

DE GRUYTER

Alexandra Eckert

**LUCIUS CORNELIUS
SULLA IN DER
ANTIKEN ERINNERUNG**

JENER MÖRDER, DER SICH FELIX NANNT

m MILLENNIUM-STUDIEN

DE
—
G

Alexandra Eckert

Lucius Cornelius Sulla in der antiken Erinnerung

Millennium-Studien

zu Kultur und Geschichte
des ersten Jahrtausends n. Chr.

Millennium-Studies

in the culture and history
of the first millennium C. E.

Herausgegeben von / Edited by
Wolfram Brandes, Alexander Demandt,
Helmut Krasser, Hartmut Leppin,
Peter von Möllendorff, Karla Pollmann

Band 60

Alexandra Eckert

Lucius Cornelius Sulla in der antiken Erinnerung



Jener Mörder, der sich Felix nannte

DE GRUYTER

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der
Philosophischen Fakultät I der Martin-Luther-
Universität Halle-Wittenberg, 2012.

Diese Publikation wurde im Rahmen des an der Bayerischen Staatsbibliothek durchgeführten und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Vorhabens 16TOA021 – *Reihentransformation für die Altertumswissenschaften („Millennium Studien“)* mit Mitteln des DFG-geförderten Projekts *Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften – Propylaeum* im Open Access bereitgestellt.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

ISBN 978-3-044981-5
e-ISBN (PDF) 978-3-11-045413-0
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-045313-3
ISSN 1862-1139

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

♻ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die diese Arbeit mit Anregungen und Ratschlägen begleitet und unterstützt haben. Von der Förderung durch meine Betreuerin Frau Professor Angela Pabst hat diese Studie sehr profitiert. Sie hat es verstanden, eine außerordentlich konstruktive und offene Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Ihre Begeisterung für die Alte Geschichte erwies sich als wahrlich ansteckend. Herr Professor Martin Dreher übernahm das Zweitgutachten und hat dieser Untersuchung mit anregenden Hinweisen wichtige Impulse gegeben.

Gefördert hat diese Arbeit auch Herr Professor Michael Sommer. Er hat wichtige Teile gelesen und hilfreich kommentiert. Ich bin ihm ausgesprochen dankbar für die großen Freiräume, die er mir für meine wissenschaftliche Weiterqualifikation gewährt. Ein herzliches Dankeschön geht auch an meine Mentorin Frau Professor Tanja Scheer für Anmerkungen zu dieser Arbeit und viele kluge Ratschläge.

Herr Professor Michael Rathmann stellte mir freundlicherweise seine Habilitationsschrift zur Verfügung. An der Universität Halle konnte ich philologische und alt-historische Fragen mit Herrn Professor Michael Hillgruber, Herrn Professor Rainer Jakobi und Herrn Professor Andreas Mehl diskutieren. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt.

Bedanken möchte ich mich auch für die Hinweise des anonymen Gutachters im Rahmen des Peer Review Verfahrens für die Reihe „Millennium-Studien“. Ebenso gilt mein Dank Herrn Professor Hartmut Leppin sowie den weiteren Herausgebern der Reihe.

Herrn Professor Friedrich Bahmer danke ich für seine dermatologische Expertise zur antiken Läusekrankheit. Die Zusammenarbeit mit ihm, aus der auch ein Artikel in der Zeitschrift „Der Hautarzt“ und verschiedene gemeinsame Vorträge hervorgegangen sind, hat sehr viel Freude gemacht.

Von den angeregten Diskussionen im Anschluss an meine Vorträge (in chronologischer Reihenfolge) in Graz, Aarhus, Bremen, am Royal Holloway und am University College London sowie in Berlin, Athen, Groningen, Turin, Bochum und Stuttgart hat diese Studie ebenfalls sehr profitiert. Mein Dank für die Einladungen geht an Herrn und Frau Professor Tausend, Frau Professor Eve-Marie Becker, Frau Professor Else Holt und Herrn Dr. Jan Doehorn sowie Herrn Professor Hans Kloft und die Mommsen-Gesellschaft, Herrn Dr. Ed Sanders, Frau Professor Catherine Steel, Herrn Professor Ernst Baltrusch, Herrn Professor Klaus Geus, Herrn Professor Kostas Bura-selis, Frau Tamara Dijkstra und Herrn Professor Onno van Nijf, Herrn Professor Andrea Balbo, Herrn Professor Bernhard Linke sowie Herrn Professor Peter Scholz und Christian Winkle.

Danken möchte ich auch den kompetenten und engagierten Mitarbeitern des Verlags Walter de Gruyter, besonders Frau Katrin Hofmann, Frau Sabina Dabrowski sowie Herrn Dr. Mirko Vonderstein.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich außerdem die freundlichen und hilfsbereiten Teams der Universitätsbibliotheken in Halle und Oldenburg sowie der Landesbibliothek Oldenburg.

Zugrunde liegt diesem Buch meine Dissertationsschrift, die ich im November 2012 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg verteidigt habe. Für die Publikation habe ich seitdem erschienene einschlägige Arbeiten berücksichtigt.

Gewidmet sei diese Arbeit meinem Mann Martin Brech, der sie auf vielfältige Weise begleitet und unterstützt hat.

Oldenburg, im Dezember 2015

Alexandra Eckert

Inhalt

Danksagung — V

I. Fragestellung, Forschungsstand und Methode

I.1 Mehr als 1000 Jahre später: die Suda über Sulla, Delphine, Ochsen und Philosophen — 3

I.2 Sullas Nachwirkung in der Forschung — 5

I.3 Offene Fragen und der Ansatz dieser Arbeit — 7

I.4 Das kulturelle Gedächtnis — 9

I.4.1 Maurice Halbwachs und das kollektive Gedächtnis — 9

I.4.2 Aleida und Jan Assmann und das kulturelle Gedächtnis — 13

I.4.3 Eine kritische Diskussion — 17

I.4.4 Der Blickwinkel der Altertumswissenschaften — 26

I.4.5 Die Aufnahme im anglo-amerikanischen Raum — 33

I.4.6 Kulturelles Gedächtnis und antike Urteile über Sulla — 38

II. Die antike Erinnerung an Sulla: Themenfelder und Urteile

II.1 Sulla Felix: ein Beinamen wird zum Stigma — 43

II.1.1 Plutarch über Sulla: ein großer, der größte oder der glücklichste Feldherr? — 43

II.1.2 Sullas Selbstdarstellung als *Felix* — 46

II.1.2.1 Die Annahme des Beinamens — 46

II.1.2.2 Prospektive und kollektive Qualitäten von *felicitas* — 48

II.1.2.3 *felicitas* in den Memoiren Sullas — 51

II.1.2.4 Sullas Träume — 54

II.1.2.5 Weitere Spuren der Memoiren Sullas? — 55

II.1.2.6 Sullas Gebet an Apoll in der Schlacht an der Porta Collina — 57

II.1.2.7 Sullas Selbstdarstellung als Felix: Ein vorläufiges Fazit — 58

II.1.3 Sulla *infelix*: antike Reaktionen auf Sullas Vereinnahmung von *felicitas* — 62

II.1.3.1 Cicero und Plutarch über Sullas unangemessene Zuschreibung von *felicitas* — 62

- II.1.3.2 Livius, Plutarch und Appian über Prahlerei und Empfänglichkeit für Schmeicheleien — **64**
- II.1.3.3 Sulla's Rache nach dem Bürgerkrieg und sein Beinamen Felix: ein Widerspruch und die antike Kritik von Sallust bis Cassius Dio — **64**
- II.1.3.4 Die Läusekrankheit als gerechte Strafe: antike Urteile von Plinius dem Älteren bis Serenus — **70**
- II.1.3.5 Sulla's Tod durch die Läusekrankheit: eine Erfindung? — **73**
- II.1.4 Sulla Felix: ein Tabubruch und seine Folgen bis ins 3. Jh. n. Chr. — **76**
- II.1.4.1 Das griechische Tyche-Konzept und römische Vorstellungen von *felicitas* — **76**
- II.1.4.2 Die moralische Verpflichtung von *felicitas* — **76**
- II.1.4.3 Niemand kann glücklich sein, der Unglück über die *res publica* bringt — **78**
- II.1.4.4 Augustus und *felicitas* — **82**
- II.1.4.5 Der lange Weg bis zur Kaisertitulatur PIUS FELIX im 3. Jh. n. Chr. — **84**

- II.2 Sulla's Eroberung Athens — 86**
- II.2.1 Florus und Velleius Paterculus über die Schuldfrage — **86**
- II.2.2 *Dicta* Sulla's zu Athen — **87**
- II.2.3 Die Frage der Verschonung Athens in der antiken Überlieferung — **90**
- II.2.4 Die Beinahe-Zerstörung der Stadt: antike Kritik von Erykios bis Pausanias — **91**
- II.2.5 Die Katastrophe der Eroberung Athens — **95**
- II.2.5.1 Die Nachwirkungen von Sulla's Zerstörungen — **95**
- II.2.5.2 Noch einmal zur Schuld der Athener — **97**
- II.2.5.3 Sulla's Behauptung von der Verschonung — **98**
- II.2.5.4 Sulla's Umgang mit Athen als Tabuthema in der römischen Gesellschaft — **99**
- II.2.5.5 Sulla's Normenverstoß in Athen im kulturellen Gedächtnis — **100**

- II.3 Die Zerstörung böotischer Städte — 102**
- II.3.1 Sulla über die Vernichtung von Halai — **102**
- II.3.2 Kritik von Plutarch und Pausanias — **103**
- II.3.3 Sulla's aggressive Kriegsführung in Böotien — **104**

- II.4 Die Plünderung griechischer Heiligtümer — 105**
- II.4.1 *Dicta* Sulla's zum Raub von Weihgaben aus griechischen Tempeln — **105**
- II.4.2 Schlimmer als die Phoker: Diodor, Plutarch und Pausanias zu Sulla's Religionsfreveln — **106**
- II.4.3 Götter mit fremdem Weihrauch ehren — **109**

- II.5 Die Bestrafung kleinasiatischer Poleis — 111**
- II.5.1 Sullas Rede in Ephesos — 111
 - II.5.2 Kritik Appians an Sulla — 112
 - II.5.3 Sallust, Memnon und Plutarch über die Bestrafung kleinasiatischer Poleis — 114
 - II.5.4 Die lange Nachwirkung der Strafaktionen Sullas in Kleinasien — 118
- II.6 Sulla Epaphroditos — 119**
- II.6.1 Sullas Beiname im griechischen Osten und seine Tropaia in Bötien — 119
 - II.6.2 Die Verwendung des Beinamens Epaphroditos durch Sulla — 123
 - II.6.2.1 Münzen mit Tropaia-Darstellungen — 123
 - II.6.2.2 Inschriften mit Sullas Beinamen Epaphroditos — 124
 - II.6.3 Diodor, Plutarch und Appian über Sullas Beinamen Epaphroditos — 129
 - II.6.4 Epaphroditos – Sullas Verwirrspiel und seine Folgen — 135
- II.7 Sullas Vergeltungsmaßnahmen – ein jahrhundertlanges Trauma für die Römer — 139**
- II.7.1 Valerius Maximus und Plutarch über Sullas Racheaktionen nach dem Sieg — 139
 - II.7.2 Monate des Terrors — 140
 - II.7.3 Jeffrey C. Alexanders Konzept des kulturellen Traumas — 146
 - II.7.4 Das kulturelle Trauma von Sullas Vergeltungsmaßnahmen — 149
 - II.7.4.1 Bewertung als *horrendous event* — 149
 - II.7.4.2 Formierung von *carrier groups* — 152
 - II.7.4.3 Normenverstöße der Täter und das Leid der Opfer – die *master narrative* — 152
 - II.7.4.4 Aufarbeitung – *working through* — 154
 - II.7.5 Antike Autoren erinnern an Sullas Rache – von Cicero bis Cassius Dio — 157
 - II.7.5.1 Willkürliche Erweiterung der Proskriptionslisten und Immunität für Morde — 158
 - II.7.5.2 Proskriptionen aus Habsucht – Kopfgelder und Versteigerungen der „Beute“ — 159
 - II.7.5.3 Entrechtung der Nachkommen der Proskribierten — 161
 - II.7.5.4 Tötung tausender Gefangener in der Villa Publica — 162
 - II.7.5.5 Massenexekution der männlichen Einwohner von Praeneste — 164
 - II.7.5.6 Bürgerrechtsentzug, Landenteignung und Zerstörung italischer Städte — 164
 - II.7.6 Re-remembering cultural trauma — 166
 - II.7.6.1 Die Normenverstöße Sullas — 166

- II.7.6.2 Kulturelles Trauma, kulturelles Gedächtnis und normative Inversion — **166**
- II.7.6.3 Die unsterblichen Götter mögen verhindern, dass es einen zweiten Sulla gebe — **167**

- II.8 Sullas Reorganisation der *res publica* und der Rücktritt von der Diktatur — 173**
- II.8.1 Cicero und Caesar über die Niederlegung der Diktatur durch Sulla — **173**
- II.8.2 Der Diktator Sulla — **174**
- II.8.2.1 Appian zu Sullas Ernennung und den Aufgabenbereichen seiner Diktatur — **174**
- II.8.2.2 Sullas Gesetze zur Reorganisation der *res publica* — **181**
- II.8.2.3 Sullas Reformwerk im antiken Urteil — **182**
- II.8.3 Sullas Rücktritt von der Diktatur in der antiken Überlieferung — **190**
- II.8.3.1 Appian über Sullas Rücktritt — **190**
- II.8.3.2 Unverständnis über Sullas Rücktritt in der Kaiserzeit — **193**
- II.8.3.3 Der Rücktritt – Selbstverständlichkeit oder widersinnige Rückgabe der Macht? — **196**
- II.8.4 *Rem publicam constituere* und das kulturelle Gedächtnis der Römer — **198**

III. Sulla – eine Wende zum Schlechteren

Literaturverzeichnis — 218

Abkürzungen für Standardwerke und Hilfsmittel — **218**

Sekundärliteratur — **220**

Register – Antike Autoren, Personen und Götternamen — 249

Register – Orte — 254

Register – Moderne Autoren — 256

Sachregister — 257

I. Fragestellung, Forschungsstand und Methode

I.1 Mehr als 1000 Jahre später: die Suda über Sulla, Delphine, Ochsen und Philosophen

Um 970 n. Chr. entstand das byzantinische Universallexikon Suda, frei übersetzt etwa „Festung der Erinnerung“ oder „Bollwerk des Wissens.“¹ Das umfangreiche Werk verweist mehr als eintausend Jahre nach dem Tod Sullas mit einer Rätselfrage auf den römischen Diktator:

Denn was, so sagt man, haben ein Delphin und ein Ochse gemeinsam,
was Sulla und die Philosophen gemeinsam haben?²

Der Rätselfrage folgen im Lemma keine weiteren Erläuterungen. Im 10. Jh. n. Chr. war die Antwort den Nutzern des Lexikons vermutlich bekannt. Für den modernen Leser ist sie schwieriger zu finden. Die in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. entstandene Reisebeschreibung des Griechen Pausanias³ und die Anfang des 3. Jhs. n. Chr. verfassten *Varia Historia* des Römers Claudius Aelianus⁴ erlauben es, der Lösung auf die Spur zu kommen. Danach starben der Diktator Sulla und der Philosoph Pherekydes von Syros an der sogenannten Läusekrankheit.⁵ Dieses Leiden, griechisch *phtheiriasis* (φθειρίασις),⁶ lateinisch *morbus pedicularis*, ging mit einem massenhaften, den Körper auszehrenden Befall mit Läusen einher.⁷ Das beantwortet den zweiten Teil der Rätselfrage. Wie aber hängen ein Delphin und ein Ochse mit Sulla und den Philosophen zusammen? Die Schriften des Aristoteles steuern die noch fehlenden Teile zur Vervollständigung der Antwort bei. Der berühmte Philosoph und Naturforscher beschreibt das Auftreten der Läusekrankheit bei Menschen und Ochsen.⁸ Das griechische Wort *phtheir* (φθειρ) bezeichnet bei Aristoteles sowohl Läuse als auch den als Parasiten zusammen mit Delphinen lebenden Schiffshalterfisch.⁹ Die Antwort auf die Rätselfrage aus der Suda lautet also *phtheir* bzw. *phtheiriasis*.

1 Zur Datierung der Suda vgl. Adler (1931) Sp. 675–717 und Tozi (2001) Sp. 1075 f. Seit Ada Adler gilt die These als entkräftet, Suda (oder Suidas) bezeichne den Namen des Verfassers des Lexikons.

2 Suda Tau 556 (Adler): <Τί γὰρ δὴ> δελφῖνι καὶ βοῦ φασὶ κοινὸν εἶναι, Σύλλα τε καὶ φιλοσόφοις.

3 Paus. 1.20.7 und Paus. 9.33.6.

4 Ail. *var.* 4.28 und 5.2. Vgl. auch Ail. Fr. 53 (Hercher); Ail. Fr. 56d (Domingo-Forasté) mit der Überlieferung der Rätselfrage.

5 Neben Pherekydes von Syros sollen auch die Philosophen Speusippos und Kallisthenes Opfer der Läusekrankheit gewesen sein. Vgl. Plut. *Sulla* 36.3 f. und Diog. Laert. 1.117–118, 4.4.

6 Von griech. φθειρ für Laus.

7 Gal. 12.462 (Kühn); Cels. *De medicina* 6.6.15. Vgl. für eine interdisziplinäre Untersuchung der Läusekrankheit aus dermatologischer und althistorischer Perspektive Bahmer/Eckert (2015).

8 Vgl. Aristot. *hist. an.* 557a15. Aristoteles beschreibt die Phtheiriasis bei Ochsen und anderen haartragenden Tieren.

9 Aristot. *hist. an.* 557a 31. Vgl. LSJ s. v. φθειρ mit weiteren Verweisen zum Schiffshalterfisch bei Marc. Sid. 86 und Ail. *nat.* 9.7.

Das byzantinische Lexikon bewahrte mit dieser Rätselfrage aber nicht nur die Erinnerung an eine tödlich verlaufende Krankheit, sondern auch die Erinnerung an Sullas Vergehen an seinen Zeitgenossen. Die Phtheiriasis galt wegen der damit verbundenen entstellenden Hautbeulen, aus denen unzählige Läuse über den Körper des Erkrankten strömten, als göttliche Strafe für schwerwiegende Verstöße gegen gesellschaftliche Normen.¹⁰ Pausanias sah den Ausbruch der Läusekrankheit als Vergeltung der Götter für Sullas Behandlung griechischer Städte und seine Plünderung griechischer Heiligtümer. Er warf Sulla sogar vor, sein Handeln sei dem Charakter der Römer fremd. Sullas Glück – eine Anspielung auf Sullas Beinamen *Felix* – sei durch die Phtheiriasis zu einem Ende gekommen.¹¹ Claudius Aelianus nannte Sulla einen Mörder und Henker, der den Beinamen „der Glückliche“ verlangte. Damit verwies er auf den Widerspruch zwischen Sullas Cognomen *Felix* und den vielen Toten, die Sulla durch den Bürgerkrieg und seine Vergeltungsmaßnahmen nach dem Sieg zu verantworten hatte. Dieses antike Urteil fand seinen Weg noch in die Suda.¹² Der Medizinschriftsteller Serenus ging wegen Sullas Läusekrankheit sogar soweit, von *Sylla quoque infelix* zu sprechen.¹³

Sulla war bereit, mit den Normen seiner Zeit zu brechen, um seine persönlichen Interessen durchzusetzen. Im Jahr 88 v. Chr. eroberte er als erster Römer seine Vaterstadt mit einem Heer. Kurz zuvor hatte er mit seinen Legionen im Bundesgenossekrieg bedeutende militärische Erfolge erzielt, seinen Ruf als fähiger Feldherr gefestigt und war nicht zuletzt deshalb zum Konsul des Jahres 88 v. Chr. gewählt worden. Sein Feldzug der Jahre 87 bis 85 v. Chr. gegen den pontischen König Mithridates VI. und die mit diesem verbündeten griechischen Poleis hatte schwerwiegende Auswirkungen für die Menschen in Griechenland und Kleinasien. Sulla eroberte im Jahr 86 v. Chr. nach langer Belagerung mit Athen eine der bedeutendsten Metropolen der griechischen Welt. Er verwüstete die vor den Toren Athens gelegenen Philosophenschulen, zerstörte große Teile der Stadt, richtete unter den Einwohnern ein Blutbad an und legte den Piräus in Schutt und Asche. Sulla plünderte zur Auffüllung seiner Kriegskasse die weit über die Grenzen Griechenlands hinaus bekannten panhellenischen Heiligtümer von Delphi, Olympia und Epidauros. Nach seinem Friedensschluss mit König Mithridates VI. im Jahr 85 v. Chr. trieb er in den griechischen Städten Kleinasiens eine Strafsteuer ein, die in vielen Teilen von Asia Minor den Menschen das Nötigste zum Leben nahm.

Mit seiner Landung im unteritalischen Brundisium im Jahr 83 v. Chr. erzwang Sulla die Wiederaufnahme eines schon beendet geglaubten Konfliktes. Die Kämpfe des Bürgerkrieges der Jahre 83/82 v. Chr. kosteten vielen Soldaten auf beiden Seiten das Leben. Am 1. November 82 v. Chr. entschied Sulla in der Schlacht an der Porta Collina den Bürgerkrieg schließlich für sich. Dieser Sieg markierte jedoch noch kein Ende des

¹⁰ Vgl. zum Strafmotiv Nestlé (1936) und Steinacher (2003).

¹¹ Paus. 1.20.7 und 9.33.6.

¹² Ail. Fr. 53 (Hercher); Ail. Fr. 56c (Domingo-Forasté): ὁ δὲ παλαμναῖος καὶ λευστήρ ἐκεῖνος ἤτησεν ἐπωρυμίαν λαβεῖν Εὐτυχίης. Dieses Aelian-Fragment wurde über die Suda überliefert. Vgl. Suda Lambda 344 (Adler). Zur Übersetzung von λευστήρ mit „Henker“ vgl. LSJ s. v. λευστήρ.

¹³ Serenus 5.58–63.

Blutvergießens. Sulla ordnete verschiedene Vergeltungsmaßnahmen zur massenhaften Tötung seiner politischen Gegner an, darunter erstmals in der Geschichte Roms Proskriptionen. Er ließ sich aufgrund seiner überragenden Machtfülle zum Diktator ernennen. Er nahm als erster Römer überhaupt den Beinamen *Felix* an, gegenüber den Griechen nannte er sich aber *Epaphroditos* (Ἐπαφρόδιτος). Seine Diktatur mit formal unbegrenzter Amtszeit – ebenfalls ein *Novum* in der römischen Geschichte – legte er wieder nieder, nachdem er in den Jahren 81 und 80 v. Chr. das römische Gemeinwesen durch eine Reihe von Gesetzesmaßnahmen geordnet hatte. Anschließend zog er sich ins Privatleben zurück und arbeitete bis kurz vor seinem Tod im Jahr 78 v. Chr. an seinen Memoiren.

I.2 Sullas Nachwirkung in der Forschung

Wie das Beispiel der Suda zeigt, blieb die Erinnerung an Sulla und seine Taten über viele Jahrhunderte lebendig. Sulla hat versucht, diese Erinnerung an seine Person zu beeinflussen. Als wichtiges Medium diente ihm seine Autobiographie, die uns heute noch in Fragmenten vorliegt.¹

Sullas Nachwirkung fand in Studien zu Sulla-Bildern Beachtung, die zum Ziel haben, aus antiken Urteilen einzelner Autoren zu Folgerungen über das Sulla-Bild bestimmter Zeiträume zu gelangen. Es lassen sich zwei Forschungsschwerpunkte ausmachen.

Den ersten bilden Arbeiten, die sich auf das Sulla-Bild der späten und ausgehenden Republik konzentrieren – mit Cicero, Caesar und Sallust als den maßgeblichen Autoren. Ciceros Haltung zu Sulla sei – so der Tenor der Untersuchungen – ablehnend gewesen, was sich besonders in der Kritik an den Proskriptionen zeige.² Allerdings ließe sich Ciceros Position in einigen Fällen aufgrund unterschiedlicher Kommuni-

¹ Die früheste Ausgabe, die Sullas Memoiren erschließt, geht auf Peters ersten Band der *Historicorum Romanorum reliquiae* von 1870 zurück (Peter HRR I). Eine Edition mit französischer Übersetzung stammt von Chassignet aus dem Jahr 2004 (Chassignet AR III). Eine deutsche Ausgabe haben Scholz und Walter 2013 im Rahmen ihrer *Fragmente römischer Memoiren* vorgelegt (Scholz/Walter FRM). Beide heben den Beitrag Christian Winkles für die Bearbeitung der Memoirenfragmente Sullas in ihrer Ausgabe hervor. Im Dezember 2013 erschienen schließlich die drei Bände der von Cornell herausgegebenen *Fragments of the Roman Historians*, die auch Text, englische Übersetzung und einen Kommentar zu Sullas Memoiren enthalten (Cornell FRHist). Die Fragmente von Sullas Memoiren hat in dieser Edition Christopher J. Smith übersetzt und kommentiert. Zu Sullas Autobiographie existieren ferner mehrere Spezialbeiträge. Vgl. Calabi (1950); Pascucci (1975); Valgiglio (1975); Lewis (1991a); Sonnabend (2002) 93–98; Scholz (2003); Riggsby (2007); Smith (2009); Thein (2009); Wiseman (2009a); Tatum (2011). Zu Sullas Memoiren vgl. auch Scardigli (1979) 89–91; Scardigli (1995) 20 und die Dissertation von Thein (2002). Zu den bildlichen Darstellungen Sullas vgl. Strocka (2003). Zu anderen Medien der Selbstdarstellung Sullas wie Bautätigkeit, Münzen, Spiele und zu seinen Beinamen Felix und Epaphroditos vgl. Ramage (1991); Behr (1993); Sumi (2002); Santangelo (2007).

² Desrosiers (1969) bes. 259 f., 264 f.; Ridley (1975) 105–108; Diehl (1988) bes. 224. Ridley behandelt ausschließlich Ciceros Werke, während Desrosiers und Diehl auch auf Caesar und Sallust eingehen.

kationskontexte in seinen Werken nicht eindeutig bestimmen.³ Zu Sullas Reorganisation der *res publica* als Diktator äußere sich Cicero in Einzelfällen zustimmend.⁴ Im Unterschied dazu habe sich Caesar stets von Sulla abgegrenzt, was vor allem in seiner *clementia*-Politik während des Bürgerkrieges zum Ausdruck gekommen sei.⁵ Bei Sallust fänden sich im *Bellum Iugurthinum* noch positive Würdigungen Sullas, die in den späteren Werken von einer eindeutig ablehnenden Haltung abgelöst würden.⁶

Zum zweiten Forschungsschwerpunkt gehören Beiträge, die die Nachwirkung Sullas von der späten Republik bis in die Kaiserzeit betrachten. Umberto Laffi und François Hinard haben in diesem Zusammenhang mit ihren Aufsätzen *Il mito di Silla* und *La naissance de mythe de Sylla* den Begriff „Sulla-Mythos“ geprägt.⁷ Damit beschreiben sie eine „Verdunkelung“ des Sulla-Bildes in der Kaiserzeit, die schließlich zu einer Typisierung Sullas als grausamer Tyrann aufgrund der Proskriptionen geführt habe.⁸ Nach Laffi und Hinard habe diese „Verdunkelung“ nach dem Sieg des Sulla-Gegners Caesar im Bürgerkrieg bzw. nach den Proskriptionen des zweiten Triumvirats im Jahr 43 v. Chr. eingesetzt.⁹ Cicero – so Hinard – habe vor allem die Enteignungen im Rahmen der Proskriptionen kritisiert.¹⁰ Die grausamen Tötungen der Proskribierten seien dagegen erst in der Kaiserzeit vermehrt zum Thema geworden.¹¹

In leichter Abwandlung früherer Thesen hat Hinard 2008 neben den Begriff „Sulla-Mythos“ den des *exemplum* gestellt, um das vereinzelte Auftreten positiver Bewertungen Sullas besser beschreiben zu können. Für die Zeit Ciceros könne noch nicht von Sulla als „gefestigtem“ *exemplum* für einen grausamen Despoten gesprochen werden,¹² erst nach Seneca sei eine weitgehend gefestigte Typisierung Sullas als *exemplum malum* aufgrund der *crudelitas* der Proskriptionen zu beobachten.¹³

Von einer eher dichotomischen Sicht der spätrepublikanischen und kaiserzeitlichen Überlieferung gehen dagegen Melissa B. Dowling und Karl Christ aus. Antike Autoren hätten Sulla vor seinem Sieg im Bürgerkrieg noch positive Seiten zugebilligt, den Protagonisten für die Zeit nach dem Sieg aufgrund der grausamen Proskriptionen

3 Vgl. Ridley (1975) bes. 107 f.

4 Diehl (1988) 107 f., 224.

5 Desrosiers (1969) 227–229; Diehl (1988) 212 f.

6 Desrosiers (1969) 222–224; Diehl (1988) 213–217.

7 Laffi (1967); Hinard (1984a). Vgl. auch Hinard (2008a) bes. 131–145.

8 Laffi (1967) 177, 274 f.; Hinard (1984a) 87–96; Hinard (1985b) 282–290; Hinard (2008a) 131–135.

9 Laffi (1967) 274 f.; Hinard (1984a) 93–96. Zustimmend zu Hinard Appel (2010) 45.

10 Hinard (1984a) 86 f.; Hinard (2008a) 136.

11 Hinard (2008a) 140–145.

12 Hinard (2008a) 132 f. Hier wendet sich Hinard gegen die These Lanciottis, Cicero habe Sulla als Tyrannen typisiert. Vgl. Lanciotti (1977) und Lanciotti (1978). Bücher (2006) 271–281 kommt anhand einer Untersuchung von einzelnen Reden Ciceros zu dem Schluss, Cicero zeichne im Falle Sullas das Bild eines stark typisierten Tyrannen, das vor allem von Sullas Proskriptionen dominiert sei.

13 Hinard (2008a) 131–135. Vgl. bes. Hinard (2008a) 132: „[...] l'*exemplum* n'était pas encore fixé.“

jedoch negativ bewertet.¹⁴ Sulla-freundliche Äußerungen sollten nach Dowling als authentische Urteile antiker Autoren ernst genommen werden.¹⁵ Christ hält es für wichtig, den Einfluss der positiven Selbstdarstellung Sullas in seinen Memoiren auf die spätere Überlieferung zu berücksichtigen.¹⁶

In Auseinandersetzung mit Dowling hat Alexander Thein im Jahr 2014 herausgearbeitet, wie antike Autoren positive Wertungen über Sulla häufig durch die Einbettung in einen negativen Gesamtkontext relativieren. Sullas Nachwirkung, so sein Fazit, sei von der späten Republik bis in die hohe Kaiserzeit deshalb wesentlich von seiner *crudelitas* bestimmt gewesen.¹⁷

I.3 Offene Fragen und der Ansatz dieser Arbeit

In der altertumswissenschaftlichen Forschung herrscht weitgehende Einigkeit über ein vorwiegend negatives Sulla-Bild in der antiken Überlieferung, das vor allem auf der *crudelitas* der Proskriptionen beruhe. Die Forschungsmeinungen darüber, ob man bereits bei Cicero eine negative Sicht auf Sulla feststellen könne, gehen auseinander. Hinard spricht von einer „Verdunkelung“ des Sulla-Bildes ab augusteischer Zeit, will bei Cicero aber noch keine negative Typisierung Sullas feststellen.

Die von Hinard bemerkte „Unfestigkeit“ des *exemplum* Sulla bei Cicero lässt sich mit einem von Uwe Walter beschriebenen Phänomen erklären: Zeitgenossen einer historischen Person fällt es umso schwerer, sie in ein „klares Richtig-Falsch-Schema“ einzuordnen und damit zu einem *exemplum* zu stilisieren, „solange noch eigene, komplexe Realitätserfahrungen“ präsent sind.¹ Das von Walter formulierte „Nahdistanz-Problem“ und die Uneinigkeit in der Forschung, ob die negative Sicht auf die Proskriptionen differenzierte Wahrnehmungen Sullas schließlich überlagerte, wirft methodisch die Frage auf, ob die Formel vom *exemplum malum* oder auch einer „Verdunkelung des Sulla-Bildes“ geeignet ist, die Nachwirkung Sullas über viele Jahrhunderte angemessen zu beschreiben.

Die vorliegende Studie geht einen anderen Weg. Sie verfolgt das Ziel, die Spuren von Sullas Taten in der antiken Erinnerung bis ins 3. Jh. n. Chr. nachzuverfolgen. Mit Blick auf den betrachteten Zeitraum von fast 400 Jahren präferiert sie eine Untersuchung von

¹⁴ Dowling (2000) bes. 303 f., 319; Christ (2002a) 155 f., 159. Vgl. auch Piepenbrink (2013) Sp. 962 f. Dagegen hält Miaczewska (2013) 211 die These vom dichotomischen Sulla-Bild nicht für zielführend, da Sulla in den Quellen differenzierter dargestellt werde.

¹⁵ Vgl. Dowling (2000) 303, 326 mit Anm. 45, 338.

¹⁶ Christ (2002a) 155 f.

¹⁷ Thein (2014a) bes. 184 f.

¹ Walter (2004) 61 mit Anm. 87. Vgl. auch Stemmler (2000) 183. Zur Kritik an der Verwendung der Begriffe *exemplum* und *mos maiorum* zur Beschreibung des politischen Systems der römischen Republik siehe Nippel (2008); Nippel (2009) sowie in diesem Punkt zustimmend zu Nippel auch Lundgreen (2011) bes. 275–277. Weniger kritisch als Nippel und Lundgreen äußert sich Mehl (2014) bes. 267.

Schlüsselthemen aus Sullas Leben gegenüber Analysen des Sulla-Bildes verschiedener Autoren. Sie bezieht bewusst Sullas Vorgehen im griechischen Osten mit ein.

Der möglichen Wirkung von Sullas Memoiren auf die spätere Überlieferung trägt diese Studie durch eine Diskussion der Beeinflussung Sulla-freundlicher antiker Wertungen durch seine Selbstdarstellung Rechnung. Auch Sullas Selbststilisierung als Felix in Rom und Epaphroditos im griechischen Osten sind hier von Bedeutung.

Methodisch bildet das Konzept des kulturellen Gedächtnisses von Aleida und Jan Assmann die Grundlage, um die Erinnerung an Kernthemen von Sullas Leben zu untersuchen. Da viele seiner Taten im griechischen Osten wie in Rom mit schwerwiegenden Normenverstößen einhergingen und Präzedenzcharakter hatten, erscheinen die Überlegungen des Forscherehepaars für die vorliegende Studie besonders geeignet. Das Assmannsche Konzept rückt den Zusammenhang zwischen den Normen und Werten einer Gesellschaft und der Erinnerung ihrer Mitglieder an identitätsrelevante Ereignisse einer gemeinsamen Vergangenheit in den Mittelpunkt. Es eröffnet so eine interessante gesellschaftliche Perspektive auf die viele Jahrhunderte andauernde Erinnerung an Sullas Normenverstöße.

Diese Arbeit stellt die in der Forschung geäußerte These auf den Prüfstand, das negative Bild Sullas als grausamer Tyrann sei vor allem wegen der Proskriptionen entstanden. Herbert Heftner hat in Auseinandersetzung mit Hinard im Jahr 2006 auf eine Phase der Anarchie in Rom nach Sullas Sieg im Bürgerkrieg am 1. November 82 v. Chr. und vor dem Beginn der Proskriptionen hingewiesen, in der Sulla seinen Truppen freie Hand ließ, nach eigenem Gutdünken Menschen zu töten.² Die daraus resultierenden Gewaltexzesse richteten sich nicht nur gegen Bürgerkriegsgegner und die römische Oberschicht, sondern auch gegen persönliche Feinde oder völlig Unbeteiligte. Sullas Racheaktionen nach dem Sieg fielen so nicht nur die 4700 in den öffentlichen Archiven Roms verzeichneten proskribierten römischen Bürger zum Opfer,³ sondern breite Kreise der Bevölkerung aus allen sozialen Schichten.

Vor diesem Hintergrund legt diese Studie bewusst einen Schwerpunkt auf antike Bewertungen von Sullas Taten aus dem Blickwinkel gesellschaftlicher Normen und Werte. Methodisch verknüpft die Untersuchung am Beispiel von Sullas Vergeltungsmaßnahmen die Konzepte „kulturelles Gedächtnis“ des Forscherehepaars Assmann und „kulturelles Trauma“ des amerikanischen Soziologen Jeffrey C. Alexander. Der Althistoriker Karl-Joachim Hölkeskamp hat mit Blick auf die römische Gesellschaft der republikanischen Zeit auf die handlungsleitende Funktion der *exempla virtutis* als Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses der Römer hingewiesen. Nach Hölkeskamp sind *exempla virtutis* Repräsentationen von Werten und abstrakten Handlungsnormen. Sie sind identitätsrelevant und somit Teil des kulturellen Gedächtnisses einer Gesellschaft.⁴ Handlungsleitend wirken jedoch nicht nur positive Vorbilder, sondern

² Vgl. Heftner (2006a) in Auseinandersetzung mit Hinard (1985a). Vgl. dazu Kapitel II.7.

³ Val. Max. 9.2.1.

⁴ Hölkeskamp (2004a) [1996] bes. 182–186. Vgl. zur Verbindung von *exempla* und abstrakten Normen auch Lucarelli (2007) 25 f. mit Anm. 44, die auf Hölkeskamp verweist.

auch Erinnerungen an schwere Normenverstöße von Mitgliedern einer Gesellschaft. In diesem Fall ergänzt das Konzept des kulturellen Traumas die Überlegungen von Aleida und Jan Assmann zum kulturellen Gedächtnis. Kulturelles Trauma erklärt, wie eine breite Mehrheit einer Gesellschaft zu der Überzeugung gelangen kann, es sei notwendig, „negative“ Erinnerungen über Jahrhunderte hinweg zu bewahren, um einer Wiederholung der betreffenden Normenverstöße entgegenzuwirken.

Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, diese gesellschaftlichen Phänomene am Beispiel der antiken Erinnerung an Lucius Cornelius Sulla aufzuzeigen und zu erklären.

I.4 Das kulturelle Gedächtnis

I.4.1 Maurice Halbwachs und das kollektive Gedächtnis

Aleida und Jan Assmanns Konzept des kulturellen Gedächtnisses beruht auf den Arbeiten des französischen Soziologen Maurice Halbwachs zum kollektiven Gedächtnis, die Halbwachs in drei grundlegenden Werken in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts formulierte.¹ Halbwachs war ein Schüler Émile Durckheims und wandte sich mit seinen Arbeiten gegen die Gedächtnistheorien von Henri Bergson und Sigmund Freud, die Erinnerung als rein individuelles Phänomen betrachtet hatten.²

In *Les cadres sociaux de la mémoire* aus dem Jahr 1925 formuliert Halbwachs wesentliche Überlegungen, die den Zusammenhang zwischen individuellen Erinnerungen und dem, was Halbwachs „kollektives Gedächtnis“ nennt, charakterisieren.³

Halbwachs geht davon aus, die Erinnerungen eines Menschen seien abhängig vom spezifischen Gesamtensemble derjenigen sozialen Gruppen, denen er sich zugehörig

1 Die erste deutsche Ausgabe der französischen Originalausgabe (Halbwachs [1925]) trägt den Titel *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* und erschien im Jahr 1966 als Band 34 der Reihe „Soziologische Texte“ (Halbwachs [1966]). Diese Ausgabe fand außerhalb der Soziologie wenig Aufmerksamkeit. Erst die Neuauflage von 1985 im Suhrkamp-Verlag (Halbwachs [1985]) wurde breit rezipiert. Vgl. dazu Assman J. (2005a) 65 mit Anm. 2. Halbwachs führte seine Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis in den Jahren nach 1925 weiter aus. 1941 entstand sein Werk *La topographie légendaire des évangiles en terre sainte. Étude de mémoire collective* (Halbwachs [1941]; dt. *Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis*, Halbwachs [2003]). Sein letztes Werk *La mémoire collective* wurde 1950 nach seinem Tod im Konzentrationslager Buchenwald als unvollständiges Manuskript veröffentlicht (Halbwachs [1950]). Deutsche Ausgaben erschienen im Jahr 1967 und im Jahr 1991 unter dem Titel *Das kollektive Gedächtnis* (Halbwachs [1967] und [1991]). Im Folgenden wird für *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* die Ausgabe von 1985 und für *Das kollektive Gedächtnis* die Ausgabe von 1991 zitiert.

2 Vgl. Halbwachs (1985) [1925] 25–72, hier 48, sowie 69–71 zu Bergson und 28–33 sowie 44 f. zu Freud. Zum wissenschaftlichen Hintergrund der Studien von Halbwachs vgl. Namer (2000) 81–96; Wetzel (2009) 37–47 und Marcel/Mucchielli (2010) 141–149. Zum Einfluss der Studien von Halbwachs im anglo-amerikanischen Raum vgl. Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011) 24 f.

3 Halbwachs (1985) [1925] bes. 195–202, 361–369 und 381–390.

fühlt.⁴ Dieses Ensemble bestimme die sozialen Rahmenbedingungen (*cadres sociaux*) für Erinnerungen eines Individuums und umfasse kleine wie große soziale Gruppen von der Familie bis zu Nationen und Religionsgemeinschaften. Halbwachs ist der Auffassung, jede soziale Gruppe verfüge über ein kollektives Gedächtnis, einen Bestand von miteinander geteilten Erinnerungen an vergangene Ereignisse, die für die Gruppe von Bedeutung sind und die die Mitglieder gemeinsam bewahren. Die Relevanz solcher Erinnerungen hänge von den in einer Gemeinschaft jeweils geltenden Wertvorstellungen ab.⁵ Sobald ein historisches Ereignis mit den für eine soziale Gruppe geltenden Wertvorstellungen in Beziehung gesetzt werde, sei die Voraussetzung für dessen Aufnahme in das kollektive Gedächtnis gegeben:

Jede Persönlichkeit und jedes historische Faktum wird schon bei seinem Eintritt in dieses Gedächtnis [das kollektive Gedächtnis] in eine Lehre, einen Begriff, ein Symbol transportiert; es erhält einen Sinn, es wird zu einem Element des Ideensystems der Gesellschaft.⁶

Die als wesentlich betrachteten Erinnerungen im kollektiven Gedächtnis werden durch Kommunikation zwischen den Gruppenmitgliedern lebendig gehalten. Laut Halbwachs ist die Erinnerung eines Individuums durch Teilhabe an den kollektiven Erinnerungen der sozialen Gruppen geprägt, denen diese Person sich zurechnet und deren Wertvorstellungen sie teilt:

Eine Erinnerung ist um so reicher, je größer die Anzahl jener Rahmen ist, in deren Schnittpunkt sie auftaucht, und die sich in der Tat kreuzen und teilweise gegenseitig decken. [...] Man muss also die Vorstellung aufgeben, die Vergangenheit erhalte sich als solche in den individuellen Gedächtnissen, als ob es davon ebenso viele verschiedene Abzüge gäbe, wie es Individuen gibt.⁷

Wie weit zurück in die Vergangenheit der Bestand an Erinnerungen im kollektiven Gedächtnis reicht, wird durch den ältesten noch lebenden Zeitzeugen bestimmt. Am Beispiel des Christentums beschreibt Halbwachs in *Les cadres sociaux de la mémoire* wie auch Ereignisse aus fernerer Vergangenheit im kollektiven Gedächtnis über Texte, Riten und Symbole bewahrt werden können.⁸ Die Herausbildung eines Kanons von Riten und Texten könne zur Formierung eines kollektiven Gedächtnisses führen, das über viele Jahrhunderte hinweg kaum Veränderungen erfahre.⁹ Wie sich ein kollektives Gedächtnis ande-

⁴ Nach Halbwachs spielen für die Erinnerungen eines Menschen auch die sozialen Gruppen eine Rolle, denen sich eine Person einmal zugehörig fühlte, selbst wenn besagte Person diese mittlerweile verlassen hat. Der Einfluss früherer Gruppenmitgliedschaften sei deutlich geringer als der der aktuellen Zugehörigkeiten. Halbwachs zeigt dies am Beispiel der Gründung einer neuen Familie durch Heirat. Vgl. Halbwachs (1985) [1925] 234 f.

⁵ Halbwachs (1985) [1925] 204 f. zur Relevanz von Wertvorstellungen – Halbwachs spricht von Regeln und Gewohnheiten – am Beispiel des Eintritts in eine Familie durch Geburt oder Heirat.

⁶ Halbwachs (1985) [1925] 389 f.

⁷ Halbwachs (1985) [1925] 368.

⁸ Halbwachs (1985) [1925] 243 – 296.

⁹ Halbwachs (1985) [1925] 292 – 296.

rerseits auch dynamisch wandeln kann, zeigt Halbwachs am Bedeutungsverlust des alten französischen Erbadels im 16. und 17. Jahrhundert. Als Konsequenz der gravierenden sozialen Veränderungen durch die Aufnahme von Bürgerlichen in den Adelsstand sei es zu einer starken Veränderung und einer teilweisen Auslöschung des kollektiven Gedächtnisses des französischen Adels gekommen.¹⁰

Die Funktion von Monumenten, Orten und Landschaften als Medien für Erinnerungen im kollektiven Gedächtnis thematisiert Halbwachs am Beispiel der heiligen Stätten des Christentums in Palästina in *La topographie légendaire des évangiles en terre sainte. Étude de mémoire collective* (1941).¹¹

An die von Halbwachs herausgearbeiteten topographischen Bezüge von kollektiver Erinnerung knüpft seit Mitte der 1980er Jahre der französische Historiker Pierre Nora mit seinen Arbeiten über *Lieux de mémoire* an, die in Europa große Beachtung fanden.¹² Nora erweiterte im Laufe seines Projekts seine Konzeption der „Erinnerungsorte“, also von Monumenten, Gebäuden, Orten oder Landschaften, auf symbolhafte Phänomene im übertragenen Sinn, wie Redeweisen und soziale Umgangsformen.¹³ Er griff zudem die konzeptuelle Trennung zwischen *mémoire* und *histoire* auf,¹⁴ die Halbwachs in seinem letzten Werk *La mémoire collective* entwickelt hatte, das 1950, fünf Jahre nach Halbwachs' Tod im Konzentrationslager Buchenwald, erschienen war. Unter *mémoire* versteht Halbwachs die von Mitgliedern sozialer Gruppen bewahrten Erinnerungen an vergangene Ereignisse. Mit diesen Erinnerungen könne die Vergangenheit nicht reproduziert, sondern lediglich näherungsweise rekonstruiert werden. Im Gegensatz dazu sei dem Historiker als Wissenschaftler die *histoire* zugänglich, die eine Form objektiver Erkenntnis über die Vergangenheit darstelle.¹⁵ Halbwachs' Postulat von einer Opposition zwischen *mémoire* und *histoire* und die damit einhergehende Vorstellung von der Sonderstellung der Geschichtswissenschaften hat sich außerhalb von Noras Schriften als wenig anschlussfähig erwiesen.¹⁶

Auf großes Interesse stießen Halbwachs' Überlegungen zur sozialen Bedingtheit von Erinnerungen. Schon 1925 stimmte sein Landsmann Marc Bloch in seiner Rezension von *Les cadres sociaux de la mémoire* der Kritik Halbwachs' an Bergsons

10 Halbwachs (1985) [1925] 297–350, bes. 313–316.

11 Vgl. Halbwachs (2003) [1941] bes. 158–170; siehe auch Halbwachs (1991) [1950] 161.

12 Vgl. Nora (1984); Nora (1986); Nora (1992) und Nora (1990). Es gibt nur sehr wenige explizite Bezüge auf Halbwachs im Gesamtwerk von Nora. Dazu Carrier (2002) 156f.

13 Die zunehmende Unschärfe von Noras Begriff „Erinnerungsorte“ ist auf Kritik gestoßen. Vgl. Ertl (2005) 25 und Kroh/Lang (2010) 185.

14 Dazu v. a. Nora (1990). Kritik an Noras Trennung von Gedächtnis und Geschichte bei Ertl (2005) 25 sowie Ertl (2012) 266.

15 Vgl. die Ausführungen von Halbwachs zum Thema „Kollektives und historisches Gedächtnis“ in Halbwachs (1991) [1950] 34–77, bes. 66–71.

16 Ein prominenter Kritiker der Trennung von *mémoire* und *histoire* ist der britische Historiker Peter Burke. Dazu Burke (1989).

Charakterisierung von Gedächtnis als ausschließlich individuellem Phänomen zu.¹⁷ Blochs methodische Hinweise an Halbwachs beschränkten sich auf die Forderung, bei der Verwendung des Begriffs kollektives Gedächtnis – einen Terminus, den Bloch für produktiv hielt und den er später in seinem Werk *La Société féodale* verwendete¹⁸ – zwischen individuellem und kollektivem Gedächtnis genauer zu unterscheiden. So ließen sich Missverständnisse vermeiden.¹⁹ Außerdem sah der Historiker Bloch die Notwendigkeit für eine präzisere Erläuterung, wie Erinnerungen im kollektiven Gedächtnis einer Gruppe von Generation zu Generation weitergegeben werden.²⁰

In Reaktion auf Blochs Einwände äußerte sich Halbwachs in seiner Monographie *La mémoire collective* dann noch einmal zum Verhältnis zwischen individuellem und kollektivem Gedächtnis:²¹

Wenn überdies das kollektive Gedächtnis seine Kraft und seine Beständigkeit daraus herleitet, daß es auf einer Gesamtheit von Menschen beruht, so sind es indessen die Individuen, die sich als Mitglieder der Gruppe erinnern. In dieser Masse gemeinsamer, sich aufeinander stützender Erinnerungen sind es nicht dieselben, die jedem von ihnen am deutlichsten erscheinen. Wir würden sagen, jedes individuelle Gedächtnis ist ein ‚Ausblickspunkt‘ auf das kollektive Gedächtnis [...]²²

17 Bloch (1925) 73–83. Bloch stand der Durkheim-Schule, aus der auch Halbwachs stammte, positiv gegenüber. Das wird sichtbar an Verweisen auf die Verdienste Durkheims sowie durch zahlreiche Verweise auf Halbwachs in seinen Werken. Vgl. dazu Schöttler (2000) 352 mit Anm. 107 und 108.
18 Vgl. Burke (1989) 98 mit Anm. 7, dort der Verweis auf Blochs *La société féodale*. Vgl. auch die Ausführungen von Schöttler (2000) 353f., der die Auffassung vertritt, Marc Bloch habe sich von Halbwachs für seine Arbeiten inspirieren lassen. Siehe zur Verwendung des Begriffs *mémoire collective* durch Marc Bloch auch Olick (2010a) 153.

19 Folgendes Zitat aus der Blochschen Rezension in der deutschen Übersetzung von Holger Fock und Sabine Müller macht diesen Sachverhalt besonders deutlich (Bloch [2000] [1925] 247): „Nicht, daß ich von meiner Seite ernsthafte Einwände gegen Bezeichnungen wie ‚kollektives Gedächtnis‘, kollektive ‚Vorstellungen‘ oder ‚kollektives Bewusstsein‘ vorzubringen hätte. Alle diese Bezeichnungen sind ausdrucksstark und bequem, und ihr Gebrauch ist völlig legitim. Aber nur unter einer Bedingung: daß mit dem Begriff des kollektiven Gedächtnisses nicht dieselben Tatsachen bezeichnet werden wie mit dem Begriff des individuellen Gedächtnisses.“

20 Für den zweiten methodischen Einwand vgl. Bloch (2000) [1925] 246: „Wie werden kollektive Erinnerungen innerhalb einer Gruppe von Generation zu Generation weitergegeben? Die Antwort auf diese Frage wird selbstverständlich davon abhängen, welche Gruppe man betrachtet. Doch die Frage ist zu bedeutend, als daß man sie vernachlässigen könnte.“ Zu einer sehr negativen Einschätzung der Rezension Blochs im Hinblick auf die darin geübte Kritik an Halbwachs kommen Späth (1998) 45f.; Echterhoff/Saar (2002) 17; Beck/Wiemer (2009) 11 sowie Erll (2012) 262 Anm. 14 und Assmann A. (2013) 16f. Ausgewogener äußern sich Burke (1989) 98 und Berek (2009) 19.

21 Eine Reaktion von Halbwachs in *La mémoire collective* auf die Rezension von Bloch gilt seit der kritischen Halbwachs-Ausgabe von Gérard Namer aus dem Jahr 1997 als nachgewiesen. Namer geht außerdem davon aus, Halbwachs habe bereits in *La topographie légendaire des évangiles en terre sainte* Einwände Blochs aufgenommen, ohne dies aber explizit kenntlich zu machen, vgl. Namer (1997) bes. 281–284. Vgl. auch Schöttler (2000) 353f. mit Anm. 114 zur Reaktion von Halbwachs auf Blochs Rezension.

22 Halbwachs (1991) [1950] 31.

Halbwachs verdeutlicht hier, kollektives Gedächtnis beruhe auf den Erinnerungen von Individuen und solle nicht – wie das Wort kollektiv nahelegen könnte – als Gleichschaltung oder Uniformität dieser Erinnerungen verstanden werden. Die individuell verschiedene Ausprägung von Erinnerungen an Ereignisse aus der gemeinsamen Vergangenheit einer sozialen Gruppe illustriert Halbwachs mit dem Begriff Ausblickspunkt und grenzt sich damit von den Thesen seines Lehrers Émile Durkheim ab, der die Existenz eines überindividuellen Kollektivbewusstseins postuliert hatte.²³

I.4.2 Aleida und Jan Assmann und das kulturelle Gedächtnis

Auf die Überlegungen von Maurice Halbwachs stützen Aleida und Jan Assmann ihre Konzeption des kulturellen Gedächtnisses, wobei sie sich in einem Punkt von ihm abgrenzen: Das Forscherehepaar lehnt Halbwachs' Trennung zwischen *mémoire* und *histoire* ab.²⁴ Jan Assmann hat nach eigener Aussage Maurice Halbwachs' Schriften zum ersten Mal im September 1986 gelesen.²⁵ Die beiden frühesten Aufsätze der Assmanns, in denen sie die Fundamente für das Konzept des kulturellen Gedächtnisses legten, erschienen zwei Jahre später.²⁶ Von Bedeutung ist ferner der 1994 veröffentlichte Aufsatz „Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis“.²⁷ Darüber hinaus sind die beiden bekannten Monographien *Das kulturelle Gedächtnis* von Jan Assmann aus dem Jahr 1992²⁸ und Aleida Assmanns Habilitationsschrift aus dem Jahr 1991 als besonders wichtige Werke aus dem umfangreichen Oeuvre der Assmanns zu nennen. Letztere erschien 1999 unter dem Titel *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*.²⁹

23 Echterhoff/Saar (2002) 24. Zur Position von Halbwachs' Lehrer Émile Durkheim siehe Olick (2010b) 156: „Collective memory, in this [Durkheim's] sense, has a life of its own.“ Vgl. zur Abgrenzung von Halbwachs von seinem Lehrer auch Olick (2010b) 156f. und Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011) 20f.

24 Vgl. dazu Assmann J. (1992) 42f. mit Anm. 24.

25 Vgl. dazu Assmann J. (2005a) 65.

26 Assmann A. und J. (1988); Assmann J. (1988a). Der Aufsatz „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“ entstand – wie Jan Assmann betont – unter Mitwirkung seiner Frau Aleida Assmann. Dazu Assmann J. (1988a) 9 mit Anm. 3. Vorarbeiten zum späteren Konzept des kulturellen Gedächtnisses finden sich in Assmann A. und J. (1983).

27 Assmann A. und J. (1994).

28 Assmann J. (1992), 2013 in der 7. Auflage erschienen (unveränderter Neudruck). Vgl. zum Konzept auch Assmann J. (1995a).

29 Assmann A. (1999a), 2010 in der 5. Auflage erschienen (unveränderter Neudruck). Siehe zum kulturellen Gedächtnis auch Assmann J. (2002a); Assmann J. (2002b); Assmann J. (2002c); Assmann A. (2002a) und Assmann A. (2002b).

Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis

Im Vergleich zu den Arbeiten von Maurice Halbwachs haben Aleida und Jan Assmann strukturelle und inhaltliche Eigenschaften des kollektiven Gedächtnisses von Gesellschaften klarer herausgearbeitet und unterscheiden zwischen zwei Formen des kollektiven Gedächtnisses: dem „kommunikativen“ und dem „kulturellen Gedächtnis“. Die wesentlichen Unterschiede machen sie an fünf Kriterien fest: Träger, Medien, Inhalte und Formalisierungsgrad von Erinnerungen sowie zeitlicher Abstand der erinnerten Ereignisse zum Zeitpunkt des Erinnerns.

Nach der Konzeption des Forscherehepaars Assmann beruht das kommunikative Gedächtnis einer Gesellschaft auf den persönlichen Erlebnissen von Zeitzeugen als Trägern von Erinnerungen und den von diesen vorwiegend mündlich und wenig formalisiert an andere Personen weitergegebenen Erinnerungen an selbst Erlebtes oder von anderen Zeitzeugen Erfahrenes. Aufgrund der Abstützung auf Zeitzeugen können Erinnerungen an Ereignisse aus dem Bestand des kommunikativen Gedächtnisses zu einem bestimmten Zeitpunkt maximal drei bis vier Generationen oder höchstens etwa 80 bis 100 Jahre zurück in die Vergangenheit reichen.

Im Gegensatz zum kommunikativen Gedächtnis stützt sich das kulturelle Gedächtnis auf eine formalisierte und institutionalisierte Art der Weitergabe von Erinnerungen an Mitglieder einer Gesellschaft. Sie erfolgt durch spezialisierte Träger von Erinnerungen wie z. B. Priester, Schriftgelehrte und Lehrer. Die Vermittlung von Erinnerungen im kulturellen Gedächtnis beruht auf verschiedenen Medien. Es kann sich dabei um mündliche Erzählungen, Rituale, Lieder, schriftliche Zeugnisse, Bilder oder Monumente handeln. Das kulturelle Gedächtnis ist durch die formalisierte Art der Weitergabe von Erinnerungen im Gegensatz zum kommunikativen Gedächtnis nicht mehr an die Existenz von lebenden Zeitzeugen und deren Gedächtnisleistung zur Reproduktion biographischer Erfahrungen gebunden. Daher können sich Erinnerungen im Bestand des kulturellen Gedächtnisses zu einem bestimmten Zeitpunkt auch auf Ereignisse beziehen, die weit jenseits der Lebenszeit des ältesten Zeitzeugen in ferner Vergangenheit oder gar mythischen Vorzeit einer Gesellschaft liegen.³⁰ Wie Jan Assmann formuliert hat, umfasst das kulturelle Gedächtnis die „nicht-interaktiven, nicht-unmittelbaren und nicht-gleichzeitigen Formen sozialen Handelns und Verständigens“.³¹

Die von Jan und Aleida Assmann im Jahr 1988 formulierte Definition des kulturellen Gedächtnisses enthält neben Aussagen zur Zeitstruktur des kulturellen Gedächtnisses auch solche zum fundamentalen Zusammenhang zwischen kulturellem Gedächtnis und der kulturellen Identität einer Gesellschaft:

30 Zum kommunikativen Gedächtnis und zum kulturellen Gedächtnis sowie zur Abgrenzung der beiden Begriffe: Assmann J. (1988a) 12 – 16; Assmann A. und J. (1988) 29 – 34; Assmann J. (1992) 50 – 56. Für eine knappe Gegenüberstellung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis vgl. die tabellarische Übersicht in Assmann J. (1992) 56. Zur Ausprägung des kommunikativen Gedächtnisses auf der individuellen Ebene unter Berücksichtigung von Ergebnissen der Entwicklungspsychologie vgl. Welzer (2011).

31 Assmann J. (2002b) 277.

Unter dem Begriff des kulturellen Gedächtnisses fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten zusammen, in deren Pflege sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen, vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt.³²

Darüber hinaus arbeiten Aleida und Jan Assmann sechs wesentliche Eigenschaften des kulturellen Gedächtnisses heraus: Identitätskonkretheit, Reflexivität, Rekonstruktivität, Geformtheit, Organisiertheit und Verbindlichkeit.³³

Identitätskonkretheit stehe für die Bewahrung sowohl positiver wie auch negativer Erinnerungen an identitätsrelevante Ereignisse der Vergangenheit im kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft im Sinne von „Das sind wir“ oder „Das ist unser Gegenteil“. Die im Erinnerungsbestand des kulturellen Gedächtnisses zum Ausdruck kommende Deutung der Lebenspraxis von Individuen und des zugrundeliegenden Gesellschaftssystems bezeichnet das Forscherehepaar als Reflexivität. Sie könne auf ganz unterschiedliche Art und Weise erfolgen, so durch Auslegung, Umdeutung oder auch Kritik. Rekonstruktivität stehe für die Unmöglichkeit, Vergangenheit „an sich“ zu reproduzieren. Individuen erinnerten nur das, was sie mit dem gegenwärtigen sozialen Bezugsrahmen ihrer Gesellschaft rekonstruieren könnten. Damit seien über das kulturelle Gedächtnis immer nur bestimmte Aspekte vergangener Ereignisse zugänglich. Geformtheit als Eigenschaft des kulturellen Gedächtnisses beziehen Aleida und Jan Assmann auf die Ausprägungen von Erinnerungen im kulturellen Gedächtnis in schrift-, bild- oder gestenbasierter Formensprache. Unter Organisiertheit verstehen sie die Vermittlung der im kulturellen Gedächtnis bewahrten Ereignisse aus der Vergangenheit innerhalb einer Generation und über Generationsgrenzen hinweg durch spezielle Träger in institutionalisierten Prozessen. Im Begriff „Verbindlichkeit“ werde die sinnstiftende und handlungsleitende Funktion von Erinnerungen im Bestand des kulturellen Gedächtnisses für eine aktuelle wie auch für zukünftige Generationen einer Gesellschaft deutlich: Erinnerungen an identitätsrelevante Ereignisse der Vergangenheit, die im kulturellen Gedächtnis bewahrt werden, repräsentieren verbindliche Werte und Normen einer Gesellschaft.³⁴

³² Assmann J. (1988a) 15.

³³ Assmann J. (1988a) 13 – 15.

³⁴ Assmann J. (1988a) 13 – 15.

Funktions- und Speichergedächtnis – Die Wandlungsfähigkeit des kulturellen Gedächtnisses

Eine weitere grundlegende Neuerung gegenüber den Werken von Maurice Halbwachs stellen Aleida und Jan Assmanns Überlegungen zur Verschiedenheit des kulturellen Gedächtnisses in Schriftkulturen und oralen Kulturen dar.³⁵

In oralen Kulturen sei der Umfang der im kulturellen Gedächtnis bewahrten Erinnerungen an die mündliche Weitergabe durch lebende Träger gebunden und somit den Grenzen des biologischen Erinnerungsvermögens unterworfen. In Schriftkulturen könnten Erinnerungen dagegen auch in textueller Form aufgezeichnet und von Generation zu Generation weitergegeben werden. Damit sei hier das kulturelle Gedächtnis sowohl im Umfang der bewahrten Erinnerungen wie auch in der Qualität des Weitergabeprozesses prinzipiell nicht mehr durch die biologische Gedächtnisleistung von Individuen beschränkt. In Schriftkulturen könne das kulturelle Gedächtnis deshalb potentiell unbeschränkt wachsen. Zu einem gegebenen Zeitpunkt werde stets nur ein Teil der verfügbaren Erinnerungen zur Stabilisierung der kulturellen Identität gebraucht, in institutionalisierten Prozessen durch die Individuen einer Gesellschaft lebendig gehalten und beständig wiedererinnert. Diesen – sozusagen in „aktiver Nutzung“ befindlichen – Teil des kulturellen Gedächtnisses bezeichnen Aleida und Jan Assmann als „Funktionsgedächtnis“. Unter „Speichergedächtnis“ verstehen sie den „passiven“ Bestand an aufgezeichneten Erinnerungen im kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft, der über die Zeit wachse. Zu einem bestimmten Zeitpunkt würden also Erinnerungen im Funktionsgedächtnis lebendig gehalten und wiedererinnert, während andere Erinnerungen passiv im Speichergedächtnis verblieben.³⁶

Die nur in Schriftkulturen vorhandene Möglichkeit, Erinnerungen im Funktionsgedächtnis aus dem Bestand von Erinnerungen im Speichergedächtnis zu ersetzen, zu ergänzen oder mit diesen zu kombinieren, bildet die Grundlage für die Wandelbarkeit des kulturellen Gedächtnisses. Ob und in welcher Weise dieses Potenzial zur Veränderung des Funktionsgedächtnisses als Teil des kulturellen Gedächtnisses ausgeschöpft wird, sei von Gesellschaft zu Gesellschaft höchst verschieden. Übernahmen von Inhalten des Speichergedächtnisses in das Funktionsgedächtnis seien dann zu erwarten, wenn gesellschaftliche Veränderungen Wandlungen der Werte und Normen repräsentierenden Erinnerungen im Funktionsgedächtnis notwendig erscheinen lassen.³⁷

35 Zu den folgenden Ausführungen zum Funktions- und Speichergedächtnis und zur Wandelbarkeit des kulturellen Gedächtnisses siehe Assmann A. und J. (1994) 121 – 123; Assmann A. (1995); Assmann A. (1999a) 133 – 142; Assmann J. (2000) 38 f.; Assmann J. (2002a) 245; Assmann A. (2006) 54 – 58 und dort bes. die tabellarische Übersicht auf S. 58. Siehe zur Bedeutung der Schrift auch Assmann J. (1992) 22 f.

36 In oralen Kulturen fallen Funktions- und Speichergedächtnis zusammen.

37 Jan Assmann hat in seiner Schrift *Das kulturelle Gedächtnis* das alte Ägypten als eine Gesellschaft beschrieben, deren kulturelles Gedächtnis über Jahrtausende hinweg kaum Wandlungen aufwies. Dagegen sei das antike Griechenland durch Pluralität gekennzeichnet, was eine deutlich größere Flexibilität des griechischen kulturellen Gedächtnisses zur Folge habe. Vgl. zum alten Ägypten Assmann J. (1992) 167 – 195 und zum antiken Griechenland Assmann J. (1992) 259 – 292.

Delegitimierende Erinnerung

Aleida Assmann hat mit Legitimation, Delegitimierung und Distinktion drei Gebrauchsformen des Funktionsgedächtnisses unterschieden.³⁸ Legitimation und Delegitimierung beschreiben den Zusammenhang zwischen den Machtstrukturen einer Gesellschaft und ihrem kulturellen Gedächtnis. Distinktion bezieht sich auf die identitätsstiftende Rolle des kulturellen Gedächtnisses.

Nach Aleida Assmann dienen genealogische Rückbezüge eines Herrscherhauses der retrospektiven Legitimation von Macht, während die Dokumentation der erfolgreichen Taten eines Herrschers prospektiv die Macht seiner Nachkommen sichern und rechtfertigen soll.³⁹ Delegitimierende Erinnerung liege vor, wenn die Mitglieder einer Gesellschaft identitätsrelevante Ereignisse der Vergangenheit, die aktuelle Machtstrukturen in Frage stellen, im Funktionsgedächtnis lebendig erhalten. Wie Aleida Assmann am Beispiel der ungarischen Gesellschaft zeigt, kann delegitimierende Erinnerung so stark sein, dass sie auch durch Unterdrückung und Zensur unter den Bedingungen moderner totalitärer Systeme nicht ausgelöscht wird. Sie führt in diesem Zusammenhang die Erinnerung an den 1956 ermordeten Ministerpräsidenten Imre Nagy an, der trotz massiver Zensur zu einem Symbol für das entstalinisierte Ungarn wurde und 1989 offiziell in Budapest ein Ehrenbegräbnis erhielt.⁴⁰

Normative Inversion

Das kulturelle Phänomen der „normativen Inversion“ erläutert Jan Assmann in seinem Buch *Moses der Ägypter* am Beispiel der Geschichte des Judentums. Die Beschreibung des polytheistischen alten Ägyptens als fremdartig und abstoßend stelle einen bewussten Gegenpol zum jüdischen Monotheismus in der alttestamentlichen Erzählung von Moses, den zehn Plagen und dem Exodus dar und habe der „kontradistinktiven Selbstdefinition“ des Judentums gedient. Nach Jan Assmann kann normative Inversion immer dann beobachtet werden, wenn die Mitglieder einer Gesellschaft ihre gemeinsame Identität akzentuieren, indem sie eine fundamentale Verletzung ihrer Normen, die durch Mitglieder einer anderen Gesellschaft begangen wurde, beständig wiedererinnern.⁴¹

I.4.3 Eine kritische Diskussion

Das Forscherpaar Assmann hat mit seinen theoretischen Überlegungen zum kulturellen Gedächtnis wichtige Impulse für verschiedene Disziplinen der Geisteswissen-

³⁸ Dazu Assmann A. (1999a) 138 f.

³⁹ Assmann A. (1999a) 138.

⁴⁰ Assmann A. (1999a) 138 f.

⁴¹ Assmann J. (1998) 278 f. zum Begriff der normativen Inversion.

schaften gegeben. Ihre Ausführungen sind aber auch verschiedentlich kritisiert worden.

Essentialisierung

Aleida und Jan Assmann verwenden in ihren Werken verschiedentlich Formulierungen, die den Vorwurf der Essentialisierung gerechtfertigt erscheinen lassen.⁴² Essentialisierung meint, das Ehepaar Assmann gehe nicht von Individuen als Akteuren aus, sondern bezeichne Kollektive als Handlungssubjekte. Um die Problematik an einem Beispiel zu verdeutlichen, soll noch einmal die bereits vorgestellte Definition des kulturellen Gedächtnisses betrachtet werden:

Unter dem Begriff des kulturellen Gedächtnisses fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten zusammen, in deren Pflege sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt [...].⁴³

Wörtlich genommen könnte man hier herauslesen, eine ganze Gesellschaft stabilisiere als Handlungssubjekt durch Pflege ihres kulturellen Gedächtnisses ihr Selbstbild und vermittele es an ihre Mitglieder. Wie Aleida und Jan Assmann in ihren Arbeiten zum kulturellen Gedächtnis ausgeführt haben, machen sie sich jedoch einen sozial-konstruktivistischen Standpunkt zu eigen,⁴⁴ der von den Individuen einer Gesellschaft als den handelnden Subjekten ausgeht.⁴⁵ Besonders augenfällig wird dies in Jan Assmanns Definition des Begriffs „kollektive Identität“:

Unter einer kollektiven oder Wir-Identität verstehen wir das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut, und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren. Kollektive Identität ist eine Frage der Identifikation seitens der beteiligten Individuen. Es gibt sie nicht ‚an sich‘, sondern nur in dem Maße, wie sich bestimmte Individuen zu ihr bekennen. Sie ist so stark oder so schwach, wie sie im Bewusstsein der Gruppenmitglieder lebendig ist und deren Denken und Handeln zu motivieren vermag.⁴⁶

⁴² Vgl. Siebeck (2013) bes. 81.

⁴³ Assmann J. (1988a) 15.

⁴⁴ Vgl. zum sozial-konstruktivistischen Standpunkt Assmann J. (1992) 47: „Was wir von Halbwachs übernehmen wollen, ist eine Konzeption der Vergangenheit, die man ‚sozial-konstruktivistisch‘ nennen kann.“

⁴⁵ Siehe besonders Assmann A. und J. (1988) 27: „Um einen Oberbegriff zu finden für diesen Zentralbegriff kultureller Überlieferungen und um ihn zugleich auf ein sozial-anthropologisches Grundbedürfnis zu beziehen, haben wir uns der Metapher des Gedächtnisses bedient und sprechen vom ‚kulturellen Gedächtnis‘. Es handelt sich um eine Metapher, denn wir wollen mit diesem Begriff keineswegs die Existenz eines kollektiven Bewusstseins unterstellen. Es handelt sich vielmehr um *kollektiv geteiltes Wissen*, dessen Träger immer das einzelne Bewusstsein ist.“

⁴⁶ Assmann J. (1992) 132 zum Begriff der kollektiven Identität. Zum Begriff der kollektiven und der kulturellen Identität vgl. auch Assmann J. (1992) 134. Wiederholt wird der sozial-konstruktivistische Standpunkt z. B. in Assmann J. (2000) 19 sowie in Assmann J. (2002c) 401.

Nach Jan Assmann ist „kollektive Identität“ im Kontext der Theorie des kulturellen Gedächtnisses also von Individuen als den aktiv Handelnden aus zu denken. Auch Aleida Assmann hat ähnlich wie ihr Mann in verschiedenen Publikationen darauf hingewiesen, dass sich Individuen als Handlungssubjekte erinnern und nicht Gesellschaften, Kulturen oder Orte.⁴⁷

Kollektives Erinnern

Wie schon gegen Halbwachs' Schriften existiert auch gegen das Konzept des kulturellen Gedächtnisses der Einwand, es gäbe gar kein kollektives Erinnern.⁴⁸ Bekannte Vertreter dieser kritischen Position sind in Deutschland der mittlerweile verstorbene Historiker Reinhart Koselleck,⁴⁹ in den USA die Publizistin Susan Sontag.⁵⁰

Jan Assmann formulierte 1999 mit Blick auf diese Kritik: „Wer von einem kollektiven Gedächtnis spricht, rüttelt an den Fundamenten der abendländischen Individualität.“⁵¹ Das Ehepaar Assmann hat Kritik am Begriff kollektives Gedächtnis mit Verweis auf die Werke von Maurice Halbwachs zurückgewiesen.⁵² Nach Halbwachs stellen die Erinnerungen von Individuen verschiedene „Ausblickspunkte“ auf das kollektive Gedächtnis dar.⁵³ Daher seien Erinnerungen von Individuen an vergangene Ereignisse, die das kollektive oder – um mit den Assmanns zu sprechen – das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft konstituieren, weder identisch, uniform oder gar gleichgeschaltet im Sinne der negativen Konnotationen des Begriffs kollektiv. Vielmehr verstehen Aleida und Jan Assmann sie als individuelle Ausprägungen eines kleinsten gemeinsamen Nenners oder Minimalkonsenses einer Gesellschaft, deren Mitglieder die Erinnerung an bestimmte identitätsrelevante Ereignisse aufrechterhalten. Es erscheint daher durchaus berechtigt, wenn Aleida Assmann ihrerseits die Frage an die

47 Assmann A. (1999b) 59. Vgl. auch Assmann A. (2002c) 27 – 45, bes. 39 – 42 in Reaktion auf den US-amerikanischen Historiker Kerwin Lee Klein und dessen Vorwurf der „Wiederauferstehung eines Kollektiv-Geistes“. Vgl. zur Auseinandersetzung mit Kritikern des Begriffs „kollektiven Gedächtnis“ zuletzt Assmann A. (2013a) 16 – 19.

48 Vgl. für eine besonders deutliche Kritik an Halbwachs' Vorstellung von kollektiver Erinnerung Fentress/Wickham (1992) ix. Ein weiterer prominenter Kritiker von Maurice Halbwachs ist Lutz Niethammer. Vgl. Niethammer (2000) 314 – 361 bes. 346 – 349 zum kollektiven Gedächtnis sowie Niethammer (2005).

49 Besonders prägnant äußert Koselleck diese Kritik in Koselleck (2002) 24, wo er mit Verweis auf die Verbrechen der NS-Zeit schreibt: „Und wie die Erfahrungen der Leidensgenossen im Lager, so sind auch deren Erinnerungen genuin, prägen ihr Gedächtnis unvermittelt und unmittelbar. All das läßt sich vielleicht, und schwer genug, erzählen, aber daraus abzuleiten, daß es – wie man heute zu sagen beliebt – ein kollektives Gedächtnis oder gar eine kollektive Erinnerung gäbe, die davon in Deutschland Zeugnis ablegen könnten, ist ein wohlmeinender Trugschluß.“ Vgl. auch Koselleck (2001) 20.

50 Dazu Assmann A. (2006) 29f.

51 Assmann J. (1999) 15.

52 Assmann A. (2006) 29 – 31 sowie Assmann A. (2013) 16 – 19.

53 Halbwachs (1991) 31.

Kritiker richtet, ob man die These eines rein individuellen Erinnerns überhaupt noch aufrechterhalten könne.⁵⁴

Zur Terminologie bei Aleida und Jan Assmann

Aleida und Jan Assmann verwenden in ihren Arbeiten zum kulturellen Gedächtnis die Begriffe „kollektives Gedächtnis“ und „soziales Gedächtnis“ teilweise nebeneinander und austauschbar.⁵⁵ Für den mit dem umfangreichen Werk der Assmanns weniger vertrauten Leser kann es zu Verständnisschwierigkeiten kommen, wenn Aleida Assmann in ihrem Buch *Der lange Schatten der Vergangenheit* aus dem Jahr 2006 ohne genauere Erläuterung den Begriff „soziales Gedächtnis“ an die Stelle von „kommunikatives Gedächtnis“ setzt.⁵⁶

Darüber hinaus stellen Jan und Aleida Assmann die Beziehung zwischen den Begriffen kollektives und kulturelles Gedächtnis in ihren Publikationen nicht eindeutig dar.⁵⁷ Während sie in ihren Arbeiten aus den 1980er und 1990er Jahren kollektives Gedächtnis als Oberbegriff für das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis verstehen,⁵⁸ beschreibt Jan Assmann 2000 in seiner Monographie *Religion und kulturelles Gedächtnis* die Termini kollektives und kulturelles Gedächtnis aus dem Blickwinkel eines Gegensatzpaares.⁵⁹

⁵⁴ Assmann A. (2013) 18.

⁵⁵ Diese parallele Verwendung hat ihre Wurzeln schon in den Arbeiten von Maurice Halbwachs und Aby Warburg. Vgl. Assmann J. (1988a) 9 und Assmann J. (1991c) 346 f. In ihrem Aufsatz „Das Gestern im Heute. Medien des sozialen Gedächtnisses“ aus dem Jahr 1994 schreiben Aleida und Jan Assmann von „Maurice Halbwachs' Theorie vom sozialen Gedächtnis“, vgl. Assmann A. und J. (1994) 117. Halbwachs und Warburg gehen beide von kollektiv geteilten Vorstellungen aus, die in einer Gesellschaft von Generation zu Generation weitergegeben werden. Zur Ähnlichkeit der Überlegungen von Halbwachs und Warburg vgl. Rösch (2010) 32. Warburgs letztes großes Werk, der unvollendete Bilderatlas *Mnemosyne*, den er ab Oktober 1926 zu konzipieren begann, stellt eine Art Resümee seiner Gedanken dar. Ziel dieser Arbeit Warburgs ist es, das Nachleben der Bild- und Symbolwelt der Antike in der Kunst der Moderne sicht- und nachvollziehbar zu machen. In der Einleitung von *Mnemosyne* präsentiert Warburg seine nur wenige Seiten umfassenden theoretischen Überlegungen. Er verwendet darin den Begriff des „sozialen Gedächtnisses“, vgl. Warburg (2010) und Warnke/Brink (2000) sowie Rösch (2010) 95. Zu Warburg vgl. Diers (1995) 81.

⁵⁶ Assmann A. (2006) 26 – 29. Kritisch dazu Siebeck (2013) 80 mit Anm. 32.

⁵⁷ Zu dieser begrifflichen Unschärfe bzgl. des Verhältnisses von kollektivem und kulturellem Gedächtnis zwischen Assmann J. (1988a) 12 und Assmann J. (2000) 41 vgl. Grethlein (2003) 25. Ähnliche Kritik findet sich auch bei Siebeck (2013) 80 Anm. 32. Auf einen Gegensatz zwischen den Begriffen kollektives und kulturelles Gedächtnis deutet auch Assmann A. (2002a) 189 f. hin.

⁵⁸ Vgl. z. B. Assmann J. (1988a) 9 f.; Assmann J. (1992) 45.

⁵⁹ Einen Erklärungsansatz für diese missverständliche Darstellung liefert Jan Assmann in Assmann J. (2002b) 276. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, dass es ihm um die Konnotation von Uniformität im Adjektiv kollektiv geht, gegen die er die große Heterogenität von Erinnerungen stellt, die sich im Speichergedächtnis über die Zeit ansammeln können und die seiner Meinung nach nicht politisch instrumentalisierbar sind.

Zur Vermeidung der geschilderten terminologischen Unschärfen wird in dieser Studie der Begriff soziales Gedächtnis vermieden und kollektives Gedächtnis als Oberbegriff für kommunikatives und kulturelles Gedächtnis verwendet.⁶⁰ Eine weitere Präzisierung erscheint beim Begriff Gesellschaft notwendig. Aleida und Jan Assmann verwenden „Gesellschaft“ in einem sehr allgemeinen Sinn als Bezeichnung für eine soziale Großgruppe,⁶¹ erläutern den Begriff aber nicht weiter. Die vorliegende Arbeit greift daher auf die Definition von Gesellschaft des Freiburger Soziologen Heinrich Popitz zurück. Gesellschaften sind nach Popitz „soziale Einheiten“, die soziale Interdependenzen aufweisen und von sozialen Normen geprägt sind.⁶² Konkreter fasst Popitz den Terminus „Gesellschaft“ als „jede nach außen geschlossene soziale Gruppe, die sich wenigstens zum Teil biologisch selbst rekrutiert und die Neugeborenen sozial integriert“.⁶³

Der zugrundeliegende Kulturbegriff und soziale Aushandlungsprozesse

Eine Theorie des kulturellen Gedächtnisses muss die Frage beantworten, welcher Kulturbegriff ihr zugrunde liegt. Wie Jan Assmann in seiner Monographie *Das kulturelle Gedächtnis* ausführt, entwickelten seine Frau und er das Konzept des kulturellen Gedächtnisses ausgehend vom Begriff der „zerdehnten Situation“ nach Konrad Ehlich sowie dem semiotischen Kulturbegriff der Tartu-Schule, der mit den Namen Jurij Lotman und Boris Uspenskij verbunden ist.⁶⁴ Ehlich versteht unter einer „zerdehnten Situation“ eine Kommunikationssituation, die – aufgrund externer Zwischenspeicherung in bestimmten Medien – auch nach langen Zeiträumen wieder aufgenommen werden könne. Die beiden russischen Kulturtheoretiker Lotman und Uspenskij beschreiben Kultur aus einer Außenperspektive als das „nicht vererbte Gedächtnis eines Kollektivs, das in einem bestimmten System von Verboten und Vorschriften

60 Für kollektives Gedächtnis als Oberbegriff für kommunikatives und kulturelles Gedächtnis und weitere terminologische Festlegungen stützt sich diese Arbeit auf Assmann A. und J. (1988); Assmann J. (1988a); Assmann J. (1992); Assmann A. (1999a).

61 Vgl. z. B. Assmann J. (1992) 139–141.

62 Popitz (1980) 69.

63 Popitz (1980) 70. Popitz betont, dass es in allen Gesellschaften soziale Normen gebe.

64 In ihren ersten beiden Aufsätzen zum Konzept des kulturellen Gedächtnisses aus dem Jahr 1988 äußern sich Aleida und Jan Assmann noch nicht zum Kulturbegriff (Assmann A. und J. [1988] und Assmann J. [1988a]). Jan Assmann bezieht dann aber in *Das kulturelle Gedächtnis* zu dieser Frage Stellung (Assmann J. [1992] 22): „Aus dem Begriff der zerdehnten Situation entwickelte sich, was Aleida Assmann und ich später im Anschluss an Jurij Lotman und andere Kulturtheoretiker als das ‚kulturelle Gedächtnis‘ bezeichnet haben.“ Zur zerdehnten Situation vgl. Ehlich (1983). Zum Kulturbegriff der Tartu-Schule vgl. Lotman/Uspenskij (1977) (engl.: Lotman/Uspenskij [1984]) und Lotman/Uspenskij (1978). Jan Assmann verweist in einem späteren Aufsatz nochmals auf Ehlichs „zerdehnte Situation“ im Zusammenhang mit „Kultur als Gedächtnis“, ohne Lotman/Uspenskij explizit zu erwähnen. Vgl. Assmann J. (2002a) 239–242. Verweise auf Lotman/Uspenskij finden sich in Assmann A. und J. (1994) 116 f.; Assmann A. (1991a) 56 f.; Assmann A. (1999a) 19; Assmann A. (2013a) 204 f. und Assmann A. (2013b) 289 f. Vgl. zur Definition des Begriffs Kultur auch Assmann A. (1991b).

seinen Ausdruck findet“.⁶⁵ Ausgehend von Ehlich und Lotman/Uspenskij fasst Jan Assmann Kultur als „symbolische Sinnwelt“ einer Gesellschaft oder konkreter als Vorrat an gemeinsamen Werten, Erfahrungen, Deutungen und Erwartungen. Sie wird nach Assmann durch soziale Interaktion mittels gemeinsamer Sprache, gemeinsamem Wissen und gemeinsamer Erinnerung aufrechterhalten.⁶⁶ Im Kontext der Kontinuierung von Kultur und kulturellem Gedächtnis durch soziale Interaktion hat Aleida Assmann auf einen weiteren bedeutsamen Aspekt hingewiesen:

Als die russischen Kultursemiotiker der Tartu-Schule Jurij Lotman und Boris Uspenskij Kultur als ein ‚nicht vererbbares Gedächtnis des Kollektivs‘ definierten, haben sie damit die Angewiesenheit des kulturellen Gedächtnisses auf bestimmte Praktiken und Medien betont. Dieses Gedächtnis setzt sich nicht einfach fort, es muss immer neu ausgehandelt, etabliert, vermittelt und angeeignet werden.⁶⁷

Soziale Aushandlungsprozesse sind also relevant für die Assmann’schen Vorstellungen von Kultur, auf der das Konzept des kulturellen Gedächtnisses basiert. Setzt man diesen Gedankengang konsequent fort, kann Kultur als das Produkt sozialer Aushandlungsprozesse zwischen den Individuen einer Gesellschaft verstanden werden. Aleida und Jan Assmann haben zwar grundsätzlich die Bedeutung von Aushandlungsprozessen für ihr Modell erkannt, sie führen diesen wichtigen Aspekt auf konzeptioneller Ebene jedoch nicht in der notwendigen Tiefe aus.⁶⁸ Daher geht diese Arbeit vom Kulturbegriff des Sozialpsychologen Jürgen Straub aus, der soziale Aushandlungsprozesse in den Mittelpunkt seines Kulturbegriffs rückt und das Konzept des kulturellen Gedächtnisses miteinbezieht:⁶⁹

‚Kultur‘ verweist stets auf eine *variable Mehrzahl* von Personen, die in [...] *kollektive symbolische, insbesondere sprachliche Praktiken* eingebunden sind. Eine Kultur kann abstrakt als *Zeichen*,

65 Lotman/Uspenskij (1977) 1. Lotman und Uspenskij differenzieren an dieser Stelle zwischen einer Innen- und einer Außensicht auf Kultur.

66 Assmann J. (1992) 140.

67 Assmann A. (1999a) 19.

68 Harth (2010) 94 und Levy (2010) 100 sprechen die unzureichende Berücksichtigung von sozialen Aushandlungsprozessen in der Assmann’schen Theorie an. Sie verbinden diese Kritik nicht mit einer Diskussion des Kulturbegriffs.

69 Vgl. Straubs in englischer Sprache erschienenen Aufsatz „Collective Memory and Collective Past as Constituents of Culture“ aus dem Jahr 1993 (Straub [1993]) und seine erweiterte Definition des Kulturbegriffs in Straub (2007). Straub bezieht sich in seinem Beitrag von 1993 auf zwei Aufsätze der Assmanns. Unter der Überschrift „Collective Recollection and Collective Memory“ rekurriert er zunächst auf Aleida und Jan Assmanns Aufsatz „Kultur und Konflikt“ (Assmann A. und J. 1990) und später (S. 118) auch auf „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“ (Assmann J. 1988a). Straub definiert Kultur als „preexisting and changeable *construct* which is created by and creates a social practice of linguistic codes, action and human life“, vgl. Straub (1993) 114. Er betont die Bedeutung von sozialen Aushandlungsprozessen für die Konstruktion von kollektiven Erinnerungen: „In both cases, consensual agreement and complex reconciliation, the formulated pasts have to be considered collective constructs resulting from a cooperative social practice“ (Straub [1993] 117).

Wissens-, und Orientierungssystem aufgefasst werden [...]. Kulturen sind symbolisch vermittelte Lebensformen, die den Wirklichkeits- und Möglichkeitsinn jener Personen prägen, welche [...] *konjunktive Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte* miteinander teilen, zumindest als ein gemeinsames Bezugssystem, auf das sie referieren, um verbindliche und verbindende [...] Lebens- und Handlungsorientierungen *auszuhandeln*. Übereinstimmung, Dissens und Konflikt sind gleichermaßen mögliche Ergebnisse solcher Aushandlungen, die auf das ‚kulturelle‘ und ‚kommunikative‘ Gedächtnis (Assmann 1992) ebenso zurückgreifen wie auf Entwürfe einer [...] Zukunft.⁷⁰

Verallgemeinerungen individualpsychologischer Begriffe und kollektives Trauma

Soziale Aushandlungsprozesse liefern auch eine Erklärung für ein Phänomen, das Jan und Aleida Assmann in der Anwendung der Theorie des kulturellen Gedächtnisses auf den Exodus der Juden aus Ägypten und die Erinnerung an den Holocaust in der deutschen Nachkriegsgesellschaft bisher noch nicht befriedigend beschrieben haben. Es handelt sich dabei um die zeitverzögerte Aufnahme eines schrecklichen Ereignisses in das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft. In beiden Fällen überträgt das Forscherehepaar in metaphorischer Weise die individualpsychologischen Phänomene Verdrängung und Latenz auf eine gesellschaftliche Ebene. Diese Phänomene seien, so Jan Assmann in seinem Buch *Moses der Ägypter*, als Bewältigungsstrategien der ägyptischen Gesellschaft für den als traumatisch empfundenen Versuch des Pharaos Echnaton anzusehen, im 14. Jh. v. Chr. eine monotheistische Religion zu etablieren.⁷¹ Ähnlich erklärt Aleida Assmann die verschiedenen Phasen der Erinnerung an den Holocaust im Nachkriegsdeutschland als Auswirkungen eines kollektiven Traumas, das mit kollektiver Verdrängung und Latenz verbunden gewesen sei. Eine Übertragung des individualpsychologischen Verständnisses von Trauma und Latenz auf Gesellschaften erscheint jedoch problematisch.⁷² Ein solches Vorgehen birgt speziell in der Anwendung des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses die Gefahr von strukturellen Inkonsistenzen, weil das dem kulturellen Gedächtnis zugrundeliegende Halbwach'sche Modell des kollektiven Gedächtnisses eine Gegenposition zu Gedächtnistheorien aus der Individualpsychologie nach Bergson und Freud vertritt. Darüber hinaus erscheint fraglich, wie ohne ein detailliertes methodisches Instrumentarium

⁷⁰ Straub (2007) 15 f. Mit der Einbeziehung von sozialen Aushandlungsprozessen in den Kulturbegriff folgt Straub Kulturtheorien, die im Zuge des *cultural turn* in den 1990er Jahren entstanden. Vgl. besonders das Konzept des Ethnologen Andreas Wimmer von „Kultur als Kompromiss“, dazu Wimmer (1996) und Wimmer (2005). Wimmer definiert Kultur als „einen offenen und instabilen Prozess des Aushandelns von Bedeutungen, der im Falle einer Kompromissbildung zur Abschließung sozialer Gruppen führt“ (Wimmer [2005] 32). Die Aufmerksamkeit der Forschung auf soziale Aushandlungsprozesse gelenkt hat v. a. Pierre Bourdieus Beschreibung von Kultur als einem sozialen Feld, in dem einzelne Akteure in einem Wettstreit um Anerkennung stehen, siehe Bourdieu (1992) (dt. Bourdieu [1999]). Vgl. zu Bourdieu die Ausführungen in Uhl (2002) 227; Kraus/Gebauer (2013) [2002] 53–60. Vgl. für einen Überblick zu Kulturtheorien und ihrer Entwicklung Moebius (2009).

⁷¹ Assmann J. (1998). Vgl. Auch Assmann J. (1999).

⁷² Kritik an einer unreflektierten Übertragung des Trauma-Begriffes aus der Individualpsychologie auf Fragestellungen außerhalb dieses Fachgebietes hat vor allem der Historiker Wulf Kansteiner geübt. Vgl. Kansteiner (2002); Kansteiner (2004); Kansteiner/Weilnböck (2010).

von der Existenz kollektiver Traumata ausgegangen werden kann. Ein solches Instrumentarium stellt das Modell des *cultural trauma* des US-amerikanischen Soziologen Jeffrey C. Alexander bereit. Die Stärke der Überlegungen von Alexander liegt in der konkreten Beschreibung von sozialen Aushandlungsprozessen bei der Auseinandersetzung mit schrecklichen und für Individuen traumatischen Ereignissen auf gesellschaftlicher Ebene. Sein „social process of cultural trauma“ erläutert, wie solche Ereignisse zu einem Trauma auf gesellschaftlicher Ebene führen können – aber nicht zwangsläufig müssen.

In dieser Arbeit soll im Kapitel II.7 zu Sullas Vergeltungsmaßnahmen nach seinem Sieg im Bürgerkrieg gezeigt werden, weshalb eine Verbindung der Konzepte „kulturelles Gedächtnis“ und „cultural trauma“ geeignet ist, die Wahrnehmung von Sullas Racheaktionen als traumatisches Ereignis für die römische Gesellschaft zu erklären und aus welchen Gründen die Römer die Erinnerung daran über viele Jahrhunderte lebendig hielten.⁷³

Schriftlichkeit und Eliten

Ein weiterer Punkt, der im Zusammenhang mit dem Konzept des kulturellen Gedächtnisses für Diskussionen gesorgt hat, ist der gering ausgeprägte Alphabetisierungsgrad in vormodernen Gesellschaften. Daraus ergibt sich die Frage, ob das kulturelle Gedächtnis in solchen Gemeinschaften ausschließlich auf Eliten beschränkt war und somit kein gesamtgesellschaftliches Phänomen darstellte.⁷⁴

Das kulturelle Gedächtnis ist nach der Assmann'schen Konzeption nicht auf Schriftkulturen beschränkt, sondern auch in oralen oder nur teilweise alphabetisierten Gesellschaften präsent. In Gesellschaften mit einem verhältnismäßig gering ausgeprägten Alphabetisierungsgrad können dennoch große Teile der Bevölkerung durch Riten, Feste und religiöse Zeremonien am kulturellen Gedächtnis partizipieren.⁷⁵ Zudem ist nach den Forschungsergebnissen von Harris (1989) und Woolf (2009) zu beachten, dass im antiken Griechenland und Rom auch außerhalb der Eliten verschiedene Formen partieller Schriftlichkeit verbreitet sein konnten.⁷⁶ So ist vorstellbar, dass zumindest bestimmte Texte nicht nur die Mitglieder der Eliten, sondern auch

⁷³ Vgl. Kapitel II.7.

⁷⁴ Diese Frage hat Harth (2010) 93 f. aufgeworfen.

⁷⁵ Zur Bedeutung von Festen allgemein und besonders für schriftlose Gesellschaften vgl. Assmann J. (1991a) 13 – 30, bes. 13 – 17 sowie bezogen auf das antike Ägypten Assmann J. (1991b) 105 – 122, bes. 119 f. zum spezifischen Charakter von altägyptischen Festen. Ähnliche Schlussfolgerungen auch bei Beck/Wiemer (2009) 9 f.

⁷⁶ Vgl. dazu Harris (1989) und Woolf (2009). Vgl. bes. Harris (1989) 327 zur Entwicklung von Schriftlichkeit im antiken Griechenland und Rom: „Thus there occurred a condition away from oral culture. This was however, a transition not to written culture (in the sense in which modern cultures are written cultures), but to an intermediate condition, neither primitive nor modern. In this world, after the archaic period the entire elite relied heavily on writing and the entirety of the rest of the population was affected by it.“

breitere Bevölkerungskreise erreichten, selbst wenn die Gesamtbevölkerung nicht in einem modernen Sinne alphabetisiert war.

Getrennte Welten?

Die kulturellen Gedächtnisse von Griechen und Römern

Angelos Chaniotis geht für die Zeit Sullas von strikt getrennten kulturellen Gedächtnissen von Griechen und Römern aus. Er illustriert dies an einer bei Plutarch überlieferten Episode über Verhandlungen Sullas mit den Athenern während der Belagerung der Stadt im Jahr 86 v. Chr. Die Delegation der Athener praktizierte ein typisch hellenistisches Verhandlungsritual und verwies auf die großen Leistungen der Stadt in der Vergangenheit. Sulla brach jedoch die Verhandlungen mit den Worten ab, er sei von den Römern nicht nach Athen geschickt worden, um zu studieren, sondern um Aufständische zu unterwerfen.⁷⁷

Das Scheitern der Verhandlungen zwischen Sulla und den Athenern führt Chaniotis auf ein grundsätzliches Unverständnis zwischen den beiden Parteien aufgrund unterschiedlicher kultureller Gedächtnisse zurück. Es spricht jedoch einiges dafür, dass Sulla das Verhandlungsritual vor den Toren Athens verstanden hatte. So verwies er nach der Eroberung der Stadt in einer kurzen Rede auf die große Vergangenheit der Athener.⁷⁸

Sulla hatte, vermutlich veranlasst durch seinen Vater, der in Kleinasien im diplomatischen oder militärischen Einsatz gewesen war,⁷⁹ fundierten Unterricht in griechischer Sprache und Geschichte erhalten. Sallust beschreibt ihn im *Bellum Iugurthinum* als „in griechischer und lateinischer Literatur gleichermaßen [und gründlich] ausgebildet“.⁸⁰ In den 90er Jahren war Sulla als Proprätor längere Zeit in Kappadokien gewesen.⁸¹ Im Bundesgenossenkrieg soll er in der griechisch geprägten campanischen Stadt Neapolis griechische Kleidung getragen haben.⁸²

77 Plut. *Sulla* 13.4. Chaniotis (2005a) 215 f. „These few lines encapsulate not only the confrontation of two cultures, but also of two cultural memories. [...] this anecdote of a *ritus interruptus* demonstrates the failure of communication, based on the cultural memory of one party that the other party could not possibly understand. [...] What the Athenians did not take into consideration was the fact that Sulla was [...] not part of the circle that shared the same cultural memory.“ Vgl. ähnlich auch Chaniotis (2005b) 106 – 109 sowie Chaniotis (2009) 147 – 165, bes. 162.

78 Plut. *Sulla* 14.5. Vgl. dazu Kapitel II.2.

79 Dies lässt sich aus den Angaben in App. *Mithr.* 54, 216 und 219 zu den Verhandlungen zwischen Sulla und Archelaos zur Vorbereitung des Friedens von Dardanos erschließen. In diesen Verhandlungen führte die pontische Seite an, Sullas Vater sei ein Freund des Mithridates gewesen. Anders Keaveney (1993).

80 Sall. *Iug.* 95.3: *litteris Graecis atque Latinis iuxta [atque doctissime] eruditus*. Vgl. zu Sullas Ausbildung Scholz (2003) 192 mit Anm. 73 sowie Scholz (2011) 136. Arthur Keaveney betont in seiner Biographie Sullas Vertrautheit mit der griechischen Welt. Siehe dazu Keaveney (²2005a) 105, 168 und 181.

81 Plut. *Sulla* 5.3. Vgl. zu Sullas Karriere in den 90er Jahren Sumner (1978); Reams (1985); Cagniard (1986) und Cagniard (1991). Badian (1959) – und ähnlich Badian (1970a) – hat dafür plädiert, Sullas Aufenthalt in

Sullas Äußerung zum Studium in Athen beim Abbruch der Verhandlungen verweist auf eine zu seiner Zeit in Rom üblich werdende Praxis: Mitglieder der römischen Oberschicht ließen ihre Söhne nicht nur in Rom von griechischen Rhetoriklehrern in griechischer Sprache und Redekunst ausbilden,⁸³ sondern schickten ihren Nachwuchs vermehrt zu Studienzwecken für längere Zeit in die Bildungszentren des griechischen Ostens.⁸⁴ Nicht nur Sulla, sondern die Mehrheit der römischen Elite dürfte seit dem Anfang des 1. Jhs. v. Chr. mit griechischer Geschichte und Kultur und damit mit Erinnerungen der Griechen an identitätsrelevante Ereignisse der griechischen Vergangenheit – Elementen des griechischen kulturellen Gedächtnisses – vertraut gewesen sein.

I.4.4 Der Blickwinkel der Altertumswissenschaften

Kritische Stimmen aus den Altertumswissenschaften im deutschsprachigen Raum

Das Konzept des kulturellen Gedächtnisses ist in den deutschsprachigen Altertumswissenschaften in den letzten Jahren breiter diskutiert und auch kritisiert worden.

Eine frühe Kritik formulierten der Altphilologe Hubert Cancik und der Religionswissenschaftler Hubert Mohr im Jahr 1990.⁸⁵ Cancik und Mohr plädieren dafür, den Begriff der Tradition weiter beizubehalten und ihn nicht durch den „sozialpsychologischen Begriff“ *mémoire collective* oder den „kulturpsychologischen Begriff“ *kulturelles Gedächtnis* zu ersetzen.⁸⁶ Sie begründen dies mit einer auf personaler Kommunikation beruhenden Vorstellung von Tradition, die von den vorgenannten Begriffen nicht erfasst werde.⁸⁷ Darüber hinaus vertreten sie den Standpunkt, mit den Begriffen „kollektives Gedächtnis“ und „kulturelles Gedächtnis“ sei eine unzulässige, metaphorische Erweiterung des ursprünglich individuell gedachten Gedächtnisbegriffs auf Gesellschaften und Kulturen erfolgt.⁸⁸ Jan Assmann hat auf diese Kritik in seinem Werk *Das kulturelle Gedächtnis* (1992) reagiert. Wie Assmann einräumt,

Kappadokien ins Jahr 96 v. Chr. zu datieren. Vgl. auch Brennan (1992), der der Datierung Badians folgt, während Hatscher (2001) eine andere Datierung vorschlägt: Prätur Sullas im Jahr 96 v. Chr. und im Anschluss daran Sullas Aufenthalt in Kappadokien. Zu Sullas Proprätur siehe auch Keaveney (1995).

82 Vgl. dazu Cic. *Rab. Post.* 26 und Val. Max. 3.6.3.

83 Die Ausbildung durch griechische Lehrer in griechischer Sprache und Rhetorik war spätestens seit der Zeit der Gracchen in Rom verbreitet. So unterrichtete z. B. Diophanes von Mytilene Gaius Gracchus. Vgl. dazu Rawson (1985) 76.

84 Vgl. z. B. die Bildungsreise von C. Aurelius Cotta, der Athen in den Jahren vor 88 v. Chr. besucht hatte, um den Epikureer Zenon von Sidon zu hören. Dazu Cic. *nat. deor.* 1.59 sowie Rawson (1985) 7 und Crawford (1990) 199. Das bekannteste Beispiel eines Studienaufenthalts im griechischen Osten ist Ciceros Reise nach Athen, Griechenland, Kleinasien und Rhodos in den Jahren 79 bis 77 v. Chr., siehe Plut. *Cicero* 3.4–4.5. Zu den Bildungsaufenthalten junger Römer der Oberschicht vgl. Scholz (2011) 158–160 und 169–172.

85 Vgl. Cancik/Mohr (1990).

86 Cancik/Mohr (1990) 300.

87 Cancik/Mohr (1990) 300.

88 Cancik/Mohr (1990) 311.

könnten Teilbereiche der mit dem Begriff kulturelles Gedächtnis bezeichneten identitätsrelevanten Erinnerungen auch Tradition oder Überlieferung genannt werden. Seiner Auffassung nach rückten die Begriffe Tradition und Überlieferung jedoch zu sehr den Aspekt der Kontinuität in den Vordergrund, während die Dynamik von Erinnerung in den Hintergrund trete und die Frage vernachlässigt werde, auf welche Weise und weshalb Vergangenheitsbezüge entstünden.⁸⁹ Kollektives und kulturelles Gedächtnis seien keine Beispiele für unzulässige individualpsychologische Metaphern, sondern sinnvolle und notwendige Termini, um die Abhängigkeit individueller Gedächtnisleistungen von sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen zum Ausdruck bringen zu können.⁹⁰

Eine besonders wichtige Kritik am Konzept des kulturellen Gedächtnisses stammt von dem bekannten Althistoriker Uwe Walter. Im Jahr 2001 kritisierte er Jan Assmanns Anwendung des kulturellen Gedächtnisses auf das antike Griechenland.⁹¹ In seiner Monographie *Memoria und res publica* (2004) nennt Walter Jörn Rüsen „Geschichtskultur“ offener und neutraler als das Konzept des kulturellen Gedächtnisses.⁹² Aus Walters Sicht ist für das antike Griechenland und Rom kein Gegensatz zwischen dem „lebensweltlich verwurzelten“ kommunikativen und dem durch „Kanonisierung und Übertragung an Spezialisten gekennzeichneten“ kulturellen Gedächtnis festzustellen. Im antiken Griechenland habe „der Polyzentrismus der Polis-Welt, die Lust der griechischen Intellektuellen am Kritisieren und die immanente Unfestigkeit des griechischen Mythos [...] die Ausbildung eines ‚kulturellen Gedächtnisses‘ im strengen Sinn“ verhindert.⁹³ Er spricht sich deshalb gegen die Anwendung des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses aus.⁹⁴

Es ist legitim, wenn Walter für seine Studie das Konzept der Geschichtskultur⁹⁵ wählt und sich gegen das Modell des kulturellen Gedächtnisses entscheidet. Die Ar-

89 Assmann J. (1992) 34. Zur Abgrenzung vom Traditionsbegriff auch Assmann J. (2000) 39.

90 Assmann J. (1992) 47 äußert sich mit Verweis auf den Vorwurf der individualpsychologischen Metaphorik in Cancik/Mohr (1990) 311 wie folgt: „Nicht die sozial-konstruktivistische Ausweitung, sondern im Gegenteil die individualpsychologische Verengung des Gedächtnisbegriffs verdeckt in unseren Augen die besonderen Formen kommunikativer und kultureller Vergegenwärtigung von Vergangenheit.“ Vgl. zur Notwendigkeit von Metaphorik zur Beschreibung von Gedächtnis- und Erinnerungssphänomen auch Assmann A. (1991a) bes. 13 f.

91 Walter (2001) bes. 243 – 245. Walter stellte 2001 das Konzept des kulturellen Gedächtnisses neben das „Geschichtsbewusstsein“ Jörn Rüsen, vgl. Walter (2001) 245 mit Anm. 15.

92 Walter (2004) 24 – 26. Zu Rüsen v. a. auch Walter (2004) 20: „Geschichtskultur lässt sich zunächst handlich als ‚praktisch wirksame Artikulation von Geschichtsbewusstsein im Leben einer Gesellschaft‘ definieren.“

93 Walter (2004) 25.

94 Walter (2004) 26.

95 Vgl. zu Geschichtskultur Rüsen (1994); Rüsen (1996); Rüsen (2001) und Rüsen (²2008) [1994]. Problematisch an Rüsen's Konzept von Geschichtskultur ist die enge Beziehung, die er zum „Geschichtsbewusstsein“ herstellt. Rüsen hat dies eingeräumt und 2008 in der 2. Auflage seines Werks *Historische Orientierung* von 1994 vorgeschlagen, die Verbindung zwischen „Geschichtskultur“ und „historischer Erinnerung“ stärker zu betonen. In diesem Zusammenhang verwies er auf die Werke von

gumente, mit denen er eine Nichtanwendbarkeit des kulturellen Gedächtnisses auf das antike Griechenland und Rom begründet, sollten jedoch noch einmal hinterfragt werden. So folgert er aus den Ausführungen Jan Assmanns zum alten Ägypten und Israel, das Konzept des kulturellen Gedächtnisses sei „zu sehr auf den Imperativ des verbindlichen Herkunfts- und Vergangenheitswissens fixiert“ als „Voraussetzung einer theonomen Ordnung“ und könne deshalb für Griechenland und Rom nicht fruchtbar gemacht werden.⁹⁶

Die Heraushebung von Jan Assmanns Fallbeispielen Israel und Ägypten⁹⁷ mag dafür verantwortlich sein, dass in den Ausführungen Walters angesichts der spezifischen Charakteristika dieser beiden Kulturen zwei Aspekte des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses zu weit in den Hintergrund treten. Jan Assmann hat in seinem Werk *Das kulturelle Gedächtnis* kommunikatives und kulturelles Gedächtnis als zwei Pole auf einer Skala beschrieben. Die für das alte Israel und Ägypten zu beobachtende scharfe Trennung stelle ein Spezifikum dieser beiden Gesellschaften dar. Dagegen sei bei vielen anderen Kulturen eher ein Skalenmodell mit Übergangsbereichen angemessen.⁹⁸ Ferner arbeiten Aleida und Jan Assmann mit der Unterscheidung zwischen Funktions- und Speicher Gedächtnis die grundlegenden Mechanismen für die Wandlungsfähigkeit des kulturellen Gedächtnisses in Schriftkulturen heraus. Die im alten Ägypten und Israel zu beobachtende Kanonisierung des kulturellen Gedächtnisses ist spezifisch für diese beiden Fallbeispiele und stellt kein Indiz für eine Starrheit oder Unveränderlichkeit des kulturellen Gedächtnisses in anderen Gesellschaften oder Kulturen dar.

Auch der Althistoriker Steffen Diefenbach setzte sich in seiner Dissertation *Römische Erinnerungsräume* aus dem Jahr 2007 mit Aleida und Jan Assmanns Konzept auseinander.⁹⁹ Diefenbach kritisiert das Assmann'sche Konzept des kulturellen Gedächtnisses als defizitär.¹⁰⁰ Er spricht in diesem Zusammenhang von „konzeptionellen

Aleida und Jan Assmann zum kulturellen Gedächtnis, vgl. dazu Rüsen (²2008) [1994] 236 mit Anm. 293. Bemerkenswert an Rüsens Konzept ist die Herausarbeitung der Relevanz von Macht und politischen Kämpfen für die Geschichtskultur einer Gesellschaft. Auch Hölkeskamp hat das Konzept der Geschichtskultur von Jörn Rüsen als verwandt mit dem Modell des kulturellen Gedächtnisses von Aleida und Jan Assmann bezeichnet, vgl. Hölkeskamp (2004b) [2001] 138 Anm. 4.

96 Walter (2004) 24 f.

97 Zu Kanonisierungsprozessen im alten Ägypten und in Israel vgl. auch Assmann J. (1995b).

98 Assmann J. (1992) 55: „Der Polarität der kollektiven Erinnerung entspricht also in der Zeitdimension die Polarität zwischen Fest und Alltag, und in der Sozialdimension die Polarität zwischen einer wissenssoziologischen Elite, den Spezialisten des kulturellen Gedächtnisses, und der Allgemeinheit der Gruppe. Wie haben wir uns diese Polarität der Erinnerung vorzustellen? Als zwei selbständige Systeme, die [...] nebeneinander existieren und sich gegeneinander abgrenzen, oder [...] als Extrempole auf einer Skala mit fließenden Übergängen? Die Frage ist möglicherweise immer nur von Fall zu Fall zu entscheiden. So gibt es zweifellos Kulturen, in denen die kulturelle Erinnerung scharf gegen das kommunikative Gedächtnis abgehoben ist, so daß man geradezu von einer ‚Bikulturalität‘ sprechen kann. Das alte Ägypten etwa würde in diesem Sinne einzustufen sein. [...] Anderen Gesellschaften, zu denen man unsere eigene rechnen wird, wird das Modell der Skalierung besser gerecht.“

99 Diefenbach (2007) 1 – 37, bes. 3 f.

100 Diefenbach (2007) 3 f.

Leerstellen“ in der Relation von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis.¹⁰¹ Der Kritik Diefenbachs bezüglich der fehlenden Behandlung der Schnittstellen und Übergänge zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis ist insofern Recht zu geben, als Aleida und Jan Assmann zwar eine gute Charakterisierung dieser beiden Begriffe vornehmen, aber keine konkreten Aussagen machen, wie Elemente des kommunikativen Gedächtnisses zu Bestandteilen des kulturellen Gedächtnisses werden können.¹⁰² Diefenbachs weitergehende Kritik¹⁰³ am kulturellen Gedächtnis erscheint dagegen weniger stichhaltig. Das Assmann'sche Modell sei „im wesentlichen statisch angelegt und wenig geeignet, den historischen Wandel und das Veränderungspotential von gruppenbezogener Erinnerung in den Blick zu nehmen“.¹⁰⁴ Wegen seiner Fokussierung auf die Gesellschaften des alten Ägyptens und Israels sei es zudem auf das antike Griechenland und Rom nicht übertragbar.¹⁰⁵ Diefenbach berücksichtigt hier zu wenig, dass Aleida und Jan Assmann mit der Unterscheidung von Funktions- und Speichergedächtnis eine Erklärung für die grundlegende Wandelbarkeit des kulturellen Gedächtnisses in Schriftkulturen vorgelegt haben und Ägypten und Israel Spezialfälle darstellen, aus denen nicht auf generelle Eigenschaften des kulturellen Gedächtnisses geschlossen werden sollte.

Der Innsbrucker Althistoriker Christoph Ulf hat in einem Aufsatz aus dem Jahr 2008 die Anwendbarkeit des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses auf die Polis-Gesellschaften des antiken Griechenlands in Frage gestellt.¹⁰⁶ Ulf argumentiert mit der großen Heterogenität der griechischen Poliswelt. Diese sei ein Hindernis für die Herausbildung einer gemeinsamen Kultur und damit auch ein Hindernis für die Entstehung eines panhellenischen kulturellen Gedächtnisses gewesen. Erst mit der Abwehr der Persergefahr habe sich eine panhellenische Identität gebildet, auf deren Grundlage es möglich gewesen sei, die griechische Welt aus der Außenperspektive als einheitliche Kultur wahrzunehmen, während aus der Innensicht die Unterschiede zwischen einzelnen Poleis im Vordergrund gestanden hätten.

Zweifel an der Anwendbarkeit des kulturellen Gedächtnisses auf die pluralistische Polis-Welt des antiken Griechenlands finden sich auch in den in Münster bzw. Bielefeld entstandenen althistorischen Dissertationen von Michael Jung (2006) und Maria Osmer (2013). Jung wie Osmer betonen, das Konzept des kulturellen Gedächtnisses sei

101 Diefenbach (2007) 4. Auch Andreas Hartmann sieht in seiner Dissertation *Zwischen Relikt und Reliquie* aus dem Jahr 2010 die Trennung zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis als problematisch an. Hartmann, der sich im Vergleich zu Diefenbach weniger ausführlich zum Konzept des kulturellen Gedächtnisses äußert, kommt zu dem Schluss, Relikte würden „die von Jan Assmann gezogenen Grenzen zwischen kulturellem und kommunikativem Gedächtnis“ sprengen, vgl. Hartmann (2010) 662 mit Anm. 4.

102 Diefenbach (2007) 8 f.

103 Diefenbach (2007) 9 mit Anm. 25. Diefenbach bezieht sich hier auch auf die Kritik Uwe Walters am kulturellen Gedächtnis.

104 Diefenbach (2007) 9.

105 Diefenbach (2007) 10.

106 Vgl. Ulf (2008) 1–21, bes. 1 sowie 16–18.

zu sehr auf die Verhältnisse im alten Ägypten und Israel ausgerichtet, entsprechende Kanonisierungsprozesse wären aber im antiken Griechenland nicht feststellbar, weshalb es hier nicht angewendet werden könne.¹⁰⁷

Die große Diversität der griechischen Polis-Welt ist unbestritten. Allerdings sollte der Blick auf die Unterschiede nicht die Sicht auf die durchaus vorhandenen Gemeinsamkeiten verstellen. Nach dem Verständnis Jan Assmanns formierten sich die Grundlagen einer panhellenischen Identität nicht erst während der Perserkriege, sondern bildeten sich viel früher zur Zeit der homerischen Epen, was in der Überlieferung der *Ilias* zum Ausdruck komme. Die in der *Ilias* repräsentierte Erinnerung der Griechen an den gemeinsamen Kampf gegen die Trojaner als Feind im Osten sei zur Zeit der Perserkriege wieder aktualisiert worden und habe die Vorstellung von einem griechischen Selbstverständnis gestützt.¹⁰⁸ Nach Assmann kann die Herausbildung einer griechischen kulturellen Identität trotz des Fehlens einer gemeinsamen politischen Identität als Spezifikum der griechischen Polis-Welt gelten, das diese markant vom alten Ägypten und Israel unterscheidet. Assmann verweist in diesem Zusammenhang auf Herodot, der gemeinsame Abstammung, Sprache, religiöse Riten und Lebensweise als Kernbestandteile des griechischen Selbstverständnisses beschreibt, die im Kontext der Perserkriege wieder eine besondere Bedeutung erhalten hätten.¹⁰⁹

Freitag, Fündling und Michels haben im Jahr 2014 in einer treffenden Analyse für die Zeit des Hellenismus die Existenz einer „hellenischen“ Identität konstatiert. Ob diese, wie sie feststellen, neben der Ebene der Polis- bzw. Ethnoszugehörigkeit tatsächlich „die bei weitem am schwächsten ausgeprägte Zugehörigkeitsebene darstellte“, bliebe zu prüfen.¹¹⁰ Wie das von den Autoren angeführte panhellenische Fest der Olympien und auch die entsprechende Zählung des griechischen Kalenders zeigt, existierte eine solche übergreifende Identitätsebene und damit – aus der Perspektive des Assmann'schen Konzepts – auch ein (panhellenisches) griechisches kulturelles Gedächtnis.

Akzeptanz des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses in den deutschsprachigen Altertumswissenschaften

Seit den 1990er Jahren ist eine Reihe von altertumswissenschaftlichen Arbeiten erschienen, die unter Heranziehung der Konzepte kollektives und kulturelles Gedächtnis

¹⁰⁷ Vgl. Jung (2006) 18f. sowie Osmer (2013) 92f. Ähnliche Zweifel an der Anwendbarkeit des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses auch in Jung (2011) 10–12.

¹⁰⁸ Assmann J. (1992) 272–276. Ähnlich wie Jan Assmann haben auch Karl-Joachim Hölkeskamp und Elke Stein-Hölkeskamp sich für das Vorhandensein einer panhellenischen Identität aufgrund von gemeinsamer Sprache, Schrift, gemeinsamen Heiligtümern und Göttern ausgesprochen. Sie sehen darin den Ausdruck eines „gemeinsamen kulturellen ‚Code‘ von Orientierungswissen, Sinn- und Werthorizonten“. Vgl. dazu Hölkeskamp/Stein-Hölkeskamp (2010) 13.

¹⁰⁹ Hdt. 8.144, zitiert von Assmann J. (1992) 273.

¹¹⁰ Freitag/Fündling/Michels (2014) 12.

verschiedene Aspekte der griechischen wie der römischen Geschichte näher beleuchtet haben.

Der Heidelberger Archäologe Tonio Hölscher, zusammen mit Jan Assmann Herausgeber des Sammelbandes *Kultur und Gedächtnis* (1988), hat mit seinen Forschungen zu Denkmälern als Teil eines Symbolsystems der öffentlichen Kommunikation wichtige Beiträge zu dem geliefert, was Jan Assmann in Bezug auf das alte Ägypten „monumentales Gedächtnis“¹¹¹ genannt hat. Hölschers Arbeiten behandeln das antike Griechenland¹¹² und auch das antike Rom.¹¹³ In einem Aufsatz aus dem Jahr 2001, der sich mit politischen Denkmälern im öffentlichen Gedächtnis des republikanischen Roms auseinandersetzt, unterscheidet Tonio Hölscher den Begriff „historisches Gedächtnis“ von den „kulturelle[n] Traditionen“ einer Gesellschaft. In beiden Bereichen sieht Hölscher zentrale Wertvorstellungen repräsentiert. Nur im „historischen Gedächtnis“ – das etwa dem kulturellen Gedächtnis nach den Überlegungen von Jan Assmann entspricht¹¹⁴ – seien diese Wertvorstellungen mit Rückbezügen auf eine „geschichtliche Vergangenheit“ verbunden, während „kulturellen Traditionen“ ein solcher Rückbezug auf die Vergangenheit fehle. Gerade Denkmäler hätten für das „historische Gedächtnis“ einer Gesellschaft eine besondere Relevanz.¹¹⁵

Das Forschungsinteresse des Althistorikers Egon Flaig richtet sich in verschiedenen Publikationen auf das kollektive Gedächtnis der römischen Republik, das er besonders in der *pompa funebris* sowie in spezifischen Zeichen und Gesten und den römischen *exempla* repräsentiert sieht. So bildet das Konzept des kulturellen Gedächtnisses die theoretische Grundlage für Aufsätze aus dem Jahr 1995¹¹⁶ und 2005.¹¹⁷ Ferner beleuchtet Flaigs Monographie *Ritualisierte Politik* (2003) den Zusammenhang zwischen politischer Kultur, memorialer Praxis und dem kollektiven Gedächtnis der Römer.¹¹⁸

Der Kölner Althistoriker Karl-Joachim Hölkeskamp hat in zahlreichen Publikationen das kulturelle Gedächtnis der Römer untersucht. Gerade für das Verständnis der römischen Republik hält er die Anwendung der Assmann'schen Überlegungen für ausge-

111 Assmann J. (1988b) bes. 87–93. Vgl. zum monumentalen Gedächtnis auch Assmann J. (1992) 170–174.

112 Vgl. Hölscher (1988); Hölscher (1989); Hölscher (1991); Hölscher (1998) und Hölscher (2010).

113 Vgl. Hölscher (1993); Hölscher (2001) und Hölscher (2009). Grundlegend zur Bildsprache von Denkmälern in Rom sind Hölscher (1984) und Hölscher (1987).

114 Vgl. Hölscher (2001) 184 f. mit Anm. 4, dort Verweis auf Hölscher (1988) und Assmann J. (1992). Hölschers begriffliche Unterscheidung ist hilfreich. Seine Aussage, das kulturelle Gedächtnis umfasse gleichermaßen die Bereiche „historisches Gedächtnis“ und „kulturelle Traditionen“, setzt allerdings eine Ausweitung der Assmann'schen Definition des kulturellen Gedächtnisses voraus. Vgl. dazu die mittlerweile klassisch gewordene Definition des kulturellen Gedächtnisses in Assmann J. (1988a) 15, in der Vergangenheitsbezug als konstitutiv für kulturelles Gedächtnis bezeichnet wird.

115 Vgl. Hölscher (2001) 184 f.

116 Flaig (1995). Vgl. zum Bezug auf Assmann J. (1992) die Ausführungen in Flaig (1995) 115 Anm. 2. In der englischsprachigen Forschung grundlegend für die Themenbereiche *pompa funebris* und Ahnenmasken ist Flower (1996). Vgl. Flower (2006b).

117 Flaig (2005) bes. 239.

118 Flaig (2003).

sprochen gewinnbringend.¹¹⁹ Unter Bezugnahme auf Arbeiten des Archäologen Tonio Hölscher zur symbolischen Bildsprache von Denkmälern¹²⁰ erarbeitet Hölkeskamp zentrale Elemente des kulturellen Gedächtnisses der Römer zur Zeit der Republik.¹²¹ Diese Elemente nennt er in Anlehnung an Jan Assmann „Fixpunkte“¹²². Die beiden 2006 und 2010 zusammen mit Elke Stein-Hölkeskamp veröffentlichten Bände zu Erinnerungsorten der Antike verfolgen das Ziel, deren Rolle im kulturellen Gedächtnis des modernen Europas nachzuspüren. Den Begriff Erinnerungsorte versteht das Ehepaar in einem umfassenderen Sinn, der auch Texte, Mythen und Ideale umfasst.¹²³

Auch Hans-Joachim Gehrke hat sich mit dem Konzept des kulturellen Gedächtnisses auseinandergesetzt. Er beschreibt die *Ilias* als fundierenden Text für die Hellenen¹²⁴ und betont die Offenheit des griechischen kulturellen Gedächtnisses.¹²⁵ Aufbauend auf dem Assmann'schen Konzept und der Vorstellung von kollektiver Identität hat Gehrke den Begriff der „intentionalen Geschichte“ geprägt.¹²⁶ „Intentionale Geschichte“¹²⁷ rückt die „Eigengeschichte“ und die Selbstwahrnehmung der griechischen Welt in den Vordergrund. Mit „intentionaler Geschichte“ will Gehrke dem Phänomen Rechnung tragen, dass im Gegensatz zum alten Ägypten kulturelle Iden-

119 Vgl. Hölkeskamp (2014) bes. 65, der Jan Assmanns *Das kulturelle Gedächtnis* und die Unterscheidung in kommunikatives und kulturelles Gedächtnis als bahnbrechend bezeichnet. Vgl. auch Hölkeskamp (2004b) [2001] 164 mit Verweis auf die kritischen Einwände von Borsdorf/Grütter (1999) 4f. zur Trennung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis.

120 Vgl. Hölkeskamp (2004a) [1996] 170f.; Hölkeskamp (2004b) [2001] 139 und Hölkeskamp (2006) 492 mit Verweis auf verschiedene Arbeiten Hölschers.

121 Vgl. Hölkeskamp (2004a) [1996] 193 und 195 sowie Hölkeskamp (2004b) [2001] 138f.; siehe darüber hinaus Hölkeskamp (2006a); Hölkeskamp (2007); Hölkeskamp (2012).

122 Hölkeskamp (2004a) [1996] 193. Assmann J. (1988a) 13: „Das kulturelle Gedächtnis verfährt rekonstruktiv, d. h. es bezieht sein Wissen immer auf eine aktuell gegenwärtige Situation. Es ist zwar fixiert auf unverrückbare Erinnerungsfiguren und Wissensbestände, aber jede Gegenwart setzt sich dazu in aneignende, auseinandersetzen, bewahrende und verändernde Beziehung.“

123 Hölkeskamp/Stein-Hölkeskamp (2006) und Hölkeskamp/Stein-Hölkeskamp (2010). Zur Programmatik des Unternehmens „Erinnerungsorte“ vgl. besonders die beiden einleitenden Kapitel: Hölkeskamp/Stein-Hölkeskamp (2006) 11–14 und Hölkeskamp/Stein-Hölkeskamp (2010) 11–16. Vgl. auch Stein-Hölkeskamp (2013) mit Bezug auf die Arbeiten von Tonio Hölscher sowie von Aleida und Jan Assmann.

124 Gehrke (2006) 213.

125 Gehrke (2006) 211–225, bes. 216 zur Offenheit des griechischen kulturellen Gedächtnisses.

126 Gehrke (2004) 22f. zum Begriff der intentionalen Geschichte und zur engen Verbindung zu den Konzepten von Maurice Halbwachs sowie von Aleida und Jan Assmann: „Als intentionale Geschichte würde ich vor diesem Hintergrund diejenigen Vorstellungen von Vergangenheit bezeichnen, die gerade für die Identität einer Gruppe wesentlich, ja konstitutiv sind. Gerade die häufig unreflektiert übernommenen Traditionen und das im Zweifelsfalle mögliche Bekenntnis zu ihnen gewährleisten den Bestand des Stammes bzw. der jeweiligen Einheit auch über die Lebensspanne der ihr angehörigen Individuen hinaus, und insofern beruht deren Identität gerade hierauf. [...] Das von Aleida und Jan Assmann entwickelte Konzept des ‚kulturellen Gedächtnisses‘, das von Maurice Halbwachs' Vorstellung der ‚mémoire collective‘ ausgegangen ist, trifft ziemlich genau denselben Zusammenhang.“

127 Vgl. zur intentionalen Geschichte Gehrke (2001); Gehrke (2004) bes. 21–23; Gehrke (2005) bes. 29–31; Gehrke (2010) bes. 15–18 und Gehrke (2014) bes. 9–36.

tität im antiken Griechenland nicht von einer Zentralgewalt geprägt war, sondern in einer pluralistischen Polis-Welt geformt wurde.¹²⁸

Mit der grundlegenden Bedeutung von Festen für das Verständnis des kulturellen Gedächtnisses im antiken Griechenland und Rom setzten sich Hans Beck und Hans-Ulrich Wiemer in einer Publikation aus dem Jahr 2009 auseinander. Sie schreiben Festen in der Antike eine zentrale Rolle zu, da sie verbindliche Vorstellungen von Vergangenheit transportiert hätten und daher zur Pflege des kulturellen Gedächtnisses in nur teilweise alphabetisierten Gesellschaften besonders wichtig gewesen seien.¹²⁹

Weitere Arbeiten, die auf der Grundlage des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses gearbeitet haben, entstanden im Rahmen des Gießener SFB Erinnerungskulturen (1997–2008)¹³⁰ mit den Werken von Peter Kuhlmann (2002)¹³¹ und Dennis Pausch (2004).¹³²

Die Altphilologin Christine Heusch analysiert in ihrer Habilitationsschrift *Die Macht der Memoria* (2011) die *Noctes Atticae* des Aulus Gellius aus dem Blickwinkel des kulturellen Gedächtnisses. Heusch arbeitet in ihrer Studie die Bedeutung dieses Werks als wichtiges Dokument kultureller Erinnerung des 2. Jhs. n. Chr. heraus.¹³³ Sie sieht in dieser antiken Schrift die Absicht des Gellius verwirklicht, das verbindliche Wissen des griechisch-römischen Erinnerungsraums seiner Zeit zu sammeln und zu dokumentieren.¹³⁴

I.4.5 Die Aufnahme im anglo-amerikanischen Raum

Karl-Joachim Hölkeskamp wies im Jahr 2006 auf den bis zu diesem Zeitpunkt fast ausschließlich kontinentaleuropäischen Charakter der Forschungsdiskussion über kollektives und kulturelles Gedächtnis hin. Die relevante Literatur liege deshalb mit Pierre Noras *Lieux de mémoire* in französischer bzw. mit Jan Assmanns *Das kulturelle Gedächtnis* in deutscher Sprache vor. Englische Beiträge würden dagegen nur einen Teil der Themen, die in der kontinentaleuropäischen Debatte über kulturelles Gedächtnis diskutiert worden seien, abdecken.¹³⁵ In eine ähnliche Richtung zielen die Aussagen der Soziologen Jeffrey K. Olick, Vered Vinitzky-Seroussi und Daniel Levy aus dem Jahr 2011. Sie bezeichnen Jan Assmann als eine der wichtigsten, wenn nicht die

128 Gehrke (2010) 18.

129 Beck/Wiemer (2009) 9f. und 16. Vgl. zum Fest in der griechischen Antike Chaniotis (1991) 123–145.

130 Vgl. zu den Zielsetzungen des Sonderforschungsbereichs Erll (2005) 34–37.

131 Kuhlmann (2002).

132 Pausch (2004).

133 Heusch (2011) 16f.

134 Heusch (2011) 191. Vgl. für eine Anwendung des Assmann'schen Konzepts auch Vergin (2012).

135 Hölkeskamp (2006a) 492. Hölkeskamp nennt aus der angelsächsischen Forschung Burke (1989); Fentress/Wickham (1992); Crane (1997) und Confino (1997).

wichtigste Figur im Bereich der *memory studies* in Europa. Allerdings sei Assmann in der anglo-amerikanischen Forschung weitgehend unbekannt, weil noch keine englische Übersetzungen seines Hauptwerk *Das kulturelle Gedächtnis* und der wichtigen Beiträge seiner Frau Aleida Assmann vorlägen.¹³⁶

Obwohl die Entwicklung der Forschungsfelder kollektives und kulturelles Gedächtnis in Deutschland, *mémoire collective* in Frankreich und *memory studies* in Großbritannien und den USA unterschiedlich verlief, so existiert doch ein gemeinsamer Ausgangspunkt in der Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Maurice Halbwachs. Als erster Wissenschaftler aus dem angelsächsischen Bereich bezog der Psychologe Frederic Bartlett in den 1920er und 1930er Jahren Stellung zu den Publikationen des französischen Forschers. Er stimmte den Ergebnissen von Halbwachs grundsätzlich zu und sah wie dieser die Erinnerungen eines Individuums von seinen spezifischen sozialen Rahmenbedingungen beeinflusst. Bartlett wollte jedoch die von Halbwachs beschriebenen Phänomene stets auf die Erinnerungen von Individuen zurückgeführt wissen, denn experimentell sei die Fähigkeit sich zu erinnern bei einer Gruppe als Gesamtheit nicht nachweisbar.¹³⁷

Im Zuge des *cultural turn* der 1980er und 1990er Jahre fanden die Arbeiten von Bartlett¹³⁸ und Halbwachs¹³⁹, die lange Zeit nicht wahrgenommen worden waren, auch im angelsächsischen Raum wieder in verschiedenen Disziplinen Beachtung. Zur Bedeutung der Thesen von Halbwachs äußerte sich der britische Historiker Peter Burke in einem einflussreichen Aufsatz aus dem Jahr 1989.¹⁴⁰ Burke stimmt Halbwachs' These von der sozialen Bedingtheit individueller Erinnerungen zu. Er weist die bei Bartlett zu

136 Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011) 178 sowie 209. Jan Assmanns grundlegendes Werk *Das kulturelle Gedächtnis* liegt erst seit 2011 in einer englischen Übersetzung vor (Assmann J. [2011]). Zur großen Bandbreite von Forschungsströmungen im anglo-amerikanischen Raum, die sich mit Gedächtnis und Erinnerung in den Feldern Soziologie, Psychologie, Geschichte und Anthropologie beschäftigen, vgl. Olick/Robbins (1998); Olick (2010a) 110f. und Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011) 40f.

137 Vgl. dazu Bartlett (1972) [1932] 294 – 300. Vgl. zu Bartlett Kölbl/Straub (2010) 22 – 25 und Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011) 116 – 121.

138 Vgl. zum Einfluss Bartletts z. B. Middleton/Edwards (1990) mit Beiträgen aus der Soziologie, der Psychologie und auch den Kommunikationswissenschaften. Der Sammelband beruht auf einem Workshop an der University of California in San Diego von 1986. Middleton/Edwards setzen sich in der Einleitung mit Bartletts Arbeiten auseinander. Vgl. Middleton/Edwards (1990), 1 – 22 bes. 5 f. und 15 zu Bartlett. Der Beitrag von John Shotter in Middleton/Edwards (1990) stützt sich auf Bartletts Arbeiten. Siehe Shotter (1990) 120 – 138. Bartletts Arbeiten wurden in der Psychologie schon ab den 1950er Jahren im Rahmen der kognitiven Wende wiederaufgegriffen. Vgl. Bartlett (1923), Bartlett (1972) [1932] und Kölbl/Straub (2010) 24.

139 Zur gesteigerten Beachtung der Werke von Halbwachs mag auch beigetragen haben, dass englische Übersetzungen seiner Werke erschienen. Mary Douglas' Ausgabe von *La mémoire collective* wurde 1980 publiziert, die Ausgabe von Lewis Coser mit Auszügen aus den früheren Werken von Halbwachs erschien 1992. Vgl. dazu Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011) 225.

140 Burke (1989) (dt. Burke [1991]). Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011) 188 sprechen von „a classic statement of moderation“ bzgl. des von Burke beschriebenen Spannungsfeldes von *mémoire* versus *histoire*.

findenden kritischen Hinweise zurück, nach denen Halbwachs zu wenig Betonung auf das Individuum als Ausgangspunkt von Erinnerung gelegt habe. Da Halbwachs' Terminologie jedoch zu sehr der Durckheim-Schule folge, entscheidet Burke sich dafür, das Phänomen der sozialen Bedingtheit von Erinnerungen mit dem Begriff *social memory* statt *collective memory* zu benennen.¹⁴¹ Er vertritt den Standpunkt, auch Historiker unterlägen den von Halbwachs beschriebenen sozialen Rahmenbedingungen und widerspricht damit der scharfen Trennung, die Halbwachs zwischen *mémoire* – der sozial-konstruierten Erinnerung an die Vergangenheit – und *histoire* als positivistisch verstandener objektiver Erkenntnis über die Vergangenheit – postulierte hatte. Historiker müssten sich daher nach Burke stets ihre Prägung durch die sozialen Rahmenbedingungen ihrer Herkunftsgesellschaft bewusst machen.¹⁴²

Der Anthropologe James Fentress und der Historiker Chris Wickham wählten *Social Memory* (1992) als Titel ihres Buches, das die soziale Bedingtheit von Erinnerungen in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert untersucht. Sie kritisieren an Halbwachs' Ausführungen zur *mémoire collective*, dass er die Rolle des Individuums zu sehr vernachlässige und präferieren die Position Bartletts.¹⁴³

Wie die Arbeiten von Burke und Fentress/Wickham sowie spätere Publikationen zeigen,¹⁴⁴ wurde der Begriff *collective memory* im anglo-amerikanischen Raum eher kritisch gesehen und dem Terminus *social memory* der Vorzug gegeben.¹⁴⁵ Von *social*

141 Burke (1989) 89 zur Verwendung des Begriffs *social memory* anstelle des Begriffs *collective memory*. Burke weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der französische Historiker Marc Bloch, der in seiner Rezension zu Halbwachs' *Le cadre sociaux de la mémoire* von 1925 auf die Problematik der Kombination des individualpsychologischen Begriffs *mémoire* mit dem Adjektiv *collective* hinwies, später selbst den Terminus *mémoire collective* in seinen Arbeiten verwendete. In der deutschen Erinnerungsforschung hat der Sozialpsychologe Harald Welzer in Auseinandersetzung mit Burke und den Schriften des Ehepaars Assmann den Begriff „soziales Gedächtnis“ für den Gebrauch von Vergangenheit, der kein „intentionales [...] Moment von Geschichtsvermittlung oder Traditionsbildung“ kennt, eingeführt. Vgl. Welzer (2001) 16.

142 Burke (1989). Die Ausführungen von Burke sind im angelsächsischen Raum breit rezipiert worden. Vgl. zur Diskussion zum Verhältnis von *history* und *memory* im angloamerikanischen Raum Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011) 178. Burkes Aufsatz erschien nur zwei Jahre später auch in deutscher Übersetzung in dem von Aleida Assmann und Dietrich Harth herausgegebenen Sammelband *Mnemosyne*. Vgl. Burke (1991). Jan Assmann griff die Gedanken Burkes in seinem Werk *Das kulturelle Gedächtnis* auf. Siehe Assmann J. (1992) 43–45 mit Anm. 24.

143 Fentress/Wickham (1992). Vgl. besonders Fentress/Wickham (1992) ix–x zur Kritik an Halbwachs und Fentress/Wickham (1992) 32–36 zu Bartlett.

144 Stark abgelehnt haben Halbwachs' Konzept der *mémoire collective* und damit auch die Verwendung des Begriffs „collective memory“ im anglo-amerikanischen Raum Gedi/Yigal (1996) und Klein (2000). Eine andere Position vertritt Kansteiner (2002), der „collective memory studies“ als Oberbegriff für kulturwissenschaftliche Studien zum Thema Erinnerung verwendet und lediglich eine bessere theoretische Ausdifferenzierung fordert. Auch Steinbock (2013) bevorzugt in seiner Studie zur Rolle von Erinnerung in öffentlichen Diskursen im klassischen Athen „social memory“ gegenüber „collective memory“. Vgl. Steinbock (2013) bes. 8 f. zur Kritik am Begriff „collective memory“.

145 Olick (2010a) 110f. bezeichnet den Begriff *collective memory* als belastet.

memory spricht auch der britische Anthropologe Paul Connerton in seinem 1989 erschienenen Werk *How Societies Remember*, in dem er performative Erinnerungspraktiken wie rituelle Handlungen und Grußformeln untersucht.¹⁴⁶ Connerton hat sich als einer der ersten Wissenschaftler im angelsächsischen Sprachraum auch mit dem Begriff *cultural memory* intensiver auseinandergesetzt. In seinem gleichnamigen Lexikonartikel aus dem Jahr 2006 verweist er auf Aleida Assmanns Habilitationsschrift *Erinnerungsräume*.¹⁴⁷ In Connertons Monographien aus den Jahren 2009¹⁴⁸ und 2011¹⁴⁹ verdrängt der Begriff *cultural memory* den Begriff *social memory*. Mit *cultural memory* beschreibt Connerton sozial und kulturell konstruierte Erinnerungen auf verschiedenen Ebenen und über verschiedene Kulturen hinweg, ohne sich aber auf das Assmann'sche Konzept näher zu beziehen.

Auf US-amerikanischer Seite hat vor allem der Soziologe Jeffrey K. Olick dazu beigetragen, das Konzept des kulturellen Gedächtnisses einem größeren Kreis bekannt zu machen. Bereits in einem 1998 zusammen mit Joyce Robbins veröffentlichten Aufsatz nimmt er Bezug auf Jan Assmanns Werk *Das kulturelle Gedächtnis*.¹⁵⁰ Seine Publikation zielt darauf ab, in dem breiten Feld der US-amerikanischen „memory studies“ eine differenzierte Theoriebildung zu *social memory* anzustoßen. Olicks Vertrautheit mit dem Assmann'schen Konzept wird auch in seinem 2010 verfassten Lexikon-Artikel „Das soziale Gedächtnis“ im deutschsprachigen Handbuch *Gedächtnis und Erinnerung* deutlich.¹⁵¹ Als Mitherausgeber eines Readers,¹⁵² der Passagen aus wichtigen Werken von Aleida und Jan Assmann in englischer Übersetzung enthält,¹⁵³ hat er wesentlich dazu beigetragen, ein breiteres Interesse beim angloamerikanischen Fachpublikum für die Werke des deutschen Forscherehepaars zu wecken.

Erst im Jahr 2011 erschienen die Hauptwerke der Assmanns – *Das kulturelle Gedächtnis* und *Erinnerungsräume* – in englischer Sprache.¹⁵⁴ 1995 hatte Jan Assmann eine Übersetzung des Aufsatzes „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“ publiziert, die aber nur wenig Aufmerksamkeit im englischen Sprachraum fand.¹⁵⁵ Ähnliches gilt für den ein Jahr später erschienenen Aufsatz „Texts, Traces and Trash. The Changing Media of Cultural Memory“ von Aleida Assmann.¹⁵⁶ Auf große Resonanz

146 Connerton (1989).

147 Vgl. Connerton (2006) 319 mit Anm. 9. Connerton verweist im Bereich der Studien, die sich mit Erinnerung und Räumlichkeit beschäftigen, neben Halbwachs und Nora auch auf Aleida Assmanns Werk *Erinnerungsräume*.

148 Connerton (2009).

149 Connerton (2011).

150 Olick/Robbins (1998) 105.

151 Olick (2010a).

152 Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011).

153 Z.B. Assmann J. (1995c).

154 Assmann A. (2011) und Assmann J. (2011).

155 Assmann J. (1995c).

156 Assmann A. (1996). Rezipiert wurde dieser Aufsatz von Alcock (2002). Vgl. auch den englischen Lexikonbeitrag Assmann A. (2001) und den Aufsatz Assmann A. (2008).

stießen Jan Assmanns Werke *Moses the Egyptian* (1997)¹⁵⁷ und die 2005 erschienene englische Übersetzung von *Religion und kulturelles Gedächtnis*.¹⁵⁸

Seit dem Jahr 2002 thematisieren auch Forscherinnen und Forscher aus den anglo-amerikanischen Altertumswissenschaften in verstärktem Maße das Konzept des kulturellen Gedächtnisses.¹⁵⁹ Diese Entwicklung dokumentieren vor allem Werke von Susan Alcock (2002), Alan Gowing (2005),¹⁶⁰ Henriette van der Blom (2011),¹⁶¹ Andrew Gallia (2012)¹⁶² und Bernd Steinbock (2013).¹⁶³

Eine besondere Rolle für die Aufnahme des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses speziell in den britischen Altertumswissenschaften spielt der in Birmingham lehrende Ägyptologe und Assmann-Schüler Martin Bommas. Er ist Begründer der Reihe *Cultural Memory and History in Antiquity* und Herausgeber zweier 2011 und 2012 erschienener Sammelbände, in denen er das Konzept des kulturellen Gedächtnisses vorstellt.¹⁶⁴ Ferner zeugt der von Karl Galinsky 2014 herausgegebene Band *Memoria Romana*, von einer breiteren Diskussion des Assmann'schen Konzepts in der englischsprachigen Forschung.¹⁶⁵

157 Assmann J. (1997). Das Buch erschien zuerst in englischer Sprache, bevor es ein Jahr später in einer deutschen Ausgabe als *Moses der Ägypter* veröffentlicht wurde (Assmann J. 1998).

158 Assmann J. (2005b). In englischer Sprache liegt seit 2008 auch der Aufsatz „Communicative and Cultural Memory“ von Jan Assmann vor. Vgl. Assmann J. (2008).

159 So hat sich die in Princeton lehrende Althistorikerin Harriet Flower in ihrer Veröffentlichung zur Bedeutung der *damnatio memoriae* für die römische politische Kultur (Flower [2006a]) auf den Aufsatz Assmann J. (1995d) zum Thema verfälschte Erinnerung bezogen.

160 Gowing (2005) bes. 7 zu Jan Assmann und *mnemohistory*. Vgl. auch den Aufsatz von Matthew Roller aus dem Jahr 2010 (Roller [2010]). Dieser behandelt die Zerstörung von Häusern in Rom und deren symbolische und soziokulturelle Bedeutung. Roller bezieht sich dabei auf die Arbeiten von Connerton, Hölkeskamp, Walter und Flower, jedoch nicht auf Maurice Halbwachs oder Aleida und Jan Assmann.

161 Van der Blom (2010) bes. 16f., 18f., 24f. sowie 107–117 zum Konzept des kulturellen Gedächtnisses von Aleida und Jan Assmann.

162 Gallia (2012) bes. 1–11 und 21 zum kulturellen Gedächtnis.

163 Steinbock (2013) bes. 28 zur theoretischen Grundlage seiner Arbeit. Vgl. auch Seider (2013). bes. 6 und 45, der weniger auf theoretische Grundlagen eingeht als Steinbock.

164 Vgl. Bommas (2011) und Bommas/Harrisson/Roy (2012). Besonders in der Einleitung des Bandes von 2011 skizziert Bommas wesentliche Grundzüge des Konzepts des kulturellen Gedächtnisses, vgl. Bommas (2011) 1–9.

165 Galinsky (2014). Vgl. in diesem Sammelband besonders die Einleitung von Galinsky sowie die Aufsätze von Hölkeskamp (Hölkeskamp [2014]) und Wiseman (Wiseman [2014]). Wiseman nimmt in seinem Aufsatz Bezug auf sein Buch *Remembering the Roman People* (Wiseman [2009b]). Bemerkenswert ist auch das von Martin Dinter (King's College London), Charles Guérin (Université Paris-Est Créteil) und Marcos Martinho (Universität Sao Paulo) ins Leben gerufene Projekt „Roman Cultural Memory“. Im Rahmen dieses Projektes finden in den Jahren 2016, 2017 und 2018 drei Konferenzen zum Thema lateinische Literatur und kulturelles Gedächtnis in London, Paris und Sao Paulo statt. Vgl. <https://sites.google.com/site/romanculturalmemory/project-description> (letzter Zugriff 15.2.2016).

I.4.6 Kulturelles Gedächtnis und antike Urteile über Sulla

In seiner handlungsleitenden Funktion verbindet das kulturelle Gedächtnis das Zeichen-, Wissens- und Orientierungssystem einer Gesellschaft. Die von den Mitgliedern einer Gesellschaft im kulturellen Gedächtnis bewahrten Erinnerungen an identitätsrelevante Ereignisse der Vergangenheit repräsentieren Antworten auf Fragen wie „Was macht uns aus – und was nicht?“ oder auch „Was sind unsere grundlegenden Werte – und welche Normen und Verhaltensweisen entsprechen uns nicht?“¹⁶⁶ Das kulturelle Gedächtnis umfasst den Grundbestand miteinander geteilter Erinnerungen an die Vergangenheit, der die für das Selbstverständnis einer Gesellschaft fundamentalen Normen und Verhaltensweisen widerspiegelt. Die von den Individuen einer Gesellschaft im kulturellen Gedächtnis bewahrten Erinnerungen stellen ebenso wie die durch diese Erinnerungen repräsentierten Normen integrale Bestandteile der Kultur dieser Gesellschaft dar. Diese Erinnerungen – sie werden in dieser Arbeit als Elemente des kulturellen Gedächtnisses bezeichnet – sind Gegenstand sozialer Aushandlungsprozesse und damit grundsätzlich wandelbar.¹⁶⁷

Welche gesellschaftlichen Gruppen an sozialen Aushandlungsprozessen, die zur Veränderung des kulturellen Gedächtnisses führen, beteiligt oder auch davon ausgeschlossen sind, kann in verschiedenen Kulturen und Gesellschaften ganz unterschiedlich sein. Diese Arbeit geht davon aus, dass das Ergebnis solcher Aushandlungsprozesse von einer „variablen Mehrzahl“¹⁶⁸ akzeptiert wird, auch wenn nicht alle

166 Zum Zusammenhang zwischen Werten, Normen und Kultur vgl. Kettner (2011) 219: „Wenn wir die Möglichkeit, gemeinsame Praktiken zu kultivieren, als eine Seite der für Menschen typischen kulturellen Lebensform ansehen, so liegt in dieser Möglichkeit nicht nur die Ausbildung vielfältiger gemeinsamer Praktiken, sondern offenbar auch die Möglichkeit, bestimmte Praktiken (und die Werte und Normen, die sich darin verkörpern) *nicht* zu den gemeinsamen zu zählen, und solche Praktiken, die uns gemeinsam sind, mehr oder weniger scharf abzusetzen von solchen, die *nur die anderen* gemeinsam haben.“

167 Da die vorliegende Untersuchung auf der Grundlage des Assmann'schen Konzeptes arbeitet, gibt sie den Begriffen „kulturelles Gedächtnis“ und „Erinnerung“ den Vorzug gegenüber den Begriffen „Rezeption“ und „Tradition“. Nach Assmanns Auffassung umfasst Erinnerung im Sinne der Theorie des kulturellen Gedächtnisses mehr als der Begriff Rezeption üblicherweise beinhaltet: „Die Vergangenheit wird von der Gegenwart nicht einfach ‚rezipiert‘. Die Gegenwart wird von der Vergangenheit unter Umständen auch ‚heimgesucht‘, und die Vergangenheit wird von der Gegenwart rekonstruiert, modelliert und unter Umständen auch erfunden. Gewiß, dies alles schließt die Arbeit und die Techniken des Überlieferens und Rezipierens ein; aber es ist sehr viel mehr im Spiel in der Dynamik der kulturellen Erinnerung, als der Begriff der Rezeption adäquat auszudrücken vermag.“ Siehe Assmann J. (1998) 27. Mit dem Begriff der Tradition werde, so Assmann, „lediglich der Vorgang, die Kulturtechnik der Weitergabe und Aufnahme als solcher bezeichnet, ohne einen Hinweis auf die Triebkräfte, Interessen und Bedürfnisse, die diese unausgesetzte Arbeit des Weiterreichens und Aufnehmens motivieren“. Siehe Assmann J. (2000) 45.

168 Dieses Verständnis des kulturellen Gedächtnisses auf der Basis von „variablen Mehrheiten“ folgt den Ausführungen von Straub (2007) 15 f. zum Kulturbegriff und von Straub (2011) [2004] 298 zum Begriff der kollektiven Identität: „Wer in wissenschaftlicher Absicht von kollektiver Identität bzw. der Identität eines Kollektivs spricht, schreibt einer variablen Mehrzahl etwas ihnen Gemeinsames zu. Er setzt sie nicht in jeder Hinsicht miteinander gleich [...], sondern in ausgewählten und spezifizierten,

Mitglieder einer Gesellschaft gleichermaßen an diesen Prozessen beteiligt sind. Dies sollte jedoch nicht Anlass zu der Vermutung geben, das kulturelle Gedächtnis werde ständig neu sozial verhandelt und verändert.¹⁶⁹ Da die Elemente des kulturellen Gedächtnisses fundamentale Normen einer Gesellschaft repräsentieren und in institutionalisierter Form – z. B. über Feste, Riten, Schulen – an nachfolgende Generationen weitergegeben werden, sind sie auf Stabilität über längere Zeiträume hin angelegt. Stabilität ist aber keineswegs mit Unveränderlichkeit gleichzusetzen, denn Ereignisse oder Umbruchsituationen, die die Normen einer Gesellschaft in Frage stellen und verändern, werden früher oder später auch in ihrem kulturellen Gedächtnis ihren Niederschlag finden.¹⁷⁰

Für die Belange dieser Arbeit ist es wichtig, sich vor Augen zu führen, wie das kollektive Phänomen des kulturellen Gedächtnisses zumindest partiell aus den Erinnerungen individueller antiker Autoren rekonstruiert werden kann. Maurice Halbwachs hat die in individuell verschiedenen Ausprägungen vorliegenden Erinnerungen der Mitglieder einer Gesellschaft an bedeutende Ereignisse der Vergangenheit als „Ausblickspunkte“ auf das kollektive Gedächtnis bezeichnet.¹⁷¹ Sofern es sich um identitätsrelevante Erinnerungen handelt, die nach Aleida und Jan Assmann dem Bereich des kulturellen Gedächtnisses zuzurechnen sind, können individuelle Erinnerungen als Ausblickspunkte auf das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft verstanden werden.¹⁷²

Erinnerungen antiker Autoren eröffnen daher die Möglichkeit, auf die Suche nach Elementen des kulturellen Gedächtnisses ihrer Zeit zu gehen und zu fragen, inwiefern

explizierten Aspekten. Diese partielle Gleichheit bedeutet keine ‚Wesenseinheit eines Kollektivs‘, sondern lediglich eine (auch zeitlich limitierte) Gemeinsamkeit, die vielerlei Unterschiede in anderen Hinsichten nicht ausschließt. Es gibt in der Tat keine ‚identischen Kollektive‘ und kann sie nicht geben, wenn dies heißen soll, alle Zugehörigen seien rundum ‚gleich‘.“

169 Erinnerungen, die im kulturellen Gedächtnis bewahrt werden, enthalten zumindest einen Kern historischer Realität. Die Zirkulation von Erinnerungen im kommunikativen Gedächtnis und die sozialen Aushandlungsprozesse, die zur Aufnahme von Erinnerungen in das kulturelle Gedächtnis führen, gehen in der Regel mit sozialer Kontrolle des Realitätsgehaltes durch Zeitzeugen einher.

170 Die Veränderbarkeit von Normen wird auch in den Publikationen des Frankfurter Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“, der sich dieser Fragestellung interdisziplinär nähert, thematisiert. Vgl. Forst/Günther (2011) 16: „Unter ‚normativer Ordnung‘ wird [...] nicht nur, und nicht in erster Linie ein geordnetes System von expliziten Normen verstanden. Normen treten nur in theoretischer Abstraktion isoliert auf. Tatsächlich sind sie in kulturelle, ökonomische, politische, kommunikative und psychologische Kontexte eingebettet, in Institutionen verkörpert, in Praktiken sedimentiert und habitualisiert, in Konventionen als Ergebnis langwieriger Kompromissbildungsverfahren enthalten, in Konfliktarenen herausgefordert, in Prozessen der Interpretation und Dauerrevision thematisiert und bestritten, in Ritualen und Dramen bekräftigt und stabilisiert.“

171 Nach Halbwachs (1991) [1950] 31 ist „jedes individuelle Gedächtnis [...] ein Ausblickspunkt auf das kollektive Gedächtnis“. Vgl. auch die Ausführungen zu Maurice Halbwachs in Kapitel I.4.1.

172 Da in dieser Arbeit der Schwerpunkt auf der gesellschaftlichen Perspektive liegt und Erinnerungen antiker Autoren als Ausblickspunkte auf das kulturelle Gedächtnis verstanden werden, treten die Aspekte Quellengattung, Werkskontext und Autorenbiographie eher in den Hintergrund.

Sullas Handeln – das Präzedenzfälle schuf und oft mit gravierenden Verletzungen von Normen verbunden war – Spuren im römischen wie im griechischen kulturellen Gedächtnis hinterlassen hat.¹⁷³ Diese Arbeit verfolgt zwei Ziele: Erstens, solche Spuren für Kernthemen von Sullas Leben in der antiken Erinnerung für die Zeit vom 1. Jh. v. bis zum 3. Jh. n. Chr. sichtbar zu machen;¹⁷⁴ zweitens, für den genannten Untersuchungszeitraum den historischen Konsequenzen einer Aufnahme von Sullas Taten in das kulturelle Gedächtnis nachzugehen.

Für jedes Kernthema von Sullas Leben wird die Selbsteinschätzung des Akteurs Sulla untersucht. Von Interesse ist, wie Sulla versucht hat, seine Taten zu rechtfertigen und als in Einklang mit den Normen seiner Zeit stehend darzustellen. Enthalten Rechtfertigungen Sullas Bezüge auf wichtige Ereignisse der römischen oder griechischen Vergangenheit, ist die Frage zu stellen, ob Sulla an Elemente des kulturellen Gedächtnisses seiner Zeit anknüpfte. Als Quellenbasis für die Analyse seiner Selbsteinschätzung dienen vor allem die Fragmente seiner Memoiren sowie bei späteren Autoren zitierte *dicta* Sullas, aber auch Inschriften, Münzen und Monumente, so z. B. die von Sulla nach seinen Siegen bei Chaironeia und Orchomenos errichteten Tropaia oder seine goldene Reiterstatue auf dem Forum.

Sullas Selbstbewertungen stellen Bezugspunkte für die weitere Spurensuche in dieser Arbeit dar, die sich für jeden Themenkomplex den Urteilen seiner Zeitgenossen und später Erinnernder zuwendet. Gespiegelt an dem, was über Sullas Selbsteinschätzung rekonstruierbar ist, kann herausgearbeitet werden, inwieweit andere Sullas Standpunkt teilten – solche Positionen könnte man als Konstanten bezeichnen – oder Sullas Haltung kritisierten bzw. gänzlich ablehnten. Letztere könnte man als Transformationen im Sinne von „Umkehrungen“ des Standpunktes Sullas betrachten.

Die mit Kritik an Sulla verbundenen Begründungen und Argumentationsmuster sind in zweierlei Hinsicht aufschlussreich: Wiederholen sich Begründungen und Argumentationsmuster in der Kritik an spezifischen Taten Sullas über lange Zeiträume, liegt ein Indiz für die Aufnahme von Sullas Handeln in das kulturelle Gedächtnis vor. Wiederholen sich in Begründungen und Argumentationsmustern Verweise auf wichtige Ereignisse aus der Vergangenheit, um Sullas Verhalten zu illustrieren, können solche Bezüge Hinweise auf weitere Elemente des kulturellen Gedächtnisses zur Zeit der Erinnernden liefern.

173 Das griechische kulturelle Gedächtnis bezieht sich auf die Ebene der panhellenischen Identität. Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel I.4.4 zum kulturellen Gedächtnis aus dem Blickwinkel der Altertumswissenschaften und dort besonders die Auseinandersetzung mit den Thesen von Christoph Ulf.

174 Eine weitere Ausdehnung des Untersuchungszeitraums erschien nicht sinnvoll, weil bei einer Berücksichtigung der Spätantike die Veränderungen in der kulturellen Identität von Römern und Griechen durch das Christentum mit einbezogen hätten werden müssen, was den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt hätte. Vgl. zur Erinnerung an Sulla in lateinischsprachigen christlichen Werken der Spätantike Felmy (1999) und Eckert (2014).

II. Die antike Erinnerung an Sulla: Themenfelder und Urteile

II.1 Sulla Felix: ein Beinamen wird zum Stigma¹

II.1.1 Plutarch über Sulla: ein großer, der größte oder der glücklichste Feldherr?

Der Anteil des Glücks an Sullas Erfolgen

In seiner Sulla-Biographie vergleicht Plutarch Sullas militärische Leistungen im Bundesgenossenkrieg der Jahre 91 bis 88 v. Chr. mit denjenigen des Kimbernbesiegers Gaius Marius.² Plutarch berichtet, wie Zeitgenossen in Rom Sullas Erfolge bewerteten, der im Gegensatz zu Marius viele militärische Siege errungen hatte: Mitbürger nannten ihn „großer Feldherr“ (μεγάλος ἡγεμόνος), seine Freunde „größter Feldherr“ (μεγίστος ἡγεμόνος), aber von seinen Feinden (δὲ καὶ παρὰ τοῖς ἐχθροῖς) wurde Sulla als „glücklichster Feldherr“ (εὐτυχεστάτος ἡγεμόνος) bezeichnet.³ Sulla sah die Bezeichnung „glücklichster Feldherr“ jedoch nicht als problematisch an; er habe es sogar geschätzt, als Günstling des Glücks betrachtet zu werden und alle seine Erfolge auf das Glück (τύχη) zurückgeführt.⁴

Timotheos und seine Erfolge – Persönliche Leistung oder Glück?

In der Wahrnehmung Plutarchs war Sullas Umgang mit dem Glück etwas Besonderes. Er stellt Sullas Verhalten dem des athenischen Feldherrn Timotheos aus dem 4. Jh. v. Chr. gegenüber.⁵ Dieser sei sehr zornig geworden, als politische Gegner seine mili-

1 Die Themenfelder aus Sullas Leben, die in dieser Arbeit betrachtet werden, sind chronologisch geordnet. Die Untersuchung beginnt mit dem Kapitel „Sulla Felix“, da die Anfänge von Sullas Betonung seiner *felicitas* im Jahr 89/88 v. Chr. liegen und damit weit vor der offiziellen Annahme des Beinamens Felix im Jahr 82 v. Chr.

2 Plut. *Sulla* 6.2.

3 Die Formulierung „δὲ καὶ“ in δὲ καὶ παρὰ τοῖς ἐχθροῖς könnte man mit „und“ oder mit „aber“ übersetzen. Für eine Übersetzungsvariante mit „aber“ sprechen sowohl sprachliche wie auch inhaltliche Gründe. Mit Denniston (1954) [1934] 305 wird „καὶ“ in δὲ καὶ παρὰ τοῖς ἐχθροῖς als „to supplement the adversative or disjunctive sense with the idea of addition“ verstanden. Bei Plutarch sollen also durch die Partikelfolge drei Gruppen in einer Aufzählung unterschieden werden, die die militärischen Erfolge Sullas jeweils verschieden bewerten. Die Bewertung der Feinde Sullas, die Sullas Erfolge auf das Glück zurückführen, unterscheidet sich grundsätzlich von der Bewertung der Mitbürger und Freunde Sullas, die von einem großen bzw. sehr großen Feldherrn sprechen. Inhaltlich gestützt wird diese Überlegung durch den in Plut. *Sulla* 6.3 unmittelbar folgenden Vergleich Sullas mit dem athenischen Feldherrn Timotheos. Bei Timotheos führen Kontrahenten dessen Erfolge ebenfalls allein auf das Glück zurück.

4 Plut. *Sulla* 6.4.

5 Plut. *Sulla* 6.3f. Timotheos spielte eine bedeutende Rolle als Stratege im Zweiten Attischen Seebund. 354 v. Chr. wurde Timotheos des Verrats beschuldigt und zu einer Geldstrafe verurteilt. Weil er diese nicht zahlen konnte, floh er nach Chalkis, wo er auch starb. Zu Timotheos' Leben siehe die Kommentare von Valgiglio (1954) 25 f. und Bertinelli (1997) 316. Vgl. speziell zum Zweiten Attischen Seebund und zur Expedition des Timotheos nach Kerkyra im Jahr 375 v. Chr. Dreher (1995) 12–18.

tärischen Erfolge allein dem Glück zuschrieben. Sie hatten ein Gemälde in Auftrag gegeben, das den schlafenden Timotheos zeigte, für den die Göttin Tyche mit einem Netz feindliche Städte einfing. Als Reaktion auf die Abwertung seiner militärischen Leistungen bestand Timotheos nach einem weiteren erfolgreichen Feldzug ausdrücklich auf der Feststellung, sein Sieg sei auf persönliche Leistung und nicht auf göttliches Wirken zurückzuführen.⁶ Tyche habe Timotheos daraufhin ihre Unterstützung entzogen.⁷ Timotheos konnte keine weiteren Siege als Feldherr mehr erringen und wurde schließlich von seinen Gegnern aus Athen vertrieben.⁸

Plutarch über die angemessene Darstellung von Erfolgen in der Öffentlichkeit

In seinem Werk *Praecepta gerendae rei publicae* beschreibt der griechische Autor an der Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr. in einem autobiographischen Einschub, wie er als junger Mann zusammen mit einem Begleiter als Gesandter in offizieller Mission zum römischen Prokonsul geschickt worden war. Obwohl er den Auftrag ohne Mithilfe des anderen Gesandten erfolgreich erledigte, riet ihm sein Vater nach der Rückkehr, bei der öffentlichen Darstellung der Mission stets von den Verdiensten beider Männer zu sprechen, um möglichem Neid auf den erzielten Erfolg von vornherein die Grundlage zu entziehen.⁹ Plutarch ergänzt diese Episode mit Verweisen auf den spartanischen König und Verfassungsreformer Theopompos¹⁰ sowie auf Timoleon¹¹ und Python,¹² die

6 Plut. *Sulla* 6.3 f. Als direkte Reaktion auf das Gemälde soll Timotheos – so überliefert Plut. *mor.* 187C – die Frage in den Raum gestellt haben, zu welchen Taten er wohl in wachem Zustand fähig sei, wenn er schon schlafend solche Städte erobern könne.

7 In der Timotheos-Episode kommt die seit der spätklassischen und hellenistischen Zeit im griechischen Kulturkreis verbreitete Vorstellung von Tyche als einer wechselhaften und unsteten Göttin zum Ausdruck. Zu Tyche als Göttin siehe Ziegler (1948) Sp. 1643 – 1689; Villard (1997) 115 – 125; Arya (2002) 37 – 39; Versnel (2011) 277 – 280. Zur Rolle der Tyche in der neuen Komödie siehe Vogt-Spira (1992) sowie zur Vorstellung von Tyche im Hellenismus Sfameni Gasparro (1997) 67 – 109. Daneben existierte auch eine abstrakte Vorstellung von Glück als Einfluss göttlichen Wirkens auf das menschliche Schicksal, die losgelöst war von einer konkreten Gottheit. Glückliche oder unglückliche Zufälle, die auf diese abstrakte Form übernatürlicher Einflussnahme zurückzuführen waren, beschreiben griechische Quellen in der Regel durch eine Kombination von τύχη (Singular) oder τύχαι (Plural) mit Begriffen wie ὁ θεός, οἱ θεοί, τὸ θεῖον, ὁ δαίμων, οἱ δαίμονες. Dazu Ziegler (1948) Sp. 1643 – 1689 sowie Versnel (2011) 276 – 277 mit Verweis auf die Arbeit von François (1957).

8 Plut. *Sulla* 6.4. Die von Timotheos empfundene Geringschätzung seiner Leistung sowie seine Vertreibung aus Athen wird bei Plutarch nicht nur in Plut. *Sulla* 6.3f., sondern auch an anderer Stelle seines Werkes überliefert. Diesbezügliche Berichte finden sich außerdem bei Aelian und Nepos. Siehe Plut. *mor.* 187C und 856B-C sowie Ail. *var.* 13.43 für die Gemälde-Episode sowie Nep. *Timotheus* 3.5 und Plut. *mor.* 832D für die Vertreibung des Timotheos aus Athen infolge eines Gerichtsverfahrens. Die Erfolglosigkeit des Timotheos, nachdem ihm Tyche ihre Unterstützung entzogen hatte, wird nur von Plutarch überliefert.

9 Plut. *mor.* 816D-E.

10 Zum spartanischen König Theopompos siehe Cic. *rep.* 2.58 und Cic. *leg.* 3.16 sowie Plut. *Lykurgos* 6.4, 7.1f. und 30.3.

Sizilien bzw. Thrakien von Gewaltherrschern befreit hatten. Große Männer wie diese, so Plutarch, beschrieben ihre Erfolge niemals allein als Ergebnis ihrer eigenen Leistung. Um Neid zu vermeiden, würden sie stets auch anderen Faktoren, wie der Unterstützung durch Mitstreiter oder dem Wirken der Göttin Tyche, einen Anteil an ihren Erfolgen zubilligen. Theopompos habe deshalb die Mitwirkung seiner Untertanen an seiner erfolgreichen Herrschaft über Sparta betont, während Timoleon und Python den Anteil von göttlichem Wirken an ihren Unternehmungen herausgestellt hätten.

In der Schrift *De laude ipsius* geht Plutarch auf verschiedenen Strategien ein, wie ein in der Öffentlichkeit stehender Mann seine Erfolge darstellen kann, ohne Neid zu erregen. Der bestmögliche Umgang bestünde in einem maßvollen Auftreten, das nicht nur die eigene Leistung, sondern auch die Bedeutung anderer Ursachen betone. Plutarch nennt in diesem Zusammenhang wieder Timoleon und Python als Vorbilder, weil sie in angemessener Weise auf den Anteil göttlichen Wirkens an ihren Erfolgen hingewiesen hätten.¹³

Aus der Sicht Plutarchs hätte Timotheos also, um seine Erfolge in der Öffentlichkeit angemessen zu präsentieren, trotz der vorherigen Angriffe seiner Feinde das Wirken der Göttin Tyche berücksichtigen müssen. Aber auch das Verhalten der Feinde des Timotheos sei laut Plutarch nicht maßvoll. In *De Herodoti malignitate* kritisiert Plutarch die Gegner des Timotheos für die unzulässige Abwertung und Infragestellung der persönlichen Leistung des Timotheos durch die Gestaltung des Gemäldes.¹⁴

Plutarch über Sullas Umgang mit Glück

Im Unterschied zu Timotheos widersprach Sulla der Zurückführung seiner Erfolge auf das Glück durch seine Gegner nicht. Im Gegenteil, er bestärkte diese Zuschreibung sogar noch, indem er seine militärischen Siege mit dem Glück und göttlicher Unterstützung erklärte. Damit hatte aber auch Sulla aus der Sicht Plutarchs kein maßvolles Verhalten im Umgang mit Erfolg in der Öffentlichkeit gezeigt. Plutarch führt zwei mögliche Erklärungen für Sullas Hervorhebung seines Glücks an: echten Glauben an

¹¹ Plutarch hat Timoleon eine eigene Biographie gewidmet. Vgl. zu Timoleons Maßnahmen in Syrakus Dreher (2008) 58–65.

¹² Zu Python, der zusammen mit seinem Bruder den thrakischen Gewaltherrscher Kotys ermordete, siehe Demosth. or. 23.119, 23.127 und 23.163.

¹³ Plut. mor. 542E-F. Plutarch berichtet, Timoleon habe in Syrakus für die Göttin Automatia einen Altar zur Erinnerung an seine Taten errichten lassen und sein Haus dem Gott Daimon geweiht. Der Begriff τὸ αὐτόματον oder personifiziert Αὐτοματία, Göttin des Zufalls, wird häufig im Zusammenhang mit τύχη verwendet und bezeichnet ähnlich wie τύχη die Vorstellung vom Zufall, der positive oder negative Auswirkungen haben kann. Dazu Ziegler (1948) Sp. 1645. Plutarch berichtet, Python habe auf den Neid, den die öffentlichen Lobreden auf seine Tötung des thrakischen Gewaltherrschers Kotys hervorriefen, reagiert, indem er die göttliche Unterstützung bei seiner Tat besonders betonte.

¹⁴ Plut. mor. 856B-C.

die Gottheit oder Prahlerei.¹⁵ So habe Sulla in seiner Autobiographie betont, er sei gerade mit den Unternehmungen erfolgreicher gewesen, die er spontan im günstigen Augenblick begann, als mit denjenigen, die auf einer sorgfältigen Planung beruht hätten.¹⁶ Weiterhin habe Sulla in seinen Memoiren die Meinung vertreten, mehr für das Glück als für den Krieg geboren zu sein und auch das gute Verhältnis mit seinem Amtskollegen Metellus Pius im gemeinsamen Konsulat des Jahres 80 v. Chr. auf göttliche Fügung zurückgeführt.¹⁷ Schließlich fände man in seinen Lebenserinnerungen den Rat an seinem engen Vertrauten Lucullus, nichts für so gewiss und sicher zu halten, als das, was ihm eine göttliche Macht nachts im Traum offenbart habe.¹⁸

Plutarch beendet seine Wiedergabe der Memoiren Sullas an dieser Stelle mit dem Vorwurf, Sulla habe sich vollständig zu einer abhängigen Kreatur der Göttin Tyche gemacht, wenn er sogar sein gutes Einvernehmen mit Metellus Pius einer göttlichen Fügung zuschreibe, aber eigener Leistung, wie auch anderen Faktoren, keinen Raum mehr einräume.¹⁹

II.1.2 Sullas Selbstdarstellung als *Felix*

II.1.2.1 Die Annahme des Beinamens

Spätestens ab dem Zeitpunkt, als Sulla den offiziellen Beinamen *Felix* – der Glückliche – zu führen begann, konnten seine Zeitgenossen in Rom die besondere Bedeutung erkennen, die Sulla seinem Glück zumaß.

15 Peter HRR I Fr. 8 Sulla (Chassignet AR III Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 11), in: Plut. *Sulla* 6.4. Plutarch gibt in *Sulla* 6.4 summarisch einen Abschnitt aus den Memoiren Sullas wieder, in dem sich Sulla über sein Glück äußerte. Die enge inhaltliche Verbindung mit den Memoiren wird deutlich durch den Anfang des unmittelbar darauffolgenden Satzes in Plut. *Sulla* 6.5 mit: „Denn in seinen Lebenserinnerungen hat er [Sulla] geschrieben [...]“. Scholz/Walter FRM Fr. 8 setzen erst mit Plut. *Sulla* 6.5 ein und zählen Plut. *Sulla* 6.4 nicht als Teil eines Fragments der Memoiren.

16 Peter HRR I Fr. 8 Sulla (Chassignet AR III Fr. 8; Scholz/Walter FRM Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 11), in: Plut. *Sulla* 6.5.

17 Peter HRR I Fr. 8 Sulla (Chassignet AR III Fr. 8; Scholz/Walter FRM Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 12, Fr. 13), in: Plut. *Sulla* 6.5.

18 Peter HRR I Fr. 8 Sulla (Chassignet AR III Fr. 8; Scholz/Walter FRM Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 14), in: Plut. *Sulla* 6.6. Vgl. Cic. *div.* 1.4, wo Träume als Zustände beschrieben werden, in denen es möglich ist, die Zukunft zu erkennen.

19 Plut. *Sulla* 6.5 f. Sullas Versuche, sich als vom Glück begünstigt darzustellen, werden von Plutarch auch in *mor.* 318C-D und *mor.* 547D thematisiert. In der Kritik Plutarchs an Sullas Umgang mit seinem Glück kommt eventuell auch die griechische Vorstellung zum Tragen, wonach sich der Mensch, um seine Würde zu wahren, nicht vollständig von den Göttern abhängig machen dürfe. Vgl. zu dieser Vorstellung Veyne (2008) 19. Greifbar ist eine solche Auffassung in Plutarchs Schriften *De fortuna* und *De Alexandri Magni fortuna aut virtute*. Hier vertritt er die Ansicht, das Handeln des Menschen sei nicht in erster Linie durch Glück, sondern durch Klugheit, Intelligenz und die Fähigkeit zum Vorausdenken bestimmt. Vgl. bes. Plut. *mor.* 97F und *mor.* 343C.

Appian berichtet, die Römer hätten für Sulla nach dem Sieg im Bürgerkrieg eine goldene Reiterstatue auf dem Forum errichtet, deren lateinische Inschrift er in griechischer Sprache mit Κορνηλίου Σύλλα ἡγεμόνος Εὐτυχοῦς wiedergibt.²⁰ Ein Aureus aus dem Jahr 80 v. Chr. zeigt auf der Rückseite das Reiterstandbild Sullas mit der Legende SULL(ae) FELI(cis) DIC(tatoris).²¹ Das lateinische Original der Inschrift auf dem Reiterstandbild dürfte deshalb sowohl Sullas Beinamen Felix wie auch seine Amtsbezeichnung Diktator genannt haben. Mit der Verbindung von Beinamen und Amtsbezeichnung übertrug Sulla die Vorstellung von seiner besonderen *felicitas* auch auf seine Diktatur, die er nach seinem Sieg im Bürgerkrieg Ende des Jahres 82 v. Chr. angetreten hatte.²² Den Beinamen Felix nahm Sulla nach Appian auf eigenen Wunsch hin an und ließ die Verleihung durch die Comitien bestätigen,²³ die er jedoch völlig kontrollierte.²⁴

Zwei Münztypen, die Sullas Sohn Faustus im Jahr 56 oder 55 v. Chr. prägen ließ, belegen ebenfalls Sullas Beinamen Felix. Sie zeigen Sullas Erfolge im Krieg gegen den numidischen König Jugurtha im Jahr 105 v. Chr. Der erste Münztyp zeigt auf dem Revers die Auslieferung von Jugurtha durch König Bocchus in die Hände Sullas.²⁵ Die zugehörige Legende FELIX verbindet den militärisch-diplomatischen Erfolg des jungen Lucius Cornelius Sulla mit *felicitas*.²⁶ Der zweite Münztyp stellt auf dem Avers König

20 App. civ. 1.97, 451 f. Vgl. zur Reiterstatue und zu ihrer Inschrift Behr (1993) 121–123 und Sehl-meyer (1999) 204–209.

21 Crawford RRC 381/1; Albert MdRR 1276. Aus Italien sind einige Inschriften bezeugt, mit denen der Diktator Sulla Felix geehrt wurde. Dazu Ramage (1991) 110 sowie Castagnetti (1996) und Santangelo (2007) 231 f.

22 Sulla wollte seine besondere *felicitas* nicht nur auf militärische Erfolge bezogen sehen, sondern sie auch auf sein Wirken als Diktator übertragen wissen. Darauf deuten neben seinem Reiterstandbild zwei Äußerungen Ciceros in der Rede *Pro Sexto Roscio* hin, die Cicero im Jahr 80 v. Chr. und damit noch während der Diktatur Sullas hielt. Siehe Cic. S. *Rosc.* 22 und 136. Die *Fasti Capitolini* führen Sulla bereits für 82 v. Chr. als Diktator mit dem Beinamen Felix: *L. Cornelius L. f. P. n. Sull[a] Felix [dict(ator) rei publ(icae) constit(utendae) caussa*. Siehe Degrassi (1954) 74. Vgl. außerdem Vell. 2.27.5 zur Annahme des Beinamens Felix durch Sulla erst nach dem Tod von Marius d. J., d. h. nach der Kapitulation von Praeneste.

23 App. civ. 4.10, 39. Appian gibt hier den offiziellen Wortlaut des Proskriptionsediktes der Triumvirn aus dem Jahr 43 v. Chr. wieder, das auf die Verleihung des Beinamens Felix an Sulla durch die Comitien Bezug nimmt.

24 App. civ. 1.99, 461. Plutarch überliefert, Sulla habe sich den Beinamen Felix selbst gegeben und nennt ihn in Zusammenhang mit Sullas Triumph im Januar 81 v. Chr. Vgl. Plut. *Sulla* 34.2 und Plut. *mor.* 318D. In beiden Stellen überliefert Plutarch den lateinischen Beinamen mit Φῆλιξ, der griechischen Transkription des lateinischen Wortes.

25 Crawford RRC 426/1; Albert MdRR 1347.

26 Die Übergabe des Jugurtha war bereits auf Sullas Siegelring abgebildet, den sein Sohn Faustus möglicherweise erbt. Zu Sullas Siegelring vgl. Plut. *mor.* 806D. Im Jahr 91 v. Chr. ließ Sulla auf dem Kapitol das sog. Bocchus-Monument errichten. Dies löste Streit mit Marius aus, weil Marius als Oberbefehlshaber der alleinige Ruhm für den Sieg über Jugurtha zustand und er auch bereits einen Triumph über Jugurtha gefeiert hatte. Es ist nicht bekannt, ob das Monument eine Inschrift trug, die

Bocchus unter der Legende FELIX dar und trägt auf dem Revers eine Darstellung von Luna oder Diana in Biga mit der Legende FAUSTUS.²⁷ Wie die Münzen zeigen, war mehr als zwanzig Jahre nach Sullas Tod im Jahr 78 v. Chr. immer noch eindeutig, wer mit dem Beinamen Felix, der Glückliche, gemeint war.²⁸

Die hohe Signifikanz von Sullas Beinamen Felix ist für die Zeit der späten römischen Republik nicht verwunderlich. Denn auch wenn schon Scipio der Ältere auf Grund seiner militärischen Erfolge eine besondere Nähe zu den Göttern betont hatte,²⁹ so war Sulla doch der erste Römer, der den Beinamen Felix annahm und damit *felicitas* – Glück verstanden als besondere Gunst der Götter – in einer in der römischen Geschichte bisher nie dagewesenen Weise auf sich bezog.

II.1.2.2 Prospektive und kollektive Qualitäten von *felicitas*

Sullas öffentliche Bekundung seines Glücks und seiner Begünstigung durch die Götter ist nicht erst mit der Annahme des Beinamens Felix 82 v. Chr., sondern bereits im Jahr 87 v. Chr. sichtbar, als er beschloss, seine Zwillinge Faustus und Fausta zu nennen.³⁰ In der Zeit der späten Republik waren die Namen von Sullas Kindern ausgesprochen selten.³¹ Die Wahrnehmung einer Zwillingsgeburt als positives Omen war wahrscheinlich ein Grund für die ungewöhnliche Namensgebung.³² Mit den Namen Faustus

Sullas *felicitas* besonders herausstellte. Zum Bocchus-Monument siehe Plut. *Sulla* 6.1 f.; Plut. *Marius* 12. Zu Sullas Konflikt mit Marius vgl. Cagniard (1989) 143 f.

²⁷ Crawford RRC 426/2; Albert MdRR 1348.

²⁸ Kathryn Welch hält die Weihung eines Doppeltempels für Fausta Felicitas und Venus Victrix auf dem Kapitol durch Sulla für wahrscheinlich, vgl. Welch (2008) 187 – 189. Sie stützt ihre These auf Hinweise auf die Existenz eines solchen Tempels in den Festkalendern von Antium und Amiternum sowie im Kalender der Arvalbrüder, die zwischen 30 v. Chr. und 20 n. Chr. datieren. Welch nimmt an, dass Sulla diesen Tempel geweiht und seine *felicitas* mit dem Beinamen Felix und der Namensgebung für seine Kinder Faustus und Fausta besonders herausgestellt habe. Erckell (1952) 71 sieht in den *Fasti Amiterni* keinen Bezug auf Sulla. Anna Clark hat 2007 die These einer Tempelweihung durch Sulla abgelehnt: „Despite his [Sulla’s] famous preoccupation with his luck and his title ‘Felix’, there is no evidence that he ever established a temple to FELICITAS“ (Clark [2007] 131).

²⁹ Liv. 26.19, 26.41.18. Siehe zu Scipio d. Ä. die Angaben in Pabst (1997) 61.

³⁰ Das genaue Geburtsjahr der Zwillinge Faustus und Fausta ist nicht überliefert. Aus dem Hinweis auf die Quästur von Faustus Sulla im Jahr 54 v. Chr. in Ascon. 20 (Clark) zur Rede *Pro Scauro* lässt sich eine Geburt vor dem Jahr 84 v. Chr. ableiten. Aus Plut. *Sulla* 22.1 ergibt sich ferner die Flucht von Sullas Frau Metella mit den Kindern aus Italien zu Sulla nach Griechenland, als Marius und Cinna im Jahr 87 v. Chr. die Herrschaft in Rom erlangt hatten. Sulla und Metella hatten im Jahr 88 v. Chr. geheiratet. Vgl. Plut. *Sulla* 6.10. Faustus und Fausta wurden somit wahrscheinlich im Jahr 87 v. Chr. geboren und erhielten ihre Vornamen damit auf jeden Fall einige Jahre bevor Sulla Ende 82 v. Chr. seinen Beinamen Felix annahm.

³¹ Zu Varros Zeit war der Name Faustus aus der Mode gekommen. In der Kaiserzeit wurde Faustus häufiger. Zur Wiederbelebung des Pränomens Faustus durch Sulla siehe Balsdon (1951) 1 f.

³² Tac. *ann.* 2.84 überliefert die Freude des Tiberius über die Geburt seiner Enkelkinder, die als positives Vorzeichen aufgefasst wurde. Dazu Rathmayr (2000) 49 mit Anm. 25. Im Gegensatz zu positiv

und Fausta für seine Kinder, die etwa mit „günstig“, „erfreulich“ und „Glück bringend“ übersetzt werden können, betonte Sulla bereits früh seine besondere Begünstigung durch das Glück, die später auch in seinem Beinamen *Felix* zum Ausdruck kommen sollte. Die enge Verbindung zwischen *felix* und *faustus* kam auch in den traditionellen republikanischen Segenssprüchen *Quod bonum faustum felix fortunatumque sit*³³ sowie *Quod bonum fortunatum felixque salutareque siet populo Romano Quiritium*³⁴ zum Tragen.

Die Grundlagen von *felix* und *felicitas* liegen in der agrarischen und militärischen Sphäre der römischen Gesellschaft und bezeichnen von den Göttern gewährte Fruchtbarkeit, Wachstum und Überfluss.³⁵ Auf der Ebene der römischen Gemeinschaft, des *populus Romanus*, kam diese Vorstellung in dem regelmäßig stattfindenden religiösen Ritual des zensorischen *lustrum* zum Ausdruck. Das Ritual folgte auf die Zählung und Steuerschätzung der römischen Bürgerschaft und schloss mit einem Opfer an den römischen Kriegsgott Mars. Der Zensor gewann bei sorgfältiger Durchführung des *lustrum* die Gunst der Götter und sicherte so reiche Ernten und Bevölkerungswachstum des *populus Romanus* für die Zeit bis zum nächsten Zensus. Wie ein Fragment aus einer Rede Catos des Älteren zeigt, beschrieben die Römer die korrekte Durchführung des Rituals mit den Worten *lustrum felix condere*.³⁶ In dieser Formel kommt die prospektive und kollektive Komponente von *felix* im Sinne von „Glück bringend für die Gemeinschaft der Römer“ zum Ausdruck.³⁷ Das zensorische *lustrum* war nach römischer Vorstellung untrennbar mit dem Gemeinwohl der Römer, der *salus rei publicae* verbunden. Illustriert wird diese Überzeugung durch eine Statue im Tempel der *Salus Publica Populi Romani Quiritium* auf dem Quirinal, mit der das römische Volk Cato den Älteren aufgrund seiner außerordentlichen Verdienste als

gedeuteten Zwillingsgeburten waren Mehrlingsgeburten wegen der sehr geringen Überlebenschancen von Mutter und Kindern negativ besetzt, vgl. Rathmayr (2000) 68 f.

33 Cic. *div.* 1.102. Die lange Tradition kommt in Ciceros Verweis auf die *maiores* zum Ausdruck, die vor allen Verrichtungen diesen Segenspruch verwendet hätten. Cicero zählt ihn zu den Omina und verdeutlicht damit die positive und in die Zukunft gerichtete Bedeutung von *faustus* und *felix*.

34 Varro *ling.* 6.86.

35 Erckel (1952) 127 und Zieske (1972) 3–11. Wagenvoort (1980) 60 ist dagegen der Auffassung, *felicitas* entspreche eher einer dem Menschen innewohnenden magischen Kraft als einer göttlichen Gunst.

36 Malcovati *ORF* 53, Fr. 135 Cato (= Cugusi/Sblendorio Cugusi 24, Fr. 99 Cato) in: *Incerti auctoris gratiarum actio Constantino* 13.3 (= *Paneg.*² 5.13.3): *praeclara fertur Catonis oratio de lustris sui felicitate. iam tunc enim in illa uetere re publica ad censorum laudem pertinebat, si lustrum felix condidissent, si horrea messis implexset, si uindemia redundasset, si oliueta large fluxissent.* Malcovati und Cugusi/Sblendorio Cugusi ordnen das Fragment der Rede *De suis uirtutibus contra* <L.> *Thermum post censuram* Catos d. Ä. aus dem Jahr 183 v. Chr. zu.

37 Zum zensorischen *lustrum* Kunkel/Wittmann (1995) 466–471 und Baudy (1998) 236–246. Wie Cic. *de orat.* 2.268 für das *lustrum* des jüngeren Africanus im Jahr 142 v. Chr. belegt, konnte das zensorische *lustrum* auch als Unglück bringend (*infelix*) betrachtet werden. Dazu Kunkel/Wittmann (1995) 468.

Zensor im Jahr 184 v. Chr. ehrte.³⁸ Die Verbindung von zensorischem *lustrum* und dem Wohl der römischen Volkes wurde auch im Gebet des Zensors während seines Opfers an den Gott Mars deutlich, in dem er die Götter bat, die *res populi Romani* zu befördern.³⁹

In der militärisch-religiösen Sphäre war *felicitas* verbunden mit der Vorstellung von siegreichen Schlachten für die Römer – den „Früchten“ des Krieges. Diese Erfolge errang ein römischer Feldherr, nachdem er die Auspizien korrekt vollzogen und seine *virtus* in der Schlacht unter Beweis gestellt hatte.⁴⁰ Der Sieg war nicht nur ein Erfolg des Heerführers, sondern gleichzeitig ein mit der Gunst der Götter erzielter, militärischer Erfolg für das gesamte römische Volk, in dessen Auftrag und Namen der Feldzug geführt worden war. Der Imperator führte im Triumphzug öffentlich die Beute mit und stellte anschließend einen Teil davon der Allgemeinheit zur Verfügung, indem er öffentliche Spiele abhielt, Festbankette veranstaltete oder einen Tempel bzw. andere öffentliche Gebäude errichten ließ.⁴¹ Der Triumph, den er mit der Formel *bene ac feliciter gesta*⁴² verlangte, war nach römischer Vorstellung sowohl eine Ehrung für den Feldherrn selbst, dessen *felicitas* sich im erfolgreichen Ausgang der Schlacht manifestiert hatte, als auch für Iuppiter Optimus Maximus, in dessen Tempel er am Tag seines Triumphes den Siegeskranz aus Lorbeer niederlegte.⁴³ Als traditionelles Insignium des siegreichen Feldherrn verwies der Lorbeerkranz mit seinen immergrünen

38 Plut. *Cato maior* 19.3 f.: ἐν τῷ ναῶ τῆς Ὑγιείας. Der Kontext der Stelle bei Plutarch verdeutlicht, dass der griechische Ausdruck Hygieia sich hier auf den Tempel der *Salus Publica* bezieht, vgl. Winkler (1995) 32. Die Weihung des Tempels der *Salus Publica Populi Romani Quiritum* erfolgte im Jahr 302 v. Chr., Gründungstag war nach der Überlieferung der 5. August. Siehe Cic. *Sest.* 131; Cic. *Att.* 4.1.4; Liv. 9.43.25; Val. Max. 8.14.6; Plin. *nat.* 35.19. Der Kult war aber wesentlich älter, vgl. Varro *ling.* 5.52 und Winkler (1995) 23 sowie Clark (2007) 166, 176 f. Hölkeskamp zählt die *salus publica* neben der *fides* zu den zentralen Werten Roms, vgl. Hölkeskamp (2004c) [2000b] 109.

39 Val. Max. 4.1.10.

40 Im Jahr 179 v. Chr., während der Zensur seines Vaters M. Aemilius Lepidus, ließ L. Aemilius Regillus anlässlich der erfolgreichen Seeschlacht des Jahres 190 v. Chr. gegen die Flotte von Antiochus III. den *Lares permarini* einen Tempel errichten. Die Inschrift am Tempel belegt den Zusammenhang zwischen *auspicium*, *felicitas* und Schlachterfolg. Siehe Liv. 40.52.5: [...] *auspicio imperio felicitate ductuque* [...].

41 Die Vorstellung, *supplicatio* und *triumphus* dienten dazu, die Götter zu ehren, die durch ihr Wohlwollen gegenüber dem gesamten römischen Volk dem Feldherrn den Sieg gewährt hatten, verdeutlicht die Antwort Catos d. J. an Cicero auf dessen in einem Brief aus dem Jahre 50 v. Chr. geäußerte Bitte, ihm eine *supplicatio* für sein Prokonsulat in Kilikien zu gewähren. Dazu Cic. *fam.* 15.5.2 (Ende April/Anfang Mai 50 v. Chr.) und die Diskussion bei Wistrand (1987) 37 f. Zur Stiftung von öffentlichen Festen und Bauten durch den Triumphator vgl. Wistrand (1987) 29. Vgl. auch Hölkeskamp (2011) [1987] 236–240 zum Zusammenhang von Triumph und Gemeinwohl.

42 Die Formel ist mit Varianten mehrfach bei Cicero und Livius überliefert, so z. B. Cic. *Pis.* 97 oder Liv. 31.48.12. Zu den Belegen im Einzelnen siehe Pabst (1997) 62 mit Anm. 172.

43 Zur Symbolik des Triumphes und zur Bedeutung von *felicitas* in diesem Zusammenhang siehe Versnel (1970) 356–371, bes. 361–366; Fears (1981); Scullard (1981) 213–218; Pabst (1997) 62; Hölkeskamp (2006b) bes. 260–267. Zum republikanischen Triumphritual siehe auch Rüpke (1990) 230–234 und Itgenshorst (2005) bes. 189–218. Beard (2007) behandelt den römischen Triumph für Republik und Kaiserzeit. Für die Route des Triumphzuges durch Rom vgl. Favro (2014) bes. 87–89.

Blättern nicht nur auf die ursprüngliche Bedeutung von *felix* als „fruchtbringend“, sondern auch auf die Erwartungen und Hoffnungen des römischen Volkes, die auf dem Träger von *felicitas* ruhten.⁴⁴ Ähnlich symbolisierten die grünen Gräser der *corona graminea*, mit der Soldaten den Befehlshaber ehrten, der nicht nur den Feind besiegt, sondern darüber hinaus sein Heer aus einer Notlage gerettet hatte, die ursprüngliche Bedeutung von *felix* als „fruchtbringend“. Die *corona graminea* kennzeichnete damit den Geehrten als Träger von *felicitas*, der diese Qualität für die Gemeinschaft seiner Soldaten und des römischen Volkes eingesetzt hatte.⁴⁵

Im religiös-militärischen Bereich drückte sich die prospektive Seite von *felicitas* also in der Erwartung der Römer aus, ein erfolgreicher Imperator, dessen *felicitas* sich bereits erwiesen hatte, würde auch in Zukunft für das römische Volk siegreich sein und damit die *salus rei publicae* mehren.⁴⁶ In dieser auf die Zukunft gerichteten Qualität unterscheidet sich die römische *felicitas*-Vorstellung grundsätzlich vom griechischen Konzept der Wechselhaftigkeit der Tyche, wie sie in der bei Plutarch überlieferten Timotheos-Episode deutlich wurde.⁴⁷

II.1.2.3 *felicitas* in den Memoiren Sullas

Sullas Glück, verstanden nicht nur als Schlachtenglück, sondern in einem weiteren Sinne als Begünstigung durch die Götter, die sich auch in Träumen und Prophezeiungen ausdrückte, thematisieren etwa ein Drittel der erhaltenen Fragmente aus Sullas in lateinischer Sprache verfasster Autobiographie.⁴⁸

⁴⁴ Zur Bedeutung des Lorbeerkranzes im römischen Triumph siehe Versnel (1970) 379 f.

⁴⁵ Dazu Versnel (1970) 376 f.

⁴⁶ Vgl. Ericsson (1944) 68 und Erkell (1952) 50–59 und 127 f. sowie Wistrand (1987) 11 mit Anm. 2 zur Verbindung von *felicitas* und *auspicium* sowie zu deren Bezogenheit auf das römische Volk. Vgl. auch Christ (⁴2002b) [1988] 170: „Denn im Gegensatz zum modernen Staatsbegriff bedeutete *res publica* für den Römer nicht eine bloße, schwer fassbare Abstraktion, sondern den Inbegriff der gemeinsamen öffentlichen Interessen der römischen Bürgerschaft, das Gemeinwesen in einem sehr handgreiflichen Sinne.“

⁴⁷ Dem griechischen Begriff τύχη entspricht im Lateinischen am ehesten der Begriff *fortuna*, der ebenfalls den Aspekt der Wechselhaftigkeit beinhaltet. Dazu Erkell (1952) 131; Villard (1997) 115 f. und Rausa (1997).

⁴⁸ H. Peter hat für Sullas Memoiren den Titel *Commentarii rerum gestarum* vermutet. Ein solcher oder zumindest ein sehr ähnlicher Titel und damit auch eine Abfassung in lateinischer Sprache lässt sich aus Gell. 1.12.15 f. (= Peter HRR I Fr. 2 Sulla; Chassignet AR III Fr. 2; Scholz/Walter FRM Fr. 2; Cornell FRHist II Fr. 2) ableiten, der als Titel der Memoiren Sullas *Libri rerum gestarum* überliefert. Vgl. die kommentierenden Bemerkungen von Peter HRR I, CCLXX–CCLXXX sowie diejenigen von Chassignet AR III, XCIX–CIV, bes. C mit Anm. 521. Lewis (1991a) 511 mit Anm. 110 hat als Werktitel der Memoiren *De rebus suis/gestis* vorgeschlagen. Alonso Nunez (2004–2005) 102 vermutet *Res gestae* als Titel und hält die Angaben von Gellius für glaubwürdig. Dass Sulla seine Memoiren auf Latein verfasst hatte, lässt sich neben dem bereits erwähnten Gellius-Zitat aus den folgenden beiden erhaltenen Memoirenfragmenten erschließen: Peter HRR I Fr. 3 Sulla, in: Gell. 20.6.3 (= Chassignet AR III Fr. 3; Scholz/Walter FRM Fr. 3;

Drei Bezüge auf Sullas Glück fallen in die Zeit des Bundesgenossenkrieges (91–89 v. Chr.). In seinen Memoiren beschreibt Sulla ein günstiges Omen, das seinem Sieg in der Schlacht bei Nola im Jahr 89 v. Chr. vorausging. Eine Schlange sei unter einem Altar hervorgekrochen, die der Opferbeschauer C. Postumius als Prophezeiung seines zukünftigen Erfolges in der Schlacht gedeutet habe.⁴⁹ Im Lager bei Nola hätten seine Soldaten ihm die Graskrone verliehen. Später soll er dieses Ereignis sogar in seinem Landhaus bei Tusculum bildlich festgehalten haben.⁵⁰

Im Zusammenhang mit Kämpfen gegen die Samniten im Bundesgenossenkrieg berichtet Sulla in seinen Memoiren von einem weiteren Vorzeichen: In der Nähe von Laverna habe sich eine Erdspalte geöffnet, aus der Feuer aufgelodert und eine Flamme zum Himmel gestiegen sei. Die Seher hätten daraus die künftige Herrschaft eines tapferen Mannes abgeleitet. Sulla bezog diese Prophezeiung auf seine Person.⁵¹

Ein Omen, das ebenfalls auf Sullas späteren Sieg im Bürgerkrieg verwiesen habe, berichtet Sulla im Zusammenhang mit seinem Feldzug gegen König Mithridates VI. von Pontos. Nach der gewonnenen Schlacht von Chaironeia im Jahr 86 v. Chr. habe ihm ein Legionär namens Salvenius eine erfolgversprechende Prophezeiung vom Orakel des Trophonios überbracht.⁵²

Auch im Anschluss an Sullas Rückkehr nach Italien im Jahr 83 v. Chr. hätten weitere Prophezeiungen seinen späteren Erfolg angekündigt.⁵³ Als Sullas Heer nach

Cornell FRHist II Fr. 3) sowie Peter HRR I Fr. 20 Sulla, in: Prisc. 9 p. 476H (= Chassignet AR III Fr. 22; Scholz/Walter FRM Fr. 22; Cornell FRHist II Fr. 5). Zur Sprache von Sullas Memoiren siehe Valgiglio (1975) 245–256; Pascucci (1975) 291 f.; Behr (1993) 9 mit Anm. 23; Scholz (2003) 176 mit Anm. 17; Chassignet (2003) 78; Thein (2009) 89; Scholz/Walter FRM S. 81 f. Zur Leserschaft von Sullas Memoiren siehe Smith (2009) 78, der vermutet, die Memoiren hätten über die Römer hinaus einen breiteren Leserkreis erreicht.

49 Peter HRR I Fr. 9 Sulla (Chassignet AR III Fr. 9; Scholz/Walter FRM Fr. 9; Cornell FRHist II Fr. 17), in: Cic. *div.* 1.72.

50 Peter HRR I Fr. 10 Sulla (Chassignet AR III Fr. 10; Scholz/Walter FRM Fr. 10; Cornell FRHist II Fr. 16), in: Plin. *nat.* 22.12. Plinius zählt in Plin. *nat.* 22.9–13 neben Sulla nur noch sieben weitere römische Feldherren auf, denen die Auszeichnung der Graskrone zuteil wurde.

51 Peter HRR I Fr. 8 Sulla (Chassignet AR III Fr. 8; Scholz/Walter FRM Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 15), in: Plut. *Sulla* 6.6 f. Von einer aus einer Erdspalte auflodernden Flamme, allerdings ohne Bezug zu Sulla und nicht als Prodigium gedeutet, berichtet Iulius Obsequens. Er datiert das Ereignis in das Jahr 91 v. Chr. und nennt nicht Laverna wie Plutarch, sondern Aenerariae: *Aenerariae terrae hiatu flamma exorta in caelum emicuit* (Obseq. 54). Orosius schließlich schreibt, dieses Vorzeichen habe sich in Samnium ereignet: *In Samnitibus vastissimo terrae hiatu flamma prouoit et usque in caelum extendi visa est* (Oros. 5.18.5).

52 Peter HRR I Fr. 16 Sulla (Chassignet AR III Fr. 17; Scholz/Walter FRM Fr. 17; Cornell FRHist II Fr. 4), in: Plut. *Sulla* 17.1 f.

53 Peter HRR I Fr. 18 Sulla (Chassignet AR III Fr. 20; Scholz/Walter FRM Fr. 20; Cornell FRHist II Fr. 24), in: Plut. *Sulla* 27.4–6. Bei Plinius, Appian und Iulius Obsequens sind dagegen für das Jahr 83 v. Chr. zahlreiche negative Vorzeichen überliefert, die den Bürgerkrieg und die Proskriptionen ankündigen (Plin. *nat.* 7.34, App. *civ.* 1.83, 1.86, Obseq. 57). Dazu MacBain (1982) 101.

der Überfahrt von Griechenland im unteritalischen Tarent an Land gegangen war, soll die Leber des Opfertieres die Form eines Lorbeerkranzes gezeigt haben.⁵⁴

Ein Vorzeichen über dem Berg Tifata nahm Sulla zum Anlass, spontan eine Schlacht gegen Marius den Jüngeren und Norbanus zu beginnen, die er für sich entscheiden konnte. Sulla bezeichnete diesen Sieg am Berg Tifata in seinen Memoiren als grundlegend für die weitere Loyalität seiner Soldaten während seines zweiten Marsches auf Rom.⁵⁵ Eine dritte Prophezeiung habe er von der Göttin Bellona im Traum in der Nähe von Silvium erhalten. Sie habe ihm Sieg und Triumph im Bürgerkrieg sowie die Zerstörung des Kapitols in Rom durch Brand vorausgesagt, sofern der Bürgerkrieg noch länger andauere.⁵⁶ Auch die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Metellus Pius im gemeinsamen Konsulat des Jahres 80 v. Chr. und die Freundschaft mit ihm deutet Sulla in den Memoiren als Ausdruck seines großen Glücks.⁵⁷ Lucullus, dem er seine Autobiographie widmete, soll Sulla mit Blick auf seine Erfahrungen als siegreicher Feldherr den Ratschlag gegeben haben, nichts für so erfolgversprechend zu halten wie göttliche Prophezeiungen, die ihm im Traum offenbart würden.⁵⁸

Wenige Tage vor seinem Tod im Jahr 78 v. Chr. schloss Sulla die Arbeit an seiner Autobiographie ab. Im 22. und letzten Buch berichtet er von einer Prophezeiung der Chaldäer, die ihm nach einem ruhmvollen Leben den Tod auf der Höhe seines Glücks gewissagt hätten.⁵⁹ Darüber hinaus wird in diesem Fragment auch angesprochen,

54 Peter HRR I Fr. 18 Sulla (Chassignet AR III Fr. 20; Scholz/Walter FRM Fr. 20; Cornell FRHist II Fr. 24), in: Plut. *Sulla* 27.4. Möglicherweise versuchte Sulla in seinen Memoiren, Erfolge seiner Unterfeldherren, bei denen er nicht persönlich zugegen war, seiner eigenen *felicitas* zuzuschreiben. So berichtet Plut. *Sulla* 27.8 von einem glänzenden Sieg, den Marcus Lucullus mit einem Teil von Sullas Heer trotz großer zahlenmäßiger Unterlegenheit und mangelnder Ausrüstung mit Waffen im Jahr 83 v. Chr. bei Fidentia errang, nachdem er ein positives Vorzeichen in Form eines Blumenregens erhalten hatte. Der Brauch des Blumenwerfens gehörte zum Ritual des römischen Triumphes und diente dazu, die *felicitas* des siegreichen Feldherrn zu bestätigen und zu bestärken, vgl. Versnel (1970) 380. Das Vorzeichen sollte daher möglicherweise die Vorstellung transportieren, die Truppenteile bei Fidentia hätten Anteil an Sullas besonderer *felicitas*.

55 Peter HRR I Fr. 18 Sulla (Chassignet AR III Fr. 20; Scholz/Walter FRM Fr. 20; Cornell FRHist II Fr. 24), in: Plut. *Sulla* 27.4–6. Vell. 2.25.4 überliefert, ohne die Memoiren Sullas zu erwähnen, dass Sulla nach dem Sieg am Berg Tifata der Göttin Diana opferte, woran zu seiner Zeit noch eine Inschrift im dortigen Tempel erinnert habe. Sulla betonte außerdem an anderer Stelle seiner Memoiren die Wichtigkeit spontanen Handelns als Grundlage erfolgreicher Unternehmungen. Vgl. Peter HRR I Fr. 8 Sulla (Chassignet AR III Fr. 8); Scholz/Walter FRM Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 11), in: Plut. *Sulla* 6.5.

56 Peter HRR I Fr. 18 Sulla (Chassignet AR III Fr. 20; Scholz/Walter FRM Fr. 20; Cornell FRHist II Fr. 24), in: Plut. *Sulla* 27.6.

57 Peter HRR I Fr. 8 Sulla (Chassignet AR III Fr. 8; Scholz/Walter FRM Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 13), in: Plut. *Sulla* 6.5.

58 Peter HRR I Fr. 8 Sulla (Chassignet AR III Fr. 8; Scholz/Walter FRM Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 13), in: Plut. *Sulla* 6.6.

59 Peter HRR I Fr. 21 Sulla (Chassignet AR III Fr. 23; Scholz/Walter FRM Fr. 23; Cornell FRHist II Fr. 6), in: Plut. *Sulla* 37.1: καὶ φησι τοὺς Χαλδαίους αὐτῷ προειπεῖν ὡς δέοι βεβιωκότα καλῶς αὐτὸν ἐν ἀκμῇ τῶν εὐτυχημάτων καταστρέψαι. Smith (2009) 71 geht davon aus, Sullas Freigelassener Epicadus habe Sullas letzten Traum nachträglich in dessen Memorien ergänzt. Ähnlich Smith in seinem Kommentar zu

Sulla sei kurz vor seinem Tod im Traum sein bereits verstorbener Sohn erschienen, der ihm versichert haben soll, er könne ruhig zu ihm und seiner ebenfalls bereits verstorbenen Mutter Metella ins Jenseits kommen.⁶⁰

II.1.2.4 Sullas Träume

Drei weitere Traumschilderungen könnten in Verbindung mit Sullas Memoiren stehen.⁶¹ Plutarch überliefert, Sulla habe neben der Übermittlung günstiger Vorzeichen durch den Haruspex Postumius außerdem in einem Traum die Prophezeiung über den erfolgreichen Ausgang seines ersten Marsches auf Rom im Jahr 88 v. Chr. erhalten.⁶²

Sulla soll im Traum eine kappadokische Göttin erschienen sein, die ihm einen Donnerkeil zur Vernichtung seiner Feinde ausgehändigt habe. Plutarch kann den konkreten Namen dieser Göttin nicht mehr eindeutig rekonstruieren und führt die Namen Athena, Selene und Enyo an.⁶³ Der Sulla im Traum übergebene Donnerkeil könnte als göttliche Unterstützung durch Zeus oder Jupiter interpretiert werden. Schon im Jahr 89 v. Chr. ist im Kontext der Schlacht von Nola der Haruspex Postumius als Überbringer von siegversprechenden Prophezeiungen für Sulla in Erscheinung getreten.⁶⁴ Eine Verbindung von Sulla zu Jupiter findet sich auch bei Plinius dem Älteren. Dieser berichtet, Sulla habe Vorzeichen höchsten Glücks in Gestalt von zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrenden Blitzen erhalten.⁶⁵

Cornell FRHist II S. 291 zu Sulla Fr. 6. Zur Rolle der Chaldäer in Rom zur Zeit Sullas vgl. Mann (2008) 548 f.

60 Siehe Peter HRR I Fr. 21 Sulla (Chassignet AR III Fr. 23; Scholz/Walter FRM Fr. 23; Cornell FRHist II Fr. 6), in: Plut. *Sulla* 37.2. Dabei handelt es sich nicht um Faustus Sulla, sondern um einen weiteren Sohn Sullas von seiner Ehefrau Metella, der wahrscheinlich 82/81 v. Chr. noch als Kind verstarb. Seneca erwähnt ihn in der Trostschrift an Marcia. Vgl. Sen. *dial.* 6.12.6 und den Kommentar bei Scholz/Walter FRM S. 135 zu Scholz/Walter FRM Fr. 23 Sulla.

61 Zur Bedeutung von Träumen in der späten römischen Republik und speziell zu den Träumen Sullas vgl. Kragelund (2001) 92–95, der davon ausgeht, Sulla habe seine Träume bewusst öffentlich gemacht, um seine militärischen und politischen Ziele durchzusetzen.

62 Plut. *Sulla* 9.3. Vollenweider (1958/1959); Alföldi (1961/1962) und Crawford sind der Auffassung, der im Jahr 44 v. Chr. durch Aemilius Buca geprägte Denar (Crawford RRC 480/1 = Albert MdRR 1480) stelle den Traum Sullas vor seinem Marsch auf Rom im Jahr 88 v. Chr. bildlich dar. Auch der Kommentar bei Scholz/Walter FRM 131 zu Sulla Fr. 20 sieht hier eine enge Verbindung zu den Memoiren.

63 Vielleicht ist an dieser Stelle die Kriegsgöttin Mâh, die in der *interpretatio Romana* mit Bellona gleichgesetzt wurde, gemeint. Zur Identifizierung der bei Plutarch erwähnten kappadokischen Göttin siehe Keaveney (1983a) 54; Weber (2000) 257 mit Anm. 68; Engels (2007) 588 mit Anm. 274 f.

64 Peter HRR I Fr. 9 Sulla (Chassignet AR III Fr. 9; Scholz/Walter FRM Fr. 9; Cornell FRHist II Fr. 17), in: Cic. *div.* 1.72.

65 Plin. *nat.* 2.144. Pfiffig (1998) 137 führt als Quelle für Plinius das Werk *De etrusca disciplina* des Aulus Caecina an. Caecina war Zeitgenosse Ciceros und Etrusker. Blitze können nach etruskischer Vorstellung abhängig von der Richtung ihrer Ausbreitung positive oder negative Vorzeichen sein.

Plinius beschreibt an anderer Stelle seines Werks eine Episode, bei der es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein Fragment aus Sullas Autobiographie handelt. Plinius schildert, auf welche Weise Sulla seinen letzten Traum kurz vor seinem Tod im Jahr 78 v. Chr. deutete: Er allein habe Neid durch seinen Ruhm überwunden, allerdings sei sein Glück nicht ganz vollkommen gewesen, da er das Kapitol nicht mehr habe einweihen können. Plinius' Wortwahl – *hoc [...] confessus est*⁶⁶ – legt eine Übernahme dieser Episode aus Sullas Memoiren nahe.⁶⁷ Für diese Vermutung spricht auch, dass die Prophezeiung vom bevorstehenden Brand des Kapitols Bestandteil der Memoiren Sullas war.⁶⁸

Ein weiterer Traum Sullas, der vermutlich mit Sullas Autobiographie in Verbindung steht, findet sich bei Appian.⁶⁹ Nicht nur in Bezug auf den Zeitpunkt, sondern auch hinsichtlich der Traumerscheinung, weist Appians Bericht Ähnlichkeiten zu dem Fragment aus Sullas Memoiren auf, in dem Sulla kurz vor seinem Tod im Traum seinen bereits verstorbenen Sohn gesehen haben soll.⁷⁰ Appian schildert, Sulla sei einen Tag vor seinem Ableben im Traum sein Daimon erschienen, was Sulla als Zeichen seines nahen Todes verstanden habe. Da Appian keine weiteren Hinweise gibt, ob mit Sullas Daimon ein spezifischer Gott gemeint ist, bezieht sich seine Schilderung vermutlich auf Sullas Genius. Damit verband sich die Vorstellung von einer besonderen, von der göttlichen Sphäre geschenkten Lebenskraft.⁷¹

II.1.2.5 Weitere Spuren der Memoiren Sullas?

Bei Velleius, Tacitus und Plutarch existieren Schilderungen, die durch ihre Ähnlichkeit zu bereits besprochenen Fragmenten eine Übernahme aus Sullas Memoiren nahelegen.

66 Plin. nat. 7.138: *quod ut dissimulaverit et supremo somnio eius, cui immortalis quodammodo est, credamus ab uno illo invidiam gloria victam, hoc tamen nempe felicitati suae defuisse confessus est quod Capitolium non dedicavisset*. Auf die im weiteren Kontext dieser Stelle ebenfalls zu findende Kritik von Plinius an den Proskriptionen und auf seine Darstellung von Sullas Tod wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels noch eingegangen. Hier geht es zunächst nur um mögliche Verbindungen des Plinius-Berichts zu Sullas Memoiren.

67 Wenn man annimmt, Sulla habe die Arbeit an seinen Memoiren zum Zeitpunkt des von Plinius beschriebenen letzten Traums wegen seiner Erkrankung bereits eingestellt, muss Sulla seinen letzten Traum seinem Freigelassenem Epicadus geschildert haben.

68 Peter HRR I Fr. 18 Sulla (Chassignet AR III Fr. 20; Scholz/Walter FRM Fr. 20; Cornell FRHist II Fr. 24), in: Plut. *Sulla* 27.6.

69 App. civ. 1.105, 492. Auch der Kommentar bei Scholz/Walter FRM 135 zu Sulla Fr. 23 sieht in dieser Appian-Stelle eine Verbindung zu Sullas Memoiren.

70 Peter HRR I Fr. 21 Sulla (Chassignet AR III Fr. 23; Scholz/Walter FRM Fr. 23; Cornell FRHist II Fr. 6), in: Plut. *Sulla* 37.2.

71 Vgl. zur Deutung dieses Traumes Weber (2000) 430. Vgl. zu den mit dem Begriff Daimon im Hellenismus assoziierten Vorstellungen Sfameni Gasparro (1997) 68. Zur möglichen Gleichsetzung von Daimon mit Genius in der hohen Kaiserzeit siehe Habermehl (2002) 294.

Einen ersten Anknüpfungspunkt an die bisher diskutierten Memoirenfragmente bildet die Prophezeiung einer besonderen Machtstellung für Sulla durch die Chaldäer, von der Sulla in seinen Memoiren berichtet.⁷² Diese Prophezeiung fällt vermutlich in die Zeit von Sullas Aufenthalt als Proprätor in Kappadokien in den 90iger Jahren des 1. Jhs. v. Chr.⁷³ Sulla ist dort wahrscheinlich als erster römischer Magistrat mit den Parthern zusammengetroffen. Im Zuge dieser Begegnung soll ihm ein Chaldäer aus dem Gefolge der Parther eine herausragende Karriere vorausgesagt haben.⁷⁴ Eine sehr ähnliche Prophezeiung im Kontext von Sullas Begegnung mit den Parthern findet sich bei Velleius, der jedoch nicht von Chaldäern, sondern allgemein von Magiern spricht.⁷⁵

Die in die Zeit des Bundesgenossenkrieges 91 bis 89 v. Chr. zu datierende Vorhersage von Sullas Sieg gegen samnitische Truppen bei Nola durch den Haruspex Postumius⁷⁶ erwähnt auch Valerius Maximus.⁷⁷ Er berichtet, Sulla sei nach der positiven Deutung der unter dem Altar hervorkriechenden Schlange durch Postumius sofort mit seinem Heer aufgebrochen und habe das stärkste Lager der gegnerischen Samniten erobert. Dieser Sieg Sullas bei Nola sei der Beginn von Sullas Entwicklung hin zu seiner späteren herausgehobenen Machtstellung gewesen. Eine weitere günstige Prophezeiung des Postumius aus dem Jahr 88 v. Chr. kurz vor Sullas erstem Marsch auf Rom ist sowohl in einem Livius-Fragment bei Augustinus, wie auch bei Plutarch beschrieben.⁷⁸

Darüber hinaus ist das vermutete Memoirenfragment aus der *Naturalis Historia* des Plinius mit Sullas Urteil über sein – mit Ausnahme des Kapitolandes – nahezu vollkommenes Glück,⁷⁹ fast wortgetreu noch einmal bei Tacitus wiedergegeben.⁸⁰ Ferner erwähnt Plutarchs Schrift *Regum et imperatorum apophthegmata*⁸¹ ebenfalls die in Sullas Memoiren etablierte Verbindung zwischen Sullas Glück und der Freundschaft mit Metellus Pius.⁸²

72 Peter HRR I Fr. 21 Sulla (Chassignet AR III Fr. 23; Scholz/Walter FRM Fr. 23; Cornell FRHist II Fr. 6), in: Plut. *Sulla* 37.1.

73 Plut. *Sulla* 5.5 f.

74 Plut. *Sulla* 5.4.

75 Vell. 2.24.3. Vom Zusammentreffen Sullas mit den Parthern berichten außerdem Livius, Festus und Ampelius, allerdings ohne die Chaldäer zu erwähnen. Siehe Liv. *periochae* 70; Fest. 15, Ampelius 31.2.

76 Peter HRR I Fr. 9 Sulla (Chassignet AR III Fr. 9; Scholz/Walter FRM Fr. 9; Cornell FRHist II Fr. 17), in: Cic. *div.* 1.72.

77 Val. Max. 1.6.4.

78 Liv. Fr. 77.19, in: Aug. *civ.* 2.24; Plut. *Sulla* 9.3 f. Engels (2007) 587 f. will hier nur eine und nicht zwei Opferbeschauungen des Postumius sehen, die Cicero und Valerius Maximus auf die Kämpfe bei Nola, Livius und Plutarch dagegen auf Sullas ersten Marsch auf Rom im Jahr 88 v. Chr. beziehen. Es besteht jedoch kein Anlass, zwei unterschiedliche, für Sulla positive Opferbeschauungen durch Postumius in Zweifel zu ziehen, die mehrfach und in der Situation klar unterschieden in den Quellen belegt sind.

79 Plin. *nat.* 7.138.

80 Tac. *hist.* 3.72.

81 Plut. *mor.* 202E.

82 Peter HRR I Fr. 8 Sulla (Chassignet AR III Fr. 8; Scholz/Walter FRM Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 13), in: Plut. *Sulla* 6.5.

II.1.2.6 Sullas Gebet an Apoll in der Schlacht an der Porta Collina

Über Sullas Vorstellung von seiner *felicitas* kann auch ein Gebet Sullas Auskunft geben, das er während der Entscheidungsschlacht des Bürgerkrieges 82 v. Chr. an der Porta Collina an ein goldenes Amulett des delphischen Apoll gerichtet haben soll.⁸³ Sulla befand sich mit seinem Heeresteil in einer ausweglosen Situation, als er sich entschloss, Apoll um Unterstützung anzurufen. Er soll an den Gott flehend die Frage gerichtet haben, ob er den „glücklichen Cornelius Sulla“ ausgerechnet vor den Toren Roms zugrunde gehen lassen wolle, nachdem er ihn bereits in zahlreichen Schlachten zum Erfolg verholfen hätte.⁸⁴

Es ist letztlich nicht mehr entscheidbar, ob sich Sulla in der Entscheidungsschlacht des Bürgerkrieges an der Porta Collina tatsächlich an Apoll gewandt hat oder dieses Gebet lediglich das Produkt seiner Selbstdarstellung in den Memoiren ist.⁸⁵ Die Episode konnte ihm aus der Rückschau sicherlich dazu dienen, seinen Sieg an der Porta Collina als göttlich legitimiert darzustellen, denn Apoll hatte ihn siegreich bis nach Rom geführt. Sullas enge Beziehung zu Apoll war bekannt. Auch Valerius Maximus und Frontinus berichten, Sulla habe vor dem Beginn einer Schlacht stets zu einer goldenen Miniatur des Gottes Apoll um Gewährung der prophezeiten Siege gebetet.⁸⁶

83 Sulla hatte bereits in Griechenland vom Orakel des Trophonios – einem der mythischen Erbauer des Apollo-Tempels in Delphi – gewissagt bekommen, er werde später im Bürgerkrieg in Italien siegreich sein. Keaveney (1983a) 57 f. sieht eine Verbindung zwischen dem Gebet Sullas in der Schlacht an der Porta Collina und dem in Sullas Memoiren erwähnten Orakelspruch des Trophonios. Siehe Peter HRR I Fr. 16 Sulla (Chassignet AR III Fr. 17; Scholz/Walter FRM Fr. 17; Cornell FRHist II Fr. 4), in: Plut. *Sulla* 17.1 f.

84 Plut. *Sulla* 29.6 f.: Ὡ Πύθειε Ἀπολλων, τὸν εὐτυχῆ Σύλλαν Κορνῆλιον ἐν τοσοῦτοις ἀγῶσιν ἄρας λαμπρὸν καὶ μέγαν ἐνταῦθα ῥίψεις ἐπὶ θύραις τῆς πατρίδος ἀγαγών, αἰσχίστα τοῖς ἑαυτοῦ συναπολούμενον πολίταις; („O Pythischer Apoll, willst du Cornelius Sulla, den Glücklichen, nachdem du ihn in so vielen Kämpfen zu Ruhm und Größe erhoben hast, hier vor den Toren der Vaterstadt, zu denen du ihn geführt hast, zu Falle kommen lassen, dass er schmachlich mitsamt seinen Mitbürgern zugrunde geht?“ Übersetzung nach K. Ziegler).

85 Neben Plutarchs Schilderung von Sullas Gebet an Apoll berichtet auch Stat. *silv.* 5.3.290–293 in allgemeiner Form von einer Beziehung Sullas zu Apoll. Mit dieser Statius-Stelle leitet Gagé seine Überlegungen zu Sulla und Apoll ein. Gagé sieht Sullas Apoll-Verehrung als Vorläufer für die religiöse Bedeutung von Apoll unter Augustus, vgl. Gagé (1955) 421 f. Auch Keaveney (1983a) 59 betont Sullas besondere Beziehung zu Apoll und versucht nachzuweisen, Sulla habe Apoll als seinen speziellen Schutzgott betrachtet. Sulla berichtet in seinen Memoiren aber auch von engen Verbindungen zu anderen Gottheiten, was gegen einen speziellen Schutzgott spricht. Die bei Statius genannte Reihung Numa, Scipio Africanus und Sulla und die Verbindung zur Nymphe Egreigia und zu den Gottheiten Jupiter und Apoll findet sich wieder bei Val. Max. 1.2.1–3. Der später schreibende Statius könnte hier Valerius Maximus oder eine gemeinsame Quelle als Vorlage genutzt haben.

86 Val. Max. 1.2.3 und Frontin. *strat.* 1.11.11 berichten beide, Sulla habe vor Schlachten Gebete an den pythischen Apoll gerichtet und den Gott darum gebeten, die entsprechenden Prophezeiungen zu erfüllen. Dass Sulla Spiele zu Ehren Apolls veranstaltete und damit vielleicht eine von seinem Vorfahren Publius Sulla als Prätor 212 v. Chr. begonnene Tradition fortsetzte – Liv. 27.23.5: *Ludi inares Q. Fulvio, Ap. Claudio consulibus a P. Cornelio Sulla praetore urbano, primum facti erant* –, wie Keaveney (1983a) 56 vermutet, lässt sich aus den Quellen nur schwer belegen. Im Zusammenhang mit L. Cornelius Sulla spricht die Überlieferung nur von Spielen, die Sulla als Prätor in den 90er Jahren des 1. Jhs.

II.1.2.7 Sullas Selbstdarstellung als Felix: Ein vorläufiges Fazit

Mit der Annahme des Beinamens Felix Ende des Jahres 82 v. Chr. demonstrierte Sulla nach außen einen in der römischen Geschichte bis dahin noch nicht gekannten Anspruch auf persönliche *felicitas*. Schon mit der Namensgebung seiner im Jahr 87 v. Chr. geborenen Zwillingskinder Faustus und Fausta hatte er seinen Glauben an eine besondere göttliche Begünstigung gegenüber einer größeren römischen Öffentlichkeit deutlich gemacht.⁸⁷

Sulla betonte in seinen Memoiren immer wieder, er habe, trotz widriger Umstände wie deutlicher zahlenmäßiger Überlegenheit seiner Gegner oder eines anfänglich ungünstigen Schlachtverlaufs, das Blatt zu seinen Gunsten wenden können. Er räumt in seiner Autobiographie außerdem Prophezeiungen und Traumerscheinungen großen Raum ein. Eine positive Darstellung der eigenen Taten verwundert zunächst nicht. In den Jahren 79 und 78 v. Chr., als Sulla als Privatmann seine Memoiren verfasste, war das Schreiben von Lebenserinnerungen in Rom bereits zu einem häufigen Phänomen geworden. Memoiren waren über die Familie und befreundete Senatoren hinaus zum Zwecke der Rechtfertigung auch an politische Gegner und damit an einen breiteren Adressatenkreis gerichtet.⁸⁸

Wie aus den vorgestellten Memoirenfragmenten hervorgeht, scheint Sulla jedoch seiner *felicitas* ungewöhnlich breiten Raum eingeräumt zu haben. Diese Beobachtung wirft die Frage auf, worin Sullas Motivation gelegen haben könnte, seine Begünstigung durch die Götter derart auffällig herauszustellen. Dazu ist es notwendig, zwei verschiedene Zeitebenen zu unterscheiden: den Zeitpunkt des von Sulla mit *felicitas* verbundenen Ereignisses und die Entstehungszeit seiner Memoiren.

So hat Sulla die Betonung seines Glücks und seine besondere Beziehung zu bestimmten Gottheiten vermutlich bewusst eingesetzt, um seine Soldaten in konkreten Schlachtsituationen zu motivieren. Ein Beispiel dafür sind die Vorzeichen am Berg Tifata, die seinen Sieg ankündigten und die nach seinen Angaben entscheidend für den weiteren Zusammenhalt seines Heeres während des Bürgerkrieges in Italien waren.⁸⁹

v. Chr. organisierte. Die Spiele werden nicht näher benannt. Überliefert ist, dass Sulla Löwen auftreten ließ. Dazu Plut. *Sulla* 5.1; Sen. *dial.* 10.13.6; Plin. *nat.* 8.53. Löwen sind zwar als Begleiter des Apoll bekannt, aber die Quellen erlauben es nicht, schon während Sullas Prätur allein aus dem Auftreten von Löwen Spiele zu Ehren Apolls anzunehmen. Vorsichtiger als Keaveney argumentiert Behr (1993) 25 mit Anm. 111. Vgl. zur Diskussion um Sullas Spiele zu Ehren Apolls Assenmaker (2014) 87–96.

⁸⁷ Plut. *Sulla* 34.3. Zum wahrscheinlichen Geburtsdatum von Faustus und Fausta im Jahr 87 v. Chr. siehe oben Anm. 30 (Kapitel II 1.2.2).

⁸⁸ Vor Sullas *Commentarii* entstanden die autobiographischen Schriften von M. Aemilius Scaurus (Konsul 115 v. Chr.), P. Rutilius Rufus (Konsul 105 v. Chr.) und die Memoiren des Q. Mucius Scaevola sowie des Q. Lutatius Catulus. Siehe zur Entstehung autobiographischer Schriften in Rom im 1. Jh. v. Chr. und zu deren Adressatenkreis Scholz (2003) 172–189; Scholz/Walter FRM S. 27–34; Flower (2014).

⁸⁹ Peter HRR I Fr. 18 Sulla (Chassignet AR III Fr. 20; Scholz/Walter FRM Fr. 20; Cornell FRHist II Fr. 24), in: Plut. *Sulla* 27.4–6.

Sulla war von Cinna und Marius im Anschluss an ihre Rückkehr nach Rom im Jahr 87 v. Chr. oder Anfang 86 v. Chr. zum Staatsfeind – *hostis* – erklärt worden.⁹⁰ Der Initiator des Bürgerkrieges von 83/82 v. Chr. hatte daher ein besonderes Interesse, den Glauben seiner Soldaten an seine *felicitas* im Kampf gegen die zahlenmäßig oft weit überlegenen Gegner zu bestärken.

Davon zu unterscheiden sind Sullas Motive für die nachträgliche Darstellung der Ereignisse in seinen Memoiren. Unbestreitbar stand Sulla auch noch zur Abfassungszeit seiner Memoiren und obwohl er sich letztlich durchgesetzt hatte, als Initiator eines Bürgerkrieges unter einem hohen Rechtfertigungsdruck.⁹¹ Daher konnte es für ihn nur günstig sein, seine *felicitas* und die damit verbundene göttliche Legitimation in seinen Memoiren hervorzuheben.

***Felicitas* in der Interaktion mit seinen Soldaten**

Schon im Bundesgenossenkrieg hatten ihm seine Soldaten, die ihm später in den Bürgerkrieg folgten, *felicitas* zugeschrieben, als sie ihm bei Nola die Graskrone verliehen.⁹²

Die in den Memoiren beschriebenen Prophezeiungen über Sullas Sieg im Bürgerkrieg, die während seines Feldzuges in Griechenland erfolgten, hat Sulla mit großer Wahrscheinlichkeit schon in Griechenland seinen Soldaten bekannt gemacht, um sie in ihrer Loyalität für den bevorstehenden Bürgerkrieg auf italischem Boden zu stärken.⁹³ Gleiches gilt für die zahlreichen Prophezeiungen, die in Sullas Memoiren für das Jahr 83 v. Chr. überliefert sind, wie die Leberbeschau nach der Ankunft in Tarent, das Omen vom Berg Tifata⁹⁴ und nicht zuletzt Sullas Gebet zu Apoll in der Schlacht an der Porta Collina.⁹⁵

Für die beschriebenen Ereignisse ist ein starker Bezug zu Sullas *felicitas* entweder durch die Symbolik der Situation oder die unmittelbaren Umstände gegeben. Daher hat Sulla in diesen Fällen wahrscheinlich schon gegenüber seinen Soldaten seine *felicitas* betont und dies später in seinen Memoiren entsprechend wiederholt.

90 Zu Sullas Erklärung zum *hostis* siehe Plut. *Sulla* 10.4 und App. *Mithr.* 51, 204. Zur Datierung siehe Wosnik (1965) 73; Frier (1971) 586 f. und Lovano (2002) 49 mit Anm. 93. Vgl. zur *hostis*-Erklärung als Notstandsmaßnahme Ungern-Sternberg (1970); Bauman (1973); Nippel (1988); Kunkel/Wittmann (1995) 238–240; Lintott (1999) [1968] 155.

91 Für eine detaillierte Analyse von Sullas erstem Marsch auf Rom vgl. Keaveney (1983b).

92 Peter HRR I Fr. 10 Sulla (Chassignet AR III Fr. 10; Scholz/Walter FRM Fr. 10; Cornell FRHist II Fr. 16), in: Plin. *nat.* 22.12.

93 Peter HRR I Fr. 16 Sulla (Chassignet AR III Fr. 17; Scholz/Walter FRM Fr. 17; Cornell FRHist II Fr. 4), in: Plut. *Sulla* 17.1 f.

94 Peter HRR I Fr. 18 Sulla (Chassignet AR III Fr. 20; Scholz/Walter FRM Fr. 20; Cornell FRHist II Fr. 24), in: Plut. *Sulla* 27.4–6.

95 Plut. *Sulla* 29.6 f.

***Felicitas* und die Umdeutung von Ereignissen in den Memoiren**

Davon zu unterscheiden sind Schilderungen Sullas in den Memoiren, in denen er vermutlich nachträglich Ereignisse uminterpretiert oder ergänzt hat, um in der Rückschau seine *felicitas* für möglichst viele Stationen seines Lebens nachzuweisen.

Die früheste Station in Sullas Leben, bei der man eine nachträglich von Sulla in seinen Memoiren betonte Verbindung zu seinem Glück vermuten kann, ist die Gefangennahme von König Jugurtha von Numidien im Jahr 105 v. Chr., an der Sulla als Quästor des Marius beteiligt war.⁹⁶ Sullas Sohn Faustus hat diese Episode im Jahr 56 oder 55 v. Chr. auf Münzen darstellen lassen.⁹⁷ Plutarch berichtet, auf Sullas Siegelring sei ein Bild mit der Auslieferung des Jugurtha zu sehen gewesen.⁹⁸ In seinem Rang stand Sulla während des Feldzuges gegen Jugurtha weit unter seinem Oberbefehlshaber und Imperiumsträger Marius, dem allein der Erfolg und die damit verbundene *felicitas* zustanden. Sulla hat daher vermutlich zu diesem frühen Zeitpunkt seine *felicitas* noch nicht besonders herausgestellt, sondern erst in der Rückschau seiner Memoiren die Übergabe des Jugurtha zu den Ereignissen in seinem Leben gezählt, in denen sein Glück und seine besondere Begünstigung durch die Götter zum Ausdruck gekommen sei.⁹⁹

Auch bei der Episode von den Chaldäern, die Sulla während seiner Proprätur in Kappadokien in den 90er Jahren eine zukünftige herausragende Machtstellung vorhersagten, handelt es sich vermutlich um das Produkt der Selbstdarstellung Sullas in den Memoiren.¹⁰⁰ Die Parallelüberlieferung kennt zwar Sullas Zusammentreffen mit den Parthern und den in ihrem Gefolge befindlichen Chaldäern, sie enthält aber weder einen Hinweis auf eine Prophezeiung für Sulla noch Bezüge zu Sullas *felicitas*.¹⁰¹

Die Übergabe des Jugurtha stellte Sulla im Jahr 91 v. Chr. auf dem sogenannten Bocchus-Monument dar. Die öffentliche Aufstellung des Monuments bedeutete eine starke Provokation seines ehemaligen Oberbefehlshabers Marius und führte zu einem Streit.¹⁰² Aber auch fast 15 Jahre nach dem Numidienfeldzug war der Rangunterschied zwischen dem mittlerweile zum Prätor aufgestiegenen Sulla und dem sechsmaligen Konsul Marius groß. Das Monument war daher vermutlich 91 v. Chr. noch kein Symbol

⁹⁶ Sall. *Iug.* 113; Plut. *Sulla* 3.4.

⁹⁷ Crawford RRC 426/1 und 426/2; Albert MdRR 1347 und 1348.

⁹⁸ Plut. *mor.* 806D. Plutarch kritisiert Sullas Verhalten als unverhältnismäßig. Siehe zum engen Verhältnis zwischen Oberkommandierendem und Quästor auch Cic. *de orat.* 2.198–202 mit dem Beispiel der Verteidigungsrede eines hochrangigen Senators für seinen ehemaligen Quästor. Zur Siegelring-Episode vgl. Werner (1995) 88 f. und 259 f.

⁹⁹ Gegen Champeaux (1985) 234 f., die die These vertritt, Sulla habe bereits seit 105 v. Chr. mit der Anfertigung des Siegelrings, der die Auslieferung des Jugurtha darstellte, sein Glück in der Öffentlichkeit proklamiert. Wie die obigen Ausführungen zeigen, lassen die Quellen einen solchen Schluss nur bedingt zu.

¹⁰⁰ Peter HRR I Fr. 21 Sulla (Chassignet AR III Fr. 23; Scholz/Walter FRM Fr. 23; Cornell FRHist II Fr. 6), in: Plut. *Sulla* 37.1.

¹⁰¹ Vell. 2.24.3.

¹⁰² Plut. *Sulla* 6.1.

für Sullas *felicitas*. Es ist eher anzunehmen, dass Sulla ihm diese Funktion erst in seinen Memoiren nachträglich zuschrieb.¹⁰³

Der Brand des Kapitols im Jahr 83 v. Chr. war wahrscheinlich ein wichtiges Thema in Sullas Memoiren. Da durch das Feuer auch die im zentralen Heiligtum der Römer aufbewahrten Sibyllinischen Bücher vernichtet wurden, die als Garanten für die *felicitas* des *populus Romanus* galten,¹⁰⁴ stellte dieses Ereignis Sullas *felicitas* in Frage.¹⁰⁵ Zusätzlich zwangen Gerüchte, Sullas Anhänger hätten den Brand gelegt, Sulla zu reagieren.¹⁰⁶ Eine Prophezeiung der Göttin Bellona, die seinen Sieg, aber auch den Brand des Kapitols vorhersagte, wenn der Bürgerkrieg nicht schnell zu einem Ende käme, lieferte ihm den notwendigen Anknüpfungspunkt. Sulla konnte so in der Retrospektive seines Sieges seinen Gegnern die Schuld am Capitolbrand zuschreiben. Ihr sinnloser Widerstand habe vorgeblich zur unnötigen Verlängerung des Bürgerkrieges und somit zum Brand des Kapitols geführt. In seinen Memoiren sprach er davon, sein Glück sei wegen der ihm nicht mehr vergönnten Einweihung des im Wiederaufbau befindlichen Kapitols nicht ganz vollkommen gewesen. Angesichts des in seinem Beinamen zum Ausdruck kommenden umfassenden Anspruchs auf *felicitas*, stellte diese Einschränkung für seine Leser vermutlich bestenfalls eine Koketterie dar.¹⁰⁷

Sullas Feinde – Die Ursprünge seines Beinamens *Felix*

Wie Plutarch berichtet, hatten seine Feinde versucht, Sulla anzugreifen, indem sie ihn als „glücklichsten Feldherrn“ bezeichneten. Im Gegensatz zum griechischen Feldherrn Timotheos lehnte Sulla diese Glückszuschreibung nicht ab, sondern machte sie sich sogar zu eigen, indem er selbst alle seine Taten auf das Glück zurückführte.¹⁰⁸ Eine mögliche Erklärung für das Verhalten von Sullas Feinden könnte in der historischen Situation der Jahre 88 bis 86 v. Chr. zu finden sein. Nach Sullas erfolgreichem ersten Marsch auf Rom im Jahr 88 v. Chr. war er ein Jahr später nach Griechenland aufge-

103 Zum Bocchus-Monument vgl. Behr (1993) 114–121; Sehlmeier (1999) 194–196; Clark (2007) 131–133 sowie Stein-Hölkeskamp (2013) 438–440. Behr (1995) und Clark (2007) lehnen mit guten Gründen die u. a. von Alföldi (1976) und Hölscher (1980) vorgeschlagene Identifikation der Reliefs von S. Omobono als Bestandteil des Sockels des Bocchus-Monuments ab. Vgl. Hölscher (1984) 17 f. für eine Rekonstruktion des Aussehens des Bocchus-Monuments.

104 Dion. Hal. *ant.* 4.62 setzt die Sibyllinischen Bücher mit dem Glück der Römer gleich und betont, den Römern sei nichts so wertvoll und schützenswert erschienen wie diese Bücher.

105 Der Capitolbrand zählt bei App. *civ.* 1.83, 377 f. und Obseq. 57 zu den zahlreichen negativen Vorzeichen, die die verheerenden Auswirkungen des Bürgerkrieges ankündigen. Vgl. zu den bei App. *civ.* 1.83, 377 f. berichteten Prodigien auch die Diskussion bei Flower (2008) 81–83. Allgemein zur Geschichte des Kapitols in Rom vgl. Krause (1989) XXIX–XXXVII; Thein (2014b).

106 App. *civ.* 1.86, 391. Auch der Kommentar bei Scholz/Walter FRM S. 131 zu Scholz/Walter FRM Fr. 20 Sulla sieht hier eine Verbindung zwischen Gerüchten um die Beteiligung von Sulla-Anhängern am Capitolbrand und Sullas Memoiren. Zum Memoirenfragment vgl. Peter HRR I Fr. 18 Sulla (Chassignet AR III Fr. 20; Scholz/Walter FRM Fr. 20; Cornell FRHist II Fr. 24), in: Plut. *Sulla* 27.6.

107 Plin. *nat.* 7.138.

108 Plut. *Sulla* 6.2–4.

brochen, um den Feldzug gegen König Mithridates zu führen. Während Sullas Abwesenheit eroberten Marius und Cinna Rom und ließen Sulla zum Staatsfeind erklären. Sulla war damit am Tiefpunkt seiner Karriere angelangt.

Möglicherweise war die Bezeichnung glücklichster Feldherr eine ironisch gemeinte Abwertung seiner Gegner zu einem Zeitpunkt, als er bereits zum Staatsfeind erklärt worden war, aber noch keine nennenswerten Erfolge im Kampf gegen Mithridates in Griechenland vorzuweisen hatte. Sullas Feinden dürfte die Betonung seiner *felicitas*, deren Anfänge vermutlich im Bundesgenossenkrieg liegen, bekannt gewesen sein. Mit der Bezeichnung glücklichster Feldherr hatten ihm seine Gegner allerdings eine Steilvorlage geliefert, die er vermutlich spätestens ab dem Friedensschluss mit König Mithridates im Jahr 85 v. Chr. und seinen militärischen Erfolgen nach seiner Rückkehr nach Italien im Jahr 83 v. Chr. propagandistisch für seine Zwecke nutzen konnte. Seine Gegner hatten wohl unterschätzt, wie sehr sich ihr Versuch der Abwertung des erfolglosen Feldherrn Sulla ins Gegenteil verkehren würde, sobald dieser mit ersten Siegen im Osten seine *felicitas* demonstriert hatte. Niemand konnte jedoch ahnen, wie weit Sulla mit seinem Anspruch auf *felicitas* gehen würde. Seine Behauptung, mit Glück gesegnet zu sein, blieb jedoch nicht unwidersprochen.

II.1.3 Sulla *infelix*: antike Reaktionen auf Sullas Vereinnahmung von *felicitas*

II.1.3.1 Cicero und Plutarch über Sullas unangemessene Zuschreibung von *felicitas*

Schon in der im Jahr 66 v. Chr. gehaltenen Rede für den Oberbefehl des Pompeius im dritten mithridatischen Krieg versuchte Cicero eine klare Trennlinie zwischen Pompeius und seinem ehemaligen Förderer Sulla zu ziehen.¹⁰⁹ Dazu gehörte auch, in den Ausführungen über die *felicitas* des Pompeius bewusst Sullas Namen nicht zu erwähnen. Die Römer könnten auf einen Sieg des Pompeius hoffen, so Cicero. Man dürfe jedoch nicht von einer sicheren Erwartung ausgehen. *Felicitas* dürfe sich niemand selbst zuschreiben. Es sei nur anderen erlaubt, auf die *felicitas* einer bestimmten Person zu verweisen. Dies müsse kurz und ehrfürchtig und mit Zurückhaltung geschehen, um nicht den Zorn der Götter heraufzubeschwören.¹¹⁰ Für Ciceros Publikum muss die Kritik Ciceros an Sulla deutlich gewesen sein, auch wenn Cicero Sullas Namen an dieser Stelle nicht aussprach. Sulla hatte im Gegensatz zu Pompeius gegen den angemessenen Umgang mit *felicitas* verstoßen, indem er sich selbst Felix genannt und als Günstling des Glücks dargestellt hatte. Seine goldene Reiterstatue, die ganz in der Nähe von Ciceros Rednertribüne auf dem

¹⁰⁹ Dies betont Steel (2001) 134 f. Welch (2008) 190 – 195 diskutiert diese Stelle als Versuch Ciceros, Pompeius von Sulla Felix abzugrenzen.

¹¹⁰ Cic. *Manil.* 47 f.

Forum stand und die Inschrift SULLA FELIX DICTATOR trug, machte die Erinnerung an Sullas Normenverstoß umso deutlicher.

Auch in seiner Schrift *De divinatione* äußert Cicero an einem Beispiel aus Sullas Memoiren Zweifel an Sullas Darstellung seiner *felicitas*. Cicero lässt seinen Bruder Quintus im ersten Buch des Werkes die stoische Auffassung vertreten, es sei grundsätzlich möglich, mit Hilfe von Zeichen den Willen der Götter zu erkunden. Er selbst dagegen nimmt im zweiten Buch die kritische Haltung der Akademie zur Wahrsagekunst ein.¹¹¹ Die in Sullas Memoiren überlieferte Nachricht von der Glück bringenden Prophezeiung des Postumius kurz vor der Schlacht von Nola im Bundesgenossenkrieg dient als ein Beispiel für eine Erscheinung, die nichts Wunderbares an sich habe und sich somit nicht zur Deutung als göttliches Vorzeichen eigne.¹¹² Da Cicero die in Sullas Memoiren wiedergegebene Interpretation des Postumius ablehnt, kommt er zu dem Schluss, Sulla habe nicht dank des Willens der Götter, sondern dank seiner Fähigkeiten als Feldherr bei Nola gesiegt.¹¹³

Bei Plutarch findet sich an einer prominenten Stelle der Sulla-Biographie im Zusammenhang mit der Schilderung der Entscheidungsschlacht des Bürgerkrieges 82 v. Chr. an der Porta Collina Kritik an Sullas Versuch, Erfolge durch göttliches Wirken zu erklären.¹¹⁴ Plutarch beschreibt, wie Sullas Gebet an Apoll offenbar kein Gehör fand, da Sullas Heeresteil vernichtet und Sulla beinahe durch Speere getötet worden wäre, bevor er in letzter Sekunde vom Schlachtfeld fliehen konnte. Sullas Sieg in der Schlacht an der Porta Collina sei, so deutet Plutarch an, nicht auf die von Sulla direkt befehligten Truppenteile zurückzuführen, sondern das Verdienst seines Anhängers Crassus gewesen.¹¹⁵ Plutarchs Tätigkeit als Priester im Heiligtum des Apoll in Delphi erklärt vielleicht seine kritische Haltung zu der von Sulla behaupteten Verbindung mit dieser Gottheit.

Welche grundlegenden Einwände gegen Sullas Darstellung seiner *felicitas* Plutarch vorbringt, zeigt eine weitere Äußerung in der Sulla-Biographie. So hat er kein Verständnis dafür, dass Sulla die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Metellus Pius im

¹¹¹ Siehe zu Quintus' Haltung bes. Cic. *div.* 1.82 und zu Ciceros Position *div.* 2.150. Im zweiten Buch von *De legibus* vertritt Cicero selbst eine sehr ähnliche These wie Quintus in *De divinatione* (bes. *leg.* 2.32 f.). Linderski ist der Auffassung, Ciceros unterschiedliche Haltungen zum Vorzeichenwesen in *De divinatione* und in *De legibus* könnten mit den unterschiedlichen Zielsetzungen von beiden Werken erklärt werden, siehe Linderski (1982) 23. Da es Cicero in *De legibus* um den Entwurf eines möglichst idealen Staatswesens und Rechtssystems geht, liegt die Beibehaltung der Divination aus Gründen der Staatsräson nahe. In *De divinatione* dagegen stehen philosophische Fragen im Vordergrund, aber auch hier wird Staatsräson als Begründung für die Beibehaltung der Auspizien angeführt (*div.* 2.70), und der Dialog endet trotz aller Kritik Ciceros am Vorzeichenwesen in akademischer Tradition unentschieden (*div.* 2.150). Siehe zum für die Akademie typischen *argumentum in utramque partem* als Gestaltungselement von *De divinatione* Rosenberger (1998) 79.

¹¹² Cic. *div.* 2.65.

¹¹³ Cic. *div.* 2.64.

¹¹⁴ Plut. *Sulla* 29.5–8.

¹¹⁵ Nicht nur Plutarch, sondern auch Appian berichtet, lediglich ein Truppenteil von Sullas Heer sei in der Schlacht an der Porta Collina siegreich gewesen. Vgl. App. *civ.* 1.93, 428–432.

gemeinsamen Konsulat des Jahres 80 v. Chr. als Zeichens seiner *felicitas* verstanden wissen wollte. Im Gegensatz zu Sulla kann Plutarch an einer guten Beziehung unter Amtskollegen – vor allem wenn es sich dabei noch um Schwiegersohn und Schwiegervater handelt – nichts Ungewöhnliches finden. Plutarch wirft Sulla deshalb vor, er habe unterschiedslos alle seine Erfolge auf göttliche Unterstützung zurückgeführt, selbst die, für die es einfache und natürliche Erklärungen gebe.¹¹⁶

II.1.3.2 Livius, Plutarch und Appian über Prahlerei und Empfänglichkeit für Schmeicheleien

Im Kontext der ersten Begegnung des Diktators Sulla mit seiner späteren Ehefrau Valeria stellt Plutarch Sullas Anfälligkeit für Schmeicheleien heraus. Valeria habe im Theater ein Stück aus dem Mantel des Diktators gezupft und ihr Handeln dem überraschten Sulla gegenüber damit begründet, auch sie wolle an seinem Glück teilhaben. Davon sehr geschmeichelt, habe Sulla sie später geheiratet. Plutarch kritisiert diese Eheschließung als unehrenhaft, da sie Sullas Empfänglichkeit für Schmeichelei zeige.¹¹⁷

Livius berichtet im Zusammenhang mit Scipios Cognomen Africanus, dieser habe seinen Beinamen der Gunst der Soldaten oder des Volkes zu verdanken. Sullas Beiname Felix sei dagegen auf die Schmeichelei seiner Freunde zurückzuführen.¹¹⁸ Ähnlich führt Appian die Errichtung des goldenen Reiterstandbilds mit der Widmung für den glücklichen Diktator Sulla auf Schmeichler zurück.¹¹⁹

II.1.3.3 Sullas Rache nach dem Bürgerkrieg und sein Beiname Felix: ein Widerspruch und die antike Kritik von Sallust bis Cassius Dio

Sallust

Im *Bellum Iugurthinum* äußert Sallust, Sullas Umgang mit seiner *felicitas* sei bereits vor seinem Sieg im Bürgerkrieg nicht unumstritten gewesen, da viele zweifelten, ob Sulla tüchtiger oder glücklicher gewesen sei. Vor dem Sieg im Bürgerkrieg habe das Glück bei Sulla, dem erfolgreichsten von allen, niemals mehr als seine militärische Tüchtigkeit vermocht. Was Sulla später getan habe, wolle er aus Beschämung oder Widerwillen nicht weiter ausführen, da es weit außerhalb des Vorstellungsvermögens liege. Wie Sallust zum Ausdruck bringt, war durch die Grausamkeit Sullas nach dem Sieg an der Porta

¹¹⁶ Plut. *Sulla* 6.5.

¹¹⁷ Plut. *Sulla* 35.4f. Wie die Episode verdeutlicht, verkörperte Sulla in der Vorstellung mancher seiner Zeitgenossen tatsächlich *felicitas*. Siehe zur Vorstellung, *felicitas* könne auf eine Person bezogen werden, auch die Bemerkungen von Versnel (1970) 365 und 369; Fiers (1981) 796 und Diehl (1988) 111.

¹¹⁸ Liv. 30.45.6.

¹¹⁹ App. *civ.* 1.97, 451f.

Collina offensichtlich auch die Frage, ob Sulla tüchtiger oder glücklicher gewesen sei, also seine Erfolge mehr auf eigene Leistung oder auf Unterstützung der Götter zurückzuführen waren, obsolet geworden.¹²⁰ Ganz ähnlich lässt Sallust den Konsul des Jahres 78 v. Chr., Lepidus, in seiner Rede an das Volk von Rom argumentieren: Das Kriegsglück bewege die meisten Menschen von Zorn hin zu Mitleid, nicht jedoch einen Sulla, der nach zahlreichen militärischen Erfolgen römische Bürger proskribiert und sogar noch deren Kinder vom politischen Leben ausgeschlossen habe.¹²¹

Valerius Maximus

Der in der Zeit von Kaiser Tiberius schreibende Valerius Maximus spricht Sulla in einem Vergleich mit Rutilius Rufus das Recht auf den Beinamen Felix ab. Letzterer habe das Angebot des Diktators Sulla, aus dem Exil nach Rom zurückzukehren, mit dem Hinweis abgelehnt, er wolle nichts gegen das Gesetz tun. Der Beiname Felix wäre daher für den charakterfesten Rutilius weitaus angemessener gewesen als für Sulla, der unkontrolliert Waffengewalt angewandt habe.¹²² Noch deutlicher äußert sich derselbe Autor, wenn er das Verhalten Sullas als unvereinbar mit dem Cognomen Felix bezeichnet.¹²³ Sulla habe sowohl in der Villa Publica auf dem Marsfeld¹²⁴ wie bei Praeneste die Exekution von Tausenden von Bürgern angeordnet, obwohl er ihnen zuvor Sicherheit versprochen hatte. Er habe nicht einmal vor der Tötung von Frauen Halt gemacht und zahlreiche römische Bürger nur deshalb proskribiert, weil sie sehr vermögend gewesen seien. Angesichts dieser Taten – so der sarkastische Kommentar von Valerius Maximus – sei Sulla zu dem Schluss gekommen, er habe den Beinamen „der Glückliche“ verdient. Der Autor der *Exempla*-Sammlung macht mit dieser Bemerkung die Bindung des Beinamens Felix an ethische Normen deutlich, denen Sulla in keiner Weise entsprochen hatte.

120 Sall. *Iug.* 95.4. Vretska (1955) 132 und ganz ähnlich Koestermann (1971) 342 vernachlässigen in ihren Kommentaren zu dieser Stelle die Kritik Sallusts an Sullas Glück. Sallust stellt Sullas Beinamen Felix dessen grausame Taten nach seinem Sieg im Bürgerkrieg gegenüber.

121 Sall. *hist.* Fr. 1.48.5 f. (McGushin). Siehe zu dieser Stelle auch die Diskussion bei Reggiani (1994) 211 – 221, der hier einen Gegensatz zu Sullas Glück sieht. Vgl. auch Plut. *Caesar* 37.1, der berichtet, Caesar habe als Diktator die Söhne derjenigen rehabilitiert, denen unter Sulla Unglück widerfahren sei.

122 Val. Max. 6.4.4. Erckell (1952) 90 sieht hier eine Missbilligung des Beinamens Felix; ebenso Welch (2008) 189. Harry Erckell erwähnt im Vorwort seiner Studie von 1952, er habe darin Vorarbeiten aus einem Aufsatz aus dem Jahr 1943 verarbeitet, den er noch unter dem Namen Harry Ericsson publiziert hatte, vgl. Ericsson (1943).

123 Val. Max. 9.2.1. Vgl. Wistrand (1987) 42 und Welch (2008) 190, die beide wegen der geschilderten Grausamkeiten Sullas diese Stelle als Kritik am Beinamen Felix durch Valerius Maximus deuten.

124 Zur Lage der Villa Publica und zu ihrer Geschichte s. Liv. 4.22.7 und Richardson (1992) 30f.

Velleius Paterculus und Seneca

Auch Velleius Paterculus ist der Auffassung, Sullas Beiname Felix habe im Widerspruch zu seinem Verhalten gestanden. Sulla hätte sich nur dann Felix nennen dürfen, wenn der Tag seines Sieges an der Porta Collina zugleich der letzte Tag seines Lebens gewesen wäre.¹²⁵

Seneca attestiert im Dialog von der göttlichen Vorsehung (*De providentia*) wie Valerius Maximus dem exilierten Rutilius Rufus Charakterfestigkeit und moralische Größe. Ihn könne wirkliches Unglück nicht treffen. Rufus habe sich mit seiner Entscheidung, dem Angebot des Diktators Sulla zur Rückkehr nach Rom nicht zu folgen und im Exil zu bleiben, bewusst von Sullas Tötung der Gefangenen in der Villa Publica, denen Sulla Schonung versprochen hatte, wie auch von den Morden an den Proskribierten distanziert. Sulla könne man aufgrund seiner Taten daher nicht als glücklich bezeichnen.¹²⁶ In seiner Trostschrift¹²⁷ weist der Philosoph Marcia darauf hin, der Tod ihres Sohnes könne nicht das größte Unglück darstellen, da auch Sulla *felicissimus* einen seiner Söhne verloren habe. Der frühe Tod von Sullas Sohn allein sei noch kein Grund, sein Glück in Frage zu stellen. Sulla habe allerdings weder den Hass seiner Mitbürger noch die Missgunst der Götter gefürchtet, als er seinen Beinamen Felix annahm, obwohl er sich so grausam gegen seine Mitbürger gezeigt hatte. Auch wenn Seneca bewusst darauf verzichtet, näher auf Sullas Taten einzugehen, so macht er an dieser Stelle deutlich, dass Sulla den Beinamen Felix zu Unrecht getragen hatte.¹²⁸

Bucolica Einsidlensia und Lucan

Ein Zeitgenosse Senecas, der anonyme Autor des zweiten Einsiedler Gedichtes, lässt die Hirten Glyceranus und Mystes das durch die Herrschaft Neros Gegenwart und Realität gewordene goldene Zeitalter mit der Herrschaft Sullas kontrastieren.¹²⁹ Für die

¹²⁵ Vell. 2.27.5. So auch Wistrand (1987) 42.

¹²⁶ Sen. *dial.* 1.3.7f. Auch Mazzoli (1977) 265 sieht hier eine Kritik an Sulla. Die Entstehungszeit des Dialogs kann nur werkimmanent erschlossen werden. Er ist sicherlich erst nach dem Tod des Tiberius und vor den *Naturales Quaestiones*, die um das Jahr 60 n. Chr. datiert werden, entstanden, vgl. Reitz (2006) 32. Siehe zur Weigerung des Rutilius Rufus, dem Ruf Sullas zu folgen – jedoch ohne Kritik an Sulla Glück – auch Sen. *benef.* 6.37.2; Sen. *epist.* 24.3; Quint. *inst.* 11.1.12. In der *Publicola*-Biographie Plutarchs (Plut. *Publicola* 15.1) wird Sullas Glück mit dem Kaiser Vespasians verglichen. Vespasian soll glücklicher gewesen sein als Sulla, da er sowohl den Wiederaufbau als auch die Weihung des Kapitols erlebt habe, während Sulla bereits vor der Weihung gestorben sei. Das Kapitol brannte im Jahr 69 n. Chr., wiederaufgebaut war es im Jahr 76 n. Chr., wie Münzprägungen zeigen. Vgl. zu diesen Münzen Kleiner (1989) 75.

¹²⁷ Siehe zur Datierung Reitz (2006) 29.

¹²⁸ Sen. *dial.* 6.12.6. Erckell (1952) 90f. und Mazzoli (1977) 265 sehen in dieser Stelle zu Recht einen Bezug auf die Proskriptionen.

¹²⁹ *Bucolica Einsidlensia* 2.32 – 34: *est procul a nobis infelix gloria Sullae trinaque tempestas, moriens cum Roma supremas desperavit <opes> et Martia vendidit arma.* – Das Werk ist in die „guten“ Jahre der Herrschaft Neros, also in die Zeit zwischen 54 und 56 v. Chr. zu datieren. Siehe zur Datierung und zu dem im Gedicht verwendeten Motiv des goldenen Zeitalters Balzert (1971) 24–42; Dowling (2000) 334 mit

verwendete lateinische Formulierung *infelix gloria Sullae* sind mehrere Übersetzungsvarianten denkbar: „der unglückliche Ruhm Sullas“, „der Ruhm Sullas des Unglücklichen“ bei Vorliegen des Stilmittels Enallage¹³⁰ oder „jener glücklose Ruhm eines Sulla“.¹³¹ Unabhängig davon, welcher der Übersetzungsmöglichkeiten man den Vorzug gibt, liegt hier Kritik an Sullas Umgang mit seinem Glück vor. Präferiert man die zweite Variante, so handelt es sich um eine Transformation von Sulla *felix* zu Sulla *infelix* bereits in der Zeit Neros.

Ebenfalls in die Regierungszeit dieses Kaisers fällt die Dichtung Lucans. Am Anfang des zweiten Buches seines Epos über den Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius räumt er der Erinnerung an die Opfer der Strafaktionen Sullas nach dem Bürgerkrieg breiten Raum ein.¹³² In diesem Zusammenhang wirft Lucan die rhetorische Frage auf, ob Bürgerkriegsschlachten und Proskriptionen die Taten gewesen seien, aufgrund derer Sulla sich als Retter des Gemeinwesens und Felix bezeichnet habe und wofür er auf dem Campus Martius bestattet worden sei.¹³³

Plinius der Ältere

Auch Plinius¹³⁴ kritisiert Sulla wegen der vielen Toten durch Bürgerkrieg und Proskriptionen. Er hält deshalb Sullas Beinamen für nicht angemessen. Der Autor stellt Sulla in eine Reihe mit mehreren anderen bekannten Persönlichkeiten der römischen Geschichte. Die Unberechenbarkeit des Schicksals erlaube es keinem Menschen, sein Leben als glücklich zu bezeichnen.¹³⁵ Sulla ist in dieser mit Augustus endenden

Anm. 58 und Reitz (2006) 120. Balzert (1971) bietet auch eine Übersetzung des Gedichts in Anhang II, 2–5 in diesem Aufsatz.

130 So die Übersetzung von Balzert (1971) 5.

131 So die Übersetzung von Korzeniewski (1971) 83.

132 Lucan. 2.1–234.

133 Lucan. 2.221 f.: *Hisne salus rerum, felix his Sulla vocari, His meruit tumulum medio sibi tollere Campo?* Luke (2014) 33 mit Anm. 1 entgeht die Kritik Lucans an Sulla in dieser Stelle. In Lucan. 2.582 behauptet Pompeius in einer Rede vor seinen Soldaten, glücklicher zu sein als Sulla, da er Mithridates endgültig besiegt habe; vgl. Plut. *Sertorius* 1.5. Lucan. 6.776–807 beschreibt einen für den unterlegenen Pompeius tröstlichen Blick ins Totenreich, wo zahlreiche Gestalten der republikanischen Vergangenheit – egal wie erfolgreich sie zu Lebzeiten waren – versammelt seien, darunter auch der glückliche Sulla, der nun gegen Fortuna wettete.

134 Plin. *nat.* 7.137. Die in den Ausführungen des Plinius ebenfalls enthaltenen Informationen zu Sullas Tod durch die Läusekrankheit werden im nachfolgenden Abschnitt II.1.3.4 erörtert.

135 Plin. *nat.* 7.134–150. Als Beispiele für die Wechselhaftigkeit des Schicksals werden von Plinius aufgeführt: M. Fidustus wegen zweimaliger Proskribierung; P. Ventidius, der über die Parther triumphierte, aber als Kind Gefangener im Triumphzug des Pompeius Strabo war; Cornelius Balbus, der bevor er Konsul wurde, angeklagt wurde und die Strafe der Auspeitschung zu befürchten hatte; L. Fulvius, der in Rom über die Tuskulaner triumphierte, deren Konsul er noch im selben Jahr gewesen war; L. Sulla; L. Metellus, der ein erfolgreicher Feldherr im Ersten Punischen Krieg war, aber im Alter infolge eines Unfalls erblindete; Q. Metellus Macedonicus, dessen Sohn beinahe von einem Volkstribunen vom Tarpäischen Felsen gestürzt worden wäre und der sein Vermögen verlor; Augustus, den die

Aufzählung der Einzige, der sich selbst Felix genannt hatte, obwohl er durch Bürgerkrieg und Proskriptionen Unglück über das römische Volk gebracht hatte. Plinius arbeitet diesen Widerspruch heraus, geht aber nicht so weit, Sulla als *infelix* zu bezeichnen. An anderer Stelle seines Werkes kommentiert er die aus Sullas Memoiren stammende Episode von der Verleihung der Graskrone nach dem Sieg bei Nola im Bundesgenossenkrieg. Sulla trage weder die Graskrone noch seinen Beinamen zu Recht, denn bei Nola wären viel weniger römische Bürger und Soldaten gerettet worden, als Sulla später durch Bürgerkrieg und Proskriptionen getötet habe.¹³⁶

Plutarch

Zu Beginn der Sulla-Biographie geht Plutarch auf den Kontrast zwischen Sullas Jugend in relativer Armut und seinem späteren Schicksal ein. Der Sohn eines Freigelassenen, der verdächtigt wurde, einen Geächteten versteckt zu halten und deshalb vom Tarpeischen Felsen gestürzt werden sollte, habe den Diktator Sulla mutig daran erinnert, sie hätten beide eine Zeit lang im gleichen Mietshaus gewohnt. Er habe für die oberen Zimmer zweitausend, Sulla für die unteren Zimmer dreitausend Sesterzen bezahlt. Folglich hätten sich ihre Glücksumstände um nicht mehr als tausend Sesterzen unterschieden.¹³⁷ Die Episode ist nur bei Plutarch überliefert und es muss offen bleiben, ob sie historisch ist. Sie stellt jedoch ein geschicktes Mittel Plutarchs dar, gleich am Anfang der Biographie zentrale Themen aus Sullas Leben – die Proskriptionen und Sullas Glück – einzuführen. Sullas *felicitas* erscheint an dieser Stelle in einem wenig schmeichelhaften Licht, da der Autor sie mit dem Glück eines Freigelassenen vergleicht und zugleich eine Verbindung zu den Proskriptionen herstellt. Plutarch vertritt in seiner Lebensbeschreibung Sullas weiterhin die Auffassung, Sulla habe bis zu seinem Sieg im Bürgerkrieg sein Glück maßvoll genutzt und den Eindruck erweckt, ein Mann des Ausgleichs zwischen Nobilität und Volk zu sein. Sogar die einfältigsten Römer hätten aber Sulla als Tyrannen erkannt, als er 6000 Gefangene in der Villa Publica töten ließ, obwohl sie sich ihm bereits ergeben hatten. Plutarch lässt offen, ob das Glück Sullas Charakter veränderte oder ob er seinen wahren Charakter erst nach dem Sieg an der Porta Collina offenbarte.¹³⁸

Sueton

In einem bei Sueton zitierten Gedicht, das die Unzufriedenheit der Römer mit dem grausamen und willkürlichen Regierungsstil des Tiberius zum Ausdruck bringt,

ganze Menschheit zu den Glücklichen zählen würde, der sich aber Hass durch die Proskriptionen des 2. Triumvirats zuzog, vielfach krank war, militärische Niederlagen erlitt, dessen Leben mehrfach durch Anschläge bedroht war und der Intrigen durch seine Frau und Tiberius ertragen musste.

136 Plin. *nat.* 22.12f. Zur Kritik an Sulla vgl. auch Diehl (1988) 113.

137 Plut. *Sulla* 1.4.

138 Plut. *Sulla* 30.4f.

werden dem Kaiser die Persönlichkeiten Sulla, Marius und Antonius als nicht nachahmenswerte Beispiele aus der römischen Geschichte vorgeführt. An Sulla kritisiert der unbekannte Autor des Gedichts, dieser habe sein Glück nur auf sich selbst bezogen, nicht jedoch auf alle Römer. An Marius und Antonius richten die Verse den Vorwurf, nach ihrer Rückkehr nach Rom blutig geherrscht zu haben – eine Anspielung auf die Verfolgung und Tötung der Anhänger Sullas durch Marius im Jahr 87 v. Chr. und die Proskriptionen des zweiten Triumvirats. In den Worten „Blick auf den Sulla, der glücklich für sich, nicht o Römer, für dich war“¹³⁹ kommt der Vorwurf an Tiberius zum Ausdruck, er werde ähnlich wie Sulla seiner Verantwortung für das Glück des gesamten römischen Volkes nicht gerecht. Wie Sueton im Anschluss an das Gedicht feststellt, habe das spätere willkürliche Verhalten von Tiberius gegenüber seinen Untertanen die Richtigkeit der Verse bewiesen.¹⁴⁰

Appian und Cassius Dio

Beim Anblick von Sullas Trauerzug seien die Römer übereinstimmend der Meinung gewesen, so Appian, Sulla sei für seine Anhänger der Glücklichste von allen gewesen, für seine Gegner jedoch der Furchterregendste, selbst noch im Tode.¹⁴¹

Cassius Dio sieht eine Verbindung zwischen Sullas Glück und dessen Charakterwandel nach der gewonnenen Schlacht an der Porta Collina. Sulla sei vor dem Sieg im Bürgerkrieg ein für seine Feldherrenqualitäten berühmter und vom Glück begleiteter Mann gewesen. Wie sein Verhaltenswandel nach dem Ende der Kämpfe gezeigt habe, habe er sein Glück nicht ertragen können. Dio macht unmittelbar anschließend deutlich, worauf sich seine Worte beziehen, denn er beschreibt dann die grausame Behandlung der im Bürgerkrieg Besiegten und die Proskriptionen Sullas.¹⁴² Im 56. Buch seines Geschichtswerkes vergleicht Dio das Verhalten Sullas mit dem des Augustus. Er betont, der spätere Princeps habe nach seinem Sieg im Bürgerkrieg Sulla Felix nicht nachgeahmt, da er das Leben seiner Gegner, wo es ihm möglich war, geschont habe.¹⁴³ Dios Versuch, den jungen Octavian von seiner Verantwortung für die Proskriptionen des zweiten Triumvirats freizusprechen, zeigt, wie groß der Widerspruch zwischen Sullas Massentötungen römischer Bürger und seinem Beinamen Felix war.¹⁴⁴

139 Suet. *Tib.* 59.2: *Aspice felicem sibi, non tibi, Romule, Sullam [...]*. Erckell (1952) 92 Anm. 1 sieht hier *felicem* in der Bedeutung „Glück bringend“ verwendet, was eine mögliche Übersetzungsvariante darstellt, geht aber nicht auf den Vergleich von Sulla mit Tiberius ein.

140 Suet. *Tib.* 59 f.

141 App. *civ.* 1.106, 499.

142 Cass. Dio 30 – 35 Fr. 109.2.

143 Cass. Dio 56.38.1 f: [...] ἐν μηδενὶ τὸν Σύλλαν μμησάμενος τὸν εὐτυχῆ ὀνομαζόμενον.

144 Cass. Dio 56.37.3 berichtet, Augustus habe gegen seinen Willen einige seiner Gegner dem Zorn seiner mächtigen Partner im 2. Triumvirat, Antonius und Lepidus, überlassen müssen.

II.1.3.4 Die Läusekrankheit als gerechte Strafe: antike Urteile von Plinius dem Älteren bis Serenus

Phtheiriasis (φθειρίδις) zählte in der Antike zu den potenziell tödlich verlaufenden Krankheiten, die wegen der als abstoßend betrachteten Symptome, der fortschreitenden Zerstörung des Körpers und der damit verbundenen, besonderen Qualen als göttliche Vergeltung für frevelhafte Taten betrachtet wurden.¹⁴⁵

Plinius der Ältere und Plutarch

Plinius nennt Sulla ein Opfer der Läusekrankheit.¹⁴⁶ Ferner erläutert er im siebten Buch der Naturgeschichte an mehreren Beispielen aus der römischen Geschichte, warum die Unberechenbarkeit des Glücks es keinem Menschen erlaube, sich als glücklich zu bezeichnen. Sullas Ende sei grausamer gewesen als das Unglück aller von ihm Proskribierten, da sein Körper sich auf qualvolle Art und Weise selbst zur Strafe aufgezehrt habe. Sulla könne deshalb nicht als glücklich gelten. Außerdem weist Plinius darauf hin, dass Sulla die genauen Umstände, die schließlich zu seinem Tode führten, habe verheimlichen wollen.¹⁴⁷

Auch Plutarch bestätigt, Sulla sei an der Läusekrankheit gestorben.¹⁴⁸ Sulla steht bei dem griechischen Autor am Ende einer Aufzählung von Männern aus Mythos, Geschichte und Philosophie, die Opfer der Phtheiriasis gewesen sein sollen.¹⁴⁹ Im Gegensatz zu Sulla verzichtet Plutarch bei diesen auf die Angabe von Gründen für den Ausbruch der tödlichen Krankheit. Vermutlich waren seinen Lesern die Normenverstöße von Akastos,¹⁵⁰ Alkman,¹⁵¹ Pherekydes,¹⁵² Kallisthenes,¹⁵³ Quintus Mucius Scaevola¹⁵⁴ und Eunus¹⁵⁵ bekannt.

145 Siehe zur Tradition des Motivs des qualvollen Todes als Strafe für frevelhaftes Verhalten Nestlé (1936) 246–269; Schamp (1991) 139–170 und Steinacher (2003).

146 Plin. nat. 26.138. Siehe auch Plin. nat. 11.114: [...] *qua foeditate et Sulla dictator et Alkman ex clarissimis Graeciae poetis obiere*. An zahlreichen Stellen seines Werkes geht Plinius zudem auf stark riechende Pflanzenextrakte als Heilmittel gegen die Läusekrankheit ein: Plin. nat. 20.8 (Saft aus dem Samen der Skorpiongurke), 20.24 (Rettich), 20.239 (Senf), 23.18 (*astaphis agria*), 23.94 (Rettichöl), 23.154 (Saft der Beeren des Lorbeerbaumes), 24.18 (Zedernsaft), 24.72 (*byra*, eine Form der Tamariske), 24.74 (Beeren des Liguster), 24.79 (Efeu), 25.61 (weiße Nießwurz), 25.136 (Ysop, in Öl zerrieben).

147 Plin. nat. 7.138.

148 Siehe Plut. *Sulla* 36.2 für den Ausbruch der Läusekrankheit bei Sulla und seinen Tod durch diese Krankheit. Diod. 38–39.15.1 erwähnt, Sulla sei eines natürlichen Todes gestorben. Eine andere Version liefert Val. Max. 9.3.8, der Sullas Tod als Folge eines durch einen Zornausbruch auftretenden Blutsturzes beschreibt.

149 Plut. *Sulla* 36.3 f. Die früheste Erwähnung von Pherekydes und Alkman in Zusammenhang mit der Läusekrankheit findet sich bei Aristoteles. Siehe Aristot. *hist. an.* 557a1.

150 Akastos als Opfer der Läusekrankheit nennt außer Plutarch nur Helladios bei Photios. Siehe Helladios bei Photios *Bibliotheca cod.* 279. Helladios' Bericht legt eine Verletzung des Gastrechts durch Akastos nahe, ohne jedoch einen direkten Bezug zwischen diesem Vergehen und der Läusekrankheit herzustellen. Zur Verletzung des Gastrechts als Grund für den Ausbruch der Läusekrankheit bei Akastos vgl. Nestlé (1936) 253 und in Anlehnung an Nestlé auch Steinacher (2003) 149.

Plutarch macht explizit nur Sulla ausschweifenden Lebenswandel für den Ausbruch der Phtheiriasis verantwortlich.¹⁵⁶ Sowohl die Aufzählung der anderen Opfer wie auch der größere Kontext von Plutarchs Werk bestärken jedoch den Verdacht, neben den Vergnügungen Sullas hätten auch Verstöße gegen religiöse Normen die Läusekrankheit als Strafe der Götter provoziert. Im Fall von Sulla könnten dies seine Ausplünderung panhellenischer Heiligtümer in Griechenland gewesen sein, die Plutarch, selbst Priester in Delphi, deutlich kritisiert.¹⁵⁷ Ähnlich schildert er in seiner Schrift *de sera numinis vindicta*, wie der Verrat des Lykiskos an den Bewohnern von Orchomenos noch viele Jahre nach der verwerflichen Tat von den Göttern durch eine qualvolle und tödliche Krankheit gesühnt wird.¹⁵⁸

Ohne weitere Kommentierung oder Wertung gelingt es Plutarch, dem Leser der Sulla-Biographie allein durch den Erzählfluss den starken Kontrast zwischen Sullas Glück und dem Tod durch die Phtheiriasis vor Augen zu führen. Er ergänzt nämlich die Schilderung von Sullas qualvollem Tod durch die aus dessen Memoiren entnommene

151 Den Tod des Dichters Alkman infolge der Läusekrankheit erwähnen Antigonos von Karystos, Aristoteles und Plinius, ohne allerdings die Krankheit als Strafe für eine bestimmte Tat Alkmans darzustellen. Siehe Antig. *Mirabilia* 88, Aristot. *hist. an.* 5.31, Plin. *nat.* 11.114. Eine Aussage des Pythagoreers Archytas, die über Chamaileon bei Athenaios überliefert ist, beschuldigt Alkman der Maßlosigkeit und nennt ihn als den ersten Dichter überhaupt, der freizügige Lieder veröffentlicht habe. Siehe Athen. 13.600f. Vgl. Nestlé (1936) 254; Schamp (1991) 154 sowie Steinacher (2003) 149.

152 Zu Pherekydes' Tod existieren unterschiedliche Legenden. Eine davon ist der Tod durch die Läusekrankheit als Strafe für Gotteslästerung, die bei Aelian überliefert ist, siehe Ail. *var.* 4.28 und 5.2. Bei Plutarch ist eine davon abweichende Version vom Tod des Pherekydes überliefert. Plutarch berichtet in der Vita des Pelopidas (Plut. *Pelopidas* 20) von der Tötung des Pherekydes durch die Spartaner und gibt an, die Spartaner hätten seine Haut dem Rat des Orakels von Delphi folgend aufbewahrt, was auf Schindung hinweist. Zu den unterschiedlichen Legenden zum Tod des Pherekydes siehe Schibli (1990) 9–11.

153 In Zusammenhang mit Kallisthenes' Tod existieren verschiedene Überlieferungsstränge. Zum einen wird er als Opfer der Willkür Alexanders des Großen dargestellt, zum anderen als Verschwörer gegen den Makedonenkönig. Plut. *Alexander* 55 führt Kallisthenes' Tod durch die Läusekrankheit auf seine Beteiligung an der Verschwörung gegen Alexander den Großen zurück. Vgl. die Bemerkungen von Nestlé (1936) 255; Schamp (1991) 156–158; Steinacher (2003) 150.

154 Es ist nicht ganz klar, welchen Juristen mit Namen Quintus Mucius Scaevola Plutarch meint. In Frage kommen der Augur und Konsul des Jahres 117 v. Chr. und sein gleichnamiger Sohn, der 54 v. Chr. Volkstribun war, und den Plin. *epist.* 5.3.5. – allerdings nicht abwertend – als Verfasser erotischer Gedichte nennt. Vgl. Bertinelli (1997) 411 f.

155 Diod. 34–35.2.23 berichtet, Eunus, der Anführer des sizilischen Sklavenaufstandes 136–132 v. Chr., habe nach der Eroberung der Stadt Henna Rache an den Bewohnern genommen, sich zum König ausrufen lassen und sei schließlich im Gefängnis an der Läusekrankheit gestorben. Siehe dazu Nestlé (1936) 256; Schamp (1991) 158 f. und Steinacher (2003) 150 f.

156 Plut. *Sulla* 36.1 f.

157 Plut. *Sulla* 12.3–6. Auch der Philosoph Pherekydes von Syros soll sich den Zorn Apolls zugezogen haben und deshalb an der Läusekrankheit gestorben sein. Er hatte in Delos vor seinen Schülern die Meinung vertreten, es sei möglich, ein glückliches Leben zu führen, ohne den Göttern zu opfern. Siehe Ail. *var.* 4.28.

158 Plut. *mor.* 548F.

Prophezeiung der Chaldäer, die Sulla ein ehrenvolles Leben und einen Tod auf der Höhe seines Glücks geweissagt, aber sich – so fragt sich der Leser – vielleicht bewusst nicht zu den Umständen seines Todes geäußert hatten.¹⁵⁹

Pausanias

In seiner Reisebeschreibung Griechenlands erwähnt Pausanias zweimal den Ausbruch der Läusekrankheit bei Sulla.¹⁶⁰ Jener sei von derselben Krankheit wie Pherekydes von Syros heimgesucht worden, weil er nach der Eroberung Athens seinen Gegner Aristion im Tempel der Athene habe gefangen genommen und später exekutieren lassen. Damit habe Sulla das Asylrecht des Tempels auf der Akropolis verletzt und den Zorn der Athene heraufbeschworen. Pausanias bezeichnet die bei Sulla aufgetretene Krankheit an dieser Stelle mit dem Wort *συμφορά* und spielt damit vielleicht mit der Doppelbedeutung des Wortes, das sowohl für „Krankheit“ wie auch für „Unglück“ stehen kann.¹⁶¹

Die knappe Beschreibung von Sullas Vergehen in Böotien im Zuge des Feldzuges gegen Mithridates ergänzt Pausanias um den Tempelraub im böotischen Alalkomenai. Dort habe Sulla das Götterbild der Athene aus dem Inneren des Tempels gestohlen, was zur Aufgabe und zum Verfall des Tempels geführt habe. Aufgrund seiner Vergehen gegen griechische Heiligtümer und Städte habe Sullas Glück durch den Ausbruch der Läusekrankheit ein Ende gefunden.¹⁶² Pausanias erwähnt die Ausplünderung des eher unbedeutenden Tempels von Alalkomenai vielleicht auch deshalb, weil der Raub der Statue der Tempelgottheit aus griechischer Sicht den schlimmstmöglichen Religionsfrevel darstellte.¹⁶³

159 Peter HRR I Fr. 21 Sulla (Chassignet AR III Fr. 23; Scholz/Walter FRM Fr. 23; Cornell FRHist II Fr. 6), in: Plut. *Sulla* 37.1. Brenk (1977) 265 mit Anm. 10 ist der Auffassung, Plutarch habe in seiner Beschreibung von Sullas Tod durch die Läusekrankheit das Strafmotiv außer Acht gelassen habe und sei stattdessen eher an den medizinischen als an den moralischen Aspekten von Sullas Ende interessiert gewesen. Plutarch bringt jedoch in *Sulla* 36.1 f. dessen ausschweifenden Lebensstil mit dem Ausbruch der Krankheit in Zusammenhang. Bereits im Kommentar Valgiglios zur Sulla-Biographie wird der Strafcharakter der Läusekrankheit betont. Vgl. Valgiglio (1954) 175. Vgl. zum Widerspruch zwischen dem Tod durch die Läusekrankheit und der Prophezeiung der Chaldäer vom Tod auf der Höhe des Glücks auch Rabinovich (2004) 21–23.

160 Paus. 1.20.7 und 9.33.6.

161 Paus. 1.20.7. Nestlé (1936) 256 hält die bei Pausanias überlieferte Verletzung des Tempelasyls durch Sulla für den ausschlaggebenden Grund, weshalb Pausanias das Motiv der Läusekrankheit als Strafe für frevelhaftes Verhalten auf Sulla übertragen habe. Eine solche Schlussfolgerung muss jedoch Vermutung bleiben. Dagegen spricht, dass Pausanias in 9.33.6 noch weitere Tempelplünderungen und andere Vergehen Sullas in Griechenland aufzählt und diese ebenfalls mit der Läusekrankheit in Verbindung bringt.

162 Paus. 9.33.6. Auch Schamp (1991) 170 sieht hier einen Gegensatz zum glücklichen Diktator Sulla.

163 Scheer (2000) 302–305.

Serenus

Bei dem Anfang des 3. Jh. n. Chr. zu datierenden Medizinschriftsteller Quintus Serenus¹⁶⁴ findet sich zum ersten Mal explizit die Transformation von Sulla *felix* zu *Sylla quoque infelix*. Serenus bezeichnet Sulla als unglücklich, da er wie der Philosoph Pherekydes vom Schicksal der Phtheiriasis getroffen und schließlich von „der Armee der Läuse“ besiegt worden sei.¹⁶⁵

II.1.3.5 Sullas Tod durch die Läusekrankheit: eine Erfindung?

In der althistorischen Forschung wurden mehrfach Vorbehalte gegenüber der Existenz einer tödlich verlaufenden und mit Läusen in Verbindung stehenden Krankheit geäußert.¹⁶⁶ Aus medizinischer Sicht können Läuse weder unter der Haut leben, noch derart massenhaft auftreten wie bei Sulla und selbst ein starker Befall mit Läusen kann nicht zum Tod führen.¹⁶⁷ Auch die Überlegung, es könnte sich bei den Verursachern der Phtheiriasis statt um Läuse um Krätzmilben gehandelt haben, führt nur auf den ersten Blick weiter. Die Menschen der Antike konnten die winzig kleinen Läuse und Krätzmilben mit bloßem Auge nicht voneinander unterscheiden und betrachteten deshalb beide Parasitenarten vermutlich als ein und dieselbe Spezies. Krätzmilben leben zwar im Unterschied zu Läusen unter der Haut, treten jedoch nicht wie Läuse in den für die Phtheiriasis beschriebenen Massen auf und sind für den Menschen auch nicht tödlich.¹⁶⁸ Führen damit alle Versuche, den Verursachern der Phtheiriasis auf die Spur zu kommen, ins Leere und handelt es sich bei antiken Berichten vom Tod durch die Läusekrankheit um bloße Propaganda?

Bestehende Vorbehalte gegen die Existenz der Läusekrankheit können durch Ergebnisse entomologischer und medizinischer Arbeiten als weitgehend entkräftet gelten.¹⁶⁹ Berichte über die Phtheiriasis und ihre tödlichen Folgen existieren von der Antike bis Mitte

164 Wie Önnorfors (1993) 274–277, bes. 274 ausführt, wird das *liber medicinalis* von Q. Serenus der *communis opinio* zufolge um das Jahr 200 n. Chr. datiert. Gesichert ist allerdings nur der *terminus post* 79 n. Chr., weil Serenus Plinius d. Ä. als Quelle benutzt hat. Die Ähnlichkeit in einer Formulierung liefert darüber hinaus ein Indiz für die Vermutung, Serenus habe die Werke des Nemesianus gekannt, woraus sich ein *terminus post* 283 n. Chr. ergeben würde. Eine Beschreibung der Läusekrankheit, jedoch ohne Sulla als Betroffenen zu nennen, findet sich auch bei Celsus in seinem Werk *De Medicina* 6.6.15a.
165 Serenus 5.58–63: [*Ad phthiriasin arcendam*] *sed quis non paueat Pherecydis fata tragoedi, qui nimio sudore fluens animalia taetra eduxit, turpi miserum quae morte tulerunt. Sylla quoque infelix tali languore peresus corruit et foedo se uidit ab agmine uinci.*

166 Carney (1961) 64; Keaveney/Madden (1982) 89; Africa (1982) 6f.; Schamp (1991) 142–151; Jenkins (1994) 138; Cilliers/Retief (2000) 41; Gauger (2002) 47; Steinacher (2003) 161 und Rabinovich (2004) zweifeln an der Existenz einer tödlich verlaufenden Läusekrankheit. Luchner (2009) betont die starke moralische Konnotation der Krankheit.

167 Vgl. Fritsch/Kinzl (1970) 129.

168 Vgl. Keaveney/Madden (1982) 89.

169 Vgl. Oudemans (1940); Bondeson (1997) 51–71 und Bondeson (1998) 328–334; Bahmer/Eckert (2015).

des 19. Jhs. und fanden deshalb auch in der zoologischen und medizinischen Literatur Interesse. Im Jahr 1940 stellte der niederländische Entomologe Oudemans die These auf, nicht Krätzmilben, sondern eine andere aggressive Milbenspezies mit Namen *Harpyrhynchus Tabescentium* habe die Läusekrankheit verursacht. Solche Milben würden, so Oudemans, auch bei Vögeln beobachtet und bei diesen Hauttumore verursachen. Letztere enthielten große Mengen der Parasiten. Ein massenhafter Befall mit dieser Milbenspezies führe nicht selten zum Tod der Federtiere. Aufbauend auf der Arbeit von Oudemans äußerte sich 1997/1998 auch der Mediziner Jan Bondeson zum Problem der Phtheiriasis. Er analysierte 42 bekannte Fälle der Läusekrankheit und kam zu dem Schluss, es habe sich dabei um eine sehr seltene, aber eindeutig von Lausbefall und Krätze unterscheidbare Krankheit gehandelt, die häufig, aber nicht immer tödlich gewesen sei.¹⁷⁰ Das Verschwinden der Läusekrankheit ab dem Ende des 19. Jhs. sei vermutlich auf die sich stetig verbessernden hygienischen Bedingungen zurückzuführen. Bis heute trete ein Befall mit einer ähnlich aggressiven Milbenform des Typs *Harpyrhynchus* bei Vögeln auf und könne für die Tiere tödlich sein.¹⁷¹

Den Ausführungen von Bondeson ist hinzuzufügen, dass schon Aristoteles das Auftreten der Phtheiriasis bei Vögeln bekannt war und er von den potenziell tödlichen Konsequenzen für die Tiere wusste.¹⁷² Aufgrund der Quellenlage ist letztendlich nicht mehr entscheidbar, ob Sulla wirklich an der Läusekrankheit starb. Es besteht jedoch kein Anlass, grundsätzlich die Existenz dieser Krankheit in Frage zu stellen und antike Berichte über Sullas Tod an der Phtheiriasis als Erfindung Sulla-feindlicher Autoren zu betrachten.¹⁷³

Berichte über Sullas Tod durch die Läusekrankheit setzen erst mit Plinius dem Älteren ein.¹⁷⁴ Eine mögliche Erklärung liefert Plinius selbst durch den Hinweis, Sulla habe den Ausbruch der Läusekrankheit verheimlichen wollen.¹⁷⁵ Sulla und seine Nachkommen mussten ein fundamentales Interesse daran haben, die stigmatisierende Krankheit, die im Widerspruch zu Sullas Anspruch auf *felicitas* stand, vor der römischen Öffentlichkeit zu verbergen. Auch während der ausgehenden Republik und der frühen Kaiserzeit besaßen Sullas Nachkommen noch genügend Macht, um auf die Geheimhaltung dieser Information Einfluss nehmen zu können. So hatten Faustus, der Sohn des Diktators, und auch ein weiteres Familienmitglied, Publius Cornelius Sulla, noch einigen politischen Einfluss. Darüber hinaus bekleideten Nachkommen aus der Familie der Cornelia Sullae bis in die Zeit Neros in Rom mehrfach konsularischen Rang und waren mit der julisch-claudischen Dynastie eng verbunden. So war Lucius Cornelius Sulla im Jahr 5 v. Chr. zusammen mit

¹⁷⁰ Bondeson (1998) 333.

¹⁷¹ Zum Befall von Vögeln mit Milben der Art *Harpyrhynchus* vgl. Bondeson (1998) 333.

¹⁷² Vgl. Aristot. *hist. an.* 5.31, 556b-557a sowie den Lexikoneintrag bei LSJ s. v. φθειρίασις.

¹⁷³ Vgl. Bahmer/Eckert (2015) zur Existenz einer tödlich verlaufenden Form der Läusekrankheit.

¹⁷⁴ Vgl. Diod. 38 – 39.15.1 und Val. Max. 9.3.8.

¹⁷⁵ Plin. *nat.* 7.138.

Augustus Konsul¹⁷⁶ und Faustus Cornelius Sulla, der Stiefvater von Messalina, der Ehefrau des Kaisers Claudius, 31 n. Chr. Suffektkonsul.¹⁷⁷ Einzelne Familienmitglieder ließen sogar den Beinamen Felix bis in die frühe Kaiserzeit weiterleben, wie die Beispiele der Brüder Lucius Cornelius Sulla Felix und Faustus Cornelius Sulla Felix belegen, die 33 bzw. 52 n. Chr. das Konsulat bekleideten.¹⁷⁸ Der Einfluss der Cornelia Sullae endete in den Jahren 62 bzw. 65 n. Chr. mit der Ermordung von Faustus Cornelius Sulla Felix und seiner Ehefrau Antonia durch Nero.¹⁷⁹

Erst nach dem Untergang der Sullae Felices konnte Sulla Felix Dictator offen mit dem Hinweis auf seinen qualvollen Tod durch die Läusekrankheit kritisiert werden. Möglicherweise gelangten mit der Ermordung von Faustus Cornelius Sulla Felix und seiner Frau Familienarchive an das Kaiserhaus und wurden so einem größeren Kreis zugänglich.

Sullas qualvoller Tod durch die Läusekrankheit war aus antiker Perspektive die gerechte Strafe für die Überheblichkeit seines Beinamens Felix und das Leid, das Sulla durch seine grausamen Racheaktionen nach dem Sieg im Bürgerkrieg 82 v. Chr. über große Teile des römischen Volkes gebracht hatte.

Trotz der über den gesamten Untersuchungszeitraum zu findenden Kritik an Sullas Umgang mit dem Glück blieb jedoch die Transformation von Sulla *felix* zu Sulla *infelix* eine große Ausnahme, die sich angedeutet im zweiten Einsiedler Gedicht¹⁸⁰ und bei Pausanias,¹⁸¹ explizit aber erst Anfang des 3. Jh. n. Chr. bei dem Medizinschriftsteller Serenus nachweisen lässt.¹⁸² Griechische Autoren thematisieren die Läusekrankheit als Strafe ausschließlich für Normenverletzungen, die Sulla auf griechischem Boden begangen hatte. Für sie zählte dazu die Plünderung griechischer Heiligtümer und die Religionsfrevel gegenüber der Göttin Athene durch die Verletzung ihres Tempelasyls in Athen und den Raub ihrer Götterstatue in Alalkomenai.

176 Plin. *nat.* 7.60. L. Cornelius Sulla war Sohn von P. Sulla, dem designierten Konsul des Jahres 66 v. Chr. Zur Karriere dieses L. Cornelius Sulla unter Augustus vgl. Nitschke (²2006) [2001] 41. Siehe auch PIR² C 1460.

177 PIR² C 1459.

178 PIR² C 1465, PIR² C 1464. Vgl. auch Rüpke (2005) 926 mit biographischen Angaben und Quellenbelegen zu den Sullae Felices, die Priesterämter bekleideten: L. Cornelius Sulla Felix (Ende 30er Jahre v. Chr. – 21 n. Chr.) sowie Faustus Cornelius Sulla Felix (frühe 20er Jahre – 62 n. Chr.).

179 Tac. *ann.* 14.57; Suet. *Nero* 35.4; Cass. Dio 61.30.6. Die Tragödie *Octavia*, die vermutlich nicht von Seneca stammt, sondern in flavischer Zeit entstanden ist, thematisiert die Ermordung von Faustus Cornelius Sulla Felix auf Befehl Neros. Vgl. *Octavia* pr. 440–444 und den Kommentar von Braund (2009) 43 f. und 80–82.

180 *Bucolica Einsidlersia* 2.32–34.

181 Bei Paus. 1.20.7 angedeutet mit der Doppelbedeutung des Wortes συμφορά als Krankheit und Unglück.

182 Serenus 5.58–63.

II.1.4 Sulla Felix: ein Tabubruch und seine Folgen bis ins 3. Jh. n. Chr.

II.1.4.1 Das griechische Tyche-Konzept und römische Vorstellungen von *felicitas*

Sulla stand als Initiator eines Bürgerkrieges unter erheblichem Rechtfertigungsdruck. Er war in besonderem Maße auf die Loyalität seiner Soldaten angewiesen. Sulla betonte seine besondere Verbindung zu den Göttern jedoch nicht nur gegenüber seinen Soldaten in konkreten Schlachtsituationen, sondern auch gegenüber der römischen Öffentlichkeit und in der Rückschau seiner Memoiren. Die Annahme des Beinamens Felix Ende des Jahres 82 v. Chr. stellte lediglich den Höhepunkt einer von Sulla bereits lange Zeit vorher öffentlich gemachten engen Beziehung zu *felicitas* dar. Sie zeigte sich vermutlich schon im Jahr 89 v. Chr. im Bundesgenossenkrieg, spätestens aber im Jahr 87 v. Chr. mit der Namensgebung für seine Zwillingsskinder Faustus und Fausta.

Im Gegensatz zu Rom lässt sich für den griechischen Kulturraum ein Beinamen *Eutyches* – „der Glückliche“ – nicht feststellen. In der spätclassischen Zeit wie auch im Hellenismus verhinderte die Vorstellung von der grundsätzlichen Wechselhaftigkeit der Tyche die Ausbildung eines Beinamens *Eutyches* im griechischen Osten. Wie die Timotheos-Episode gezeigt hat, wäre dieser Beinamen von griechischer Seite als Beleidigung aufgefasst worden, da er den Anteil der eigenen Leistung am Erfolg unterdrückt und den Namensträger als völlig abhängig von der Gottheit Tyche dargestellt hätte.¹⁸³ In der Zeit des Hellenismus transportierten zwar Beinamen wie „Nikator“¹⁸⁴ und „Soter“¹⁸⁵ die Vorstellung von einem besonderen Charisma des Alleinherrschers und seiner dauerhaften Sieghaftigkeit und Beschützerkraft,¹⁸⁶ Glück in Form eines eigenen Beinamens *Eutyches* haben jedoch hellenistische Monarchen nicht für sich beansprucht.

II.1.4.2 Die moralische Verpflichtung von *felicitas*

Sullas Verstöße gegen die *salus rei publicae* und delegitimierende Erinnerung

Sulla hatte die Norm, ein römischer Feldherr habe seine *felicitas* stets für das Wohlergehen des gesamten römischen Volkes einzusetzen, massiv verletzt, indem er gegen seine eigenen Mitbürger zu Felde gezogen war. Die grausamen Strafmaßnahmen des Diktators und Alleinherrschers Sulla nach dem Sieg an der Porta Collina kosteten noch

¹⁸³ Vgl. Plutarchs Kritik, Sulla habe sich völlig von der Göttin Tyche abhängig gemacht, in Plut. *Sulla* 6.5 f. Vgl. Veyne (2008) 19 zur griechischen Überzeugung, es sei für den Menschen notwendig, sich stets eine gewisse Unabhängigkeit von den Göttern zu bewahren.

¹⁸⁴ Zu Seleukos Nikator vgl. Mehl (1986); Grainger (1990).

¹⁸⁵ „Soter“ bezeichnet den „Retter“, den „Beschützer“. Der erste König, der den Beinamen offiziell führt, ist Antiochos I. Aber auch Sieger im Krieg werden oft Soter genannt, daneben auch Gottheiten wie Apoll und Asklepios. Zum Beinamen Soter siehe Versnel (1970) 385 f.

¹⁸⁶ Vgl. Gehrke (1982); Weber (1995); Dreyer (1999) 385.

einmal vielen Bürgern das Leben.¹⁸⁷ Ausgerechnet dieser Römer hatte es gewagt, sich Felix zu nennen. Er hatte damit *felicitas* in einer bisher nie gekannten Weise als dauerhafte persönliche Qualität beansprucht. Sullas Versuch der Vereinnahmung von *felicitas* sollte weitreichende Konsequenzen haben: Der Beiname Felix wurde zum Stigma für römische Alleinherrscher.

Felix symbolisierte fortan Sullas Normenverstöße gegen die *salus rei publicae*, die in das kulturelle Gedächtnis der Römer eingegangen waren und über das Phänomen der delegitimierenden Erinnerung bis in das 3. Jh. n. Chr. nachwirkten. Erst Kaiser Commodus nahm FELIX in seine Kaisertitulatur auf, während bis zu diesem Zeitpunkt römische Alleinherrscher eine Assoziation mit dem Namen Felix vermieden hatten.

Aleida Assmann hat den Begriff „delegitimierende Erinnerung“ vom Standpunkt der Beherrschten aus beschrieben.¹⁸⁸ Genauso sinnvoll erscheint eine Betrachtung aus der Perspektive der Mächtigen. In Gesellschaften haben gerade Personen mit Einfluss und Macht ein vitales Interesse daran, weder in Wort noch Tat mit fundamentalen Normenverstößen der Vergangenheit und den dafür Verantwortlichen assoziiert zu werden, da jede Verbindung mit solchen Ereignissen eine potenzielle Bedrohung ihrer Machtposition darstellt.

Bei den Mitgliedern von Sullas Familie überwog die Familientradition gegenüber den Mechanismen der delegitimierenden Erinnerung. Mehrere von ihnen ließen den Beinamen Felix während der julisch-claudischen Dynastie weiterleben, bis Nero den Befehl zur Tötung des letzten der Sullae Felices, Faustus Cornelius Sulla Felix, und seiner Frau gab. Auch die Sullae Felices konnten sich jedoch der negativen Erinnerung an ihren Vorfahren nicht vollständig entziehen. Dies zeigt ein Graffito aus Pompeji. Mit *Sul(l)a felix? infelix?* stellt es nicht nur das „Glück“ von Faustus Cornelius Sulla Felix in Frage, der kurz zuvor auf Befehl Neros hin ermordet worden war, sondern bezweifelt auch den Anspruch seines Vorfahren Sulla Felix Dictator, sich glücklich zu nennen.¹⁸⁹

***Felicitas* und *salus rei publicae* in Ciceros Rede über den Oberbefehl des Pompeius**

16 Jahre nach Sullas Annahme des Beinamens Felix zählte Cicero in seiner Rede für den Oberbefehl des Pompeius im Jahr 66 v. Chr. *felicitas* zu den wesentlichen Qualitäten eines Feldherrn. Durch Sullas Tabubruch sah sich Cicero allerdings veranlasst explizit auszusprechen, wie der richtige Umgang mit *felicitas* auszusehen habe: Diese Eigenschaft dürfe sich niemand selbst zuschreiben und auch über die *felicitas* von anderen Personen dürfe man nur mit Zurückhaltung sprechen, um nicht den Zorn der

¹⁸⁷ Vgl. dazu Kapitel II.7.

¹⁸⁸ Assmann A. (1999a) 138.

¹⁸⁹ CIL IV 9099: *Sul(l)a felix? infelix?*; CIL IV 9100: *(Sulla) [inf]elix? felix!* Zu diesen Inschriften und zur Datierung in die Zeit Neros vgl. Clark (2007) 306 und 310.

Götter zu erregen. Der Redner versicherte seinem Publikum, Pompeius werde seine *felicitas* für das Gemeinwohl der Römer einsetzen.¹⁹⁰

II.1.4.3 Niemand kann glücklich sein, der Unglück über die *res publica* bringt

Gaius Iulius Caesar, der Eroberer Galliens und Initiator des Bürgerkrieges gegen Pompeius hat im Gegensatz zu Sulla in seinen Schriften *felicitas* nicht besonders herausgestellt.¹⁹¹ Im *Bellum Gallicum* und im *Bellum Civile* bezieht sich Caesar nur wenige Male auf die in erfolgreichen Operationen seines Heeres manifest gewordene *felicitas*. Während des Krieges gegen Ariovist ermutigte er seine ängstlichen Truppen mit dem Hinweis auf seine bereits erwiesene *felicitas* im vorangegangenen Helvetierfeldzug.¹⁹² Zu Beginn des Bürgerkrieges gegen Pompeius im Januar 49 v. Chr. motivierte Caesar seine Soldaten für die bevorstehenden Kämpfe, indem er ihnen die unter seinem Kommando mit Hilfe der Götter für die *res publica* errungenen Siege in Gallien ins Gedächtnis rief.¹⁹³ Im Kontext der militärischen Auseinandersetzungen in der Nähe des spanischen Ilerda im Jahr 49 v. Chr. betonte Caesar in einer Rede die Ungerechtigkeit der Gegenseite. Diese habe ihm nicht gewährt, was man sonst allen Feldherren vergönnt habe, nämlich nach einem mit der Gunst der Götter siegreich geführten Krieg ehrenvoll, oder zumindest ohne Schande, heimzukehren und das Heer zu entlassen.¹⁹⁴ Vor der Schlacht von Pharsalos erinnerte Caesar seine Soldaten an das Glück, das sich besonders bei der unversehrten Landung an der griechischen Küste bei Nymphaion gezeigt habe, obwohl doch alle Häfen und Küstenabschnitte voll von Feinden gewesen seien.¹⁹⁵ In diese Phase des

190 Cic. *Manil.* 47 f. Vgl. zu Ciceros Hinweis auf die *salus rei publicae* in dieser Rede Jehne (2013) 55. Der Verpflichtung für das Gemeinwohl der Römer wurde Pompeius dadurch gerecht, dass er nach dem erfolgreichen Feldzug gegen Mithridates entgegen manchen Ängsten nicht mit seinem Heer auf Rom marschierte, sondern seine Soldaten entließ. Darüber hinaus stiftete er im Jahr 52 v. Chr. ein Theater auf dem Campus Martius, das oberhalb der Zuschauerränge auch Schreine für Honos, Virtus und Felicitas enthielt. Vgl. zum Pompeius-Theater und zu den darin enthaltenen Schreinen die ausführliche Diskussion bei Clark (2007) bes. 225 – 229 sowie die Ausführungen von Welch (2008) 195. Zu Ciceros Verständnis von privatem Glück – *vita beata* – vgl. Manuwald (2011). Vgl. zur Vorstellung vom guten Leben auch Mutschler (2011).

191 Caes. *Gall.* 1.40.13 sowie Caes. *civ.* 1.7.7; 1.85.10; 3.26.5; 3.73.3. Vgl. Ericsson (1944) bes. 67 – 69, der zu dem Schluss kommt, Caesar habe im Gegensatz zu Sulla in seinen Schriften sein Glück nicht besonders betont. Diese Auffassung vertreten auch Erkell (1952) 105 und 108; Brutscher (1958) 75 und 83; Bömer (1966) 72; Murphy (1986) 307 f.; Welch (2008) 195 f. und Wiseman (2009a) 112.

192 Caes. *Gall.* 1.40.13 f.: [...] *felicitatem Helvetiorum bello esse perspectam.*

193 Caes. *civ.* 1.7.7: [...] *cuius imperatoris ductu novem annis rem publicam felicissime gesserint.*

194 Caes. *civ.* 1.85.10: [...] *ut rebus feliciter gestis aut cum honore aliquo aut certe sine ignominia domum revertantur exercitumque dimittant.*

195 Caes. *civ.* 3.73.3: *denique recordari debere, qua felicitate inter medias hostium classes oppletis non solum portibus, sed etiam litoribus omnes incolumes essent transportati.* Vgl. zu Nymphaion auch Caes. *civ.* 3.26.5: [...] *incredibili felicitate auster, qui per biduum flaverat, in Africum se vertit.*

Bürgerkrieges,¹⁹⁶ in der für Caesar die Motivation seiner Soldaten durch Verweise auf seine schon offenkundig gewordene *felicitas* besonders wichtig war, ist möglicherweise auch ein Quinar zu datieren, der auf der Vorderseite einen Frauenkopf mit Diadem und die Legende FELICITAS zeigt sowie auf der Rückseite die Darstellung einer Victoria in Biga mit dem Namen des Münzmeisters Palikanus trägt.¹⁹⁷

Auch wenn Caesar gegenüber seinen Soldaten in spezifischen Situationen auf seine *felicitas* als Feldherr verwies, so pflegte er zunächst gegenüber der römischen Öffentlichkeit einen moderaten Umgang mit dieser Qualität. Caesar verzichtete nach dem Sieg über Pompeius bei Pharsalos im Jahr 48 v. Chr. bewusst auf eine öffentliche Demonstration von Freude über diesen Erfolg und zelebrierte deshalb auch keinen Triumph.¹⁹⁸

Im Jahr 46 v. Chr. feierte Caesar jedoch gleich vier Triumphe an unterschiedlichen Tagen über Gallien, Ägypten, Pontus und Afrika.¹⁹⁹ Mit den Triumphen über Ägypten und Afrika feierte er im Grunde wie Sulla Siege über seine eigenen Mitbürger, auch wenn Caesar versuchte, sich nach außen im Rahmen republikanischer Traditionen zu bewegen, indem er Spiele und Bankette veranstaltete und Tempel weihte.²⁰⁰ Viele der im Triumphzug für Afrika mitgeführten Gegenstände waren ursprünglich Eigentum römischer Bürger gewesen. Das blieb seinen Zeitgenossen nicht verborgen und provozierte Kritik.²⁰¹ Caesar soll sogar Bilder des Selbstmordes seiner Gegner Metellus

196 In dieselbe Phase des Bürgerkrieges fällt die bekannte Episode von Caesars Glück und seiner versuchten Überfahrt von Dyrrhachium nach Brundisium in einem Wintersturm 48/47 v. Chr. Nach der Überlieferung bei Lucan. 5.580–584; Plut. *Caesar* 38.3; Plut. *mor.* 206C und App. *civ.* 2.57, 236 forderte Caesar den Fährmann mit den Worten „Caesar fährst Du und sein Glück“ auf, gegen den Sturm und die hohen Wellen die Überfahrt zu wagen, aber letztendlich hätten ihn die Naturgewalten zur Umkehr gezwungen und die Überfahrt sei gescheitert. Caesar hatte zwar keinen Erfolg mit der Überfahrt, kehrte aber unversehrt von seinem gefährlichen Unternehmen zurück. Mit *fortuna* (Lucan) bzw. *τύχη* (Plutarch, Appian) verwenden die Autoren Begriffe, die die Wechselhaftigkeit des Glücks und ein potenzielles Scheitern mit einschließen. Die Worte *felicitas* oder *εὐτυχία* kommen in der Überlieferung dieser Episode nicht vor. Der Hinweis von Bömer (1966) 69, es sei von griechischen Vorstellungen auszugehen, da Caesar seine Worte auf Griechisch an einen griechischen Fährmann richtete, verdient Beachtung. Val. Max. 9.8.2; Flor. *epit.* 2.13.37; Suet. *Iul.* 58.2; Cass. Dio 41.46.3 überliefern die Dyrrhachium-Episode in einer Version, in der Caesar gegenüber dem Fährmann nur „Du fährst Caesar“ geäußert haben soll.

197 Crawford RRC 473/3; Albert MDRR 1462. Mannsperger (1974) 339–341 argumentiert mit Verweis auf die Erwähnungen von *felicitas* in Caesars *De bello civili* für eine Datierung der Münze in das Jahr 48 oder 47 v. Chr. Dieser Datierung schließt sich diese Arbeit an. Crawford datiert sie in das Jahr 45 v. Chr. und verbindet sie mit Caesars Siegen im Bürgerkrieg. Vgl. zur Münze des Palikanus auch Clark (2007) 142 Anm. 71 sowie 292, die Crawford folgt, während Welch (2008) 204 sich der Position von Mannsperger anschließt.

198 Cass. Dio 42.18.1.

199 Liv. *periochae* 115a; Vell. 2.56.1f.; Plut. *Caesar* 55.1–3.; Suet. *Iul.* 37.1; Cass. Dio 43.19.1–3. Nach den Angaben des unbekanntens Autors des *Bellum Africanum* soll Caesar vor der Schlacht von Thapsos die Parole *felicitas* an seine Soldaten ausgegeben haben. Vgl. Bell. Afr. 83.1.

200 App. *civ.* 2.102, 421–424.

201 Vgl. Plut. *Caesar* 56.4; Cass. Dio 43.19.2. Ferner soll Caesar am ersten Tag des Triumphs ein schlechtes Vorzeichen erhalten haben, als die Achse seines Triumphwagens ausgerechnet gegenüber

Scipio, Petreius und Cato in der Triumphprozession mitgeführt haben, was die Zuschauer, trotz der Furcht vor Caesar, mit einem Aufstöhnen quittierten.²⁰²

Seinem Sieg in der Schlacht von Munda ließ er einen fünften Triumph über Spanien im Jahr 45 v. Chr. folgen.²⁰³ Jedoch überschattete die Erinnerung an die große Zahl römischer Bürger, die in diesem Krieg ihr Leben gelassen hatten, die Feierlichkeiten.²⁰⁴ Außerdem hatte Caesar damit über die Söhne des Pompeius triumphiert und so indirekt die Siegesfeier nachgeholt, auf die er im Jahr 48 v. Chr. gegenüber seinem toten Rivalen Pompeius aus Pietät noch verzichtet hatte.²⁰⁵

Caesar übertraf damit das unrühmliche Beispiel von Sulla Felix, was die Anzahl der Triumphe über sein eigenes Volk betraf. Sulla hatte im Januar 81 v. Chr. formal lediglich über König Mithridates von Pontos triumphiert.²⁰⁶ Er feierte damit jedoch auch einen Sieg über seine Mitbürger.²⁰⁷ Sichtbar war dies an der Mitführung des Goldes von Praeneste im Triumphzug.²⁰⁸ Der Konsul des Jahres 82 v. Chr. und Gegner Sullas im Bürgerkrieg, Marius der Jüngere, hatte es vor Sulla in der italischen Stadt in Sicherheit gebracht. Das Gold weckte nicht nur Erinnerungen an die Belagerung von Praeneste im Bürgerkrieg, es rief auch das auf Sullas Anweisung an den männlichen Einwohnern der Stadt verübte Massaker ins Gedächtnis.²⁰⁹

Caesar, der als Sieger eines Bürgerkrieges die *salus rei publicae* fundamental verletzt hatte, gab dennoch den Neubau eines Tempels der Felicitas in Auftrag.²¹⁰ Sein

dem von L. Licinius Lucullus erbauten Tempel der Felicitas brach. Allein eine Umwidmung eines Triumphes über Bürgerkriegsgegner in einen Sieg über auswärtige Feinde und Regionen konnte also im Bewusstsein der Zeitgenossen den Normenbruch nicht verschleiern.

202 App. *civ.* 2.101, 418–420.

203 Liv. *periochae* 116a; Vell. 2.56.1 f.; Plut. *Caesar* 56.4; Suet. *Iul.* 37.1; Cass. Dio 43.42.1 f.

204 Plut. *Caesar* 56.4; Cass. Dio 43.42.1.

205 Cass. Dio 42.18.1.

206 Zu Sullas Triumph im Januar 81 v. Chr. vgl. die *Fasti Triumphales*: [L. Cornelius L. f. P. n. Sull]a Felix *dictator* a. DCLXXII [de rege Mithridate I]V, III k. Feb. Siehe Degrassi (1954) 108. Vgl. auch Plut. *Sulla* 34.

207 So auch Itgenshorst (2005) 186, die von „Kosmetik“ spricht, wenn Sulla in seinem Triumph auf das Zeigen italischer Städte verzichtete.

208 Zur Mitführung des Goldes von Praeneste in Sullas Triumphzug vgl. Plin. *nat.* 33.16. Keaveney (1983c) 188 weist unter Bezugnahme auf Cic. *Phil.* 14. 23 und Val. Max. 2.8.7. darauf hin, der Senat habe für Siege in einem Bürgerkrieg keine Triumphe gewährt. Sulla habe daher den Eindruck eines Bürgerkriegstriumphes vermieden. Ähnlich auch Lange (2013) 73 f. und Wienand (2015) 189.

209 Lange (2013) 73 f. und Wienand (2015) 189 f. sehen die Rückführung des Goldes von Praeneste nach Rom als im Rahmen republikanischer Normen stehende *restitutio* und übersehen dabei die negativen Erinnerungen, die mit Praeneste verbunden waren. Sulla hatte dort nur zwei Monate vor seinem Triumph eine Massenexekution an den Einwohnern angeordnet. Vgl. dazu Kapitel II.7.

210 Cass. Dio 44.5.1. Demnach ließ Caesar für den Tempel der Felicitas die von Sulla stammende Curia Hostilia abreißen und tilgte damit den Namen Sulla Felix. Nach den Angaben in Cass. Dio 40.50.2 war die im Bürgerkrieg 82 v. Chr. niedergebrannte Curia Hostilia, die Sulla hatte neu errichten lassen, in den Unruhen um Milo und Clodius erneut zerstört worden. Mit dem Wiederaufbau wurde Sullas Sohn Faustus im Jahr 52 v. Chr. beauftragt. Auch der unter Faustus' Aufsicht wieder errichtete Bau trug den Namen seines Vaters Sulla Felix. Vgl. Clark (2007) 229 f.; Welch (2008) 203 f. Im Unterschied zur Curia Hostilia ließ Caesar die Statuen von Pompeius und Sulla, die während seiner Abwesenheit im Bür-

Bürgerkrieg hatte, wie eine im Jahr 46 v. Chr. durchgeführte Volkszählung ergab, die Zahl der römischen Bürger deutlich reduziert.²¹¹ Wie Caesars Triumphe und der Neubau des Tempels belegen, war Caesar offenbar seit 46 v. Chr. weniger bemüht, eine Herausstellung seiner *felicitas* zu vermeiden. Vielleicht sah sich Cicero deshalb in seiner Dankesrede für die Begnadigung des Marcellus veranlasst, die *felicitas* des Diktators hervorzuheben.²¹²

Nach Caesars Ermordung bestritt Cicero öffentlich die *felicitas* des Diktators. In seiner zweiten Philippischen Rede formulierte Cicero „Niemand kann glücklich sein, der Unglück über die *res publica* bringt“ und stellte damit Caesar in eine Reihe mit Sulla.²¹³ Cicero illustriert seine Aussage, indem er seinem Publikum eine Situation aus dem Herbst 47 v. Chr. vor Augen führt. Nach der Rückkehr aus Alexandria habe Caesar auf dem Forum Romanum vor der versammelten Volksmenge die Lanze des Auktionators aufrichten lassen und das Vermögen seines toten Bürgerkriegsgegners Gnaeus Pompeius versteigert. Trotz der Furcht vor den Legionen Caesars habe das Volk mit einem einmütigen Aufstöhnen der Ablehnung reagiert, als Caesar versuchte, das Vermögen des Pompeius zu versteigern.²¹⁴

gerkrieg vom Forum entfernt worden waren, später wiedererrichten, vermutlich um sich von Sullas Zerstörung der Statuen des Marius abzugrenzen. Suet. *Iul.* 75.4 stellt die Wiedererrichtung in den Kontext von Caesars *clementia*-Politik. Vgl. auch Cass. Dio 43.49.1 f. und Sehlmeier (1999) 231 f. Sullas Reiterstatue wurde möglicherweise in der Kaiserzeit zerstört, denn Herodian 4.8.5 berichtet, Caracalla habe Bilder und Statuen von Sulla wieder errichten lassen. Dazu Krolczyk (2013) 169.

211 Plut. *Caesar* 55.3; App. *civ.* 2.102, 425; Cass. Dio 43.25.2 berichten von einer starken Reduktion der Bürgerzahl in Rom durch den Bürgerkrieg Caesars. Brunt (1987) 257 und 381 sowie Jehne (1987) 304–308 bezweifeln die Angaben bei Plutarch, Appian und Cassius Dio. Sie verweisen auf einen Bericht Suetons (Suet. *Iul.* 41), der von einer Reduktion der Zahl der Getreidespendenempfänger – nicht aller Bürger – von 320 000 auf 150 000 Personen im Zuge einer Neuerfassung durch Caesar spricht. Sueton berichtet an selber Stelle, dass Caesar keinen üblichen Zensus auf dem Campus Martius abhielt und 80 000 Stadtrömer in Kolonien in den Provinzen ansiedelte. Die Vermeidung eines Zensus erinnert an Sulla. Mit der Neuansiedlung in den Provinzen könnte Caesar versucht haben, die dortigen Verluste durch den Bürgerkrieg zu kompensieren. Durch die Herausnahme von Teilen der *plebs urbana* aus dem Getreidespendenempfang wollte Caesar vielleicht wirtschaftlichen Druck erzeugen, um diesen Personenkreis zu einer Umsiedlung in die Provinzen zu bewegen.

212 Cic. *Marcell.* 19. Cicero hatte vor dem Bürgerkrieg in der Rede über die konsularischen Provinzen dem erfolgreichen Feldherrn Caesar *felicitas* bestätigt. Vgl. Cic. *prov.* 35; dazu Bömer (1966) 75.

213 Cic. *Phil.* 2.64: *Caesar Alexandria se recepit, felix, ut sibi quidem videbatur, mea autem sententia, qui rei publicae sit infelix, felix esse nemo potest.* Wistrand (1987) 42 stellt hier lediglich Kritik an Caesars *felicitas* fest, ohne diese Stelle in den Kontext von Sullas Bürgerkrieg und Proskriptionen zu stellen. Im Unterschied zu ersten Philippischen Rede hat Cicero die zweite Philippische Rede nie im Senat vortragen. Cicero veröffentlichte die Rede vermutlich schon Ende November 44 v. Chr., nachdem Antonius Rom verlassen hatte. Vgl. Ramsey (2010) 155–159.

214 Cic. *Phil.* 2.64. Cicero berichtet, dass es weder Caesars Anhänger noch die anderen Anwesenden auf dem Forum wagten, ein Gebot abzugeben, bis schließlich Antonius als einziger Bieter vortrat und die Güter des Pompeius ersteigerte. Ramsey stellt verschiedene Überlegungen an, warum schließlich nur Antonius ein Gebot abgab. Ramsey zieht nicht in Betracht, die Anwesenden bei Caesars Auktion könnten deshalb davon Abstand genommen haben, ein Gebot abzugeben, weil sie sich bei der Ver-

Ganz ähnlich äußert Cicero in einem Brief an Cornelius Nepos, Caesars Handeln habe den hohen moralischen Ansprüchen, die mit *felicitas* verbunden seien, nicht entsprochen: in verdorbenen und frevelhaften Plänen könne keine *felicitas* sein.²¹⁵

II.1.4.4 Augustus und *felicitas*

Seit Augustus bündelte der Princeps als Oberbefehlshaber über die Streitkräfte *imperium* und *auspicium* auf seine Person und war dadurch in besonderem Maße mit der Vorstellung von *felicitas* verbunden.²¹⁶ Auch die Überzeugung, die *salus populi Romani* müsse Handlungsmaxime für die obersten Staatsorgane sein, wie sie Cicero in seinem Werk *De legibus* formuliert hatte, blieb bis weit in die Kaiserzeit lebendig.²¹⁷ Diese Idee übertrug sich auf den Kaiser als obersten Staatslenker, der zum Garant der *salus publica* wurde und dessen Handeln sich an ihr auszurichten hatte.²¹⁸

Im Festkalender der Stadt Cumae ist für den 16. April ein Feiertag für Augustus verzeichnet, der die erste Imperator-Appellation des späteren Princeps am Tag nach dem Sieg in der Schlacht bei Forum Gallorum 43 v. Chr. als Ausdruck seiner *felicitas* als Feldherr feiert.²¹⁹ Der junge Octavian war für diese Schlacht offiziell vom Senat mit *imperium* versehen worden. Nach dem Sieg verlieh das Gremium auf Antrag Ciceros an Octavian den Ehrentitel *imperator* und verkündete ein 50-tägiges Dankfest.²²⁰ Viel-

steigerung der Güter des Pompeius an die Schreckenszeit von Sullas Proskriptionen erinnerten. Vgl. Ramsey (2004) 163–169 sowie Ramsey (2010) 254f.

215 Amm. 21.16.13: *Ergo in perditis impiisque consiliis, quibus Caesar usus est, nulla potuit esse felicitas; feliciorque meo iudicio Camillus exsulans quam temporibus isdem Manlius, etiam si, id quod cupierat, regnare potuisset.* Zu diesem bei Ammianus Marcellinus überlieferten Brieffragment Ciceros vgl. Bömer (1966) 78; Wistrand (1987) 41f.; Linderski (1996) 170; Welch (2008) 209f. Cicero illustriert seine Worte mit dem Rückgriff auf Gestalten aus der römischen Frühgeschichte. So sei Camillus trotz seines Exils mehr *felicitas* zuzusprechen als Manlius, weil dieser gegen die Interessen des römischen Volkes eine Königsherrschaft angestrebt habe. Manlius hatte einst Rom vor den Galliern gerettet, war aber aufgrund des Vorwurfs, ein *regnum* anzustreben, vom Tarpeischen Felsen gestürzt worden. Camillus musste nach Ardea ins Exil gehen. Vgl. zu Manlius' Umsturzversuch Walter (2004) 394, zu Camillus' Exil Walter (2000) 60. Zur Entstehung der Camillus-Legende und zur Reaktualisierung der Figur des Camillus in der antiken Überlieferung vgl. Späth (2001) bes. 385–387 und Walter (2004) 382–407.

216 Erckel (1952) 108 und Wistrand (1987) 58. Der Princeps als *imperator* repräsentierte eine außergewöhnliche Form der Sieghaftigkeit. Das schloss bis in die Zeit des Tiberius noch nicht aus, dass andere Feldherren eine Akklamation als Imperator von ihren Soldaten erhielten. Überliefert ist die Anrede *imperator* nach einer entsprechenden *appellatio* für Drusus und Tiberius (Val. Max. 5.5.3 und Vell. 2.104.4). Vgl. dazu Pabst (2014) 232.

217 Cic. *leg.* 3.8. Dazu Winkler (1995) 30.

218 Winkler (1995) 62.

219 Das Datum wird bestätigt durch Ov. *fast.* 4.673–676. Der Text des entsprechenden Eintrags im *Feriale Cumanum* lautet: *[XVI K(alendas) Mai(as) eo die Caesar primum imperator appellatus est supplicatio Felicitati imperi(i).* Vgl. zum *Feriale Cumanum* Ehrenberg/Jones (21976) [1949] 48; Erckel (1952) 113; Wistrand (1987) 57.

220 Cic. *Phil.* 14.28f. Neben Octavian wurden auch Hirtius und Pansa geehrt.

leicht fiel die Wahl des Festtags für *felicitas* gerade auf diesen militärischen Erfolg Octavians, weil er unbestreitbar im Auftrag und zur Verteidigung der *res publica* und damit für die *salus rei publicae* erfolgte. Dagegen lag auf anderen Siegen der Schatten seiner Rolle als Bürgerkriegsgeneral und seiner Mitverantwortung für die Proskriptionen des zweiten Triumvirats.

Mit Augustus ist eine Entwicklung zu beobachten, die *felicitas* schließlich konkret mit der Herrschaft und Person eines römischen Kaisers verbindet.²²¹ Besonders gut greifbar ist dies in Suetons Bericht über die Omina, die Octavians Geburt begleiteten. Sie hätten dessen zukünftige Größe und immerwährendes Glück erhoffen und erkennen lassen.²²² Das Wort *sperari* – erhoffen, aber nicht sicher erwarten – zeigt jedoch einen eher zurückhaltenden Umgang Suetons mit der *felicitas* des Princeps,²²³ ähnlich wie ihn Cicero in seiner Rede für Pompeius als notwendig erachtet hatte, um nicht den Zorn der Götter zu erregen.²²⁴

Bei öffentlichen Auftritten des Princeps war es möglicherweise sogar geboten, das Wort *felix* zu vermeiden. Im Jahr 2 v. Chr. brachte Valerius Messala in einer Ansprache Augustus in Verbindung mit der immerwährenden *felicitas* der *res publica*.²²⁵ Die Rede verfolgte das Ziel, dem Princeps im Namen des Senats und des römischen Volkes den Ehrennamen *pater patriae* anzutragen. In der von Messala gegenüber Augustus verwendeten Formulierung *quod bonum faustumque sit tibi domuique tuae* kommt im Gegensatz zu der gut bezeugten traditionellen Segensformel *quod bonum, faustum felixque sit*²²⁶ das Wort *felix* nicht vor. Eventuell hat Messala hier bewusst die Segensformel verändert, um den für Augustus höchst ehrenvollen Moment nicht durch die Erinnerung an Sulla *Felix* und die Beteiligung des jungen Octavian an Bürgerkrieg und Proskriptionen zu beeinträchtigen.

221 Ein früher Hinweis auf eine Verbindung von *felicitas* mit der Herrschaft des Augustus findet sich in einem inschriftlich bezeugten Beschluss des Prokonsuls der Provinz Asia, Paullus Fabius Maximus, die vermutlich in das Jahr 9 v. Chr. zu datieren ist (Ehrenberg/Jones [21976] No. 98, S. 81 – 83). In diesem Edikt wird angeordnet, der Glück verheißende Tag der Geburt des Augustus solle zum ersten Tag des Kalenders bestimmt werden. Vgl. zu dieser Inschrift Wistrand (1987) 53. Zur Kontroverse, ob der in den *Fasti Arvalium* und *Fasti Amiterni* für den 9. Oktober verzeichnete Festtag (vgl. Ehrenberg/Jones [21976] 53) für *genius publicus, fausta Felicitas* und *Venus Victrix* für eine Verbindung von Augustus mit *felicitas* spricht, vgl. Flory (1992) 288 mit Anm. 16. Vgl. zu den *Fasti Arvalium* Rüpke (1995) 45 – 48 und zu den *Fasti Amiterni* Rüpke (1995) 131 f.

222 Suet. *Aug.* 94.1: [...] *futura magnitudo eius et perpetua felicitas sperari animadvertique posset*. Vgl. zur Stelle Erkell (1952) 109; Wistrand (1989) 55.

223 Vgl. Erkell (1952) 110: „Erstaunlich ist es aber, daß sich vor Sueton kaum ein literarischer Beleg, keine Münze, keine Inschrift findet, auf der Augustus *felix* genannt oder als Inhaber von *felicitas* dargestellt wurde.“

224 Cic. *Manil.* 49 f.

225 Suet. *Aug.* 58.2. Vgl. Bömer (1966) 81, der diese Stelle als Beleg für die *perpetua felicitas* des Augustus deutet. Wistrand (1989) 52 sieht in ihr eine Gleichsetzung der *felicitas* des Augustus mit der *felicitas* der *res publica*.

226 Die Formel ist belegt bei Liv. 1.17.10; 1.28.7; 3.34.2; 3.54.8; 10.8.12; 24.16.9; 42.30.10.

II.1.4.5 Der lange Weg bis zur Kaisertitulatur PIUS FELIX im 3. Jh. n. Chr.

Wie der an Kaiser Tiberius adressierte Spottvers „Blick auf den Sulla, der ‚glücklich‘ für sich, nicht, o Römer, für dich war“²²⁷ illustriert, konnte die bewusste Erinnerung an Sulla *Felix* auch genutzt werden, um einen Princeps zu ermahnen, seiner Verantwortung für das Wohlergehen des römischen Volkes gerecht zu werden.

Für die Zeit der julisch-claudischen Dynastie sind einige wenige Akklamationen der Mitglieder der Kaiserfamilie überliefert, die das Wort *feliciter* enthalten,²²⁸ sowie Formulierungen wie *saeculi felicissimi* oder *felicia saecula*, um die Herrschaft eines Princeps zu charakterisieren.²²⁹ Ab Galba taucht erstmals *felicitas* auf den Münzen eines römischen Kaisers auf.²³⁰ Dies markiert eine Entwicklung hin zu einem weniger zurückhaltenden Umgang mit *felicitas*, da Galba sich als Person direkt mit dieser Qualität verbindet. Münzlegenden wie FELICITAS AVGVSTI und FELICITAS PUBLICA spielen auch in der Folgezeit eine Rolle und lassen sich für die Kaiser Vespasian,²³¹ Domitian,²³² Trajan,²³³ Hadrian,²³⁴ Antoninus Pius,²³⁵ und Marc Aurel²³⁶ nachweisen. Einen Beinamen *Felix* haben sich diese römischen Kaiser allerdings nicht gegeben.

In seinem *Panegyricus* auf Kaiser Trajan beschreibt Plinius der Jüngere eine Szene, in der der versammelte Senat den Princeps aus Bewunderung für seinen Charakter und nicht aufgrund seiner Machtstellung mit „*O te felicem!*“ anspricht. Plinius ergänzt, man könne erst dann von wahrer *felicitas* sprechen, wenn man ihrer von anderen für würdig erachtet werde.²³⁷ Seine Wertschätzung für die gute Herrschaft Trajans zum

227 Suet. *Tib.* 59.2. Vgl. die Diskussion der Sueton-Stelle am Ende von Abschnitt II.1.3.3.

228 Vgl. Petron 50 (*Gaio feliciter*) und 60 (*Augusto, patri patriae, feliciter*) und Suet. *Claud.* 7 (*feliciter*-Akklamation durch das Volk für den jungen Claudius). Vgl. Clark (2007) 271.

229 Die Begriffe *saeculi felicissimi* oder *felicia saecula* erscheinen bei Sen. *apocol.* 1.1 und 4.1. Vgl. dazu Wistrand (1987) 63 f. Vgl. auch Sen. *clem.* 1.14.2f. und Sen. *clem.* 1.19.8 (*non rem publicam suam esse, sed se rei publicae*), in denen als bedeutende Aufgabe des Princeps die Sorge für das Wohl des römischen Volkes beschrieben wird. Daraus leitet Seneca in *clem.* 1.14.2 f. ab, *pater patriae* sei eine geeignetere Bezeichnung für einen Princeps als die schmeichelnden Ehrennamen Magnus, Felix oder Augustus. Siehe zur Norm der *salus rei publicae*, an der der Princeps sein Handeln auszurichten hatte, auch Béranger (1953) 169–175.

230 RIC 273: FELICITAS AVGVST S C; RIC 411: FELICITAS PVBLICA S C.

231 Vgl. für Vespasian z. B. RIC 485, RIC 539+540 und RIC 554: FELICITAS PVBLICA S C.

232 Vgl. für Domitian z. B. RIC 324: FELICITAS PVBLICA S C.

233 Vgl. für Trajan z. B. RIC 268: VIRTVTI ET FELICITATI sowie RIC 624: FELICITAS AVGVST S C.

234 Vgl. für Hadrian z. B. RIC 119: FEL AVG; RIC 120: FEL P R; RIC 121: FELIC AVG; RIC 220: ROMA FELIX COS III P P. Für Trajan und Hadrian existieren auch Medaillons mit der Darstellung der Felicitas. Vgl. dazu Mittag (²2012) [2010] 41, 57 f.

235 Vgl. für Antoninus Pius z. B. RIC 185: TEMPORVM FELICITAS; RIC 242: FELICITATI AVG COS IIII; RIC 270: FELICITATI AVG COS IIII; RIC 297: FELIC SAEC COS IIII. Zu RIC 185 vgl. auch Seelentag (2004) 103.

236 Vgl. für Marc Aurel z. B. RIC 199: FELICITAS AVG COS III; RIC 217: FELICITAS AVG COS III; RIC 285: FELIC AVG IMP VI COS III.

237 Plin. *paneg.* 74.1: *Ea enim demum vera felicitas, felicitate dignum videri.*

Wohle des römischen Volkes bringt der Senat anschließend mit dem Ausruf „*O nos felices!*“ zum Ausdruck.²³⁸ Die rhetorische Frage, ob der Senat noch weiter gehen und Trajan offiziell den Beinamen Felix verleihen hätte sollen, beantwortet Plinius umgehend: Mit voller Berechtigung hätten sich Volk und Senat für den Namen *Optimus* – der Beste – entschieden, denn nur dadurch könne man der Leistung und dem Charakter Trajans zugleich gerecht werden, der alle hervorragenden Männer an Ruhm übertroffen habe. Der Beiname Felix dagegen hätte nur etwas über seine Erfolge ausgesagt, aber nichts über seinen Charakter. Während *Optimus* die Vereinigung aller guten Eigenschaften eines Princeps darstelle, sei Felix nur ein Indikator für Erfolg, jedoch nicht für die nötige charakterliche Eignung des Herrschers.²³⁹

Wurde der Beiname Felix unter Trajan noch abgelehnt, erfolgte im Jahr 184 n. Chr. ein grundlegender Wandel. Nach einer Abfolge von vier guten Kaisern – Trajan, Hadrian, Antoninus Pius und Marc Aurel – nahm mit Kaiser Commodus erstmals seit SULLA FELIX DICTATOR wieder ein römischer Alleinherrscher den Namen FELIX an.²⁴⁰ Commodus nannte sich anders als Sulla allerdings PIVS FELIX und versuchte damit zu verdeutlichen, er werde seine *felicitas* für das Wohl der Römer einsetzen. Er erfüllte diesen hohen Anspruch jedoch nicht. Die *Scriptores Historiae Augustae* bezeichnen ihn als „zweiten Sulla“, weil er zahlreiche römische Bürger töten ließ und damit gegen die Interessen seines Volkes handelte.²⁴¹

Für Septimius Severus ist die Titulatur PIVS FELIX nicht belegt, was möglicherweise mit den Bürgerkriegen des zweiten Vierkaiserjahres 193 n. Chr. zusammenhängt. Auch den ersten Severerkaiser bringt die *Historia Augusta* mit der delegitimierenden Erinnerung an Sulla Felix in Verbindung und nennt ihn wegen seiner Herkunft aus der Provinz Africa und der von ihm zu verantwortenden Tötung vieler Senatoren den „punischen Sulla“.²⁴² Wahrscheinlich gegen Ende seines Lebens oder vielleicht auch

238 Plin. *paneg.* 74.4.

239 Plin. *paneg.* 88.4–6. Vgl. zu dieser Stelle Wistrand (1987) 69. Seelentag (2004) 243 f. geht in seiner Diskussion der Stelle nicht auf die wegen Sulla Felix mögliche negative Konnotation von Felix ein.

240 Vgl. für Commodus RIC 46: M COMMODVS ANTON AVG PIUS (183 n. Chr.); RIC 88: M COMM ANT P FEL AVG BRIT (184 n. Chr.); RIC 191: M COMMODVS ANT P FELIX AVG BRIT (189 n. Chr.); RIC 249: FELIC PERPETVAE AVG (191/2 n. Chr.). Zum Kaisertitel PIUS FELIX s. Erckel (1952) 115–120. Zur Annahme des Titels PIVS FELIX durch Commodus vgl. auch De Ranieri (2001) 173 f. Bei De Ranieri findet sich ein guter Überblick über die Münzprägung dieses Kaisers, vgl. bes. De Ranieri (2001) 184–190.

241 SHA *Comm.* 8.1 f. Dazu auch Erckel (1952) 117 f. In den SHA wird auch Kaiser Macrinus kritisiert, weil er nicht einsehen will, dass *pietas* eine Voraussetzung für *felicitas* ist: *impius infelix est*, vgl. SHA *Opil.* 2.2 und Erckel (1952) 118. Zum Vergleich Sullas mit römischen Kaisern ab Commodus in den SHA vgl. auch Piepenbrink (2013) Sp. 964.

242 Für Septimius Severus sind zwar Münzen mit PIVS belegt, aber keine Titulatur als PIVS FELIX. Vgl. z. B. RIC 182: SEVERVS PIVS AVG. Für die Bezeichnung von Septimius Severus als „punischem Sulla“ vgl. SHA *Pesc.* 6.4.

erst nach Septimius' Tod im Jahr 211 n. Chr. nannte sich Iulia Domna, die Ehefrau des Severers, IVLIA PIA FELIX AVGVSTA.²⁴³

Mit Kaiser Caracalla etablierte sich schließlich PIVS FELIX als dauerhafter Bestandteil der römischen Kaisertitulatur, obwohl dieser Herrscher in dem Ruf stand, Sullas Grausamkeit nachgeahmt und sogar Sullas Grabmal gesucht und restauriert zu haben.²⁴⁴ Seit dem Tod von Lucius Cornelius Sulla Felix waren fast 300 Jahre vergangen. Vielleicht hat Caracallas *Constitutio Antoniniana* im Jahr 212 n. Chr., mit der alle freien römischen Reichsbewohner das römische Bürgerrecht erhielten, die dauerhafte Veränderung der Kaisertitulatur erleichtert. Caracalla hatte damit die *salus rei publicae* des *populus Romanus* gemehrt. Er erfüllte, anders als Sulla, eine Grundvoraussetzung für *felicitas*, wie sie schon in republikanischer Zeit im Ritual des zensorischen *lustrum* zum Ausdruck gekommen war: Die Vergrößerung der Zahl römischer Bürger.

II.2 Sullas Eroberung Athens

II.2.1 Florus und Velleius Paterculus über die Schuldfrage

König Mithridates VI. von Pontos hatte das durch den Bundesgenossekrieg entstandene Machtvakuum genutzt, um große Teile Kleinasiens und Griechenlands aus der Einfluss-sphäre der Römer zu lösen. Zahlreiche griechische Städte, darunter auch Athen, wechselten in der Folge ins Lager des pontischen Königs. Um Mithridates zurückzudrängen und den griechischen Osten wieder unter römische Kontrolle zu bringen, hatte Sulla mit seinem Heer im Jahr 87 v. Chr. nach Griechenland übergesetzt. Eine der bedeutendsten militärischen Operationen seines Feldzugs im Osten stellte die Belagerung der Stadt Athen dar, die Sulla schließlich am 1. März des Jahres 86 v. Chr. einnahm.¹

In seinem knappen Bericht über dieses Ereignis stellt Florus vor allem die Leistung Sullas in den Vordergrund. Dieser habe nach langer Belagerung und nachdem es zu einer Hungersnot gekommen war, die Stadt erobert und auch die sechs Mauerringe des stark befestigten Piräus überwunden. Florus lässt keinen Zweifel daran, wer hier im Recht und wer im Unrecht war und zitiert in diesem Kontext eine Äußerung Sullas. Nach der Unterwerfung der Athener habe Sulla, wie er selbst gesagt habe, jene äußerst undankbaren Menschen wegen ihrer Heiligtümer und ihrer großen Vergangenheit

²⁴³ Vgl. RIC 373. Vgl. zu Iulia Domnas Titel Stepper (2000) 69.

²⁴⁴ Für PIVS FELIX bei Caracalla vgl. z. B. RIC 498e+f; M AVR ANTONINVS PIVS FELIX AVG; RIC 500c: M AVR ANTONINVS PIVS FELIX AVG. Zur Verbindung von Caracalla mit Sulla vgl. Cass. Dio 78.13.7. Vgl. auch SHA *Carac.* 4.10, wo Caracallas Verhalten mit dem von Sulla verglichen wird.

¹ Peter HRR I Fr. 13 Sulla (= Chassignet AR III Fr. 14; Scholz/Walter FRM Fr. 14; Cornell FRHist II Fr. 20), in: Plut. *Sulla* 14.6. In einem weiteren Fragment, das ebenfalls in Plutarchs Sulla-Biographie überliefert ist, beschreibt Sulla, wie er durch Kundschafter eine unbewachte Stelle der Stadtmauer entdecken konnte und dann sofort den Befehl zur Eroberung der Stadt gab: Peter HRR I Fr. 12 Sulla (= Chassignet AR III Fr. 13; Scholz/Walter FRM Fr. 13; Cornell FRHist II Fr. 19), in: Plut. *Sulla* 14.1 f.

verschont.² Interessanterweise stellt der Bericht eines anderen Römers die bei Florus zu findende unspezifische Schuldzuweisung Sullas an die „äußert undankbaren“ Athener in Frage. Die Athener hätten, so Velleius Paterculus, sich nur unter dem Zwang des Mithridates gegen die Römer gewandt und seien daher von jeglicher Schuld an einem Seitenwechsel freizusprechen. Die unerschütterliche Loyalität der Athener habe bei den Römern sogar in der Redewendung von der „attischen Treue“ ihren Niederschlag gefunden.³ Folgt man Velleius' Darstellung, so steht diese nicht nur im Widerspruch zum Vorwurf Sullas von den „äußerst undankbaren Menschen“, sondern lässt auch dessen Behauptung von der Verschonung der Athener in einem zweifelhaften Licht erscheinen: Verschonung setzt Schuld der Verschonten voraus, die nach Velleius aber nicht gegeben war.

Christian Habicht löste den hier aufgezeigten Widerspruch zwischen Sullas Aussage von der Verschonung Athens und dem Bericht des Velleius über die „attische Treue“ dadurch auf, dass er die Historizität der Aussage Sullas bejahte,⁴ den Bericht des Velleius jedoch als nicht historisch bezeichnete.⁵ Stellt das Urteil des Velleius von der „attischen Treue“ wirklich eine Einzelmeinung dar – wie Habichts These von der Nicht-Historizität des Velleius vermuten lässt – oder kommen auch andere antike Autoren zu einer ähnlichen Einschätzung? Um dies prüfen zu können, werden im Folgenden die antiken Quellen auf zwei Punkte hin untersucht: (1) Überliefern neben Florus noch weitere Autoren *dicta* Sullas zur Schuld der Athener und seiner Verschonung der Stadt? (2) Kommen auch andere antike Autoren zu ähnlichen Schlussfolgerungen zur Unschuld der Athener wie Velleius?

II.2.2 *Dicta* Sullas zu Athen

Neben der bei Florus bezeugten Äußerung Sullas überliefern Plutarch und Appian weitere *dicta* Sullas zur Eroberung und Verschonung Athens.⁶

2 Flor. *epit.* 1.40.10: *primumque Athenas urbem, – quis crederet? – frugum parentem, obsidione ac fame ad humanos cibos compulit; mox subrutus Piraei portus sex aut amplius muris cinctus. postquam domuerat ingrattissimos hominum, tamen, ut ipse dixit, in honorem mortuorum sacris suis famaeque donavit.* Wegen der antithetischen Satzkonstruktion mit *tamen* bezieht sich *ut ipse dixit* nicht nur auf den zweiten Teil des Satzes, sondern schließt auch den Anfang, beginnend mit *postquam domuerat ingrattissimos hominum*, mit ein. Von Sulla stammt somit vermutlich nicht nur die Aussage zur Verschonung Athens nach der Eroberung, die er mit seinem Respekt vor den Vorfahren der Athener begründete, sondern auch die Feststellung der Schuld der Athener mit *ingrattissimos hominum*. Als Memoirenfragment gedeutet auch von Assenmaker (2013d).

3 Vell. 2.23.4f.

4 Habicht (1995) 305 und 310.

5 Habicht (1995) 313.

6 Plut. *mor.* 202E; Plut. *Sulla* 13.4, 14.5; App. *Mithr.* 38, 148. Habicht (1995) zitiert die beiden bei Plutarch überlieferten Aussagen Sullas zur Verschonung Athens und hält beide für historisch. Siehe Habicht (1995) 310 zu Plut. *mor.* 202E und 305 zu Plut. *Sulla* 14.5.

In der *Moralia*-Schrift *Regum et imperatorum apophthegmata* berichtet Plutarch, Sulla habe neben der Freundschaft mit Metellus Pius den Umstand, Athen verschont und nicht vollständig zerstört zu haben, zu seinem höchsten Glück gezählt.⁷ Da Plutarch in seiner Sulla-Biographie Sullas Aussage zitiert, die Freundschaft mit Metellus Pius sei Ausdruck seines besonderen Glücks,⁸ liegt der Verdacht nahe, dass auch die Verschonung Athens als Ausdruck von Sullas *felicitas* Bestandteil von Sullas Memoiren war. Eine Stelle in Plutarchs *Lucullus-Vita* bestärkt diese Vermutung. Lucullus war einer der Gefolgsleute Sullas und hatte diesen im Ersten Mithridatischen Krieg begleitet. Die enge Verbindung von Sulla zu Lucullus wird zudem dadurch deutlich, dass Sulla Lucullus am Ende seines Lebens seine Memoiren widmete. Auch im Dritten Mithridatischen Krieg spielte Lucullus eine tragende Rolle und eroberte im Jahr 70 v. Chr. die pontische Stadt Amisos. Der gegnerische Feldherr Kallimachos hatte kurz vor der Einnahme der Stadt durch Lucullus und seine Truppen Feuer legen lassen. Obwohl Lucullus den Befehl gegeben hatte, die Brände zu löschen und so die Stadt zu retten, begannen seine Soldaten mit der Plünderung und fachten dadurch das Feuer weiter an.⁹ Beim Anblick des brennenden Amisos soll Lucullus in Tränen ausgebrochen sein und Folgendes geäußert haben: Es sei als Zeichen von Sullas Glück zu sehen, dass diesem in einer ähnlichen Situation die Rettung Athens gelungen sei, während das Schicksal ihm den Ruf eines Mummius auferlegt habe.¹⁰

In seiner Sulla-Biographie überliefert Plutarch im Kontext der Eroberung Athens ein *dictum* Sullas zur Verschonung Athens. Nach der Eroberung habe dieser seinen Respekt vor den Bewohnern der Stadt mit einigen lobenden Worten für die alten Athener bezeugt und dann erklärt, er wolle Viele um der Wenigen willen und die Lebenden um der Toten willen verschonen. Plutarch leitet die Passage mit Sullas Ausspruch zur Verschonung Athens ähnlich wie Florus mit den Worten „er sagte“ ein.¹¹ Auch inhaltlich stimmen die von ihm überlieferten Worte Sullas weitgehend mit denen des Florus überein.¹² Ein weiteres Indiz für den Rückgriff der beiden Autoren auf eine

7 Plut. *mor.* 202E: Σύλλας ὁ εὐτυχῆς ἀναγορευθεὶς τῶν μεγίστων εὐτυχῶν ἐποιεῖτο δύο, τὴν Πίου Μετέλλου φιλίαν καὶ τὸ μὴ κατασκάψαι τὰς Ἀθήνας ἀλλὰ φείσασθαι τῆς πόλεως.

8 Peter HRR I Fr. 8 Sulla (=Chassignet AR III Fr. 8; Scholz/Walter FRM Fr. 8; Cornell FRHist II Fr. 13), in: Plut. *Sulla* 6.5. Vgl. Kapitel II.1.

9 Zur Eroberung der pontischen Stadt Amisos im Jahr 70 v. Chr. durch Lucullus siehe Cic. *Manil.* 21; Plut. *Lucullus* 19; Memnon 30.4; App. *Mithr.* 83, 375.

10 Plut. *Lucullus* 19.4f.: [...] ὥστε τὸν Λεύκολλον εἰσελθόντα μεθ' ἡμέραν καὶ δακρύσαντα πρὸς τοὺς φίλους εἰπεῖν, ὡς πολλάκις ἤδη Σύλλαν μακαρίσας, μάλιστα τῇ σήμερον ἡμέρᾳ τὴν τάνδρος εὐτυχίαν θαυμάσειεν, ὅτι σώσαι βουλευθεὶς ἐδυνήθη τὰς Ἀθήνας. „ἐμὲ δέ“ ἔφη „τούτου ζηλωτὴν γενόμενον εἰς τὴν Μομμίου δόξαν ὁ δαίμων περιέστησεν“.

11 Plut. *Sulla* 14.5: [...] ἐγκώμιόν τι τῶν παλαιῶν Ἀθηναίων ὑπειπὼν ἔφη χαρίζεσθαι πολλοῖς μὲν ὀλίγους, ζῶντας δὲ τεθνηκόσιν. Er sagte einige lobende Worte über die alten Athener und fügte hinzu, er wolle Viele um der Wenigen willen und die Lebenden um der Toten willen verschonen. Valgiglio (1975) 275 f. geht von Sullas Memoiren als Quelle für diese Äußerung Sullas aus; ebenso Behr (1993) 77.

12 Flor. *epit.* 1.40.10. Zur Ähnlichkeit der beiden Berichte von Plutarch und Florus vgl. auch den Kommentar von Valgiglio (1954) 71 f.

gemeinsame Quelle, die wahrscheinlich Sullas Memoiren war, ist die Verwendung ungewöhnlicher Verben, um den Aspekt der Verschonung auszudrücken. Während man *φείσασθαι* und *parcere* erwarten würde, finden sich stattdessen die Verben *χαρίζεσθαι* und *donare*, die zum Ausdruck bringen, dass Sulla seine Verschonung der Stadt als besondere Gabe und Geschenk an die Athener aufgefasst wissen wollte. Diese Haltung Sullas steht im Einklang mit seinem für die Zeit der Belagerung überlieferten *dictum* gegenüber der Verhandlungsdelegation des athenischen Tyrannen Aristion. Mit den Worten, er sei von den Römern nach Griechenland gesandt worden, um Rebellen zu unterwerfen, hatte Sulla die athenischen Unterhändler unverrichteter Dinge wieder zurückgeschickt.¹³ Aus Sullas Sicht stand die Schuld der Athener seit ihrem Seitenwechsel zu Mithridates VI. fest, den er unabhängig von den Begleitumständen als Rebellion gegen die Römer auffasste.

Aus der im Vergleich zu Florus und Plutarch ausführlicheren Darstellung Appians ergeben sich weitere Hinweise darauf, worin Sulla die Schuld der Athener begründet sah. Die Athener seien überstürzt und grundlos zu Mithridates übergelaufen und hätten sich gegen ihn persönlich äußerst feindselig verhalten.¹⁴ Mit Letzterem sind wahrscheinlich die Spottgesänge auf Sulla und seine Ehefrau Metella gemeint, die die Athener, allen voran Aristion, während der Belagerung von der Stadtmauer herab skandiert hatten.¹⁵ Was Sulla unter der Verschonung Athens verstanden wissen wollte, ergibt sich aus den weiteren Ausführungen Appians. So habe Sulla seinen Soldaten verboten, Athen niederzubrennen¹⁶ und den freien Athenern nach der Eroberung die Sklaverei erspart. Er habe den Athenern zwar das Stimm- und Wahlrecht entzogen, weil sie gegen ihn Krieg geführt hätten, jedoch zugleich zugesichert, dass diese Strafmaßnahmen nur von vorübergehender Natur seien und die Nachkommen beide Rechte wieder erhalten würden.¹⁷

Die Verschonung Athens sah Sulla also offenbar im Verzicht auf das Niederbrennen und damit die vollständige Zerstörung der Stadt begründet. Ferner umfasste der Akt der Verschonung nach seiner Ansicht den Verzicht auf die Versklavung der freien Athener und den Verzicht auf gravierende Änderungen ihrer Verfassung.

13 Plut. *Sulla* 13.4: „Ἄπιτε“, εἶπεν, „ὦ μακάριοι, τοὺς λόγους τούτους ἀναλαβόντες· ἐγὼ γὰρ οὐ φιλομαθῆσων εἰς Ἀθήνας ὑπὸ Ῥωμαίων ἐπέμφθη, ἀλλὰ τοὺς ἀφισταμένους καταστρεψόμενος.“ Behr (1993) 77 Anm. 395 und Anm. 397 ordnet diese Stelle, ebenso wie Plut. *Sulla* 14.5, den Memoiren Sullas zu.

14 App. *Mithr.* 38, 148 [...] ὡς ἐπὶ ταχεῖα δὴ καὶ ἐς βαρβάρους ἀλόγῳ μεταβολῇ καὶ πρὸς αὐτὸν ἀκράτῳ φιλονεικία.

15 Plut. *Sulla* 2.1, 6.12, 13.1 und Plut. *mor.* 505B.

16 App. *Mithr.* 38, 150: ὁ δ' ἐμπιπράναι μὲν τὴν πόλιν ἀπέειπε, διαρπάσαι δὲ ἔδωκε τῷ στρατῷ.

17 App. *Mithr.* 38, 149: τῇ δὲ ἐξῆς ὁ Σύλλας τοὺς μὲν δούλους ἀπέδοτο, τοῖς δὲ ἐλευθέροις, [...] τὴν μὲν ἐλευθερίαν ἔφη δίδοναι, ψῆφον δὲ καὶ χειροτονίαν τῶνδε μὲν ὡς οἱ πεπολεμηκότων ἀφαιρεῖσθαι, τοῖς δ' ἐγγόνιοις καὶ ταῦτα δίδοναι.

II.2.3 Die Frage der Verschonung Athens in der antiken Überlieferung

Abgesehen von den bereits betrachteten Äußerungen Sullas, die nahelegen, dass Sulla seine Verschonung Athens als besondere Gunst verstanden wissen wollte, existieren mehrere knappe antike Berichte, in denen Sullas Verschonung der Stadt, sein Verzicht auf eine Versklavung der Bevölkerung und die Beibehaltung der Verfassung als positive Leistungen Sullas erscheinen.

Strabo berichtet, Sulla habe nach der Eroberung und der Bestrafung des Tyrannen Aristion, von dem die Athener gewaltsam unterdrückt worden seien, der Stadt Vergabung geschenkt. Athen sei bis in seine Zeit von den Römern in Freiheit und Ehren gehalten worden.¹⁸ Freiheit meint hier sehr wahrscheinlich das weitgehend unveränderte Fortbestehen der Verfassung Athens,¹⁹ denn Strabo spricht sowohl für die Zeit vor dem Ausbruch des Mithridatischen Krieges wie auch für die Zeit nach Sulla von der ἐλευθερία Athens, beschreibt also eine Kontinuität über Sullas Eroberung 86 v. Chr. hinaus bis in seine Zeit.²⁰

Auch Plutarchs Darstellung lässt auf eine Beibehaltung der Verfassung Athens schließen. Er würdigt in der Comparatio zwischen Lysander und Sulla, Letzterer habe nach der Eroberung den Athenern ihre Freiheit und Autonomie belassen. Im Gegensatz dazu habe Lysander im Jahr 404 v. Chr. die Demokratie in Athen aufgehoben und Tyrannen eingesetzt.²¹

Wie Appian berichtet, gelang Sulla einige Zeit nach der Eroberung Athens die Einnahme der Akropolis, wo Aristion und seine Leibgarde ihre letzte Zuflucht gefunden hatten.²² Sulla habe die Todesstrafe über Aristion, dessen Leibgarde, alle Amtsträger und ferner jene verhängt, die gegen die Gesetze verstoßen hatten, die nach der ersten Eroberung Griechenlands durch die Römer in Kraft gesetzt worden waren. Die übrige Bevölkerung habe Sulla verschont. Die Athener behielten, so Appian, im Wesentlichen dieselben Gesetze, die ihnen die Römer früher gegeben hatten,²³ was auf eine weitgehend unveränderte Aufrechterhaltung der Verfassung Athens hinweist.²⁴

18 Strab. 9.1.20: Ῥωμαῖοι δ' οὐκ παραλαβόντες αὐτοὺς δημοκρατούμενους ἐφύλαξαν τὴν αὐτονομίαν αὐτοῖς καὶ τὴν ἐλευθερίαν. ἐπιπεσὼν δ' ὁ Μιθριδατικὸς πόλεμος τυράννους αὐτοῖς κατέστησεν οὓς ὁ βασιλεὺς ἐβούλετο τὸν δ' ἰσχύσαντα μάλιστα τὸν Ἀριστίωνα καὶ ταύτην βιασάμενον τὴν πόλιν ἐκ πολιορκίας ἐλὼν Σύλλας ὁ τῶν Ῥωμαίων ἡγεμὼν ἐκόλασε, τῇ δὲ πόλει συγγνώμην ἔνειμε· καὶ μέχρι νῦν ἐν ἐλευθερίᾳ τέ ἐστι καὶ τιμῇ παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις.

19 Siehe zur Bedeutung von ἐλευθερία als politische Selbständigkeit Nörr (1969) [1966] 118.

20 Liv. *periochae* 81 stellt eine weitere Stelle dar, die Sulla mit der Freiheit der Stadt Athen in Verbindung bringt. Eine Bewertung von Sullas Handeln ist aber durch die Verkürzung des Epitomators sowie eine Lacuna im Text nicht zweifelsfrei zu erkennen.

21 Plut. *comp. Lysandros/Sulla* 5.4. Vgl. zur Zielrichtung der Comparatio Stadter (1992) 48f.; Duff (1997) 180–183; Duff (1999) 200–204 und Candau Moron (2000) 474–476.

22 App. *Mithr.* 39, 152.

23 Ein Poseidonios-Fragment bei Athen. 5.48 – FGrHist 87 Fr. 36 (Jacoby) = Poseidonios Fr. 253 (Kidd) – deutet auf eine nur noch eingeschränkte Form der Demokratie in Athen vor Beginn des Mithridatischen

II.2.4 Die Beinahe-Zerstörung der Stadt: antike Kritik von Erykios bis Pausanias

Weitaus zahlreicher als Berichte, die Sullas Verhalten nach der Eroberung Athens in ein günstiges Licht rücken, sind antike Urteile, die sich kritisch zu Sullas Vorgehen äußern und auch seine Behauptung in Frage stellen, Athen verschont zu haben.

Erykios

Die früheste Kritik an Sullas Vorgehen nach der Eroberung Athens findet sich in einem Grabepigramm des Erykios aus der *Anthologia Graeca*, das in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datiert. Es handelt sich um eine Grabinschrift für eine Athenerin, die in Kyzikos begrabene wurde. In der Inschrift beklagt die Athenerin in Ich-Form ihre gewaltsame Verschleppung von Athen nach Rom als Folge des zerstörerischen Krieges der Römer. Sulla wird in diesem Epigramm zwar nicht wörtlich genannt, da er jedoch der einzige Römer war, der Athen gewaltsam eingenommen hatte, bezieht sich dieses Epigramm sehr wahrscheinlich auf Sulla.²⁵

Krieges hin. Der Tyrann und Mithridates-Gefolgsmann verspricht in diesem Fragment den Athenern die Wiedereinführung der Demokratie, um sie für Mithridates zu gewinnen. Siehe dazu Kidd 867 f in seinem Kommentar zum entsprechenden Poseidonios-Fragment.

24 App. *Mithr.* 39, 152. In der Forschung ist diese Stelle häufig mit dem Hinweis, die Römer hätten vor der Zeit des Mithridatischen Krieges nicht in die Verfassung Athens oder anderer griechischer Städte eingegriffen, als unglaublich eingestuft worden. Vgl. z. B. Habicht (1995) 314. Dagegen spricht zum einen, dass Appians Bericht von Strab. 9.1.20 und Plut. *comp. Lysandros/Sulla* 5.4 gestützt wird, zum anderen existieren durchaus Belege für römisches Eingreifen in griechische Verfassungen: Paus. 7.16.9 schreibt, Mummius habe nach der Eroberung Korinths in zahlreichen Städten Achaias Demokratien zugunsten von Oligarchien abgeschafft. Grieb (2008) 133, Anm. 633 verweist auf Liv. 34.51.4–6, der von der Einführung oligarchisch geprägter Strukturen durch Titus Flamininus im Thessalischen Bund berichtet.

25 Anth. Gr. 7.368. Auch der Kommentar von Gow/Page (1968) 282 f. bezieht dieses Epigramm auf die Einnahme Athens durch Sulla im Jahr 86 v. Chr. Vgl. zur Bedeutung dieses Epigramms für Sullas Beinamen Epaphroditos auch die Ausführungen in Kapitel II.6.3 dieser Arbeit. Eventuell enthält noch ein weiteres Grabepigramm aus der *Anthologia Graeca* (Anth. Gr. 7.312), das von Asinius Quadratus stammt und in das 3. Jh. n. Chr. datiert, Kritik an der Eroberung Athens durch Sulla. Allerdings ist diese Zuordnung weniger sicher als im Falle des Epigramms des Erykios. Habicht (1995) 306 hält einen Bezug zur Eroberung Athens durch Sulla für wahrscheinlich. Das Epigramm von Asinius Quadratus beschreibt Männer, die gegen die Römer gekämpft hätten und deren Mut dadurch deutlich geworden sei, dass keiner von ihnen eine Wunde auf dem Rücken getragen habe. Da die Tötung der Männer als meuchlings und tückisch bezeichnet wird, könnte dies – bei einem Bezug des Epigramms auf Sulla – eine Kritik an Sullas Vorgehen bei der Eroberung Athens darstellen.

Memnon

Memnon von Herakleia formuliert drastisch, Sulla hätte die Stadt dem Erdboden gleich gemacht, wenn nicht der römische Senat seine Absichten verhindert hätte.²⁶ Hat also im Gegensatz zur Darstellung Sullas nur die Autorität des Senats Sulla von der vollständigen Zerstörung der Stadt abgehalten? Aufgrund Sullas prekärer rechtlicher Lage – er galt offiziell als Staatsfeind – ist ein direkter Eingriff des römischen Senats 86 v. Chr. in die Verhältnisse in Athen auszuschließen. Wahrscheinlicher ist, dass Memnon sich hier auf die auch bei Plutarch erwähnten römischen Senatoren bezieht, die Sullas Feldzug begleiteten.

Plutarch

Nach Plutarch, veranlassten erst die inständigen Bitten einiger Exil-Athener und der in seinem Gefolge befindlichen Senatoren Sulla dazu, dem Treiben seiner Soldaten nach der Eroberung Einhalt zu gebieten und der Stadt Verschonung zu gewähren.²⁷ Plutarch spricht die Athener von den Verfehlungen frei, die Sulla ihnen zur Last gelegt hatte. Der Tyrann Aristion, der die Athener gezwungen habe, sich Mithridates anzuschließen,²⁸ habe während der Belagerung ein Schreckensregiment über Athen geführt und trotz der einsetzenden Hungersnot die Bitten der Einwohner zu Verhandlungen mit Sulla so lange ignoriert, bis es für eine Verhandlungslösung zu spät gewesen sei.²⁹ Auch die Spottgesänge auf Sulla und seine Frau Metella seien von Aristion zu verantworten gewesen.³⁰ Zahlreiche Athener hätten es vorgezogen, eher Selbstmord zu begehen, als sich der Rache des Siegers Sulla auszuliefern, da sie von ihm kein Mitleid erwarteten. Sulla habe seinen Soldaten nach der Einnahme Athens die Stadt zur nächtlichen Plünderung überlassen, was zu einem Blutbad unter den Athenern geführt habe.³¹ An die Beschreibung der Schreckenstaten schließt Plutarch Sullas Ausspruch von der Verschonung Athens³² an und ergänzt eine zunächst harmlos erscheinende Bemerkung: Die Eroberung Athens sei in dem Monat geschehen, in dem die Athener der Deukalionischen Flut in mythischer Vorzeit gedachten.³³ Erst auf den zweiten Blick erschließt sich, welche

26 Memnon 22.11. Die Datierungen von Memnons Werk schwanken zwischen der Zeit Caesars, da die erhaltenen Exzerpte von Photius mit der Beschreibung von Ereignissen aus dem Jahr 47 v. Chr. enden, und der Zeit Plutarchs. Vor allem Jacoby wendete sich gegen die Datierung in die Zeit Caesars und votierte für eine Datierung in die Zeit Plutarchs. Siehe dazu Janke (1963) 7–11.

27 Plut. *Sulla* 14.3–5. So auch die Argumentation von Janke (1963) 56.

28 Plut. *Sulla* 12.1.

29 Plut. *Sulla* 13.1–3.

30 Plut. *Sulla* 13.1. Vgl. Plut. *mor.* 505B.

31 Plut. *Sulla* 14. Vgl. Plut. *mor.* 505B. Die These von Ruggeri (2006) 324, wonach der Beschreibung Plutarchs von der Belagerung und Einnahme Athens eine zeitgenössische Quelle zugrunde liege, die die Erfahrung der Athener widerspiegeln, erscheint plausibel.

32 Plut. *Sulla* 14.5.

33 Es handelt sich hier um den griechischen Monat Anthesterion, den achten Monat im attischen Jahr. Zu Deukalion und Athen siehe Paus. 1.18.7 und den Kommentar von Bertinelli (1997) 351.

schrecklichen Bilder die Worte Plutarchs in den Köpfen seiner antiken Leser lebendig werden ließen. Mit Verb und Substantiv aus demselben Wortstamm – κατακλύζω und κατακλυσμός – beschreibt Plutarch die Überschwemmung des Kerameikos mit dem Blut der von Sulla Soldaten getöteten Athener und die mythische Flutkatastrophe.³⁴ Ohne es explizit auszusprechen, führt Plutarch damit seinen Lesern vor Augen, wie absurd Sullas Behauptung von der Verschonung war, da die enorme Zahl von Todesopfern und die Verwüstungen durch Sullas Soldaten durchaus mit der Beinahe-Vernichtung Athens durch die Deukalionische Flut verglichen werden konnten.

Appian

Appian unterstreicht ebenfalls, Aristion habe in Athen als Tyrann agiert³⁵ und äußert sich sehr kritisch zu Sullas Eroberung der Stadt.³⁶ Unmittelbar nach der Einnahme Athens habe Sulla befohlen, jeden zu töten, ohne dabei Frauen oder Kinder zu schonen. Viele Athener seien den Verfolgungen durch Sullas Soldaten hilflos ausgeliefert gewesen, da sie, geschwächt durch den Hunger, nicht mehr fliehen konnten. So sei es zu einem erbarmungslosen Blutbad in der Stadt gekommen. In ihrer Verzweiflung hätten sich die Athener freiwillig in die Schwerter von Sullas Soldaten gestürzt.³⁷ Sulla habe zwar verboten, die Stadt in Brand zu stecken, aber sein Heer die Stadt ausplündern lassen. Außerdem sei es in Athen aufgrund der Hungersnot im Zuge der Belagerung sogar zu Kannibalismus gekommen. Eingebettet in diese massive Kritik gibt Appian Sullas Einschätzung wieder, die Athener seien grundlos zu Mithridates übergelaufen und hätten gegen ihn eine maßlose Feindseligkeit an den Tag gelegt. Weiterhin schränkt Appian Sullas Aussage, er werde den freien Athenern die Freiheit schenken, mit dem Hinweis ein, nach den Tötungsaktionen von Sullas Soldaten wären kaum noch freie Athener am Leben gewesen.³⁸ Sulla habe darüber hinaus keine der berühmten Anlagen des Hafens von Athen geschont, sondern den Piräus vollständig in Schutt und Asche gelegt.³⁹

Pausanias

Pausanias berichtet von einer Internierung all derjenigen Einwohner Athens im Kerameikos, die Sulla Widerstand geleistet hatten. Anschließend habe Sulla befohlen, jeden zehnten Gefangenen zu töten. Sein Verhalten gegenüber den Athenern sei so grausam

34 Vgl. auch den Kommentar von C. J. Smith in Cornell FrHist III S. 296 zu Cornell FrHist II Fr. 19 Sulla (Einnahme Athens durch Sulla), der hier einen Zusammenhang zwischen den Folgen von Sullas Eroberung und der Deukalionischen Flut sieht.

35 App. *Mithr.* 28, 108–112.

36 App. *Mithr.* 38–39, 148–151.

37 App. *Mithr.* 38, 149.

38 App. *Mithr.* 38, 150.

39 App. *Mithr.* 41, 157.

gewesen, dass man es nur als eines Römers unwürdig⁴⁰ und den Sitten der Römer fremd charakterisieren könne.⁴¹ Der griechische Autor findet auch sonst keine positiven Worte für Sulla. Das ist insofern bemerkenswert, weil er in seinem Werk Römer keineswegs durchgängig negativ beurteilt.⁴² Kritik an Sullas Umgang mit den Athenern wird auch an Pausanias' Wiedergabe eines Orakelspruches aus Delphi deutlich. Die wenigen Athener, die dem Zorn Sullas durch Flucht aus Athen entkommen konnten und den Untergang ihrer Stadt befürchteten, hätten das Orakel befragt und von der Pythia den Orakelspruch vom Weinschlauch erhalten.⁴³ Was es genau mit diesem Weinschlauch auf sich hat, erläutert Pausanias nicht näher. Aber seine Leser dürften durch diese Bemerkung an einen Orakelspruch erinnert worden sein, den Athens mythischer Stadtgründer Theseus aus Delphi erhalten hatte.⁴⁴ Wie der Weinschlauch auf den Wogen des Meeres, so werde auch Athen nicht untergehen. Im Jahr 86 v. Christus transportierte dieser Orakelspruch aus Delphi die für die Athener zuversichtliche Botschaft, Athen werde auch die schweren Verwüstungen durch Sulla überstehen.

Der Orakelspruch vom Weinschlauch könnte zudem in Beziehung zu den sogenannten *Sylleia* stehen; das waren Spiele, die die Athener zu Ehren Sullas in den Jahren 80/79 v. Chr. veranstalteten.⁴⁵ A. E. Raubitschek hat die These vertreten, die Athener hätten keine neuen Spiele eingeführt, sondern die *Thesaia* zu Ehren von Athens mythischem Stadtgründer Theseus in die *Sylleia* umgewidmet.⁴⁶ Für Raubitscheks Annahme spricht nicht nur der bekannte Pragmatismus der Athener, die versuchten, Sulla in den wirtschaftlich schwierigen Zeiten kurz nach Belagerung und Eroberung mit möglichst wenig Aufwand zu ehren.⁴⁷ Die Umwidmung der *Thesaia* in *Sylleia* könnte darüber hinaus auch eine subtile Form des Widerstands gegen Sulla von seiten der Athener dargestellt haben: Die Athener schmeichelten vordergründig mit

40 Paus. 1.20.6 f.

41 Paus. 9.33.6.

42 Siehe zur kritischen Darstellung Sullas bei Pausanias Habicht (1985) 122 f. Vgl. Paus. 9.6.6, wo Pausanias von einem Ascheregen über Athen berichtet, der als negatives Vorzeichen auf die Belagerung der Stadt durch Sulla hingewiesen habe.

43 Paus. 1.20.7: Σύλλου δὲ οὐκ ἀνιέντος ἐς Ἀθηναίους τοῦ θυμοῦ λαθόντες ἐκδιδράσκουσιν ἄνδρες ἐς Δελφοῦς· ἐρομένοις δὲ σφισιν, εἰ καταλαμβάνοι τὸ χρεῶν ἤδη καὶ τὰς Ἀθήνας ἐρημωθῆναι, τοῦτοισ ἐχρησεν ἡ Πυθία τὰ ἐς τὸν ἄσκον ἔχοντα. Vgl. auch die Diskussion der Stelle in Kapitel II.6.3.

44 Plut. *Theseus* 24.5.

45 Die *Sylleia* sind inschriftlich bezeugt in IG II² 1039 Z. 57. Vgl. auch SEG 13, 279 und SEG 37, 135 zu Siegern bei den *Sylleia*. Zur Datierung der *Sylleia* vgl. Raubitschek (1951) 50; Habicht (1995) 311 mit Anm. 49; Hoff (1997) 43; Mango (2010) 124 mit Anm. 52; Kleinschmidt (2011) 132 f. mit Anm. 7. Aus IG II² 1039 Z. 57 lässt sich auf eine Abhaltung der *Sylleia* im Jahr 80/79 v. Chr. schließen. Die Forschung tendiert zu der Position, die Spiele hätten mit Sullas Tod im Jahr 78 v. Chr. geendet. Ob die *Sylleia* vor Sullas Tod nur genau einmal stattfanden, muss mangels weiterer Quellenbelege offen bleiben. Außerdem ehrte der Demos von Athen Sulla mit einer Statue. Auf dieser wird Sulla als Lucius Cornelius Sulla ohne weitere Titel oder Ehrenbezeichnungen genannt. Vgl. IG II² 4103. Vgl. dazu Habicht (1995) 311; Mango (2010) 124 mit Anm. 51; Kleinschmidt (2011) 155 f.

46 Zur Umwidmung der *Thesaia* vgl. Raubitschek (1951) 50.

47 Raubitschek (1951) 57.

den Thesaia in der Verkleidung der Sylleia dem Eroberer Sulla, feierten aber eigentlich die erneute Erfüllung der schon Theseus gegebenen Prophezeiung von der Stadt, die nie untergehen werde.

Deukalionische Flut und der Orakelspruch vom Weinschlauch – Elemente des griechischen kulturellen Gedächtnisses

Die von Plutarch und Pausanias im Kontext von Sullas Eroberung Athens gezogenen Verbindungslinien zur Deukalionischen Flut und zum Orakelspruch vom Weinschlauch für den Stadtgründer Theseus knüpfen an identitätsrelevante Erinnerungen der Griechen zur Überlebenskraft einer ihrer wichtigsten Poleis an. Diese Erinnerungen hielten die Athener in den Thesaia und mit ihrem im Monat Anthesterion gefeierten Gedenkfest wach. Diese Feste und die mit ihnen verbundenen Ereignisse aus mythischer Vorzeit stellen vermutlich Elemente des griechischen kulturellen Gedächtnisses dar. Speziell mit der Deukalionischen Flut verbanden die Griechen die Vorstellung vom Überleben Athens angesichts einer Naturkatastrophe existenzbedrohenden Ausmaßes. Plutarch verdeutlicht mit der Erwähnung der Deukalionischen Flut seinen Lesern die Anzahl der Todesopfer und den Umfang der Zerstörungen in Athen, also das ganze Ausmaß des von Sulla zu verantwortenden Unheils.

II.2.5 Die Katastrophe der Eroberung Athens

Neben der Intensität der Kritik an Sullas Umgang mit den Athenern ist auch die Dauer dieser Kritik bemerkenswert, denn sie erstreckt sich vom 1. Jh. v.Chr., mit der im Grabepigramm des Erykios zu findenden Klage der aus ihrer Heimatstadt verschleppten Athenerin, bis zur Mitte des 2. Jhs. n.Chr., also über einen Zeitraum von nahezu 250 Jahren.

II.2.5.1 Die Nachwirkungen von Sullas Zerstörungen

Die langdauernde antike Kritik an Sullas Eroberung Athens war vermutlich durch die viele Jahrhunderte im Stadtbild Athens sichtbaren Folgen von Sullas Eroberung begründet. Archäologische Untersuchungen belegen das enorme Ausmaß der Verwüstungen durch Sullas Heer in Athen.⁴⁸ Im Widerspruch zu der bei Florus überlieferten

48 Für einen Überblick über archäologische Befunde zu den Zerstörungen in Athen infolge von Sullas Eroberung siehe Habicht (1995) 307–313; Hoff (1997) 33–51; Hoff (2005) 329f.; Mango (2010), 119–123. Naco de Hoyo u. a. (2009) 44f. und Assenmaker (2013c) 395–403 bewerten Sullas massive Zerstörung vieler Gebäude Athens bei der Einnahme der Stadt als bewusste Strafmaßnahme. Mango (2010) 125 vertritt die Position, die Zerstörungen in Athen seien lange Zeit sichtbar gewesen, weil die

Aussage Sullas, er verschone die Athener wegen ihrer Heiligtümer, hatte Sulla keineswegs bestimmte historisch oder religiös bedeutsame Gebäude von den Plünderungen ausnehmen lassen.⁴⁹ So zerstörten Sullas Soldaten mit dem Erechtheion eines der zentralen religiösen Gebäude der Stadt. Sie machten auch andere wichtige Gebäude wie das Strategieion sowie das Staatsgefängnis dem Erdboden gleich. Schwere Schäden trugen zudem die Heliäa und die Stoa Basileos davon. Da die Südseite der Agora besonders unter Sullas Eroberung gelitten hatte, kam es nach der Eroberung der Stadt durch Sulla zu starken Beeinträchtigungen der Produktion von Keramik- und Töpferwaren, was gravierende wirtschaftliche Konsequenzen für Athen hatte. Dies lässt sich durch einen großen Anteil an Importen von hochwertigen Keramikerzeugnissen nach Athen in der Zeit nach Sullas Eroberung archäologisch gut fassen.⁵⁰

Erst unter Augustus konnten die Athener Bausubstanz in größerem Umfang wieder in Stand setzen. Bei einigen Gebäuden dauerte die Wiederherstellung sogar bis ins 2. Jh. n. Chr., bestimmte Bauwerke wurden nie wieder errichtet,⁵¹ was auf wirtschaftliche Schwierigkeiten Athens als Folge von Sullas Eroberung 86 v. Chr. hinweist. Zu den ökonomischen Problemen der Stadt trug sicher die Zerstörung des Piräus bei, der nie wieder seine frühere Bedeutung als einer der größten Handelsplätze und Verkehrsknotenpunkte des Mittelmeerraums erreichte.⁵² Auch von der Insel Delos, die vormals ein wichtiges Handelszentrum der Athener in der Ägäis gewesen war,⁵³ konnten sich die Athener keine wirtschaftlichen Impulse mehr erhoffen. Die Insel war schon zu Beginn des Mithridatischen Krieges von den Truppen des pontischen Königs geplündert worden⁵⁴ und verödete in der Folgezeit.

Die berühmten Philosophenschulen – allen voran platonische Akademie und aristotelischer Peripatos – die entscheidend für die große Anziehungskraft Athens als Kulturmetropole waren, erlitten durch Sullas militärische Operationen gravierende Schäden. Sulla hatte bereits während der Belagerung Athens die außerhalb der Stadtmauern liegenden Gelände der Philosophenschulen verwüstet, da er aus den dort befindlichen heiligen Hainen und Gebäuden Holz und Steine für den Bau und Betrieb von Belagerungsmaschinen gewonnen hatte.⁵⁵ Unter den vielen Opfern der Plünderung Athens durch Sullas Soldaten dürften sich in nennenswerter Zahl auch Lehrer und Schüler der Philosophenschulen befunden haben. Nur der Leiter der Akademie,

finanzielle Lage der Athener keine umfangreichen Wiederaufbauten erlaubt hätte. Cicero verweist noch Mitte März 45 v. Chr. auf die in Athen sichtbaren Zerstörungen, vgl. Cic. *fam.* 4.5.4.

49 Flor. *epit.* 1.40.10.

50 Rotroff (1997).

51 Hoff (1997) 42 mit einer Aufstellung der beschädigten bzw. zerstörten Gebäude und, falls erfolgt, dem Zeitpunkt ihrer Reparatur bzw. ihres Wiederaufbaus.

52 Garland (1987) 56f.

53 Paus. 8.33.2. Zur Verödung von Delos nach dem ersten Mithridatischen Krieg siehe Laidlaw (1933) 258–271; Sinn (2004) 70.

54 App. *Mithr.* 28, 108f.

55 Plut. *Sulla* 12.3; App. *Mithr.* 30, 121. Cic. *fin.* 5.1–3 deutet auf Zerstörungen auch im epikureischen Kepos hin.

Philon von Larissa, konnte den Folgen von Sullas Belagerung und Eroberung Athens entgehen, da er schon im Jahr 88 v. Chr. nach Rom geflohen war.⁵⁶ In Akademie und Peripatos fand nach 86 v. Chr. kein Lehrbetrieb mehr statt. Auch wenn einzelne Lehrer die durch die jeweiligen Schulen begründeten philosophischen Strömungen weiterleben ließen, hörten die platonische Akademie und der aristotelische Peripatos als Folge von Sullas Eroberung im Jahr 86 v. Chr. als Lehrinstitutionen auf zu existieren.⁵⁷ Athen verlor ferner die berühmten Werke von Aristoteles und Theophrast. Sie waren Teil der Bibliothek Apellikons, die Sulla raubte und nach Rom bringen ließ.⁵⁸

II.2.5.2 Noch einmal zur Schuld der Athener

Die Kritik griechischsprachiger Autoren stellt nicht nur die Aussage Sullas von der Verschonung in Frage, sondern bestreitet auch seine Schuldzuweisungen an die Athener, die er nicht nur als „äußerst undankbare Menschen“⁵⁹ bezeichnet hatte, sondern auch als unbegründet zu Mithridates übergelaufene „Rebellen“.⁶⁰ Darüber hinaus betonen griechische Autoren, es habe aufgrund der Schreckensherrschaft des Tyrannen Aristion nicht mehr in der Entscheidungsgewalt der Athener gelegen, den Belagerungszustand auf dem Verhandlungswege zu beenden.

Die Zurückweisung der Schuld der Athener an der Eroberung ihrer Stadt erfolgt jedoch nicht nur durch in griechischer Sprache schreibende Autoren, sondern auch durch den Römer Velleius. Aus der Tatsache, dass Velleius der einzige uns bekannte lateinische Autor ist, der diese Position vertritt,⁶¹ kann allein noch nicht geschlossen werden, sein Bericht sei unhistorisch. Es bedarf allerdings einer Erklärung für Velleius' Standpunkt von der Schuldlosigkeit der Athener an ihrem Schicksal. Velleius war als Militärtribun in der römischen Provinz Achaia tätig und könnte bei seinem Aufenthalt vor Ort von der griechischen Auffassung zum Seitenwechsel der Athener zu Mithridates erfahren haben.⁶² Warum aber hat dann Velleius nicht offen ausgesprochen, weshalb er Sullas Schuldzuweisung an die Athener für falsch hielt? Sullas Nachfahren waren noch unter Tiberius und damit in der für die Entstehung von Velleius' Werk maßgeblichen Zeit als Suffektkonsuln und Konsuln tätig.⁶³ Für den sozialen Aufsteiger

⁵⁶ Philon starb in Rom im Jahr 83 v. Chr. Dazu Görler (1994) 915–918; Brittain (2001) 58–64. Cicero schreibt im *Brutus*, er habe Philon in Rom gehört. Siehe Cic. *Brut.* 306.

⁵⁷ Vgl. Görler (1994) 981 zur Akademie; Wehrli (2004) 499 zum Peripatos.

⁵⁸ Strab. 13.1.54; Plut. *Sulla* 26.1; Lukian. *Ind.* 4; Suda Alpha 3009 (Adler).

⁵⁹ Flor. *epit.* 1.40.10.

⁶⁰ Plut. *Sulla* 13.4; App. *Mithr.* 38, 148.

⁶¹ Vell. 2.23.4.

⁶² Vell. 2.101.3.

⁶³ Im Jahr 31 n. Chr. war ein Nachfahre von Sulla namens Faustus Cornelius Sulla Felix, der Stiefvater von Messalina, der Ehefrau des späteren Kaisers Claudius, zum Suffektkonsul unter Tiberius bestellt worden (PIR² C 1459). Im Jahr 33 n. Chr. bekleidete ein weiterer Nachfahre Sullas, Lucius Cornelius Sulla Felix, zusammen mit dem späteren Kaiser Galba das Konsulat (PIR² C 1465).

Velleius könnte es daher ein Akt politischer Klugheit gewesen sein, in seiner *Römischen Geschichte* zu offene Kritik an Sulla und dessen Schuldzuweisung an die Athener zu vermeiden. Darüber hinaus hätte eine solche Form der Kritik unter Umständen auch Erinnerungen an die Rolle geweckt, die ein Vorfahre des Velleius im Krieg gegen Mithridates gespielt hatte. Ein gewisser Lucius Magius, der wahrscheinlich ein Sohn des Urgroßvaters von Velleius namens Munatius Magius gewesen war,⁶⁴ vielleicht sogar der Großvater von Velleius selbst, hatte nämlich versucht, in Kleinasien zusammen mit Fannius ein Bündnis zwischen Sertorius und Mithridates gegen Sulla zu schließen.⁶⁵

II.2.5.3 Sullas Behauptung von der Verschonung

Es lässt sich nicht mehr zweifelsfrei nachvollziehen, ob Sullas Behauptung, er verschone die Stadt, im Jahr 86 v. Chr. tatsächlich in Athen so gefallen ist oder Sulla diese Worte erst nachträglich in den Memoiren ergänzte, um sein Vorgehen in Athen in einem positiven Licht erscheinen zu lassen. In der antiken Historiographie haben sich Würdigungen von Sullas Umgang mit Athen erhalten, wie der Bericht Strabos, Sulla habe der Stadt Verzeihung geschenkt und ihre Verfassung beibehalten,⁶⁶ Plutarchs Notiz, Sulla habe den Athenern ihre Freiheit und Autonomie belassen⁶⁷ sowie Appians Hinweis auf die Verschonung von Athenern und die Aufrechterhaltung der Verfassung.⁶⁸ Eventuell handelt es sich hier um Spuren des Einflusses von Sullas Memoiren. Nur bei Strabo vermitteln diese kurzen Notizen dem Leser allerdings einen positiven Eindruck von Sullas Behandlung Athens, denn bei ihm fehlen die Kontextinformationen, die bei Plutarch, Appian und Pausanias ein düsteres Bild von den verheerenden Auswirkungen von Sullas Eroberung zeichnen.⁶⁹

Die in vielen Einzelheiten übereinstimmenden Berichte der griechischsprachigen Autoren sowie die besprochenen archäologischen Zeugnisse legen folgenden Schluss nahe: Sulla hatte in Athen erst dann von Verschonung gesprochen, als bereits ein substanzieller Teil der Einwohner durch seine Soldaten getötet, viele Gebäude zerstört und weite Teile der Stadt geplündert worden waren. Aus Sicht der Griechen konnte daher von einer Verschonung nicht die Rede sein.⁷⁰

⁶⁴ Vell. 2.16.3.

⁶⁵ Lucius Magius war vermutlich zusammen mit Lucius Fannius von der Armee des Fimbria zu Mithridates übergelaufen. Siehe Sall. *hist.* Fr. 2.90 (McGushin) und den entsprechenden Kommentar in McGushin 253 f. mit Verweis auf App. *Mithr.* 68, 287 und Oros. 6.2.12.

⁶⁶ Strab. 9.1.20.

⁶⁷ Plut. *comp. Lysandros/Sulla* 5.4.

⁶⁸ App. *Mithr.* 39, 152.

⁶⁹ Ähnlich auch Thein (2014a) 179.

⁷⁰ Memn. 22.11; Plut. *Sull.* 14.3–5; App. *Mithr.* 38, 148; Paus. 1.20.7 und 9.33.6. Badian (1976) 115 und Santangelo (2007) 43 scheinen dagegen Sullas Aussage wörtlich zu nehmen und von einer Verschonung auszugehen, die den Namen auch verdient hatte.

Warum hat Sulla dennoch die Verschonung Athens so sehr in den Vordergrund gestellt? Rund 60 Jahre vorher hatte der römische Feldherr Mummius den Aufstand der Achaier niedergeschlagen und die Stadt Korinth dem Erdboden gleichgemacht. Das Vorgehen des Mummius war in Rom auf heftige Ablehnung gestoßen. So betont Cicero noch in seinem Spätwerk *Tusculanae Disputationes* die Erschütterung, die er als junger Mann während seines Aufenthalts in Griechenland in den Jahren 79/78 v. Chr. beim Anblick der von Mummius zerstörten Mauern Korinths empfand.⁷¹ Lucullus befürchtete nach dem Brand von Amisos im Dritten Mithridatischen Krieg, ihm werde der Ruf eines Mummius anhaften, da er nach der Eroberung die Zerstörung von Amisos nicht hatte verhindern können.⁷²

Sulla behauptete, Athen verschont zu haben, weil er auf die Zerstörung der Stadt wie auch auf größere Verfassungsänderungen verzichtet hatte. Seine Verschonung umfasste damit nicht nur die physische, sondern auch die politische Existenz der Polis Athen und diente einer zweifachen Abgrenzung gegenüber Mummius. Dieser hatte im Jahr 146 v. Chr. nicht nur Korinth dem Erdboden gleich gemacht, sondern auch den mit Korinth verbündeten Städten des Achaischen Bundes Verfassungsänderungen aufgezwungen.⁷³ Sulla versuchte, sich der mit Mummius und der Zerstörung Korinths verbundenen delegitimierenden Erinnerung an den gravierenden Normenbruch eines römischen Feldherrn zu entziehen. Er präsentierte sich deshalb als gebildeter und großmütiger General, der mit der Verschonung Athens einer der wichtigsten griechischen Städte den gebührenden Respekt gezollt hatte.⁷⁴

II.2.5.4 Sullas Umgang mit Athen als Tabuthema in der römischen Gesellschaft

Eine Passage in *De finibus bonorum et malorum* lässt vermuten, dass für Römer zur Zeit Ciceros nicht nur die Zerstörung von Korinth inakzeptabel war, sondern auch die von Sulla zu verantwortenden Verwüstungen in Athen ein beschämendes Ausmaß hatten.⁷⁵ In diesem Werk aus dem Jahr 45 v. Chr. beschreibt Cicero einen fiktiven Dialog zwischen seinem Bruder Quintus, seinem Vetter Lucius, seinem Freund Titus Pomponius Atticus sowie Marcus Piso. Cicero verlegt den Dialog in die Zeit seines Aufenthalts in Athen bei seinem Lehrer Antiochos von Askalon⁷⁶ im Jahr 79 v. Chr. Als Ort der Unterhaltung wählt er die Akademie vor den Toren Athens. Cicero vermeidet jeglichen Hinweis darauf, dass in der Akademie infolge der Zerstörungen durch Sulla zu dieser Zeit kein Lehrbetrieb mehr stattfinden konnte. Im Gegenteil, seine Darstellung erweckt den Eindruck, als sei die Akademie zu anderen Tageszeiten als am

⁷¹ Cic. *Tusc.* 3.53. Wahrscheinlich bezieht sich Cicero hier auf seinen Griechenlandaufenthalt 79/78 v. Chr.

⁷² Plut. *Lucullus* 19.4 f. Vgl. zu Lucullus und Amisos auch die Bemerkungen in Abschnitt II.2.2.

⁷³ Eine Abgrenzung Sullas von Mummius vermutet auch Behr (1993) 78.

⁷⁴ Vgl. die Ausführungen zum Begriff der „delegitimierenden Erinnerung“ in Kapitel II.1.4.2.

⁷⁵ Cic. *fin.* 5.1 f.

⁷⁶ Cic. *Brut.* 315.

Nachmittag noch voll von Menschen gewesen.⁷⁷ Da er bei seinem Aufenthalt in Athen die Verwüstungen durch Sulla gesehen haben muss, erlaubt sein Schweigen über die Zerstörungen zumindest die Vermutung, dass er hier bewusst die Erinnerung an die noch sichtbaren Folgen von Sullas Eroberung Athens unterdrückt hat.⁷⁸ Dies ist besonders auffällig, weil Cicero in den etwa zeitgleich entstandenen *Tusculanen* seinem Entsetzen über den Anblick der von Mummius 146 v.Chr. zerstörten Stadt Korinth deutlich Ausdruck verliehen hat.⁷⁹ Das Schweigen Ciceros in *De finibus* und das Fehlen jeglicher Verweise auf Sullas Eroberung Athens im großen Korpus seiner Schriften legt nahe, dass Sullas Zerstörungen in Athen eine Art Tabuthema in der römischen Öffentlichkeit darstellten.⁸⁰ Zumindest für die Römer, die wie Cicero Griechenland und Athen zu Studienzwecken besucht hatten, konnte Sullas Behauptung von der Verschonung Athens nicht glaubwürdig sein, da die Verwüstungen immer noch sichtbar waren. Sulla hat dennoch versucht, in seinen Memoiren ein möglichst positives Bild von seinem Umgang mit Athen zu zeichnen, um – zumindest scheinbar – den römischen Normen seiner Zeit zu entsprechen.⁸¹

II.2.5.5 Sulla Normenverstoß in Athen im kulturellen Gedächtnis

Wie die langdauernde Erinnerung der Griechen an Sullas Zerstörungen in Athen vermuten lässt, fand Sullas rücksichtsloses Vorgehen wegen Verstößen gegen fundamentale griechische Normen Eingang in das griechische kulturelle Gedächtnis.

Die Mitglieder der delphischen Amphiktyonie hatten schon im 6. Jh. v.Chr. vertraglich festgelegt, auf die völlige Vernichtung einer Polis zu verzichten.⁸² Dennoch

⁷⁷ Cic. *fin.* 5.1 f. Cicero versucht hier offensichtlich den Umstand der Zerstörung der Akademie mit dem Hinweis auf die Verlassenheit des Ortes aufgrund der Tageszeit zu überspielen, obwohl er 79 v.Chr. die Zerstörungen in Athen gesehen haben muss. Cicero geht in *De finibus* auch nicht darauf ein, dass Sulla die ältesten damals existierenden Ausgaben der Werke von Aristoteles und Theophrast, die Teil der Bibliothek des Apellikon waren, nach Rom hatte abtransportieren lassen.

⁷⁸ Zu diesen Widersprüchen zwischen Ciceros Beschreibung in *De finibus* und den tatsächlichen Gegebenheiten im Athen des Jahres 79 v.Chr. vgl. Hartmann (2010) 34 f. mit Anm. 16, 19 und 20. Weniger deutlich in diesem Zusammenhang Rathmann (2010) 84.

⁷⁹ Cic. *Tusc.* 3.53.

⁸⁰ Da Ciceros Werk *De finibus bonorum et malorum* unter der Diktatur des erklärten Sulla-Gegners Caesar im Jahr 45 v.Chr. entstand und mit dem Pompeianer Faustus Sulla und dem Caesar-Anhänger Publius Sulla, Sohn und Neffe des Athen-Eroberers Lucius Cornelius Sulla Felix kurz zuvor gestorben waren, ist die Annahme unwahrscheinlich, Cicero habe aus Rücksicht auf die Familie und Nachkommen Sullas die Zerstörung der Akademie in Athen verschwiegen.

⁸¹ Dowling (2000) 321 wertet die von Sulla behauptete Verschonung Athens als Ausdruck einer „echten“ Milde Sullas und ignoriert, welch großem Rechtfertigungsdruck Sulla sowohl von griechischer wie auch von römischer Seite ausgesetzt war. Vgl. auch die Argumente in Thein (2014a) 170 und 180 f., der gegen Dowlings These die Grausamkeit Sullas bei der Eroberung Athens, wie sie Memnon und Plutarch schildern, herausstellt.

⁸² Aischin. *Ctes.* 2.155; dazu Klose (1972) 154; Kehne (2006) 237 und Michels (2014) 125 Anm. 2.

kam es später im Kriegsfall noch zur Zerstörung von griechischen Städten. Ein prominenter Fall ist Plataiai, das die spartanischen Eroberer 427 v. Chr. vernichteten, obwohl die Bewohner ihre Verdienste in den Perserkriegen als Grund für eine Verschonung angeführt hatten.⁸³ Allerdings blieb die Auslöschung einer unterlegenen Stadt aus griechischer Sicht rechtfertigungsbedürftig.

Im Unterschied zu Plataiai war die Führungsrolle Athens in den Perserkriegen bei der Niederlage der Stadt im Jahr 404 v. Chr., die den Peloponnesischen Krieg beendete, ein entscheidendes Argument gegen die Vernichtung der Stadt. Nach der Kapitulation Athens war unter den griechischen Verbündeten des siegreichen spartanischen Feldherrn Lysander eine Diskussion aufgekommen, ob man Athen zerstören solle. Die große Mehrheit der Verbündeten entschied sich mit Verweis auf die militärischen Verdienste Athens für die Griechen während der Perserkriege sowie die herausragenden kulturellen Leistungen der Athener gegen die Vernichtung.⁸⁴ Die gegen die Zerstörung der Stadt ins Feld geführten Argumente legen es nahe, von einer Aufnahme der besonderen Verdienste der Athener für die Griechen in das griechische kulturelle Gedächtnis auszugehen.

Auch für die Römer dürfte die Norm vom Sonderstatus Athens relevant gewesen sein. Seit der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. unterrichteten griechische Lehrer junge Römer der Oberschicht immer häufiger in griechischer Sprache, Philosophie und Rhetorik und begannen darüber hinaus durch Studienaufenthalte in Athen und anderen Poleis des griechischen Ostens ihre Ausbildung zu ergänzen.⁸⁵ Durch die zunehmende Vertrautheit mit griechischer Kultur lernten Römer auch die im kulturellen Gedächtnis der Griechen verankerten Ereignisse und die mit diesen verbundenen Normen kennen. Damit dürften die Römer der Oberschicht die Ausnahmestellung Athens innerhalb der griechischen Polis-Welt sowie griechische Vorbehalte gegenüber Städtezerstörungen gekannt haben. Seit der Auslöschung Korinths durch Mummius herrschte vermutlich innerhalb der römischen Elite ein breiter Konsens, die vollständige Zerstörung einer bedeutenden griechischen Stadt durch einen römischen Feldherren stelle ein inakzeptables Vergehen dar. Sulla hatte vordergründig den Eindruck erwecken wollen, im Einklang mit diesen Normen gehandelt zu haben. Deshalb sprach er von der Verschonung Athens aufgrund der großen Verdienste der Athener. Er knüpfte damit an ein Element des griechischen kulturellen Gedächtnisses an, das zu seiner Zeit den Römern bekannt, ja vielleicht auch Element des römischen kulturellen Gedächtnisses geworden war.

Die evidente Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit aufgrund der lange Zeit im Stadtbild sichtbaren Folgen von Sullas Eroberung war der entscheidende Beweggrund für die über mehrere Jahrhunderte nachverfolgbare Kritik griechischsprachiger Au-

⁸³ Thuk. 3.68. Dazu Kehne (2006) 237; Powell (2008) 25.

⁸⁴ Xen. *hell.* 2.2.19f. und Plut. *Lysandros* 15.2f. Vgl. Paus. 3.8.6.

⁸⁵ Die Ausbildung junger Römer durch griechische Lehrer ist seit der Zeit der Gracchen belegt. Siehe dazu Rawson (1985) 76. Zur Ausbildung junger Römer der Oberschicht in der Zeit der Republik vgl. grundlegend Scholz (2011).

toren an Sullas Umgang mit Athen. Auch den Römern, die die Stadt nach 86 v. Chr. besuchten, konnte dieser Widerspruch nicht verborgen bleiben. Sie entschieden sich aber, lieber beschämt zu schweigen.

II.3 Die Zerstörung böotischer Städte

II.3.1 Sulla über die Vernichtung von Halai

Sulla hatte im Zuge der militärischen Auseinandersetzungen in Böotien und seines Sieges über die Truppen des Mithridates bei Orchomenos im Jahr 86 v. Chr. die Städte Anthedon, Larymna und Halai zerstören lassen.¹ Plutarch überliefert in diesem Zusammenhang ein Gespräch Sullas mit ehemaligen Bewohnern von Halai, das ein Schlaglicht auf sein Verhalten in dieser Region Griechenlands wirft. Als Fischer dem Römer zufällig am Strand in der Nähe von Adepsos begegneten, boten sie ihm besonders schöne Fische an und teilten ihm mit, sie stammten ursprünglich aus dem böotischen Halai. Sulla soll über die Fische sehr erfreut gewesen sein und erstaunt erwidert haben, ob denn überhaupt noch jemand aus diesem Ort am Leben sei. Die Männer verstummten daraufhin vor Schreck, aber Sulla soll gelächelt und sie aufgefordert haben, unbesorgt nach Hause zu gehen. Sie seien ja nicht mit erbärmlichen und verachtenswerten Fürsprechern zu ihm gekommen. Daraufhin hätten die Leute von Halai den Mut gefasst, sich wieder in ihrer Stadt anzusiedeln.²

Die Verwunderung Sullas, auf Überlebende aus der böotischen Stadt Halai zu treffen, steht in zweierlei Hinsicht in Kontrast zu seinem Verhalten in Athen. Das böotische Halai zerstörte Sulla im Gegensatz zu Athen vollständig und ließ dessen Einwohner töten und vertreiben. Sulla sah im Fall von Halai keine Notwendigkeit, sein Vorgehen in irgendeiner Art und Weise zu beschönigen, sondern vertrat gegenüber den überlebenden Fischern die Zerstörung ihrer Stadt und die Tötung der Einwohner als selbstverständliche Aktion.

Sullas Begegnung mit den Fischern aus Halai kann, so legt es der Kontext von Plutarchs Darstellung nahe, erst zwei Jahre nach der Zerstörung ihrer Stadt im Jahr 86 v. Chr. stattgefunden haben. Sulla hatte zu diesem Zeitpunkt bereits Frieden mit Mithridates geschlossen, war im Jahr 84 v. Chr. wieder von Kleinasien nach Athen zurückgekehrt und von dort zu einem Kuraufenthalt nach Adepsos aufgebrochen. Wie die

1 Die drei genannten Städte liegen an der Küste Böotiens gegenüber der Insel Euböa. Siehe Bertinelli (1997) 374.

2 Plut. *Sulla* 26.3f.: [...] περιπατούντος δὲ πρὸς τὴν θάλατταν ἀλιεῖς τινες ἰχθῦς αὐτῷ παγκάλους προσήνεγκαν. ἦσθεῖς δὲ τοῖς δώροις, καὶ πυθόμενος ὡς ἐξ Ἀλῶν εἶεν, „Ἐτι γὰρ ζῆ τις Ἀλαίων;“ ἔφη-ἐτύγχανε γάρ, ὅτε τὴν πρὸς Ὀρχομενῶ μάχην νενικηκῶς ἐδίωκε τοὺς πολεμίους, ἅμα τρεῖς πόλεις τῆς Βοιωτίας, Ἀνθηδόνα, Λάρυμναν, Ἀλάς ἀνηρηκῶς. τῶν δ' ἀνθρώπων ὑπὸ δέους ἀφώνων γενομένων, διαμειδιάσας ἐκέλευσεν ἀπιέναι χαίροντας, ὡς οὐ μετὰ φαύλων οὐδὲ ἀξίων ὀλιγωρίας ἦκοντας παραιτητῶν. Ἀλαῖοι μὲν ἐκ τούτου λέγουσι θαρρήσαντες αὐθις εἰς τὴν πόλιν συνελθεῖν.

Reaktion der Fischer aus Halai zeigt, hatten Sullas Truppen in Böotien dauerhaft Schrecken verbreitet. Mit Sullas Bemerkung von den Fischern als guten und achtenswerten Fürsprechern für die Halaier führt Plutarch überdies seinen Lesern eine Charaktereigenschaft des Römers vor Augen, die man angesichts der Zerstörung von Halai und der Tötung seiner Einwohner bestenfalls als zweifelhafte Form von Humor, aber ebenso gut als Zynismus bezeichnen könnte.³

II.3.2 Kritik von Plutarch und Pausanias

Auch für andere böotische Städte existieren Berichte von langdauernden negativen Folgen durch das Eingreifen Sullas. So kritisiert Plutarch Sullas Umgang mit Theben. Dieser sei den Thebanern gegenüber unversöhnlich feindlich eingestellt gewesen. Er habe sie zusätzlich brüskiert, indem er bei den von ihm in Theben ausgerichteten Feiern zu Ehren seines Sieges in der Schlacht bei Chaironeia im Jahr 86 v. Chr. Thebaner nicht als Schiedsrichter zugelassen habe, sondern ausschließlich Bürger aus anderen griechischen Städten.⁴ Außerdem habe Sulla die Hälfte des Landes der Thebaner konfisziert und an die Heiligtümer von Delphi und Olympia übereignet, um damit deren Ausplünderung zur Auffüllung seiner Kriegskasse zu kompensieren.⁵

Ein ausgesprochen negatives Urteil über Sullas Vorgehen in Böotien fällt Pausanias. Sullas Behandlung von Theben und Orchomenos sei ähnlich schrecklich und eines Römers unwürdig gewesen wie Sullas Umgang mit Athen.⁶ Die Thebaner hätten sich nur aus Freundschaft mit den Athenern der Sache des Mithridates angeschlossen,⁷ hätten sich später aber wieder auf die Seite der Römer geschlagen und seien von Sulla dennoch schwer bestraft worden. Den Entzug der Hälfte des Landes von Theben zur Entschädigung der Tempel von Delphi und Olympia bewertet Pausanias als Demütigung der Thebaner, die Sulla bewusst eingesetzt habe. Die Stadt habe durch den

³ Behr (1993) 83f. bewertet die Halai-Episode dagegen als Beispiel für ein auf Versöhnung ausgerichtetes Verhalten Sullas, was angesichts der Darstellung Plutarchs in Zweifel zu ziehen ist.

⁴ Dion Chrys. 7.121 belegt die Vorrangstellung der Thebaner beim Flötenspiel in Griechenland. Plutarch weist in *Sulla* 19.6 darauf hin, Sulla habe bei den Siegesfeier in Theben die Schiedsrichter aus anderen griechischen Städten kommen lassen. Da die Schiedsrichter üblicherweise vom Austragungsort gestellt wurden (z.B. stammten die Hellanodiken in Olympia aus Elis), dürfte dies für die Thebaner besonders schmerzhaft gewesen sein. Evtl. hatte auch die bei App. *civ.* 1.99 überlieferte Verlegung der Olympischen Spiele nach Rom durch Sulla im Jahr 80 v. Chr. einen Strafcharakter. Matthews (1979) bes. 241 vermutet eher die gleichzeitige Veranstaltung von konkurrierenden Spielen in Rom und Griechenland als eine Verlegung der Olympischen Spiele nach Rom.

⁵ Plut. *Sulla* 19.6. Auch App. *Mithr.* 54, 217 bestätigt, dass Sulla die Hälfte des Landes der Thebaner beschlagnahmt und den panhellenischen Heiligtümer von Delphi, Olympia und Epidauros übereignet hat, um diese für seine vorher – zwecks Auffüllung seiner Kriegskasse – erfolgte Plünderung zu entschädigen.

⁶ Paus. 9.33.6.

⁷ Paus. 9.7.5.

Entzug des Landes einen Niedergang mit starkem Bevölkerungsschwund erlebt. Davon habe sie sich trotz späterer Rückgabe des Landes durch die Römer⁸ bis in seine Zeit – fast 250 Jahre nach Sullas Eingreifen in Griechenland – nicht wieder erholt.⁹

Auch Orchomenos, eine einstmals reiche Stadt, sei zu seiner Zeit völlig verarmt gewesen.¹⁰ Obwohl Pausanias Sullas Verhalten gegenüber Orchomenos als unrömisch kritisiert,¹¹ bleibt in seiner Darstellung offen, ob er den wirtschaftlichen Niedergang auf Sulla zurückführte. Für die Verarmung von Orchomenos im Zuge von Sullas Feldzug gegen Mithridates sprechen jedoch einige Indizien. So wäre es plausibel, eine Plünderung der Stadt durch Sullas Soldaten bei der Verfolgung der besiegten mithridatischen Truppen nach der Schlacht von Orchomenos anzunehmen.¹² Auch Appian bestätigt die Verwüstung Böotiens durch Sulla im Nachgang der Schlacht, weil die Städte dort ständig die Seiten gewechselt hätten.¹³ Diese Plünderungen, die sich möglicherweise länger fortsetzten,¹⁴ könnten ähnlich wie im Fall Thebens auch Orchomenos wirtschaftlich schwer geschädigt haben.

II.3.3 Sullas aggressive Kriegsführung in Bötien

Wie die Kritik an Sullas Vorgehen gegen böotische Städte illustriert, praktizierte Sulla dort eine aggressive Form der Kriegsführung, die durch zahlreiche Plünderungen und Städtezerstörungen gekennzeichnet war. Die Kampfhandlungen waren zwar weitgehend auf Bötien beschränkt geblieben, wo Sulla bei Chaironeia und Orchomenos im Jahr 86 v. Chr. seine entscheidenden Siege gegen die Heere des Mithridates errungen

8 Da Plut. *Sulla* 19.6 im Gegensatz zu Paus. 9.7f. die Rückgabe des Landes nicht erwähnt, ist diese wahrscheinlich erst unter Hadrian erfolgt. Hadrian besaß in der Nähe von Theben Landgüter und erneuerte die Wasserleitung in Theben. Siehe dazu Kahrstedt (1954) 86.

9 Paus. 9.7.4–6. Strab. 9.2.5, Dion Chrys. 7.121 und Paus. 8.33.6 bestätigen den Niedergang Thebens. Kahrstedt (1954) 86–88 bezweifelt Strabos Aussage, Theben sei zu seiner Zeit nur noch ein kleines und unansehnliches Dorf gewesen. Er vertritt die These, Theben habe schon zu Sullas Zeit nur noch sehr wenige Einwohner besessen. Aus App. *Mithr.* 30,121 geht jedoch hervor, dass Theben Sulla Material für seine Belagerungsmaschinen vor Athen liefern musste, was ein kleines Dorf vermutlich nicht hätte leisten können.

10 Paus. 8.33.2.

11 Paus. 9.33.6.

12 Ein Hinweis auf Plünderungen durch Sulla in Orchomenos ergibt sich aus Paus. 9.30.1.

13 App. *Mithr.* 51, 203.

14 Ascon. 84 und 87 (Clark). Im Text des Kommentars von Asconius zu Ciceros Rede *In toga candida* erwähnt Asconius Plünderungen durch Sullas Truppen in ganz „Achaia“, die unter dem Befehl des Antonius Hybrida gestanden hätten, der dafür im Jahr 76 v. Chr. unter dem Prätor Lucullus in Rom angeklagt worden sei. Der in augusteischer Zeit schreibende Asconius bezog sich vermutlich auf die senatorische Provinz Achaia, die die Peloponnes, das östliche Zentralgriechenland und Teile Thessaliens umfasste und seit 27 v. Chr. bestand. Zum Prozess gegen Antonius Hybrida siehe Mackay (1995) 37–55.

hatte,¹⁵ die Verwüstungen durch seine Truppen erstreckten sich aber auch in die benachbarte Phokis. Nur dank der Intervention eines gewissen Hermias, der Sulla auf seinem Feldzug begleitet hatte, blieb die phokische Stadt Daulis von einer Plünderung ausgenommen.¹⁶

Wie für Athen findet sich auch im Fall von Böotien Kritik griechischsprachiger Autoren an Sullas Vorgehen. Anders als bei Athen gibt es keine Hinweise auf Aussagen Sullas zu einer Verschonung von Städten. Sulla bekannte sich sogar offen zur Zerstörung der Stadt Halai und der Tötung der Einwohner. Neben Plutarchs Sulla-Biographie liegen keine weiteren Berichte über das Schicksal der böotischen Städte Halai, Anthedon und Larymna vor. Vielleicht hatte nur der Autor aus Chaironeia, der in Böotien aufwuchs und lebte, Zugang zu den lokal tradierten Berichten über das Schicksal der drei genannten Städte. Sulla begründete seine Plünderungen in Böotien mit dem ständigen Seitenwechsel der Städte.¹⁷ Betrachtet man die historische Situation während des Ersten Mithridatischen Krieges, so muss man wohl eher von einer Notlage sprechen. Die Städte waren gezwungen, die jeweils vor Ort befindlichen Truppen zur Abwendung von Plünderungen und Zerstörungen versöhnlich zu stimmen und hatten vermutlich aus diesem Grund häufig die Seiten gewechselt.

II.4 Die Plünderung griechischer Heiligtümer

II.4.1 *Dicta* Sullas zum Raub von Weihgaben aus griechischen Tempeln

Diodor berichtet, Sulla habe zur Finanzierung seines Feldzuges gegen Mithridates die drei Heiligtümer von Delphi, Epidauros und Olympia wegen ihrer zahlreichen wertvollen Weihgaben aus Gold und Silber ausgeraubt. Er fügt hinzu, den von der Wegnahme der Tempelschätze betroffenen Heiligtümern sei von Sulla Land zugewiesen worden, um ihnen jährliche Einkünfte zu garantieren. Sulla soll zu seinen Tempelplünderungen im Spaß geäußert haben, seine Überlegenheit im Krieg sei sichergestellt, da die Götter durch ihre Beiträge zu seiner Kriegskasse seine Sache unterstützten.¹ Sulla hatte offenbar den Raub der Tempelschätze, mit denen er seinen Krieg finanzierte, als „Wohlwollen der Götter“ umgedeutet.

Plutarch bestätigt, Sulla habe zur Finanzierung seiner Truppen im Ersten Mithridatischen Krieg die Tempel von Olympia und Epidauros ausplündern lassen. Auch an die Amphiktyonen des Apollo-Tempels in Delphi soll Sulla einen Brief geschrieben haben, in

¹⁵ Der thebanische Feldherr Epaminondas bezeichnete Böotien wegen seiner vielen für Schlachten geeigneten Ebenen und der daraus resultierenden häufigen kriegerischen Kampfhandlungen als „Tanzplatz des Ares“ (Plut. *Marcellus* 21).

¹⁶ SEG 1, 175, Z. 9–12. Vgl. zu dieser Inschrift Santangelo (2007) 52 mit Anm. 10.

¹⁷ App. *Mithr.* 51, 203.

¹ Diod. 38–39.7.

dem er die Herausgabe der wertvollen Tempelweihegaben an seinen Vertrauten Kaphis forderte, gleichzeitig aber versprach, diese später wieder zu ersetzen. Die religiös motivierten Bedenken seines griechischen Vertrauten wischte Sulla in einem zweiten an Kaphis gerichteten Schreiben vom Tisch. Er interpretierte – nach Plutarch in einem spöttischen Ton – das im Tempel von Delphi zu vernehmende und von den Amphiktyonen und Kaphis als Zeichen göttlichen Zorns aufgefasste Leierspiel des Gottes Apoll als Ausdruck göttlicher Freude und Zustimmung für seinen Feldzug.²

II.4.2 Schlimmer als die Phoker: Diodor, Plutarch und Pausanias zu Sullas Religionsfreveln

Diodor

Im Kontext von Sullas Raub der Tempelschätze panhellenischer Heiligtümer erwähnt Diodor die Phoker. Er bemerkt, Sulla habe in Delphi weniger Weihegaben als in Olympia an sich bringen können, da der Tempel des Apoll schon von den Phokern in früheren Zeiten weitgehend ausgeplündert worden sei.³ Diodors Ausführungen beziehen sich auf die Plünderung des Tempels von Delphi durch die Phoker, die in den Jahren 355 bis 346 v. Chr. zum dritten Heiligen Krieg und ihrem Ausschluss aus dem Kreis der Amphiktyonen geführt hatte. Die Amphiktyonie⁴ verurteilte die Phoker zu einer Geldstrafe von 10 000 Talenten, um die Weihegaben zu ersetzen, die durch den Krieg verloren gegangen waren. Zudem wurden als Strafmaßnahme viele Städte in der Phokis zerstört.⁵ Wenn Diodor Sullas Tempelplünderungen in einem Atemzug mit den Phokern erwähnt, illustriert er damit, Sulla habe wie dieser griechische Volksstamm gegenüber dem Heiligtum von Delphi einen Religionsfrevl begangen. Diodor ergänzt seine Kritik am Verhalten Sullas, indem er Sulla religiöse Skrupel beim Raub der Tempelweihegaben abspricht. Seine kurze Notiz, Sulla habe den Göttern Land geweiht,⁶ um den Tempeln jährliche Einkünfte zu verschaffen, schränkt diese Kritik nicht ein. Diodor lässt völlig offen, ob diese Maßnahme – unabhängig von der Bewertung aus religiöser Sicht – eine adäquate finanzielle Kompensation für den Verlust der Tempelschätze darstellte.⁷

² Plut. *Sulla* 12.3–5.

³ Diod. 38–39.7.

⁴ Vgl. allgemein zur Entwicklung der Amphiktyonie Tausend (1992).

⁵ Paus. 10.2f. Siehe zum Heiligen Krieg gegen die Phoker und deren Bestrafung Scott (2010) 124–131.

⁶ Bei den von Diodor erwähnten Entschädigungen der Tempel mit Land dürfte es sich um das Land gehandelt haben, das Sulla den Thebanern entzogen hatte. Siehe zum Landentzug Plut. *Sulla* 19.6; App. *Mithr.* 54,217; Paus. 9.33.6.

⁷ Dowling (2000) 320 Anm. 36 bezieht den mit der Erwähnung der Phoker gesetzten Kontext nicht mit ein und kommt zu der Einschätzung, Diodor habe Sullas *pietas* gewürdigt.

Plutarch

Auch Plutarch geht auf die fehlenden religiösen Skrupel Sullas bei der Plünderung des Tempels von Delphi ein. Er beschreibt, wie Sulla während der Belagerung von Athen die Tempelschätze von Delphi an sich brachte.⁸ Sulla habe dabei sogar einen großen Silberkrug zerschlagen lassen, weil dieser zu schwer für den Abtransport gewesen sei. Damit habe Sulla das letzte verbliebene Stück der Weihegeschenke des legendären lydischen Königs⁹ Kroisos an den Tempel von Delphi unwiederbringlich zerstört. Ausgerechnet die religiösen Skrupel des Phokers Kaphis beim Abtransport der Weihegeschenke aus Delphi mit einer spöttischen Antwort zu ignorieren, rückte Sullas Handeln aus griechischer Sicht unweigerlich in ein sehr schlechtes Licht. Der Römer demonstrierte mit diesem Verhalten völlige Respekt- und Pietätlosigkeit gegenüber dem panhellenischen Heiligtum. Plutarch weist außerdem darauf hin, Sulla habe seinen Umgang mit Delphi außerhalb des Kreises seiner Vertrauten weitgehend geheim gehalten. Der Römer war sich seines Normenverstößes offenbar sehr wohl bewusst.¹⁰ Den Tempelplünderungen Sullas stellt Plutarch das vorbildhafte Verhalten früherer römischer Feldherren entgegen. Er nennt Manius Acilius,¹¹ Titus Flamininus¹² und Aemilius Paullus¹³, die griechische Tempel sogar durch großzügige Stiftungen mit zusätzlichen Weihegeschenken ausgestattet hätten.¹⁴ Sulla dagegen sei es nur darum gegangen, die Loyalität seiner Soldaten zu erkaufen. Damit stellt er, ohne es explizit auszuführen, Sullas Verhalten auf eine Stufe mit dem Verhalten der Phoker, die lange Zeit ihre militärische Überlegenheit im Heiligen Krieg durch die Bezahlung eines thrakischen Söldnerheeres sichern konnten, das sie mit den geraubten Weihegaben aus Delphi finanziert hatten. Die Härte der Strafen gegen die Phoker nach ihrer Niederlage im Heiligen Krieg 346 v. Chr. und die nachfolgende Aufnahme der Makedonen in die Amphiktyonie anstelle der Phoker sowie die Wiederherstellung der Unabhängigkeit des Heiligtums von Delphi belegen die Schwere des Religionsfrevels der Phoker – ein Vergehen, mit dem Plutarch auch Sulla in Zusammenhang bringt.¹⁵

8 Plut. *Sulla* 12.6–9.

9 Zu Kroisos siehe Hdt. 1.50f. und Diod. 16.30.

10 Plut. *Sulla* 12.6.

11 Bei dem von Plutarch genannten Manius Acilius handelt es sich um den Konsul des Jahres 191 v. Chr., der König Antiochos III. an den Thermopylen besiegt und zur Rückkehr nach Kleinasien gezwungen hatte. Siehe Bertinelli (1997) 348.

12 T. Flamininus weihte den Dioskuren in Delphi silberne Schilde. Vgl. Plut. *Flamininus* 12.6f. sowie Bertinelli (1997) 348 und Pfeilschifter (2006) 14 mit Anm. 4.

13 Zum Verhalten des Aemilius Paullus gegenüber den Heiligtümern in Delphi und Olympia siehe Plut. *Aemilius Paullus* 28 sowie Bertinelli (1997) 348f.

14 Für inschriftliche Belege zu Weihungen römischer Feldherren in Delphi und Olympia vgl. Mackay (2000) 174. Danach sind für die Zeit vor Sulla Weihungen in Delphi inschriftlich belegt von L. Aemilius Paullus (ILLRP 323) und von M. Minucius Thermus (ILLRP 52).

15 Pol. 9.33; Paus. 10.2f. Zur Kritik an den Phokern und zur Rolle von Philipp II. siehe Scheer (2000) 248 und 310.

Pausanias

Auch Pausanias¹⁶ erwähnt Sullas Tempelplünderungen in Olympia, Epidauros und Delphi.¹⁷ Sulla habe aus Delphi diejenigen Tempelschätze geraubt, die die Phoker nach ihrer Plünderung übrig gelassen hätten. Er habe die Heiligtümer mit der Hälfte des Landes von Theben entschädigt, das durch diesen Verlust in die Bedeutungslosigkeit abgesunken sei.¹⁸

Pausanias ergänzt, Sulla sei auch in dem unweit von Delphi entfernten Orchomenos vor der Plünderung des Tempels nicht zurückgeschreckt. Sulla habe auf dem Berg Helikon in Böötien, der den Musen geweiht sei,¹⁹ eine berühmte Dionysos-Statue aufstellen lassen. Zuvor habe er diese aus der Schatzkammer des legendären Königs und Stadtgründers von Orchomenos, Minyas²⁰, gestohlen.²¹ Aus der Sicht des Pausanias war dies nichts anderes als ein Beispiel für das griechische Sprichwort „Götter mit fremdem Weihrauch ehren“.²² Weiterhin schildert Pausanias einen Tempelraub in Athen, wo Sulla aus der Vorhalle des Tempels des Zeus Eleutherios Bronzeschilde raubte. Darunter sei auch der Schild des Atheners Kydias gewesen, der im Kampf gegen die Kelten unter Brennus 279 v. Chr. bei den Thermopylen gefallen war.²³ Die Bedeutung dieses gemeinsamen Kampfes der Griechen gegen die Kelten verdeutlicht die ausführliche Darstellung von Pausanias. Er berichtet nicht nur von der militärischen Konfrontation der Athener mit Brennus an den Thermopylen, sondern geht auch auf den Sieg der Phoker und Aitolier gegen die keltischen Truppen in der Nähe von Delphi ein. Der Perieget bettet wohl bewusst seine Beschreibung von Sullas Raub der Bronzeschilde aus dem Tempel des Zeus in Athen in die Darstellung des Kampfes der Griechen gegen die auf Delphi vorrückenden Kelten ein. Damit machte er deutlich, wie wenig Respekt Sulla vor den Heiligtümern und der Vergangenheit der Griechen gezeigt hatte.²⁴ Den Phokern war es durch ihren besonderen Einsatz gegen die Kelten gelungen, das Unrecht, das sie im Heiligen Krieg mit der Plünderung von Delphi begangen hatten, wiedergutmachen.²⁵ Sie hatten sich also von Tempelräubern zu Rettern des Heiligtums von Delphi entwickelt, während Sulla sein Vergehen niemals adäquat kompensiert, geschweige denn sein Verhalten bereute.²⁶

16 Paus. 9.7.5.

17 Dies wird auch von App. *Mithr.* 54, 217 bestätigt, allerdings ohne eine Wertung von Sullas Vorgehen.

18 Paus. 9.7.5 f.

19 Möglicherweise ist auch Roesch *IThesp* 397 – eine Ehreninschrift aus der nahe bei Orchomenos gelegenen Stadt Thespias – in Zusammenhang mit der Statue auf dem Helikon zu sehen, da die Inschrift auch die Musen erwähnt.

20 Vgl. die Beschreibung dieser Schatzkammer bei Paus. 9.36.4.

21 Paus. 9.30.1. Zum Dionysos-Kult vgl. Paus. 9.28.1. und Plut. *mor.* 299F. Zum Dionysos-Tempel vgl. Paus. 9.38.1.

22 Paus. 9.30.1.

23 Paus. 10.21.5 f. Dazu auch Pape (1975) 22.

24 Paus. 10.20.6 – 23.14 mit einem Einschub zu Sulla in Paus. 10.21.5 f.

25 Paus. 10.3.4.

26 Paus. 9.7.5 f.

Wie bereits erwähnt, wirft Pausanias Sulla vor, seine Taten wären eines Römers unwürdig gewesen.²⁷ Seine harte Kritik begründet er nicht nur mit Sullas rücksichtslosem Vorgehen gegen griechische Städte, sondern auch mit dessen Tempelplünderungen. Letztere illustriert Pausanias mit dem seiner Meinung nach besonders gravierenden Beispiel der Plünderung des Tempels im böotischen Alalkomenai. Denn dort sei Sulla so weit gegangen, das Bild der Göttin im Innern des Tempels – eine Elfenbeinstatue der Göttin Athene – zu rauben. Der Verlust dieses Bildes sei gleichbedeutend gewesen mit dem Verlust der religiösen Präsenz der Göttin im Tempel und habe deshalb zur Verödung des Heiligtums geführt.²⁸ Vermutlich hatten die Bewohner von Alalkomenai nach der Plünderung des Tempels durch Sulla nicht mehr die finanziellen Mittel, um die kostbare Elfenbeinstatue zu ersetzen. Da nach griechischer Vorstellung das Bildnis der Gottheit im Tempel gleichbedeutend mit dem bevorzugten Manifestationsort der Gottheit selbst war, stellte der Raub des Götterbildes im Tempel den schwerstmöglichen Verstoß gegen religiöse Normen dar.²⁹ Es ist daher vermutlich kein Zufall, wenn Pausanias im Zuge seines Berichts von Sullas Plünderung des Tempels der Athene in Alalkomenai erwähnt, Sulla sei als göttliche Strafe für seine Verbrechen an griechischen Städten und griechischen Heiligtümern an der Läusekrankheit zu Grunde gegangen.³⁰

II.4.3 Götter mit fremdem Weihrauch ehren

Sulla versuchte, seine Tempelplünderungen in Delphi, Olympia und Epidauros mit der Behauptung zu rechtfertigen, er habe diese Heiligtümer mit der Hälfte des Landes von Theben entschädigt.³¹ In der Forschung sind Stimmen laut geworden, die Landzuweisungen Sullas an Epidauros, Delphi und Olympia mit dem Land, das er Theben entzogen hatte, wären eine angemessene Kompensation für den Raub der Tempelweihgaben gewesen.³² Weiterhin sei Sulla in Griechenland auch als Wohltäter auf-

27 Paus. 9.33.6.

28 Paus. 9.33.5 f. Dazu Pape (1975) 22.

29 Siehe zur Bedeutung von Götterbildern in griechischen Tempeln Scheer (2000) 279–283 und 302–305. Scheer führt speziell für das Tabu der Entfernung des Götterbildes das Beispiel des athenischen Tyrannen Lachares an, der zwar das goldene Gewand der Athena-Statue des Phidias aus Athen entwendete, aber die Statue selbst im Tempel beließ.

30 Siehe die Bemerkungen zur Läusekrankheit in Kapitel II.1.3.4 und II.1.3.5.

31 Diod. 38–39.7.1; App. *Mithr.* 54, 217 und Paus. 9.7.5 f. überliefern übereinstimmend, Sulla habe die drei griechischen Hauptheiligtümer von Epidauros, Delphi und Olympia geplündert und diese drei Tempel mit dem Land, das er Theben entzogen hatte, entschädigt. Nach Plut. *Sulla* 19.3–6 ließ Sulla nur den Heiligtümern von Delphi und Olympia vormals thebanisches Land als Versuch der Kompensation zukommen.

32 Dignas (2002) 117 f.; Keaveney (2005c) 298; Santangelo (2007) 201 f.

getreten und habe das Heiligtum des Gottes Amphiaros im böotischen Oropos mit umfangreichen Privilegien ausgestattet.³³

Allerdings hat wohl die einzige in Festlandgriechenland bekannte Privilegienvergabe Sullas aus griechischer Sicht die Ausplünderung der drei panhellenischen Heiligtümer von Olympia, Delphi und Epidauros nicht aufgewogen. Vermutlich war die fehlende Verhältnismäßigkeit zwischen Plünderung und Privilegienvergabe einer der Hauptgründe für die langdauernde griechische Kritik an Sullas Verhalten.

Weiterhin stellten die Landzuweisungen Sullas aus griechischer Sicht keine Kompensationen dar, denn sie waren, wie es Pausanias formulierte, Beispiele für das griechische Sprichwort „Götter mit fremdem Weihrauch ehren“.³⁴ Sullas „Entschädigungen“ führten innerhalb Griechenlands lediglich zu einer Umverteilung der aus den Tempelplünderungen entstandenen Verluste. Die von Pausanias beschriebene Weihung der Dionysos-Statue auf dem Helikon durch Sulla, die er vorher aus Orchomenos geraubt hatte, stellte ebenso eine Form des „Götter mit fremdem Weihrauch ehren“ dar wie sein Entzug der Hälfte des Landes von Theben, um damit seine Raubzüge in Olympia, Epidauros und Delphi zu kompensieren. Auch die umfangreiche Privilegienvergabe an das Heiligtum des Amphiaros in Oropos entspricht dem von Pausanias beschriebenen Muster. Sie ging nämlich zu Lasten der Stadt Athen, die mit der Herauslösung von Oropos aus dem athenischen Einflussbereich spürbare finanzielle Einbußen erlitt.³⁵ Sullas Verhalten gegenüber griechischen Heiligtümern führte zum Verlust zahlreicher kultureller, religiöser und finanzieller Werte. Zudem zahlte er die Entschädigungen nicht aus eigener Tasche, sondern bürdete sie anderen griechischen Poleis auf.

Sullas Tempelplünderungen stellten schwere Verstöße gegen religiöse Normen dar. Griechische Autoren riefen immer wieder die Erinnerung an ein Element des griechischen kulturellen Gedächtnisses wach: das Verhalten der Phoker gegenüber Delphi. Diese hatten im Zweiten Heiligen Krieg zur Finanzierung eines Söldnerheeres das panhellenische Apollo-Heiligtum ausgeraubt und waren dafür nach der Niederlage im Dritten Heiligen Krieg von der Gemeinschaft der Griechen hart bestraft worden. Die Phoker hatten allerdings im Gegensatz zu Sulla durch ihren Einsatz gegen den Vorstoß der Kelten unter Brennus auf Delphi ihre Schuld gegenüber dem panhellenischen Heiligtum wiedergutmacht.

³³ RDGE 23 (Oropos).

³⁴ Paus. 9.30.1.

³⁵ Zur Entfernung des Heiligtums von Oropos aus dem Einflussbereich der Athener durch Sulla siehe Cosmopoulos (2001) 79.

II.5 Die Bestrafung kleinasiatischer Poleis

II.5.1 Sullas Rede in Ephesos

Für Sulla verlief der Feldzug gegen den pontischen König Mithridates VI. sehr erfolgreich, denn er konnte nicht nur nach langer Belagerung Athen und den Piräus erobern, sondern blieb auch in den entscheidenden Schlachten des Jahres 86 v. Chr. bei Chaironeia und Orchomenos in Böotien gegen die pontischen Heere stets siegreich. So brachte er im Laufe des Jahres 86 v. Chr. das ganze griechische Festland unter seine Kontrolle. Daraufhin bot ihm die Gegenseite im Frühjahr 85 v. Chr. Friedensverhandlungen an, die schließlich in direkten Gesprächen mit König Mithridates bei Dardanos zu einem Friedensvertrag führten. Gegen Zahlung einer Geldsumme und die Überlassung von Schiffen zog sich Mithridates mit seinen restlichen Truppen nach Pontos zurück.¹ Sulla setzte daraufhin mit seinem Heer nach Kleinasien über. Gegen die kleinasiatischen Städte, die sich auf die Seite des Mithridates gestellt und an den Massentötungen römischer Bürger im Jahr 88 v. Chr. beteiligt hatten, verhängte Sulla Strafmaßnahmen.

Appian überliefert in diesem Zusammenhang eine Rede Sullas in Ephesos vor Vertretern derjenigen griechischen Städte Kleinasiens, die sich mit Mithridates verbündet hatten.² Sulla betonte demnach in seiner Rede, die Römer seien seit ihrem ersten Eingreifen in Kleinasien gegen Antiochos III. den dort lebenden Griechen gegenüber stets milde und gerecht gewesen. Doch die griechischen Bewohner Kleinasiens hätten Schuld auf sich geladen, als sie sich mit Mithridates verbündet und auf dessen Befehl hin an einem Tag alle dort lebenden Italiker getötet hätten. Ihre Schuld sei noch größer, weil sie auch Frauen und Kinder, ohne Rücksicht darauf, ob diese sich in die Tempel geflüchtet hatten, ermordet hätten.³ Wegen der Schwere der Schuld genüge die Bestrafung der Anstifter des Mordens alleine nicht, sondern es sei über individuelle Strafen hinaus eine Kollektivstrafe über alle kleinasiatischen Städte zu verhängen. Sulla betonte, er werde die Verbrechen der Griechen Kleinasiens nicht in gleicher Weise vergelten, sondern sei mit Rücksicht auf deren Ruhm und den guten Ruf der Römer bereit, sie zu schonen. Er werde über die bereits gegen die Anführer des Aufstandes verhängten und vollzogenen Todesstrafen hinaus von weiteren Exekutionen absehen. Diejenigen Städte Kleinasiens, die sich gegen die Römer gestellt hätten, müssten lediglich eine Geldstrafe zahlen. Diese bestünde in der sofortigen Begleichung von fünf Jahrestributen, der Übernahme der Kriegskosten und der Bezahlung bereits erfolgter und noch durchzuführender Maßnahmen zur Wiederher-

¹ Plut. *Sulla* 24; App. *Mithr.* 58, 240.

² Die Rede Sullas umfasst dabei App. *Mithr.* 62, 253 – 260. Vgl. bes. App. *Mithr.* 62, 259 f.

³ Appian schreibt an anderer Stelle seines Werkes, nicht nur die Einwohner von Ephesos, sondern auch die Bürger von Adramyttion, Kaunos und Tralleis hätten auf Anordnung des Mithridates alle in ihren Städten lebenden italischen Bürger getötet. Vgl. App. *Mithr.* 23, 88 – 90.

stellung der Ordnung. Sulla betonte, er halte weder Höhe noch Zeitpunkt der Zahlungen für verhandlungsfähig und drohte, er werde Kriegsrecht anwenden, wenn der Zahlungstermin nicht eingehalten würde.⁴

Ein bei Granius Licinianus überliefertes Fragment bestätigt die Kernaussagen der Rede Sullas. Demnach war Sulla in Ephesos und ordnete nicht nur die Exekution der Anführer der Sympathisanten des Mithridates, sondern auch die Erhebung einer Strafsteuer gegen die mit Mithridates verbündeten kleinasiatischen Städte an.⁵

Die Griechen, die mit Mithridates kooperiert hatten, waren aus der Sicht Sullas schuldig und mussten bestraft werden. Nach seiner Auffassung fiel die Strafe außerordentlich milde aus, da er die ehemals mit Mithridates verbündeten Städte Kleinasiens lediglich mit einer kollektiven Geldstrafe belegt und von Massenexekutionen oder Versklavungen abgesehen habe.

II.5.2 Kritik Appians an Sulla

Sullas Darstellung steht allerdings in offensichtlichem Widerspruch zur Meinung Appians, der Sullans Rede in eine längere Betrachtung der Lage der Städte Kleinasiens einbettet.⁶ Sulla habe sein Heer in diesen Städten einquartieren lassen und den Befehl erteilt, die Sklaven, denen auf Befehl des Mithridates die Freiheit verliehen worden war, müssten zu ihren Herren zurückkehren. Viele hätten diesem Befehl Sullas jedoch nicht gehorcht, weshalb es in verschiedenen Städten zu Aufständen gegen Sulla gekommen sei. Sulla habe dies zum Vorwand genommen, nicht nur die aufständischen Sklaven hart zu bestrafen, sondern in den betroffenen Städten auch freie Bürger zu töten, Stadtmauern zu schleifen, Städte auszuplündern und ihre Einwohner zu versklaven.⁷ Sulla habe denjenigen Städten, Landschaften und Inseln Kleinasiens, die sich Mithridates nicht angeschlossen hatten, sondern weiter auf der Seite der Römer geblieben waren – Ilion, Chios, Lykien, Rhodos und Magnesia – die Freiheit geschenkt und sie unter die Freunde Roms aufgenommen.⁸

Aus der epigraphischen Überlieferung sind weitere Städte und Gebiete in Kleinasien bekannt, die von Sulla als Belohnung für ihre Loyalität zu den Römern verschiedene Privilegien zugestanden bekamen.⁹ Eine Inschrift aus der karischen Stadt

⁴ Offenbar war auch die Bereitstellung von Schiffen und Besatzungen Teil der Strafe. Vgl. Cic. *Flacc.* 32.

⁵ Granius Licinianus 35.80 (Criniti).

⁶ App. *Mithr.* 61 – 63, 250 – 263. Die Rede Sullas umfasst dabei App. *Mithr.* 62, 253 – 260.

⁷ App. *Mithr.* 61, 250 – 252.

⁸ App. *Mithr.* 61, 250. Offenbar hatte Sulla noch weitere Städte privilegiert, die Appian aber nicht namentlich aufführt.

⁹ Zu inschriftlich belegten Privilegienvergaben Sullas siehe RDGE 17 (Tabai), RDGE 18 (Stratonikeia), RDGE 19 (Kormis), RDGE 20 (Thasos, hier wird auch die Stadt Abdera genannt), RDGE 49 (Kos), RDGE 70 (Chios). Für die Stadt Aphrodisias siehe Reynolds (1982) 16 – 20. Die Privilegien für Kos beruhen vermutlich darauf, dass die Koer im Gegensatz zu anderen kleinasiatischen Städten den auf der Insel lebenden Römern nach dem Tötungsbefehl des Mithridates Asyl im Heiligtum des Asklepios gewährt hatten. Vgl. dazu

Stratonikeia enthält die ausführlichsten Informationen über Privilegienvergaben Sullas für die Unterstützung im Kampf gegen Mithridates. Sulla bestätigte darin den Stratonikeiern folgende Rechte: das Recht, nach den eigenen Gesetzen zu leben, eine eigene Gerichtsbarkeit zu pflegen sowie die Ausübung von Herrschaftsrechten über Gebiete, die Sulla ihnen zugewiesen hatte. Zu letzterem gehörte insbesondere das Recht zur Einziehung von lokalen Steuern sowie die Bestätigung der Asylie¹⁰ für das Heiligtum der Hekate und das Recht einer Vorzugsbehandlung durch den Senat im Falle der Anwesenheit von Gesandtschaften aus Stratonikeia in Rom.¹¹ Auch die Stadt Smyrna bekam vermutlich von Sulla Privilegien verliehen.¹²

Es lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob alle Städte, die von Sulla Privilegien erhalten hatten, auch von der Pflicht zur Entrichtung von Steuern an die Römer befreit waren. Da die kleinasiatische Stadt Stratonikeia Steuern in abhängigen Gebieten erheben und einbehalten durfte, war die Polis vermutlich von der Steuerpflicht gegenüber den Römern befreit.¹³ Nach Angaben in Ciceros Spätwerk *De officiis* und

Tac. ann. 4.14. Für eine Übersicht der von Sulla privilegierten Städte und Gebiete in Kleinasien und für deren Rechtsstellung siehe Magie (1950) 232–236; Bernhardt (1971) 120–133; Dahlheim (1977) 226–236, bes. 234 f.; Letzner (2000) 213–216 und Santangelo (2007) 122 f.

10 Zur Forschungsdiskussion über das antike Asyl vgl. die Bemerkungen von Dreher (2003) 1–14.

11 RDGE 18 (Stratonikeia). Siehe den Kommentar zu RDGE 18 bei Sherck, 110 f. und die Diskussion dieser Inschrift bei Dahlheim (1977) 228 f., der wegen ähnlicher Formulierungen in den allerdings nur bruchstückhaft inschriftlich erhaltenen *senatus consulta* davon ausgeht, Tabai, Thasos und Abdera hätten ähnliche Privilegien wie Stratonikeia erhalten.

12 Tac. ann. 4.56.2. [...] *simul L. Sullam testem adferabant, gravissimo in discrimine exercitus ob asperitatem hiemis et penuriam vestis, cum id Zmyrnam in contionem nuntiatum foret, omnis qui adstant detraxisse corpori tegmina nostrisque legionibus misisse*. Im Jahr 26 n. Chr. hatte sich eine Gesandtschaft aus Smyrna in Rom um den Zuschlag für einen Tempelneubau beworben. Die Delegation aus Smyrna führte L. Sulla als Zeugen dafür an, dass die Volksversammlung von Smyrna römischen Legionen mit einer Kleiderspende in einem kalten Winter geholfen hätte. Diese Information ist von Peter, Chassignet und Scholz/Walter den Memoirenfragmenten Sullas zugerechnet worden. Vgl. Peter HRR I Fr. 17A Sulla (= Chassignet AR III Fr. 19; Scholz/Walter FRM Fr. 19), in: Tac. ann. 4.56.2. C. J. Smith bezeichnet in seinem Kommentar dieses Fragment als „doubtful“ mit der Begründung, die Formulierung *testem adferabant* müsse sich nicht notwendigerweise auf die Memoiren Sullas beziehen. Vgl. C. J. Smith in Cornell FRHist III S. 298 f. zu Cornell FRHist II Fr. 27 Sulla. Lewis vermutet, die bei Tacitus überlieferten Informationen seien Teil eines Begleitbriefs Sullas zu einem Senatsbeschluss aus den Jahren 81/80 v. Chr. gewesen, der die Privilegienvergabe an Smyrna bestätigte. Siehe Lewis (1991b) 126–129, bes. 129 mit Anm. 13.

13 RDGE 18 (Stratonikeia), col. III, Z. 58 f. und 100 f. Magie (1950) 235 f. geht davon aus, Sullas Privilegien hätten für die von ihm belohnten Städte Steuerfreiheit beinhaltet. Ähnlich Keaveney (2005a) 93. Dahlheim (1977) 234 zählt – ausgehend von den in RDGE 18 für die Stadt Stratonikeia fassbaren Privilegien – zu den wesentlichen Rechten der von Sulla als frei erklärten Städte und Gemeinden Autonomie im Innern, Steuerfreiheit, Gerichtshoheit und das Recht auf Ausübung von Herrschaftsrechten über abhängige Gebiete. Eventuell waren diese Privilegien ganz oder teilweise erkaufte. Auch wenn die Übergabe von goldenen Kränzen an die Römer anlässlich des Abschlusses von Rechtsgeschäften – wie Dahlheim (1977) 229 Anm. 46 bemerkt – üblich war, so ist im Fall von Stratonikeia der in der Inschrift genannte Wert des Kranzes von 200 Talenten für eine einzelne Stadt

einer kurzen Bemerkung bei Plutarch hatten sich zumindest einige der kleinasiatischen Städte, die leider nicht näher bestimmt werden können, die Steuerfreiheit von Sulla erkauft.¹⁴

Die Privilegierung einzelner Städte konnte jedoch nicht über die verheerenden Folgen der von Sulla verhängten Strafmaßnahmen hinwegtäuschen. Appian bringt das unmittelbar nach der Wiedergabe von Sullas Rede in Ephesos pointiert mit den Worten „Asia Minor erlebte Unglück in vollstem Maße“ zum Ausdruck.¹⁵ Insbesondere die sofortige Fälligkeit der finanziellen Forderungen Sullas habe die davon betroffenen Städte an den Rand des finanziellen Ruins getrieben, da diese so gezwungen gewesen wären, die geschuldete Summe zu Wucherzinsen aufzunehmen und als Sicherheit öffentliche Bauten zu verpfänden. Die Städte Asia Minors und der vorgelagerten Inseln hätten als Folge des Krieges unter massiven Angriffen von Piraten zu leiden gehabt. Sulla habe nicht eingegriffen, als während seiner Anwesenheit auf der Insel Samothrake Piraten den dortigen Tempel angegriffen und ausgeplündert hätten.¹⁶

Appians Darstellung führt die Kernaussagen von Sullas Rede in Ephesos ad absurdum: Weder habe Sulla den Griechen Kleinasiens Massenexekutionen erspart, noch könne seine Steuer als milde Strafe und Schonung der Städte gesehen werden, noch sei sie zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung eingesetzt worden.

II.5.3 Sallust, Memnon und Plutarch über die Bestrafung kleinasiatischer Poleis

Auch Sallust kritisiert Sullas Verhalten in Kleinasien.¹⁷ Er sieht Sullas Umgang mit seinen Soldaten und deren üppige finanzielle Ausstattung als Ausdruck des morali-

doch sehr hoch, wenn man ihn mit der Gesamtsumme von 20 000 Talenten für Sullas Strafsteuer für ganz Kleinasien vergleicht.

14 Cic. *off.* 3.87; Plut. *comp. Lysandros/Sulla* 3.2. Aufgrund von Cic. *off.* 3.87 nehmen auch Mastrocinque (1999) 85–93, bes. 85 sowie Santangelo (2007) 128 Anm. 90 an, dass sich einige kleinasiatische Städte durch Bestechung von der Steuerpflicht freigekauft haben. Bzgl. der Steuerfreiheit für kleinasiatische Städte ergibt sich aus App. *Mithr.* 118, 582 – einer Art zusammenfassender Bewertung der insgesamt drei Kriege, die die Römer bis zum Jahr 63 v. Chr. gegen Mithridates geführt hatten –, dass nach dem Ende der Auseinandersetzungen Roms mit Mithridates deutlich mehr Städte Kleinasiens den Römern steuerpflichtig waren, als dies zu Beginn des Krieges der Fall gewesen war. Kallet-Marx (1995) 72 vertritt die These, Sulla habe an dieser massiven Ausweitung der Besteuerung wenig oder gar keinen Anteil gehabt. Sie sei Folge einer Reihe von Senatsbeschlüssen nach Sullas Tod in den 70er Jahren v. Chr. gewesen.

15 App. *Mithr.* 63, 261.

16 App. *Mithr.* 63, 261–263. Einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der massiven Zunahme der Piraterie und den mithridatischen Kriegen stellt Cass. Dio 36.20.1f. her: Viele Bewohner Kleinasiens hätten sich in ihrer Not als Piraten betätigt.

17 Sall. *Catil.* 11.5–8.

schen Verfalls und symptomatisch für den Niedergang der römischen Republik.¹⁸ Zudem hätten Sullas Soldaten in Kleinasien private und öffentliche Güter ausgeplündert sowie Tempel ausgeraubt.¹⁹ Möglicherweise besteht hier ein Zusammenhang zu Berichten bei Appian über Plünderungen von Sullas Soldaten in denjenigen kleinasiatischen Städten, die mit Mithridates kooperiert hatten.²⁰ Bezüglich der von Sallust berichteten Raubzüge gegen Heiligtümer in Kleinasien sind zwei Erklärungen denkbar: Sulla könnte im Fall der Städte, in denen auf Veranlassung des Mithridates kleinasiatische Griechen unter Missachtung des Tempelasyls viele Römer getötet hatten, Plünderungen der betreffenden Heiligtümer durch seine Soldaten toleriert haben.²¹ Ferner könnte Sallust eine von den Soldaten Murenas, Sullas Stellvertreter und Nachfolger in Kleinasien, begangene Tempelplünderung im kappadokischen Komana den Soldaten Sullas zugeschrieben haben.²² Für die Beurteilung der Folgen von Sullas Strafmaßnahmen gegen die kleinasiatischen Städte ist vor allem der Hinweis Sallusts bedeutsam, die von Sulla geduldete Habgier seiner Soldaten habe den besiegten kleinasiatischen Griechen nichts mehr übrig gelassen. Mit diesen Worten bestätigt auch ein römischer Autor die existenzbedrohenden Auswirkungen von Sullas Strafzahlung für die Städte Asia Minors und deren Bewohner.²³

Der Grieche Memnon berichtet, der Frieden von Dardanos zwischen Sulla und Mithridates im Jahr 85 v. Chr. sei auf Betreiben Sullas zustande gekommen, da diesem an einer schnellen Beendigung des Krieges gelegen gewesen wäre. In einem Vier-Augen-Gespräch hätten Mithridates und Sulla vereinbart, Mithridates könne König von Pontos bleiben, sofern er Kleinasien wieder an die Römer übergebe, Sulla 80 Schiffe überlasse und an ihn 3000 Talente persönlich zahle. Außerdem hätten Sulla und Mithridates festgehalten, die Römer würden von einer Bestrafung der Städte Kleinasiens für deren Kooperation mit Mithridates Abstand nehmen. Sulla hätte sich allerdings an diese letzte Bedingung nicht gehalten und stattdessen viele Städte Kleinasiens in die Sklaverei gezwungen.²⁴

18 Zum Konzept des Niedergangs der römischen Republik in Sallusts Werk über die Catilinarische Verschwörung vgl. Sion-Jenkins (2000) 125 mit Anm. 388.

19 Sall. *Catil.* 11.6–8.

20 App. *Mithr.* 61, 251.

21 App. *Mithr.* 23, 88–90: Ephesos, Adramyttion, Kaunos und Tralleis.

22 App. *Mithr.* 64, 269 f.

23 Sall. *Catil.* 11.5–8.

24 Memn. 25.2. Die Friedensbedingungen sind ebenfalls überliefert bei Vell. 2.23.6; Plut. *Sulla* 22.5; App. *Mithr.* 58, 222–223 und App. *Mithr.* 58, 240 sowie bei Granius Licinianus 36.71–78 (Criniti). Die bei Memnon angegebene Höhe der Tributzahlung und die Anzahl der ausgelieferten Schiffe findet sich ähnlich bei Plutarch, der von 2000 Talenten Strafzahlung und 70 Schiffen berichtet. Auch Granius überliefert die Zahl von 70 Schiffen, äußert sich jedoch nicht zur Höhe der Tributzahlung. Entgegen der von Memnon beschriebenen Vereinbarung zwischen Sulla und Mithridates vermutet Robert M. Kallet-Marx als Grund für die Bestrafung der kleinasiatischen Städte, Mithridates habe nach seinem Rückzug nach Pontos die im Frieden von Dardanos vereinbarten Zahlungen nicht geleistet, woraufhin sich Sulla zur Vermeidung einer zeitintensiven Fortsetzung des Krieges an den Städten Kleinasiens schadlos gehalten habe. Vgl. Kallet-Marx (1995) 266 f.

Einen möglichen Grund für den durch Sulla veranlassten finanziellen Aderlass der Städte Kleinasiens bis zum Kollaps ganzer Gemeinden überliefert Plutarch. Er berichtet, Sullas Soldaten seien sehr empört darüber gewesen, dass Sulla den des Massenmordes an Italikern in Kleinasien schuldigen Mithridates mit den Steuereinnahmen von vier Jahren aus Asia Minor weitgehend ungestraft habe abziehen lassen.²⁵ Sulla könnte versucht haben, seine unzufriedenen Soldaten mit Einnahmen aus den Strafzahlungen kleinasiatischer Städte zu besänftigen und noch enger an sich zu binden. Auch Sallusts Bemerkung zur üppigen finanziellen Ausstattung von Sullas Soldaten in Kleinasien legt diese Vermutung nahe.²⁶

Plutarch geht ausführlich auf die Auswirkungen der finanziellen Belastungen durch Sullas Strafmaßnahmen auf die betroffenen Städte ein.²⁷ Danach belief sich die Gesamtsumme der Strafzahlungen auf insgesamt 20 000 Talente.²⁸ Dazu kamen noch zusätzliche finanzielle Aufwendungen, die einzelne Familien für Nahrung, Kleidung und finanzielle Ausgleichszahlungen an die bei ihnen einquartierten Soldaten Sullas zu leisten hatten. Für einen einfachen Soldaten beliefen sich die Zahlungen auf vier Tetradrachmen pro Tag, für einen Militärtribunen auf 50 Drachmen pro Tag. Plutarch kritisiert, die finanziellen Folgen dieser Einquartierungen hätten zum Ruin ganzer Familien geführt.²⁹

Weitere Details zu den von Sulla angeordneten Strafzahlungen und ihren Folgen für die Städte Kleinasiens finden sich in Plutarchs Lucullus-Biographie.³⁰ Lucullus habe von Sulla nach dem Friedensschluss mit Mithridates 85 v. Chr. den Auftrag erhalten, die von Sulla in Ephesos verkündete Strafsteuer einzutreiben, deren Höhe Plutarch wie in der Sulla-Biographie mit 20 000 Talenten angibt. Die Strafsteuer Sullas sei eine Form der Unterdrückung der Griechen Kleinasiens gewesen, aber Lucullus

25 Plut. *Sulla* 24.4 über den Zorn von Sullas Soldaten. Plut. *Sulla* 22.4 zu den wesentlichen Bestimmungen des Friedens von Dardanos zwischen Sulla und Mithridates.

26 Sall. *Catil.* 11.5.

27 Plut. *Sulla* 25.2.

28 Plut. *Sulla* 25.2. Die von Plutarch überlieferte Strafsteuer von 20 000 Talenten ist von einigen Forschern als zu hoch kritisiert worden. Siehe dazu die Ausführungen von Santangelo (2007) 114 mit Anm. 30 (dort weitere Literatur). In Plut. *Lucullus* 4.1 und 20.4 wiederholt Plutarch die Summe von 20 000 Talenten und gibt an, die von der Zahlung betroffenen Städte Kleinasiens hätten den vollen Betrag als Kredit aufnehmen müssen. In Relation zu der in RDGE 18 (Stratonikeia), col. III, Z. 32 f. für die karische Stadt Stratonikeia angegebenen Dankeszahlung an den römischen Senat in Höhe von 200 Talenten für die von Sulla zugestandene Steuerbefreiung an eine einzige Stadt ist die bei Plutarch angegebene Summe von 20 000 Talenten durchaus plausibel. Die kleinasiatischen Städte mussten sich die gesamte Summe wahrscheinlich deshalb leihen, weil sie zuvor schon von Mithridates stark finanziell belastet worden waren (vgl. Plut. *Sulla* 24.4; App. *Mithr.* 62, 257) und daher zum Zeitpunkt der sofortigen Fälligkeit der Strafsteuer Sullas kaum mehr über flüssige Mittel verfügten.

29 Plut. *Sulla* 25.2. RDGE 49 (Kos) belegt, dass die Koer großen Wert darauf legten, sich durch den Diktator Sulla und den römischen Senat die Befreiung von der Pflicht zur Einquartierung von römischen Soldaten bestätigen zu lassen. Indirekt zeigt dies die besondere Härte der Einquartierungen Sullas.

30 Plut. *Lucullus* 4.2 f. Zu Plutarchs Lucullus-Biographie und zur Darstellung der Beziehung zwischen Sulla und Lucullus siehe Swain (1992) 307–316; Tröster (2008) 78–81.

habe sich bei der Eintreibung der Strafsteuer gerecht und milde gezeigt. Plutarch bezieht sich mit dem Hinweis auf Unterdrückung vermutlich auf die bei Appian überlieferten Probleme kleinasiatischer Städte, die sofort fällige Strafsteuer aufzubringen. Sie waren gezwungen, sich das Geld zu Wucherzinsen bei römischen Steuerpächtern zu leihen und mussten deshalb als Sicherheitsleistung ihre öffentlichen Bauwerke verpfänden.³¹

Lucullus habe sich gegenüber den Griechen Kleinasiens erneut freundschaftlich verhalten, als er sich als Kommandeur der römischen Truppen im Zuge des Dritten Krieges gegen Mithridates wieder dort aufhielt. Auf seine Veranlassung hin seien in den Jahren 71/70 v. Chr. die finanziellen Forderungen der römischen Steuerpächter reduziert und damit auch die massiven finanziellen Probleme in vielen Städten Kleinasiens gelindert worden.³² Plutarch nennt die römischen Steuereintreiber Harpyien, da sie, wie die aus der griechischen Mythologie bekannten Schreckgestalten, den kleinasiatischen Steuerzahlern die Nahrung geraubt hätten.³³

Plutarch illustriert die finanzielle Not in Kleinasien infolge der Maßnahmen Sullas anhand von Beispielen. So seien einzelne Bürger in die Schuldknechtschaft geraten und Städte gezwungen gewesen, Votivgaben, Bildkunstwerke und heilige Statuen zu verkaufen.³⁴ Lucullus habe den maximalen monatlichen Zinssatz auf ein Prozent begrenzt und festgelegt, ein Schuldner habe nicht mehr als ein Viertel seines Einkommens an seinen Gläubiger zu zahlen. Durch diese Maßnahmen hätte sich Kleinasien innerhalb von weniger als vier Jahren von der Schuldenlast befreien können, während ohne die Maßnahmen des Lucullus die von Sulla Strafsteuer ausgelöste Schuldenspirale Asia Minor in die Katastrophe getrieben hätte.³⁵ Die kleinasiatischen Gemeinden hätten bis zum Jahr 70 v. Chr. mit 40 000 Talenten bereits das Doppelte der ursprünglich von Sulla im Jahr 85 v. Chr. geforderten Strafzahlung in Höhe von 20 000 Talenten an ihre Gläubiger gezahlt, während im selben Zeitraum die Gesamtsumme der Schulden infolge der Wucherzinsen der römischen Steuerpächter auf 120 000 Talente angestiegen sei.³⁶

Die schwierige finanzielle Situation vieler kleinasiatischer Städte bestätigt auch eine Inschrift aus Ilion aus dem Jahr 77 v. Chr., die ein Abkommen der Städte des Ilischen Koinon über eine Entlastung für die Finanzierung des Festes der Athena Ilias für einen

31 App. *Mithr.* 63, 261. Vgl. zur Rolle römischer Steuerpächter als Geldverleiher Cic. *ad Q. fr.* 1.1.33. Aus diesem Brief geht hervor, dass Sulla den Steuerpächtern das Recht zur Steuereintreibung in Kleinasien beließ. Siehe dazu Badian (1983) 95 gegen Brunt (1956) 17–25.

32 Plut. *Luc.* 7.5 f.

33 Plut. *Lucullus* 7.6. Swain (1992) 310f. sieht in dieser Passage nicht nur die Beschreibung einer historischen Situation, sondern auch einen Ausdruck von Plutarchs eigenen starken Gefühlen über die Brisanz des Problems der Besteuerung Griechenlands und Kleinasiens zu seiner Zeit. Plutarch nennt die Steuereintreiber auch in Plut. *mor.* 832A Harpyien.

34 Plut. *Lucullus* 20.1 f.

35 Plut. *Lucullus* 20.3. Aus Cic. *ad Q. fr.* 1.1.25 geht die Schuldenfreiheit der kleinasiatischen Städte im Jahr 59 v. Chr. hervor.

36 Plut. *Lucullus* 20.3 f.

Zeitraum von 10 Jahren zum Inhalt hat.³⁷ Dort vereinbarten die betreffenden Poleis, von der Entrichtung der Beiträge zum Fest der Athena Ilias für die Dauer von zehn Jahren entlastet zu werden. Städte des Ilischen Koinon hätten für noch ausstehende Beiträge aus der Vergangenheit keine Zinsen zu entrichten. Für die Jahre von 77 v. Chr. bis 67 v. Chr. würden die Zinsen auf ein Viertel des üblichen Zinssatzes reduziert. Außerdem werde auf eine Zwangseintreibung der Beiträge verzichtet.

Mit Ausnahme der freien Stadt Ilion³⁸ selbst waren die Städte des Ilischen Bundes offenbar hoch verschuldet, wahrscheinlich infolge der Strafsteuer Sullas. Zu dieser Zeit konnten auch die Städte Pergamon, Milet und Priene verschiedene öffentliche Feierlichkeiten nicht mehr finanzieren und Ephesos war die einzige Stadt in Kleinasien, die nach Sullas Strafaktionen noch in der Lage war, Silbermünzen zu prägen.³⁹

II.5.4 Die lange Nachwirkung der Strafaktionen Sullas in Kleinasien

Etwa zehn Jahre nach Sullas Tod waren durch das Eingreifen des Lucullus die finanziellen Folgen von Sullas Strafaktionen in Kleinasien weitgehend behoben. Pompeius konnte schließlich in den 60er Jahren v. Chr. die Piratengefahr bannen und Mithridates endgültig besiegen. Damit waren die Wunden, die Sullas Handeln hinterlassen hatte, jedoch nicht geheilt.

Auf administrativer Ebene stellte das Jahr 85/84 v. Chr. in Kleinasien den Beginn einer neuen Zeitrechnung, der sogenannten sullanischen Ära, dar.⁴⁰ Sie war in fast allen Gegenden Kleinasiens verbreitet⁴¹ und fand im offiziellen wie im privaten Umfeld Verwendung. Sie bestimmte die Jahreszählung sowohl in Städten, die Sulla bestraft, als auch in Poleis, die Sulla privilegiert hatte. Als Zeitrechnung überdauerte die sullanische Ära viele Jahrhunderte. Sie lässt sich an bestimmten Orten Asia Minors noch bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen und trug so dazu bei, die Erinnerung an Sullas Vorgehen lebendig zu halten.⁴²

Die anhaltende Kritik griechischer Autoren an Sullas Verhalten in Kleinasien bis in das 2. Jh. n. Chr. illustriert Sullas tiefgreifende Normenverstöße. Massenexekutionen

³⁷ SEG 4, 661.

³⁸ App. *Mithr.* 61, 250. Siehe zur Steuerfreiheit des Tempellandes der Athena Ilias Bernhardt (1985) 195.

³⁹ Siehe Magie (1950) 237 f.

⁴⁰ Siehe Marek (2010) 351 mit Verweis auf die Habilitationsschrift von Leschhorn (1993).

⁴¹ Nach Leschhorn (1993) 420–423 war die sullanische Ära im östlichen Lydien und Phrygien am häufigsten zu finden. Ihre Verbreitung – in wechselnder Häufigkeit – umfasste aber das gesamte Gebiet der 133 v. Chr. eingerichteten römischen Provinz Asia mit Ausnahme der Küstenstädte des westlichen Kleinasiens, von denen sich nur für Ilion und Iasos in Karien Nachweise für eine entsprechende Zeitrechnung finden lassen. Für eine detaillierte Aufstellung aller Regionen und Gemeinden in Kleinasien, die nach der sullanischen Ära datierten, siehe Leschhorn (1993) 490–535.

⁴² Siehe Leschhorn (1993) 422 f.

und Sullas Gleichgültigkeit gegenüber dem Piratenproblem sprachen Sullas Worten in Ephesos Hohn. Griechische Quellen betonen vor allem die lang dauernden und existenzbedrohenden Folgen seiner finanziellen Sanktionen. Für Plutarch waren zwei Sachverhalte besonders gravierend:⁴³ Erstens, die finanziellen Aufwendungen privater Haushalte, die von der Einquartierung von Sullas Soldaten betroffen waren. Zweitens, die durch die sofort fällige Strafsteuer in Höhe von 20 000 Talenten verursachte große Schuldenlast kleinasiatischer Poleis.

Es handelt sich vermutlich nicht um eine Übertreibung, wenn Plutarch behauptet, die Einquartierungen hätten viele Familien ruiniert. Allein für die Unterbringung eines einzigen Soldaten hatte eine Familie für die etwa 200 Tage des Winterhalbjahres 85/84 v.Chr. ohne Kosten für Logis und Bewirtung von Freunden der Soldaten 3200 Drachmen zu zahlen, also mehr als ein halbes Talent. Auch die Tributzahlung von 20 000 Talenten entsprach wahrscheinlich nicht der üblichen römischen Praxis, sondern stellte eine außergewöhnlich harte Strafe dar.⁴⁴

Für die kleinasiatischen Griechen stellte sich die Frage der Verhältnismäßigkeit von Schuld und Strafe: Mithridates, der Aggressor und Hauptverantwortliche, konnte sich nach Zahlung eines Tributs in Höhe von 3000 Talenten und der Übergabe von 80 Schiffen unbehelligt nach Pontos zurückziehen. Die kleinasiatischen Städte dagegen mussten als Überläufer und Mittäter nicht nur die finanziellen Lasten der Einquartierung von Sullas Truppen tragen, sondern hatten auch noch 20 000 Talente Strafsteuer zu leisten.⁴⁵

II.6 Sulla Epaphroditos

II.6.1 Sulla Beiname im griechischen Osten und seine Tropaia in Bötien

Plutarch beschreibt in der Sulla-Biographie die geringen Verluste des römischen Feldherren in der Schlacht von Chaironeia im Jahr 86 v. Chr.¹ Nach dem Sieg hätte Sulla in der Nähe von Plutarchs Heimatort zwei Tropaia errichtet, eines davon am Bach Molon in unmittelbarer Nähe des Schlachtortes und ein weiteres auf dem Hügel

⁴³ Plut. *Sulla* 25.2.

⁴⁴ Gegen Santangelo (2007) 113, der Sullas Vorgehen als übliche römische Praxis bewertet. Auch Sullas Soldaten klagten über die zu milde Strafe für den pontischen König. Vgl. Plut. *Sulla* 24.4.

⁴⁵ Diese Einschätzung wird auch bei Einbeziehung des Wertes der 80 Schiffe, die Mithridates an Sulla übergeben musste, bestehen bleiben. Eventuell gehörten diese Schiffe auch nicht Mithridates, sondern seinen griechischen Verbündeten.

¹ Peter HRR I Fr. 15 Sulla (= Chassignet AR III Fr. 16; Scholz/Walter FRM Fr. 16; Cornell FRHist II Fr. 22), in: Plut. *Sulla* 19.4f.

Thurion.² Plutarch kannte beide Tropaia aus eigener Anschauung.³ Sullas Tropaion am Bach Molon habe eine Inschrift mit den Namen der Götter Ares, Nike und Aphrodite getragen. Die Erläuterung, welche spezifischen Qualitäten diese Götter repräsentierten, übernimmt Plutarch aus Sullas Memoiren. Die Göttin Nike symbolisiere den Erfolg in der Schlacht, die Göttin Aphrodite stehe für Sullas Glück (εὐτυχία) und Ares für seine militärische Tüchtigkeit und Stärke.⁴ Der Chiasmus, den die Götternamen Ares und Aphrodite mit den ihnen zugeordneten Eigenschaften bilden, betont deren enge Verbindung.⁵ In der Schrift *De fortuna Romanorum* erwähnt Plutarch nicht nur die beiden Tropaia in der Nähe von Chaironeia, sondern auch weitere Siegeszeichen Sullas aus dem Ersten Mithridatischen Krieg. Auf den Tropaia sei sein Name als ΛΕΥΚΙΟΣ ΚΟΡΝΗΛΙΟΣ ΣΥΛΛΑΣ ΕΠΑΦΡΟΔΙΤΟΣ zu lesen.⁶ Archäologische Funde haben mittlerweile die Angaben Plutarchs bekräftigt. Bei einer Ausgrabung im Jahr 1989 kam ein Teil der Basis des von Plutarch beschriebenen Tropaions auf dem Hügel Thurion zum Vorschein. Die Inschrift auf dem Sockel entspricht den Angaben Plutarchs, wonach

2 Plut. *Sulla* 19.5: [...] ἀλλὰ τοῦτο μὲν τὸ τροπαίον ἔστηκε τῆς πεδιάδος μάχης ἢ πρώτων ἐνέκλιαν οἱ περὶ Ἀρχέλαον παρὰ τὸ Μόλου ρεῖθρον, ἕτερον δὲ ἐστὶ τοῦ Θουρίου κατὰ κορυφὴν βεβηκὸς ἐπὶ τῇ κυκλώσει τῶν βαρβάρων, γράμμασιν Ἑλληνικοῖς ἐπισημαῖνον Ὀμολόχον καὶ Ἀναξίδαμον ἀριστεῖς. Die beiden Männer aus Chaironeia, Homoloichos und Anaxidamos, waren nach den Angaben Plutarchs aus eigener Initiative an Sulla herangetreten und hatten ihm angeboten, die Truppen des Archelaos mithilfe von Sullas Soldaten vom Hügel Thurion zu vertreiben, siehe dazu Plut. *Sulla* 17.5 f.

3 Vgl. dazu Plut. *mor.* 318C-D: παρ' ἡμῖν, d. h. „bei uns“. Auch Pausanias hat Sullas Tropaia in Böotien noch selbst gesehen, vgl. Paus. 9.40.7.

4 διὸ καὶ τοῖς τροπαίοις ἐπέγραψεν Ἄρη καὶ Νίκην καὶ Ἀφροδίτην, ὡς οὐχ ἦττον εὐτυχία κατορθώσας ἢ δεινότητι καὶ δυνάμει τὸν πόλεμον (Plut. *Sulla* 19.5). Dieser Satz zur Erklärung der Bedeutung der drei Götternamen wird eingeleitet mit ὡς, was in Verbindung mit dem Partizip κατορθώσας den subjektiven Grund anzeigt. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass nicht nur die Angaben zu Sullas geringen Verlusten, die eingeleitet werden mit Σύλλας λέγει (Plut. *Sulla* 19.4), aus Sullas Memoiren stammen, sondern auch die Erklärung der Bedeutung der Götternamen auf den Tropaia Sullas. Bei Peter und Chassignet sind die Ausführungen zu den Götternamen Teil des Memoirenfragments. Scholz/Walter ordnen die Informationen zur Weihung des Tropaions an Ares, Nike und Aphrodite nicht mehr Sullas Memoiren zu. Laut Balsdon (1951) 9 sowie C. J. Smith im Kommentar Cornell FRHist III S. 297 zu Cornell FRHist II Fr. 22 Sulla könnte die Erklärung der Götternamen auf den Tropaia Teil der Memoiren gewesen sein, sie könnte aber auch eine Beobachtung Plutarchs darstellen.

5 Der Name der Göttin Nike, der nicht Bestandteil des Chiasmus ist, wird in der Partizipkonstruktion κατορθώσας [...] τὸν πόλεμον wiederaufgenommen. Auch Valgiglio (1954) 92 und Wosnik (1965) 25 bemerkten an dieser Stelle einen Chiasmus, ohne aber auf dessen Elemente einzugehen. Die im Kommentar von Chassignet AR III S. 244 Anm. 16 zu Chassignet AR III Fr. 16 Sulla vorgenommene Zuordnung von Ares zu δυνάμεις sowie von Nike zu δεινότης erscheint nicht sehr wahrscheinlich, denn dadurch würde die starke Zusammengehörigkeit der beiden durch καὶ verbundenen Wörter im Satzteil δεινότητι καὶ δυνάμει aufgehoben.

6 Plut. *mor.* 318C-D. Die Errichtung von Tropaia zur Erinnerung an Siege in Schlachten war im griechischen Kulturkreis gebräuchlich. Dieser Brauch wurde von den Römern erst gegen Ende des 2. Jhs. v. Chr. übernommen. Siehe Flor. *epit.* 1.37.6. Zur Geschichte der Tropaia vgl. Picard (1957); Janssen (1957); Chaniotis (2005a) 233–244; Rabe (2008) bes. 1–37; Schmuhl (2008) bes. 15–46.

darauf die Namen von zwei Männern aus Chaironeia in griechischer Schrift standen.⁷ Im Jahr 2004 stieß ein Bauer bei der Feldarbeit zwischen Orchomenos und Pyrgos zufällig auf die Überreste eines Tropaions, das auf Sulla's Sieg in der Schlacht bei Orchomenos im Jahr 86 v. Chr. zurückgeht. Das Tropaion trägt eine Inschrift in griechischer Sprache und zeigt die Namen von Sulla und Mithridates.⁸ Zudem enthält die recht fragmentarische Inschrift auf dem Tropaion die Namen der Götter Ares, Nike und Aphrodite. Sulla wird in der Inschrift nicht als Sulla Epaphroditos bezeichnet, sondern als αὐτοκράτωρ.⁹

Es ist Gegenstand einer bis heute andauernden Forschungsdiskussion, in welcher Beziehung Sulla's Beinamen Felix und Epaphroditos zueinander standen. Waren beide Beinamen mit dem Glück (lateinisch *felicitas*, griechisch εὐτυχία) verbunden und unterschieden sie sich lediglich durch die Adressatenkreise – Felix für die Römer und Epaphroditos für die Griechen?¹⁰ So lassen sich zumindest die Worte Plutarch's in *De fortuna Romanorum* interpretieren. Sulla habe sich als Kind der Tyche bezeichnet und sich gegenüber den Römern Felix, gegenüber den Griechen aber Epaphroditos genannt. Er beschließt seine Ausführungen über Sulla's Glück und dessen Beinamen mit dem Hinweis an seine Leser, nicht die Nacht, wie es Menander formuliert habe, sondern das Glück besitze den größten Anteil an Aphrodite.¹¹ Die Beziehung zwischen

7 SEG 41, 448, publiziert und diskutiert in Camp u. a. (1992) 443–455. Der archäologische Befund bestätigt die Angaben Plutarch's, wonach die Namen der beiden Männer aus Chaironeia, Homoloichos und Anaxidamos, auf dem Tropaion zu lesen waren, vgl. Plut. *Sulla* 19.5. Mackay (2000) hat die These aufgestellt, das Tropaion auf dem Hügel Thurion sei durch Homoloichos und Anaxidamos aus Chaironeia errichtet worden. Santangelo (2007) 203 mit Anm. 17; Rabe (2008) 143 f. sowie Schmuhl (2008) 119–122 sehen in diesem Tropaion eine Stiftung Sulla's. Auch wenn die Angaben Plutarch's in *Sulla* 19.5 eine Initiative Sulla's nahelegen, so wäre doch auch im Falle einer Stiftung des Tropaions auf dem Hügel Thurion durch Homoloichos und Anaxidamos ein enger Zusammenhang mit Sulla gegeben, denn sie hätte wohl nicht ohne Zustimmung Sulla's erfolgen können. Zustimmend zur These Mackay's der Kommentar in Scholz/Walter FRM S. 122 f. zu Scholz/Walter FRM Fr. 16 Sulla sowie Kalliontzis (2014).

8 Das Tropaion von Orchomenos hat eine Höhe von etwa 4 m, die Basis eine Länge von ca. 2 m. Zu den Abmessungen des Tropaions und der Nennung von Sulla und Mithridates siehe Rabe (2008) 143; Assenmaker (2013a); Assenmaker (2014) 164 und 197.

9 Mein ausdrücklicher Dank geht an dieser Stelle an Sofia Zoumbaki, die zusammen mit Elena Kountouri und Nikos Petrochilos Sulla's Tropaion herausgibt, und mir diese Informationen freundlicherweise zur Wiedergabe in diesem Buch mündlich zur Verfügung gestellt hat. E. Kountouri, N. Petrochilos und S. Zoumbaki präsentierten Ergebnisse zum Tropaion von Orchomenos auf den Konferenzen „What's new in Roman Greece“ (8–10. Okt. 2015, Athen) und „Trophées et monuments de victoires romains“ (21–23. Okt. 2015, Perpignan) vor. Diese Befunde werden in den Konferenzbänden der beiden Tagungen publiziert werden. Außerdem bereitet das Team eine umfassende Monographie in Zusammenarbeit mit den beiden Architekten Themistokles Bilis und Maria Magnisali vor, die verschiedenste Aspekte des Tropaion von Orchomenos beleuchten wird.

10 Zur Gleichsetzung von Felix und Epaphroditos vgl. Balsdon (1951) 10 f.; Valgiglio (1954) 92; Schilling (²1982) [1954] 279 f.; Behr (1993) 159 f. und Santangelo (2007) 212.

11 Plut. *mor.* 318C-D. Plutarch bezieht sich hier vermutlich auf ein bekanntes Zitat aus Menander: „O Nacht, dich rufe ich an; denn sicher bist du der von den Göttern, der den größten Anteil an Aphrodite hat“ (Übersetzung von Menander Fr. 729 in: Plut. *mor.* 318C-D nach Ericsson [1943] 84). Laut Ericsson

Epaphroditos und der Göttin Aphrodite – ἐπὶ Ἀφροδίτης bedeutet wörtlich „bei Aphrodite“ – ist offensichtlich. Weitere Übersetzungsmöglichkeiten von Epaphroditos lauten „den Charakter der Aphrodite ausdrückend“ oder „charmant wie Aphrodite“.¹² Der erklärende Nachsatz in *De fortuna Romanorum*, in dem sich Plutarch genötigt sieht, der Autorität Menander zu widersprechen, um eine Beziehung zwischen Aphrodite und dem Glück zu herzustellen, weist jedoch noch auf einen anderen Aspekt hin: Für den Autor aus Chaironeia und seine Leser war – etwa 200 Jahre nach der Errichtung von Sullas Tropaion – eine Beziehung zwischen Epaphroditos und dem Glück keineswegs offensichtlich.¹³

Plutarch hatte Sullas Siegeszeichen noch selbst in Augenschein nehmen können, wir erfahren von ihm jedoch nicht, wann Sulla den Beinamen Epaphroditos zum ersten Mal gegenüber den Griechen verwendete. Geschah dies unmittelbar nach den Schlachten in Böotien und vor dem Friedensschluss von Dardanos mit König Mithridates 85 v. Chr. oder erst nach Sullas endgültigem Sieg im Bürgerkrieg in Italien im Jahr 82 v. Chr.?¹⁴ Da die sich verändernde Machtposition Sullas in den Jahren 87 bis 82 v. Chr. Auswirkungen darauf gehabt haben könnte, welche Botschaften Sulla durch den Beinamen Epaphroditos transportieren wollte, ist die Datierungsfrage von einiger Relevanz.¹⁵

fürten auch die Scholien zu Theokrit (2.10) diese Stelle an, um „die Richtigkeit der Behauptung zu beweisen, dass ‚gestohlene Liebe Dunkel braucht und Nacht‘“ (Ericsson [1943] 84). Zur Verbindung von Aphrodite mit der Nacht vgl. auch Menanders Komödie *Epitrepontes*. Nach Paus. 1.40.6 hat es in Megara ein Heiligtum der Aphrodite Epistrophia sowie ein Orakel der Nacht gegeben.

12 In der Forschung herrscht weitgehend Einigkeit darüber, Sullas Beinamen Epaphroditos sei sprachlich als „im Naheverhältnis zu Aphrodite stehend“ sowie „Begünstigter der Aphrodite“ oder „Liebling der Aphrodite“ zu verstehen. Vgl. Balsdon (1951) 4–8; Keaveney (1983a) 64; Ramage (1991) 101; Christ (2002a) 207; Fadinger (2002) 158. Davon abweichend vertreten Erckel (1952) 83 und Wistrand (1987) 27 f. die Auffassung, Epaphroditos sei mit „den Charakter der Aphrodite ausdrückend“ oder auch mit „bezaubernd“ oder „charmant“ (lat. *venustus*) zu übersetzen. Eine andere Deutung von Epaphroditos schlägt Müller (2009) vor. Sie sieht eine Parallele zwischen Sullas Geliebter Nikopolis – vgl. Plut. *Sulla* 2 zu der dem Charme Sullas verfallenen Frau – und den Hetären hellenistischer Herrscher, die die besondere Beziehung dieser Herrscher zur Göttin Aphrodite repräsentierten. Müller vertritt die These, Sulla habe diese Beziehung in seinen Memoiren bewusst als Zeichen der frühen Gunst der Aphrodite betont. Offen bleibt allerdings, ob diese Episode tatsächlich Teil der Memoiren war und warum Sulla seinem römischen Publikum eine derart tief mit griechisch-hellenistischen Vorstellungen verbundene Symbolik präsentiert haben sollte.

13 Eine Unsicherheit Plutarchs über die Bedeutung von Epaphroditos sehen auch Balsdon (1951) 4 f.; Wosnik (1965) 25; Keaveney (1983a) 64; Wistrand (1987) 28.

14 Christ (2002a) 207 geht von einer Errichtung der monumentalen Siegeszeichen Sullas bei Chaironeia bereits im Jahr 86 v. Chr. aus.

15 Ansätze einer Diskussion der Datierung von Sullas Beinamen Epaphroditos finden sich bei Balsdon (1951) 10. Balsdon lässt die Frage nach dem genauen Zeitpunkt der ersten Verwendung jedoch offen. Keaveney (²2005a) [1982] 135 votiert für eine Datierung in die Zeit des Mithridatischen Krieges. Wenig Beachtung findet die Datierungsfrage in den Überlegungen zu Sulla Epaphroditos bei Behr (1993) 154–162; Fadinger (2002) 155–188; Santangelo (2007) 199–213.

II.6.2 Die Verwendung des Beinamens Epaphroditos durch Sulla

II.6.2.1 Münzen mit Tropaia-Darstellungen

Zwei Münztypen, die Sulla zwischen 87 v. und 83 v. Chr. prägen ließ, liefern Hinweise auf die erste Verwendung des Beinamens Epaphroditos. Auch wenn in der Münzlegende der Beinamen Epaphroditos nicht auftaucht, sind auf ihnen Tropaia abgebildet, die vermutlich Sullas Siege in Böotien im Jahr 86 v. Chr. symbolisieren. Da nach Plutarch auf Sullas Tropaia der Beinamen Epaphroditos zu lesen war, stellen die Tropaia-Darstellungen auf den Münzen erste mögliche Verweise auf den Beinamen dar.

In Griechenland geprägte silberne Tetradrachmen, die durch den Kontext des Hortfundes in die Jahre 86 und 85 v. Chr. datiert werden, können mit Sullas Sieg in Chaironeia in Verbindung gebracht werden. Die Vorderseite zeigt einen behelmten Männerkopf, auf der Rückseite flankieren zwei Tropaia die Symbole der Stadt Athen: eine Eule über einer liegenden Amphore. Ein Olivenzweig umrahmt die Szene. Obwohl die Tetradrachmen keine Legende tragen, ist ihre Zuordnung zu Sulla gesichert. Er war der einzige Feldherr, der im besagten Zeitraum in der Umgebung von Athen bedeutende Siege erringen konnte.¹⁶

Beim zweiten Münztyp handelt es sich um RRC 359, der – wie die lateinische Münzlegende L. SULLA ausweist – von Sulla stammt. Von diesem Münztyp haben sich Aurei und Denarii erhalten. Crawford datiert ihn in die Zeit von Sullas Rückkehr aus Griechenland nach Italien 83 v. Chr. Die Münzen zeigen auf der Vorderseite einen Frauenkopf mit Diadem und einen Cupidus, der einen Palmzweig trägt. Auf der Rückseite sind zwei Tropaia sichtbar, dazwischen Krug und *lituus*, und die Münzlegende IMPER(ATOR) ITERV(M).¹⁷ Eine der mit dieser Legende illustrierten Imperator-Akklationen bezieht sich wahrscheinlich auf Sullas Erfolg in der Schlacht von Chaironeia. Schon vor der Schlacht von Orchomenos, die zeitlich auf die Schlacht von Chaironeia folgte, bezeichnete sich Sulla als *imperator*.¹⁸ Somit müssen Sullas Soldaten ihrem Feldherrn bereits nach dem Sieg in Chaironeia diesen Ehrentitel verliehen haben.¹⁹

16 Siehe die Ausführungen von Thompson (1961) 433–439, die die Münzmission in das Jahr 86 v. Chr. datiert. Sie hält die silbernen Tetradrachmen für das in Plut. *Lucullus* 2.1 f. erwähnte „Lucullus-Geld“. Einen Bezug der silbernen athenischen Tetradrachmen zu Sulla sehen auch Crawford im Kommentar zu RRC 359; Boehringer (1991) 163; Camp u. a. (1992) 449 f.; Mackay (2000) 207; Santangelo (2007) 206.

17 Crawford RRC 359. Assenmaker (2013b) bes. 247 und 269–271 sowie Assenmaker (2014) 208 datiert diese Münze etwas früher als Crawford in die Zeit der letzten Monate des Jahres 84 v. Chr. Es existieren auch Münzen (RRC 367 und 368), auf denen sich Sulla als L. SVL(L)A IM(P)(E) dargestellt hat und auf denen keine Tropaia zu sehen sind. Diese Münzen will Assenmaker (2013b) 248 f. und 263–269 in den Bundesgenossenkrieg datieren, Crawford datiert sie Ende 82. v. Chr. aufgrund der auf der Rückseite der Münzen abgebildeten Triumphszene.

18 Frontin. *strat.* 2.8.12. In Plut. *Sulla* 21.2 findet sich eine nahezu wortgleiche griechische Variante der lateinischen Darstellung in Frontinus. Das lateinische *imperator* wird im griechischen Text Plutarchs mit ἀυτοκράτωρ wiedergegeben.

Die Tropaia-Darstellungen auf den silbernen Tetradrachmen und RRC 359 belegen die große Bedeutung, die Sulla seinem Sieg in Chaironeia zumaß.²⁰ Er hatte mit seinen Siegen in Böotien zwar wichtige Schlachten, aber noch nicht den Krieg gegen Mithridates gewonnen. Daher ließ er die monumentalen Tropaia aus Stein, die Plutarch und Pausanias noch gesehen haben, wahrscheinlich erst nach dem Friedensschluss von Dardanos 85 v. Chr. errichten, aber noch bevor er im Jahr 83 v. Chr. wieder nach Italien zurückkehrte. Mit der Legende IMPER(ATOR) ITERV(M) und den Tropaia-Darstellungen verwies Sulla dann in Italien auf Siege in Griechenland. Zu diesem Zeitpunkt erinnerten vermutlich in Böotien bereits die steinernen Tropaia an Sulla Epaphroditos.

II.6.2.2 Inschriften mit Sullas Beinamen Epaphroditos

Entscheidend für die Etablierung einer Chronologie der Verwendung von Sullas Beinamen Epaphroditos sind epigraphische Zeugnisse aus dem griechischen Osten, denn sie stellen den umfangreichsten Quellenbestand zu dieser Frage dar. Gemäß den inschriftlichen Belegen lösten Sullas Amtsbezeichnung Prokonsul (griechisch: στρατηγός ἀνθύπατος),²¹ der Ehrentitel Imperator (griechisch: αὐτοκράτωρ²² bzw. ἱμπεράτωρ²³) und der Beiname Epaphroditos während Sullas Aufenthalt in Griechenland und Kleinasien in den Jahren 87 bis 83 v. Chr. einander ab.²⁴ Nach seiner Rückkehr nach Italien und dem Sieg im Bürgerkrieg Ende 82 v. Chr. ergänzte Sulla den Beinamen Epaphroditos mit seinen Amtsbezeichnungen in Rom: Diktator bzw. Konsul.

Prokonsul mit dem Auftrag, den Feldzug gegen den pontischen König Mithridates VI. zu führen, war Sulla bereits bei seiner Ankunft in Griechenland im Jahr 87 v. Chr. Seine entsprechende Amtsbezeichnung ist in mehreren Inschriften dokumentiert, darunter eine Inschrift in griechischer Sprache aus Rhodos²⁵ und eine weitere aus der karischen Stadt

¹⁹ Vgl. den Kommentar von Crawford zu RRC 359. Crawford hält die beiden Tropaia auf der Rückseite der Münze für die von Plutarch beschriebenen Tropaia bei Chaironeia. Gisborne (2005) 114 bezieht die beiden Tropaia auf Sullas Erfolge bei Chaironeia und Orchomenos.

²⁰ Die Bedeutung der Schlacht von Chaironeia belegt auch Sullas Siegelring, der nach Cass. Dio 42.18.2 drei Tropaia zeigte. Das gegenüber den Münzen zusätzliche Tropaion symbolisierte vermutlich seinen Sieg im Bürgerkrieg 82 v. Chr. Zu Sullas Siegelring vgl. auch Sehlmeier (1999) 196.

²¹ Zur Entsprechung griechischer Begriffe für römische Amtsbezeichnungen vgl. grundlegend Mason (1974) bes. 12 und 21 sowie 160f. für στρατηγός ἀνθύπατος.

²² Zur griechischen Bezeichnung αὐτοκράτωρ und den ihr entsprechenden lateinischen Amts- und Ehrentiteln vgl. Magie (1905) 78; Kienast (1961) 406 mit Anm. 17 und 18 sowie Mason (1974) 12 und 29. Zur Verwendung von αὐτοκράτωρ für den lateinischen Ehrentitel *imperator* zur Zeit Sullas vgl. Mason (1974) 118-120.

²³ Vgl. Mason (1974) 6 u. 56 für ἱμπεράτωρ.

²⁴ Vgl. zur Ablösung von Amtsbezeichnungen durch Ehrentitel Martin (1989) 24 Anm. 16 mit weiterführender Literatur und 29 mit Anm. 38. In der Zeit Sullas löste im Fall von Cn. Pompeius Strabo, Konsul im Jahr 89 v. Chr., der Ehrentitel *imperator* die Amtsbezeichnung *consul* ab. Vgl. ILS 8888 (= ILLRP 351) und Greenidge/Clay (²1966) 156.

²⁵ ILS 8772 (Rhodos).

Halikarnass.²⁶ Die erste Inschrift berichtet von mehreren Gesandtschaften eines Mannes aus Rhodos zu verschiedenen römischen Amtsträgern, darunter auch zu einem gewissen Λεύκιον Κορήλιον Λευκίου υἱὸν [---] | στραταγὸν ἀνθύπατον Ῥωμαίων. Obwohl das Cognomen Sulla in dieser Inschrift nicht genannt wird, ist sie doch wahrscheinlich mit Sulla in Beziehung zu setzen. Neben den erhaltenen Namensbestandteilen spricht dafür auch die Erwähnung von Sullas Unterfeldherren Lucullus und Murena im weiteren Inschriftentext. Die Gesandtschaft der Rhodier zu Sulla steht vermutlich im Zusammenhang mit dem bei Appian überlieferten Hilfesuch Sullas an die Rhodier für die Unterstützung mit Schiffen im Jahr 87 v. Chr.²⁷

Die Inschrift aus der karischen Stadt Halikarnass bezeugt die Ehrung Sullas mit einem goldenen Kranz und einer bronzenen Statue und nennt ihn στρατηγὸς ἀνθύπατος. Sie wird üblicherweise in die Zeit von Sullas Aufenthalt in Kleinasien der Jahre 85 und 84 v. Chr. datiert.²⁸ Allerdings erfordert eine späte Datierung eine Erklärung dafür, warum die Bewohner von Halikarnass Sulla, während er mit seinem Heer in Kleinasien präsent war, in einer Rom so verbundenen Gegend wie Karien nicht mit dem Ehrentitel *imperator* bzw. seiner griechischen Entsprechung αὐτοκράτωρ bezeichnen. Haben die Verantwortlichen in Halikarnass die Amtsbezeichnung στρατηγὸς ἀνθύπατος aus Unwissenheit dem Ehrentitel αὐτοκράτωρ vorgezogen oder war ihnen nicht bewusst, dass αὐτοκράτωρ die aus römischer Sicht angemessenere Bezeichnung gewesen wäre?²⁹ Wahrscheinlich entstand die Inschrift aus Halikarnass im Zeitraum zwischen Sullas Eroberung von Athen am 1. März 86 v. Chr. und seinem Sieg in Charoneia im weiteren Verlauf desselben Jahres und sollte ihn für seine ersten Erfolge im Kampf gegen Mithridates ehren.

Drei lateinische Inschriften von der Insel Delos bezeichnen Sulla ebenfalls als Prokonsul und stehen im Zusammenhang mit Ehrenstatuen für ihn. Nachdem Truppen des Mithridates die Insel 88 v. Chr. erobert hatten und zahlreiche Römer ihr Leben lassen mussten,³⁰ scheiterte – vermutlich im Jahr 87 v. Chr. – ein erneuter Eroberungsversuch der auf der Seite des Mithridates stehenden Athener unter der Führung von Apellikon von Teos durch das Eingreifen des Römers Orobius.³¹ Die Römer auf Delos ehrten Sulla mit zwei Reiterstandbildern³² und einer Ehrenstatue, die römische Kaufleute gestiftet hatten.³³ Solche Ehrungen für Sulla sind wahrscheinlich in dem

26 ILS 8771 (Halikarnass). Vgl. Martin (1989) 30 mit Anm. 39.

27 App. *Mithr.* 33, 131. Zur Datierung der in der Inschrift erwähnten Gesandtschaft zu Sulla in das Jahr 87 v. Chr. vgl. Mackay (2000) 189 und 193.

28 Vgl. Mackay (2000) 186f. mit Verweis auf Dessaus Datierung von ILS 8771. Santangelo (2007) 123 mit Anm. 74 vermutet eine vorausgegangene Verleihung von Privilegien durch Sulla an die Stadt.

29 Zur Angemessenheit vgl. Martin (1989) 30 Anm. 39 zu ILS 8771.

30 App. *Mithr.* 28, 108f. Vgl. dazu Laidlaw (1933) 258–271.

31 Poseid. Fr. 253 (Kidd). Vgl. die Ausführungen von Malitz (1983) 356.

32 Vgl. ILLRP 349 (Delos): L. CORNELIUS L. F. SULLA PRO COS. Vgl. zu den Reiterstandbildern Ramage (1991) 105–107 mit Anm. 68; Mackay (2000) 181, 184 u. 186; Strocka (2003) 10 mit Anm. 24f.

33 ILLRP 350 (Delos): L. CORNELIUS L. F. SULLA PRO COS. | DE PEQUNIA QUAM CONLEGIA | IN COMMUNE CONLATAM. Allgemein zu den Aktivitäten römischer Kaufleute auf Delos vgl. Rauh (1993).

Zeitraum anzusetzen, der mit Sullas Eroberung Athens im März 86 v. Chr. beginnt und mit seinem Sieg bei Chaironeia, als er den Ehrentitel *imperator* annahm, endet.³⁴ Die Römer auf Delos mussten ein vitales Interesse an einer Fortsetzung des Feldzuges gegen Mithridates haben. Daher war es aus ihrer Sicht nur konsequent, wenn sie Sulla schon unmittelbar nach der Eroberung Athens mit diesen Statuen ehrten.

Auf dem griechischen Festland bezeugen vier Inschriften aus Thespiai, Akraiphia, Messene und Sikyon die Ablösung von Sullas Amtsbezeichnung Prokonsul durch den von seinen Soldaten nach dem Sieg bei Chaironeia im Jahr 86 v. Chr. verliehenen Ehrentitel *imperator*.³⁵ Die Inschriften aus Thespiai³⁶ und Akraiphia³⁷ in Böotien sprechen Sulla als *αὐτοκράτωρ* an, die Inschrift aus Messene bezeichnet ihn als *ἱμπεράτωρ*.³⁸ Alle drei epigraphischen Zeugnisse stehen mit Ehrenstatuen für Sulla in Verbindung. Sie stammen vermutlich aus dem Jahr 86 v. Chr., als Sulla sich noch mit seinem Heer in Zentralgriechenland aufhielt, bevor er im Frühjahr 85 v. Chr. nach Kleinasien übersetzte.³⁹ Dies dürfte auch für die lateinische Weihinschrift für den Gott Mars aus Sikyon auf der nördlichen Peloponnes zutreffen, in der sich Sulla als *imperator* bezeichnete.⁴⁰

Eine wichtige Rolle für die Bestimmung der ersten Verwendung des Beinamens Epaphroditos spielen zwei Inschriften auf Ehrenstatuen aus dem böotischen Oropos für Sulla und seine Frau Metella. Die Stadtbevölkerung von Oropos weihte dem Gott

³⁴ Vgl. zur Datierung auch Mackay (2000) 187 mit Anm. 82 f.

³⁵ IG II² 4103 ist eine weitere Inschrift aus Griechenland, die von einer Ehrenstatue für Sulla in Athen stammt. Allerdings erlaubt der fragmentarische Überlieferungszustand der Inschrift keine weiteren Schlüsse über möglicherweise enthaltene Amts- oder Ehrenbezeichnungen für Sulla. Vgl. zu dieser Inschrift Ramage (1991) 107 mit Anm. 81 und 82 sowie Strocka (2003) 10 mit Anm. 28; Santangelo (2007) 231.

³⁶ Roesch IThesp 397 (Thespiai): Θεσπιέων Λεύκι[ον] | Κορνήλιον Λευκίου υ[ιόν] | Σύλλαν αὐτοκράτορα | [...] | Μούσαις, ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ ἀ[νδρα]- | γαθίας καὶ εὐνοίας | τῆς εἰς αὐτόν.

³⁷ AE (1971) 448 (Akraiphia): [ῆ] πόλις [A]κραφιέ[ω]ν Λεύκιο[ν Κορνήλιον Λευκίου] | [υ]ιόν Σύλλαν ἱμπεράτορα τ[ὸν] | ἑαυτῆς σωτήρα | καὶ εὐεργέτην.

³⁸ SEG 48, 494–496 (Messene).

³⁹ Vgl. Strocka (2003) 10 zur Datierung der Inschriften aus Thespiai und Akraiphia ins Jahr 86 v. Chr. Dohnicht/Heil (2004) 235–237 haben vorgeschlagen, die Inschrift aus Messene in die Jahre 83–81 v. Chr. zu datieren. Sie berufen sich dabei auf eine Statue zu Ehren des Murena, die eine Inschrift trug, die diesen als *Imperator* bezeichnete und derselben Statuengruppe angehört wie die zwei Ehrenstatuen für Sulla. Da Murena, Sullas Nachfolger als Feldherr im Zweiten Mithridatischen Krieg, frühestens im Jahr 83 v. Chr. zum *Imperator* ausgerufen worden sein könne, votieren sie für die spätere Datierung in die Jahre 83–81 v. Chr. Diese Interpretation lässt eine weitere Möglichkeit außer Acht: Die Messener könnten zunächst für Sulla nach seinem Sieg bei Chaironeia 86 v. Chr. eine Ehrenstatue errichtet und nur wenige Jahre später auch für Murena bei demselben Künstler eine zweite Statue samt Inschriftentafel nach dem Modell der Statue Sullas in Auftrag gegeben haben. Zu Murenas Rolle im Zweiten Mithridatischen Krieg siehe Strobel (1996) 88 f.

⁴⁰ ILLRP 224 (Sikyon): L(UCIUS) C(ORNELIUS) L(UCII) F(ILIIUS) SULLA IMPER(ATOR) MARTEI. Vgl. zur Inschrift Ramage (1991) 109; Griffin (1982) 89; Mackay (2000) 174; Santangelo (2007) 203 Anm. 18.

Amphiaros eine Ehrenstatue für Sulla Epaphroditos, den Retter und Wohltäter.⁴¹ Die Statue von Sullas Frau Metella trägt eine Weihinschrift für den Gott Amphiaros und die Göttin Hygieia.⁴² Da die Oropen wohl kaum die korrekte Amtsbezeichnung Sullas auf den Inschriften unterschlagen hätten, wenn er zu diesem Zeitpunkt bereits Diktator oder Konsul gewesen wäre,⁴³ ist eine Datierung in eine Zeit zu vermuten, als Sulla und Metella sich zusammen in Griechenland aufhielten.⁴⁴ In Frage kommen das Jahr 86 v. Chr., als beide die Belagerung Athens miterlebten⁴⁵ oder die Jahre 84/83 v. Chr., als Sulla sich mit Metella nach seiner Rückkehr aus Kleinasien erneut auf dem griechischen Festland aufhielt, bevor er 83 v. Chr. nach Italien übersetzte.⁴⁶ Es gibt wenig Anlass zu der Vermutung, Sulla habe in ein und demselben Jahr zweimal seine Amtsbezeichnung bzw. seinen Ehrentitel gewechselt. Als er 86 v. Chr. nach dem Sieg in der Schlacht von Chaironeia seine Amtsbezeichnung Prokonsul durch den prestigeträchtigen Ehrentitel ἀτοκράτωρ bzw. *imperator* abgelöst hatte, veränderte er vermutlich in diesem Jahr nicht noch einmal seinen Namen zu Sulla Epaphroditos. Ferner existieren eine Reihe von Inschriften aus Griechenland, Kleinasien und von verschiedenen ägäischen Inseln, die in Verbindung mit den Ehrenstatuen für Sulla und Metella aus Oropos eine Datierung der ersten Verwendung von Epaphroditos erst im Zeitraum 84 bis 83 v. Chr. nahelegen.

Diese epigraphischen Zeugnisse enthalten Bezüge zu zwei unterschiedlichen Zeitebenen. Einerseits dokumentieren die Inschriften Beschlüsse des römischen Senats aus dem Jahr 81 v. Chr., als Sulla Diktator war, beziehungsweise dem Jahr 80 v. Chr., als er gemeinsam mit Metellus Pius das Konsulat bekleidete.⁴⁷ Andererseits bestätigen die Beschlüsse nachträglich Vorgänge aus den Jahren 86 und 85 v. Chr., nämlich Privilegien, die Sulla während seines Feldzuges im griechischen Osten für Treue zu Rom und Widerstand gegen König Mithridates zugesichert hatte. In den Abschnitten, in denen die Inschriften

41 IG VII 264: ὁ δῆμος Ὠρωπίων Λεύκιον Κορνῆλιον, Λευκίου υἱὸν | Σύλλαν Ἐπαφρόδιτον, τὸν ἑαυτοῦ σωτήρα καὶ | εὐεργέτην Ἀμφιαράω. Zu den Privilegien, die Sulla den Oropern aufgrund eines Gelübdes verlieh, vgl. RDGE 23 (Oropos). Zum möglichen Zusammenhang der Bezeichnung Sullas als Retter und Wohltäter in IG VII 264 und diesen Privilegien vgl. die weiteren Ausführungen zum Traumorakel des Amphiaros später in diesem Kapitel.

42 IG VII 372: ὁ δῆμος Ὠρωπίων | Μετέλλαν Κακελίαν, Λευκίου Σύλλα | Ἐπαφροδίτου γυναῖκα, Ἀμφιαράω καὶ Ἵγυιαί.

43 Dieses Argument entkräftet auch die Thesen von Ramage (1991) 107 f. und Behr (1993) 155 mit Anm. 748, die beiden Inschriften seien in die Jahre 82 bis 79 v. Chr. zu datieren. Ramage und Behr begründen dies lediglich mit dem von ihnen gesehenen Zusammenhang zwischen Felix und Epaphroditos. Beide Autoren ignorieren dabei den während der *Ludi Victoriae* im November 81 v. Chr. zu vermutenden Tod der Metella. Siehe Plut. *Sulla* 35.2.

44 Vgl. zu den Ehrenstatuen aus Oropos, die Bearbeitungen älterer Statuen darstellten, Strocka (2003) 10 f. mit Anm. 30.

45 Plut. *Sulla* 13.1.

46 Cosmopoulos (2001) 15 datiert die Inschriften in das Jahr 86 v. Chr., liefert aber keine unterstützenden Argumente für seine These.

47 Vgl. Broughton MRR II (1968) 66 f. zu Sullas Antritt der Diktatur im Jahr 82 v. Chr. und Broughton MRR II (1968) 79 zu Sullas Konsulat mit Metellus Pius im Jahr 80 v. Chr.

auf Sullas Stellung zum Zeitpunkt des betreffenden Senatsbeschlusses Bezug nehmen, bezeichnen sie ihn mit seinem Beinamen Epaphroditos in Kombination mit seiner Amtsbezeichnung Diktator bzw. Konsul, also entweder als Ἐπαφρόδιτος δικτάτωρ oder Ἐπαφρόδιτος ὑπάτος. In den Zeilen, in denen die betreffenden Inschriften dagegen die Privilegien erläutern, die Sulla vor Ort in Griechenland, Kleinasien und auf ägäischen Inseln in den Jahren 86 und 85 v. Chr. verliehen hatte, nennen sie Sulla stets nur in Verbindung mit dem Ehrentitel αὐτοκράτωρ, aber niemals mit dem Beinamen Epaphroditos oder anderen Amtsbezeichnungen.

Die genannten Inschriften garantierten den griechischen Empfängern von Privilegien durch die nachträglichen Senatsbeschlüsse Rechtssicherheit, die in den Jahren zuvor nicht ausreichend gegeben war.⁴⁸ Sulla hatte das Kommando für seinen Feldzug gegen König Mithridates 88 v. Chr. durch den ersten Marsch auf Rom mit militärischer Gewalt erzwungen. Aus römischer Perspektive galt er nach der Rückkehr von Marius und Cinna als Staatsfeind. Privilegien im griechischen Osten, die er nach diesem Zeitpunkt vergeben hat, waren somit rechtlich angreifbar.

Bei den epigraphischen Zeugnissen handelt es sich um Inschriften aus dem karischen Stratonikeia,⁴⁹ dem böotischen Oropos⁵⁰ und der nordägäischen Insel Thasos.⁵¹ Sie belegen sowohl Sullas Anrede als Ἐπαφρόδιτος δικτάτωρ oder Ἐπαφρόδιτος ὑπάτος für die Zeit des jeweiligen dokumentierten nachträglichen Senatsbeschlusses sowie seinen Ehrentitel αὐτοκράτωρ für den Zeitpunkt der ursprünglichen Vergabe der Privilegien in den Jahren 86 und 85 v. Chr. Neben diesen drei Inschriften existieren vermutlich in die Jahre 81/80 v. Chr. zu datierende Inschriften aus dem karischen Tabai⁵² und von der Karien vorgelagerten Insel Kos,⁵³ in denen Sullas Be-

48 Vgl. zu Sullas rechtlicher Stellung während seiner Zeit in Griechenland und Kleinasien und zur Notwendigkeit für die kleinasiatischen Städte, sich die von Sulla verliehenen Privilegien nachträglich durch den Senat bestätigen zu lassen, die Bemerkungen von Magie (1950) Bd. 1, 235 f. und Kallet-Marx (1995) 267 f.

49 RDGE 18 (Stratonikeia). Da der inschriftlich erhaltene Brief Sullas in der Anrede die Bezeichnung Λεύκιος Κορνήλιος Σύλλας Ἐπαφρόδιτος δικτάτωρ, aber nicht ὑπάτος (Konsul) enthält, wird von Robert K. Sherk eine Datierung ins Jahr 81 v. Chr. vermutet, vgl. RDGE 18, 110. Der Widerstand von Stratonikeia gegen Mithridates ist auch bei App. *Mithr.* 21, 82 belegt. Zu den einzelnen Privilegien vergleiche den Kommentar zu RDGE 18, 110 f. Zur in der Inschrift erwähnten Asylie für den Tempel der Hekate siehe speziell Rigsby *Asyilia*, 418–423.

50 RDGE 23 (Oropos). Zu den Privilegien, die Sulla dem Tempel des Amphiaraios in Oropos gewährte, vgl. Rigsby *Asyilia*, 77–81. Vgl. zu dieser Inschrift auch Petrakos (1968) 195–197 und Ando (2008) 7–9. Die Inschrift dokumentiert die nachträgliche Bestätigung eines im Jahr 80 v. Chr. gefassten Senatsbeschlusses durch die Konsuln des Jahres 73 v. Chr., Marcus Lucullus und Gaius Cassius Longinus. Sie ordneten in diesem Zusammenhang an, das Gebiet der Stadt und des Heiligtums des Gottes Amphiaraios solle auch in Zukunft – wie schon von Sulla aufgrund eines Gelübdes den Oropern zugesichert – von Steuern befreit bleiben. Vgl. zu diesem Sachverhalt auch Cic. *nat.* 3.49.

51 RDGE 20 und RDGE 21 zu Thasos.

52 RDGE 17 (Tabai). Zur Inschrift von Tabai siehe Santangelo (2007) 212. Canali de Rossi vermutet auch eine Privilegierung der thrakischen Stadt Maronea. Die Überlieferung ist allerdings unsicher, da

zeichnung als Ἐπαφρόδιτος δικτάτωρ/ὑπάτος (Tabai) bzw. Sullas Ehrentitel αὐτοκράτωρ (Kos) verloren sind, aber wahrscheinlich im ursprünglichen Inschriftentext enthalten waren.⁵⁴

Sulla verwendete seinen Beinamen Epaphroditos, das legen die betrachteten literarischen, numismatischen und inschriftlichen Zeugnisse nahe, erstmals im Jahr 84 v. Chr. In der Zeit zwischen seiner Überfahrt von Kleinasien zum griechischen Festland 84 v. Chr. und der Rückkehr nach Italien 83 v. Chr. dürfte er auch die noch von Plutarch und Pausanias beschriebenen monumentalen steinernen Tropaia errichtet haben, die noch Jahrhunderte später die Erinnerung an seinen Beinamen Epaphroditos bewahrten.

II.6.3 Diodor, Plutarch und Appian über Sullas Beinamen Epaphroditos

Nur von griechischsprachigen Autoren sind Äußerungen zu Sullas Beinamen Epaphroditos überliefert. In einer kurzen Notiz berichtet der aus Sizilien stammende Diodor, Sulla habe sich, als er Diktator geworden sei, auch Epaphroditos genannt. Sein Beiname sei prahlerisch gewesen, aber Sulla habe ihn auch zu Recht angenommen, da er im Krieg siegreich gewesen und eines natürlichen Todes gestorben sei.⁵⁵ Diodor hat vielleicht Inschriften gesehen, auf denen Sulla als Epaphroditos und Diktator bezeichnet wurde.⁵⁶ Bei seinem Aufenthalt in Rom hat er möglicherweise weitere Informationen zu Sulla gesammelt, was erklären würde, warum Diodor den Beinamen

die entsprechende Inschrift nur das Praenomen Leukios überliefert und eine Lakuna unmittelbar folgt, die Canali de Rossi mit <Sulla> ergänzt. Vgl. Canali de Rossi (1999) bes. 323 f.

53 RDGE 49 (Kos). Von den beiden durch die Inschrift überlieferten Briefen beschreibt der zweite, in dem die Anrede leider verloren ist, Maßnahmen, die Sulla mit seinem Beraterstab zugunsten der Amtsträger während seiner Zeit im griechischen Osten beschlossen hatte. Der erste Brief enthält Sullas Erlaubnis für den Kitharaspieler Alexandros aus Laodikeia, den Gesandten des Verbandes der dionysischen Techniten, eine Stele zu errichten und lässt sich aufgrund der Anrede [Λ]εύκιος Κορνήλιος Λευκίου υἱός Σύλλας Ἐπαφρόδειτος δικτάτωρ in die Zeit zwischen Ende 82 v. Chr. und 81 v. Chr. datieren.

54 Bei einer nur sehr fragmentarisch erhaltenen Inschrift aus dem lykischen Kromos (RDGE 19) sind sichere Aussagen nur schwer möglich. Sherk sieht sie in Verbindung mit der in App. *Mithr.* 61, 250 bezeugten Verleihung der Freiheit an Lykien durch Sulla.

55 Diod. 38 – 39.15.1.

56 Inschriften, in denen Sulla als Diktator den Beinamen Epaphroditos verwendete, liegen vor mit RDGE 20 (Kos) und RDGE 18 (Stratonikeia). Vgl. die Angaben Diodors im Hauptproömium (Diod. 1.4.1), in dem Diodor davon berichtet, einen großen Teil Asiens und Europas selbst bereist zu haben. Der Umfang von Diodors Reisen im Mittelmeerraum wird in der Forschung unterschiedlich bewertet. Vgl. aber die Bemerkungen zu den Reisen Diodors von Rathmann (2009), der die These vertritt, Diodor habe wahrscheinlich den Großteil seines Lebens in seiner Heimatstadt Agyrion verbracht und bis auf wenige Ausnahmen keine größeren Reisen unternommen. Zu den von M. Rathmann herausgearbeiteten Ausnahmen gehören Reisen Diodors nach Rom, ans Tyrrenische Meer, nach Malta und nach Ägypten. Ich danke Herrn Professor Rathmann an dieser Stelle dafür, dass er mir seine Habilitationsschrift zur Verfügung gestellt hat.

Epaphroditos mit Vorstellungen in Zusammenhang bringt, die mit Sullas Beinamen Felix verbunden wurden: *felicitas* als militärische Sieghaftigkeit durch göttliche Gunst.

Plutarch ist der Auffassung, Sullas Beiname Epaphroditos müsse ähnlich wie sein Beiname Felix in einer engen Beziehung zum Glück stehen. In der Sulla-Biographie legt er dar, Sulla habe, als Metella ihm Zwillinge gebar, seinen Sohn Faustus und seine Tochter Fausta genannt, weil die Römer das, was glücklich und erfreulich sei, mit dem Wort *faustum* bezeichneten.⁵⁷ In seiner Schrift *De se ipsum* diskutiert Plutarch, wie ein Redner vermeiden könne, Neid zu erregen, wenn er gezwungen sei, über eigene herausragende Taten zu berichten. Eine Methode sei, sich nicht alle Taten selbst zuzuschreiben, sondern einen Teil auf das Glück und einen weiteren Teil auf die Götter zurückzuführen. Als Beispiel für die Anwendung dieser Strategie führt Plutarch Sulla an, der den Neid dadurch verringert habe, indem er stets das Glück gepriesen und sich schließlich Epaphroditos genannt habe.⁵⁸

In einer längeren Passage in seinem Werk *Bellum civile* erläutert Appian, wie die beiden Beinamen Sullas, Epaphroditos und Felix (Εὐτυχης),⁵⁹ zusammenhängen könnten:⁶⁰ Die Römer hätten für Sulla auf dem Forum eine goldene Reiterstatue mit einer Inschrift errichtet, die Appian mit den griechischen Worten Κορνηλίου Σύλλα ἡγεμόνος Εὐτυχοῦς wiedergibt.⁶¹ Ferner habe es einen Beschluss gegeben, in dem die Römer nachträglich alle von Sulla als Konsul und Prokonsul getätigten Maßnahmen bestätigt hätten. Er sei außerdem auf eine Schrift⁶² gestoßen, wonach Sulla in diesem Beschluss Epaphroditos genannt worden sei.⁶³ Appian versucht in der weiteren Darstellung seinen Lesern einen Zusammenhang zwischen den Beinamen Felix und Epaphroditos nahe zu bringen. Sulla habe außerdem noch den Beinamen Faustus (Φαῦστος) geführt, dessen Bedeutung den Begriffen αἴσιος (Glück verheißend) und ἐπαφρόδιτος ganz nahe komme.⁶⁴ Appian irrt sich zwar bezüglich des Beinamens

⁵⁷ Plut. *Sulla* 34.3.

⁵⁸ Plut. *mor.* 542F.

⁵⁹ „Eutyches“ stellt die griechische Übertragung des lateinischen Felix dar. Vgl. Plut. *Sulla* 34.2 und Kapitel II.1.4.1.

⁶⁰ Mackay (2000) 183 gibt den vermutlichen lateinischen Wortlaut der Inschrift wieder mit: L. CORNELIUS L. F. SULLA FELIX DICTATOR.

⁶¹ App. *civ.* 1.97, 451: „Cornelius Sulla, der glückliche Hegemon.“

⁶² App. *civ.* 1.97, 452: γραφή. Der Vermutung von Balsdon (1951) 5 mit Anm. 53 und 8 mit Anm. 92, die Verwendung von γραφή bei Appian deute auf eine griechische Quelle hin, wird hier gefolgt. Vgl. zu Sullas Reiterstatue auch Lahusen (1983); Sehlmeier (1999) und Stein-Hölkeskamp (2013).

⁶³ App. *civ.* 1.97, 452. Mit ἐν τῷδε τῷ ψηφίσματι bezieht sich Appian direkt auf den Beschluss zur nachträglichen Legitimierung von Sullas Maßnahmen in App. *civ.* 1.97, 451. Allerdings erscheint es kaum vorstellbar, dass eine Volksversammlung in Rom Sulla den griechischen Beinamen Epaphroditos verliehen haben sollte. Wahrscheinlich hat Appian den inschriftlichen Text eines der bekannten Senatsbeschlüsse zur nachträglichen Bestätigung von Privilegien für Städte aus dem griechischen Osten fälschlicherweise mit dem Beschluss der Volksversammlung assoziiert und eine entsprechende Inschrift mit γραφή bezeichnet.

⁶⁴ App. *civ.* 1.97, 452: [...] ἐπεὶ καὶ Φαῦστος ἐπωνομάζετο-δύναται δὲ τοῦ αἰσίου καὶ ἐπαφροδίτου ἀγχοτάτω μάλιστα εἶναι τὸ ὄνομα.

Faustus für Sulla, die Bedeutung des lateinischen Wortes *faustus* mit „Glück verheißend“ gibt er jedoch richtig wieder.⁶⁵ Offenbar war weder für den griechischen Autor noch seine Leserschaft der Zusammenhang zwischen Sullas Beinamen Felix und Epaphroditos leicht erklärbar.⁶⁶

Appian wirft darüber hinaus die Frage auf, ob der Beinamen Felix eher auf Spott der Römer beruhe oder aus der Notwendigkeit, Sulla gnädig stimmen zu müssen, geboren worden sei.⁶⁷ Er könnte damit versucht haben, einen Widerspruch aufzulösen. Bis zur Begegnung mit Sullas Beinamen war Appian das Wort Epaphroditos vielleicht nur in der Bedeutung „dem Wesen der Liebesgöttin Aphrodite entsprechend“, „charmant“ oder „anmutig“, bekannt.⁶⁸ Wegen seiner ungewöhnlichen Hautmale im Gesicht⁶⁹ und seiner blutigen Eroberung Athens war Sulla jedoch aus Sicht Appians wahrscheinlich weder als „anmutig“ noch als „charmant“, sondern eher mit gegenteiligen Attributen zu charakterisieren. Wenige Zeilen später stellt Appian fest, Sulla sei aufgrund seiner Macht und der von ihm ausgeübten Gewalt ein Tyrann gewesen. Damit beantwortet er indirekt auch die von ihm aufgeworfene Frage:⁷⁰ Die Römer hatten wohl eher versucht, Sulla gnädig zu stimmen.

Epaphroditos und römischer Herrschaftsanspruch über die Griechen

Im Kontext seiner Überlegungen zu Sullas Beinamen Felix und Epaphroditos überliefert Appian wörtlich die an Sulla gerichtete Prophezeiung eines nicht näher bezeichneten Orakels: Sulla solle Gaben nach Delphi und ein goldenes Beil in das karische Aphrodisias senden. Als Römer und Nachkomme aus dem Stamm des Aeneas werde er unter dem Schutz der Kypris oberste Herrschaft erlangen.⁷¹ Mit Sullas Beinamen Epaphroditos könnte daher ein Herrschaftsanspruch über die Griechen verbunden gewesen sein.⁷² Wie

⁶⁵ Vgl. Lewis/Short s. v. *faustus*: „of favorable or fortunate omen, fortunate, favorable, auspicious, prosperous, lucky“.

⁶⁶ Vgl. zu Appians Schwierigkeiten, Felix und Epaphroditos miteinander in Einklang zu bringen, auch Balsdon (1951) 4 f.; Erkell (1952) 83 f.; Wosnik (1965) 25 sowie Keaveney (1983a) 64 Anm. 98.

⁶⁷ App. *civ.* 1.97, 454.

⁶⁸ Vgl. die Bedeutungen „lovely, fascinating, charming“ für ἐπαφροδίτος nach LSJ.

⁶⁹ Vgl. Plut. *Sulla* 2.1, der von Spottversen der Athener auf Sulla während der Belagerung der Stadt berichtet, die auf rote Male in Sullas Gesicht Bezug nahmen. Auch Appian waren diese Spottverse und die Hautveränderungen in Sullas Gesicht vermutlich bekannt. Dies lässt seine detailreiche Darstellung der Belagerung Athens und des Piräus im Werk über die Mithridatischen Kriege vermuten.

⁷⁰ App. *civ.* 1.98, 456.

⁷¹ App. *civ.* 1.97, 453. Aphrodisias war wie ganz Karien während des Krieges gegen Mithridates den Römern treu geblieben. Vgl. Reynolds (1982) 11 – 19 zum Beschluss von Plarasa/Aphrodisias und zum Brief des Q. Oppius. Der Name Kypris verweist auf den Geburtsort der Göttin Aphrodite: Zypern. Vgl. Hom. *Od.* 8.362 f.; Paus. 1.14.7. Für weitere Belege und weiterführende Literatur siehe Delivourias/Berger-Doer/Kossatz-Deissmann (1984) 18 f. und Fadinger (2002) 174 mit Anm. 73.

⁷² Einen Herrschaftsanspruch der Römer über die Griechen sehen in dem bei Appian überlieferten Orakelspruch an Sulla auch Flemberg (1989) 107; Fadinger (2002) 173 – 175 und Santangelo (2007) 207 – 209.

ein Epigramm des Polystratos illustriert,⁷³ konnte zur Zeit Sullas eine solche Botschaft von den Griechen durchaus verstanden werden. Die Römer hatten sich in Griechenland schon seit Flamininus als Abkömmlinge des Trojaners Aeneas und damit auch als Nachkommen von dessen Mutter Aphrodite präsentiert.⁷⁴ Diese Vorstellung findet sich auch bei Polystratos. Er bezeichnet die Römer als Abkömmlinge aus dem Haus des Aeneas, die mit der Zerstörung Korinths durch Mummius blutige Vergeltung für die Zerstörung Trojas durch die Griechen geübt hätten.⁷⁵

Sulla, Aphrodite und das Amphiareion in Oropos

Verschiedene Altertumswissenschaftler haben das von Appian erwähnte Orakel in Delphi vermutet.⁷⁶ Diese Überlegung erscheint auf den ersten Blick aufgrund der in der Prophezeiung an Sulla übermittelten Aufforderung, Weihgaben nach Delphi zu schicken, nachvollziehbar. Bei näherem Hinsehen entpuppt sie sich jedoch als wenig wahrscheinlich. Sulla hatte das panhellenische Heiligtum ausplündern lassen. Delphi stärkte zudem während der Belagerung Athens durch Sulla das Durchhaltevermögen der Athener, als es geflohenen Athenern den Orakelspruch vom Weinschlauch verkündete und ihnen damit versicherte, Athen werde niemals untergehen.⁷⁷

Welche griechische Orakelstätte könnte nun außer Delphi für die von Appian überlieferte Prophezeiung an Sulla in Frage kommen? Mehrere Indizien sprechen für das Heiligtum des Amphiaraos in der böotischen Stadt Oropos. Amphiaraos galt als ein Gott mit mantischen Qualitäten. Das Amphiareion beherbergte ein Traumorakel, ein Teil des Altars im Heiligtum war der Göttin Aphrodite geweiht.⁷⁸ Wer eine Nacht auf der

⁷³ Über diesen Polystratos ist fast nichts bekannt Sein Name findet sich schon in der ersten rekonstruierbaren Epigramm-Anthologie des Meleagros (ca. 100 v. Chr.). Das Epigramm datiert in das Ende des 2. Jh. v. Chr. Vgl. *Anth. Gr.* 4.1.40.

⁷⁴ Bereits T. Quinctius Flamininus hatte sich in Griechenland als Nachfahre des Aeneas bezeichnet. Plutarch zitiert in *Flamininus* 12.6 f. eine Weiheinschrift aus Delphi, in der sich Flamininus „Titus aus dem Geschlecht des Aeneas“ nannte. Vgl. zu dieser Inschrift Fadinger (2002) 171 mit Anm. 67 sowie Pfeilschifter (2005) 14 mit Anm. 4, der davon ausgeht, Plutarch habe diese Inschrift in Delphi noch selbst gesehen.

⁷⁵ *Anth. Gr.* 7.297, Polystratos, Zerstörung Korinths: Τὸν μέγαν Ἀκροκόρινθον, Ἀχαικὸν Ἑλλάδος ἄστρον | καὶ διπλῆν Ἴσθμοῦ σύνδρομον ἡμόνα, | Λεύκιος ἐστυρέλιξε-δοριπτοίητα δὲ νεκρῶν | ὅστέα σωρευθεὶς εἷς ἐπέχει σκόπελος. | τοὺς δὲ δόμον Πριάμοιο πυρὶ πρήσαντας Ἀχαιοὺς | ἀκλαύστους κτερέων νόσφισσαν Αἰνεάδα („Stern von Hellas, Korinthos, Achaia gewaltige Feste, Kreuzweg am Isthmos, allwo doppelt der Strand sich erstreckt, Lucius schlug es in Trümmer. Vom Speer sind die Leiber zerrissen, und ein riesiger Berg fasst nun der Toten Gebein. Die an des Priamos' Haus einst Feuer gelegt, die Achaier, ohne Tränen und Grab ließ sie Aineias' Geschlecht“ Übersetzung nach Beckby [1957] 177).

⁷⁶ Den Ursprung dieses Orakels in Delphi vermuten Wosnik (1965) 26; Alföldi (1976) 145; Marinoni (1987) 193 – 235; Letzner (2000) 197 f. mit Anm. 221; Christ (2002a) 206; Santangelo (2007) 208 mit Anm. 30; Fündling (2010) 82; Assenmaker (2014) 221 – 228.

⁷⁷ Paus. 1.20.7 und Plut. *Theseus* 24.5. Vgl. auch die Diskussion in Kapitel II.2.4.

⁷⁸ Paus. 1.34.3 – 5.

Haut eines zuvor geopfertem Widders schlief, konnte seine Träume durch das Orakel deuten lassen.⁷⁹

Auch Sulla verbrachte wahrscheinlich dort eine Nacht und legte seinen Traum dem Orakel zur Deutung vor. Darin hatte er die Göttin Aphrodite auf der Seite seines Heeres mit den Waffen des Ares kämpfen gesehen.⁸⁰ Ausgehend von diesem Traum erfolgte dann die Weissagung des Orakels von der obersten Herrschaft. Sulla erfüllte die Verpflichtungen aus diesem Orakelspruch, indem er dem Heiligtum in Delphi jährliche Einnahmen aus vormals thebanischem Land zuwies⁸¹ und das goldene Beil nach Aphrodisias sandte, auf dem er seinen Traum inschriftlich hatte verewigen lassen.⁸²

Die Verortung des Orakelspruchs von oberster Herrschaft im Amphiareion erklärt auch die dem Amphiaros geweihten Ehrenstatuen von Sulla Epaphroditos und seiner Ehefrau Metella in Oropos. Die Bewohner der Stadt ließen sie wahrscheinlich im Jahr 84 v. Chr. errichten, als sich nach Sullas Siegen über Mithridates in Griechenland, dem Frieden von Dardanos und der Wiederinbesitznahme Kleinasien durch seine Truppen die Weissagung von oberster Herrschaft für Sulla erfüllt hatte. Ferner könnte die Bezeichnung Sullas als „Wohltäter“ auf diesen Ehrenstatuen eine Reaktion auf das inschriftlich bezeugte Gelübde Sullas gewesen sein. Sulla hatte dem Heiligtum des Amphiaros umfangreiche Privilegien versprochen, sie den Oropern im Jahr 84 v. Chr. – als sich die Prophezeiung erfüllt hatte – bei einem Aufenthalt mit Metella in Oropos tatsächlich verliehen und sich diesen Akt im Jahr 80 v. Chr. noch einmal per Senatsbeschluss bestätigen lassen.

Epaphroditos und der Schrecken des Ares Italon

In dem Traum, den Sulla auf seinem goldenem Beil verewigte, spielen zwei Götter eine tragende Rolle, die auch auf seinen Tropaia in Bötien an prominenter Stelle zu finden waren: die Liebesgöttin Aphrodite und der Kriegsgott Ares. Während für Sullas Beinamen Epaphroditos der sprachliche Bezug zu Aphrodite offensichtlich ist, erschließt sich eine Beziehung von Epaphroditos und Ares nicht sofort. Einen neuen Blickwinkel auf die enge Verflechtung von Sulla, Epaphroditos und Ares liefert jedoch das bisher in diesem Kontext wenig beachtete Epigramm des Erykios aus der *Anthologia Graeca*, das

⁷⁹ Paus. 1.34.5.

⁸⁰ App. *civ.* 1.97, 455: ἔπειψε δὲ καὶ στέφανον χρύσειον καὶ πέλεκυν, ἐπιγράψας τάδε·τόνδε σοὶ αὐτοκράτωρ Σύλλας ἀνέθηκ', Ἀφροδίτη, ἧ σ' εἶδον κατ' ὄνειρον ἀνὰ στρατιῆν διέπουσαν τεύχεσι τοῖς Ἄρεος μαρναμένην ἔνοπλον.

⁸¹ Vgl. die Ausführungen zu Theben in Kapitel II.3.

⁸² Da die bei App. *civ.* 1.97, 455 überlieferte Inschrift auf dem goldenen Beil Sullas den Ehrentitel αὐτοκράτωρ nennt, fiel die Übersendung dieser Weihgabe nach Aphrodisias vermutlich entweder in den Zeitraum nach Sullas Sieg bei Charioneia 86 v. Chr. und den Friedensschluss mit König Mithridates 85 v. Chr. oder in die Zeit zwischen seinem Aufenthalt in Kleinasien und vor seiner Rückkehr aus Griechenland nach Italien Ende 84 oder Anfang 83 v. Chr., wobei ersterer Variante der Vorzug zu geben ist. Vgl. die vorherigen Ausführungen in Abschnitt II.6.2 in diesem Kapitel zur Chronologie von Sullas Ehrentiteln, Amtsbezeichnungen und Beinamen.

die Grabinschrift für eine Athenerin überliefert, die in Kyzikos ihre letzte Ruhe gefunden hatte. Die Verstorbene beklagt darin in Ich-Form ihre gewaltsame Verschleppung nach Rom durch den „zerstörenden Ares der Italer“ (λοιγὸς Ἄρης Ἴταλῶν).⁸³ Das Epigramm erwähnt zwar den Namen Sulla nicht, der inhaltliche und zeitliche Kontext erlaubt es jedoch, den „Ares der Italer“ auf Sulla zu beziehen.⁸⁴ Wie verheerend seine blutige Eroberung der Stadt war, bringt die unbekannte Athenerin mit der Bezeichnung Sullas als zerstörender Kriegsgott der Italer zum Ausdruck.⁸⁵

Mit der Beschreibung Sullas als Ἄρης Ἴταλῶν ergibt sich über die aus der griechischen Mythologie bekannte Rolle des Ares als Geliebter der Aphrodite⁸⁶ eine naheliegende Erklärung für eine Botschaft, die über den bereits erwähnten Machtanspruch und die Deutung von Epaphroditos als „Liebling der Aphrodite“ hinaus vermutlich ebenfalls mit Sullas Beinamen Epaphroditos verbunden war.⁸⁷ Epaphroditos könnte direkt für den „Liebhaber der Aphrodite“, den zerstörerischen Kriegsgott Ares, stehen und damit eine bewusste Verbindung Sullas mit Ares zeigen.

Die Wahrnehmung Sullas als zerstörerischen Ares auf Seiten der Griechen illustriert nicht nur die Klage der unbekannten Athenerin, sondern vor allem die langdauernde Kritik griechischsprachiger Autoren an seinem Vorgehen gegen Athen, verschiedene böotische Städte und gegen die weit über die Grenzen Griechenlands hinaus bekannten Heiligtümer von Delphi, Olympia und Epidauros. Sulla hat wahrscheinlich gerade in Böotien, wo viele Städte auch nach seiner Ankunft in Grie-

83 *Anth. Gr.* 7.368: Ἀτθίς ἐγώ·κείνη γὰρ ἐμὴ πόλις, ἐκ δέ μ' Ἀθηνῶν | λοιγὸς Ἄρης Ἴταλῶν πρὶν ποτ' ἐλήισατο | καὶ θέτο Ῥωμαίων πολίητιδα-νῶν δὲ θανούσης | ὅστέα νησαίη Κύζικος ἡμφίασε. | χαίροις ἢ θρέψασα καὶ ἢ μετέπειτα λαχοῦσα | χθῶν με καὶ ἢ κόλποις ὕστατα δεξαμένη.

84 *Anth. Gr.* 7.368. Der Kommentar von Gow/Page (1968) 282 f. bezieht den Inhalt dieses Epigramms auf die Einnahme Athens durch Sulla im Jahr 86 v. Chr. Vgl. auch die Diskussion des Epigramms in Kapitel II.2.4. Dass das Wort Ares hier nur allgemein für Krieg stehen sollte, ist aufgrund des im Epigramm beschriebenen historischen Kontextes – der Eroberung Athens durch einen Römer – eher unwahrscheinlich. Die Überlegung, Erykios als den Autor des Epigramms mit dem Sohn eines Freigelassenen des Militärtribunen Erucius aus dem Heer Sullas gleichzusetzen – vgl. Plut. *Sulla* 16.8 und 18.1 – lehnen Gow und Page als nicht überzeugend ab.

85 Der Gott Ares ist bereits in der *Ilias* als Verkörperung von Kriegswut und Zerstörung belegt. Zeus bezeichnet ihn als den verhasstesten der Olympier (Hom. *Il.* 5.890). Vgl. Bruneau (1984) 479; Valgiglio (1988) 265; Witthaus (2008) Sp. 131.

86 In der *Odyssee* (Hom. *Od.* 8.266–366) berichtet der Sänger Demodokos die Geschichte von der Affäre zwischen Ares und der mit Hephaistos verheirateten Aphrodite. Hephaistos entdeckt den Ehebruch und kann durch ein von ihm geschmiedetes unzerreißbares Netz Ares und Aphrodite in flagranti ertappen und stellen. Daneben existiert aber auch ein Überlieferungsstrang, in dem Aphrodite als legitime Gattin des Ares erscheint. Zum Götterpaar Aphrodite und Ares vgl. Tümpel (1880) 3–37; Delivorrias/Berger-Doer/Kossatz-Deissmann (1984) 123–125; Flemberg (1989) 14–16; Pironti (2007) 218–225; Witthaus (2008) Sp. 131 f.

87 Erkell (1952) 82 erhob Zweifel an der weithin akzeptierten Deutung von Epaphroditos als „Liebling der Aphrodite“ bzw. „Günstling der Aphrodite“, indem er darauf hinwies, die Kombination aus „epi“ und einem Götternamen sei nirgendwo außer in dem Beinamen Epaphroditos verwendet worden, um einen Schützling der betreffenden Gottheit zu bezeichnen.

chenland 87 v. Chr. noch mehrfach die Seiten gewechselt hatten,⁸⁸ bewusst eine Kriegsführung des Terrors und der Abschreckung betrieben. Damit konnte er sich zu einer Zeit, als er in Rom als Staatsfeind geächtet und damit ohne jede offizielle Unterstützung war, militärisch den Rücken für den weiteren Vormarsch gegen Mithridates nach Kleinasien freihalten.⁸⁹

Möglicherweise entfaltete gerade in Böotien die mit seinem Beinamen Epaphroditos verbundene Botschaft vom zerstörenden Kriegsgott Ares eine besondere Wirkung, denn dort war die Kultgemeinschaft zwischen Aphrodite und Ares stärker als im übrigen Griechenland ausgeprägt.⁹⁰

II.6.4 Epaphroditos – Sullas Verwirrspiel und seine Folgen

Sullas Memoiren, Epaphroditos, Venus und Glück

Aus der Perspektive, die Sulla in seinen Memoiren über die auf seinen Tropaia zu findenden Götternamen vermittelte, stand der mit Epaphroditos verbundene Gott Ares für militärische Tüchtigkeit und Stärke und damit für ausschließlich positive Attribute, die Sulla für sich persönlich reklamierte.⁹¹ Die unterlegenen Griechen nahmen ihn jedoch als den zerstörenden Ares der Italer wahr, als einen Terror und Schrecken verbreitenden Kriegsherren.

88 App. *Mithr.* 30, 177.

89 Die für die Griechen abschreckende Wirkung von Sullas Beinamen Epaphroditos spricht gegen Thesen, die Holger Behr und Federico Santangelo geäußert haben. Nach Behr (1993) 157 diene der Beiname Epaphroditos durch seinen Verweis auf die Abstammung der Römer von der griechischen Gottheit Aphrodite dazu, ein verbindendes Element zu den Griechen zu schaffen, um sie für den gemeinsamen Kampf gegen Mithridates zu gewinnen. Ähnlich sieht Santangelo (2007) 213 in Sullas Beinamen einen Versuch, die Griechen von den Vorteilen einer Kooperation mit den Römern zu überzeugen.

90 Schon die böotischen Dichter Hesiod und Pindar erwähnen die beiden Götter als Paar. Vgl. Hes. *theog.* 933–937; Pind. *P.* 4.87f. Dazu Flemberg (1989) 14–16 mit Verweis auf die Arbeit von Tümpel (1880) bzgl. der Vermutung einer sehr frühen Verehrung von Ares und Aphrodite in Böotien. Paus. 9.37.7 berichtet von Königen aus dem böotischen Orchomenos, von denen gesagt wurde, sie seien Söhne des Ares. Möglicherweise beinhaltet Sullas Beiname Epaphroditos auch – darauf deutet die Beschreibung seines Traumes hin – die aus Kleinasien stammende und auch in Sparta verbreitete Vorstellung von der bewaffneten Göttin Aphrodite. Vgl. Paus. 3.16.10. In Sparta gab es außerdem einen Tempel der Aphrodite Areia mit Schnitzbildern dieser Göttin, die nach Paus. 3.17.5 zu den ältesten Darstellungen dieser Gottheit gehörten. Siehe auch Delivorrias/Berger-Doer/Kossatz-Deissmann (1984) 12f.; Flemberg (1989) 16 und Budin (2010) 85–89.

91 Peter HRR I Fr. 15 Sulla (= Chassignet AR III Fr. 16; Cornell FRHist II Fr. 22), in: Plut. *Sulla* 19.5. Vgl. die Diskussion des bei Plutarch überlieferten Memoirenfragments in Abschnitt II.6.1 zu Beginn dieses Kapitels. Wir wissen nicht, ob in den in lateinischer Sprache verfassten Memoiren Sullas seine Erläuterung der Tropaia in Böotien die Namen der Götter lateinisch als *Mars, Victoria und Venus* oder in griechischer Sprache als Ares, Nike und Aphrodite wiedergab. Das römische Publikum hat aber auch im letzteren Fall über die *Interpretatio Romana* die Götternamen auf Sullas Tropaia und die mit ihnen verbundenen Vorstellungen entsprechend deuten können.

Sulla hatte in seinen Memoiren die Göttin Aphrodite mit der positiven Eigenschaft des Glücks assoziiert und damit auch seinen Beinamen Epaphroditos mit dem Glück verbunden. Römische Leser konnten die griechische Göttin Aphrodite im Sinne einer *Interpretatio Romana* als Venus deuten, die wie Aphrodite als Liebesgöttin galt und über die Vorstellung von Fruchtbarkeit mit dem römischen Verständnis von *felicitas* verbunden war.⁹² Ferner war Venus wahrscheinlich schon zur Zeit Sullas als Glücksgöttin im Würfelspiel bekannt.⁹³

Aphrodite als Glücksgöttin im griechischen Kulturraum?

Für griechische Leser war eine Beziehung von Aphrodite zum Glück weniger offensichtlich. In der griechischen Literatur findet sie sich als Glücksgöttin im Würfelspiel erst bei Lukian ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr.⁹⁴ Plutarch⁹⁵ und Appian⁹⁶ hatten sichtlich Mühe, ihren Lesern die Beziehung von Aphrodite zum Glück aufzuzeigen. Untersuchungen zu Losorakeln deuten ebenfalls darauf hin, dass die Göttin Aphrodite im griechischen Kulturraum nicht exklusiv mit dem Glück verbunden war.⁹⁷ Losorakel konnten als Alphabetorakel oder Astragalorakel organisiert sein. Bei ersteren waren die Orakelantworten den Buchstaben des griechischen Alphabets zugeordnet, bei letzteren würfelte man mit sogenannten Astragalen, deren vier Längsseiten den Zahlenwerten 1, 3, 4 und 6 entsprachen.⁹⁸ Während bei Astragalorakeln eine Folge von Würfeln eine Zahlensumme ergab, mit deren Hilfe eine Orakelantwort aus einer Liste vorgefertigter Orakelsprüche ermittelt wurde,⁹⁹ bestimmte im Fall von Alphabetorakeln vermutlich das Los die Antwort.¹⁰⁰ Bei Alphabetorakeln standen 24, bei fünfwürfigen Astragalorakeln 56, bei siebenwürfigen Astragalorakeln sogar 120 mögliche Orakelantworten zur Auswahl.¹⁰¹ Jede davon stand unter dem Patronat einer bestimmten Gottheit.¹⁰² Es gab also eine Vielzahl an Gottheiten, denen glücksverhei-

⁹² Vgl. zu den Verbindungen von *felix* bzw. *felicitas* mit der agrarischen Sphäre und Fruchtbarkeit die Ausführungen in Kapitel II.1.

⁹³ Die Vorstellung von Venus als Glücksgöttin im Würfelspiel ist belegt bei Prop. 4.8.45 und Suet. Aug. 71.2, das Bild des Glückswurfs im übertragenen Sinne bei Sen. *benef.* 2.28.2.

⁹⁴ Lukian. *Amores* 16.

⁹⁵ Plut. *mor.* 318D mit Bezug auf Menander Fr. 729 K.

⁹⁶ App. *civ.* 1.97, 452.

⁹⁷ Vgl. Heinevetter (1912); Nollé (1987); Rosenberger (2001); Nollé (2007) sowie Naether (2010).

⁹⁸ Astragale sind quaderförmige Knöchelchen, die zum Würfeln verwendet wurden. Beim Würfeln beachtete man nur die vier Längsseiten, denen die Zahlenwerte 1, 3, 4 und 6 zugeordnet waren. Vgl. zu Astragalen Heinevetter (1912) 30; Rosenberger (2001) 42; Nollé (2007) 7–10 und Naether (2010) 318f.

⁹⁹ Nollé (2007) 19f. und Naether (2010) 324–327.

¹⁰⁰ Im Gegensatz zu den Astragalorakeln ist das Verfahren, wie die einem Alphabetorakel zugeordneten Orakelsprüche erlost wurden, nicht genau überliefert. Am wahrscheinlichsten ist, dass aus 24 Losen – den 24 Buchstaben des griechischen Alphabets entsprechend – ein Los gezogen wurde. Dazu Nollé (2007) 224.

¹⁰¹ Nollé (2007) 19 und 224.

¹⁰² Nollé (2007) 283.

ßende oder auch negative Orakelsprüche zugeordnet waren. Zusammen sprechen diese Argumente gegen eine besondere oder gar exklusive Verbindung von Aphrodite mit dem Glück im griechischen Kulturraum.¹⁰³

Epaphroditos und delegitimierende Erinnerung

Es liegt daher die Frage nahe, ob Sulla nicht bewusst in seinen Memoiren eine Beziehung zwischen Aphrodite und dem Glück herausstellte, um verschiedene Wahrnehmungen dieser Göttin, die auf Unterschieden im kulturellen Gedächtnis bei Griechen und Römern beruhten, für seine Zwecke zu nutzen.

Für die römischen Leser seiner Autobiographie war die von Sulla beabsichtigte Assoziationskette Epaphroditos – Aphrodite – Venus – *felicitas* – Sulla Felix leicht nachvollziehbar. Ebenso dürften seine römischen Zeitgenossen über die Vorstellung von Aphrodite als Stammutter der Römer mit Sullas Beinamen Epaphroditos einen Herrschaftsanspruch der Römer über die Griechen verbunden haben. Durch die Zuspitzung auf diese beiden Gedankengänge in den Memoiren verschleierte Sulla für die Römer die an die Griechen gerichtete abschreckende Botschaft von Epaphroditos als dem zerstörenden Kriegsgott Ares. Sulla wählte diese Verschleierungstaktik, da seit der Zerstörung Korinths durch Mummius eine offenkundig verheerende Kriegsführung in Griechenland von der römischen Öffentlichkeit nicht mehr akzeptiert worden wäre. Auch Sullas Ruf als erfolgreicher Feldherr wäre durch die mit dem Namen Mummius verbundene delegitimierende Erinnerung beschädigt worden, wenn er sein rücksichtsloses Vorgehen im griechischen Osten und die Botschaft vom zerstörerischen Ares der Italier offen in Rom vertreten hätte.

Epaphroditos – das Verblasen der griechischen Erinnerung an den Ares der Italier

Warum aber hielten im Fall Athens griechische Autoren über viele Jahrhunderte die Erinnerung an Sullas Zerstörungen und Tötungen wach, während die Botschaft vom wütenden römischen Ares offenbar in der Zeit Plutarchs und Appians bei den Griechen bereits verblasst war? In Athen und der näheren Umgebung blieben auf engem Raum Spuren der Verwüstungen von Sullas Eroberung über lange Zeit präsent. Der Piräus und die Gebäude der großen Philosophenschulen wurden nie wieder aufgebaut. Die Wiederherstellung anderer prominenter Bauwerke innerhalb der Stadtmauern nahm

103 Aphrodite galt als Führerin des Menschen auf den rechten Weg. Sie stand jedoch in Losorakeln neben vielen anderen Göttern, die für günstige Voraussagen standen. Für einen Überblick der in Losorakeln vorkommenden Götter vgl. Nollé (2007) 106. Für mit Aphrodite verbundene Orakelsprüche vgl. Nollé (2007) 138 und 178f. Auch Vasenbilder aus dem 4. Jh. v. Chr. sprechen gegen eine exklusive Verbindung von Glück mit einer spezifischen Gottheit wie Aphrodite. Wenn auf diesen Vasen Eudaimonia als Personifikation von gutem Leben und Glück dargestellt ist, erscheint sie zusammen mit Aphrodite, Eros, Himeros und Adonis oder auch mit Hygieia, Asklepios und Harmonia, vgl. Prusac (2011) bes. 74.

viele Jahrzehnte in Anspruch und zog sich teilweise bis in die Zeit Hadrians hin.¹⁰⁴ Dagegen erinnerte in Böotien nur noch wenig an die verheerende Kriegsführung von Sulla Epaphroditos, so der verfallene Tempel der Athene in Alalkomenai und das auf die Größe eines besseren Dorfes herabgesunkene Theben. Die böotischen Städte Anthedon und Larymna dürften nach der Zerstörung durch Sullas Truppen ähnlich wie Halai früher oder später wieder besiedelt worden sein. Vermutlich hatte der Lauf der Zeit auch viele andere materielle Zeugnisse seiner Zerstörungen in Böotien getilgt. Ähnliches dürfte auch für Kleinasien gelten, das von Sullas Sondertribut und seinen Strafaktionen zunächst hart getroffen worden war. Dort hatte aber das Eingreifen des Lucullus sowie das Ende des Dritten Mithridatischen Krieges und der Seeräuberplage eine Basis dafür geschaffen, die materiellen Folgen von Sullas Feldzug langfristig zu überwinden und wieder zu früherer Prosperität zurückzukehren.¹⁰⁵ Daneben war in den Städten, die Sulla privilegiert hatte, ein Weitertragen der negativen Erinnerung an das Wüten des grausamen Ares der Italer eher unwahrscheinlich.

Epaphroditos wird zum „griechischen Felix“

Mit der fortschreitenden Erosion der griechischen Erinnerung an Sulla als den Ares der Italer, dem Mangel an anderen Erklärungsansätzen und dem zunehmenden Kontakt der Griechen mit römischen Vorstellungen während der Kaiserzeit wurde Epaphroditos schließlich von der Perspektive aus Sullas Memoiren überlagert. Plutarch und Appian übernahmen trotz sichtlicher Schwierigkeiten Sullas Assoziation von Epaphroditos mit dem Glück, um Epaphroditos als „griechischen Felix“ erklären zu können. Sullas Verschleierungstaktik hat teilweise bis in die heutige Forschung Wirkung gezeigt, wenn dort Epaphroditos als Übersetzung von Sullas Cognomen Felix für den griechischen Osten beschrieben wird.¹⁰⁶

104 Vgl. zu den lange sichtbaren Folgen von Sullas Umgang mit Athen im Stadtbild auch die Ausführungen in Kapitel II.2.5.1.

105 Es ist auch die Vermutung geäußert worden, Sullas Beinamen Epaphroditos sei eine Reaktion auf die Selbststilisierung seines Gegners Mithridates als Neos Dionysos gewesen. Beide hätten versucht, über ihre Beinamen Verbündete aufseiten der Griechen zu gewinnen, vgl. Volkmann (1958) 100; Behr (1993) 155–160, bes. 156 mit Anm. 749. Ähnlich Fadinger (2002) 170 mit Anm. 69; Mileta (2007) 359–378 sowie Schmuhl (2008) 122. Zwei Ergebnisse der Diskussion von Sullas Beinamen Epaphroditos in dieser Arbeit sprechen gegen diese These: (1) Die Datierung der ersten Verwendung von Sullas Beinamen Epaphroditos ins Jahr 84 v. Chr. und damit nach seinem Friedensschluss mit Mithridates und (2) die gegen die Griechen gerichteten Botschaften des Beinamens Epaphroditos.

106 Latte (²1967) [1960] 187 f.: „Der Diktator, dessen Gründung die Kolonie Pompeji war, pflegte sein Cognomen Felix für den Osten mit ἐπαφρόδιτος zu übersetzen.“ Ähnlich argumentieren, zum Teil mit der Ergänzung, Epaphroditos habe die Begünstigung durch eine spezielle Gottheit – Aphrodite – ausgedrückt, während Felix eine allgemeiner gedachte Begünstigung durch die Götter transportiert habe: Zieske (1972) 45; Alföldi (1976) 144; Schilling (²1982) [1954] 278–280; Keaveney (1983a) 64; Behr (1993) 159 f.; Hatscher (2000) 124; Sumi (2002) 416; Keaveney (²2005a) [1982] 135; Kousser (2010) 290.

II.7 Sullas Vergeltungsmaßnahmen – ein jahrhundertlanges Trauma für die Römer

II.7.1 Valerius Maximus und Plutarch über Sullas Racheaktionen nach dem Sieg

Valerius Maximus

In der Regierungszeit des Kaisers Tiberius, etwa 100 Jahre nach Sullas Tod, schildert Valerius Maximus in eindringlichen Worten die blutigen Vergeltungsmaßnahmen, die Sulla nach seinem Sieg im Bürgerkrieg anordnete. Auf dem Marsfeld unmittelbar vor den Toren Roms ließ er in der Nähe der sogenannten Villa Publica vier Legionen der gegnerischen Truppen, die sich ihm im Vertrauen auf sein Versprechen der Schonung ergeben hatten, von seinen Soldaten töten und verbreitete damit Terror und Schrecken in der Stadt. Ein ähnliches Schicksal erlitten 5000 Praenestiner, die den Worten von Sullas Befehlshaber P. Cethegus geglaubt und ihre Waffen niedergelegt hatten. In beiden Fällen blieben die Toten ohne Begräbnis, denn Sulla befahl, die Leichen der bei der Villa Publica Exekutierten in den Tiber zu werfen und die Körper der getöteten Praenestiner auf den Feldern zu verstreuen. Sein Proskriptionsedikt kostete noch einmal 4700 Römern das Leben. Die Namen der infolge der Proskriptionen Getöteten ließ Sulla in die offiziellen Archive eintragen, „natürlich, damit die Erinnerung an diese so ruhmvolle Tat nicht verblasse“, so der vielsagende Kommentar von Valerius Maximus.¹

Plutarch

Mit ähnlich deutlichen Worten erläutert Plutarch, wie Sulla nach seinem Sieg an der Porta Collina eine Atmosphäre von Angst und Schrecken schuf, indem er seinen Anhängern freie Hand ließ, jeden nach Belieben zu töten. Schließlich soll Gaius Metellus in einer Senatssitzung an Sulla die Bitte gerichtet haben, den Zustand von Ungewissheit und Verzweiflung zu beenden und diejenigen bekannt zu geben, die er verschonen wolle. Als Reaktion auf diesen Vorstoß kündigte Sulla an, die Namen derer zu veröffentlichen, die er bestrafen wolle.² Mit dem Aushang einer Liste von 80 zum

1 Val. Max. 9.2.1 und dort besonders die Formulierung [...] *videlicet ne memoria tam praeclarae rei dilueretur* [...]. Gegen Flower (2006a) 91–93, die von „punitive memory sanctions“ durch Sulla wegen der Vernichtung seiner Gegner spricht. Sie übersieht dabei die Aufzeichnung der Namen der Opfer in den staatlichen Archiven.

2 Plut. *Sulla* 31.1–6. Bei dem von Plutarch genannten Metellus handelt es sich vielleicht um den Prätor des Jahres 69 v. Chr., M. Caecilius Metellus. Vgl. Broughton MRR II (1968) 231f. sowie Bertinelli (1997) 390. Der von Plutarch im Zusammenhang mit der Senatssitzung ebenfalls erwähnte Anhänger Sullas namens Fufidius war vermutlich im Jahr 81 v. Chr. Prätor und im darauffolgenden Jahr Proprätor in Hispania Ulterior. Vgl. Broughton MRR II (1968) 76 und 81 sowie Bertinelli (1997) 390f. Auch Flor. *epit.* 2.9.25 erwähnt einen Fufidius im Zusammenhang mit den unkontrollierten Tötungen durch Sullas Anhänger und der Einführung der Proskriptionslisten. Da Sulla über seine Ehefrau Metella mit der Familie der Meteller verbunden war,

Tode verurteilten Römern begannen dann die Proskriptionen. Wer aber erwartet hatte, nun würden Angst und Schrecken ein schnelles Ende finden, sah sich getäuscht. Sulla erweiterte die erste Proskriptionsliste trotz allgemeiner Empörung an zwei Folgetagen um die Namen von jeweils mehr als 200 Personen und kündigte in einer Volksversammlung an, weitere Römer proskribieren zu wollen.³

In der althistorischen Forschung dominierte lange Zeit die These François Hinards,⁴ wonach unmittelbar nach Sullas Sieg an der Porta Collina die Proskriptionen eingesetzt hätten. Herbert Heftner hat 2006 mit überzeugenden Argumenten die Position Hinards in Frage gestellt.⁵ Er lenkte damit den Blick auf antike Berichte, die in Übereinstimmung mit Plutarch eine Phase unkontrollierten Mordens in Rom vor dem Aushang der ersten Proskriptionsliste schildern.⁶ Folgt man diesen Quellen und bezieht auch die Darstellung von Valerius Maximus mit ein, dann belief sich der Blutzoll von Sullas Vergeltungsmaßnahmen nicht nur auf 4700 Proskriptionsopfer,⁷ die vorwiegend der römischen Oberschicht angehörten, sondern betraf einen erheblich größeren Kreis der Bevölkerung.

II.7.2 Monate des Terrors

Massenexekutionen in Rom

Am 1. November 82 v. Chr. siegte Sulla in der Schlacht an der Porta Collina.⁸ Diese letzte Schlacht war für ihn wie für seine Gegner sehr verlustreich, die Quellen sprechen von

darf man wohl annehmen, dass in der angespannten Situation des November 82 v. Chr. nur jemand aus der Familie der Meteller es wagen konnte, Sulla im Senat offen darauf anzusprechen, wen er verschonen werde. Vgl. Heftner (2013) 230, der die Kritik des Metellus als Ausdruck starker Vorbehalte innerhalb der römischen Nobilität gegen die Exzesse von Sullas Soldaten sieht.

³ Plut. *Sulla* 31.1–4.

⁴ Hinard (1985a) 104–110.

⁵ Heftner (2006a) bes. 37–41. Vgl. auch Heftner (2006b) 200–202.

⁶ Über Plut. *Sulla* 31 hinaus nennt Heftner (2006a) Flor. *epit.* 2.9.24 f.; Cass. Dio 30–35 Fr. 109; Oros. 5.21. Hinard stützt seine These dagegen nur auf den Bericht Appians (vgl. App. *civ.* 1.95, 441–443), der im Gegensatz zu Plutarch, Florus, Cassius Dio und Orosius in seiner Schilderung der Zeit nach Sullas Sieg im Bürgerkrieg keine Phase willkürlichen Mordens kennt. Im Unterschied zu anderen Autoren sei die Erzählstruktur Appians, so Heftner (2006a) 43, mehr thematisch als chronologisch ausgerichtet. Heftners Ausführungen kann noch hinzugefügt werden, dass auch das von Appian im vierten Buch seines Werks über die Bürgerkriege wiedergegebene Proskriptionsedikt der Triumvirn des Jahres 43 v. Chr. einen Hinweis auf die Existenz einer Phase blutiger Anarchie vor Einführung der sullanischen Proskriptionen liefert. Die Triumvirn erklären darin in einem Versuch der Abgrenzung von Sulla, die von ihnen veranlassten Proskriptionen würden helfen, unkontrollierte Tötungen unschuldiger Menschen durch erzürnte Soldaten zu vermeiden. Vgl. App. *civ.* 4.10, 40f. Auch Sall. *Catil.* 11.4 liefert einen Hinweis auf eine Phase unkontrollierter Tötungen durch Sullas Soldaten.

⁷ Badian (1970a) 20 unterschätzt die Opferzahlen der Proskriptionen, wenn er von „hundreds, perhaps thousands“ spricht.

⁸ Zu Sullas Sieg am 1. November 82 v. Chr. vgl. Vell. 2.27.1.

insgesamt 50 000 toten Soldaten.⁹ Nur drei Tage später¹⁰ exekutierten Sullas Soldaten auf dessen Anordnung hin vor den Toren Roms in der Villa Publica mehrere Tausend Personen, die im Vertrauen auf Sullas Zusage der Verschonung kapituliert hatten. Die Schreie der Opfer versetzten nicht nur die Mitglieder des von Sulla einberufenen Senats im nahegelegenen Tempel der Bellona in Angst und Schrecken,¹¹ sondern auch viele Einwohner Roms, die Ohrenzeugen der Exekutionen waren oder zusehen mussten, wie die Leichen der Getöteten in den Tiber geworfen wurden.¹²

Zur Anzahl der Opfer in der Villa Publica gibt es in den antiken Quellen unterschiedliche Angaben, die aber miteinander in Einklang gebracht werden können. Strabo berichtet von 3000 bis 4000 getöteten Samniten,¹³ Livius von 8000 auf dem Marsfeld zu Tode gekommenen Personen,¹⁴ Valerius Maximus von vier Legionen der Gegenpartei,¹⁵ Seneca von 7000,¹⁶ Plutarch von 6000¹⁷ und Florus von 4000 Exekutierten.¹⁸ Bei den Getöteten handelte es sich Plutarch zufolge um Soldaten aus den Truppen von Sullas Gegnern – vor allem Samniten –, die nach der Schlacht an der Porta Collina geflohen waren und in der Stadt Antemnae Unterschlupf gefunden hatten sowie um Einwohner der Stadt Antemnae selbst. Zusammen ergeben die Angaben von Strabo, Valerius Maximus, Plutarch und Florus ein konsistentes Bild: Sullas Soldaten exekutierten in der Villa Publica die Überlebenden von ehemals vier Legionen samnitischer Truppen – 3000 bis 4000 Mann – gemeinsam mit etwa 2000 bis 3000 Bewohnern von Antemnae, also in Summe mindestens 6000 Menschen, obwohl Sulla Samniten und Antemnern Schonung versprochen hatte. Die noch höheren Opferzahlen bei Livius und Seneca von 8000 bzw. 7000 Toten erklären sich durch eine Notiz bei Cassius Dio. In Unkenntnis der bevorstehenden Massensexekution hätten sich viele Stadtrömer unter die Samniten und Bewohner von Antemnae gemischt, die Sullas Soldaten dann unterschiedslos ebenfalls getötet hätten. Je nachdem, ob die

9 App. civ. 1.93, 432 berichtet von 50 000 Toten an der Porta Collina. Flor. epit. 2.9.22–23 nennt die Zahl von 70 000 getöteten Soldaten für die beiden Schlachten bei Sacriportus und an der Porta Collina.

10 Zum Beginn der Massensexekutionen in der Villa Publica vgl. Strab. 5.4.11.

11 Sen. clem. 1.12.2; Plut. Sulla 30.3; Cass. Dio 30–35 Fr. 109.5–8.

12 Val. Max. 9.2.1; Lucan. 2.209–220.

13 Strab. 5.4.11.

14 Liv. periochae 88.

15 Val. Max. 9.2.1.

16 Sen. clem. 1.12.2 (7000 Exekutierte in der Villa Publica). Sen. benef. 5.16.3 spricht von zwei Legionen, also ca. 12 000 Menschen, die auf Sullas Befehl hin getötet wurden, obwohl ihnen Schonung zugesagt worden war. Aus dem Kontext ist nicht klar, ob sich diese Zahl auf das Massaker in der Villa Publica bezieht, denn der Ort der Exekutionen wird von Seneca nicht genau genannt. Evtl. stehen die bei Seneca erwähnten zwei Legionen in Zusammenhang mit Sullas Massensexekution bei Praeneste, einem Ort, den Seneca kurz vorher im Text nennt. Auch ein Bezug auf Massentötungen, die Sulla direkt im Anschluss an die Schlacht an der Porta Collina und vor der Massensexekution in der Villa Publica anordnete, ist denkbar. So berichtet App. civ. 1.93, 432 von 8000 vorwiegend samnitischen Soldaten, die Sulla mit Speeren töten ließ.

17 Plut. Sulla 30.1–4.

18 Flor. epit. 2.9.24f.

Quellen überlebende Samniten aus ehemals vier Legionen (Strabo, Valerius Maximus, Florus), überlebende Samniten und Einwohner von Antemnae zusammen (Plutarch) oder zusätzlich die mitgetöteten Stadtrömer berücksichtigten (Livius und Seneca), ergeben sich Zahlen von 3000 bis 8000 Toten in der Villa Publica. Die bei Seneca und in den *Periochae* des Livius genannten 7000 bis 8000 Opfer sind daher durchaus glaubwürdig.

Marodierende Soldaten

Nach der Massenexekution in der Villa Publica dürfte sich die Atmosphäre der Bedrohung noch verstärkt haben. Denn ab diesem Zeitpunkt begannen Sullas Truppen und andere Anhänger Sullas, unkontrolliert persönliche Feinde und andere Römer zu töten.¹⁹ Da sich die Gesamtstärke der von Sulla befehligten Einheiten auf 23 Legionen belief,²⁰ müssen die Bluttaten seiner marodierenden Soldaten Tag für Tag viele Menschenleben gekostet haben, laut Orosius etwa 9000 in Rom.²¹ Das Ausmaß des Blutvergießens, das nach Sullas Sieg einsetzte und alle Schichten der Bevölkerung umfasste, verdeutlicht der Ausspruch eines Sulla-Anhängers im Senat. Dieser mahnte, man müsse noch einige Menschen übrig lassen, über die man herrschen könne.²² Vermutlich richteten etwa zur selben Zeit auch andere Senatoren bei einer Senatsitzung an Sulla die Bitte nach einem Ende der Anarchie. Daraufhin ließ Sulla die ersten Proskriptionslisten veröffentlichen.²³ Dieser Vorstoß aus dem Senat stellte nach Tagen oder vielleicht sogar Wochen von willkürlichen Tötungen den ersten Versuch dar, die außer Kontrolle geratenen Zustände zumindest einzudämmen.

19 Plut. *Sulla* 31; Flor. *epit.* 2.9.23–25; App. *civ.* 4.10, 40f.; Cass. Dio 30–35 Fr. 109. Plutarch bezeichnet Sullas Anhänger als Ausführende der unkontrollierten Tötungen. Florus spricht von gezückten Schwertern (*stricti gladii*) und bezieht sich damit vermutlich vor allem auf die Soldaten Sullas. Auch in dem bei Appian wiedergegebenen Proskriptionsedikt der Triumvirn werden die Täter in Sullas Heer verortet. Cassius Dio berichtet von Massakern, die unmittelbar nach der Massenexekution in der Villa Publica in Rom und ganz Italien einsetzten und ordnet diese zeitlich vor die Proskriptionen Sullas ein. Die mit Sullas Billigung einsetzenden unkontrollierten Tötungen dürften daher vor allem von Sullas marodierenden Soldaten verübt worden sein.

20 Vgl. Liv. *periochae* 89. Die bei App. *civ.* 1.104, 489 angegebene Zahl von 120 000 Soldaten in Sullas Armee entspricht etwa 23 Legionen.

21 Vgl. Oros. 5.21.

22 Flor. *epit.* 2.9.25. Vgl. Plut. *Sulla* 31.2f.

23 Vgl. Plut. *Sulla* 31.2–4. Bereits Mommsen hat vermutet, die Proskriptionen hätten schon vor Sullas Amtsantritt als Diktator begonnen, vgl. Mommsen (³1952) [1874] 736 Anm. 5. Aufgrund von Plut. *Sulla* 31.3–5 und App. *civ.* 1.95, 441 hält auch Wittmann einen Beginn der Proskriptionen bereits vor der *lex Valeria* für wahrscheinlich, vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 707.

Massentötungen in Italien

Doch nicht nur in Rom, sondern in ganz Italien herrschten nach Sullas Sieg Angst und Schrecken.²⁴ Dazu trugen, neben den Bluttaten von Sullas Soldaten, die nicht nur in Rom, sondern in ganz Italien stationiert waren, auch die verheerenden Vergeltungsmaßnahmen Sullas in Praeneste bei. Der dort von Sullas Truppen eingeschlossene amtierende Konsul des Jahres 82 v. Chr., Marius der Jüngere, beging zwischen Mitte und Ende November 82 v. Chr. nach einem gescheiterten Fluchtversuch in einem unterirdischen Tunnel Selbstmord.²⁵ P. Cethegus hatte bei Verhandlungen den Praenestiner im Fall der Aufgabe Schonung in Aussicht gestellt.²⁶ Sulla ließ trotz des Versprechens des Cethegus alle männlichen Bewohner Praenestes exekutieren und nur die zum Zeitpunkt der Kapitulation in der Stadt befindlichen Römer sowie Frauen und Kinder am Leben.²⁷ Valerius Maximus nennt 5000 Opfer in Praeneste,²⁸ während nach Plutarch 12 000 Menschen dort den Tod fanden.²⁹ Diese unterschiedlichen Angaben lassen sich, ähnlich wie im Fall von Sullas Exekutionen in der Villa Publica, miteinander in Einklang bringen. Diodor berichtet von 15 000 Soldaten aus der Armee von Marius dem Jüngeren, die sich nach der Schlacht von Sacriportus mit ihrem Feldherrn nach Praeneste geflüchtet hatten.³⁰ Ferner soll Sulla – so Appian – die Männer aus Praeneste, die kapituliert hatten, in drei Gruppen eingeteilt haben: Römer, Samniten und Praenestiner.³¹ Die Römer verschonte er, Samniten und Praenestiner ließ er exekutieren.³² Sulla hatte also vermutlich bei Praeneste neben 5000 männlichen Einwohnern der Stadt, von denen wir von Valerius Maximus wissen, noch 7 000

24 Vgl. Dio 30–35 Fr. 109.

25 Vgl. Liv. *periochae* 88; Vell. 2.27.4f.; Plut. *Sulla* 32.1; App. *civ.* 1.94, 434.

26 Vgl. Val. Max. 9.2.1 zu den Versprechungen auf Schonung durch P. Cethegus. Wegen der Kürze der Darstellung bei Valerius Maximus muss offen bleiben, ob Cethegus die Praenestiner bewusst täuschte oder ob sich Sulla nach der Kapitulation über die Zusagen von Cethegus hinwegsetzte.

27 Vgl. zur Tötung der Praenestiner z. B. Lucan. 2.193–195. Zur Schonung der Römer siehe App. *civ.* 1.94, 437f. Der Zeitraum, in dem Marius der Jüngere Selbstmord begangen haben muss und die Praenestiner kapituliert haben, kann nur ungefähr eingegrenzt werden. App. *civ.* 1.94, 436–438 berichtet von der Exekution von Senatoren der Gegenpartei durch Ofella und Sulla nach der Kapitulation. Eventuell hatten die sofort exekutierten Senatoren bereits auf den Proskriptionslisten gestanden. Die erhaltenen Quellen deuten an, Marius der Jüngere habe vor seinem Mitkonsul Cn. Papirius Carbo den Tod gefunden. Letzterer war schon Anfang November 82 v. Chr. nach Sizilien geflohen. Seine Ergreifung und Tötung durch Pompeius dürfte etwa vier Wochen in Anspruch genommen haben. Vgl. zum zeitlichen Ablauf Jahn (1970) 161f. Sowohl die Kapitulation von Praeneste wie auch der Tod der amtierenden Konsuln – Marius der Jüngere und Carbo – fanden damit noch vor Jahresende 82 v. Chr. statt. Siehe zur Kapitulation von Praeneste FG rHist 252 (Chronicum Romanum) und zum Tod der Konsuln die *Fasti Capitolini* für 82 v. Chr.: C. Marius C. f. C. n. in *mag(istratu) occis(us) est Cn. P[apirius] Cn. f. C. n. Carbo III in m(agistratu) occ(isus) e(st)* (Degrassi [1954] 74).

28 Val. Max. 9.2.1.

29 Vgl. Plut. *Sulla* 32.1.

30 Diod. 38–39.15.1.

31 Zu den Konsequenzen von Sullas Racheaktionen für die Samniten siehe Strab. 5.4.11; Flor. *epit.* 1.11.8. Vgl. auch Salmon (1967) 386f.

32 App. *civ.* 1.94, 437–438.

Samniten hinrichten lassen,³³ war also in Summe für den Tod von 12 000 Menschen bei Praeneste verantwortlich, wie es Plutarch berichtet.³⁴

Von Proskriptionslisten zu Gesetzen und kein Ende der Willkür – *lex Valeria* und die *lex Cornelia de proscriptione*

In Sullas Auftrag tötete Pompeius Ende November oder Anfang Dezember 82 v. Chr. den nach Sizilien geflüchteten zweiten Konsul des Jahres 82 v. Chr., Cn. Paprius Carbo.³⁵ Da beide amtierende Konsuln damit nicht mehr am Leben waren, setzte Sulla den Valerius Flaccus als Interrex ein. Dessen *lex Valeria* rechtfertigte nachträglich alle Taten Sullas im Bürgerkrieg und insbesondere auch die von Sulla schon im November veröffentlichten Proskriptionslisten.³⁶ Kurze Zeit später wurde Sulla zum Diktator ernannt. Er war dringend auf die *lex Valeria* zur nachträglichen Legitimierung seiner Maßnahmen angewiesen, um seine durch militärische Gewalt erlangte Machtstellung auch für die Zeit vor seiner Diktatur formalrechtlich in einen legalen Status überführen zu können. Seit der *hostis*-Erklärung durch Cinna und Marius den Älteren gegen Sulla³⁷ 87 v. Chr. oder Anfang 86 v. Chr. sowie der Aufhebung aller prokonsularischen Imperien im Jahr 84 v. Chr.³⁸ hatte Sulla im rechtsfreien Raum operiert.

Nach seinem Amtsantritt als Diktator³⁹ ergänzte Sulla die *lex Valeria* durch eine *lex Cornelia de proscriptione*,⁴⁰ die Art und Umfang der Proskriptionen genauer eingrenzte.⁴¹ Nach den Bestimmungen dieses Ausführungsgesetzes konnte Feindschaft zu Sulla ab den gescheiterten Verhandlungen mit seinen Gegnern im Jahr 83 v. Chr. zu

33 Sulla war bereits in der Villa Publica rücksichtslos gegen die Samniten vorgegangen. Strab. 5.4.11 überliefert Sullas Ausspruch, kein Römer könne in Frieden leben, solange es noch Samniten gebe. Hinard (1983) [2011] 80 bemerkt, Sulla habe offensichtlich in Praeneste Italiker und Römer unterschiedlich behandelt. Er führt ferner die Tötung der Samniten auf ein gezieltes Vorgehen Sullas gegen diesen Volksstamm zurück.

34 Plut. *Sulla* 32.1.

35 Liv. *periochae* 89; Val. Max. 5.3.5, 6.2.8, 9.13.2; Lucan. 2.547 f.; Plut. *Pompeius* 10.4–6; App. *civ.* 1.96, 449.

36 Aus Cic. *leg. agr.* 3.5 geht hervor, dass die *lex Valeria* Sullas Maßnahmen auch rückwirkend legitimierte: „[...] alles was Sulla getan habe, solle rechtsgültig sein“. Vgl. auch App. *civ.* 1.97, 451: „Alles, was Sulla als Konsul oder Prokonsul angeordnet hatte, wurde durch Beschluss ratifiziert und für dauernd gültig erklärt.“ Zur *lex Valeria* vgl. auch Cic. *Verr.* 2.3.81–83 und Cic. *leg.* 1.42 sowie Kunkel/Wittmann (1995) 707; Vervaeke (2004).

37 Plut. *Sulla* 10.4 und App. *Mithr.* 51, 204. Vgl. zur Datierung Anmerkung 90 in Kapitel II.1.2.7.

38 Liv. *periochae* 84.

39 Cic. *Att.* 9.15.2 (25. März 49 v. Chr.).

40 Zur *lex Cornelia de proscriptione* vgl. Rotondi (1962) 349 sowie Kunkel/Wittmann (1995) 707 und Crawford (1996) 747 f.

41 Dies lässt sich aus den Äußerungen Ciceros ableiten, der in seiner Rede *Pro Sexto Roscio Amerino* aus dem Jahr 80 v. Chr. im Zusammenhang mit den Proskriptionen eine *lex Valeria* und eine *lex Cornelia* nennt, vgl. Cic. *S. Rosc.* 125 f.

einer Proskribierung führen.⁴² Ferner erklärte Sullas Proskriptionsgesetz die im Kampf gegen ihn gefallenen Gegner als proskribiert,⁴³ beschrieb die Rechtsfolgen für Proskribierte⁴⁴ und nannte als Enddatum der Proskriptionen den 1. Juni 81 v. Chr.⁴⁵ Das Proskriptionsgesetz garantierte ein hohes Kopfgeld aus der Staatskasse für die Tötung eines Proskribierten und Immunität für diese Tat.⁴⁶ Die Unterstützung von Proskribierten war unter Todesstrafe verboten. Das Vermögen von Proskribierten wurde beschlagnahmt. Dies bedeutete für die Witwen den Verlust der Mitgift und für die Nachkommen der Proskribierten den Verlust ihres Erbes. Den Söhnen der Proskribierten war überdies die Bekleidung politischer Ämter lebenslang verwehrt.⁴⁷ Ferner enthielt die *lex Cornelia de proscriptione* eine Bestimmung zur Aufzeichnung der Namen der getöteten Proskriptionsopfer und der Namen ihrer Kopfgeldjäger in den staatlichen Archiven.⁴⁸

Die genauere gesetzliche Fassung des Verfahrens der Proskriptionen im Dezember 82 v. Chr. beendete das seit Sullas Sieg am 1. November andauernde Klima von Angst und Schrecken nicht. Sulla hatte schon im November vor dem Erlass der *lex Cornelia de proscriptione* die ersten Proskriptionslisten zweimal erweitert und weitere Proskriptionen angekündigt.⁴⁹ Darüber hinaus konnten seine Anhänger bis über das offizielle Enddatum der Proskriptionen hinaus unschuldige Personen in die Proskriptionslisten eintragen lassen, sei es, um straffrei persönliche Rechnungen zu begleichen oder um an das konfiszierte Vermögen der Opfer zu gelangen. Erst mehr als ein Jahr nach der Publikation der ersten Proskriptionslisten durch Sulla konnte Cicero im Jahr 80 v. Chr. vor Gericht einen Freispruch für den mit der Todesstrafe bedrohten Sextus Roscius aus Ameria erwirken.⁵⁰ Ciceros Mandant war zu Unrecht des Vatemordes bezichtigt worden, um die Ermordung und illegale, weil erst nach dem Juni 81 v. Chr. erfolgte,

42 Cicero bezieht sich in *S. Rosc.* 125 f. auf diese Bestimmungen. Appian berichtet in *civ.* 1.95, 441 f., Sulla habe in einer Volksversammlung angekündigt, diejenigen auf das Härteste zu bestrafen, die seit dem Tage, da der Konsul Scipio (gemeint ist Scipio Asiaticus, Konsul des Jahres 83 v. Chr.) die mit ihm getroffenen Abmachungen gebrochen habe, mit seinen Feinden zusammengearbeitet hätten.

43 Vgl. *Cic. S. Rosc.* 126 zu den im Proskriptionsgesetz zu findenden Ausführungsbestimmungen über den Einzug der Vermögen von im Bürgerkrieg gefallenen Gegnern Sullas. Die gegnerischen Truppen werden bei Cicero mit *in adversariorum praesidiis* bezeichnet. Vgl. Landgraf (²1914) 233 f. zu *Cic. S. Rosc.* 126, wonach *in praesidiis* „unter den Besatzungen“, aber auch allgemein „in dem Heere, auf seiten jemandes“ meint, in diesem Fall also die feindlichen Truppen.

44 Vgl. dazu Plut. *Sulla* 31 und *App. civ.* 1.95 f., 442–446.

45 Zum gesetzlich geregelten Enddatum der Proskriptionen am 1. Juni 81 v. Chr. vgl. *Cic. S. Rosc.* 128.

46 Hinard (1985a) hat die Zahlung von Kopfgeldern an Sklaven als Belohnung für die Tötung eines Proskribierten in der Zeit Sullas in Zweifel gezogen. Vgl. gegen Hinards Argumente den Aufsatz von Thein (2013), der auf der Basis der antiken Überlieferung die Bedenken Hinards überzeugend widerlegt hat. Von Kopfgeldern für Sklaven berichten Plut. *Sulla* 31 und Lucan. 2.148 f. Auch das Proskriptionsedikt des zweiten Triumvirats legte Belohnungen für Sklaven fest, vgl. *App. civ.* 4.11, 44.

47 *Liv. periochae* 89; Vell. 2.28.4; Lucan. 2.148 f.; Plut. *Sulla* 31.

48 *Val. Max.* 9.2.1; *App. civ.* 4.11, 44; *Cass. Dio* 47.6.4.

49 Plut. *Sulla* 31.3.

50 Zur Datierung des Prozesses vgl. Dyck (2010) 4.

Proskribierung seines Vaters zu vertuschen.⁵¹ Als der mächtige Sulla-Anhänger Chrysogonos diesen Gerichtsprozess schließlich gegen Cicero verloren hatte, wuchs der öffentliche Druck auf Sulla und seine Unterstützer vermutlich stark an und führte zur endgültigen Schließung der Proskriptionslisten. Einige Proskribierte fanden noch im Jahr 80 v. Chr. nach der Kapitulation von Volaterrae den Tod. Sie hatten sich dorthin geflüchtet und dank der strategischen Lage der Stadt einer Belagerung durch Sullas Truppen etwa zwei Jahre lang widerstehen können.⁵²

II.7.3 Jeffrey C. Alexanders Konzept des kulturellen Traumas

Horrendous event und der social process of cultural trauma

Im Jahr 2004 beschrieb der amerikanische Soziologe Jeffrey C. Alexander⁵³ den Begriff „kulturelles Trauma“:

Cultural trauma occurs when members of a collectivity feel they have been subjected to a horrendous event that leaves indelible marks upon their group consciousness, marking their memories forever and changing their future identity in fundamental and irrevocable ways.⁵⁴

Das Verdienst von Alexanders Untersuchungen zum kulturellen Trauma liegt darin, den grundlegenden Unterschied zwischen individuellem und kollektivem Trauma herausgearbeitet zu haben. Während ein schreckliches Ereignis (*horrendous event*) für die betroffene Person bereits durch die Tatsache seines Eintretens ein individuelles Trauma bewirken kann, ist auf der Ebene größerer sozialer Einheiten erst ein sozialer Aushandlungsprozess notwendig, damit ein Ereignis von den Mitgliedern einer Gemeinschaft als kulturelles Trauma wahrgenommen werden kann. Größere soziale Einheiten, die Alexander *collectivities* nennt, können auch ganze Gesellschaften und staatliche Gebilde umfassen.⁵⁵

Erst im Rahmen dieses *social process of cultural trauma*⁵⁶ akzeptieren auch nicht unmittelbar von einem *horrendous event* Betroffene dessen Relevanz für die gesamte

51 Die Anklage gegen Ciceros Mandanten lautete *parricidium*, vgl. Cic. *S. Rosc.* 28, 61, 73, 76, 82. Jahn (2014) 55 stellt die Frage, warum Cicero nicht die Proskribierung des älteren Roscius nutzt – die eine straflose Tötung erlaubt hätte – um dem Vorwurf des Vatermordes zu begegnen. Sie vernachlässigt dabei zwei Dinge: Erstens war die Proskribierung illegal, weil sie nach dem in der *lex Cornelia de proscriptione* festgelegten Enddatum stattfand. Zweitens hätte er sich damit indirekt zum Nutznießer der Proskriptionen gemacht, was seiner Intention widersprach. Vgl insbesondere den Schlussappell Ciceros in *S. Rosc.* 154.

52 Vgl. Liv. *periochae* 89; Strab. 5.2.6; Granius Licinianus 36.8f. (Criniti).

53 Alexander (2004) 1 – 30, erneut in nahezu unveränderter Form abgedruckt in Alexander (2012) 6 – 30.

54 Alexander (2004) 1.

55 Alexander (2004) 1.

56 Alexander (2004) 5 – 10. Alexander wendet sich gegen die Forschungen von Cathy Caruth (vgl. Caruth [1995] und [1996]), die individualpsychologische Phänomene auf soziale Gruppen überträgt und mit den

Gesellschaft. Diese fühlen sich damit als Mitbetroffene, die Verantwortung für die Bewältigung des schrecklichen Ereignisses und seiner Folgen sowie für dessen dauerhafte Bewahrung in der gemeinsamen Erinnerung übernehmen. Der *social process of cultural trauma* führt schließlich zu einer fundamentalen und bleibenden Veränderung der Identität der Mitglieder der betreffenden Gesellschaft. Erst dann kann nach Alexander von einem *cultural trauma* gesprochen werden.

Kulturelles und individuelles Trauma

Alexander wendet sich gegen Strömungen in der Forschung, die Phänomene der Dissoziation und Latenz, wie sie für individuelle Traumata bekannt sind, auf eine kollektive Ebene zu übertragen.⁵⁷ Bei Individuen setzt nach traumatischen Erfahrungen in vielen Fällen wegen der potenziell zerstörerischen Wirkung der Erinnerung an die betreffenden Geschehnisse ein psychischer Schutzmechanismus ein, der als Dissoziation bezeichnet wird. Die betroffene Person spaltet das traumatische Ereignis aus ihrem Bewusstsein ab und verdrängt es ins Unterbewusste. Die Erinnerung an das Ereignis wird so in den Zustand der Latenz überführt. Alexander betont die grundsätzliche Nicht-Übertragbarkeit der Begriffe Dissoziation und Latenz von der individuellen auf die kollektive Ebene. Während bei Individuen Trauma, Dissoziation und Latenz oft unausweichlich und eine direkte Folge der Konfrontation mit einem schrecklichen Ereignis seien, entstehe Trauma auf der kollektiven Ebene nicht zwangsläufig, sondern erst nach dem Durchlaufen eines sozialen Aushandlungsprozesses, dem *social process of cultural trauma*.⁵⁸

psychoanalytischen Konzepten von Freud arbeitet. Mit Freuds Überlegungen argumentiert auch LaCapra (1999) und LaCapra (2001) in seinen Studien zur Erinnerung an den Holocaust. Die Kritik von Kansteiner/Weilnböck (2010) 235–238 am Konzept des kulturellen Traumas geht am Kern von Alexanders Überlegungen vorbei. Während sich Alexander gegen eine Übertragung von Phänomenen aus der Individualpsychologie auf eine kollektive Ebene ausspricht, fordern Kansteiner/Weilnböck gerade eine stärkere Einbindung individualpsychologischer Forschungsergebnisse und qualitativ-empirischer Forschungsmethoden bei der Untersuchung kultureller Repräsentationen von Gewalt.

57 Alexander (2004) 5–8.

58 Auch Aleida und Jan Assmann haben die aus der Psychoanalyse für Individuen bekannten Phänomene Dissoziation und Latenz auf kollektive Erinnerungsprozesse übertragen. So beschreibt Assmann A. (1999a) 258–264 Affekt, Symbol und Trauma als Stabilisatoren der Erinnerung und sieht die Erinnerung an den Holocaust dabei als kollektives Trauma an, das verbunden sei mit den Phänomenen Verdrängung und Latenz. Ähnlich Assmann A. (2006) 93–95. Jan Assmann bezieht sich in seinem Buch *Moses der Ägypter* auf die Forschungsergebnisse seiner Frau und konstatiert Verdrängung und Latenz für die ägyptische Kultur und für den Versuch des Pharaos Echnaton im 14. Jh. v.Chr., eine monotheistische Religion in Ägypten einzuführen, vgl. Assmann J. (1998) 47–54, 66–69 und 278–281.

Die Rolle von *carrier groups*

Für die Etablierung eines kulturellen Traumas spielt nach Alexander die Formierung von sogenannten *carrier groups* eine entscheidende Rolle.⁵⁹ Personen, die sich in *carrier groups* zusammenfinden, erkennen – unabhängig davon, ob sie selbst direkt von einem *horrendous event* betroffen waren – dessen Folgen und Bedeutung für die gesamte Gesellschaft. Sie versuchen daher, die Relevanz des Ereignisses auch ihren Mitbürgern zu vermitteln und wollen eine breite Mehrheit von der traumatischen Wirkung des Ereignisses sowie der Notwendigkeit der Mitarbeit bei der Überwindung seiner Konsequenzen überzeugen. Erst danach kann eine Aufarbeitung auf gesellschaftlicher Ebene stattfinden, die sich verschiedener öffentlicher Plattformen bedient; Alexander bezeichnet diese öffentlichen Plattformen als religiöse, künstlerische, juristische, wissenschaftliche oder publizistische „Arenen“. Im letzten Schritt erfolgt eine Integration des *horrendous event* als kulturelles Trauma in die Identität der Gemeinschaft mit dem Ziel, die Erinnerung an das Ereignis wach zu halten.

Die Bedeutung der *master narrative*

Alexander sieht in der Formierung und Etablierung einer sogenannten *master narrative*, d. h. einer einheitlichen Darstellung des schrecklichen Ereignisses, eine der wichtigsten Aufgaben der *carrier groups*.⁶⁰ Wesentlich für die Etablierung der *master narrative* ist mehrheitliche Einigkeit darüber, welche Personenkreise zu den Opfern des *horrendous event* zu zählen sind und welche Folgen das Ereignis sowohl für die direkt Betroffenen, wie auch für die Gesellschaft als Ganzes hat. Für ebenso bedeutend hält Alexander die Benennung der Täter und der grundlegenden sozialen Normen, die diese gebrochen haben. Erst nachdem die Lobbyarbeit der *carrier groups* eine mehrheitliche Akzeptanz der *master narrative* mit ihren Kernelementen Opfer, Folgen des Ereignisses, Täter und Normenverletzungen auf gesellschaftlicher Ebene erzielt hat, kann die gesellschaftliche Aufarbeitung des *horrendous event* beginnen. Wenn nach der Aufarbeitung die Mitglieder einer Gesellschaft die schrecklichen Erfahrungen mittels institutionalisierter Formen der Erinnerung beständig wiedererinnern und als Bestandteil ihrer gemeinsamen Identität empfinden, ist nach Alexander von einem kulturellen Trauma auszugehen.

⁵⁹ Siehe zu den einzelnen Stationen des *social process of cultural trauma*, die im Folgenden beschrieben werden, Alexander (2004) 10–24.

⁶⁰ Vgl. zur *master narrative* besonders Alexander (2004) 12–15.

II.7.4 Das kulturelle Trauma von Sullas Vergeltungsmaßnahmen

II.7.4.1 Bewertung als *horrendous event*

Der hohe Blutzoll

Die große Anzahl von getöteten Römern erlaubt es, Sullas Vergeltungsmaßnahmen als *horrendous event* im Sinne Alexanders zu betrachten. Während in der Villa Publica zwischen 7000 und 8000 Tote zu beklagen waren, vor Praeneste ca. 12 000 Menschen ihr Leben ließen und sich die Namen von 4700 römischen Bürgern auf den Proskriptionslisten fanden,⁶¹ ist die Zahl der Opfer durch die unkontrollierten Tötungen von Sullas Soldaten schwerer zu bestimmen. Die Mannstärke von Sullas Truppen betrug 23 Legionen, die in ganz Italien stationiert waren. Vermutlich haben Sullas Soldaten neben den für Rom überlieferten etwa 9000 Toten⁶² im übrigen Italien noch viele weitere Mitbürger in der Phase der Anarchie nach dem Sieg an der Porta Collina ermordet. Selbst wenn man die Opfer von Sullas marodierenden Soldaten außerhalb Roms nicht mit einbezieht, hatte Sulla nach dem 1. Nov. 82 v. Chr. den Tod von mindestens 30 000 Menschen in Rom und Italien zu verantworten. Die Opfer stammten aus allen sozialen Schichten der römischen Gesellschaft.⁶³

Die Zahl der Toten in Relation zur Gesamtbevölkerung

Die Gesamtzahl römischer Bürger in Italien kann für den Zensus 86/85 v. Chr. auf ca. eine Million Personen geschätzt werden.⁶⁴ Im Bürgerkrieg der Jahre 83/82 v. Chr. waren auf beiden Seiten zusammen etwa 100 000 Soldaten gefallen. Bei den Kampfhandlungen hatten also zehn Prozent der römischen Bürger den Tod gefunden.⁶⁵ Sullas

⁶¹ Zu den Zahlen vgl. die Ausführungen in Kapitel II.7.2 unter den Zwischenüberschriften „Massenexekutionen in Rom“ und „Marodierende Soldaten“.

⁶² Oros. 5.21.

⁶³ Zimmermann (2013) 281 – 292 konzentriert sich auf die Proskriptionen und unterschätzt damit die Opferzahlen und die Auswirkungen von Sullas Terror auf die römische Gesellschaft nach dem Sieg im Bürgerkrieg.

⁶⁴ Beloch (1886) 348, 352 geht von 963 000 römischen Bürgern für den Zensus von 86/85 v. Chr. aus und von 910 000 für den Zensus von 70/69 v. Chr. Brunt (1987) 92, 94, 97 kommt auf eine Zahl von 981 000 römischen Bürgern für den Zensus der Jahre 70/69 v. Chr. Auch die Studie von de Ligt (2012) 118 kommt für den Zensus von 70/69 v. Chr. auf eine Gesamtzahl (Alt- und Neubürger) von etwa 900 000 Römern. Deshalb ist es plausibel, als Bezugsgröße für die Opferzahlen von Sullas Bürgerkrieg und seiner Vergeltungsmaßnahmen von einer Million römischer Bürger in Italien auszugehen.

⁶⁵ Diod. 37.29.5 berichtet von mindestens 100 000 im Bürgerkrieg getöteten Soldaten. App. civ. 1.103, 482 nennt mehr als 100 000 während des Bürgerkrieges umgekommene junge Männer. Flor. epit. 2.9.23 schreibt von 70 000 toten Soldaten auf beiden Seiten alleine für die beiden Schlachten bei Sacriportus und an der Porta Collina. Darüber hinaus berichten die antiken Quellen von mehreren Legionen der Gegner Sullas, die bei den Siegen Sullas und seiner Kommandeure am Berg Tifata (dazu Plut. Sulla 27.4 f.), bei Clusium, bei Faventia und Fidentia (dazu Vell. 2.28.1) getötet wurden. Die Liste dieser Schlachten des Bürgerkrieges ließe sich fortsetzen. Angesichts der verheerenden Folgen der

Vergeltungsmaßnahmen der Jahre 82/81 v. Chr. vergrößerten den ohnehin sehr hohen Blutzoll des Bürgerkrieges noch einmal um ein Drittel auf etwa 130 000 Menschen.⁶⁶ Jeder dreißigste römische Bürger Italiens war also nicht bei den Kampfhandlungen, sondern durch Sullas Vergeltungsmaßnahmen nach dem Sieg umgekommen. Von den überlebenden Römern hat damit wahrscheinlich fast jeder mindestens eines der Opfer von Sullas Rache persönlich gekannt.⁶⁷

Anarchie und Proskriptionen – Monate der Todesangst

Sullas Vergeltungsmaßnahmen, insbesondere die wahllosen Tötungen seiner Soldaten direkt nach dem Sieg sowie die Proskriptionen, führten zu einer enormen psychischen Belastung für die Römer, die wesentlich zur Wahrnehmung als *horrendous event* beitrug. Im Unterschied zu den gezielten Massenexekutionen Sullas auf dem Marsfeld und bei Praeneste konnten die Bluttaten von Sullas marodierenden Soldaten prinzipiell jeden römischen Bürger in Italien treffen. Unmittelbar nach Sullas Sieg an der Porta Collina am 1. November 82 v. Chr. begann eine Phase der Anarchie, in der Sullas Soldaten nach Belieben Menschen töteten. Die Einführung der Proskriptionslisten änderte an diesem Klima von Angst und Schrecken nur wenig. Da die Proskriptionslisten nach Gutdünken Sullas und auch auf Initiative seiner Anhänger hin erweitert werden konnten, bedeuteten diese nur eine Fortsetzung von Willkür und Terror mit anderen Mitteln.

Ciceros Plädoyer für Sextus Roscius aus dem Jahr 80 v. Chr. vermittelt eine Vorstellung von der Atmosphäre des Schreckens. Cicero vermied es in seiner Rede aus prozesstaktischen Gründen, Sulla direkt anzugreifen und stützte seine Argumentation auf die nach den Vorschriften der *lex Cornelia de proscriptione* unzulässige, nachträgliche Erweiterung der Proskriptionslisten durch Sullas Günstling Chrysogonos.⁶⁸

Schlachten für die große Mehrheit der Römer sollte man die wesentlich auch durch Bürgerkriege gekennzeichnete Krise der römischen Republik nicht primär als Krise der römischen senatorischen Oberschicht bezeichnen, wie es Golden (2013) 3 f. tut.

66 Dion. Hal. *ant.* 5.77.5 spricht sogar von 40 000 Soldaten, die Sulla – nachdem sie sich nach dem Ende der Kampfhandlungen ergeben hatten – hatte töten lassen. Vgl. Flor. *epit.* 2.9.25 in Bezug auf Sullas Massentötung auf dem Marsfeld: *Isti tot in pace non plures sunt?* („Ist eine so große Zahl [von Opfern] im Frieden nicht noch höher zu zählen?“).

67 Heftner (2013) 231 ist der Auffassung, in der römischen Nobilität und auch unter Sullas Anhängerschaft habe es starke Vorbehalte gegenüber den Proskriptionen gegeben. Durch die engen Verflechtungen der Familien der Nobilität hätten vermutlich die meisten überlebenden Mitglieder der Oberschicht Proskriptionsopfer persönlich gekannt.

68 Zur Rolle des Chrysogonos vgl. Desrosiers (1969) 29–31, 40; Buchheit (1975a); Diehl (1988) bes. 67–78. Die Publikation von Ciceros Rede *Pro Sexto Roscio Amerino* erfolgte vermutlich relativ bald nach dem Prozess. Buchheit (1975b) bes. 590 mit Anm. 109 hält Änderungen am Redetext zwischen dem Gerichtstermin und der Veröffentlichung für unwahrscheinlich. Berry (2004) bes. 85 f. sieht in der Rede ironische Sulla-kritische Äußerungen. Er ist der Auffassung, diese seien erst während der Publikation der Rede hinzugefügt worden, denn für Cicero wäre Kritik an Sulla zu dessen Lebzeiten zu gefährlich gewesen. Aufgrund der hohen Sichtbarkeit der Proskriptionen und der großen Betroffenheit

Dennoch lässt Ciceros Schlussappell erkennen, wie Willkür und Grausamkeit von Sullas Proskriptionen zentrale Werte der römischen Gesellschaft wie Milde und Menschlichkeit bedrohten.⁶⁹

Welche Ausmaße die Verfolgungen im Zuge der Proskriptionen bis in die Familien hinein hatten, verdeutlicht das Beispiel des Papius Mutilus. Er fand nach der Proskribierung nicht einmal mehr bei seiner eigenen Frau Unterstützung. Sie verweigerte dem Hilfesuchenden den Zutritt zu ihrem Haus, worauf sich Mutilus selbst tötete, bevor er seinen Verfolgern in die Hände fallen konnte.⁷⁰

Nichtige Anlässe konnten zu Tod und Enteignung durch Proskribierung führen. Dafür genügte schon das Zeigen von Emotionen beim Lesen der Proskriptionslisten, die zufällige Gleichheit von Namen oder wenn Anhänger Sullas Gefallen an Kleidung, Hausrat oder Immobilienbesitz eines anderen Römers fanden.⁷¹ Mit Ausnahme des engsten Kreises um Sulla konnten sich auch seine Anhänger nicht sicher fühlen.⁷² So ließ Sulla im Jahr 82 v. Chr. Lucretius Ofella, der für ihn die Kapitulation von Praeneste erreicht hatte, auf dem Forum vor den Augen vieler Unbeteiligter töten, weil er sich gegen Sullas Wunsch um das Konsulat bewerben wollte.⁷³

Ein Großteil der römischen Bürger musste daher für einen Zeitraum von mindestens sieben Monaten von Sullas Sieg am 1. November 82 v. Chr. bis zum offiziellen Ende der Proskriptionen am 1. Juni 81 v. Chr. und wahrscheinlich auch noch darüber hinaus in ständiger Todesangst leben.⁷⁴ Die überwiegende Mehrheit der römischen Bevölkerung hatten durch Sullas Vergeltungsmaßnahmen Familienangehörige und persönliche Bekannte verloren, die Morde von Sullas Soldaten und die Exekutionen von Proskribierten mit ihren teils grausamen Exzessen selbst miterlebt sowie mehr als sieben Monate in ständiger Furcht um das eigene Leben durchlitten. Alle diese Um-

der Römer sind Formen der Kritik an Sulla, die indirekt operieren und seinen Namen nicht nennen, auch während Sullas Lebenszeit durchaus wahrscheinlich und sollten nicht zum Produkt einer nachträglichen Veränderung von Ciceros Redetext erklärt werden.

69 Cic. *S. Rosc.* 154. Ähnlich auch Heftner (2013) 230–232. Auch in der ältesten erhaltenen Rede Ciceros, *Pro Quinctio* aus dem Jahr 81 v. Chr., findet sich ein Appell, Mitbürger nicht zu töten, auch wenn es das Gesetz erlaube, und sie vor dem Schicksal der Zwangsversteigerung zu bewahren, wie es bei einer Proskribierung der Fall war (Cic. *Quinct.* 51). Vgl. zur Kritik Ciceros an den Proskriptionen in *Pro Quinctio* Hinard (1975); Ridley (1975) 87 f.; Diehl (1988) 39–42. Dagegen räumt Desrosiers (1969) 15–26, bes. 17 zwar ein, dass Cicero das Schicksal des Quinctius in dieser Rede mit dem eines von Sulla Proskribierten verbindet, sieht in der Rede aber dennoch keine Kritik an Sulla. Vgl. zur *Pro Quinctio* die Ausführungen in II.7.4.3.

70 Liv. *periochae* 89; Granius Licinianus 36.10 (Criniti). Zu den Auswirkungen der Proskriptionen auf soziale Beziehungen, insbesondere auf Familien, vgl. Hinard (1990) [2011], der neben Papius Mutilus noch weitere Beispiele nennt.

71 Sall. *Catil.* 51.32–35. Cass. Dio 30–35 Fr. 109.10 und 109.15–18.

72 Cass. Dio 30–35 Fr. 109.15.

73 Liv. *periochae* 89; Ascon. 91 (Clark); Plut. *Sulla* 33.4; App. *civ.* 101, 471–472; Cass. Dio 37.10.2. Zu Ofella und anderen namentlich bekannten Sulla-Anhängern vgl. Keaveney (1984).

74 Cass. Dio 30–35 Fr. 109.20 illustriert in besonderer Weise das Klima von Angst und Schrecken in Rom.

stände rechtfertigen es, Sullas Vergeltungsmaßnahmen in ihrer Gesamtheit als *horrendous event* im Sinne von Alexander zu betrachten.

II.7.4.2 Formierung von *carrier groups*

In der Anwendung auf die römische Gesellschaft kann Alexanders *social process of cultural trauma* erklären, wie es, ausgehend vom *horrendous event* der Racheaktionen Sullas, zu einem kulturellen Trauma auf gesamtgesellschaftlicher Ebene kommen konnte.

Aus der großen Zahl an Toten, den Exekutionen und Morden vor den Augen der römischen Öffentlichkeit, der persönlichen Bekanntschaft fast jedes Römers mit einem der Opfer und nicht zuletzt den Monaten des Terrors resultierte eine sehr große Zahl von Bürgern, die bereit waren, die Interessen von Opfern und Überlebenden zu vertreten. Zu Mitgliedern von *carrier groups* zählen Personen, die Sullas Kopfgeldjägern entkommen konnten – Caesar ist das bekannteste Beispiel⁷⁵ – sowie die Familienangehörigen von Opfern der Vergeltungsmaßnahmen und die Augenzeugen der vielen Tötungen. Eine besondere Motivation, Sullas Racheaktionen in der römischen Öffentlichkeit zu thematisieren, hatten die männlichen Nachkommen der Proskribierten. Diese verloren mit der Ermordung des proskribierten Vaters nicht nur ihr gesamtes Vermögen, sondern auch das Recht zur Teilhabe am politischen Leben. Damit waren sie aus der römischen Oberschicht ausgeschlossen. Darüber hinaus bildeten wahrscheinlich Angehörige der alten senatorischen Führungsschicht *carrier groups*, um die Veränderung der Machtverhältnisse im Senat durch die massenhafte Aufnahme von Anhängern Sullas⁷⁶ zumindest teilweise wieder rückgängig zu machen. Eine dritte treibende Kraft neben den Kindern der Proskribierten und der alten politischen Führungsschicht waren die Bewohner italischer Landstädte – allen voran Sulmo, Arretium und Volaterrae. Sulla hatte diese Städte wegen Widerstandes im Bürgerkrieg mit Zerstörungen, Bürgerrechtsentzug oder Landenteignung bestraft.⁷⁷

II.7.4.3 Normenverstöße der Täter und das Leid der Opfer – die *master narrative*

Sullas Vergeltungsmaßnahmen forderten einen hohen Blutzoll und führten zu einer langdauernden Atmosphäre von Terror und Schrecken. Daher vertrat wahrscheinlich schon während Sullas Diktatur die Mehrheit der Römer die Auffassung, Sullas blutige

⁷⁵ Vell. 2.41.2; Plut. *Caesar* 1.2f.; Suet. *Iul.* 1.1f. und 74.1.

⁷⁶ Sall. *Catil.* 37.6; App. *civ.* 1.100, 468. Vgl. Laffi (1967) 182 und Hantos (1988) 47 zur Verdoppelung der Senatorenzahl auf 600 Senatoren.

⁷⁷ Vgl. Flor. *epit.* 2.9.28 für die Zerstörung von Sulmo; Cic. *Caecin.* 97 und 101f. für den Bürgerrechtsentzug im Falle der Arretiner und Volaterraner; Cic. *dom.* 79 für Landenteignungen durch Sulla. Vgl. auch die Ausführungen zur antiken Kritik an Sullas Vergeltungsmaßnahmen gegenüber italischen Städten wie sie an späterer Stelle in diesem Kapitel folgen.

Aktionen nach dem Sieg sowie sein mit dem Verlust von Bürgerrecht oder Landbesitz verbundenes Vorgehen gegen italische Städte fügten der römischen Gesellschaft schweren Schaden zu und seien mit römischen Werten unvereinbar.

Hinweise darauf liefert Ciceros Rede *Pro Quinctio* aus dem Jahr 81 v. Chr.,⁷⁸ in der er gegen die Zwangsversteigerung des Vermögens seines Mandanten vorgeht. Publius Quinctius war kein Proskriptionsopfer, aber der drohende Verlust seines Vermögens war laut Cicero mit dem Schicksal eines Proskriptionsopfers vergleichbar. Der Sullaner Naevius betrieb die Zwangsversteigerung des Vermögens von P. Quinctius. Cicero argumentiert, der Verlust des Vermögens seines Mandanten würde dem Ausschluss aus der römischen Gesellschaft gleichkommen. Es sei jedoch römische Sitte, Milde zu üben. Deshalb würde kein *vir bonus* seinen Mitbürger töten, selbst wenn ein Gesetz dies zulasse. Auch die Zwangsversteigerung von Vermögen werde von den Prätores nur nach sorgfältiger Abwägung der Umstände angeordnet.⁷⁹

Den hohen Blutzoll der Proskriptionen thematisiert auch Ciceros Rede *Pro Sexto Roscio* aus dem Jahr 80 v. Chr. In dieser Rede bringt Cicero das Servilische Becken, in dessen Nähe sich Sulla die Köpfe der getöteten Proskribierten präsentieren ließ, mit der verheerenden Niederlage der Römer am Trasimenischen See in Verbindung.⁸⁰ Im Schlussapell der Rede warnt er eindringlich vor dem Verlust von Milde und Menschlichkeit innerhalb der römischen Gesellschaft, falls die Tötungen durch fortwährende Erweiterung der Proskriptionslisten kein baldiges Ende fänden.⁸¹

Darüber hinaus greift Cicero in seiner Verteidigungsrede für eine Frau aus Arretium, die in die Zeit zwischen 80 und 79 v. Chr. datiert, die juristische Grundlage der von Sulla angeordneten Entziehung des römischen Bürgerrechts für die Einwohner bestimmter italische Städte an. Ciceros Strategie stützte sich auf das rechtliche Argument, ein einmal verliehenes Bürgerrecht könne nicht wieder entzogen werden, selbst dann nicht, wenn die Bürgerrechtsentziehungen wie in Sullas Fall von den Comitien bestätigt worden wären.⁸²

Die Verantwortung Sullas für die Vergeltungsmaßnahmen stand außer Frage. Im Fall der Proskriptionen waren auch die Namen von Mittätern, Profiteuren und Opfern bekannt. In den öffentlichen Archiven war verzeichnet worden, wer Proskribierte

⁷⁸ Zur Datierung vgl. Hinard (1975), der den Prozess kurz nach dem offiziellen Ende der Proskriptionen am 1. Juni 81 v. Chr. ansetzt.

⁷⁹ Cic. *Quinct.* 51.

⁸⁰ Cic. *S. Rosc.* 89. Zu diesem Vergleich siehe auch Diehl (1988) 92; Stinger (1993) 36; Bücher (2006) 272 und van der Blom (2010) 114. Toner (2013) 18 bezeichnet die Niederlage der Römer am Trasimenischen See als „disaster“. Dyck (2010) 154 f. bezieht richtigerweise die Erwähnung des Servilischen Beckens auf die Proskriptionen Sullas. Dycks weitergehende These, Cicero würde in Cic. *S. Rosc.* 89 – 91 versuchen, Sulla zu exkulpieren, ist allerdings nicht zuzustimmen. Die Verantwortung Sullas für die Proskriptionen und alle weiteren Vergeltungsmaßnahmen stand für die Zeitgenossen außer Frage.

⁸¹ Cic. *S. Rosc.* 154.

⁸² Cic. *Caecin.* 96 f. Vgl. zur Argumentation Ciceros auch *Caecin.* 101 f. und den Kommentar von Crawford J. (1984) 33 f. zu *Pro muliere Arretina*.

getötet und dafür ein Kopfgeld erhalten hatte.⁸³ Darüber hinaus ging aus offiziellen Aufzeichnungen auch hervor, wer in den von Sulla geleiteten Versteigerungen auf dem Forum die Güter von Proskribierten erworben hatte.⁸⁴ Daher ist davon auszugehen, dass schon sehr früh eine *master narrative* nach Alexander vorlag, die Täter, Opfer, Normenverstöße und die Konsequenzen für die Gemeinschaft benannte.

II.7.4.4 Aufarbeitung – *working through*

In den Gerichtsprozessen für Sextus Roscius aus Ameria und nur wenig später für eine Frau aus Arretium vertrat Cicero die Interessen der Repräsentanten zweier wichtiger *carrier groups* – Kinder von Proskribierten und Bewohner italischer Landstädte – und thematisierte damit noch während Sullas Lebenszeit vor Gericht zentrale Elemente der *master narrative*. Ciceros Erfolg in beiden Prozessen markierte auf der juristischen Bühne den Beginn eines Aufarbeitungsprozesses von Sullas Vergeltungsmaßnahmen in der römischen Gesellschaft.

Lepidus, der Konsul des Jahres 78 v.Chr., plante, den Bewohnern italischer Landstädte das Land zurückzugeben, das diese im Zuge der Schaffung neuer Kolonien für Sullas Veteranen verloren hatten. Er forderte auch die Rückgabe aller versteigerten Güter der Proskribierten an ihre rechtmäßigen Eigentümer und versprach eine Rückholung der von Sulla Exilierten, konnte diese Vorhaben aber nicht durchsetzen.⁸⁵ Die Spannungen zwischen Sullas Veteranen und der lokalen Bevölkerung hatten sich offenbar schon im Jahr 78 v.Chr. ihre Bahn gebrochen, was zum Aufstand der Einwohner der Stadt Faesulae gegen die ehemaligen Soldaten Sullas führte.⁸⁶

Noch während der siebziger Jahre des 1. Jhs. v.Chr., und damit nur wenige Jahre nach Sullas Tod im Jahr 78 v.Chr., erließ der Senat mehrere Beschlüsse, wonach Nachlässe von der Steuerpacht, die Sulla unzulässigerweise gewährt hatte, an die Staatskasse nachzahlen seien.⁸⁷ Der Konsul Cn. Cornelius Lentulus Clodianus unternahm im Jahr 72 v.Chr. den Versuch, Gelder für die Staatskasse von den Käufern der Proskriptionsgüter einzufordern, denen Sulla den Kaufpreis ganz oder teilweise erlassen hatte.⁸⁸

In den Jahren 77 und 76 v.Chr. erhob Caesar Repetundenklage gegen zwei bekannte Gefolgsleute Sullas aus etablierten Familien: Cn. Cornelius Dolabella, den

⁸³ Val. Max. 9.2.1; App. civ. 4.11, 44; Cass. Dio 47.6.4.

⁸⁴ Sall. *hist. Fr.* 4.1 (McGushin), vgl. Sall. *hist. Fr.* 1.40 (McGushin).

⁸⁵ Sall. *hist. Fr.* 1.48 (McGushin); Granius Licinianus 36.35 f. (Criniti); Flor. *epit.* 2.11.3 und 2.11.5–8. Vgl. zur Rede des Lepidus bei Sallust auch Akar (2013) 221–225, der die Rede als Appell sieht, die durch Sulla verursachte *discordia* aufzuheben. Auch Pompeius hatte die Wahl des Lepidus unterstützt und war dafür von Sulla getadelt und aus dem Testament gestrichen worden. Vgl. Plut. *Pompeius* 15.1–3 und Plut. *Sulla* 34.3–5. Dazu auch Rosenblitt (2014) 427–430.

⁸⁶ Granius Licinianus 36.37–38 (Criniti).

⁸⁷ Cic. *Verr.* 2.3.81.

⁸⁸ Sall. *hist. Fr.* 4.1 (McGushin); vgl. Sall. *hist. Fr.* 1.40 (McGushin). Vgl. Rotondi (1962) 366 f. zur *lex Cornelia de pecunia quam Sulla bonorum emptoribus remiserat exigenda*.

Konsul des Jahrs 81 v. Chr. und gegen C. Antonius Hybrida, einen der Kommandeure, die unter Sulla in Griechenland gedient hatten.⁸⁹ Letzterer verlor durch den Zensus der Jahre 70 und 69 v. Chr. seinen Sitz im Senat, ebenso wie ein weiterer prominenter Sulla-Anhänger mit Namen P. Cornelius Lentulus Sura.⁹⁰ Zu den insgesamt 64 Personen, die die Zensoren aus dem 600 Mitglieder zählenden Senat ausschlossen, gehörten wahrscheinlich weitere Gefolgsleute Sullas, die wir aber im Unterschied zu Lentulus Sura und Antonius Hybrida nicht namentlich kennen.⁹¹ Mit C. Verres musste im Jahr 70 v. Chr. ein weiterer einflussreicher Günstling Sullas die politische Bühne Roms verlassen. Er konnte sich nur durch das Exil einer absehbaren Verurteilung wegen Ausplünderung der Provinz Sizilien entziehen.⁹² In das Jahr 70 v. Chr. fallen wahrscheinlich auch zwei Initiativen, die unter tatkräftigem Einsatz Caesars erfolgreich umgesetzt wurden. Römer, die auf Seiten des Sulla-Gegners Lepidus im Jahr 78 v. Chr. oder später unter der Führung des Sertorius gekämpft hatten, wurde Amnestie gewährt.⁹³ Ferner hob man die Strafverfolgung gegen Überlebende der Proskriptionen Sullas auf und ermöglichte diesen so ein Weiterleben in Sicherheit, auch wenn sie vermutlich weder ihr Eigentum zurückerhielten noch aus dem Exil nach Italien zurückkehren durften.⁹⁴

Zwischen den Jahren 66 und 63 v. Chr. gab es mehrere Versuche, öffentliche Gelder, die während der Zeit Sullas durch Unterschlagungen in private Hände gelangt waren, für die Staatskasse zurückzufordern. Sie richteten sich vor allem gegen Sullas Sohn Faustus, scheiterten aber an der Intervention von Anhängern Sullas und der Frage der Verjährung für diese Taten.⁹⁵

89 Die Anklage gegen Cn. Cornelius Dolabella, den Konsul des Jahres 81 v. Chr. war letztlich nicht erfolgreich, denn er wurde freigesprochen. Caesar konnte sich durch sein Vorgehen gegen Dolabella aber großen Ruhm erwerben. Vgl. Cic. *Brut.* 317; Vell. 2.43.3; Val. Max. 8.9.3; Ascon. 26 und 74 (Clark); Plut. *Caesar* 4.1 – 2; Suet. *Iul.* 4.1 und 55.1. Zur Anklage gegen C. Antonius Hybrida siehe Q. Tullius Cic. *Commentariolum petitionis* 2; Ascon. 84 (Clark); vgl. auch Plut. *Caesar* 4.2 – 4. Dolabellas gleichnamiger Verwandter, der Prätor des Jahres 81 v. Chr., wurde in einem Repetundenprozess von M. Scaurus angeklagt und verurteilt. Siehe Cic. *Verr.* 2.1.41; Ascon. 26 und 74 (Clark). Zu den Anklagen gegen die beiden Dolabellae vgl. Gruen (1966) 385 – 399. Zu den Prozessen gegen Dolabella, den Konsul, und Antonius Hybrida vgl. Rosenblitt (2014) 425.

90 Ascon. 84C (Clark) und Cass. Dio 37.30.4 berichten vom Ausschluss der Sulla-Anhänger C. Antonius Hybrida und P. Cornelius Lentulus Sura durch die Zensoren des Jahres 70 v. Chr.

91 Vgl. Liv. *periochae* 98 für die große Zahl von 64 Ausschlüssen aus dem Senat. Steel (2014a) 336 deutet dies als Maßnahme, die vornehmlich gegen diejenigen Anhänger Sullas gerichtet war, die dieser in den vergrößerten Senat aufgenommen hatte. Im Jahr 70 v. Chr. stellten die Konsuln Pompeius und Crassus die vollen Rechte der Volkstribunen wieder her, die Sulla erheblich eingeschränkt hatte. Vgl. dazu Kap. II.8.2.2 und II.8.2.3.

92 Vgl. bes. Cic. *Verr.* 2.1.34 – 38 und 2.1.123 f. Zur Bezeichnung des Verres als Sullaner vgl. Santangelo (2012a) 188.

93 Vgl. Suet. *Iul.* 5 zur *lex Plautia de reditu Lepidanorum*. Dazu Heftner (2013) 236 f.

94 Vgl. Heftner (2013) 239 f. mit Verweis auf Cass. Dio 44.47.4.

95 Cic. *Cluent.* 94; Cic. *Mur.* 42; Ascon. 73C (Clark). Zum Vorgehen gegen Faustus Sulla vgl. Gruen (1971) 56 f. und Marshall (1984) 202 f.

Publius Cornelius Sulla, der sich bei den sullanischen Proskriptionen bereichert hatte,⁹⁶ musste sich als designierter Konsul des Jahres 65 v. Chr. einem Gerichtsverfahren wegen Wahlbestechung stellen. Seine Niederlage in diesem Prozess führte zum Verlust des Konsulamtes und zum Ausschluss aus dem römischen Senat.⁹⁷

Besonders viel Resonanz bei Zeitgenossen fanden die Prozesse gegen Anhänger Sullas, die gegen ein Kopfgeld Proskribierte ermordet hatten. Sie fanden auf Betreiben von Cato dem Jüngeren sowie Caesar statt und endeten mit der Verurteilung als Mörder, obwohl die Angeklagten sich darauf beriefen, lediglich auf Befehl des Diktators Sulla gehandelt zu haben.⁹⁸ So wurde L. Bellienus, ein Onkel Catilinas, für den Mord an Lucretius Ofella verurteilt.⁹⁹ Die Strafe der Richter traf auch L. Luscius, einen bekannten Centurio aus Sullas Armee, der drei Proskribierte ermordet und nach Sullas Sieg ein Vermögen von 10 Millionen Sesterzen angehäuft hatte.¹⁰⁰ In den Augen der römischen Öffentlichkeit stellten die erfolgreichen Gerichtsprozesse gegen die Kopfgeldjäger eine stellvertretende Bestrafung Sullas für das von ihm zu verantwortende Unrecht dar.¹⁰¹ Cicero thematisierte 64 v. Chr. in seiner Wahlkampfrede *in toga candida* die Verbrechen seines Gegners Catilina als Kopfgeldjäger Sullas. Er rief die von Catilina zu verantwortende besonders grausame Tötung des M. Marius Gratidianus ins Gedächtnis, und kündigte an, sein Kontrahent hätte, wie Luscius, eine Anklage und Verurteilung zu erwarten.¹⁰² Catilina wurde zwar nicht wegen der Tötung von Proskribierten verurteilt, fiel jedoch im Jahr 63 v. Chr. in der Schlacht. Damit war einer der berüchtigtsten Kopfgeldjäger Sullas nicht mehr am Leben.¹⁰³

Im Jahr 61 v. Chr. erzwang der Prätor C. Octavius die Rückgabe von Eigentum, das Anhänger Sullas nach dessen Sieg durch Einschüchterung und Androhung von Gewalt an sich gebracht hatten. Damit sollten vermutlich die Raubzüge von Sullas Soldaten bestraft werden, die diese während der Zeit der Anarchie nach dem Sieg an der Porta Collina verübt hatten.¹⁰⁴

Die 70er und vor allem die 60er Jahre v. Chr. waren geprägt von Versuchen, die Folgen von Sullas Vergeltungsmaßnahmen aufzuarbeiten. Im Zuge dieser Initiativen konnten wichtige Erfolge erreicht werden. Jedoch erhielten die Kinder der Proskri-

⁹⁶ Cic. *off.* 2.29.

⁹⁷ Sall. *Catil.* 18.2; Cass. Dio 36.44.3, 37.25.3.

⁹⁸ Ascon. 91 (Clark).

⁹⁹ Ascon. 91 (Clark); Cass. Dio 37.10.2.

¹⁰⁰ Ascon. 90f. (Clark).

¹⁰¹ Plut. *Cato minor* 17.7.

¹⁰² Ascon. 84, 87, 89f. (Clark). Zur maßgeblichen Rolle Catilinas bei der Tötung des M. Marius Gratidianus vgl. Q. Tullius Cic. *Commentariolum petitionis* 10; Sall. *hist.* Fr. 1.36, Fr. 1.48.14f. (McGushin); Liv. *periochae* 88; Val. Max. 9.2.1; Sen. *dial.* 5.18.1; Lucan. 2.173–180; Plut. *Sulla* 32.2; Flor. *epit.* 2.29.6. Vgl. auch Hinard (1984b) [2011] 92–95 und Flaig (2003) 144 f., der die Tötung des M. Marius als „vergeltendes Menschenopfer“ bezeichnet. Marshall (1985) sieht nicht Catilina als Täter, sondern Lutatius Catulus d. J., was mit den antiken Quellen kaum vereinbar ist.

¹⁰³ Sall. *Catil.* 16.4, 37.6.

¹⁰⁴ Cic. *ad Q. fr.* 1.1.21.

bierten, die im Jahr 63 v. Chr. einen Vorstoß unternahmen, wieder in vollem Umfang in ihre Rechte eingesetzt zu werden,¹⁰⁵ erst durch Caesar im Dezember 49 v. Chr. den ungehinderten Zugang zu politischen Ämtern zurück.¹⁰⁶

Ähnlich langwierig gestalteten sich die Bemühungen, die Folgen des Landentzugs für die Einwohner italischer Landstädte zu mildern. Cicero argumentierte in seinem erfolgreichen Kampf gegen das Ackergesetz des Jahres 63 v. Chr., Rullus versuche mit dieser *lex*, die Besetzung von Land italischer Städte durch Anhänger Sullas festzuschreiben, indem er diesen Boden rechtlich dem Privateigentum gleichstellen wolle.¹⁰⁷ In den Jahren bis zu Caesars Sieg im Bürgerkrieg setzte sich Cicero immer wieder für die Beibehaltung des *ager publicus* der Volaterraner ein, da eine Wegnahme oder Verkleinerung dieser letzten nach Sullas Landentziehungen verbliebenen Ackerflächen die Existenz der Stadt bedroht hätte.¹⁰⁸

II.7.5 Antike Autoren erinnern an Sullas Rache – von Cicero bis Cassius Dio

Als Caesar, der selbst beinahe ein Opfer der Proskriptionen Sullas geworden wäre, die Rechte der Kinder der Proskribierten wiederherstellte, war der Prozess der Aufarbeitung von Sullas Vergeltungsmaßnahmen weitgehend abgeschlossen. Die römische Gesellschaft hatte sich der Verantwortung gestellt, die Folgen von Sullas Grausamkeit zu überwinden. Die Spuren der Wiedererinnerung an das kulturelle Trauma von Sullas Vergeltungsmaßnahmen lassen sich in der antiken Überlieferung in Form von Elementen der *master narrative* über viele Jahrhunderte verfolgen. Antike Autoren thematisieren immer wieder die Normenverstöße Sullas und die Leiden seiner Opfer. Sie erinnern an die willkürlichen Tötungen im Zuge der Proskriptionen, die Bereicherung Sullas und seiner Gefolgsleute am Eigentum der Proskribierten, die Entrechtung der Proskribiertenkinder, die Massenexekutionen zehntausender Römer in der Villa Publica und bei Praeneste sowie Sullas Terror gegen die Bewohner italischer Landstädte.

105 Quint. *inst.* 11.1.85. Zu Ciceros Rede *De liberi proscriptorum* vgl. Crawford J. (1994) 205 – 211. Zum Gesetzesantrag von 63 v. Chr. selbst vgl. Rotondi (1962) 380 f. Einige Nachkommen von Proskribierten schlossen sich aus Verbitterung der Verschwörung des Catilina an, vgl. Sall. *Catil.* 37.9. Die Vermutung von Hinard (1985a) 162 – 166, schon in Cic. *Verr.* 2.3.71 und *Verr.* 2.5.12 seien Andeutungen von Initiativen zugunsten der Kinder der Proskribierten in den 70er Jahren v. Chr. zu finden, ist aus den Quellen in dieser Form nicht sicher rekonstruierbar.

106 Plut. *Caesar* 37.1 f.; Suet. *Iul.* 41; Cass. Dio 41.18.2, 43.50.1 f., 44.47.4. Zur *lex Antonia de proscriptorum liberis* vgl. Rotondi (1962) 416. Heftner (2013) 243 sieht diese Maßnahme Caesars als „Schlussstrich unter die sich an Sullas Proskriptionen knüpfende Diskussion“. Krüpe (2011) 37 vermutet, nach Sullas Zeit sei die Sippenhaft abgeschafft worden.

107 Cic. *leg. agr.* 2.78 – 81 und vor allem 3.11. Vgl. dazu auch Ridley (1975) 92.

108 Cic. *Att.* 1.19.4 (15. März 60 v. Chr.) und Cic. *fam.* 13.4.1 f. (Herbst 45 v. Chr.).

II.7.5.1 Willkürliche Erweiterung der Proskriptionslisten und Immunität für Morde

Sulla hatte im Senat im November 82 v. Chr. während der Phase der unkontrollierten Tötungen die Wiederherstellung einer Mindestform von Rechtssicherheit in Aussicht gestellt. Er selbst führte jedoch sein Versprechen schon nach einem Tag ad absurdum. Er erweiterte nämlich in den Folgetagen die ursprüngliche Liste mehrfach und hielt sich weitere solche Willküraktionen offen.¹⁰⁹ Auch seinen Anhängern ermöglichte Sulla, nach Gutdünken Römer zu proskribieren.

Einen besonders eklatanten Fall einer Erweiterung der Proskriptionslisten spricht Cicero in seiner Rede *Pro Cluentio* aus dem Jahr 66 v. Chr. an. Ein gewisser Oppianicus habe versucht, sich der Strafverfolgung für einen vor Beginn der Proskriptionen begangenen Mord zu entziehen, indem er Verwandte des Mordopfers und einen Mitwisser proskribieren ließ.¹¹⁰ In seiner Rede *De domo sua* aus dem Jahr 57 v. Chr. bringt Cicero Sullas Normenverstoß prägnant zum Ausdruck: In der Erinnerung an den fürchterlichen Begriff „Proskription“ und die Schrecken der sullanischen Zeit würde man deshalb an Grausamkeit denken, weil Sulla nur mit Nennung des Namens und ohne ein Gerichtsverfahren Strafen über römische Bürger verhängt hatte.¹¹¹

Plutarch ruft Catilina als einen der berüchtigtsten Kopfgeldjäger Sullas während der Proskriptionen ins Gedächtnis. Jener habe seinen Bruder schon vor Sullas Sieg ermordet und ihn später auf die Proskriptionslisten setzen lassen, um so nachträglich Immunität für die Bluttat zu erlangen.¹¹² Auch Cassius Dio kritisiert die Praxis der nachträglichen Proskribierung zur Erschleichung von Immunität für frühere Mordtaten.¹¹³ Ferner lenkt Dios Beschreibung der Ereignisse im näheren Umfeld der Proskriptionslisten das Augenmerk auf einen weiteren Umstand, der wahrscheinlich zu deren willkürlicher Erweiterung beigetragen hat: Jeder, der die öffentlich aufgestellten Tafeln mit den Namen der Proskribierten in Augenschein genommen habe, sei von umstehenden Anhängern Sullas peinlich genau beobachtet worden. Das Zeigen auch nur der geringsten Gemütsregung sei mit der Gefahr verbunden gewesen, getötet und – so ist zu vermuten – selbst auf die Proskriptionslisten gesetzt zu werden.¹¹⁴

109 Plut. *Sulla* 31.1–4.

110 Cic. *Cluent.* 25.

111 Cic. *dom.* 43. Vgl. zu dieser Stelle auch Salerno (1990) 140.

112 Plut. *Sulla* 32.2; Plut. *Cicero* 10.2.

113 Cass. Dio 30–35 Fr. 109.13.

114 Cass. Dio 30–35 Fr. 109.16. Eventuell ist auch die in Val. Max. 9.2.1 beschriebene Tötung des Plaetorius in diesem Zusammenhang zu sehen. Ferner ist es denkbar, dass Ciceros Schlüssappell in *S. Rosc.* 154 mit dem Hinweis auf das Abstumpfen der Menschen und den Verlust an Milde auch auf Situationen anspielte, in denen das Zeigen von Gemütsregungen im Kontext der Proskriptionslisten mit Lebensgefahr verbunden war und deshalb unterdrückt werden musste.

II.7.5.2 Proskriptionen aus Habsucht – Kopfgeelder und Versteigerungen der „Beute“

Ein wichtiges Element der *master narrative*, das über viele Jahrhunderte in der antiken Erinnerung nachwirkte, war die Bereicherung Sullas und seiner Anhänger durch die Proskriptionen. Bei den öffentlichen Versteigerungen des beschlagnahmten Eigentums der Proskribierten ermöglichte Sulla seinen Anhängern, Villen und große Landgüter weit unter Wert zu kaufen. So erwarb Chrysogonos den Landbesitz des älteren Sextus Roscius für den Preis von 2000 Sesterzen, was weit weniger als einem Prozent des realen Wertes entsprach.¹¹⁵ Die Höhe des Vermögens, das Sulla durch die Versteigerungen für sich und seine Anhänger anhäufte, war immens. Die Summe der transferierten Vermögenswerte soll insgesamt 350 Millionen Sesterzen betragen haben.¹¹⁶

In seinen Spätwerken wendet sich Cicero wiederholt gegen die mit den Proskriptionen verbundene Habgier Sullas. 46 v.Chr. formuliert er in den *Paradoxa Stoicorum* den Vorwurf, Sulla habe in erster Linie vermögende Bürger proskribieren lassen, um sich deren Besitz anzueignen.¹¹⁷ In *De finibus* aus dem Jahr 45 v.Chr. bezeichnet er Sulla als Meister in den drei zerstörerischen Lastern *luxuria*, *avaritia* und *crudelitas*.¹¹⁸ Schließlich thematisiert Cicero in *De officiis* im November 44 v.Chr. die persönliche Bereicherung Sullas am Eigentum römischer Bürger. Sulla habe nach Aufrichtung der Lanze des Auktionators gewagt, die Versteigerung der enteigneten Güter römischer Bürger als den Verkauf seiner Beute zu bezeichnen.¹¹⁹ Cicero verweist in derselben Schrift auf das Vorbild des Arat von Sikyon. Dieser habe gewaltsame Enteignungen nicht durch Zwangsmaßnahmen gegen Käufer und Erben von enteigneten Gütern rückgängig gemacht, sondern die ursprünglichen Eigentümer und deren Nachkommen aus der Staatskasse entschädigt. Arat habe so für einen Ausgleich gesorgt, anstatt dem Unrecht mit neuem Unrecht zu begegnen.¹²⁰

Sallust trug mit seinem Werken ebenfalls zum Weiterleben von Elementen der *master narrative* bei, indem er die Gier Sullas und seiner Anhänger nach dem Vermögen römischer Bürger kritisierte. Die in den Historien überlieferte Rede des Konsuls

115 Cic. *S. Rosc.* 6, 80f., 93. Der reale Wert der Landgüter von Sextus Roscius wird in Plut. *Cicero* 3.2f. mit 250 Talenten angegeben bei einer Aufkaufsumme von nur 2000 Drachmen. Das Landgut wurde also zum 750-fachen des Kaufpreises wiederverkauft. Auch das Landgut des Marius wurde weit unter Wert versteigert. Plut. *Marius* 34.2 berichtet über den Aufkauf der luxuriösen Villa von Marius in Baiae für 75 000 Drachmen und deren Weiterverkauf für 2 500 000 Drachmen. Vgl. Ramsey (2004) 170, der Plutarchs Angaben zur enormen Diskrepanz zwischen Kauf- und Wiederverkaufspreis der Villa des Marius auf die Proskriptionen Sullas bezieht.

116 Liv. *periochae* 89.

117 Cic. *parad.* 46.

118 Cic. *fin.* 3.75.

119 Cic. *off.* 2.27. Cicero äußert hier denselben Vorwurf, den er schon in den *Verrinen* formuliert hatte. Vgl. Cic. *Verr.* 2.3.81. Zur Äußerung Sullas, er verkaufe seine Beute, vgl. auch van der Blom (in Vorbereitung).

120 Cic. *off.* 2.82f.

Lepidus wendet sich in scharfer Form gegen die Bereicherung der Sullaner im Zuge der Versteigerungen von Gütern der Proskribierten. In seinem Werk über die Catilinarische Verschwörung erinnert Sallust an Caesars Ansprache vor dem Senat, in der dieser die Schrecken der Zeit Sullas ins Gedächtnis gerufen habe. Sullas Anhänger hätten nur Gefallen an Häusern, Geräten oder Kleidern bekunden müssen, um eine Proskribierung von Mitbürgern zu erreichen. Das Töten habe erst dann ein Ende gefunden, als Sulla alle seine Anhänger mit Reichtümern ausgestattet hatte.¹²¹

Valerius Maximus überliefert, Römer seien nicht aufgrund ihrer Gegnerschaft zu Sulla, sondern wegen ihres Reichtums auf die Proskriptionslisten gekommen.¹²² Velleius formuliert knapp: „Wer reich war, wurde schuldig.“¹²³ Auch Plutarch betont, die Proskribierungen hätten in erster Line das Ziel verfolgt, Sulla und seine Anhänger zu bereichern. Besonders deutlich wird das in der *Comparatio* zwischen Lysander und Sulla, in der Plutarch eine Szene aus den Versteigerungen der Güter von Proskribierten ins Gedächtnis ruft. Sulla soll dort dem Auktionator befohlen haben, einem seiner Anhänger ein Landgut zu einem sehr geringen Preis zuzuschlagen. Als ein Mitbieter es wagte, dennoch einen höheren Preis zu nennen, soll Sulla gesagt haben, es sei ein Unrecht und Tyrannei, wenn er über seine Beute nicht so verfügen könne, wie er wolle.¹²⁴

Das Proskriptionsgesetz legte nicht nur die Enteignung der Proskribierten fest, deren Vermögen Sulla öffentlich versteigern ließ, sondern garantierte auch ein hohes Kopfgeld für die Tötung von Proskribierten. Diese Praxis stand in fundamentalem Widerspruch zu römischen Normen und wurde als Element der *master narrative* weitergetragen. So formuliert Velleius, Sulla habe Prämien für die Ermordung römischer Bürger gezahlt, statt ihr Leben zu schützen.¹²⁵ Seneca kontrastiert die Kopfgelder, die Sulla für die Tötung Proskribierter auszahlen ließ, mit der Bürgerkrone, die Römern für die Rettung von Mitbürgern aus Lebensgefahr verliehen wurde.¹²⁶ Lucan erinnert, wie Söhne ihre Väter und Geschwister einander für das von Sulla ausgesetzte Kopfgeld ermordeten.¹²⁷ Auch Plutarch wendet sich nicht nur gegen die straffreien Morde im Zuge der Proskriptionen, sondern bezeichnet es als Unrecht, wenn sowohl Sklaven für die Tötung ihrer Herren, wie auch Söhne für die Ermordung ihrer Väter mit zwei Talenten Kopfgeld rechnen konnten.¹²⁸

121 Sall. *Catil.* 51.33.

122 Val. Max. 9.2.1.

123 Vell. 2.22.5: [...] *qui fuisset locuples, fieret is nocens* [...]. Vgl. Vell. 2.28.2–4.

124 Plut. *comp. Lysandros/Sulla* 3.3 f. Vgl. auch Plut. *Sulla* 31.5, 33.2; Plut. *comp. Nikias/Crassus* 1.1.

125 Vell. 2.28.3.

126 Sen. *benef.* 5.16.3.

127 Lucan. 2.150f.

128 Plut. *Sulla* 31.4.

II.7.5.3 Entrechtung der Nachkommen der Proskribierten

Ein weiteres Element der *master narrative* von Sullas Racheaktionen, das in der antiken Erinnerung lange Zeit lebendig blieb, war die Entrechtung der Nachkommen der Proskribierten.

Die Konsequenzen einer Proskribierung umfassten den Verlust von Bürgerrecht, Leben und Vermögen für die Proskribierten selbst. Ferner verloren auch ihre Nachkommen ihr Erbe und ihnen war die Möglichkeit genommen, sich um politische Ämter zu bewerben.¹²⁹

Cicero beklagte in seiner Rede über die Kinder der Proskribierten im Jahr 63 v. Chr. das Schicksal der Nachkommen der Proskribierten mit den Worten: „Denn was ist grausamer, als Menschen, die die Kinder angesehenen Eltern und und Vorfahren sind, aus der *res publica* auszuschließen?“¹³⁰ Dennoch sprach sich der damalige Konsul Cicero aus Gründen der Staatsräson im weiteren Verlauf der Rede gegen die Wiedereinsetzung der Nachkommen der Proskribierten in ihre vollen Rechte aus.¹³¹

Sallust lässt Lepidus in einer Rede auf das schreckliche Vorgehen Sullas hinweisen. Sulla sei der einzige seit Menschengedenken gewesen, der Strafen gegen spätere Geschlechter ausgesprochen habe.¹³² Dionys von Halikarnass geht so weit, Sullas Entrechtung der Kinder der Proskribierten als frevelhafte Tat zu brandmarken, die die Rache der Götter verdiene.¹³³ Diese scharfe Form der Kritik findet sich auch bei Velleius, der Sullas Maßnahmen gegen die Nachkommen der Proskribierten verurteilt.¹³⁴ Seneca zählt den Ausschluss der Kinder der Geächteten von politischer Betätigung zu den Beweisen für Sullas Grausamkeit und endet mit den Worten, nichts sei ungerechter, als den Hass auf den Vater erben zu müssen.¹³⁵ Plutarch bezeichnet die Entrechtung der Kinder der Proskribierten als „höchstes Unrecht“.¹³⁶

129 Eder (1997) Sp. 188 bezeichnet Sippenhaft, wie von Sulla angeordnet, als dem römisch-republikanischen Recht völlig fremd.

130 Quint. *inst.* 11.1.85: *Quid enim crudelius quam homines honestis parentibus ac maioribus natos a re publica summoveri?* Zur Rede vgl. Crawford J. (1994) 205 – 211. Crawford ist der Auffassung, nur dieser eine Satz stamme aus Ciceros Rede für die Kinder der Proskribierten. Die zitierte Äußerung Ciceros spricht gegen die These Hinards (1984c) 193 f., die Bestrafung der Nachkommen der Proskribierten sei für die Römer akzeptabel gewesen. Vgl. auch die Äußerungen des Lepidus in Sall. *hist.* Fr. 1.48.6 (McGushin).

131 Quint. *inst.* 11.1.85.

132 Sall. *hist.* Fr. 1.48.6 (McGushin). Sall. *Catil.* 37.9 führt das Unglück der Kinder der Proskribierten als Grund dafür an, dass sich einige von ihnen Catilina anschlossen.

133 Dion. Hal. *ant.* 8.80.2.

134 Vell. 2.28.3 f. Velleius' abschließende Worte, die Söhne von Senatoren hätten die Lasten ihres Standes tragen müssen, aber dessen Rechte verloren, deutet evtl. auf eine unterschiedliche Behandlung der Kinder von Proskribierten je nach Herkunft aus alten patrizischen Familien oder aus italischen Gemeinden hin. Vgl. Vedaldi Iabez (1981) bes. 165 f. und 210 – 213.

135 Sen. *dial.* 4.34.3.

136 Plut. *Sulla* 31.4.

II.7.5.4 Tötung tausender Gefangener in der Villa Publica

Sulla ließ nur drei Tage nach dem Sieg an der Porta Collina die größtenteils aus Samniten bestehenden gegnerischen Truppenteile, die sich ihm ergeben hatten, auf dem Marsfeld durch seine Soldaten töten.¹³⁷

Wie Strabo überliefert, soll Sulla schon vor der Schlacht an der Porta Collina die Order ausgegeben haben, keine Gefangenen zu machen.¹³⁸ Sein blutiges Vorgehen gegen die Samniten habe er mit der Äußerung gerechtfertigt, kein Römer könne jemals in Frieden leben, solange es noch Samniten gebe.¹³⁹ Die Folgen von Sullas Vorgehen gegen die Samniten illustriert der Autor der *Geographica* mit der Bemerkung, es habe zu seiner Zeit kaum noch größere Städte in Samnium gegeben. Er deutet damit an, Sullas Vorgehen habe das Ausmaß eines Beinahe-Genozids erreicht.¹⁴⁰

Die antike Kritik an Sullas Vorgehen auf dem Marsfeld ruft Sullas Normenverstoß in Erinnerung. Er hatte mit der Massenexekution das Gebot der Garantie von Leib und Leben der Gegner verletzt, die sich ihm nach der Zusicherung der Schonung ergeben hatten. Was noch schwerer wog, es handelte sich bei den Opfern um römische Bürger.¹⁴¹ Diese hatte Sulla ohne ein vorheriges Gerichtsverfahren hinrichten lassen. Sallust formuliert in seinem zweiten Sendschreiben an Caesar besonders drastisch, Sulla hätte auf dem Marsfeld Römer wie Vieh hinmetzeln lassen.¹⁴² Valerius Maximus spricht von der trügerischen Rechten Sullas, weil dieser trotz seines Versprechens der Sicherheit die Gefangenen von seinen Soldaten exekutiert ließ.¹⁴³ Mit der Tötung seiner Mithbürger hatte

137 Strab. 5.4.11.

138 Strab. 5.4.11. App. civ. 1.93, 432 berichtet von der Tötung von 8000 meist samnitischen Gefangenen durch Speere.

139 Strab. 5.4.11.

140 Strab. 5.4.11. Vgl. zum Schicksal der Samniten auch Flor. *epit.* 1.11.8 und Salmon (1967) 381–399.

141 Flor. *epit.* 2.9.24 bezeichnet die samnitischen Gefangenen, die Sulla in der Villa Publica töten ließ, als römische Bürger. Vgl. dazu auch Salmon (1964) 65. In den Jahren 90 und 89 v. Chr. hatte ein Großteil der italischen Städte infolge der *lex Iulia de civitate latinis (et sociis) danda* und der *lex Plautia Papiria de civitate sociis danda* das römische Bürgerrecht erhalten. Im Jahr 87 v. Chr. wurde dann auch den Samniten das römische Bürgerrecht gewährt. Zu den Gesetzen siehe Rotondi (1962) 338–341; Broughton MRR II (1968) 25 und 34 mit Quellenbelegen. Zum Bürgerrecht für die Samniten vgl. Salmon (1967) 375–377. Vgl. auch Coşkun (2009) zur Praxis der Bürgerrechtsvergabe in Rom. Zur *lex Iulia* siehe Kendall (2013) 353–365. Vom Status der Italiker und Samniten als römische Bürger gehen auch die *Periochae* des Livius aus (Liv. *periochae* 86), die von Verhandlungen Sullas mit den Italikern im Jahr 82 v. Chr. berichten, mit denen Sulla Befürchtungen zerstreuen wollte, er könne deren erst kurz zuvor erhaltenes Stimm- und Bürgerrecht antasten. Zu Sullas Versuchen, die Italiker vor den entscheidenden Schlachten des Bürgerkrieges auf seine Seite zu ziehen, siehe auch Keaveney (1982a) 158.

142 Sall. *epistulae* 1.4.1f. Zur umfangreichen Diskussion um die Echtheit der Briefe Sallusts vgl. die Ausführungen von Eisenhut (1985) 462–467, der selbst deren Authentizität für wahrscheinlich hält.

143 Val. Max. 9.2.1: [...] *quattuor legiones contrariae partis fidem suam secutas in publica villa [...] obtruncari iussit.*

Sulla die *fides*, einen zentralen Wert der römischen Gesellschaft, verletzt.¹⁴⁴ Auch Strabo, die *Periochae* des Livius und Seneca weisen auf den Wortbruch gegenüber den Gefangenen der Gegenpartei auf dem Marsfeld hin: Sulla ließ sie rücksichtslos töten, obwohl sie seinen Zusicherungen vertraut hatten.¹⁴⁵ Seneca überliefert, Sulla habe während der Massenexekution der Gefangenen in der Villa Publica eine Rede vor dem Senat im Tempel der Bellona gehalten. Die versammelten Senatoren seien wegen der Todesschreie der auf dem nahegelegenen Marsfeld getöteten römischen Bürger außer sich vor Furcht gewesen. Sulla soll daraufhin mit unbewegter Miene erklärt haben, es würden nur wenige Aufständische auf seinen Befehl hin getötet.¹⁴⁶

Am Anfang des zweiten Buches von Lucans *Bellum Civile* erinnert ein alter Mann zu Beginn des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius an die Folgen von Sullas Bürgerkrieg. Er ruft auch die Geschehnisse in der Villa Publica ins Gedächtnis und betont die emotionale Kälte Sullas angesichts der von ihm angeordneten Massenexekution. Eindringlich beschreibt er die Leichenberge, die die Ermordung mehrerer Tausend Gefangener zur Folge hatte. Die vielen Leichname, die Sullas Soldaten einfach in den Tiber warfen, hätten den Fluss sogar kurzzeitig gestaut.¹⁴⁷ Im siebten Buch lässt Lucan Caesar zu Beginn des Bürgerkrieges gegenüber seinen Soldaten an die Exekutionen in der Villa Publica erinnern und die Gefahr heraufbeschwören, Pompeius werde zu ähnlichen Mitteln greifen.¹⁴⁸ Auch Plutarch überliefert, wie Sulla äußerlich völlig ungerührt gegenüber den Senatoren, die sich angesichts der grausamen Tötung der vielen Tausend Gefangenen entsetzt zeigten, ausgesprochen haben soll: Sie sollten seinen Worten lauschen und sich nicht darum kümmern, was draußen vorgehe, denn es würden nur wenige Verbrecher auf seinen Befehl hin bestraft.¹⁴⁹ Cassius Dio weist auf die besondere Symbolik der Villa Publica hin. Vor dem Amtsgebäude der Zensoren auf dem Marsfeld, wo üblicherweise der Eintrag der Römer in die Bürgerlisten und die Einberufung zum Militärdienst stattfand, habe Sulla eine Massenexekution seiner Mitbürger angeordnet. Er beschreibt eindringlich die Angst der Senatoren, die befürchteten, bald selbst zu den Opfern zu zählen.¹⁵⁰

144 Zur *fides* als einen der Grundpfeiler im Wertesystem der Römer vgl. Hölkeskamp (2004c) [2000b] 109 und 132 f.

145 Strab. 5.4.11; Liv. *periochae* 88; Sen. *clem.* 1.12.2; Sen. *benef.* 5.16.3.

146 Sen. *clem.* 1.12.2. Eine ähnliche Formulierung findet sich in Plut. *Sull.* 30.3.

147 Lucan. 2.196–210. Die Rede des alten Mannes (Lucan. 2.1–234) ist die längste direkte Rede des *Bellum Civile* und enthält eine ungewöhnlich hohe Konzentration grausamer Erinnerungen. Vgl. Ambühl (2015) 309. Vgl. Schrijvers (1988) für eine Analyse der grausamen Motive in dieser Rede. Ambühl (2010) und Ambühl (2015) 304–336 analysieren die Erinnerungen des Greises an den Bürgerkrieg aus der Perspektive von Iliupersis-Motiven.

148 Lucan. 7.306.

149 Plut. *Sulla* 30.2f.

150 Cass. Dio 30–35 Fr. 109.5–8.

II.7.5.5 Massenexekution der männlichen Einwohner von Praeneste

Praeneste stand im Bürgerkrieg auf Seiten von Sullas Gegnern. Nach der Schlacht bei Sacriportus hatten sich der Konsul des Jahres 82 v.Chr., Marius der Jüngere, und zahlreiche seiner geschlagenen Truppenteile dorthin geflüchtet. Die italische Stadt kapitulierte einige Zeit nach dem 1. November 82 v.Chr.

Die *Periochae* des Livius erinnern an Sullas Verletzung des Kriegsrechts, da er die Praenestiner töten ließ, obwohl sie bereits die Waffen niedergelegt hatten.¹⁵¹ Valerius Maximus schildert, Sulla Gesandter Cethegus habe zunächst den Einwohnern Schonung zugesichert. Sie hätten daraufhin die Stadt verlassen und ihre Waffen weggeworfen, aber Sulla habe dennoch befohlen, sie zu exekutieren.¹⁵² Lucan ruft den Tod der Praenestiner ins Gedächtnis, die alle gemeinsam in so kurzer Zeit hingerichtet worden seien, wie gewöhnlich die Exekution eines einzelnen Menschen dauere.¹⁵³ Plutarch berichtet, Sulla habe zunächst über jede einzelne Person in separaten Gerichtsverfahren die Todesstrafe verhängt, bevor er diese Praxis aufgab, alle Praenestiner versammelte und töten ließ. Nur einem Praenestiner, der sein Gastfreund war, versprach er die Schonung. Dieser lehnte das Angebot jedoch mit der Begründung ab, er wolle nicht wegen des Mordes an seinem Vaterland schuldig werden, mischte sich unter die vor der Stadt Versammelten und wurde mit ihnen zusammen getötet.¹⁵⁴

In Praeneste, so die Darstellung Appians, habe Sulla zunächst gefangengenommene Senatoren der Gegenpartei hinrichten lassen. Vermutlich hatte Sulla diese in den bei Plutarch erwähnten Einzelverfahren abgeurteilt, bevor er zum Mittel der Massenexekution griff. Appian weist darauf hin, Sulla habe neben einzelnen Praenestiner, die ihm irgendeinen Dienst erwiesen hätten, nur die in Praeneste befindlichen Stadtrömer verschont. Von den Personen, die kapituliert hätten, habe er jedoch alle Praenestiner und Samniten exekutieren lassen.¹⁵⁵ Möglicherweise verweist auch Aelian, der um 170 n.Chr. in Praeneste geboren wurde, auf Sullas Massenexekution in seiner Heimatstadt, indem er den Sieger des Bürgerkrieges einen Blutschuldigen und Henker nennt.¹⁵⁶

II.7.5.6 Bürgerrechtsentzug, Landenteignung und Zerstörung italischer Städte

Cicero kritisierte in verschiedenen Reden immer wieder, wie Sulla den Einwohnern italischer Städte nicht nur das römische Bürgerrecht genommen, sondern ihnen auch

151 Liv. *periochae* 88.

152 Val. Max. 9.2.1.

153 Lucan. 2.193–195.

154 Plut. *mor.* 816 A; Plut. *Sulla* 32.1.

155 App. *civ.* 1.94, 436–438.

156 Ail. Fr. 56c (Domingo-Forasté). Vgl. Gell. 16.13.5 zu Praeneste als Geburtsort von Aelian. Zu seinem vermuteten Geburtsjahr vgl. die Ausführungen von Kindstrand (1998) 29–57.

den Landbesitz entzogen hatte.¹⁵⁷ So thematisiert er in seiner Rede *De domo sua*, mit dem Verlust des Bürgerrechts für die Italiker sei auch der Entzug ihres Landes einghergegangen. Während die Comitien jedoch befugt gewesen seien, Beschlüsse zum Entzug des Landes zu fällen, seien sie nicht berechtigt gewesen, das Bürgerrecht abzuerkennen. Letztere Maßnahme Sullas müsste daher zurückgenommen werden.¹⁵⁸ Cicero trat über viele Jahre als Unterstützer der Ansprüche der Volaterraner auf. Sulla hatte ihren Grundbesitz enteignet und zum *ager publicus* erklären lassen.¹⁵⁹ Cicero setzte sich nach Caesars Sieg im Bürgerkrieg bei dessen Legaten Valerius Orca dafür ein, den *ager publicus* von Volaterrae nicht an Caesars Soldaten zu verteilen oder zu verkaufen. Er wollte damit den Volaterranern weiterhin die Möglichkeit geben, dieses Land für ihren Lebensunterhalt zu nutzen.¹⁶⁰ Für das hohe Konfliktpotenzial, das Sullas Vorgehen gegen italische Städte bis zum Ende der Republik innewohnte, spricht auch Ciceros Bemerkung in den *Philippicae* vom äußerst großen Unheil, das die italischen Landstädte in der Zeit Sullas getroffen habe.¹⁶¹

Auch Dionys von Halikarnass und Florus werfen ein Schlaglicht auf die verheerenden Folgen von Sullas Vergeltungsmaßnahmen für italische Gemeinden. Sie betonen, Sulla habe nicht nur Grund und Boden eingezogen, sondern auch ganze Städte zerstören lassen.¹⁶² Appian veranschaulicht die weit über Bürgerrechtsentziehungen hinausgehenden Racheaktionen Sullas gegen die Italiker. Er kritisiert nicht nur die Ansiedlung von Veteranen Sullas auf dem vormaligen Land italischer Städte.¹⁶³ Sulla habe italischen Gemeinden zum Teil hohe Strafzahlungen auferlegt und sogar manche Städte vollständig zerstören lassen.¹⁶⁴

157 Cic. *Caecin.* 97, 99f., 101f. Aus der Rede für Caecina wird deutlich, dass die Arretiner und die Volaterraner durch Sulla ihr Bürgerrecht verloren hatten. Vgl. zum Entzug des Bürgerrechts und zum Entzug von Land durch Sulla auch Cic. *Verr.* 2.3.8. Vgl. zur Konfiskation von Land und dem Entzug des Bürgerrechts auch Santangelo (2016a) 129.

158 Cic. *dom.* 79.

159 Cic. *Att.* 1.19.4 (15. März 60 v. Chr.).

160 Cic. *fam.* 13.4.1f. (Herbst 45 v. Chr.).

161 Cic. *Phil.* 5.44. Vgl. Sall. *hist. Fr.* 1.48.12 (McGushin), wo Lepidus davon spricht, viele Italiker seien an der Ausübung ihres Bürgerrechts durch Sulla gehindert worden.

162 Dion. Hal. *ant.* 5.77.4f.; Flor. *epit.* 2.9.27f. Zu Plünderungen und Zerstörungen italischer Städte durch Truppen Sullas vgl. Thein (2016).

163 App *civ.* 1.96, 448; 1.100, 470. Vgl. zu den Landenteignungen Sullas auch Wulff Alonso (2002) 161 – 273 und zu den Kolonien Sullas Wulff Alonso (2002) 273 – 279. Kolonien von Sullas Veteranen sind aus Faesulae, Arretium, auf Korsika und in Urbana bei Capua bekannt. Vgl. Cic. *Mur.* 49; Sen. *dial.* 12.7.9; Plin. *nat.* 14.62. Vgl. für eine Auflistung von Sullas Veteranenansiedlungen mit einer Diskussion der antiken Belege Keaveney (1982b) und Santangelo (2007) 147 – 157. Dahlheim (1993) 97 – 116 hat überzeugend nachgewiesen, dass Sullas Ansiedlungen nicht nur der Landversorgung seiner Veteranen dienen sollten, sondern vor allem als Machtinstrument zur planmäßigen Beherrschung Italiens gedacht waren. Thein (2011) 79 – 99 vertritt im Gegensatz dazu die Auffassung, der Hauptzweck von Sullas Veteranenansiedlungen sei nicht Machtausübung, sondern die Zuteilung von Land gewesen. Santangelo (2012b) bes. 418f. bezieht in dieser Frage eine Mittelposition.

164 App. *civ.* 1.96, 447; 1.103, 483. Zur Zerstörung der italischen Stadt Sulmo vgl. Flor. *epit.* 2.9.28.

II.7.6 Re-remembering cultural trauma

II.7.6.1 Die Normenverstöße Sullas

In der antiken Erinnerung blieben die mit Sullas Vergeltungsmaßnahmen verbundenen Normenverstöße für lange Zeit lebendig. Sulla hatte gegen den zentralen römischen Wert der *fides* verstoßen, weil er Gefangene, die sich bereits ergeben hatten und denen er Schonung zugesichert hatte, exekutieren ließ. Diese Gefangenen, die römische Bürger waren, wurden ebenso wie die Proskribierten ohne vorheriges Gerichtsverfahren getötet. Mit der *lex Valeria* und der *lex Cornelia de proscriptione* hatte er versucht, eine formale rechtliche Grundlage für seine Vergeltungsmaßnahmen zu schaffen. In der antiken Wahrnehmung stellte jedoch nicht nur das Valerische Gesetz, sondern auch das Proskriptionsgesetz einen massiven Bruch mit römischen Normen dar. Entgegen Sullas Zusage beendete letzteres die Zeit der Willkür nicht, in der massenhaft römische Bürger ermordet wurden, sondern legalisierte lediglich die Fortsetzung des Terrors mit neuen Mitteln. Die mit der *lex Cornelia de proscriptione* formalrechtlich definierten Maßnahmen wie Zahlung von Kopfgeld, Immunität für Mörder, Androhung der Todesstrafe für Unterstützer von Proskribierten, die Enteignung der Proskribierten und die Entrechtung von deren Kindern, verstärkte noch den Eindruck, es handle sich um eine als *lex* verkleidete Form von Unrecht. Einen ähnlich negativen Widerhall fanden von Sulla erzwungene Beschlüsse der Comitien zur Entziehung des römischen Bürgerrechts für ganze italische Städte, die das römische Bürgerrecht erst wenige Jahre zuvor erhalten hatten.

II.7.6.2 Kulturelles Trauma, kulturelles Gedächtnis und normative Inversion

Nach Alexander kann ein kulturelles Trauma als etabliert gelten, wenn der Aufarbeitungsprozess, das *working through*, abgeschlossen ist und ein *re-remembering* auf gesellschaftlicher Ebene einsetzt. Der amerikanische Soziologe hat den *social process of cultural trauma* konzeptionell umfassend beschrieben. Für ihn steht jedoch weniger im Fokus des Interesses, wie ein kulturelles Trauma in der kulturellen Identität einer Gesellschaft verankert wird und auf welche Weise es auf abstrakter Ebene gefasst werden kann. Alexanders Bemerkungen zur Verbindung zwischen kulturellem Trauma und *identity revision, searching re-remembering of the collective past* sowie *social memory* liefern keine detaillierte Antwort auf die Frage, wie und weshalb die Mitglieder einer Gesellschaft die Erinnerung an ein kulturelles Trauma über einen langen Zeitraum aufrechterhalten. Solche Fragen kann das Konzept des kulturellen Gedächtnisses beantworten.

Statt wie der US-amerikanische Soziologe den letzten Schritt zur Etablierung eines kulturellen Traumas als *re-remembering of the collective past*¹⁶⁵ durch institutionalisierte Formen der Erinnerung zu beschreiben, könnte man auch von der Aufnahme eines *horrendous event* in das kulturelle Gedächtnis einer Gemeinschaft sprechen, also von der Integration in den „jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten.“¹⁶⁶ Zudem beschreibt Jan Assmann mit normativer Inversion ein Phänomen, das erklären kann, warum Mitglieder einer Gemeinschaft ein *horrendous event* über viele Jahrhunderte in ihrer Erinnerung lebendig halten.¹⁶⁷

Wie Assmann ausführt, dient normative Inversion der Akzentuierung der Identität einer Gemeinschaft und könne dann beobachtet werden, wenn eine Gesellschaft eine Verletzung ihrer fundamentalen Werte, die von Mitgliedern einer anderen Gesellschaft begangen wurde, beständig als fremdartig und verurteilenswert wiedererinnert. Die beständige Erinnerung an eine solche Normenverletzung dient nach Assmann der Stärkung der kulturellen Identität. Er bezeichnet sie als „kontradistinktive Selbstdefinition“.¹⁶⁸ In Erweiterung der Assmann'schen Überlegungen können Versuche einer Gesellschaft, sich von schweren Normenverletzungen ihrer eigenen Mitglieder abzugrenzen, als intrakulturelle normative Inversion beschrieben werden. Die beständige Wiedererinnerung der von einem Mitglied der eigenen Gesellschaft begangenen Normenverletzungen als außerhalb des eigenen Wertesystems stehend hat zum Ziel, eine Wiederholung dieser Normenverstöße zu verhindern.

II.7.6.3 Die unsterblichen Götter mögen verhindern, dass es einen zweiten Sulla gebe

Nur acht Jahre nach Sullas Tod formuliert Cicero in den *Verrinen* wesentliche Elemente der *master narrative* von Sullas Vergeltungsmaßnahmen. Sulla sei bislang der einzige Römer gewesen, gegen dessen Willen niemand sein Vermögen, sein Bürgerrecht oder sein Leben habe behalten können. Sein emotionaler Ausruf „[...] die unsterblichen Götter mögen gewähren, dass es keinen zweiten Sulla gebe!“¹⁶⁹ bringt das Ziel normativer Inversion zum Ausdruck.

¹⁶⁵ Alexander (2004) 22.

¹⁶⁶ Vgl. die Definition von kulturellem Gedächtnis in Assmann J. (1988a) 15 in Kapitel I.4.2.

¹⁶⁷ Assmann J. (1998) 278 f. zum Begriff der normativen Inversion.

¹⁶⁸ Assmann J. (1998) 279.

¹⁶⁹ Cic. *Verr.* 2.3.81: *di immortales faxint ne sit alter!* Vgl. zur Bedeutung von Emotionen im Zusammenhang mit kulturellem Trauma Eckert (2016).

Sulla und Hannibal – Das Urteil von Cicero und Valerius Maximus

Im Jahr 80 v.Chr. zieht Cicero in der Rede *Pro Sexto Roscio* eine direkte Verbindungslinie von Sulla zur verheerenden Niederlage der Römer bei Cannae.¹⁷⁰ Ferner assoziiert er mit den Worten, „Wir sahen viele Tote nicht am Trasimenischen, sondern am Servilischen See“¹⁷¹, das Servilische Becken, in dessen Nähe Sulla sich die Köpfe der getöteten Proskribierten präsentieren ließ, mit den vielen Legionen, die die Römer im Zweiten Punischen Krieg verloren hatten. Damit verdeutlicht Cicero nicht nur Sullas Verantwortung für den großen Blutzoll der Vergeltungsmaßnahmen, sondern stellt ihn auch auf eine Stufe mit Hannibal, den Erzfeind der Römer.

Etwa hundert Jahre nach Cicero greift Valerius Maximus zum selben Vergleich, als er die Grausamkeit der Vergeltungsmaßnahmen Sullas nach dem Sieg beschreibt. Im Gegensatz zu Cicero spricht er den Namen Hannibal offen aus. Valerius Maximus leitet seine Version der *master narrative* mit der Bemerkung ein, Sulla habe nach dem Sieg wie Hannibal gehandelt, weil er Rom und jeden Teil Italiens grausam mit Strömen von Bürgerblut überschwemmt habe.¹⁷² Er illustriert damit, wie weit Sullas Verhalten außerhalb des römischen Normensystems lag und wie unvereinbar es mit der römischen Identität war.¹⁷³

Caesars *Clementia*-Politik

Im Januar 49 v.Chr. brach erneut ein Bürgerkrieg in Italien aus, diesmal initiiert von Caesar, der selbst beinahe ein Opfer Sullas geworden wäre und eine wichtige Rolle bei der Aufarbeitung von Sullas Racheaktionen gespielt hatte.¹⁷⁴ Caesars *clementia*-Politik lässt sich nicht nur vor dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen unter Sulla, sondern auch als Reaktion auf das kulturelle Trauma von Sullas Vergeltungsmaßnahmen verstehen. So gewährte er nach der Einnahme von Corfinium in Mittelitalien im Februar 49 v.Chr. den Anhängern des Pompeius die Freiheit,¹⁷⁵ verschonte das Leben der Einwohner der Stadt, obwohl sie seine Gegner unterstützt hatten, und verbot seinen Soldaten, die Stadt zu plündern.¹⁷⁶ Kurz danach kündigte er in einem offenen Brief an, er werde im Unterschied

170 Cic. *S. Rosc.* 89f. Zur Bedeutung der Niederlage von Cannae für die Römer vgl. Beck (2006) bes. 216–218.

171 Cic. *S. Rosc.* 89.

172 Val. Max. 9.2.1.

173 Im Werk des Valerius Maximus spielt die Frage, welches Verhalten sich innerhalb oder außerhalb römischer Normen bewegte, eine große Rolle. Vgl. Skidmore (1996) xvi, der sich gegen die Forschungsposition wendet, Valerius' Werk sei lediglich „a mere disclaimer's scrapbook“ für den Rhetorikunterricht gewesen.

174 Vell. Paterculus 2.41.2; Plut. *Caesar* 1.1–3; Suet. *Iul.* 1.1f. und 74.1.

175 Zur Datierung der Belagerung und Einnahme von Corfinium vgl. die Übersicht in Canfora (2004) 455.

176 Vgl. zu Corfinium Cic. *Att.* 8.3.7 (19. Februar 49 v.Chr.), 8.7.1 (21. Februar 49 v.Chr.), 8.8.2 (23. Februar 49 v.Chr.), 8.14.1–3 (2. März 49 v.Chr.); Caes. *civ.* 1.15–23; Plut. *Caesar* 34; Suet. *Iul.* 34.1.; App. *civ.* 2.38. Knepe (1994) 66f. sieht Caesars Verhalten v. a. darin motiviert, dem vorherrschenden Gefühl der Angst seit Ausbruch des Bürgerkrieges zu begegnen. Auch bei Placentia

zu Sulla seine Gegner nicht grausam, sondern grundsätzlich milde behandeln. Cicero rühmte daraufhin Caesars *clementia* bei Corfinium.¹⁷⁷

Auch wenn Cicero Caesars Milde lobte, so kommt in seinen Briefen an Atticus auch die Angst zum Ausdruck, unabhängig davon, wer der Sieger in diesem Bürgerkrieg sein werde, sei die Wiederholung von Racheaktionen wie zu Sullas Zeiten zu erwarten.¹⁷⁸ Er befürchtet, entweder werde es ihm wie Q. Mucius Scaevola ergehen, den die Anhänger Marius des Jüngeren im Jahr 82 v. Chr. getötet hatten, oder wie L. Scipio Asiaticus, den Sulla proskribiert hatte.¹⁷⁹

Caesar verfolgte auch nach Corfinium im Bürgerkrieges seine *clementia*-Politik weiter.¹⁸⁰ In der Schlacht von Pharsalos im Jahr 48 v. Chr. forderte er seine Soldaten auf, ihre Mitbürger auf der Gegenseite zu schonen.¹⁸¹ Nach dem Sieg begnadigte Caesar die Reste des gegnerischen Heeres, die sich ergeben hatten.¹⁸² Anders als Sulla sah Caesar von einer Ächtung von besiegten Gegnern ab, ja verhalf diesen später sogar zu politischen Ämtern. Den Witwen gefallener Gegner erstattete er die Mitgift und zahlte ihren

verbot Caesar später im Jahr 49 v. Chr. seinen Soldaten zu plündern, was zu einer Meuterei einzelner Truppenteile gegen ihn führte. Dazu Cass. Dio 41.26. Vgl. zur *clementia Caesaris* auch Jehne (1987a) bes. 316–319, der sich gegen die These wendet, Caesars Verhalten sei ausschließlich politisches Kalkül gewesen, und der die durch Caesars Milde geschaffene Möglichkeit von Kooperationen betont. Dowling (2006) 20–24 unterstreicht die ambivalente Haltung der römischen Oberschicht gegenüber der *clementia* Caesars. Vgl. zur *clementia* Caesars und zu römischen Vorstellungen von *clementia* in der späten römischen Republik und in der Kaiserzeit auch Konstan (2005) und Braund (2009) 30–44. **177** Cic. Att. 9.7C.1 (5. März 49 v. Chr.): [...] L. Sullam, quem imitaturus non sum. haec nova sit ratio uincendi, ut misericordia et liberalitate nos muniamus. Caesar verwendet in seinen Schriften eher selten das Wort *clementia*, häufiger sind Begriffe wie *lenitas* und *mansuetudo*. Vgl. Griffin (2003b) 159–163. Caesar hatte jedoch nichts dagegen, wenn andere seine *clementia* lobten, wie seine Reaktion auf Ciceros Lob seiner *clementia* bei Corfinium zeigt. Siehe Cic. Att. 9.16.1–2 (26. März 49 v. Chr.). Cicero berichtet an dieser Stelle dem Atticus, er habe Caesar geschrieben und dessen Milde bei Corfinium (*clementiam Corfiniensem*) gerühmt. Caesar hätte ihm darauf wie folgt geantwortet: *recte auguraris de me (bene enim tibi cognitus sum) nihil a me abesse longius crudelitate*. Caesar will also seine Ausübung von *clementia* vor allem als Abwesenheit von *crudelitas* verstanden wissen. Er grenzt sich damit wie schon in seinem offenen Brief vom 5. März 49 v. Chr. (Cic. Att. 9.7C.1) von Sulla ab, ohne aber an dieser Stelle Sullas Namen zu nennen. Ferner beschloss der Senat im Jahr 45 v. Chr., Caesar mit einem Tempel der *Clementia* zu ehren. Dazu Plut. Caesar 57.3; App. civ. 2.106; Cass. Dio 44.6.4; vgl. Weinstock (1971) 241. Eine Münze aus dem Jahr 44 v. Chr. zeigt diesen Tempel und trägt die Legende CLEMENTIAE CAESARIS oder CAESAREIS. Siehe Crawford RRC 480/21; Albert MdRR 1496.

178 Cic. Att. 9.10.2 f. (18. März 49 v. Chr.); 9.11.3 (20. März 49 v. Chr.). Zu Ciceros Ängsten, die Zeiten Sullas würden wiederkehren, vgl. auch Mäckel (2002) 23.

179 Cic. Att. 9.15.2 (25. März 49 v. Chr.).

180 Leppin (2013) 353 f. – vgl. auch Leppin (2015) 212 – sieht einen Zusammenhang zwischen den Amnestien, die spätantike Kaiser gegenüber der Anhängerschaft von besiegten Bürgerkriegsgegnern und Usurpatoren erließen, und Caesars *clementia*-Politik. Hier kann man wahrscheinlich schon früher ansetzen und Caesars Milde vor dem Hintergrund der massiven Normenverstöße Sullas nach dem Sieg im Bürgerkrieg 82 v. Chr. sehen.

181 Suet. Iul. 75.2; Flor. epit. 2.13.50.

182 Caes. civ. 3.98; Liv. periochae 111; Vell. 2.52.6.

Kindern einen Teil ihres Erbes aus.¹⁸³ Caesar erwarb sich nach den Worten Cassius Dios mit diesen Maßnahmen „nicht nur wegen seiner Tapferkeit, sondern auch wegen seiner Milde großes Ansehen.“¹⁸⁴

Die Erinnerung an die blutige Lanze Sullas und Caesars

Kurz nach Caesars Tod stellt Cicero in *De officiis* Casesar in eine Reihe mit Sulla.¹⁸⁵ Caesar hatte Ende 47 v. Chr. das Vermögen seines toten Bürgerkriegsgegners Pompeius versteigern lassen. Damit war erstmals seit den Tagen Sullas wieder die Lanze des Auktionators zur Versteigerung des Eigentums getöteter römischer Bürger auf dem Forum Romanum zu sehen.¹⁸⁶ Cicero stellt fest, vor Sulla seien Kriege ausschließlich gegen auswärtige Feinde und niemals gegen eigene Bürger geführt worden. Römische Feldherren hätten Milde walten lassen. Infolge der Grausamkeit von Sullas Sieg gegen seine eigenen Bürger habe sich alles geändert, denn Sulla habe auf dem Forum seine blutige Lanze aufgerichtet, um sich und seine Gefolgsleute zu bereichern.¹⁸⁷ Niemals werde es an Anlässen und Ursachen für Bürgerkriege fehlen, solange verdorbene Menschen an jene blutige Lanze dächten und auf sie hofften.¹⁸⁸ Ciceros Worte machen deutlich, wie stark die Erinnerung an das kulturelle Trauma von Sullas Vergeltungsmaßnahmen und die Wirkung normativer Inversion waren. Caesar hatte sich zwar in einigen seiner Handlungen von Sullas Normenverstößen abgegrenzt, aber mit den öffentlichen Versteigerungen die Erinnerung an die Proskriptionen wachgerufen und wie Sulla das Eigentum römischer Bürger als seine Beute verkauft.

Die Proskriptionen der Triumvirn

Wie intensiv Sullas Racheaktionen als kulturelles Trauma im kulturellen Gedächtnis der Römer wirkten und wie stark der aus dem kulturellen Trauma resultierende soziale Druck war, Sullas Handlungen nicht nachzuahmen, wird erstaunlicherweise bei der Wiederholung der Proskriptionen durch die Triumvirn Antonius, Lepidus und Octavian deutlich.¹⁸⁹ Den Proskriptionen des Dreimänner-Kollegiums fielen insgesamt etwa 300 Senatoren und 2000 Ritter zum Opfer.¹⁹⁰ In dem bei Appian überlieferten

¹⁸³ Suet. *Iul.* 75.1–5; Cass. Dio 43.50.1 f..

¹⁸⁴ Cass. Dio 43.50.2.

¹⁸⁵ Cic. *off.* 2.27–29. Vgl. Dyck (1998) 402–406.

¹⁸⁶ Siehe Cic. *off.* 2.83 und dazu Dyck (1998) 476 f. Vgl. auch Cic. *Phil.* 2.64 und Ramsey (2010) 253 f.

¹⁸⁷ Cic. *off.* 2.26 f. Vgl. dazu auch Baltrusch (2002) 246.

¹⁸⁸ Cic. *off.* 2.29. Vgl. zu dieser Stelle auch Salerno (1990) 144.

¹⁸⁹ App. *civ.* 4.8–10, 31–44.

¹⁹⁰ Vgl. zur Gesamtzahl der Opfer unter Senatoren und Rittern App. *civ.* 4.5, 20. Appian und Cassius Dio berichten übereinstimmend von mehrfachen Ergänzungen der Proskriptionslisten sowie der Tötung römischer Bürger, die nicht auf den Listen standen. Vgl. App. *civ.* 4.5, 17; App. *civ.* 4.35, 147 f.; Cass. Dio 47.13.1 f. Dies erklärt die niedrigeren Angaben bei Plut. *Cicero* 46.5 (mehr als 200 Männer), Plut. *Antonius* 20 (300 Männer) und Flor. *epit.* 2.16 (140 Senatoren), die sich wahrscheinlich auf die

Wortlaut des offiziellen Proskriptionsedikts begründeten die Triumvirn, darunter mit Octavian auch der spätere Kaiser Augustus, die Einführung der Proskriptionen als Mittel zur Erhaltung der Rechtssicherheit und zur Begrenzung der Zahl zu tötender Gegner. Sie erklärten, die namentliche Bekanntgabe der Proskribierten verhindere unkontrollierte Tötungen durch ihre Soldaten.¹⁹¹ Wegen der gezielten Proskribierung ausschließlich von Gegnern seien auch willkürliche Proskribierungen von Personen allein aufgrund von Vermögen oder Ansehen ausgeschlossen.¹⁹² Sie würden nur ihre schärfsten Gegner proskribieren und damit, obwohl drei Personen zusammen naturgemäß mehr Feinde hätten, weniger Personen töten als Sulla allein.¹⁹³

Damit sprachen die Triumvirn in ihrem Proskriptionsedikt zentrale Elemente der Kritik an Sullas Vergeltungsmaßnahmen an, nämlich Willkür und Rechtsunsicherheit sowie die enorme Anzahl von Tötungen, die als kulturelles Trauma Eingang in das kulturelle Gedächtnis der Römer gefunden hatten. Auch mit der Bestimmung, den Ehefrauen von Proskribierten die Mitgift sowie den Söhnen ein Zehntel und den Töchtern ein Zwanzigstel des Erbes zu belassen, versuchten die Triumvirn sich von den Maßnahmen Sullas zu distanzieren.¹⁹⁴ Der ironische Kommentar Cassius Dios, die Triumvirn hätten damit wohl das Ziel verfolgt, sich als gerechte und menschliche Herrscher darzustellen, verdeutlicht, wie vergeblich ihre Bemühungen gewesen waren, sich gegen die delegitimierende Wirkung des kulturellen Traumas von Sullas Vergeltungsmaßnahmen abzugrenzen.

Dazu mag auch beigetragen haben, dass tatsächlich ein großer Widerspruch existierte zwischen dem im Edikt der Triumvirn formulierten Anspruch, Sulla nicht nachzuahmen, und der konkreten Ausführung der von ihnen angeordneten Proskriptionen. Nach den Angaben von Appian und Cassius Dio kam es auch während der Proskriptionen der Triumvirn – wie schon unter Sulla – mehrfach zu willkürlichen

erste Welle der Proskriptionen oder die Zahl der Opfer nur unter den Senatoren beziehen. Die *Periochae* des Livius berichten von 130 Senatoren und sehr vielen römischen Rittern. Vgl. Liv. *periochae* 120: *In qua proscriptioe plurimi equites Romani, CXXX senatorum nomina fuerunt [...]*. Bengtson (1972) 17 f. hält die Angaben von Appian für glaubhaft. Hinard (1985a) 269 geht von einer Gesamtopferzahl von nur 300 Senatoren und Rittern aus, was angesichts der antiken Überlieferung in Frage zu stellen ist.

191 App. *civ.* 4.10, 41.

192 App. *civ.* 4.10, 39.

193 App. *civ.* 4.10, 39. Die Triumvirn nennen im Proskriptionsedikt den Namen Sulla nicht explizit, sie spielen aber eindeutig auf Sulla an, indem sie seinen Beinamen Felix und seine Alleinherrschaft erwähnen. Hinard (1984b) [2011] 97 f. weist darauf hin, dass die Proskribierten bei den Proskriptionen des zweiten Triumvirats, anders als zu Sullas Zeiten, ausschließlich durch Soldaten getötet worden seien. Die Körper der Opfer seien nicht verstümmelt worden. Inschriftlich wissen wir von den Proskriptionen der Triumvirn durch die sog. *laudatio Turiae*, eine Grabinschrift, die ein Proskribierter seiner Ehefrau zum Dank für die Rettung vor dem Triumvirn Lepidus widmete. Vgl. dazu Bengtson (1972) 5 und die kommentierte Ausgabe dieser Grabinschrift in Flach (1991).

194 Cass. Dio 47.14.1. Petrechko (2013) 122 und 125 vertritt die nicht nachvollziehbare These, die Römer hätten die Proskriptionen Sullas als notwendige Maßnahme erachtet, die Proskriptionen der Triumvirn dann aber abgelehnt. In Frage zu stellen ist auch die These von Telford (2014) bes. 260 f., wonach die antike Bewertung Sullas als grausamer Tyrann nicht gerechtfertigt sei.

Erweiterungen der Proskriptionslisten, Tötungen von Bürgern, die nicht auf den Listen standen, sowie Proskribierungen alleine aufgrund des großen Vermögens der Opfer.¹⁹⁵ Mit der Wiederholung von Willkür und Gewalt führten die Proskriptionen der Triumvirn vermutlich zu einer noch tieferen Verankerung des kulturellen Traumas von Sullas Vergeltungsmaßnahmen im kulturellen Gedächtnis der Römer.¹⁹⁶ Dies sollte bis weit in die Kaiserzeit Konsequenzen haben.

Das kulturelle Trauma von Sullas Vergeltungsmaßnahmen in der Kaiserzeit

Die Verstrickung des jungen Octavian und späteren Princeps Augustus in die Proskriptionen des zweiten Triumvirats blieb problematisch. So thematisiert Tiberius in seiner bei Cassius Dio wiedergegebenen Begräbnisrede auf Augustus zwar die Mitverantwortung des Augustus für die Proskriptionen, bemüht sich aber sichtlich, seinen Vorgänger posthum davon zu exkulpieren. Augustus sei gegen seinen Willen gezwungen gewesen, einige wenige Bürger dem sich in den Proskriptionen entladenden Zorn seiner Mit-Triumvirn Lepidus und Antonius auszuliefern, um möglichst viele Bürger retten zu können.¹⁹⁷ Augustus hätte das Leben der meisten seiner Gegner geschont und daher nicht wie Sulla gehandelt.¹⁹⁸

Auch wenn es während der Kaiserzeit weiterhin Bürgerkriege geben sollte, blieben die Proskriptionen des Jahres 43 v. Chr. die letzten in der römischen Geschichte.¹⁹⁹ Noch christliche Autoren der Spätantike wie Augustinus und Orosius akzentuierten die

195 Vgl. App. civ. 4.5, 17; App. civ. 4.5, 19; App. civ. 4.35, 147 f.; Cass. Dio 47.13.1 f.

196 Die von Laffi und Hinard verwendeten Begriffe „Verdunkelung“, „Typisierung“, „Sulla-Mythos“ und *exemplum malum* sowie die Fokussierung der beiden Forscher auf die Proskriptionen verstellen den Blick auf das gesamte Spektrum von Sullas Vergeltungsmaßnahmen, die enorme Zahl der Opfer, ihre Herkunft aus allen sozialen Schichten und die gravierenden Auswirkungen von Sullas Normenverstößen auf die römische Gesellschaft. Vgl. Laffi (1967); Hinard (1984a) [2011]; Hinard (2008a) und die Bemerkungen in Kapitel I.2. Die Konzepte kulturelles Trauma und kulturelles Gedächtnis erscheinen hier geeigneter, um die Bedeutung der sozialen Dimension für die Reaktion der Römer auf Sullas Terror und seine gravierenden Normenverstöße zu beschreiben. Nicht erst mit den – so Hinard – „historischen Zufällen“ von Caesars Sieg im Bürgerkrieg und den Proskriptionen der Triumvirn werden die Bluttaten Sullas zunehmend thematisiert, sondern bereits zu Sullas Lebzeiten beginnen die Römer die Konsequenzen von Sullas Vergeltungsmaßnahmen aufzuarbeiten. Dieser *social process of cultural trauma* mündete spätestens mit Beginn des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius in die Etablierung eines kulturelles Traumas bei den Römern. Die Folge war ein beständiges *re-remembering* der Schreckenstaten Sullas mittels Elementen der *master narrative*, das sich über Jahrhunderte fortsetzte.

197 Cass. Dio 56.37.3.

198 Cass. Dio 56.38.1. Auch Sen. *clem.* 1.11.1 f. zeigt den Rechtfertigungsdruck, unter dem Augustus aufgrund der Mitverantwortung für die Proskriptionen der Triumvirn und den Bürgerkrieg stand. Plinius schreibt sogar von dem Hass, den sich Augustus durch die Ächtungen des zweiten Triumvirats zugezogen habe. Vgl. Plin. *nat.* 7.147.

199 So griff in den Auseinandersetzung des Vierkaiserjahres 69 n. Chr. keiner der Kontrahenten zu diesem Mittel, vgl. Tac. *hist.* 2.62.1.

Milde christlich-römischer Herrscher mit dem Verweis auf die Grausamkeit von Sullas Bürgerkrieg und der Proskriptionen.²⁰⁰ Sie stellten die neue Staatsreligion dem kulturellen Trauma von Sullas Vergeltungsmaßnahmen gegenüber und bewiesen damit ihrer Ansicht nach auch die Überlegenheit des Christentums.²⁰¹

II.8 Sullas Reorganisation der *res publica* und der Rücktritt von der Diktatur

II.8.1 Cicero und Caesar über die Niederlegung der Diktatur durch Sulla

Im Sommer 46 v.Chr. appellierte Cicero an Caesar, der wenige Monate zuvor die zehnjährige Diktatur angetreten hatte,¹ er sei es dem Vaterland schuldig, republikanische Verhältnisse wiederherzustellen und sich danach ins Privatleben zurückziehen. Erst wenn Caesar seine Pflicht gegenüber dem Vaterland getan und ein hohes Alter erreicht habe, könne er sein Leben als erfüllt betrachten.²

Cicero hatte nach der Begnadigung des bekannten Caesar-Gegners Marcellus zum ersten Mal nach Caesars Sieg im Bürgerkrieg sein Schweigen im Senat gebrochen³ und war zum Zeitpunkt der Rede offenbar der Meinung, mit Caesar sei eine Rückkehr zu republikanischen Verhältnissen möglich. Anders ist es schwer zu erklären, warum er den Diktator bei dieser Gelegenheit zur Ordnung des Gemeinwesens und einem anschließenden Rücktritt aufforderte.⁴ Auch wenn Cicero den Namen Sulla in der Rede *Pro Marcello* nicht ausspricht, so musste doch für alle Zuhörer offensichtlich sein, auf

200 Zum Bild von Marius und Sulla bei lateinischen Autoren der Spätantike vgl. Felmy (1999) 231–264.

201 Aug. *civ.* 3.27–29 und 5.26; Oros. 5.22.11–13. Dazu Eckert (2014).

1 Vgl. zur Datierung von Caesars Antritt der zehnjährigen Diktatur Broughton MRR II (1968) 294 f. und Cass. Dio 43.14.3.

2 Cic. *Marcell.* 27. Jehne (1987b) 29 mit Anm. 56 und 31 mit Anm. 60 versteht die Worte Ciceros *summa tranquillitate et otio* als Aufforderung an Caesar, sich nach der Neuordnung der *res publica* ins Privatleben zurückziehen. Vgl. zur Bedeutung des Begriffs *otium* in Cic. *Marcell.* 27 die Bemerkung in Gotoff (1993) 77: „[...] *otium* as retirement from public and political life.“

3 Cic. *fam.* 4.4.3 f. Cicero veröffentlichte die schriftliche Fassung der Rede im September 46 v.Chr. Die Rede muss zwischen Caesars Rückkehr aus Afrika im Juli 46 v.Chr., als Caesar das letzte große gegnerische Heer der Anhänger des Pompeius geschlagen hatte, und der Veröffentlichung im September 46 v.Chr. gehalten worden sein. Vgl. dazu die kommentierenden Bemerkungen von Fuhrmann (1997).

4 Jehne ist der Auffassung, Caesar habe sich zwar wie Sulla nicht an die zeitliche Vorgabe einer Amtszeit von sechs Monaten für die Diktatur gehalten, aber 46 v.Chr., im ersten Jahr seiner zehnjährigen Diktatur, habe noch die begründete Hoffnung für die Zeitgenossen bestanden, Caesar werde sich nach Beendigung seiner Aufgaben ins Privatleben zurückziehen. Caesar war auch von seinen vorherigen beiden Diktaturen in den Jahren 49 und 48 v.Chr. zurückgetreten. Vgl. Jehne (1987b) 30f. Ähnlich Jehne (2010) 204 mit Anm. 82. Zu den ersten beiden Diktaturen Caesars und den entsprechenden Quellenbelegen vgl. Jehne (1987b) 15 f. mit Anm. 2 und 3.

wen er mit *ut rem publicam constituas* anspielte: Sulla hatte als Diktator das Gemeinwesen geordnet und sich nach seinem Rücktritt in das Privatleben zurückgezogen. Es war allerdings besser, den Namen Sulla gegenüber Caesar nicht zu erwähnen, wenn es darum ging, ihm nahezu legen, er möge Sullas Beispiel in diesem Punkt folgen. Caesar hatte sich schon zu Beginn des Bürgerkrieges gegen Pompeius im Jahr 49 v. Chr. deutlich von Sulla distanziert, indem er öffentlich betonte, er werde nicht wie Sulla zu Proskriptionen greifen.⁵

Die Erwartungen Ciceros erfüllte Caesar allerdings nicht, denn nur zwei Jahre später ließ er sich Anfang 44 v. Chr. zum Diktator auf Lebenszeit ernennen.⁶ Von ihm soll auch die Äußerung stammen, Sulla seien die Grundregeln der Politik nicht bekannt gewesen, da er die Diktatur niedergelegt habe.⁷

Was mit Caesars Diktatur auf Lebenszeit tatsächlich eingetreten war,⁸ mag mancher Römer schon bei der Ernennung Sullas zum Diktator Ende des Jahres 82 v. Chr. befürchtet haben. Sullas Diktatur war nicht nur mit einer in Rom bis dahin nicht gekannten Machtfülle ausgestattet, sondern entgegen republikanischen Gepflogenheiten formal zeitlich unbegrenzt. Die übliche maximal sechsmonatige Amtszeit eines Diktators hatte für Sulla nicht gegolten, denn das Ende seiner Diktatur war nur an die Erledigung seines Auftrags *legibus scribundis et rei publicae constituendae* gebunden.⁹

II.8.2 Der Diktator Sulla

II.8.2.1 Appian zu Sullas Ernennung und den Aufgabenbereichen seiner Diktatur

Nach dem Tod der beiden Konsuln des Jahres 82 v. Chr., Marius des Jüngeren und Carbo, hatte der Senat L. Valerius Flaccus in der Erwartung zum Interrex bestimmt, Valerius werde die Wahl neuer Konsuln durchführen.¹⁰ Der Interrex trat jedoch stattdessen mit einem Brief Sullas vor die Volksversammlung, der bei Appian überliefert ist: Es sei Sullas

⁵ Cic. *Att.* 9.7C.1 (5. März 49 v. Chr.); Caes. *civ.* 1.23.1–3.

⁶ Vgl. zur Datierung Broughton MRR II (1968) 317 f., der Caesars Antritt der *dictatura perpetua* auf den Zeitraum nach dem 15. Januar und vor dem 24. Februar 44 v. Chr. eingrenzt. Jehne (1987b) 32 hält den Zeitraum zwischen dem 9. und 15. Februar 44 v. Chr. für wahrscheinlich.

⁷ Suet. *Iul.* 77. Sueton gibt für den Ausspruch Caesars als Quelle T. Ampius Balbus an. Dieser hatte im Bürgerkrieg aufseiten des Pompeius gestanden und war von Caesar im Jahr 46 v. Chr. begnadigt worden. Siehe Cic. *Att.* 8.11B.2 (15. Februar 49 v. Chr.). Vgl. zu T. Ampius Balbus auch die Ausführungen von Gascou (1984) 463 f.

⁸ Mit Caesars Antritt der Diktatur auf Lebenszeit war eine Rückkehr zu republikanischen Verhältnissen unwahrscheinlich geworden. So auch Sordi (1993) 87 und Walter (2009) 50.

⁹ App. *civ.* 1.98–99, 459–462. Vgl. Wosnik (1965) 105; Linke (2005) 128 und Sommer (2013) 409 zur formal unbegrenzten Amtszeit Sullas und zu seinen umfassenden Kompetenzen, die ein Novum in der römischen Geschichte darstellten.

¹⁰ App. *civ.* 1.98, 458 f. Vgl. allgemein zum Amt des Interrex Jahn (1970) 11–31 und speziell zum Interregnum des Jahres 82 v. Chr. Jahn (1970) 161–165.

Überzeugung, es werde unter den gegenwärtigen Umständen der Stadt die Machtbefugnis derer nützlich sein, die sie Diktatoren nannten, ein Brauch, der für 400 Jahre geruht habe. Derjenige, den das Volk mit dieser Machtbefugnis ausstatte, solle solange im Amt bleiben, bis die Stadt, Italien und die römische Herrschaft, von inneren Unruhen und Kriegen erschüttert, im Ganzen wieder in feste Ordnung gebracht seien.¹¹

Die römische Volksversammlung habe sich, so Appian, nach Sullas Sieg im Bürgerkrieg in einer Zwangslage befunden und keine andere Alternative gesehen, als ihn, wie er in seinem Brief gefordert hatte, zum Diktator für einen Zeitraum nach seinem Belieben zu wählen.¹² Appian bewertet Sullas Diktatur als Tyrannis, da er im Vergleich zu früheren römischen Diktatoren das Amt für unbegrenzte Zeit ausüben konnte.¹³ Appian beendet seinen Bericht von der Wahl Sullas zum Diktator mit der Wiedergabe der Machtbefugnisse von Sullas Diktatur, wie sie im Beschluss der Volksversammlung bezeichnet waren: Die Römer hätten Sulla zum Diktator gewählt zum Erlass von Gesetzen, wie sie ihm selbst am besten erschienen, und zur Festigung des Gemeinwesens (ἐπὶ θέσει νόμων, ὧν αὐτὸς ἐφ' ἑαυτοῦ δοκιμάσειε, καὶ καταστάσει τῆς πολιτείας).¹⁴

Appian bezieht sich zweimal auf den Brief Sullas, der ihm wohl direkt über die Memoiren Sullas¹⁵ oder indirekt über eine weitere Quelle vorgelegen hat.¹⁶ Theodor

11 App. civ. 1.98, 459f.

12 Zur Forderung Sullas in seinem Brief, die Volksversammlung solle ihn zum Diktator wählen, vgl. App. civ. 1.98, 459. Für die Zwangslage der Volksversammlung und die Wahl Sullas zum Diktator mit unbegrenzter Amtszeit siehe App. civ. 1.99, 461.

13 App. civ. 1.99, 462.

14 App. civ. 1.99, 462.

15 Vgl. App. civ. 1.98, 459f. und 1.99, 461. Appian macht das Ende der Wiedergabe von Sullas Brief im Text jeweils deutlich kenntlich. Vgl. für die Historizität von Sullas Brief die Argumente von Bellen (1975) 568 mit Anm. 81 und 82. Gestützt wird diese Auffassung durch ein bei Gellius wiedergegebenes Fragment aus Sullas Memoiren, wonach Sulla in seinen Memoiren mindestens eine seiner Reden wiedergegeben hat. Vgl. Peter HRR I Fr. 3 Sulla, in: Gell. 20.6.3 (= Chassignet ARR III Fr. 3; Scholz/Walter FRM Fr. 3; Cornell FRHist II Fr. 3). Wahrscheinlich hat Sulla auch an anderer Stelle seiner Memoiren von ihm selbst getätigte mündliche oder schriftliche Äußerungen wiedergegeben. Ob die Reden Sullas durch ihn selbst oder durch seine Anhänger vor Erscheinen der Memoiren schon publiziert worden waren, ist nicht bekannt. Bellen hält das Memoirenfragment bei Gellius für ein wichtiges Indiz für seine These, Appian habe Sullas Brief aus dessen Memoiren zitiert, vgl. dazu Bellen (1975) 556 mit Anm. 9. Weniger stark ist Bellens Argument, die Zeitangabe in Jahren und nicht in Olympien in Sullas Brief spräche für eine lateinische Quelle wie die Memoiren Sullas, vgl. Bellen (1975) 568f. mit Anm. 87. Auch griechische Autoren haben Zeitangaben in Jahren verwendet. Vgl. Eratosthenes von Kyrene FGrHist 241 Fr. 1a. In Appians Werk über die Bürgerkriege selbst finden sich Zeitangaben sowohl in Olympien wie auch in Jahren. Vgl. zu Zeitangaben in Jahren: App. civ. 2.23, 87; 2.86, 363; 2.146, 608; 3.2, 5; 3.7, 24; 3.88, 361; 4.74, 313; 5.5, 24. Vgl. zu Zeitangaben in Olympien: App. civ. 1.84, 379; 1.99, 463; 1.111, 571. Es ist allerdings auffällig, dass Appian im ersten Buch für die Ereignisse der Jahre 83 v.Chr. bis 74 v.Chr. von vier Zeitangaben drei in Olympien und nur die Zeitangabe aus Sullas Brief in Jahren notiert. Damit könnte Appian für die Jahre 83 bis 74 v.Chr. eine griechische Quelle verwendet haben und die Zeitangabe von 400 Jahren aus Sullas Brief aus einer lateinischen Quelle, wahrscheinlich den Memoiren, übernommen haben. Denkbar wäre auch eine

Mommsen hat aus den bei Appian in griechischer Sprache wiedergegebenen Machtbefugnissen Sullas die lateinische Formel *legibus scribundis et rei publicae constituendae* rekonstruiert.¹⁷ Für Mommsens Rekonstruktion sprechen die griechische Übersetzung der lateinischen Amtsbezeichnung Octavians als Triumvir *rei publicae constituendae* im *Monumentum Ancyranum*¹⁸ sowie Belege bei Cicero¹⁹ und Sueton.²⁰

Die Volksversammlung setzte die von Valerius Flaccus vorgetragene Forderung Sullas in vielen Punkten nahezu wortgleich um. Dies zeigen die sprachlichen Parallelen zwischen dem Brief Sullas und dem Beschluss der Comitia im Text Appians. So formuliert Sulla: Der, den die Volksversammlung wähle, solle herrschen, „bis die Stadt, Italien und die römische Herrschaft im Ganzen (wieder) in feste Ordnung gebracht seien“.²¹ Der Beschluss der Volksversammlung setzte Sullas Worte fast de-

parallele Überlieferung von Sullas Brief durch die Memoiren und zusätzlich durch den Interrex Valerius Flaccus oder einen Teilnehmer der Volksversammlung. Sollte Sullas Brief tatsächlich zu Appians Zeit über mehrere Überlieferungsstränge verfügbar gewesen sein, so hat Appian doch wahrscheinlich die Memoiren als die unmittelbarste Quelle bevorzugt. Auch Behr (1993) 99 ist der Auffassung, der Brief Sullas an Valerius Flaccus sei in Sullas Memoiren wiedergegeben worden.

16 In seiner Einführung zu den Memoirenfragmenten Sullas in Cornell FRHist I S. 286 plädiert C. J. Smith für eine Überlieferung des Briefes Sullas bei Appian über eine „intermediate source“.

17 Vgl. Mommsen (3¹⁹⁵²) [1874] 703 Anm. 3. Auch Hurlet (1993) 95 mit Anm. 5 sieht den Text des *Monumentum Ancyranum* als Beleg für eine Wiedergabe der lateinischen Formel *rei publicae constituendae* im Text Appians an. Degraffi (1954) 74 f. entschied sich, in dem fragmentarischen Eintrag in den *Fasti Capitolini* die Lacuna, die ursprünglich Sullas Machtbefugnis enthielt, mit [*dict(ator) rei publicae constit(uendae) caussa*] zu ergänzen. Vgl. zur Verwendung von *caussa* anstelle von *causa* Lewis/Short s. v. *causa* mit Belegen. Wittmann zweifelt die Machtbefugnis *rei publicae constituendae* für Sullas Diktatur nicht an, ist allerdings der Auffassung, Sulla sei kein Diktator *legibus scribundis* gewesen. Weder enthielten die kapitolinischen Fasten die Kompetenz *legibus scribundis*, noch habe sich Sulla als alleiniger Gesetzgeber betätigt, denn er habe seine Gesetze durch Abstimmung in der Volksversammlung bestätigen lassen. Vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 703. Die Beschlussfassungen in den Volksversammlungen stellen jedoch die Darstellung Appians zur Machtbefugnis *legibus scribundis* für Sullas Diktatur nicht in Frage. Die Beschlussfassungen in der Volksversammlung könnte man auch damit erklären, Sulla habe zumindest vorgeblich seinen Respekt vor den republikanischen Institutionen deutlich machen wollen. Vgl. Vervaeke (2004) 42 f. und 49–51. Baroni (2007) 784 und 791 schlägt statt *legibus scribundis* für die bei Appian wiedergegebene Formel die Wörter *legum ferendarum* vor.

18 Auch die griechische Übersetzung der lateinischen Amtsbezeichnung Octavians als Triumvir *rei publicae constituendae* auf dem zweisprachigen *Monumentum Ancyranum* verwendet für das zugrunde liegende Verb *constituere* das griechische Nomen κατάστασις, also das selbe Wort, das auch Appian für Sullas Kompetenz überliefert. Vgl. *R. Gest. div. Aug.* c.1.4 und CIL I² p. 64: TRIUMVIRI REI PUBLICAE CONSTITUENDAE. Vgl. zu den Machtbefugnissen der Triumviren Bleicken (1990) 11–16 und 36 f.

19 *Cic. Verr.* 2.3.82: [...] *ut ipsius voluntas ei posset esse pro lege* [...] und *Sch. Gronovia* in *Rosc.* 125 (314 Stangl): *hic tulit legem: quicquid Sulla dixisset lex esset* [...] legen die Machtbefugnis *legibus scribundis* für Sullas Diktatur nahe.

20 *Suet. Aug.* 27.1: *triumviratus rei publicae constituendae*. Vgl. auch den an den Diktator Caesar gerichteten Appell Ciceros in *Cic. Marc.* 27: *ut rem publicam constitutas*.

21 *App. civ.* 1.98, 459: [...] μέχρι τὴν πόλιν καὶ τὴν Ἰταλίαν καὶ τὴν ἀρχὴν ὅλην [...] στηρίσειεν. Beide griechische Termini, sowohl das Verb στηρίζειν aus dem Brief Sullas, als auch das Nomen κατάστασις

ckungsgleich um: „[...] dass sie ihn zum Diktator wählten, [...] zur Festigung des Gemeinwesens.“²² Zudem enthält der Beschluss der Comitien²³ die im Schreiben²⁴ zum Ausdruck gebrachte Forderung eines Verzichts auf die zeitliche Begrenzung des Amtes.

Jedoch sucht man im Brief Sullas zunächst vergeblich nach einer Passage, die die im Beschluss der Volksversammlung beschriebene Kompetenz „zum Erlass von Gesetzen“²⁵ enthält. Eine indirekte Verbindung würde sich aber ergeben, wenn man einer These von Heinz Bellen folgt, wonach Sullas Brief auf die *decemviri legibus scribundis*²⁶ der frühen römischen Republik anspielt.²⁷ Die Worte, „[...] dass es Sullas Überzeugung sei, dass unter den gegenwärtigen Umständen die Machtbefugnis derer, die sie Diktatoren nannten, der Stadt nützlich sein werde, ein Brauch, der seit 400 Jahren geruht habe“,²⁸ beziehen sich nach Bellens Auffassung auf das Zehnmännerkollegium. Es hatte kraft seiner Gesetzgebungskompetenz²⁹ mit den Zwölftafelgesetzen in den Jahren

aus dem Beschluss der Volksversammlung, sind sehr eng bedeutungsverwandt und bezeichnen die Stabilisierung des Gemeinwesens. Vgl. LSJ, wo App. civ. 1.98 als Belegstelle für die Bedeutungen „to confirm, to establish“ des Wortes *στηρίζω* angegeben wird.

22 App. civ. 1.99, 462: [...] ὅτι αὐτὸν αἰροῖντο δικτάτορα [...] καταστάσει τῆς πολιτείας.

23 App. civ. 1.99, 461: [...] χειροτονοῦσι τὸν Σύλλαν, ἐς ὅσον θέλοι, τύραννον αὐτοκράτορα. Die Verwendung des obliquen Optativs in der Wendung ἐς ὅσον θέλοι „für so lange, wie er wollte“ – lässt vermuten, Appian habe an dieser Stelle ohne kommentierende Einschübe direkt aus dem Beschluss der Volksversammlung zitiert, bevor er dann im folgenden Satz die unbegrenzte Zeitdauer der Diktatur Sullas mit dem Hinweis auf die begrenzte Amtszeit früherer Diktatoren ergänzt.

24 App. civ. 1.98, 459: [...] ὃν δὲ ἔλοιντο, ἐκέλευεν ἄρχειν οὐκ ἐς χρόνον ῥητόν, ἀλλὰ μέχρι τὴν πόλιν καὶ τὴν Ἰταλίαν καὶ τὴν ἀρχὴν ὅλην [...] στηρίσειεν.

25 App. civ. 1.99, 462: [...] ἐπὶ θέσει νόμων, ὧν αὐτὸς ἐφ' ἑαυτοῦ δοκιμάσειε [...].

26 Cic. rep. 2.54 [...] *Xviros qui leges scripserint* [...]; Dion. Hal. ant. 10.3.4; Liv. 3.9.5. Vgl. dazu Wieacker (1988) 288. Wegen des umfassenden Charakters der Zwölftafelgesetze wird gemeinhin angenommen, die Aufgabe der Decemvirn habe nicht nur in der bloßen Kodifikation des *mos* bestanden, sondern auch die Schaffung neuer Gesetze beinhaltet, vgl. Wieacker (1988) 295 mit Anm. 53.

27 Vgl. Bellen (1975), der Sullas Brief und seine Bezüge zu den Decemvirn im Detail analysiert. Vor Bellen haben Valgiglio (1956) 70f. und Volkmann (1958) 70 eine mögliche Verbindung zwischen Sullas Auftrag zur Gesetzgebung und den *decemviri legibus scribundis* gesehen, ohne dies allerdings wie Bellen anhand der Passage in Sullas Brief zu den 400 Jahren näher auszuführen. Auch Seager (1994) 199; Hinard (1995) [2011] 49 und Thommen (2006) 11 sehen eine Verbindung zwischen der Kompetenzbezeichnung von Sullas Diktatur und den Schöpfern der Zwölftafelgesetze. Einen alternativen Vorschlag zur Erklärung der 400 Jahre in Sullas Brief präsentiert Hinard in Hinard (2008b) 51f. Dion. Hal. ant. 8.90.3 berichtet für das Jahr 483 v. Chr. von einem Streit um die Wahl der Konsuln zwischen Patriziern und Plebejern, der zu einer Patt-Situation führte. Einer der möglichen Auswege, die nach Dionys diskutiert wurden, war die Ernennung eines Diktators, um Wahlen abzuhalten und Unruhestifter aus der *res publica* zu entfernen. Sulla könnte, so Hinard, mit der Angabe von 400 Jahren in seinem Brief auf die Situation des Jahres 483 v. Chr. angespielt haben.

28 App. civ. 1.98, 459: [...] ὅτι χρήσιμον ἡγοῖτο Σύλλας ἐν τῷ παρόντι ἔσεσθαι τῇ πόλει τὴν ἀρχήν, οὐς ἐκάλουν δικτάτορας, παυσάμενον ἔθος ἐκ τετρακοσίων ἐτῶν [...].

29 Zur Gesetzgebungskompetenz der Decemvirn vgl. Cic. rep. 2.54. Zu den Decemvirn und den Zwölftafelgesetzen allgemein vgl. Werner (1963) 281f.; Wieacker (1988) 287–309; Düll (1989); Cornell (1995) 272–276; Flach D. u. A. (2004); Forsythe (2005) 209–211; Linke (2010) 128–134.

451 bis 449 v. Chr.³⁰ die Grundlagen des römischen *ius civile* geschaffen. Die Zwölf Tafelgesetze stellten für die Römer bis weit in die Spätantike das einzig umfassende Gesetzgebungswerk dar. Livius und Dionys von Halikarnass überliefern als Anlass für die Schaffung der Zwölf Tafelgesetze Beschwerden der *plebs* über die willkürliche Auslegung des bis dahin ungeschriebenen Rechts durch patrizische Amtsträger. In der Folge beauftragten die Römer das Kollegium der Decemviren mit der Schaffung von Gesetzen.

Verschiedene Herausgeber und Kommentatoren von Appians *Bellum Civile* haben vor Bellen den entsprechenden Abschnitt nicht als originären Teil von Sullas Brief betrachtet, sondern als inhaltlich fehlerhaften Einschub Appians.³¹ Die Passage, „ein Brauch, der seit 400 Jahren geruht habe“, enthalte die historisch falsche Aussage, es habe in den 400 Jahren vor Sulla keinen Diktator mehr gegeben. Rechnet man vom Entstehungszeitpunkt von Sullas Brief, dem Jahr 82 v. Chr., 400 Jahre zurück, gelangt man jedoch weder zur ersten Diktatur Roms – im Jahr 501 v. Chr.³² bzw. nach einer anderen Überlieferung im Jahr 494 v. Chr.³³ – noch zum letzten Diktator vor Sulla, der im Jahr 202 v. Chr. amtiert hatte.³⁴

30 Zur Datierung vgl. Degrassi (1954) 30 – 33. Weitere Quellenbelege zu den Decemviren bei Broughton MRR I (1951) 45 – 48.

31 Gabba (1958) 269 zu App. *civ.* 1.98, 459 vertrat die Auffassung, Appian habe die bei Dion. Hal. *ant.* 5.77 erwähnten 400 Jahre zwischen dem ersten römischen Diktator T. Larcius (501 v. Chr.) und der Diktatur Sullas fälschlich übernommen. Vgl. dazu Bellen (1975) 558 mit Anm. 13, 16 und 17. Gelzer (1964) 103 wies diese Vermutung Gabbas zurück. Nach Gelzers Auffassung hat Appian, wie aus App. *Hann.* 48 hervorgehe, von der Diktatur des Fabius Maximus im Jahr 217 v. Chr. gewusst. Gelzer hält die Angabe von 400 Jahren für einen Flüchtigkeitsfehler Appians. Siehe dazu Bellen (1975) 558 mit Anm. 13.

32 Das Jahr der Diktatur von Titus Larcius Flavius, dem ersten römischen Diktator, kann anhand von Cic. *rep.* 2.56 bestimmt werden mit 501 v. Chr. Zur Diktatur des T. Larcius vgl. Broughton MRR I (1951) 9 mit weiteren Quellenbelegen sowie Kunkel/Wittmann (1995) 699. Dagegen folgert Werner (1963) 277 und 475 auf der Grundlage seiner These, der Beginn der römischen Republik sei erst in die Jahre 472 bis 470 v. Chr. zu datieren, T. Larcius sei kein Diktator, sondern ein königlicher *praetor maximus* gewesen. Cornell weist darauf hin, Cicero, der T. Larcius im zweiten Buch von *De re publica* als den ersten Diktator in der römischen Geschichte nennt, habe sehr großen Wert darauf gelegt, den im Jahre 129 v. Chr. spielenden fiktiven Dialog zwischen Laelius und Scipio Aemilianus möglichst authentisch zu halten. Cicero erreicht dies dadurch, dass er Laelius und Scipio in *De republica* nur solche Quellen zitieren lässt, die schon im Jahr 129 v. Chr. bekannt waren, namentlich die Zwölf Tafelgesetze, die *Annales Maximi*, Ennius, Cato und Polybios – Quellen, die auch Sulla im Jahr 82 v. Chr. bekannt gewesen sein dürften und von deren Kenntnis beim Publikum er in seinem Brief ausgehen konnte. Vgl. Cic. *rep.* 2.56 und Cornell (2001) 41 mit Anm. 3.

33 Liv. 2.18.6, Fest. p. 198 (Müller) mit M. Valerius (494 v. Chr.) als dem ersten Diktator in der Geschichte der römischen Republik. Vgl. dazu Mommsen (²1952) [1874] 141 mit Anm. 3. Kunkel hält diese Version, wonach nicht T. Larcius, sondern M. Valerius der erste Diktator gewesen sein soll, für eine Erfindung des Valerius Antias, vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 699.

34 Zur Diktatur des C. Servilius Geminus im Jahr 202 v. Chr. vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 701. Velleius und Plutarch geben in ihrer Darstellung von Sullas Diktatur korrekt an, der letzte Diktator vor Sulla habe 120 Jahre zuvor amtiert, vgl. Vell. 2.28.2 und Plut. *Sulla* 33.1.

Bellen dagegen hält die Angabe von 400 Jahren für authentisch und eine Übernahme aus Sullas Brief. Sulla habe damit auf die *decemviri legibus scribundis* der frühen römischen Republik angespielt, aber deren Namen bewusst nicht genannt.³⁵ Neben der Kompetenz der Decemvirn zur Gesetzgebung sei es ihm um die Provokationsfreiheit des Zehnmännerkollegiums gegangen. Niemand sollte gegen seine Entscheidungen als Diktator Berufung einlegen können.³⁶ Sulla habe es vermieden, offen die Provokationsfreiheit für seine Diktatur zu fordern, da er damit gegen ein seit langer Zeit bestehendes Gesetz verstoßen hätte. Seit dem Machtmissbrauch des zweiten Decemvirats im Jahr 450 v. Chr. und dessen Weigerung zurückzutreten, stand nämlich bereits der Antrag auf die Einrichtung einer provokationsfreien Magistratur unter Todesstrafe.³⁷ Darüber hinaus hatte 150 Jahre später die *lex Valeria* des Jahres 300 v. Chr. auch die Diktatur der *provocatio* unterworfen.³⁸

35 Vgl. zur inschriftlichen Überlieferung für die Amtsbezeichnung der Decemvirn die kapitolinischen Fasten: *decemviri consulari imp[er]io legibus s[cribundis]* und die *Fasti Feriarum Latinarum* mit: *decemviri legibus scribendis*. Weitere Belege bei Cic. *rep.* 2.54: [...] *Xviros qui leges scripserint* [...]; Diod. 12.23.1: [...] ἐν δὲ τῇ Ῥώμῃ δέκα ἄνδρες κατεστάθησαν νομογράφοι [...]; Suet. *Tib.* 2 und Gell. 17.21.15: *Xviri legibus scribundis creati*. Zur Amtsbezeichnung der Decemvirn vgl. Mommsen (³1952) [1874] 702 f. mit Anm. 2 sowie Bellen (1975) 559 mit Anm. 24. Es existiert eine einzige antike Quelle, nämlich Ampelius 29.2, die den Decemvirn neben dem Bereich der Gesetzgebung auch die Kompetenz *rei publicae constituendae* zuschreibt. Die Glaubwürdigkeit dieser Angabe bei Ampelius ist schon von Mommsen (³1952) [1874] 702 f. mit Anm. 2 in Zweifel gezogen worden. Da alle anderen Quellen, die zudem zeitlich deutlich früher als Ampelius zu datieren sind, übereinstimmend ausschließlich die Zuständigkeit *legibus scribundis* nennen, ist davon auszugehen, dass die Zweifel Mommsens berechtigt sind. Bellen (1975) 564–566 hält allerdings die Kompetenzbezeichnung bei Ampelius für glaubhaft.

36 Cic. *rep.* 2.54: [...] *Xviros* [...] *sine provocazione creatos* [...].

37 Nach Liv. 3.55.5 wurde dieses Gesetz unmittelbar nach der Absetzung des zweiten Decemvirats beschlossen und verbot die Neueinrichtung von provokationsfreien Magistraturen. Vgl. zu diesem Gesetz Bellen (1975) 561 mit Anm. 38 und dort Verweis auf Mommsen (³1952) [1874] 703 und 711–713. Zur negativen Erinnerung an das zweite Decemvirat ist auch Cic. *rep.* 2.63 aussagekräftig. Cicero verweist an dieser Stelle auf *monumentis plurimis litterarum* als Quelle für die Episode um die Plebejerin Verginia, die von einem Mitglied des zweiten Decemvirats so lange sexuell bedrängt worden war, bis sie von ihrem Vater aus Verzweiflung getötet wurde, was schließlich den Auszug der Plebejer aus der Stadt und die Absetzung des zweiten Decemvirats zur Folge hatte. Auch wenn Cicero keine Autoren für diese Quellen nennt, macht es doch seine Wortwahl sehr wahrscheinlich, dass es sich bei *monumentis plurimis litterarum* um ältere Quellen handelte, die die Behandlung der Verginia beschrieben und die Cicero kannte. Vgl. zu Cic. *rep.* 2.63.2 den Kommentar von Zetzel (1995) 221, der Quellen aus der älteren römischen Historiographie vermutet. Damit ist die Annahme von D. u. A. Flach (2004) 5 f., wonach die negative Ausgestaltung der Verginia-Episode eine Verfälschung der jüngeren Annalistik darstellen müsse, zumindest zur Diskussion zu stellen. Zum antiken Bedeutungsspektrum des Wortes *monumentum* vgl. Walter (2004) 33 mit Anm. 87 und 88.

38 Fest. p. 198 (Müller) belegt die Abschaffung der Provokationsfreiheit der Diktatur durch die *Lex Valeria* des Jahres 300 v. Chr. Vgl. dazu Mommsen (³1952) [1874] 164 mit Anm. 1. Wittmann ist im Gegensatz zu Mommsen der Auffassung, die Diktatur sei nicht schon im Jahr 300, sondern erst nach Abschluss der Ständekämpfe, d. h. nach 287 v. Chr. der Provokation unterworfen worden. Vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 672 f.

Bellen an sich schlüssige Argumentation kann jedoch zwei Probleme nicht gut erklären. Zwischen dem ersten Amtsjahr der Decemviren 451 v. Chr. und Sullas Brief 82 v. Chr. liegen nur 369 und nicht 400 Jahre, wie von Sulla angegeben. Auch wenn es sich bei den 400 Jahren nur um eine ungefähre Zeitangabe gehandelt hat, wie Bellen meint,³⁹ erscheint die Differenz von etwa einer Generation zu groß. Ferner stellt Sullas Formulierung von der „Machtbefugnis derer, die sie Diktatoren nannten“⁴⁰ keine treffende Anspielung auf die Decemviren dar. Wie Bellen selbst bemerkt hat, ergibt sich aus dem Begriff *δικτάτορας* nicht zwangsläufig ein Bezug auf ein Kollegium von zehn Amtsträgern, zumal keine antike Quelle bekannt ist, die die Decemviren direkt als Diktatoren bezeichnet oder auch nur mit Diktatoren in Verbindung bringt.⁴¹

Es erscheint daher sinnvoll, den Begriff „Diktatoren“ aus Sullas Brief in erster Linie wörtlich zu verstehen und nicht wie Bellen ausschließlich auf die Decemviren zu beziehen. Sulla hat vermutlich ganz konkret auf die ersten Diktatoren der römischen Republik verwiesen, die das Privileg der Provokationsfreiheit besessen hatten. Für die frühen Diktatoren passt auch die Zeitangabe von 400 Jahren merklich besser als für die Decemviren. Im Unterschied zum ersten Teilsatz „die Machtbefugnis derer, die sie Diktatoren nannten“ bezieht sich der Nebensatz über den Brauch, der seit 400 Jahren geruht habe, wahrscheinlich, wie Bellen vermutet hat, tatsächlich auf die Decemviren der frühen Republik. Umfassende Gesetzgebungskompetenz gepaart mit Provokationsfreiheit hatte es seit den Tagen des Zehnmännerkollegiums⁴² tatsächlich erst mit Sulla wieder gegeben.⁴³

Die Provokationsfreiheit, die in Sullas Brief nur verklausuliert zum Ausdruck kommt, zeigt sich im Beschluss der Volksversammlung durch die Formulierung „zum Erlass von Gesetzen, wie sie ihm selbst am besten erschienen“.⁴⁴ Diese völlig unbeschränkte Form der Gesetzgebungskompetenz erlaubte es ihm, jederzeit existierende

³⁹ Bellen (1975) 560 mit Anm. 32.

⁴⁰ Appian oder die von ihm verwendete Quelle scheinen bei der Übersetzung des in lateinischer Sprache verfassten Briefes Sullas eine griechische Außenperspektive auf den Text eingenommen zu haben. Dies legt die Formulierung „die sie Diktatoren nannten“ nahe. Für die ursprüngliche Worte Sullas an den römischen Adressatenkreis seines Briefes wäre „die wir Diktatoren nannten“ oder unter Verzicht auf den Nebensatz „die Machtbefugnis der Diktatoren“ zu vermuten.

⁴¹ Bellen (1975) 560: „[...] sie [die 400 Jahre] zu Sullas Diktatur in Beziehung zu setzen hindert nur, dass bei Appian von Diktatoren die Rede ist, die seit 400 Jahren nicht mehr eingesetzt worden seien.“

⁴² Cic. *rep.* 2.54: [...] *Xviros qui leges scripserint sine provocatione creatos [...]*.

⁴³ Die Provokationsfreiheit von Sullas Diktatur geht aus zwei Angaben bei Cicero hervor, wonach gegen Eingriffe Sullas in fundamentale Rechte römischer Bürger keine Berufung möglich war. Cic. *Verr.* 2.3.81: [...] *L. Sulla. Hic tantum potuit ut nemo illo invito nec bona nec patriam nec vitam retinere posset [...]*. Siehe auch Cic. *leg.* 1.42: *Nihilo credo magis illa quam interrex noster tulit, ut dictator quem uellet ciuium aut indicta causa impune posset occidere.* Cic. *leg.* 1.42 betrachten auch Jehne (1987b) 24 mit Anm. 41 sowie Vervaeke (2004) 56 mit Anm. 75 als Beleg für die Provokationsfreiheit von Sullas Diktatur.

⁴⁴ App. *civ.* 1.99, 461 f. Vgl. Cic. *Verr.* 2.3.82: [...] *ut ipsius voluntas ei posset esse pro lege [...]* sowie Sch. *Gronovia* in Rosc. 125 (314 Stangl): *hic [sc. Valerius Flaccus] tulit legem: quicquid Sulla dixisset lex esset [...]*.

Gesetze zu verändern, aufzuheben oder durch neue Gesetze zu ersetzen⁴⁵ und sogar auch sich selbst und seine Anhänger nachträglich für Gesetzesverstöße, wie sie im Bürgerkrieg und nach seinem Sieg stattgefunden hatten, nachträglich straffrei zu stellen.⁴⁶

II.8.2.2 Sullas Gesetze zur Reorganisation der *res publica*

Die Gesetze, die während Sullas Diktatur geändert oder neu in Kraft gesetzt wurden, betrafen verschiedenste Regelungen.⁴⁷ Sulla verdoppelte die Zahl der Senatoren von 300 auf 600 und füllte den durch den Bürgerkrieg stark dezimierten Senat durch Ernennung von Senatoren aus seiner Anhängerschaft auf.⁴⁸ Er erhöhte die Zahl der jährlich neu gewählten Magistrate auf 20 Quästoren und acht Prätores. Da sein Gesetz die automatische Aufnahme von Quästoren in den Senat nach dem Ende des Amtsjahres bestimmte, war damit für eine größere Zahl von Nachrückern in das Gremium gesorgt.⁴⁹ Er legte ferner eine verbindliche Abfolge von Magistraturen fest, die auf dem Karriereweg zum Konsulat zu durchlaufen waren und bestimmte feste Mindestaltersgrenzen für jedes Amt. So war seit Sulla die vorherige Bekleidung der Quästur notwendige Voraussetzung für die Bewerbung um die Prätur und wiederum die Prätur Voraussetzung für die Wahl zum Konsul. Parallel zur Erhöhung der Anzahl der städtischen Magistrate vergrößerte Sulla auch die Zahl von Priestern und Auguren in den jeweiligen Priesterkollegien von neun auf fünfzehn Mitglieder. Zudem wurden Priester und Auguren durch Kooptation und nicht mehr wie vorher durch die Volksversammlung bestimmt.⁵⁰

⁴⁵ So auch Wilcken (1940) 9 mit Anm. 3.

⁴⁶ Plut. *Sulla* 33.1.

⁴⁷ Einen Überblick über Sullas Gesetzgebungstätigkeit als Diktator bieten Rotondi (1962) sowie Broughton MRR II (1968) 74–76. Vgl. zum Umfang von Sullas Gesetzesreformen zur Neuordnung der *res publica* Lengle (1899); Laffi (1967); Scullard (1982) [1959] 80–83; Wittmann (1984); Hantos (1988); Kunkel/Wittmann (1995) 702–711; Meier (1997) [1966] 255–260; Baltrusch (2004) 14 f.; Linke (2005) 131–135; Thommen (2006) bes. 2 f.; Heftner (2006b) 211–221; Flower (2010a) 117–129.

⁴⁸ Sall. *Catil.* 37.6; App. *civ.* 1.100, 468. Steel (2014b) bes. 657–660 und 665 wendet sich überzeugend gegen die These, die Verdoppelung der Zahl der Senatoren habe zu einer Stärkung des Gremiums geführt. Sie rechnet wie Santangelo (2006) [2008] 8 mit etwa 150 von ursprünglich 300 Senatoren, die den Bürgerkrieg und Sullas Rache nicht überlebt hatten. Sulla füllte diese Lücke mit Personen, von denen viele vorher noch nie ein Amt bekleidet hatten, die also ihm ihren Aufstieg zu verdanken hatten. Zur Bindung der neu aufgenommenen Senatoren an Sulla siehe auch Hackl (1982) 252 und Woolliscroft (1988) 38. Infolge des stark vergrößerten Senats entstand die Notwendigkeit, das Senatsgebäude, die Curia Hostilia, zu erweitern. Vgl. zu Sullas Neugestaltung des Senatsgebäudes Favro (1996) 56 f.

⁴⁹ Tac. *ann.* 11.22 zur Wahl von 20 Quästoren. Vgl. Laffi (1967) 182 und Hantos (1988) 24 zur Erhöhung der Anzahl an Quästoren sowie Hantos (1988) 64 zur Erhöhung der Anzahl an Prätores.

⁵⁰ Liv. *periochae* 89; Vell. 2.43.1; Cass. Dio 37.37.1. Vgl. Laffi (1967) 183; Hantos (1988) 128 f. zu den Priesterkollegien. Drummond (2008) 403 ist der Auffassung, in der Folge seien zahlreiche Sullani in die

Sulla legte ferner eine schärfere Trennung zwischen den Aufgabenbereichen der Prätores und deren Verwaltungstätigkeiten als Promagistrate in den Provinzen fest. Prätores hatten unmittelbar nach Ablauf ihres Amtsjahres Rom zu verlassen und für mindestens ein Jahr militärische oder administrative Pflichten als Promagistrate in den Provinzen zu übernehmen.⁵¹ Er erließ außerdem Luxusgesetze zur Begrenzung des Aufwandes bei Festbanketten sowie bei Begräbnissen.⁵² Ein wesentliches Element der sullanischen Reformen bildete die Beschränkung der Rechte der Volkstribunen. Die Vertreter der Rechte der *plebs* mussten eine starke Einschränkung ihres Gesetzesinitiativrechts hinnehmen. Sulla minderte zudem noch entscheidend die Attraktivität des Amtes, indem er Volkstribunen nach Ablauf ihres Amtsjahres verbot, sich um weitere politische Ämter zu bewerben.⁵³

Darüber hinaus initiierte Sulla eine umfangreiche Reform des Gerichtswesens durch die Einrichtung von permanenten Geschworenengerichtshöfen, bei denen nur noch Senatoren als Richter fungieren durften, womit der Ritterstand eine seiner wichtigsten Kompetenzen verlor.⁵⁴

II.8.2.3 Sullas Reformwerk im antiken Urteil

Cicero

Cicero bezieht sich in seinen Werken immer wieder auf Sullas Gesetzesmaßnahmen. In den Verres-Reden warnt er die Richter, Verres könne als Mitglied des Senats im Falle seines Freispruchs selbst zum Richter bestellt werden. Dies sei aber angesichts der Zweifel an seiner moralischen Integrität weder im Interesse des römischen Volkes noch seiner Mitsenatoren oder gar der römischen Ritter. Letzteren erlaubten „die hochberühmten Cornelischen Gesetze“⁵⁵ die Ablehnung von nicht mehr als drei Richtern. Ciceros Bemerkung verweist auf eine der Neuregelungen Sullas im Bereich der

Priesterkollegien aufgenommen worden. Die Kooptation wurde im Jahr 63 v. Chr. wieder aufgehoben. Vgl. dazu Santangelo (2014) 5.

51 Vgl. Laffi (1967) 182–184 und Hantos (1988) 107–109 zur Trennung von Magistratur und Promagistratur. Pina Polo (2011) 225–248 wendet sich gegen die These Mommsens von der Existenz einer *lex Cornelia de provinciis ordinandis*, die eine klare Trennung von *imperium domi* und *imperium militiae* für die Konsuln bestimmt hätte.

52 Gell. 2.24.11 und Macr. Sat. 3.17.11. Vgl. Hantos (1988) 63 und 66; Baltrusch (1989) 93–96 und Coudry (2010) zu den Luxusgesetzen Sullas. Für eine Auflistung der Luxusgesetze von 215 v. Chr. bis 18 v. Chr. vgl. Coudry (2010) 89.

53 Vgl. Hantos (1988) 74–79 zum Gesetzesinitiativrecht und 130–147 zur Forschungsdiskussion um das Interzessionsrecht der Volkstribunen sowie Kunkel/Wittmann (1995) 654–659 zu Sullas Reformen dieses Amt betreffend.

54 Vell. 2.32.3. Vgl. Hantos (1988) 154–161 zu den Gerichtsreformen Sullas. Der erste ständige Gerichtshof (*quaestio perpetua de repetundis*) wurde 149 v. Chr. von L. Calpurnius Piso Frugi eingerichtet, vgl. dazu Hantos (1988) 154. Sulla baute auf diesem schon existierenden System von Geschworenengerichtshöfen auf und entwickelte es weiter.

55 Cic. Verr. 2.2.77.: [...] *praeclarae leges Corneliae*.

Strafgerichtsbarkeit. Senatoren konnten eine größere Zahl von Richtern als befangen ablehnen als *equites*.⁵⁶ Aus dem Blickwinkel der Ritter betrachtet, aus deren Reihen Cicero ursprünglich stammte, kann somit die Bezeichnung „hochberühmte Corneli-sche Gesetze“ nur ironisch gemeint sein.⁵⁷

Im *Somnium Scipionis*, der das letzte Buch des vermutlich zwischen 54 und 51 v. Chr. verfassten Werks *De re publica* bildet, findet sich eine Passage, bei deren Konzeption Cicero mit großer Wahrscheinlichkeit auch Sullas Wirken als *dictator rei publicae constituendae*⁵⁸ im Blick hatte. In einem fiktiven Treffen zwischen Laelius und Scipio Aemilianus im Jahr 129 v. Chr. lässt Cicero Scipio von einem Traum berichten, in dem ihm seine Ernennung zum Diktator zur Ordnung des Gemeinwesens als Lösung für eine politische Krise prophezeit wird.⁵⁹ Offenbar war auch nach der Diktatur Sullas die Ordnung des Gemeinwesens durch einen Diktator etwas grundsätzlich Positives. Ansonsten hätte Cicero zum Zeitpunkt der Abfassung von *De re publica* andere Worte für den Aufgabenbereich des „scipionischen“ Diktators gefunden.

In Ciceros in den Jahren 52 und 51 v. Chr. entstandenem Werk *De legibus* finden sich Äußerungen zu Sullas Maßnahmen zur Einschränkung der Rechte der Volkstribunen. Die Rahmenhandlung bildet eine fiktive Gesprächsrunde bestehend aus Ciceros Bruder Quintus, seinem langjährigem Freund Titus Pomponius Atticus und ihm selbst. Die Gesprächsteilnehmer diskutieren verschiedene Magistraturen des römischen Gemeinwesens, darunter auch das Volkstribunat.⁶⁰ Ciceros Bruder Quintus greift in diesem Zusammenhang die Frage nach den Rechten der Volkstribunen und ihrem Nutzen für das Gemeinwesen auf. Quintus stellt in einem historischen Rückblick den seiner Auffassung nach negativen Einfluss der Tribunen heraus und belegt dies mit dem Wirken der Gracchen, von Saturninus, Sulpicius und Clodius. Der Volkstribun Sulpicius hatte im Jahr 88 v. Chr. Sulla das bereits übertragene Kommando im Krieg gegen Mithridates entzogen, Clodius im Jahr 58 v. Chr. einen Gesetzesantrag eingebracht, der schließlich zur Verbannung Ciceros führte.⁶¹ Quintus schließt seine Aus-

⁵⁶ Bezüge auf diese Regelung, allerdings ohne Wertungen Ciceros, finden sich auch in Cic. *Verr.* 1.18; 3.97; 5.114 sowie in Cic. *Cluent.* 151.

⁵⁷ Cicero war 75 v. Chr. Quästor und gehörte aufgrund der Neuregelung Sullas seit 74 v. Chr. dem Senat an.

⁵⁸ Cic. *rep.* 6.12: [...] *dictator rem publicam constituas oportet.*

⁵⁹ Vgl. die Kommentare von Büchner (1984) 455–457 sowie Zetzel (1995) 229. Zetzel hält die These von Nicolet (1964) 212–230, wonach Scipio tatsächlich 129 v. Chr. im Falle seines Weiterlebens zur Lösung der Gracchenkrise Diktator hätte werden wollen, für unwahrscheinlich. Zetzel betont entsprechend, Cic. *rep.* 6.12 weise weder Bezüge zum tatsächlichen politischen Wirken Scipios auf noch Bezüge zur politischen Situation zur Entstehungszeit von *De re publica*.

⁶⁰ Die Diskussion um das Volkstribunat umfasst Cic. *leg.* 3.19–26.

⁶¹ Nicht nur Cicero, sondern auch sein Bruder Quintus war Angriffen des Volkstribunen Clodius ausgesetzt. So ist ein tätlicher Angriff von Anhängern des Clodius auf Quintus im Januar 57 v. Chr. belegt in Cic. *ad Q. fr.* 1.4.3; Cic. *Sest.* 76; Plut. *Cicero* 33.4. Außerdem wurde im November 57 v. Chr. das Haus des Quintus auf dem Palatin von Clodius und seinen Anhängern in Brand gesteckt (Cic. *Att.* 4.3.2 vom 23. November 57 v. Chr.). Vgl. dazu Dyck (2004) 502.

führungen mit der Feststellung, er stimme Sulla zu, der den Volkstribunen mit seinem Gesetz die Möglichkeit genommen habe, Unrecht zu tun, ihnen aber weiter das Recht zugestanden habe, gegen magistratische Willkür Hilfe zu leisten. Pompeius, der diese Maßnahme Sullas im Jahr 70 v. Chr. durch die sog. *lex Pompeia Licinia de tribunicia potestate*⁶² wieder rückgängig gemacht hatte, müsse er dagegen tadeln.⁶³

Die in *De legibus* unmittelbar folgende Antwort Ciceros illustriert seine kritische Position zu Sullas Einschränkung der Rechte der Volkstribunen.⁶⁴ Cicero weist seinen Bruder Quintus darauf hin, den Volkstribunen komme die wichtige Rolle innerhalb des Gemeinwesens zu, durch die Vertretung der Interessen des Volkes größere innere Unruhen und Aufstände zu verhindern. Dies sei aber nur möglich, wenn die Volkstribunen ihre Rechte uneingeschränkt wahrnehmen könnten. Cicero lobt deshalb Pompeius, der 70 v. Chr. während seines Konsulats mit Crassus die Maßnahmen Sullas

62 Vgl. für weitere antike Belege zu dieser Gesetzesinitiative der Konsuln Pompeius und Crassus im Jahr 70 v. Chr., auf die sich Quintus in Cic. *leg.* 3.22. bezieht, Rotondi (1962) 369.

63 Cic. *leg.* 3.22: [...] *in ista quidem re vehementer Sullam probo, qui tribunis plebis sua lege iniuria faciendae potestatem ademerit, auxilii ferendi reliquerit.* Im Text von *De legibus* wird allerdings nicht explizit gesagt, was mit *iniuriam facere* genau gemeint ist. Theodora Hantos vertritt die Auffassung, dieser Ausdruck müsse sich aufgrund der persönlichen Betroffenheit des Autors Cicero ausschließlich auf den Gesetzesantrag des Volkstribunen Clodius beziehen, der im Jahr 58 v. Chr. gegen den Willen der Senatsmehrheit die Verbannung Ciceros initiierte, vgl. Hantos (1988) 142 f. Es geht an dieser Stelle von *De legibus* sicherlich um das Recht von Volkstribunen, Gesetzesanträge einzubringen. Die Darstellung des Quintus spricht jedoch gegen einen Bezug nur auf Clodius, sondern eher dafür, dass Clodius hier wie die anderen im Text genannten Volkstribunen – die Gracchen, Saturninus und Sulpicius – als Beispiel eines Amtsinhabers genannt wird, der Gesetze gegen den Willen des Senats einbrachte.

64 Ciceros *De legibus* enthält keine Angaben, wie weit Sulla das Recht der Volkstribunen für Gesetzesinitiativen beschnitten hat. Appian berichtet für das Jahr 88 v. Chr. unmittelbar nach Sullas erstem Marsch auf Rom von der Bindung des Gesetzesinitiativrechts der Volkstribunen an die vorherige Zustimmung des Senats. Vgl. App. *civ.* 1.59, 266; siehe auch Nicolet (1959) 218 u. 223 f. Ferner spricht eine sehr knappe Aussage in Liv. *periochae* 89 von einem vollständigen Verlust des Gesetzesinitiativrechts der Volkstribunen nach Sullas Sieg im Bürgerkrieg 82 v. Chr. Die Diskrepanz zwischen den beiden Darstellungen hat Roland Wittmann zu erklären versucht: Livius habe ursprünglich von einer Einschränkung des Gesetzesinitiativrechts berichtet, was jedoch in der verkürzten Darstellung des Epitomators vollständig verloren gegangen sei. Die unterschiedlichen Zeitangaben bei Livius und Appian erklärten sich durch einen Irrtum Appians, vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 655. Appians zeitliche Zuordnung könnte jedoch auch richtig sein und Sulla könnte tatsächlich bereits 88 v. Chr. als Reaktion auf den Entzug des Kommandos gegen Mithridates durch die Gesetzesinitiative des Sulpicius die Rechte der Volkstribunen beschränkt haben. Sulla hätte diese Maßnahmen aufgrund der Aufhebung seiner Gesetze durch Cinna 87 v. Chr. dann während seiner Diktatur ab 82 v. Chr. wiederaufleben lassen, ohne dass Appian dies noch einmal erwähnt. Appians Bericht, wonach Sullas Einschränkung der Machtbefugnisse der Volkstribunen in der Bindung von Gesetzesinitiativen an die Zustimmung des Senats bestand, erscheint glaubhaft. Auch Thommen (1989) 131–133 und 251 geht davon aus, Sulla habe das tribunische Gesetzesinitiativrecht nicht völlig aufgehoben, sondern Gesetzesvorschläge der Volkstribunen von der vorherigen Beratung und Zustimmung im Senat abhängig gemacht.

gegen die Volkstribunen vollständig rückgängig gemacht und deren Rechte wiederhergestellt hatte.⁶⁵

Im rhetorischen Werk *Brutus*, das zu Anfang des Jahres 46 v. Chr.⁶⁶ kurz vor dem Antritt von Caesars zehnjähriger Diktatur im April des gleichen Jahres entstand,⁶⁷ würdigt Cicero Sullas Reformgesetze, denn dank ihnen seien Gesetze und Gerichte erneut in Kraft getreten und die Republik wiedergewonnen worden.⁶⁸ Cicero sah, so lassen seine Ausführungen im *Brutus* vermuten, die Gesetzesmaßnahmen Sullas als Voraussetzung für ein wieder funktionierendes Gerichtssystem, das ihm die erfolgreiche Verteidigung des Sextus Roscius aus Ameria ermöglicht hatte.⁶⁹ Aus diesem Blickwinkel ist auch die von Cicero zu Beginn von Caesars zehnjähriger Diktatur geäußerte Hoffnung zu sehen, dieser möge wie Sulla nach dem Bürgerkrieg die Republik wiederherstellen.⁷⁰

Caesar

Auch von Caesar stammen Äußerungen zu Sullas Maßnahmen zur Einschränkung der Befugnisse der Volkstribunen. Er beschreibt in seinem Werk über den Bürgerkrieg mit Pompeius, wie ihn seine Gegner in Rom unter Verletzung des Interzessionsrechts der Volkstribunen, das Sulla unangetastet gelassen hätte, daran gehindert hätten gegen das *senatus consultum ultimum* vom 7. Januar 49 v. Chr. Einspruch zu erheben.⁷¹ Nur wenige Zeilen später schildert Caesar, wie er diesen Sachverhalt den Soldaten seiner 13. Legion in einer Rede mitteilte. Er protestiert in seiner Ansprache gegen die gewaltsame Unterdrückung der tribunizischen Interzession durch seine Gegner in Rom. Sulla, der den Volkstribunen sonst alle Rechte entzogen hätte, habe ihnen wenigstens das Interzessionsrecht belassen. Dagegen sei dieses Recht, das selbst ein Sulla unberührt gelassen hatte, nun den Volkstribunen durch Pompeius entzogen worden, obwohl Letzterer doch im Jahr 70 v. Chr. deren sonstige Rechte wiederhergestellt hatte.⁷² Caesars Gegner agierten also noch schlimmer als ein Sulla, der bereits tadelnswert handelte, als er die Rechte der Volkstribunen beschnitt.

65 Cic. *leg.* 3.23 – 26. Cic. *Verr.* 1.44 berichtet, es habe zustimmendes Gemurmel in der Volksversammlung gegeben, als Pompeius bei Antritt seines Konsulats die Wiederherstellung der Rechte der Volkstribunen verkündet habe. Mit dieser Gesetzesmaßnahme machten Pompeius und sein Kollege Crassus die auch nach der *lex Aurelia de tribunicia potestate* des Jahres 75 v. Chr. weiterbestehenden Einschränkungen des Gesetzesinitiativrechtes der Volkstribunen rückgängig. Vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 659.

66 Vgl. zur Datierung von Ciceros Werk *Brutus* den Kommentar von Douglas (1966) IX – X.

67 Zu Caesars zehnjähriger Diktatur vgl. Cass. Dio 43.14.3 und weitere Belege bei Broughton MRR II (1968) 294f.

68 Cic. *Brut.* 311: [...] *leges et iudicia constituta, recuperanda res publica* [...]. Charrier (2003) 81 bezieht *leges et iudicia constituta* auf Sullas Neuordnung des Staates.

69 Hatscher (2000) 149 sieht Cic. *Brut.* 311 als Beleg für die Anerkennung Ciceros für die institutionellen Reformen des Diktators Sulla.

70 Cic. *Marcell.* 27. Vgl. die vorangehende Diskussion dieser Rede in Kapitel II.8.1.

71 Caes. *civ.* 1.5.1. Zum *senatus consultum ultimum* vom 7. Januar 49 v. Chr. vgl. Raaflaub (1974) 72 – 105.

72 Caes. *civ.* 1.7.3.

Wie Theodora Hantos bemerkt hat, ist es aufgrund der langdauernden öffentlichen Diskussion über die rechtlichen Standpunkte Caesars auf der einen und seiner Gegner im Bürgerkrieg auf der anderen Seite sehr unwahrscheinlich, dass die Darstellung Caesars an dieser Stelle im *Bellum Civile* falsch ist.⁷³ Zusammen mit der betrachteten Stelle aus *De legibus* ergibt sich folgender Befund: Die Volkstribunen behielten unter Sulla das Interzessionsrecht und das Recht zur Hilfeleistung gegen magistratische *coercitio* (*ius auxilii ferendi*), mussten aber weitgehende Einschränkungen ihres Gesetzesinitiativrechts hinnehmen.

Sallust

Kritik an den gesetzlichen Maßnahmen Sullas im Hinblick auf das Volkstribunat findet sich ebenfalls in zwei Reden an das Volk aus den in den Jahren nach Caesars Ermordung entstandenen *Historien* Sallusts.⁷⁴ Es handelt sich zum einen um die Rede des Konsuls Lepidus, der das Konsulat im Jahr 78 v. Chr. bekleidete, und zum anderen um die Rede des Gaius Licinius Macer, der im Jahr 73 v. Chr. Volkstribun war.⁷⁵

In der Lepidus-Rede kritisiert der Konsul die Einschränkung der tribunizischen Rechte durch Sulla und fordert das Volk zum Widerstand auf.⁷⁶ Licinius Macer, den Sallust engagiert für die Rechte des Volkstribunats und gegen Sullas Einschränkungen auftreten lässt, hatte sich unter den Bedingungen der Cornelischen Gesetze erfolgreich um das Amt des Volkstribunen beworben. Zwar stand seit der *lex Aurelia de tribunicia potestate* des Jahres 75 v. Chr. ehemaligen Volkstribunen wieder die Ämterlaufbahn offen, aber die anderen durch Sulla auferlegten Einschränkungen waren immer noch in Kraft.⁷⁷ Der historische Macer trat vermutlich aus Überzeugung für die Sache des Volkes und des Volkstribunats ein.⁷⁸ Sallust teilte offenbar die kritischen Positionen

⁷³ Hantos (1988) 134.

⁷⁴ Von Albrecht (³2003) 348 datiert die Entstehung der *Historien* in die Jahre nach 40 v. Chr.; McGushin (1992) 18–20 sieht die Entstehungszeit der *Historien* in der Zeit des zweiten Triumvirats, also in den Jahren ab 43 v. Chr.

⁷⁵ Sall. *hist.* Fr.1.48.23–25; 3.34.1–9 (McGushin).

⁷⁶ Im Gegensatz dazu berichtet Granius Licinianus 36.34 f. (Criniti), Lepidus habe sich als Konsul in einer Rede nicht für, sondern gegen die Wiedereinsetzung der Volkstribunen in ihre Rechte ausgesprochen. Roland Wittmann hat darauf hingewiesen, dass diese Stelle bei Granius nicht unbedingt gegen die Historizität der Lepidus-Rede bei Sallust spricht, da Lepidus sich ursprünglich für eine Einschränkung der Rechte der Volkstribunen ausgesprochen haben könnte, um dann aber seine Meinung zu ändern, vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 658. Auch Plut. *Pompeius* 16 sowie App. *civ.* 105, 491 beschreiben Lepidus anlässlich seiner Wahl zum Konsul für 78 v. Chr. als erklärten Gegner der Reformmaßnahmen Sullas. In Tac. *ann.* 3.27 wird ebenfalls die Gegnerschaft des Lepidus gegen die Einschränkung der Rechte der Volkstribunen deutlich.

⁷⁷ C. Aurelius Cotta brachte im Jahr 75 v. Chr. die sog. *lex Aurelia de tribunicia potestate* ein. Vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 658.

⁷⁸ Zur Rede Macers vgl. Santangelo (2014) 7–9, der sie als Reflexion der Diskussion um die Restituierung der Rechte der Volkstribunen in den 70er Jahren sieht. Zur Biographie Macers vgl. die Einleitung zu Macer in Beck/Walter FRH S. 314.

des historischen Lepidus und Macer zu Sullas Gesetzesmaßnahmen und platzierte sie an prominenter Stelle in seinen Historien.

Dionys von Halikarnass

Dionys berichtet von Sullas Erweiterung des Senats durch Personen, die nicht aus der römischen Elite stammten, und von der massiven Beschneidung der tribunizischen Machtbefugnisse.⁷⁹ Er verzichtet auf eine Diskussion und detaillierte Bewertung der gesetzgeberischen Maßnahmen Sullas. Die Reformgesetze Sullas werden jedoch von Dionys in eine sehr negative Gesamtbewertung der Diktatur Sullas eingebettet, die aufgrund von Sullas selbstherrlicher Vorgehensweise nichts anderes als eine Tyrannei gewesen sei. Der sehr kritische Gesamtkontext bestimmt damit auch die Bewertung der Reformmaßnahmen Sullas, die eine stark negative Färbung bekommen.

Velleius Paterculus

Zu den Gesetzesreformen Sullas äußert sich Velleius Paterculus an mehreren Stellen seines Werkes. Er geht auf die *lex Aurelia iudicaria* des Jahres 70 v. Chr. ein, durch die die Ritter wieder bei den Geschworenengerichtshöfen zugelassen waren.⁸⁰ Außerdem beschreibt der Autor Gesetze Sullas, die die Zusammensetzung der Priesterkollegien änderten.⁸¹ Sullas Reformmaßnahmen schildert Velleius an den meisten Stellen von einem neutralen Standpunkt aus. Seine Formulierung, Sulla habe vom Volkstribunat ein *imaginem sine re* übrig gelassen, ein bloßes Schattenbild, trägt jedoch einen deutlich kritischen Unterton.⁸²

Seneca

In seinem philosophischen Werk über die Vorsehung äußert sich Seneca ablehnend zu den Reformmaßnahmen Sullas.⁸³ Seneca weist auf einen Widerspruch in der Gesetzge-

⁷⁹ Dion. Hal. *ant.* 5.77.4. Auch in Liv. *periochae* 89.4 finden sich Bezüge auf Sullas Reformwerk (Rechte der Volkstribunen, Priesterkollegien, Vergrößerung der Zahl der Senatoren). Aus der überlieferten kurzen antiken Zusammenfassung dieses Werkes lässt sich jedoch Livius' Meinung über Sullas Reformmaßnahmen nicht mehr greifen.

⁸⁰ Vell. 2.32.3.

⁸¹ Vell. 2.43.1.

⁸² Vell. 2.30.4: [...] *cuius Sulla imaginem sine re reliquerat*. Vgl. zur Forschungsdiskussion Hantos (1988) 76 f. mit Anm. 7, die sich gegen die Interpretation dieser Stelle als angeblichen Beleg für die völlige Entmachtung des Volkstribunats durch Sulla wendet.

⁸³ Sen. *dial.* 1.3.7 f. Die Datierung von Senecas Werk *De providentia* ist umstritten. Es wird teils in die Zeit von Senecas Exil auf Korsika, also in die Jahre 41 – 49 v. Chr. datiert, teils aber auch später. Vgl. zur Datierung von Albrecht (2003) [1992] 925 mit Anm. 3.

bung Sulla hin: Sulla habe einerseits mit der *lex Cornelia de sicariis et veneficiis*⁸⁴ ein Gesetz eingebracht, das einen ständigen Gerichtshof für Morddelikte einführt, andererseits legitimierte er mit der *lex Cornelia de proscriptio*⁸⁵ die Ermordung seiner Gegner ohne Gerichtsverfahren. Mit seiner Gegenüberstellung der beiden Gesetze wirft Seneca Sulla vor, er habe sich nicht an seine eigenen Regelungen gehalten.⁸⁶

Plutarch

Ähnlich kritisiert Plutarch in der Sulla-Biographie, Sulla habe sein eigenes Gesetz zur Begrenzung der Aufwendungen bei Beerdigungen übertreten.⁸⁷ Darüber hinaus zitiert Plutarch ein harsches Urteil Sallusts. Sulla habe Ehe- und Luxusgesetze für die römischen Bürger erlassen, sie mit seinem eigenen Lebensstil jedoch selbst ad absurdum geführt.⁸⁸

Appian

Appian gibt eine Rede des Caesarmörders Brutus an das Volk wieder, in der Brutus Caesars Verhalten als Diktator mit Sullas Vorgehen vergleicht. Für Brutus war der Mord an Caesar eine gerechte Sache, weil dieser ein Tyrann gewesen sei. Caesar habe verwerflich gehandelt, da er einen Bürgerkrieg initiiert habe, für die Tötung römischer Bürger verantwortlich gewesen sei und die Alleinherrschaft angestrebt habe. Auch Sulla wird von Brutus als Tyrann bezeichnet. Vom moralischen Standpunkt aus betrachtet sei Sulla aufgrund seiner Verantwortung für den Bürgerkrieg und die Proskriptionen ebenso negativ zu beurteilen wie Caesar. Auf der politischen Ebene treffe ihn jedoch nicht der gleiche Vorwurf wie Caesar, da er bereits kurz nach seinem Sieg begonnen habe, als Diktator die Republik wiederherzustellen.⁸⁹

⁸⁴ Vgl. zu diesem Gesetz Rotondi (1962) 357 f. mit weiteren Belegen, die jedoch keine Wertung über Sulla implizieren.

⁸⁵ Vgl. zu antiken Belegen für die *lex Cornelia de proscriptio* Rotondi (1962) 349.

⁸⁶ Vgl. zur Norm, auch für einen Gesetzgeber seien die von ihm erlassenen Gesetze verbindlich, Diod. 12.19 am Beispiel des Charondas, Diod. 13.33 zur Gesetzgebung von Diokles sowie Val. Max. 6 ext. 1 f.

⁸⁷ Plut. *Sulla* 35.2. Eine weitere antike Referenz auf die Luxusgesetzgebung findet sich bei Gell. 2.24.11. Gellius beschreibt ein Gesetz Sullas zur Begrenzung der Ausgaben bei Festbanketten, bewertet diese Maßnahme Sullas aber nicht. Zur Luxusgesetzgebung Sulla vgl. Rotondi (1962) 354 f. sowie Hantos (1988) 66 mit Anm. 20, Baltrusch (1989) 93–96 und Coudry (2010).

⁸⁸ Sall. *hist.* Fr. 1.53 (McGushin), in: Plut. *comp. Lysandros/Sulla* 3.2. Zur *lex Cornelia de adulteriis et de pudicitia* siehe Rotondi (1962) 359 f.; vgl. Baltrusch (1989) 93 Anm. 369, der entgegen Rotondi der Auffassung ist, nicht alle Regelungen Sullas zur Sitten- und Luxusgesetzgebung seien durch nur ein Gesetz gefasst gewesen.

⁸⁹ App. *civ.* 2.138, 574–576. Zur Differenzierung zwischen der moralischen und der politischen Ebene bei der Rechtfertigung von Tyrannenmorden in der Antike vgl. Hillgruber (2004).

Cassius Dio

Die zeitlich späteste Bewertung der Reformgesetze Sullas zur Ordnung der *res publica* innerhalb des Untersuchungszeitraumes findet sich bei Cassius Dio in der Debatte zwischen Agrippa und Maecenas über die beste Staatsform im 52. Buch der *Römischen Geschichte*.⁹⁰

Das Redenpaar stellt eine literarische Konstruktion des Autors dar und ist in der Form paralleler *suasoriae* angelegt.⁹¹ Die Reden des Agrippa und des Maecenas umfassen den Großteil des 52. Buches.⁹² Sie dienen in Dios Darstellung als Entscheidungshilfen für Octavian, der überlegt, die Macht an Senat und Volk zurückzugeben und sich in dieser Frage von Agrippa und Maecenas beraten lässt.⁹³

Cassius Dio setzt die Debatte zwischen Agrippa und Maecenas ins Jahr 29 v. Chr. und lässt zunächst Agrippa als Verteidiger der Republik auftreten. Agrippa rät Octavian zur Aufgabe der Alleinherrschaft und zur Wiederherstellung der Republik auf dem Weg der Gesetzgebung. Für beide Maßnahmen könne Sulla als Vorbild gelten. Der größere und wichtigere Teil von Sullas Ordnung habe immer noch Bestand, auch wenn einige seiner Reformgesetze wieder rückgängig gemacht worden seien.⁹⁴

In der Gegenrede spricht sich Maecenas gegenüber Octavian für die Beibehaltung der Alleinherrschaft aus und entwirft in seiner Rede zugleich ein konkretes Programm für die Ausgestaltung einer politischen Ordnung unter dem Alleinherrscher Octavian in Rom.⁹⁵ Maecenas rät Octavian mit dem Hinweis auf die Ermordung von Pompeius und Caesar dringend von der Aufgabe der Macht ab. Auch Marius und Sulla hätten nach dem Rücktritt von der Macht früher oder später Verschwörungen gegen ihr Leben fürchten müssen, wenn sie nicht vorher eines natürlichen Todes gestorben wären.⁹⁶ Eine dauerhafte gesetzliche Ordnung bedürfe einer stabilen und langdauernden Herrschaft, wie sie nur unter einem Alleinherrscher gewährleistet sei. Bereits zu Sullas

⁹⁰ Cass. Dio 52.2–40. Für einen Überblick über die Forschungsliteratur zur Debatte zwischen Maecenas und Agrippa bei Cassius Dio vgl. Horst (2010) 189–208.

⁹¹ Vgl. dazu Reinhold (1988) 166 f.

⁹² Cass. Dio 52.2–13 (Rede des Agrippa); Cass. Dio 52.14–40 (Rede des Maecenas).

⁹³ Cass. Dio 52.1. Auch Suet. *Aug.* 28.1 spricht von Überlegungen Octavians, die Macht zurückzugeben. Manuwald (1979) 85 mit Anm. 48 lehnt jedoch Sueton *Aug.* 28.1. als mögliche Quelle für Dio mit dem Hinweis ab, Dio habe Sueton nicht benutzt. Reinhold (1988) schlägt vor, Dio habe die Information über Spekulationen zu Octavians Rücktritt aus Asinius Pollio entnommen. Der historische Hintergrund der von Dio berichteten Rücktrittsüberlegungen Octavians ist eventuell in den *Res Gestae* 34.1 fassbar, wo Augustus für sich in Anspruch nimmt, in seinem sechsten und siebten Konsulat (28 und 27 v. Chr.) die *res publica* an Senat und Volk zurückgegeben zu haben.

⁹⁴ Cass. Dio 52.13.5. Der Kommentar von Reinhold (1988) 179 und 187 geht von einem historischen Fehler Dios aus, weil dieser Agrippa fälschlicherweise argumentieren ließe, der größte und wichtigste Teil der sullanischen Gesetzgebung bestehe zur Zeit des Augustus immer noch. Reinhold begründet seine Annahme von einem Fehler Dios mit der Rücknahme derjenigen Gesetzesmaßnahmen Sullas im Jahr 70 v. Chr., die die Befugnisse der Volkstribunen und den Einfluss der Ritter auf die Geschworenengerichte betrafen.

⁹⁵ Cass. Dio 52.14–40.

⁹⁶ Cass. Dio 52.17.3.

Lebzeiten habe es Widerstand gegen viele seiner Reformgesetze gegeben. Bei einem Rücktritt Octavians sei die von ihm geschaffene politische Ordnung gefährdet, weil sie sofort durch Gegner in Frage gestellt werde. Dies zeige das Beispiel von Lepidus und Sertorius, die Sullas Reformen noch zu Lebzeiten Sullas angegriffen hätten.⁹⁷

Die Maecenas-Rede, die die Alleinherrschaft als bestmögliche Form der politischen Ordnung propagiert, hat den deutlich größeren Anteil an der Debatte. Die darin geäußerten Argumente überzeugen schließlich Octavian, nicht zurückzutreten und als Alleinherrscher zu regieren.⁹⁸ Vermutlich spiegelt der Inhalt der Rede des Maecenas Cassius Dios eigene Überzeugung wider.⁹⁹ Wie Jochen Bleicken betont hat, deckt sich die von Maecenas beschriebene politische Ordnung weder mit der Ordnung des Principats unter Augustus, noch mit derjenigen, wie sie für die Abfassungszeit von Dios römischer Geschichte in severischer Zeit anzunehmen ist. Es handle sich, so Bleicken, wahrscheinlich um Cassius Dios Wunschvorstellung für seine politische Gegenwart.¹⁰⁰ Was die Bewertung von Sullas Gesetzesmaßnahmen betrifft, so ist – auch wenn die positiven Äußerungen des Agrippa zu den Gesetzesmaßnahmen Sullas zunächst einen anderen Eindruck vermitteln – der Grundton des 52. Buches von Cassius Dio sicher tendenziell ablehnend. Eine konsequente Fortsetzung der Gedanken des Agrippa hätte Octavian andernfalls zu einer Rückkehr zu republikanischen Verhältnissen bewegen müssen.

Im Unterschied zu allen bisher behandelten Wertungen antiker Autoren über Sullas Reformen tritt bei Cassius Dio in den Ausführungen des Agrippa und des Maecenas die Bewertung von Sullas Rücktritt vom Amt des Diktators als weiterer Aspekt in den Vordergrund.

II.8.3 Sullas Rücktritt von der Diktatur in der antiken Überlieferung

II.8.3.1 Appian über Sullas Rücktritt

Sulla trat wahrscheinlich im Jahr 80 v. Chr. nach der Abhaltung der Konsulatswahlen für das Jahr 79 v. Chr. von seiner Diktatur zurück¹⁰¹ und erklärte nach der Niederlegung

⁹⁷ Cass. Dio 52.17.4.

⁹⁸ Cass. Dio 52.41.1 f.

⁹⁹ Vgl. Manuwald (1979) 84–86; Reinhold (1988) 179; Hose (1994) 399.

¹⁰⁰ Bleicken (1962) 444–467. Vgl. Reinhold (1988) 165 f., der die Auffassung vertritt, das Redepaar reflektiere die politische Krise der severischen Zeit.

¹⁰¹ So auch Kunkel/Wittmann (1995) 711. Für eine Niederlegung der Diktatur im Jahr 80 v. Chr. spricht auch die Kapitulation von Volaterrae erst in diesem Jahr. Damit war der militärische Widerstand gegen Sulla auf italischem Boden zu einem Ende gekommen. Zur Kapitulation von Volaterra vgl. Liv. *periochae* 89; Strab. 5.2.6; Granius Licinianus 36.8 f. (Criniti). Nach den Angaben in App. *civ.* 1.103, 478–480 war Sulla im Jahr 80 v. Chr. zugleich Diktator und Konsul und trat nach den Konsulatswahlen für das Jahr 79 v. Chr. von der Diktatur zurück. Appians Angaben zum Rücktritt Sullas nach den Konsulatswahlen für das

seines Amtes, er sei bereit, den Römern gegenüber Rechenschaft über seine Amtsführung abzulegen.¹⁰² Appian zeigt sich im Proömium seines Werks über die Bürgerkriege verwundert, wie ein Mann eine solche Macht freiwillig aufgeben und anschließend unbehelligt von Angriffen weiter leben könne. Auch wenn Sulla Diktatur eine Tyrannis gewesen sei, hätten die Bürgerkriege in Rom durch seine Alleinherrschaft zeitweilig ein Ende gefunden. Dies sei ein Ausgleich für das Unheil gewesen, für das Sulla die Verantwortung getragen habe.¹⁰³

Appians Beschreibung von Sulla's Rücktritt verweist auf zwei republikanische Gepflogenheiten im Zusammenhang mit der formalen Beendigung von Magistraturen. Anders als die Inhaber von Jahresmagistraturen waren Diktatoren nach Ablauf ihrer maximal sechsmonatigen Amtszeit zum formalen Rücktritt, der *abdicatio*, verpflichtet. Die *abdicatio* eines Diktators hatte nach dem *mos maiorum* selbst dann stattzufinden, wenn er seinen Auftrag vor dem Ablauf der sechs Monate erfüllt hatte.¹⁰⁴ Sulla's Diktatur war ein Novum, weil sie an keine zeitliche Begrenzung gebunden war.¹⁰⁵ Er

Jahr 79 v. Chr. werden vom spätantiken Autor Orosius bestätigt (Oros. 5.22.1). Appians Darstellung enthält auch die verwirrende Information, die Konsulatswahlen für das Jahr 79 v. Chr. hätten erst 79 v. Chr. stattgefunden. Plut. *Sulla* 34.3 f. spricht von der Niederlegung der Diktatur vor den Konsulatswahlen. Scardigli (1979) 96 geht davon aus, Plutarch beziehe sich auf die Wahlen für 78 v. Chr. Der gerafften Darstellung Plutarchs ist jedoch nicht klar zu entnehmen, ob die Konsulatswahlen für 80, 79 oder für 78 v. Chr. gemeint sind. Aufgrund der Quellenlage ist die Datierung von Sulla's Rücktritt von der Diktatur Gegenstand einer umfassenden Forschungsdiskussion. Vorgeschlagen wurde ein Rücktrittsdatum im Jahr 81, 80 oder auch 79 v. Chr. Kunkel/Wittmann (1995) 711 folgen Appians Darstellung und halten lediglich die Angabe Appians zur Abhaltung der Konsulatswahlen für das Jahr 79 v. Chr. im selben Jahr für fehlerhaft. Sie datieren daher Sulla's Rücktritt in das Jahr 80 v. Chr. Christ (2002a) 133 und Vervaet (2004) 60 vertrauen Appians Angaben und plädieren für einen Rücktritt Sulla im Jahr 79 v. Chr. Einen Rücktritt 79 v. Chr. nehmen auch Volkmann (1958) 84; Jenkins (1994) 132; Fündling (2010) 151 sowie Tatum (2011) 164 an. Wosnik (1965) 106 plädiert für einen Rücktritt Sulla noch im Jahr 81 v. Chr. Da die *Fasti Capitolini* Sulla's Rücktritt nicht explizit vermerken, vermutet er, Sulla habe die reguläre Amtszeit von sechs Monaten eventuell nicht überschritten. Badian (1962) 61 und Badian (1970b) bes. 13 f. geht davon aus, dass Sulla Anfang des Jahres 80 v. Chr. von der Diktatur zurücktrat, um unmittelbar darauf das Konsulat anzutreten. Worthington (1992) 189 vermutet einen Rücktritt von der Diktatur im Jahr 81 v. Chr. Hurlet (1992) datiert die Niederlegung der Diktatur auf den Tag, an dem Sulla das Konsulat für 80 v. Chr. antrat. Hinard (1999) ist der Auffassung, Sulla sei zum offiziellen Enddatum der Proskriptionen am 1. Juni 81 v. Chr. und damit innerhalb der regulären Amtszeit eines römischen Diktators zurückgetreten, ähnlich auch Hinard (2007). Thein (2002) 354 f. spricht sich für einen Rücktritt Sulla Ende des Jahres 81 v. Chr. aus, ebenso Keaveney (2005a) 139 und Keaveney (2005b) 438 f.

102 App. *civ.* 1.3, 10. Wahrscheinlich hat Appian die Äußerung Sulla über seinen Rechenschaftsbericht aus den Memoiren übernommen. Sulla's Rechenschaftsbericht wird auch von Quintilian und Plutarch bestätigt. Quintilian schildert, Sulla habe in einer *contio* seine Diktatur niedergelegt und Rechenschaft über seine Amtsführung gegeben, vgl. Quint. *inst.* 3.8.53. Ähnlich Plutarch, der berichtet, Sulla sei im Anschluss an die Niederlegung seiner Diktatur auf dem Forum umhergegangen, um jedem Römer die Möglichkeit zu geben, von ihm Rechenschaft zu fordern. Vgl. Plut. *Sulla* 34.3.

103 App. *civ.* 1.3, 10–12.

104 Vgl. zur Beendigung der Amtsführung von Jahresmagistraten Kunkel/Wittmann (1995) 252 f. und zur Abdikationspflicht von Diktatoren Kunkel/Wittmann (1995) 670–672.

105 App. *civ.* 1.99, 461.

versuchte jedoch republikanischen Gepflogenheiten zu entsprechen, indem er zu-rücktrat, nachdem er die Ziele seiner Diktatur als erfüllt ansah.¹⁰⁶ Auch durch seinen Rechenschaftsbericht gegenüber den Römern bewegte sich Sulla zumindest in for-maler Hinsicht innerhalb republikanischer Gepflogenheiten, denn Magistrate mussten zum Ende ihrer Amtszeit in einer *contio* die eigenen Verdienste in einer Rede erläutern und einen Eid auf die Rechtmäßigkeit ihrer Amtsführung ablegen.¹⁰⁷

Appians Schilderung von Sullas Rücktritt ist von dem Grundtenor bestimmt, eine freiwillige Rückgabe der Macht sei mit großen Gefahren für den ehemaligen Tyrannen verbunden. Der Rücktritt setzte ihn nicht nur den Beleidigungen von Kritikern, son-derm auch der Gefahr von Angriffen auf Leib und Leben aus. Appian bezeichnet Sullas Rücktritt als Akt der Kühnheit¹⁰⁸ und konstatiert, Sulla sei der bisher erste und einzige Tyrann gewesen, der einen solchen Schritt vollzogen habe.¹⁰⁹

Im 1. Buch seiner Bürgerkriege spekuliert Appian, die Cornелиi, die freigelassenen Sklaven der von Sulla Proskribierten, und Sullas Veteranen seien vermutlich der Grund gewesen, warum Sulla auch als Privatmann eine Art Schutzmacht innerhalb und außerhalb Roms gehabt hätte und daher auch nach der Niederlegung der Diktatur unbehelligt habe weiterleben können.¹¹⁰ Weiterhin bleibt für den Verfasser des *Bellum Civile* unverständlich, warum Sulla sein Amt nicht an seine männlichen Nachkommen weitergab, sondern die Macht denjenigen zurückgab, die er tyrannisiert hatte. Appian kommt dabei zu folgendem Schluss: „Es ist völlig widersinnig, dass er [Sulla], nach-dem er sich waghalsig den Weg zur Macht mit Gewalt erzwungen hatte, sie, nachdem er sie erlangt hatte, freiwillig niederlegte.“¹¹¹ Aus Appians Sicht war Sullas Rücktritt jedoch nicht nur wegen der Gefahren für seine persönliche Sicherheit, sondern auch wegen schädlicher Konsequenzen für das Wohlergehen des Staates kritisch zu beur-teilen. So seien die inneren Kämpfe während Sullas Diktatur zum Stillstand gekom-men,¹¹² aber nach dem Rücktritt mit der Wahl seines Gegners Lepidus zum Konsul

106 Diesen Aspekt von Sullas Rücktritt betonen auch Kunkel/Wittmann (1995) 711.

107 Vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 252–259 zur Beendigung der Amtsführung von Magistraten in republikanischer Zeit. Wie von Cicero bekannt ist, konnte es dabei zu heftiger Kritik kommen, die in seinem Fall dazu führte, dass ihm die Rede über seine Verdienste als Konsul des Jahres 63 v. Chr. von einem Volkstribunen untersagt wurde und er lediglich den Eid auf die korrekte Amtsführung ablegen konnte. Vgl. Cic. *Pis.* 6.

108 Appian verwendet das Verb *θαρσεῖν* in App. *civ.* 1.3, 10 wahrscheinlich in seiner negativen Be-deutung im Sinne von „übertriebene Kühnheit zeigen“. Vgl. auch LSJ zu *θαρσεῖν* mit der Bedeutung „to be over-bold“. Diese negative Bedeutung zeigt sich zum einen im Proömium, wo Appian die Gefahr für Sullas Leben durch den Rücktritt betont, und zum anderen in der Parallelstelle App. *civ.* 1.103, 482, wo er den Rücktritt Sullas klar ablehnt. Huttner (2004) 400–403 hält dagegen Appians Schilderung für eine positive Würdigung von Sullas Rücktritt.

109 App. *civ.* 1.3, 10.

110 App. *civ.* 1.104, 489.

111 App. *civ.* 1.103, 482: ἄλογον δ' ἤδη καὶ τὸ βιασάμενον ἐς τὴν ἀρχὴν ῥιψοκινδύνως, ἐπεὶ τε ἐγκρατὴς ἐγένετο, ἐκόντα ἀποθέσθαι. Vgl. zu dieser Stelle auch Hölkeskamp (2000a) 199 f.

112 App. *civ.* 1.3.12.

wieder aufgeflammt.¹¹³ Für Appian war kaum nachvollziehbar, warum Sulla freiwillig auf seine Macht verzichtet und auch keinen Nachfolger bestimmt hatte.

II.8.3.2 Unverständnis über Sullas Rücktritt in der Kaiserzeit

Auch die bereits betrachtete Maecenas-Rede bei Cassius Dio enthält Kritik an Sullas *abdicatio*. Maecenas kann Octavian davon überzeugen, nicht zurückzutreten, da sonst wie im Fall Sullas die Stabilität der von ihm neu geschaffenen Ordnung bedroht sei.¹¹⁴

Im zweiten Buch der Bürgerkriege vergleicht Appian Caesar und Sulla in Bezug auf ihren Umgang mit Macht. In den Worten Appians, Caesar habe die Macht viel stärker in seiner Person gebündelt als Sulla, schwingt vielleicht etwas von der Kritik mit, die der Autor im Proömium und im ersten Buch des *Bellum Civile* zu Sullas Rücktritt äußerte. Sulla hätte ähnlich wie Caesar mit königlicher Macht herrschen können, sich aber entschieden, seine Macht freiwillig aufzugeben.¹¹⁵

Auch Plutarch zeigt Erstaunen und Unverständnis über Sullas Rücktritt. Jener sei trotz der Ordnung des Staates und der vielen Feinde, die er sich durch die Tötung römischer Bürger geschaffen habe, von seinem Amt zurückgetreten und habe den Bürgern gegenüber auf dem Forum Rechenschaft abgelegt. Sulla habe dann das römische Volk die Konsuln wählen lassen. Sogar die gegen seinen Wunsch erfolgte Wahl seines erklärten Gegners Lepidus für das Konsulat habe er hingenommen.¹¹⁶

113 App. *civ.* 1.105, 491. Darüber hinaus schildert Appian im ersten Buch der *Bürgerkriege* eine Episode, die sich unmittelbar nach Sullas Rücktritt abgespielt haben soll. Nach der Niederlegung der Diktatur habe ein junger Mann Sulla auf dem gesamten Weg zurück zu seinem Haus beschimpft. Sulla habe darauf jedoch gelassen reagiert und erklärt, die Beschimpfungen und Zudringlichkeiten würden einen zukünftigen Inhaber solcher Macht davon abhalten, diese zurückzugeben. Sulla habe, so Appian, diese Worte entweder aus Klugheit geäußert oder er habe in die Zukunft gesehen, denn sie sollten sich durch das Verhalten von Julius Caesar bewahrheiten. Vgl. App. *civ.* 1.104, 486. Sulla hat sich dem jungen Mann gegenüber wahrscheinlich nie in dieser Form geäußert. Appians Hinweis, Sullas ruhige Antwort habe im Widerspruch gestanden zu seinem sonstigen jähzornigen Verhalten, spricht dafür, dass auch Appian an der Historizität des Ausspruches Sullas zweifelte. Sullas Worte stellen vermutlich eine nachträgliche Zuschreibung dar. Wie schon Emilio Gabba angenommen hat, könnte die Entstehung dieser Zuschreibung mit dem Ausspruch Caesars in Zusammenhang stehen, Sulla habe die Regeln der Politik nicht gekannt, weil er die Diktatur niedergelegt habe. Vgl. Gabba (1958) 285 zu App. *civ.* 1.104, 486 mit Verweis auf Suet. *Iul.* 77.

114 Cass. Dio 52.17.3.

115 App. *civ.* 2.150, 631.

116 Plut. *Sulla* 34.3f. Gegen Huttner (2004) 400, der in dieser Stelle eine positive Würdigung des Rücktritts Sullas sieht: „[...] bei Plutarch [...] schwingt das Erstaunen über Sullas Mut und Selbstvertrauen mit, da er mit der *abdicatio* doch auf seine Wehrhaftigkeit verzichtete, obwohl er sich während seiner Diktatur unzählige bittere Feinde gemacht hatte.“ Ein anderer Aspekt kommt bei Mart. 11.5 zum Tragen. Das Epigramm hat den Lobpreis des Kaisers Nerva zum Gegenstand. Martial führt dabei verschiedene Persönlichkeiten aus der Zeit der römischen Republik an, die Nervas Alleinherrschaft willkommen geheißen hätten, wenn sie aus dem Grab auferstanden wären. In diesem Fall hätte auch

Cassius Dio, Appian und Plutarch lehnen Sullas Rücktritt ab, weil Sulla damit seine Ordnung des Gemeinwesens, die Stabilität der *res publica* und seine persönliche Sicherheit in Frage gestellt habe. Bei Silius Italicus, Seneca und Dionys von Halikarnass zeigt sich ein weiteres Argumentationsmuster: Sullas Niederlegung der Diktatur könne nicht vom Kontext seiner Amtsführung gelöst werden und sei als negativ zu bewerten, weil Sullas *abdicatio* keine seiner Taten während des Bürgerkrieges und der Diktatur ungeschehen habe machen können.

Silius Italicus beschreibt in den *Punica* eine Begegnung von Scipio Africanus mit einer Seherin in der Unterwelt. Sie gibt ihm sowohl einen Ausblick auf die nähere Zukunft mit dem für Scipio positiven Ausgang der Schlacht von Zama 202 v. Chr. gegen Hannibal,¹¹⁷ als auch eine Vorausschau auf die fernere römische Zukunft mit dem Wirken von Marius, Sulla, Pompeius und Caesar.¹¹⁸ Die Nennung der vier Namen verdeutlicht den moralischen Niedergang der Römer ab der Zeit Scipios. Nach Silius fand der Niedergang in inneren Unruhen und Bürgerkriegen seinen Ausdruck und erreichte mit dem Sieg Caesars über Pompeius einen Tiefpunkt.¹¹⁹ Die Seherin prophezeit Scipio, Sulla werde der Erste sein, der die Macht an sich reißen werde. Jedoch werde seine Prahlerei,¹²⁰ er habe als Einziger die Macht zurückgegeben, mit Schuld beladen sein. Daher sei nach Sulla kein großer Name mehr vorstellbar, der auf die Macht verzichte.¹²¹ Mit der textuell sehr engen Verbindung von Prahlerei, Schuld und Sullas Rücktritt vermittelt Silius die Vorstellung, Sullas Schuld habe durch seinen Rücktritt weder begrenzt noch aufgehoben werden können.

Seneca erwähnt die Niederlegung der Diktatur durch Sulla in seiner an Kaiser Nero gerichteten Schrift *De clementia*. Im Unterschied zum König töte der Tyrann aus reiner

Sulla, als er die Diktatur niederlegte, Nerva seine Macht aus Wertschätzung angeboten. Vgl. auch den Kommentar von Kay (1985) 68–71.

117 Sil. 13.874–893.

118 Sil. 13.855–860.

119 Der Gedanke des moralischen Verfalls stammt dabei wahrscheinlich von Sallust. Vgl. Kissel (1979) 182 f. Neben dem literarischen Vorbild Sallust spielen eventuell auch die persönlichen Erfahrungen von Silius Italicus im Bürgerkrieg zwischen Otho und Vitellius 69 n. Chr. eine Rolle.

120 Silius' Erwähnung der Prahlerei Sullas in Bezug auf seinen Rücktritt legt nahe, dass Sulla seine *abdicatio* in der bereits erwähnten *contio* oder in seinen Memoiren sehr positiv dargestellt hat. Zu der Volksversammlung, in der Sulla seinen Rücktritt erklärte, vgl. Quint. *inst.* 3.8.53 und App. *civ.* 1.3, 10 sowie App. *civ.* 1.104, 484.

121 Die negative Wertung von Silius Italicus über Sulla ergibt sich aus der Übersetzung von *gloria* mit „Prahlererei“ in Sil. 13.858 f.: [...] *imperium hic primus rapiet, sed gloria culpae, quod reddet solus [...]*. Silius kritisiert sowohl Sulla wie auch Caesar durch seine Einbettung der Darstellung der beiden Männer in den Ausblick der Seherin auf den moralischen Verfall Roms. Die Übersetzung von *gloria* mit „Ruhm“ an dieser Stelle erscheint weniger sinnvoll, denn dadurch würde Sulla als Sieger des vorherigen Bürgerkrieges für seinen Rücktritt vom Amt des Diktators eine positive Wertung erfahren. Der Deutung von *gloria culpae* als Oxymoron im Sinne von „Ruhm des Verschuldens“ wie im Kommentar von Spaltenstein (1990) 278 wird daher hier nicht gefolgt.

Grausamkeit.¹²² Die Anwendung von Gewalt sei jedoch für ihn selbst nachteilig, da der entstehende Hass die Gefahr von Anschlägen auf sein Leben mit sich brächte.¹²³ Sulla habe im Gegensatz zu Dionysios I. von Syrakus nicht offiziell die Bezeichnung Tyrann getragen. Seine Art der Machtausübung verdiene aber viel eher den Namen Tyrannus als die Herrschaft des Dionysios.¹²⁴ Da Sulla nach dem Sieg im Bürgerkrieg so viele römische Bürger getötet hatte, habe sein Rücktritt seine Grausamkeiten nicht rückgängig machen können.¹²⁵

Dionys von Halikarnass bewertet Sullas *abdicatio* ebenfalls negativ. Titus Larcus, der erste Diktator der römischen Frühzeit, habe bereits vor Ablauf der Amtszeit zurücktreten können, da er seine Aufgabe vorzeitig erfüllt habe, ohne einen Römer zu töten, zu verbannen oder sonst einer Strafe zu unterwerfen. Alle folgenden Diktatoren hätten sich an der vorbildlichen Amtsführung des Larcus orientiert, bis Sulla die Diktatur zu einer Tyrannei gemacht habe.¹²⁶ Die Kritik des Dionys umfasste wohl nicht nur Sullas Amtsführung, sondern auch Sullas Rücktritt, wie die Kontrastierung von guter Amtsführung und vorzeitigem Rücktritt bei Titus Larcus mit der ausgesprochen negativen Amtsführung Sullas vermuten lässt.

Möglicherweise wandten sich Silius Italicus, Seneca und Dionys von Halikarnass gegen ein Argument, das in den Rhetorenschulen der Kaiserzeit in Übungsreden zum Für und Wider von Sullas Rücktritt vorgebracht wurde: Sullas Herrschaft könne keine *dominatio* gewesen sein, weil Sulla zurückgetreten sei.¹²⁷

122 Vgl. zur Vorstellung Senecas vom Tyrannen in *clem.* 1.12.1–5 die Kommentare von Malaspina (2001) 320–322 und Braund (2009) 296–304.

123 Gegen Huttner (2004) 399, der hier eine positive Würdigung der *abdicatio* Sullas sieht: „Seneca empfindet die Gestalt Sullas gerade wegen seines Rücktritts als so schillernd, zumal dieser so gar nicht zum tyrannischen Charakter des Diktators passt.“ U. Huttner bewertet auch Sen. *dial.* 6.12.6 als eine Würdigung des Rücktritts Sullas. Seneca spricht an dieser Stelle jedoch von der Niederlegung der Waffen. Einen ähnlichen Kontext hat auch Sen. *benef.* 5.16.5. Griffin (2003a) 186 bezieht diese Stelle auf den Rücktritt Sullas, Seneca behandelt darin jedoch die Niederlegung der Waffen zur Beendigung des Bürgerkrieges.

124 Sen. *clem.* 1.12.1. Dionysios I. war Alleinherrscher von Syrakus von 405–365 v. Chr. Vgl. Braund (2009) 297.

125 Sen. *clem.* 1.12.1 f. Eine wie Senecas Werk *De clementia* in die Zeit Neros zu datierende Stelle zu Sullas Rücktritt findet sich bei Lucan in der *Pharsalia* (1.324–1.355). Bei Lucan wird der Rücktritt Sullas jedoch nicht bewertet, sondern in einer fiktiven Rede Caesars vor seinen Soldaten als Argument dafür verwendet, dass Pompeius einen Bürgerkrieg vermeiden könnte, wenn er sich rechtzeitig aus dem kriegerischen Konflikt zurückziehen würde.

126 Dion. Hal. *ant.* 5.77.1. Laut Dion. Hal. *ant.* 5.73.1 war T. Larcus der erste Diktator der römischen Republik. Gabba (1991) 142 f. legt überzeugend dar, dass Dionys die Diktatur Sullas als Tyrannei und als negativen Einschnitt in der Geschichte der römischen Republik betrachtet hat.

127 Vgl. Quint. *inst.* 5.10.71. Auch Quint. *inst.* 3.8.53, Iuv. 1.14. und Mart. 11.5 belegen die Beliebtheit von Sullas Rücktritt als Übungsthema in kaiserzeitlichen Rhetorenschulen, jedoch liefert nur Quint. *inst.* 5.10.71 Angaben zu den gängigen Argumenten. Zu Sullas Rücktritt als Thema in Rhetorenschulen vgl. Volkman (1958) 84; Badian (1970a) 26; Keaveney (1983c) 196; Huttner (2004) 404 und Thein (2006) 240.

Die früheste in den antiken Quellen fassbare Kritik an Sullas *abdicatio* stammt aus der ausgehenden Republik. Während seiner Diktatur auf Lebenszeit soll Caesar formuliert haben, Sulla habe die Sprache und Regeln der Politik nicht gekannt, weil er zurückgetreten sei.¹²⁸

II.8.3.3 Der Rücktritt – Selbstverständlichkeit oder widersinnige Rückgabe der Macht?

Im Jahre 46 v. Chr. forderte Cicero Caesar auf, er solle nach der Befestigung der *res publica* die Diktatur niederlegen.¹²⁹ Cicero kann diesen Appell an Caesar nur in der Hoffnung geäußert haben, Caesar werde tatsächlich noch während oder nach seiner zehnjährigen Diktatur zurücktreten.

Ciceros Worte sind aber auch ein Indiz für latent vorhandene und durch die zehnjährige Diktatur Caesars und seine große Machtfülle verstärkte Befürchtungen, der Diktator könnte nicht mehr zurücktreten und eine Alleinherrschaft etablieren. Für die Diktatur, für die das grundlegende republikanische Prinzip der Kollegialität¹³⁰ nicht galt, waren solche Bedenken vermutlich schon seit Einführung des Amtes unerschwellig vorhanden. Dies zeigt sich neben Vergleichen der Macht eines Diktators mit der Macht eines Königs bei Cicero¹³¹ auch an der Verpflichtung für jeden Diktator, spätestens nach dem Ablauf von sechs Monaten seine *abdicatio* zu erklären.¹³² Die meisten republikanischen Magistraturen endeten dagegen nach einem Jahr und bedurften keiner formalen Niederlegung des Amtes.¹³³

Möglicherweise hatten schon Sullas Zeitgenossen die Befürchtung – ähnlich wie dies in Ciceros *Pro Marcello* für Caesar mitschwingt – Sulla werde von der Diktatur nicht mehr zurücktreten. Sullas Amtszeit war unbegrenzt und nur an die Erfüllung seines Auftrages zur Ordnung des Gemeinwesens gebunden. Auch seine ungewöhnlich große Machtfülle stellte ein Novum in der römischen Geschichte dar. Sulla selbst hat jedoch seinen Rücktritt wahrscheinlich niemals in Frage gestellt. Er machte dies nach außen mit der Amtsniederlegung im Rahmen einer *contio* und mit dem Angebot, Rechenschaft abzulegen, deutlich. Indem er dem *mos* entsprechend zur nachträglichen Kritik an seiner Amtsführung aufforderte, versuchte er zu demonstrieren, seine Diktatur habe sich trotz Provokationsfreiheit und formal unbeschränkter Amtszeit in republikanischen Bahnen bewegt.

Die antike Kritik an Sullas Rücktritt kennt drei grundlegende Argumentationsmuster. So sei Sullas *abdicatio* nicht nachvollziehbar, da Sulla mit dem Rücktritt sein

¹²⁸ Suet. *Iul.* 77.

¹²⁹ Cic. *Marcell.* 27.

¹³⁰ Cic. *leg.* 3.8 und *Pol.* 6.12.11 f. Vgl. dazu Kunkel/Wittmann (1995) 667 mit Anm. 9.

¹³¹ Cic. *rep.* 2.56. Vgl. dazu Kunkel/Wittmann (1995) 667 f.

¹³² Kunkel/Wittmann (1995) 670–672.

¹³³ Vgl. Kunkel/Wittmann (1995) 252–254.

Leben in große Gefahr gebracht habe. Die zugrunde liegende Vorstellung, das Leben eines Gewaltherrschers sei ständig bedroht, weil es zwangsläufig unversöhnliche Feindschaften zur Folge habe, ist im griechischen Kulturkreis schon bei Xenophon belegt.¹³⁴ Auch bei den Römern war sie bekannt. Cicero illustriert beispielsweise in den *Tusculanae disputationes* die ständige Lebensgefahr, in der ein Tyrann wie Dionysios I. von Syrakus lebte, mit der Episode vom Damoklesschwert.¹³⁵

Seneca vergleicht in *De clementia* die Herrschaft des Dionysios mit Sulla's Diktatur.¹³⁶ An seiner Darstellung wird das zweite Argumentationsmuster deutlich. Sulla habe mit seinem Rücktritt etwas für einen Tyrannen Unvorstellbares getan. Dennoch sei er ein Tyrann gewesen, denn auch die Niederlegung seiner Diktatur habe seine Gewalttaten nicht mehr ungeschehen machen können. Die Worte des Silius Italicus, Sulla habe mit seinem Rücktritt geprahlt,¹³⁷ könnten eine Reaktion auf Sulla's Selbstdarstellung in den Memoiren gewesen sein. Sulla hatte darin möglicherweise betont, er könne kein Tyrann gewesen sein, da er die Diktatur niedergelegt habe.

Das dritte Argumentationsmuster im Zusammenhang mit antiker Kritik an Sulla's *abdicatio* betrifft den Vorwurf, er habe mit dem Rücktritt die Stabilität seiner Ordnung des Gemeinwesens gefährdet. Bei den griechischen Autoren findet es sich erst ab dem Ende des 1. Jhs. n. Chr. bei Plutarch, Appian und Cassius Dio.¹³⁸ In lateinischen Quellen finden wir es nicht. Auch den Römern war jedoch die grundlegende Vorstellung von der Bindung der Stabilität des Gemeinwesens an die Kontinuität der Machtausübung des Alleinherrschers bekannt, wie die Rede Galbas in den Historien des Tacitus zeigt.¹³⁹

Kaiserzeitliche Autoren beurteilen Sulla's Niederlegung der Diktatur sehr negativ. Sie verstehen sie nicht als Verpflichtung des republikanischen Diktators, sondern als unverständlichen freiwilligen Verzicht auf die Macht. Appian, der die Monarchie als Garant für innere Stabilität und als bestmögliche Regierungsform ansah,¹⁴⁰ bezeichnete Sulla's Rücktritt sogar als „widersinnig“, weil er auf eine Nachfolgeregelung verzichtet hatte¹⁴¹.

134 Xen. *Hier.* 7.11–13.

135 Cic. *Tusc.* 5.61–63. Vgl. zur Herrschaft von Dionysios I. von Syrakus die Ausführungen in Dreher (2008) 45–55.

136 Sen. *clem.* 1.12.1f.

137 Sil. 13.858f.

138 Plut. *Sulla* 34.3f.; App. *civ.* 1.3, 10; 1.103, 482; Cass. Dio 52.17.3.

139 Tac. *hist.* 1.16.1 (Rede Galbas). Vgl. Tac. *hist.* 1.1.1 sowie Flor. *epit.* 2.14.6. Zur Rede Galbas vgl. Pabst (1997) 283f. mit Anm. 31 und 32. Zum Prozess der zunehmenden Institutionalisierung des Kaisertums, der mit dem ersten Vierkaiserjahr abgeschlossen war, vgl. grundlegend Timpe (1962) sowie Pabst (1997) 131 und 148f.

140 Brodersen (1993) 356. Ähnlich Hose (1994) 265f.

141 App. *civ.* 1.103, 482. Löffel (2013) 69 vertritt die Auffassung, Sulla sei als „Archetyp einer neuen Form römischer Monarchie“ zu betrachten. Sulla's Rücktritt von der Diktatur, der dem *mos maiorum* folgte, sollte hier zur Vorsicht mahnen und lässt solche Thesen ebenso problematisch erscheinen wie Carcopinos Vermutung, Sulla's Diktatur sei eine fehlgeschlagene Monarchie gewesen und Sulla's Rücktritt deshalb ein Rätsel (Carcopino [1931]). Ähnlich Fröhlich (1900) Sp. 565, der Sulla's Rücktritt für unerklärlich hält. Vgl. dagegen Volkmann (1958) 84, der betont, zu Sulla's Zeit sei eine Monarchie noch nicht denkbar gewesen. Zur Auseinandersetzung mit Carcopino vgl. auch Meier (3¹⁹⁹⁷) [1966]

II.8.4 *Rem publicam constituere* und das kulturelle Gedächtnis der Römer

Cicero beschreibt in seinem Werk *De re publica* den Prozess der Konstituierung des Gemeinwesens durch wiederholte Ordnung, die die Römer auf die Formel *rem publicam constituere* brachten, als Grundpfeiler republikanischen Selbstverständnisses. Er zitiert in diesem Werk die Worte Catos des Älteren, wonach die römische *res publica* als beste aller möglichen Staatsformen zu gelten habe, da sie von verschiedenen Personen und Gruppen über viele Generationen hinweg immer wieder neu geordnet und verbessert worden sei.¹⁴² Cicero betont im zweiten Buch von *De re publica*, das Gemeinwesen sei am besten geordnet – *statuo esse optime constitutam rem publicam* – zu dem viele gemeinsam beigetragen hätten.¹⁴³ Die ersten Maßnahmen zur Ordnung des Gemeinwesens sieht Cicero bereits in der Frühgeschichte Roms mit den Ordnungsleistungen der Könige Romulus, Numa, Tullus Hostilius, Ancus Marcius, Tarquinius Priscus und Servius Tullius.¹⁴⁴ Davon ausgenommen wird lediglich der letzte König, Tarquinius Superbus, dessen Regierungsstil schließlich zu seiner Vertreibung und zum Ende der Königsherrschaft in Rom führte. Für die sich anschließende Zeit der frühen Republik hätten wesentliche Etappen der Konstituierung des römischen Gemeinwesens in der Einführung des Konsulats,¹⁴⁵ der Gewährung des Rechts zur *provocatio* für das Volk,¹⁴⁶ der Einführung der Diktatur¹⁴⁷ sowie der Etablierung des Volkstribunats zur Vertretung der Rechte der *plebs* bestanden.¹⁴⁸

260 – 262. Vor diesem Hintergrund sollte auch der Versuch Huttners, Sullas Rücktritt mit der kaiserzeitlichen *recusatio imperii* und der Abdankung Kaiser Diokletians in Verbindung zu bringen, noch einmal geprüft werden, vgl. Huttner (2004) 389 – 405. Diokletian war Teil eines von ihm selbst eingeführten monarchischen Systems, der Tetrarchie. Dieses System bestand darin, den beiden *Caesares* – den Unterkaisern – nach zehn Jahren einen Aufstieg zum *Augustus* in Aussicht zu stellen, während die bisherigen *Augusti* abdankten. Diokletian hatte somit volle Kontrolle über die Nachfolgeregelung. Aus republikanischer Sicht war ein Rücktritt verbunden mit einem völligen Verzicht auf die Amtsgewalt und implizierte keine Nachfolgeregelung. So war Sulla denn auch kurz nach seinem Rücktritt damit konfrontiert, dass sein politischer Gegner Lepidus Teile seines Reformwerks rückgängig zu machen versuchte. Auch Christ (2002a) 155 spricht sich dagegen aus, Sullas Niederlegung der Diktatur mit der Abdankung Diokletians zu vergleichen.

142 Cic. *rep.* 2.1 – 3. Vgl. die Kommentare von Büchner (1984) 41 f., 171 – 173 und Zetzel (1995) 157 – 160. Siehe Lintott (2004) [1999] 27 – 39 zum Ursprung der Verfassung der römischen Republik und besonders 28 f. zur Königszeit.

143 Cic. *rep.* 2.41. Die Meinung, die Mischverfassung begründe die Überlegenheit der Römer, vertrat auch Polybios, vgl. Pol. 6.11 – 14 und besonders Pol. 6.11.11. Man darf annehmen, dass Cicero Polybios' Werk kannte, allerdings ist es wegen der Erwähnung Catos als Quelle und wegen einiger Unterschiede in der Darstellung unwahrscheinlich, dass Cicero sich im zweiten Buch von *De re publica* eng an Polybios anlehnte. Vgl. dazu Büchner (1984) 54 f.

144 Cic. *rep.* 2.4 – 40. Auch in Cic. *de orat.* 1.37 betont Cicero, die Könige Romulus, Numa und Servius Tullius hätten bedeutende Beiträge zur Ordnung des Gemeinwesens geleistet.

145 Cic. *rep.* 2.53. Zur Einrichtung des Amtes der Konsuln. Als erste Konsuln galten L. Iunius und Brutus (509 v. Chr.). Vgl. dazu die Belege bei Broughton MRR I (1951) 1 f.

146 Cic. *rep.* 2.54 f. (Publicolas Gesetz zur *provocatio*).

Cicero beschreibt auch die Gesetzgebungstätigkeit der Decemviren als wichtigen Beitrag zur Ordnung der *res publica*, sein Urteil über die Decemviren fällt jedoch nicht einhellig positiv aus.¹⁴⁹ Cicero kritisiert, die Weigerung der Mitglieder des zweiten Decemvirats, nach einem Jahr Amtszeit Ende 450 v. Chr. zurückzutreten, habe das Kräftegleichgewicht innerhalb der *res publica* bedroht. Die Amtszeit des zweiten Decemvirats sei durch Pervertierung der Gesetzgebungskompetenz und Machtmissbrauch eines Mitglieds des Kollegiums gekennzeichnet gewesen. Dieser Decemvir hatte eine Plebejerin mit Namen Verginia solange sexuell bedrängt, bis sie von ihrem Vater aus Verzweiflung getötet worden war, was schließlich zu heftigen Protesten des Volkes und zur Absetzung des zweiten Decemvirats führte.¹⁵⁰ Im Zuge des von Cicero als grundlegend positiv betrachteten Prozesses der Konstituierung der *res publica* stellen die Decemviren so im erhaltenen Teil des zweiten Buches von *De re publica* neben dem König Tarquinius Superbus die einzigen Amtsträger dar, die Cicero kritisiert. Offenbar spielten die Decemviren ähnlich wie Tarquinius Superbus im römischen Selbstverständnis keine positive Rolle und zählten deshalb nicht zu den Personen, die zur Konstituierung des Gemeinwesens beigetragen hatten. Auch Ciceros Bemerkung, das Schicksal der Plebejerin Verginia sei Bestandteil zahlreicher älterer Quellen und daher weithin bekannt, legt diesen Schluss nahe.¹⁵¹

Sulla nahm in seinem Brief an Valerius Flaccus Rücksicht auf die negative Sicht der Römer auf die Decemviren, indem er sie in seinem Brief nicht direkt nannte, sondern nur mit der verklausulierten Formulierung „eine Amtsgewalt, die seit 400 Jahren geruht hatte“ auf sie anspielte.¹⁵² Dagegen versuchte Sulla mit seiner Amtsbezeichnung als *dictator rei publicae constituendae* an die grundlegend positive Vorstellung

147 Cic. *rep.* 2.56 mit der Beschreibung der Ernennung von Titus Larcus als dem ersten Diktator 501 v. Chr.

148 Cic. *rep.* 2.58f. zur Sezession der Plebs und der Schaffung des Volkstribunats.

149 Cic. *rep.* 2.61 – 63 zu Decemvirat und Zwölfafelgesetzen.

150 Cic. *rep.* 2.63 beschreibt den Auszug der Plebejer. Die Absetzung des zweiten Decemvirats ist in *De re publica* aufgrund einer großen Lacuna im Text nicht mehr beschrieben, ergibt sich aber aus der Schilderung in Liv. 3.43–54 und 3.58. Für weitere Quellenbelege zum Sturz der Decemviren vgl. Broughton MRR I (1951) 48.

151 Cic. *rep.* 2.63.

152 Aus dieser negativen Sicht auf die Decemviren wie auch aus der Tatsache, dass Cicero in seiner Beschreibung der Machtbefugnisse der Decemviren in *De re publica* ausschließlich von *legibus scribundis* spricht und *rei publicae constituendae* nicht nennt, ergibt sich eine große Wahrscheinlichkeit dafür, dass *rei publicae constituendae* im Gegensatz zur These Bellens (vgl. Bellen [1975] 555–569) nicht zur Kompetenz der Decemviren gehört hat. Nach den Angaben Appians forderte Sulla in seinem Brief an den Interrex Valerius Flaccus die Kompetenz *rei publicae constituendae*. Dies wäre nicht notwendig gewesen, wenn dieser Bereich bereits in Sullas Anspielung auf eine Amtsgewalt, die seit 400 Jahren geruht habe, enthalten gewesen wäre. Weiterhin trafen die Decemviren keine Regelungen in Bezug auf die Neuorganisation politischer Ämter. Vermutlich war den Decemviren daher nur die Machtbefugnis *legibus scribundis* verliehen worden. Vgl. auch die vorherige Diskussion in Kapitel II.8.2.1.

einer Konstituierung des römischen Gemeinwesens als Aufgabe vieler über viele Generationen hinweg anzuknüpfen.¹⁵³

Auch noch nach Sulla Rücktritt blieb die Auffassung bei den Römern lebendig, ein Diktator könne an der fortwährenden Konstituierung der *res publica* mitwirken. Im sechsten Buch von *De re publica* erfährt Scipio im Traum die Prophezeiung, in einer Krise werde er als Diktator das Gemeinwesen ordnen.¹⁵⁴ Ähnlich verdeutlicht Ciceros Appell *ut rem publicam constituas* an den Diktator Caesar im Spätsommer des Jahres 46 v. Chr., dass Cicero den Sieger des Bürgerkrieges in die Pflicht nehmen wollte, als Diktator das römische Gemeinwesen wiederherzustellen.¹⁵⁵

Sulla Diktatur hatte jedoch die Vorstellung vom positiven Wirken eines *dictator rei publicae constituendae* nicht unberührt gelassen. Dies illustrieren die Worte Ciceros in der Rede über das Gutachten der Opferbeschauer aus dem Jahr 56 v. Chr.: „Damals hatte er [Sulla] ohne Zweifel königliche Gewalt inne, obwohl er die *res publica* wiederhergestellt hatte“ (*tum sine dubio habuit regalem potestatem, quamquam rem publicam reciperat*).¹⁵⁶ In Ciceros Äußerung kommt das Spannungsverhältnis zwischen den außergewöhnlichen Machtbefugnissen von Sulla Diktatur und dem Mitwirken Sulla an der Ordnung der Republik zum Ausdruck.

Caesars Antritt der zehnjährigen Diktatur im Jahr 46 v. Chr. verstärkte diese Spannung noch. Mit seiner Diktatur auf Lebenszeit erreichte dieses Amt in den Augen der Römer den gleichen Status wie die verhasste königliche Gewalt. Die Ablehnung des Königtums war seit der Absetzung des legendären letzten Königs Tarquinius Superbus Ende des 6. Jhs. v. Chr. tief im kulturellen Gedächtnis der Römer verankert. Sulla überragende Machtfülle und Caesars Diktatur auf Lebenszeit führten schließlich zur Abschaffung der Diktatur. Unmittelbar nach Caesars Tod im Jahr 44 v. Chr. wurde das Amt verboten.¹⁵⁷ Cicero lobte in der ersten Philippischen Rede die Tat des M. Antonius, der die Diktatur, die bereits das Ausmaß königlicher Machtvollkommenheit ange-

153 Flower (2010a) – ähnlich wiederholt in Flower (2010b) – vertritt die These, die Geschichte der römischen Republik sei von weniger Kontinuität geprägt gewesen, als die Forschung bisher angenommen habe. Sie schlägt daher vor, von einer Abfolge von mehreren Republiken zu sprechen. Eine wesentliche Zäsur und den Beginn einer neuen Republik (in Flowers Zählung Republik 6) sieht sie ab der Diktatur Sulla, vgl. Flower (2010a) 117 – 134. Man kann Flower sicherlich darin zustimmen, Sulla Diktatur als tiefen Einschnitt in der Geschichte der römischen Republik zu betrachten. Mit der Anknüpfung an das positiv besetzte Konzept *rei publicae constituendae* versuchte Sulla jedoch zumindest, seiner Diktatur so etwas wie Kontinuität zu verleihen.

154 Cic. *rep.* 6.12.

155 Cic. *Marcell.* 27.

156 Cic. *har. resp.* 54.

157 Zur Abschaffung der Diktatur vgl. Cic. *Phil.* 1.3, 2.91, 2.115. App. *civ.* 3.25, 94; Cass. Dio 44.51.2. Das Gesetz bestimmte, dass derjenige vogelfrei sein solle, der hinsichtlich der Diktatur einen Antrag stelle oder einen Beschluss fasse, ebenso derjenige, der sich die Diktatur übertragen lasse. Vgl. auch Kunkel/Wittmann (1995) 717.

nommen hatte, aus dem Gemeinwesen entfernt habe (*dictaturam, quae iam vim regiae potestatis obsederat, funditus ex re publica sustulit*).¹⁵⁸

Obwohl die Römer die Diktatur aus der Verfassung getilgt hatten, blieb die Konstituierung des Gemeinwesens, ausgedrückt in der Formel *rei publicae constituendae*, weiterhin ein positiver Bestandteil ihres kulturellen Gedächtnisses. Die Triumvirn Antonius, Lepidus und Octavian verwendeten diese Formel in ihrer Amtsbezeichnung.¹⁵⁹ Noch in seinen *Res gestae* stellte der spätere Princeps Augustus seine Leistung der Reorganisation des Staates als *triumvir rei publicae constituendae* heraus.¹⁶⁰

Königtum und Diktatur waren zur Zeit des Augustus delegitimierende Elemente des kulturellen Gedächtnisses der Römer geworden. Augustus grenzte sich von ihnen ab, indem er schrittweise das System des Principats entwickelte, das – auch wenn es de facto eine Alleinherrschaft darstellte – formal an republikanische Wertvorstellungen anknüpfte und auf Königtum und Diktatur verzichtete.¹⁶¹ Damit stellte er sich in die Reihe der großen Persönlichkeiten der römischen Geschichte, die mit ihrer Ordnungsleistung einen Beitrag zum Prozess der Konstituierung der *res publica* geleistet hatten.

Die Römer nahmen auch noch während der Kaiserzeit das Konzept der Ordnung des Gemeinwesens und seine Umsetzung als etwas grundsätzlich Positives wahr. Wie Tacitus Ende des 1. Jhs. n. Chr. deutlich macht, wäre eine Reorganisation des römischen Gemeinwesens durch einen König oder einen Diktator nicht mehr auf zustimmende Resonanz gestoßen: Die *prudentes*, die besonders klugen und verständigen Menschen, hätten Augustus für seine gelungene Ordnungsleistung als Princeps und den Verzicht auf Königsherrschaft und Diktatur ihre Anerkennung ausgesprochen.¹⁶²

158 Cic. *Phil.* 1.3. Vgl. auch Cic. *Phil.* 2.91 mit Bezug auf die Schrecken der Diktatur Caesars. Hinard (1988) [2011] 47 mit Anm. 47 ist der Auffassung, das negative Bild des Diktators Sulla als Tyrann sei auch auf eine „contamination“ durch auf ihn übertragene negative Züge des Antonius zurückzuführen. Hinard berücksichtigt in diesem Zusammenhang jedoch nicht, dass Antonius derjenige war, auf dessen Betreiben die Römer die Diktatur abschafften.

159 Die Triumvirn führten wie Sulla *rei publicae constituendae*, aber anders als er nicht *leges scribere* in ihrer offiziellen Amtsbezeichnung. Belege für ihre Amtsbezeichnung finden sich bei Nep. *Att.* 12; *R. Gest. div. Aug.* 7; Vell. 2.88; *App. civ.* 4.10, 39. Lange (2009) 19 ist der Auffassung, die Triumvirn hätten für ihre Amtsbezeichnung Sulla als Modell gewählt. Sulla war im Jahr 43 v. Chr. aber sicherlich kein positives Modell, was auch in der deutlichen Abgrenzung der Triumvirn von Sulla im Proskriptionsedikt selbst zum Ausdruck kommt. Allerdings hatten die Triumvirn und Sulla jeweils versucht, an ein positiv besetztes Element des kulturellen Gedächtnisses der Römer anzuknüpfen: *rem publicam constituere* – die kontinuierliche Fundierung der *res publica* von vielen über viele Generationen hinweg, was die *res publica* nach Cicero zum Besten aller Gemeinwesen machte.

160 *R. Gest. div. Aug.* 7.

161 Vgl. zur Ablehnung der Diktatur durch Augustus Cass. Dio 54.1.1–4.

162 Tac. *ann.* 1.9: [...] *postquam hic* [sc. Lepidus] *socordia senuerit, ille* [sc. Antonius] *per libidines pessum datus sit, non aliud discordantis patriae remedium fuisse quam <ut> ab uno regeretur. non regno tamen neque dictatura sed principis nomine constitutam rem publicam [...]*. Augustus vermied eine offizielle Herausstellung seiner Macht als Alleinherrscher, denn *princeps* war kein offizieller Titel. Vgl. dazu Dreher (2012) 97. Ähnlich Bernstein (2012) 50: „In der Tat war diese Wortwahl ein Kunstgriff, um die faktische Monarchie zu verbrämen.“

III. Sulla – eine Wende zum Schlechteren

Die Suda über Sulla

Die Suda führt unter dem Buchstaben Sigma den Haupteintrag zu Lucius Cornelius Sulla.¹ Das byzantinische Lexikon bezeichnet Sulla – mehr als 1000 Jahre nach dessen Tod – als Initiator des römischen Bürgerkrieges. Unheilvolle Vorboten hätten das Verhängnis der kommenden Übel angekündigt. Die Menschen seien außer sich vor Furcht gewesen. Etruskische Seher sollen die Vorzeichen als den Beginn einer Wende zum Schlechteren gedeutet haben: Das neue Zeitalter sei durch Menschen von anderem Charakter und anderer Lebensweise bestimmt, die von den Göttern weniger geschätzt würden.

Die Suda beruft sich in diesem Eintrag auf die Schriften von Diodor, Livius und Plutarch. Aber auch viele andere Autoren aus dem griechischen wie dem römischen Kulturkreis hatten die Erinnerung an Sullas Gewalttaten über Jahrhunderte bewahrt.

Sullas Vergeltungsmaßnahmen – eine neue Dimension der Gewalt gegen Mitbürger

Sullas Handeln bedeutete in der Tat nicht erst aus der Rückschau, sondern bereits für seine Zeitgenossen eine Wende zum Schlechteren. Der Bürgerkrieg und die von Sulla zu verantwortenden Vergeltungsmaßnahmen nach seinem Sieg an der Porta Collina am 1. November 82 v. Chr. erreichten eine bisher nicht gekannte Dimension. Sulla hatte Tausende römische Bürger bei Massensexekutionen hinrichten lassen, obwohl sie sich ihm im Vertrauen auf seine Zusage, er werde sie verschonen, ergeben hatten. Seinen Soldaten ließ er über mehrere Tage, vielleicht sogar Wochen, freie Hand, in Rom nach Belieben Menschen zu töten.² In italischen Landstädten entzog er den Einwohnern das römische Bürgerrecht und konfiszierte ihren Grund und Boden, um seine Soldaten zu versorgen. Einige dieser Städte ließ er sogar zerstören. Auch nach dem Ende der Ausschreitungen seiner marodierenden Truppen ging das Blutvergießen weiter. Sullas Proskriptionen stellten eine Fortsetzung der willkürlichen Tötungen mit anderen Mitteln dar, denn er erweiterte – häufig auch auf Vorschlag seiner Günstlinge – die Proskriptionslisten nach Gutdünken. Die proskribierten römischen Bürger wurden ohne vorheriges Gerichtsverfahren enteignet und zum Tode verurteilt. Jedem, der sie tötete, stellte Sulla eine große Belohnung in Aussicht. Hilfeleistung für Proskribierte wurde mit dem Tode bestraft. Ehefrauen von Proskribierten verloren die Mitgift und ihre Kinder das Erbe. Den Söhnen war zudem lebenslang der Zugang zu politischen Ämtern verwehrt. Die gesamte Familie eines Proskribierten war damit faktisch aus der römischen Oberschicht ausgestoßen. Sulla schreckte nicht davor zurück, bei den öffentlichen Auktionen der konfiszierten Güter von Proskribierten zu äußern, er ver-

¹ Suda Sigma 1337 (Adler).

² Herbert Heftner hat auf diese Phase unkontrollierten Tötens von Zivilisten durch Sullas Soldaten vor dem Einsetzen der Proskriptionen hingewiesen, vgl. Heftner (2006a) und die Ausführungen in Kapitel II.7.1 und II.7.2.

steigere seine Beute.³ Er behandelte damit seine Mitbürger wie Besiegte in einem Krieg Roms mit auswärtigen Feinden.

Der sullanische Bürgerkrieg der Jahre 83 und 82 v. Chr. kostete etwa 100 000 Soldaten auf beiden Seiten das Leben.⁴ Durch die von Sulla zu verantwortende Gewalt gegen römische Bürger nach dem Sieg erhöhte sich der Blutzoll in der römischen Bevölkerung noch einmal erheblich. Sullas Rache zielte auf weite Kreise der Bevölkerung in Rom und Italien. Sie beschränkte sich nicht auf persönliche Feinde und Mitglieder der Oberschicht. Die öffentlichen Archive Roms verzeichneten 4700 Opfer von Sullas Proskriptionen. Dabei handelte es sich jedoch nur um einen Bruchteil der Römer, die durch Sullas Vergeltungsmaßnahmen ums Leben gekommen waren.⁵ Auf Sullas Befehl hin oder mit seiner Billigung waren nach der Entscheidungsschlacht des Bürgerkrieges insgesamt mindestens 30 000 römische Bürger getötet worden.⁶ Dionys von Halikarnass spricht sogar von 40 000 Menschen, deren Tötung Sulla angeordnet hatte, nachdem sie sich ihm ergeben hatten.⁷ Bei der von Sulla befohlenen Massenhinrichtung in der Villa Publica vor den Toren Roms waren zwischen 7000 und 8000, bei den Exekutionen von Praeneste 12 000 tote römische Bürger zu beklagen.⁸ Durch die Hand der Soldaten, denen Sulla nach dem Sieg gestattet hatte nach Gutdünken Menschen zu töten, kamen alleine in Rom etwa 9000 Menschen ums Leben.⁹

Im Jahr 82 v. Chr. lebten ungefähr eine Million römische Bürger in Rom und Italien.¹⁰ In den Kampfhandlungen des Bürgerkrieges waren ungefähr zehn Prozent von Sullas Mitbürgern zu Tode gekommen. Durch Sullas Vergeltungsmaßnahmen nach seinem Sieg an der Porta Collina verlor noch einmal etwa jeder dreißigste Bürger Italiens sein Leben. Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen ließ Sulla dieser hohe Blutzoll offenbar völlig ungerührt. Während seine Soldaten Tausende römische Bürger in der Villa Publica exekutierten, versammelte Sulla den römischen Senat im nahegelegenen Tempel der Bellona. Als sich die Senatoren angesichts der vielen Todesschreie, die aus der Villa Publica zu hören waren, entsetzt zeigten, habe Sulla kalt geäußert, sie sollten mit der Sitzung fort-

³ Cic. *Verr.* 2.3.81. Vgl. Plut. *comp. Lysandros/Sulla* 3.3.

⁴ Die hohen Opferzahlen der Schlachten von 83 und 82 v. Chr. bestätigen die von Diodor und Appian überlieferte Angaben von etwa 100 000 Männern, die im Bürgerkrieg ums Leben kamen. Vgl. zum Blutzoll des sullanischen Bürgerkrieges Kapitel II.7.2 und II.7.4.1.

⁵ Val. Max. 9.2.1.

⁶ Die Angaben antiker Autoren zur Zahl der Toten durch Sullas Vergeltungsmaßnahmen sind bei genauerer Betrachtung erstaunlich stimmig. Zu den Zahlen im Einzelnen vgl. die Ausführungen in den Kapiteln II.7.2 sowie II.7.4.1.

⁷ Dion. Hal. *ant.* 5.77.5.

⁸ Livius nennt 8000 Opfer in der Villa Publica (*Liv. periochae* 88); Seneca 7000 Tote in der Villa Publica (*Sen. clem.* 1.12.1 – 2); Plutarch überliefert 12 000 Exekutierte bei Praeneste (*Plut. Sulla* 32.1). Vgl. die Ausführungen in Kapitel II.7.2.

⁹ Vgl. Oros. 5.21. Die Angaben des spätantiken Autors erscheinen angesichts der großen Mannstärke von Sullas Truppen plausibel. Sulla hatte 23 Legionen unter seinem Kommando. Vgl. *Liv. periochae* 89 und *App. civ.* 1.104, 489.

¹⁰ Vgl. die Ausführungen in Kapitel II.7.4.1.

fahren, denn nur eine ganz geringe Zahl von Aufständischen werde auf seinen Befehl hin getötet. Seneca kommentierte diesen Ausspruch Sullas mit den Worten: „Das hat er nicht erlogen, Sulla erschien es nur wenige.“¹¹ Damit brachte Seneca zum Ausdruck welche neuartige Größenordnung Sullas Grausamkeit erreicht und wie weit sich dieser damit außerhalb römischer Normen bewegt hatte.

Auf seiner Grabinschrift verewigte Sulla die Worte, niemand habe ihn darin übertroffen, seinen Freunden Gutes und seinen Feinden Böses zu erweisen.¹² Diese offen zur Schau gestellte Selbsteinschätzung musste für seine Zeitgenossen und für seine Nachwelt wie Hohn klingen, denn hinter Sullas Worten verbarg sich, dass er – wie kein Römer vor ihm – Zehntausende seiner Mitbürger zu Aufständischen und Feinden erklärt und ihre massenhafte Tötung angeordnet hatte.

Die Gewalttaten von Marius und Cinna 87 und 86 v. Chr.

Die neue Größenordnung, die Sullas Gewaltexzesse erreichten, erschließt sich beim Blick auf den Blutzoll, den die Gewalttaten von Marius und Cinna Ende 87 und Anfang 86 v. Chr. in der römischen Bürgerschaft gefordert hatten.¹³ In den verlustreichsten militärischen Auseinandersetzungen des Jahres 87 v. Chr., den Kämpfen um das Ianiculum vor den Toren Roms, verloren der Konsul Octavius auf der einen und Marius und Cinna auf der anderen Seite zusammen etwa 13 000 Soldaten.¹⁴ Bei den zwei entscheidenden Kampfhandlungen des sullanischen Bürgerkrieges, den Schlachten von Sacriportus und an der Porta Collina, kamen Ende 82 v. Chr. auf beiden Seiten 70 000 römische Soldaten ums Leben.¹⁵

Nach dem Sieg von Marius und Cinna zogen 4000 freigelassene Sklaven aus dem Gefolge des Marius marodierend durch die Straßen Roms.¹⁶ Sie konnten nach Belieben plündern und morden.¹⁷ Die Freigelassenen richteten ihre Schwerter vor allem gegen ihre ehemaligen Herren aus der römischen Oberschicht und begingen Verbrechen gegen deren

¹¹ Sen. *clem.* 1.12.2. Vgl. Kapitel II.7.5.4.

¹² Plut. *Sulla* 38.4.

¹³ Vgl. Cic. *Catil.* 3.24; Val. Max. 9.2.2; Flor. *epit.* 2.9.13–17.

¹⁴ Granius Licinianus 35.20 (Criniti). Der antike Autor berichtet für die Kämpfe am Ianiculum von 7000 Toten aufseiten von Marius und Cinna. Die Zahl der Gefallenen auf der Gegenseite zeigt im lateinischen Text eine Lacuna von drei Buchstaben vor dem Wort *milia*. Diese wird üblicherweise mit *sex* ergänzt. Die Angabe *sex milia* im Text von Granius Licinianus erscheint auch aus inhaltlichen Gründen nachvollziehbar, denn wie aus der antiken Überlieferung hervorgeht, hatten die Kämpfe einen sehr knappen Ausgang mit Verlusten auf beiden Seiten. Marius und Cinna mussten sich vom Ianiculum zurückziehen, konnten aber letztlich in Rom als Sieger einziehen. Vgl. Liv. *periochae* 80; Bennett (1923) 18 mit Anm. 87; Lovano (2002) 42 mit Anm. 55.

¹⁵ Flor. *epit.* 2.9.23.

¹⁶ Plut. *Sertorius* 5.5.

¹⁷ Laut Val. Max. 4.3.14 wollte sich die römische *plebs* nicht an den Plünderungen beteiligen, obwohl sie von Marius und Cinna dazu ermuntert wurde.

Familien.¹⁸ Nach fünf Tagen und Nächten des Terrors im Januar 86 v. Chr. beschlossen Cinna und Sertorius, dem Wüten der Sklaven ein Ende zu setzen und ordneten an, sie zu exekutieren.¹⁹ Marius und Cinna ließen außerdem gezielt Gegner aus der römischen Führungsschicht verfolgen. Darunter waren so prominente Senatoren wie M. Antonius, C. Caesar und L. Caesar, P. Licinius Crassus Vater und Sohn sowie der ältere Catulus, der mit Marius zusammen 101 v. Chr. die Kimbern besiegt hatte.²⁰ Mommsen schätzte die Gesamtzahl der Opfer von Marius und Cinna in der römischen Oberschicht auf 50 Senatoren und 1000 Ritter.²¹ Sullas Proskriptionen, die sich vornehmlich gegen Mitglieder der Oberschicht richteten, kosteten 4700 Römer das Leben. Den Vergeltungsmaßnahmen Sullas fielen darüber hinaus weitere Zehntausende römische Bürger aus allen Schichten der Bevölkerung in Rom und ganz Italien zum Opfer.²²

Cicero, der das Wüten von Marius und Cinna wie auch die Gewaltexzesse Sullas persönliche miterlebt hatte, erinnerte angesichts der Bedrohung durch Catilina im Jahr 63 v. Chr. an diese Ereignisse. Cinna und Marius hätten die besten Männer aus der römischen Oberschicht töten lassen. Im Fall Sullas bräuchte er jedoch nicht einmal auszusprechen, mit welchem großen Verlusten an Bürgern und zu welchem großen Unheil für das Gemeinwesen dieser gewütet habe.²³ Cicero konnte sich auf diese knappe Andeutung beschränken, denn seinen Zeitgenossen war 15 Jahre nach Sullas Tod immer noch gegenwärtig, wie hoch der von Sulla zu verantwortende Blutzoll in der römischen Bürgerschaft gewesen war.

Auch antike Autoren nach Cicero sehen Sullas Vergeltungsmaßnahmen als extreme Steigerung der Gewalt gegenüber den Verbrechen von Marius und Cinna. So schreibt Velleius in tiberischer Zeit: „Nichts wäre grausamer gewesen als jener Sieg [des Marius], wenn nicht bald danach Sullas Sieg gefolgt wäre.“²⁴ Im 2. Jh. n. Chr. schildert Florus, wie das im Fall von Marius und Cinna auf Rom beschränkte Blut-

18 Plut. *Sertorius* 5.5; Plut. *Marius* 44.6.

19 Plut. *Sertorius* 5.5. Plut. *Marius* 44.6; Cass. Dio 30–35 Fr. 102.

20 Vgl. Cic. *Brut.* 307 zu M. Antonius, Q. Catulus und C. Caesar; zu weiteren Namen getöteter Senatoren vgl. App. *civ.* 1.72, 332f. Vgl. Sampson (2013) 239 mit einer Liste von Mitgliedern der Oberschicht, die auf Anordnung von Marius und Cinna ihr Leben lassen mussten. Vgl. zu den Massakern von Marius und Cinna auch Santangelo (2016b) 90–93.

21 Vgl. Mommsen (2010) [1903/04] 352 mit Anm. 2.

22 Val. Max. 9.2.1. Vgl. Kapitel II.7.1 und II.7.2. In der Forschung ist die Meinung geäußert worden, die von Sulla-freundlicher Darstellung beeinflussten Quellen würden für die Massaker von Marius und Cinna eine deutlich höhere Opferzahl suggerieren, als dies tatsächlich der Fall gewesen sei. Vgl. Bennett (1923) 35 und Lovano (2002) 45 mit Anm. 71. Sollte dies zutreffen, könnte sich das Verhältnis der Opferzahlen in der römischen Oberschicht zwischen Marius und Cinna auf der einen und Sulla auf der anderen Seite durchaus von etwa 1 : 4 (1050 zu 4700) auf 1 : 8 oder mehr vergrößern. In diesem Fall hätte Sulla das Achtfache oder mehr an Opfern in der römischen Nobilität zu verantworten als Marius und Cinna.

23 Cic. *Catil.* 3.24.

24 Vell. 2.22.1: *Nihil illa uictoria fuisset crudelius nisi mox Sullana esset secuta.*

vergießen nach der Rückkehr Sullas auf ganz Italien übergegriffen hätte, bis niemand mehr am Leben gewesen wäre, den man hätte töten können.²⁵

Sullas Schreckensregiment der Jahre 82 und 81 v. Chr.

Die Racheaktionen Sullas erreichten jedoch nicht nur in Bezug auf die Opferzahlen und ihre Breitenwirkung in der gesamten Bevölkerung eine noch nie dagewesene Qualität. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal bestand in ihrer langen Dauer. Die von Marius und Cinna angeordneten Exekutionen unter Mitgliedern der römischen Führungsschicht und die Ausschreitungen der freigelassenen Sklaven im Gefolge des Marius begannen Ende des Jahres 87 v. Chr. Sie endeten mit dem Tod des Marius im Januar 86 v. Chr.²⁶ Sullas Befehl zur Massenexekution mehrerer Tausend römischer Bürger in der Villa Publica nur drei Tage nach seinem Sieg an der Porta Collina markierte den Anfang von Monaten des Terrors und der Willkür.²⁷ Sullas marodierende Soldaten verbreiteten Angst und Schrecken in Rom und ganz Italien. Die Zeit der willkürlichen Tötungen setzte sich mit den Proskriptionen fort. Sulla erweitere die Proskriptionslisten nach Gutdünken. Auch nach dem in der *lex Cornelia de proscriptione* festgelegten Enddatum der Proskriptionen, dem 1. Juni 81 v. Chr., also mehr als sieben Monate nach dem Massaker in der Villa Publica, gab Sulla sein Einverständnis, wenn seine Parteigänger weiter Römer proskribieren wollten.²⁸

Kulturelles Trauma und Kulturelles Gedächtnis

Sehr viele Römer aus alle sozialen Schichten hatten durch Sullas Vergeltungsmaßnahmen Familienmitglieder oder persönliche Bekannte verloren. Außerdem hatte ein substantieller Teil der Bevölkerung als Augenzeugen die von Sulla veranlassten Gewaltexzesse miterlebt. Diese Erfahrungen und die lange Zeit des Terrors führten auf gesellschaftlicher Ebene zu einer intensiven Diskussion, wie mit Sullas extremen Normenverstößen umzugehen sei. Die Konzepte kulturelles Trauma nach Jeffrey C. Alexander und kulturelles Gedächtnis nach Aleida und Jan Assmann erlauben es, die Reaktion der Römer wie auch die historischen Auswirkungen von Sullas Normenverstößen zu beschreiben.²⁹

²⁵ Flor. *epit.* 2.9.3–5.

²⁶ Nach den Angaben in Liv. *periochae* 80 begannen die Tötungen von Mitgliedern der Oberschicht Ende 87 v. Chr. und setzten sich bis zum Tod des Marius im Januar 86 v. Chr. fort. Plut. *Marius* 46.5 berichtet vom Tod des Marius nur 17 Tage nach Antritt seines Konsulates Anfang 86 v. Chr. Nach Flor. *epit.* 2.9.13–17 fanden die Tötungen von Mitgliedern der Oberschicht zwischen dem 1. und dem 9. Januar 86 v. Chr. statt.

²⁷ Strab. 5.4.11.

²⁸ Zum offiziellen Enddatum der Proskriptionen vgl. Cic. *S. Rosc.* 128. Vgl. dazu Kapitel II.7.2 und II.7.4.1.

²⁹ Vgl. Kapitel I.4 und Kapitel II.7.3.

Alexanders soziologisches Konzept erklärt, wie nach einem schrecklichen Ereignis (*horrendous event*) ein gesellschaftlicher Prozess einsetzt, der von sozialer Aushandlung bestimmt ist. Dieser *social process of cultural trauma* besteht aus mehreren Schritten und findet in der Etablierung eines kulturellen Traumas (*cultural trauma*) auf gesellschaftlicher Ebene seinen Abschluss. Wie Alexander betont, geschieht die Etablierung eines kulturellen Traumas nicht zwangsläufig nach jedem schrecklichen Ereignis. Die Mitglieder einer Gesellschaft können jederzeit entscheiden, diesen Prozess nicht zu Ende zu führen. Wenn sie jedoch als Reaktion auf ein *horrendous event* den *social process of cultural trauma* zum Abschluss bringen, werden sie das *horrendous event* als kulturelles Trauma beständig wiedererinnern. Alexander nennt dies *remembering*. Sein Konzept beschreibt viele Details des *social process of cultural trauma*, so die Etablierung der *master narrative* mit Nennung von Tätern, Opfern und deren Leid sowie die gesellschaftliche Aufarbeitung des schrecklichen Ereignisses und seiner Folgen auf juristischer und politischer Ebene. Alexanders ansonsten überzeugendes Modell kann jedoch das Phänomen der beständigen Wiedererinnerung des kulturellen Traumas durch die Mitglieder einer Gesellschaft nicht umfassend erklären. In Bezug auf diesen für eine historische Perspektive wichtigen Aspekt erweist sich das Konzept des kulturellen Gedächtnisses nach Aleida und Jan Assmann als sehr hilfreich. Beide Konzepte zusammen erklären, warum die Mitglieder einer Gesellschaft substantielle Anstrengungen unternehmen, als Reaktion auf ein schreckliches Ereignis ein kulturelles Trauma über einen langen Zeitraum wiederzuerinnern. Denn man könnte auch formulieren, dass die Mitglieder einer von einem *horrendous event* betroffenen Gesellschaft das damit verbundene kulturelle Trauma als identitätsrelevantes Ereignis einer gemeinsamen Vergangenheit in ihrem kulturellen Gedächtnis verankern. Wenn Menschen grundlegende Normen ihrer Gemeinschaft verletzen und die Mehrheit dieser Gesellschaft darauf mit dem *social process of cultural trauma* antwortet, ist mit dessen Abschluss eine langdauernde gesellschaftliche Reaktion verbunden. Besagte Mehrheit wird die Erinnerung an jenes schreckliche Ereignis, seine Folgen für die Opfer und die Gesellschaft sowie die Normenverstöße der Täter lebendig halten. Mit jeder Wiedererinnerung setzen die Mitglieder dieser Gesellschaft ein Signal in ihrer Gemeinschaft, eine Wiederholung dieser Untaten nicht akzeptieren zu wollen.³⁰

Sullas blutige Rache als kulturelles Trauma – Aufarbeitung und *master narrative*

Noch während Sulla an der Macht war, formulierte Cicero – ohne Sulla explizit beim Namen zu nennen, aber für seine Zeitgenossen unmissverständlich – welche fundamentalen Normen Sulla mit seinen Vergeltungsmaßnahmen gebrochen hatte. Im Schlussapell der Rede *Pro Sexto Roscio Amerino* aus dem Jahr 80 v. Chr. warnte Cicero

³⁰ Vgl. die Ausführungen in Kapitel I.4 sowie II.7.3 und II.7.6.2 zu den Konzepten kulturelles Gedächtnis und kulturelles Trauma.

seine Zuhörer eindringlich vor dem drohenden Verlust von Milde und Menschlichkeit in der römischen Gesellschaft, wenn die Grausamkeit von Römern gegen Römer kein baldiges Ende nähme.³¹ Cicero artikulierte in der *Pro Sexto Roscio* nicht nur Sullas Verletzung von grundlegenden Normen der römischen Gesellschaft. Er adressierte ebenso die von vielen Interessengruppen³² unter den Römern mitgetragene Botschaft von der Verantwortung Sullas und seiner Parteigänger für die Schrecken der Vergeltungsmaßnahmen, das individuelle Leid der Opfer und die schwerwiegenden Auswirkungen auf die gesamte römische Gesellschaft.³³ In dieser Rede Ciceros lassen sich zum ersten Mal die schon sehr früh einsetzenden Bestrebungen der Römer fassen, den Folgen von Sullas Taten entgegenzuwirken und sie vor Gericht und auf der politischen Bühne aufzuarbeiten.³⁴ Weitere wichtige Schritte im Rahmen des Aufarbeitungsprozesses von Sullas Vergeltungsmaßnahmen fanden in den Jahren zwischen 80 und 60 v. Chr. auf juristischer und politischer Ebene statt.

Caesar brachte im Jahr 49 v. Chr. den Aufarbeitungsprozess weitgehend zu einem Abschluss, als er den Söhnen der Proskribierten wieder ihre vollen politischen Rechte zurückgab.³⁵

Versuche der Abgrenzung vom Sullas Taten – Caesar und das zweite Triumvirat

Caesar, der beinahe von den Häschern Sullas getötet worden wäre und eine wichtige Rolle im Aufarbeitungsprozess der 70er und 60er Jahre gespielt hatte, distanzierte sich durch seine Politik der Milde im Bürgerkrieg mit Pompeius demonstrativ von Sulla. Neben seinen individuellen Erfahrungen, dürfte sein Handeln in diesem Punkt durch das kulturelle Trauma von Sullas Vergeltungsmaßnahmen maßgeblich beeinflusst worden sein.³⁶

Wie stark dieses kulturelle Trauma in der römischen Gesellschaft präsent war, dokumentiert auch das Proskriptionsedikt der Triumvirn des Jahres 43 v. Chr. Antonius, Lepidus und Octavian versuchten nämlich, sich in ihrem Edikt von Sullas Gewaltmaßnahmen abzugrenzen.³⁷ Der Versuch der Triumvirn, sich von den Normenverstößen Sullas zu distanzieren musste vergeblich bleiben. Ihren Proskriptionen fiel mit Cicero auch einer der prominentesten Streiter im Kampf für die Aufarbeitung von Sullas Verbrechen zum Opfer. Vermutlich haben die Proskriptionen des zweiten Tri-

³¹ Cic. *S. Rosc.* 154.

³² Vgl. zum Begriff der *carrier groups* (Interessengruppen) Alexander (2004) und Kapitel II.7.4.2.

³³ Vgl. besonders den Schlussappell von Ciceros Rede in Cic. *S. Rosc.* 154. Vgl. zur Verantwortung Sullas für den enormen Blutzoll unter den Römern Cic. *S. Ros.* 89–90. Siehe dazu Kapitel II.7.4.1 und II.7.4.3.

³⁴ Vgl. Kapitel II.7.4.4.

³⁵ Zur Wiederherstellung der Rechte der Proskribiertensöhne vgl. Plut. *Caesar* 37.1 f.; Suet. *Iul.* 41 und die Ausführungen in Kapitel II.7.4.4.

³⁶ Vgl. Kapitel II.7.6.3.

³⁷ Vgl. Kapitel II.7.6.3. Das Proskriptionsedikt der Triumvirn ist wiedergegeben in App. *civ.* 4.8–11, 31–44.

umvirats das kulturelle Trauma von Sullas Racheaktionen noch einmal deutlich verstärkt. Es erscheint plausibel, dieses kulturelle Trauma als einen der wesentlichen Gründe zu begreifen, warum es in der römischen Kaiserzeit zwar weiter Bürgerkriege, aber keine Proskriptionen mehr geben sollte.³⁸

Re-remembering cultural trauma – Jahrhunderte der Erinnerung an Sullas Terror

Die Erinnerung an Sullas grausame Rache blieb über viele Jahrhunderte lebendig. Antike Autoren trugen Elemente der *master narrative* weiter, so Sullas Massaker in der Villa Publica und bei Praeneste, das Wüten von Sullas marodierenden Soldaten, die Willkür und den Schrecken der Proskriptionen, die schamlose Bereicherung der Sullaner im Zuge der Auktionen von Gütern der Proskribierten sowie Sullas Vorgehen gegen italische Städte.

Cicero und sein Publikum waren Zeitzeugen von Sullas Taten. Daher genügten in seinen Reden und Werken häufig Andeutungen und knappe Hinweise, um Sullas Taten bei seinen Zuhörern und Lesern wieder lebendig werden zu lassen. Bei späteren Autoren werden die Beschreibungen von Sullas Gewaltmaßnahmen expliziter. Unter Kaiser Tiberius fasste Valerius Maximus in seiner Sammlung denkwürdiger Taten und Worte die Kernelemente der *master narrative* von Sullas Vergeltungsmaßnahmen zusammen. Dabei ging er nicht nur auf die Proskriptionen ein, sondern illustrierte auch den enormen Blutzoll von Sullas Taten am Beispiel der beiden Massaker in der Villa Publica und bei Praeneste. Die Schwere der von Sulla begangenen Verstöße gegen fundamentale Normen der römischen Gesellschaft verdeutlichte Valerius Maximus, indem er betonte, Sullas Schreckenstaten hätten Rom und ganz Italien gleichermaßen getroffen und seien auf eine Stufe mit denen des Erzfeindes der Römer, Hannibal, zu stellen.³⁹

Autoren wie Seneca, Lucan und Florus trugen während der Kaiserzeit die Erinnerung an Elemente der *master narrative* von Sullas Gewalttaten weiter, indem sie die Massenhinrichtungen in der Villa Publica und bei Praeneste, das Wüten der marodierenden Soldaten, die Willkür der Proskriptionen und die Zerstörungen italischer Städte ins Gedächtnis riefen.⁴⁰

Die Wirkungsmächtigkeit der Schriften Ciceros, der als einer der ersten gegen die Folgen der Proskriptionen Sullas juristisch vorgegangen war, sowie der Einfluss der Werke Sallusts dürften maßgeblich dazu beigetragen haben, die Erinnerung an Sulla über Jahrhunderte hinweg lebendig zu halten. Ciceros Œuvre gehörte zum Bestandteil der Ausbildung in den Rhetorikschulen der Kaiserzeit.⁴¹ Sallust verurteilte in seinen

³⁸ Siehe dazu Kapitel II.7.6.3.

³⁹ Val. Max. 9.2.1. Vgl. Kapitel II.7.6.3.

⁴⁰ Vgl. Sen. *dial.* 4.34.3; Sen. *clem.* 1.12.2, Lucan. 2.140–221; Flor. *epit.* 2.9.23–28 und die Ausführungen in Kapitel II.7.5.

⁴¹ Vgl. z. B. Quint. *inst.* 11.1.85. Quintilian schreibt in *inst.* 2.5.18f., Cicero sei eher für ältere Kinder geeignet. In *inst.* 2.5.20 spricht er Cicero als Schullektüre an. Nach der sog. *Quadrige Messii* (Cassiod.

Werken Sullas Normenverstöße und erklärte, mit ihm seien maßlose Grausamkeit und Habgier in die römische Gesellschaft eingezogen.⁴² Er avancierte zu einem der wichtigsten Schulbuchautoren der Kaiserzeit und gehörte zusammen mit Cicero noch in der Spätantike zum Bildungskanon für die Ausbildung jünger Römer.⁴³

Griechischsprachige Autoren der Kaiserzeit, die über die Vergangenheit Roms schrieben wie Dionys von Halikarnass, Plutarch, Appian und Cassius Dio, griffen Elemente der *master narrative* des kulturellen Traumas von Sullas Vergeltungsmaßnahmen auf. Dafür waren zwei Dinge maßgeblich: Erstens waren diesen Autoren vermutlich die Schriften von Cicero und Sallust bekannt und so konnten Elemente des römischen kulturellen Gedächtnisses in ihre Werke Eingang finden.⁴⁴ Zweitens berührten Sullas Gewaltakte Grundfragen des menschlichen Zusammenlebens wie das Recht auf Leben, Rechtssicherheit sowie den Verzicht auf Blutrache und Sippenhaft. Daher fiel die Kritik griechischsprachiger Autoren an Sullas Schreckenstaten in Rom und Italien ähnlich einmütig und deutlich aus wie die der römischen Autoren.

Sulla Felix und die Verletzung des Gemeinwohls der Römer

Für die negativ geprägte Erinnerung an Sulla war ein weiterer Faktor wesentlich. Sulla hatte aufgrund seiner militärischen Erfolge – als erster Römer überhaupt – den Beinamen Felix angenommen, obwohl er für den Tod einer so großen Zahl seiner Mitbürger verantwortlich war.⁴⁵ Der Diktator Sulla beanspruchte mit diesem Cognomen, in nie dagewesener Weise Träger von *felicitas* zu sein.

Die römische Vorstellung von *felicitas* war in der militärisch-religiösen Sphäre eng verbunden mit militärischer Sieghaftigkeit. Hatte ein römischer Feldherr die Auspizien korrekt vollzogen und war er aus der Schlacht siegreich hervorgegangen, dann stellte dies nicht nur einen individuellen Erfolg dar, sondern war zugleich ein mit der Gunst der Götter errungener Erfolg des gesamten *populus Romanus*, in dessen Namen und Auftrag der Feldzug durchgeführt worden war. Aus dieser Vorstellung resultierte auch die Verpflichtung des Feldherrn, der römischen Allgemeinheit im Triumphzug die Beute zu präsentieren und ihr danach Teile der „Früchte des Krieges“ zur Verfügung zu stellen. Letzteres konnte in Form von Festbanketten, der Veranstaltung von Spielen sowie der Errichtung von Tempeln oder anderen öffentlichen Bauten geschehen. Den

inst. 1.15.7) des Arusianus Messius aus dem 4. Jh. n. Chr. bildeten Cicero, Sallust, Vergil und Terenz die vier kanonischen Schulautoren dieser Zeit. Vgl. zu Ciceros Rolle auch Rochette (1997) 196–198.

⁴² Sall. *Catil.* 11.

⁴³ Vgl. zum Einfluss Sallusts Syme (1995) 280–292; Schmal (2001) 154–157; Crihiore (2007) 60; Maes (2010) Sp. 793.

⁴⁴ Vgl. z. B. Plut. *comp. Lysandros/Sulla* 3.2 mit Verweis auf Sallust.

⁴⁵ Vgl. das Proskriptionsedikt der Triumvirn in App. civ. 4.10, 39 in dem Antonius, Lepidus und Octavian mit den Worten „den ihr aufgrund seiner Erfolge den Namen Felix gabt“ auf Sulla anspielen. Siehe Plin. *paneg.* 88.4–6 für „Felix“ als Indikator für Erfolg, jedoch nicht für Charakterfestigkeit. Vgl. zu Sullas Beinamen „Felix“ Kapitel II.1, speziell zum Proskriptionsedikt der Triumvirn II.7.6.3 und zu Plinius' Panegyricus auf Kaiser Trajan II.1.4.5.

Triumph verlangte der sieghafte Feldherr mit den Worten *bene ac feliciter gesta*.⁴⁶ Der immergrüne Lorbeerkranz des Triumphators symbolisierte die grundlegende Bedeutung von *felix* als fruchtbringend für die Gemeinschaft der Römer.⁴⁷

Sulla hatte mit seinem Krieg gegen seine eigenen Mitbürger und mit der Tötung von Zehntausenden Römern nach seinem Sieg an der Porta Collina die Idee von der Bindung von *felicitas* an das Gemeinwohl der Römer, die *salus rei publicae*, auf das Schlimmste pervertiert. Die Kritik der Römer an diesem Normenverstoß Sullas bringen schon Cicero und Sallust zum Ausdruck.⁴⁸ In der römischen Kaiserzeit blieb Sullas Normenbruch relevant, denn auch ein römischer Kaiser hatte seine *felicitas* für das Wohl des *populus Romanus* einzusetzen und von der willkürlichen Tötung römischer Bürger Abstand zu nehmen. Seneca verweist in seiner an Nero gerichteten Schrift *De clementia* auf die Opfer von Sullas Racheaktionen und stellt sie seinem Entwurf eines guten Princeps gegenüber, der das Ziel verfolge, von seinen Untertanen geschätzt und nicht gefürchtet zu werden.⁴⁹ Sueton erinnert im 2. Jh. n. Chr. an in den Straßen Roms kursierende Verse auf den Princeps Tiberius, die die moralische Verpflichtung von dessen Herrschaft zum Ausdruck brachten. Tiberius solle nicht wie Sulla seine *felicitas* ausschließlich als persönliche Qualität betrachten, sondern für das Glück aller Römer sorgen.⁵⁰ Als Commodus FELIX in der Kombination PIUS FELIX erstmals zum Bestandteil der Kaisertitulatur machte, versprach er damit, Sullas Normenverstöße keinesfalls zu wiederholen. Er wurde den mit seiner Titulatur verbundenen Anforderungen jedoch nicht gerecht. Mit der Bezeichnung „zweiter Sulla“ fällt die Kritik an ihm entsprechend deutlich aus.⁵¹

Sullas Behauptung von der Schonung Athens – Reaktionen bei Griechen und Römern

Sulla versuchte in seiner Autobiographie seine Eroberung Athens in positivem Licht darzustellen. Er erinnerte daran, wie er den Athenern nach der Einnahme der Stadt aufgrund ihrer großen Vergangenheit Verschonung gewährt habe, obwohl diese sich auf die Seite des pontischen Königs Mithridates und damit gegen die Römer gestellt hätten.⁵²

Angesichts der heute noch archäologisch fassbaren massiven Zerstörungen in der Stadt konnte Sullas Behauptung für die Athener jedoch nur wie Hohn wirken. Auf-

⁴⁶ Vgl. z.B. Cic. Pis. 97 oder Liv. 31.48.12. Siehe die Ausführungen in Kapitel II.1.2.2.

⁴⁷ Neben dem Triumph war *felicitas* als „reiche Ernten und das Wachstum des *populus Romanus* fördernde Gunst der Götter“ eng verbunden mit dem Ritual des zensorischen *lustrum*. Vgl. Kapitel II.1.2.2.

⁴⁸ Vgl. Cic. *Manil.* 47 f., Cic. *div.* 1.72 und Kapitel II.1.3.1 sowie Sall. *Iug.* 95.4 und Kapitel II.1.3.3.

⁴⁹ Sen. *clem.* 1.12.1–4.

⁵⁰ Suet. *Tib.* 59.2: *Aspice felicem sibi, non tibi, Romule, Sullam [...]*. Vgl. Kapitel II.1.3.3.

⁵¹ SHA *Comm.* 8.1 f. Vgl. Kapitel II.1.4.5.

⁵² Flor. *epit.* 1.40.10. Florus' Einschub *ut ipse dixit* legen ein Zitat aus den Memoiren nahe. Vgl. auch Plut. *Sulla* 14.5; Plut. *mor.* 202E; Plut. *Lucullus* 19.4f. für Sullas Worte zur Schonung Athens. Vgl. Kapitel II.2.1–2.

grund der Schwere der Verwüstungen verband Plutarch die Eroberung durch Sulla mit dem Beinahe-Untergang der Stadt durch die Deukalionische Flut in mythischer Vorzeit.⁵³ Griechischsprachige Autoren stellten noch bis weit in die Kaiserzeit der Behauptung Sullas von der Verschonung die grausame Realität bei der Belagerung und Eroberung der Stadt gegenüber.⁵⁴

Auch den Römern, die wie Cicero Athen nach Sullas Eroberung im Jahr 86 v. Chr. besuchten, muss das Ausmaß der Zerstörungen durch Sulla bewusst gewesen sein. Allerdings finden sich in der römischen Überlieferung im Gegensatz zu griechischen Quellen keine Hinweise auf eine Kritik an Sullas Eroberung.

Cicero hielt sogar in seinem Werk *De finibus* aus dem Jahr 45 v. Chr. die Illusion einer unzerstörten Platonischen Akademie aufrecht, obwohl Gebäude und Gelände der berühmten Philosophenschule bei Sullas Belagerung Athens schweren Schaden genommen hatten und seither dort kein Lehrbetrieb mehr stattfand.⁵⁵

Seit der Vernichtung Korinths durch Mummius war es in der römischen Öffentlichkeit mit enormem Rechtfertigungsdruck verbunden, bekannte griechische Metropolen zu zerstören oder ihnen schweren Schaden zuzufügen.⁵⁶ Mit Sulla hatte zum zweiten Mal innerhalb von rund 60 Jahren ein Römer eine bedeutende griechische Polis verwüstet.⁵⁷ Wenn Cicero in seinem Werk diese Tatsache überspielt, so deutet dies auf ein schamhaftes Verschweigen angesichts des Normenbruchs Sullas hin.

Sullas Beinamen Epaphroditos – Ein Verwirrspiel zwischen den Kulturen

Auch die Bedeutung seines Beinamens Epaphroditos, den er im griechischen Osten verwendete, thematisierte Sulla in seinen Memoiren. Dort verwies er auf die Götter Ares, Nike und Aphrodite. Nike, so erklärte er in seiner Autobiographie, symbolisiere den Erfolg in der Schlacht, die Göttin Aphrodite stehe für sein Glück (εὐτυχία) und Ares für seine militärische Tüchtigkeit und Stärke.⁵⁸ Während er gegenüber den Römern ausschließlich diese positive Eigenschaften mit dem Beinamen Epaphroditos verknüpfte, zeigte er gegenüber den Griechen des 1. Jh. v. Chr. mit diesem Beinamen ein ganz anderes Gesicht: Sulla, der „zerstörende Ares der Italier“ (λοιγὸς Ἄρης Ἰταλῶν).⁵⁹ Er machte so seinen Beinamen zum Bestandteil seiner Politik der rücksichtslosen Kriegsführung und Abschreckung im griechischen Osten.⁶⁰

⁵³ Plut. *Sulla* 14.4.

⁵⁴ Vgl. Memnon 22.11.; Plut. *Sulla* 13 f.; App. *Mithr.* 38–39, 148–151; Paus. 1.20.6 f.; Paus. 9.33.6 und Kapitel II.2.4.

⁵⁵ Cic. *fin.* 5.1 f. Vgl. Kapitel II.2.5.4.

⁵⁶ Vgl. z. B. Cic. *Tusc.* 3.53. Vgl. Kapitel II.2.5.4.

⁵⁷ Vgl. Kapitel II.2.5.3. und II.2.5.4.

⁵⁸ Peter HRR I Fr. 15 Sulla (= Chassignet AR III Fr. 16; Cornell FRHist II Fr. 22) in: Plut. *Sulla* 19.5.

⁵⁹ *Anth. Gr.* 7.368.

⁶⁰ Vgl. Kapitel II.6.3 und II.6.4.

Der dictator rei publicae constituendae

Nach seinem Sieg im Bürgerkrieg Ende des Jahres 82 v. Chr. ließ Sulla seine Diktatur mit Hilfe einer völlig eingeschüchterten Volksversammlung mit den Machtbefugnissen *legibus scribundis* und *rei publicae constituendae* ausstatten. Er vereinigte so eine in Rom noch nie dagewesenen Machtfülle auf seine Person.⁶¹ Sulla nutzte die Diktatur für eine Reorganisation des Gemeinwesens, aber auch zur rücksichtslosen Durchsetzung seiner persönlichen Ziele und legte dieses Amt wieder nieder, nachdem er seine Aufgabe als erfüllt betrachtete.

Sulla versuchte mit der Machtbefugnis *rei publicae constituendae* seine Diktatur in den Rahmen eines positiv besetzten Elements des kulturellen Gedächtnisses der Römer zu stellen, das nach deren Vorstellung der Entwicklung ihres Gemeinwesens seit den Anfängen förderlich gewesen war: die beständige (Re-)Formierung der *res publica* durch amtierende Magistrate, Senat und Volk über viele Generationen hinweg (*rem publicam constituere*).⁶²

Mit der weitgehenden Beschneidung der Rechte der Volkstribunen und dem Ausschluss der Ritter von den Geschworenengerichten hatte Sulla jedoch aus Sicht seiner Zeitgenossen das Gleichgewicht der Kräfte in der *res publica* zu stark beeinträchtigt.⁶³ Daher verwundert es nicht, wenn nur acht Jahre nach Sullas Tod seine vormals engsten Vertrauten Pompeius und Crassus die vollen Rechte der Volkstribunen wiederherstellten und den Rittern ihre früheren Positionen an den Gerichten zurückgaben.⁶⁴

Bei Autoren der Kaiserzeit fand Sullas Neuordnung aufgrund der veränderten politischen Bedingungen eher wenig Beachtung, während zugleich die Frage seines Rücktritts von der Diktatur zu einem wichtigen Thema avancierte. Plutarch, Appian und Cassius Dio verstanden Sullas Rücktritt nicht mehr als selbstverständliche Verpflichtung eines republikanischen Diktators, sondern als einen unverständlichen Schritt. Sulla hatte keinen Nachfolger bestimmt und so aus kaiserzeitlicher Perspektive mit seinem Rücktritt die Stabilität des Gemeinwesens gefährdet.⁶⁵

Jener Mörder, der sich Felix nannte

Seit den Tagen Ciceros wurden die Taten Sullas jedoch nicht losgelöst betrachtet von der Erinnerung an das kulturelle Trauma seiner Vergeltungsmaßnahmen und seiner Verletzung des Gemeinwohls der Römer. So wies Seneca in *De providentia* auf einen grundlegenden Widerspruch hin: Sulla habe mit den Cornelischen Gesetzen einen

⁶¹ App. *civ.* 1.98–99, 459–462. Vgl. Kapitel II.8.2.1.

⁶² Cic. *rep.* 2.1–3. Cicero zitiert hier die Worte Catos des Älteren. Vgl. auch zum Konzept Cic. *rep.* 2.41 und dazu Kapitel II.8.4.

⁶³ Cic. *leg.* 3.23–26. Vgl. auch die Reden des Lepidus und des Macer in den Historien des Sallust, die vermutlich zeitgenössische Diskussionen in den 70er Jahren v. Chr. widerspiegeln. Siehe Kapitel II.8.2.3.

⁶⁴ Vgl. Cic. *leg.* 3.23 und Kapitel II.8.2.3.

⁶⁵ Vgl. Plut. *Sulla* 34.3 f.; App. *civ.* 1.103, 481–482.; Cass. Dio 52.17.1–4. und Kapitel II.8.3.3.

ständigen Gerichtshof für die Strafverfolgung von Meuchelmord eingerichtet. Gleichzeitig aber seien massenhaft römische Bürger ohne Gerichtsverfahren im Namen der *lex Cornelia de proscriptione* getötet worden. Seneca stellte deshalb in Frage, ob man Sulla tatsächlich als *felix* bezeichnen könne.⁶⁶ Auch eine Diskussion um den Rücktritt des Diktators hielt der Philosoph angesichts von Sullas rücksichtslosem Vorgehen gegen seine Mitbürger für irrelevant: Nachdem Sullas Rache so viele römische Bürger zum Opfer gefallen seien, habe sein Rücktritt seine Grausamkeit nicht mehr ungeschehen machen können.⁶⁷

Der in griechischer Sprache schreibende Römer Claudius Aelianus brachte Anfang des 3. Jhs. n. Chr. das antike Urteil über Sulla auf den Punkt. Diese prägnante Bewertung fand noch im 10. Jh. n. Chr. – mehr als 1000 Jahre nach Sullas Tod – Eingang in die byzantinische Suda: „Jener Mörder und Henker, der den Beinamen ‚der Glückliche‘ verlangte.“⁶⁸

⁶⁶ Sen. *dial.* 1.3.8.

⁶⁷ Sen. *clem.* 1.12.1 – 2. Ähnliche Gedanken finden sich auch in Sil. 13.855 – 860. Vgl. Kapitel II. 8.3.2.

⁶⁸ Ail. Fr. 53 (Hercher); Ail Fr. 56c (Domingo-Forasté); Suda Lambda 344 (Adler).

Literaturverzeichnis

Antike Autoren und Werktitel werden nach den Leitlinien des *Neuen Pauly* (DNP) abgekürzt. Zählungen beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf die Loeb-Ausgaben. Bei Appian wird der leichten Auffindbarkeit der Stellen wegen zusätzlich die von Viereck/Roos eingeführte Paragrafenzählung durch Komma getrennt mit angegeben.

Griechische und lateinische Originalzitate, die im Fließtext oder im Fußnotenapparat dieser Arbeit zu finden sind, stammen aus den Textausgaben, die in die Datenbanken des TLG (Thesaurus Linguae Graecae) und des PHI (Packard Humanities Institute) Aufnahme gefunden haben.

Abkürzungen für Standardwerke und Hilfsmittel

AE

L'Année épigraphique, Paris 1888-

Albert MdRR

Rainer Albert, *Die Münzen der römischen Republik. Von den Anfängen bis zur Schlacht von Actium (4. Jh. bis 31 v. Chr.)*, Regenstauf 2003.

ANRW

Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt, hgg. v. Wolfgang Haase u. Hildegard Gräfin Temporini, Berlin u. New York 1972-

Beck/Walter FRH

Hans Beck u. Uwe Walter, *Die frühen römischen Historiker*, 2 Bde., Darmstadt 2001 u. 2004.

Broughton MRR

Thomas Robert S. Broughton, *The Magistrates of the Roman Republic*, 2 Bde. u. 1 Supplementum, New York u. Atlanta 1951/1952 u. 1986.

CAH

The Cambridge Ancient History, Cambridge 1970-

Chassignet AR

Chassignet, Martine, *L'annalistique romaine*, 3 Bde., Bd. I: *Les annales des pontifices et l'annalistique ancienne*, Bd. II: *L'annalistique moyenne*, Bd III: *L'annalistique recente. L'Autobiographie politique*, Paris 1996, 1999 und 2004.

CIL

Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin 1863–

Clark

Albert C. Clark, *Q. Asconii Pediani Orationum Ciceronis Quinque Enarratio*, Oxford 1907.

Cornell FRHist

Tim J. Cornell, *The Fragments of the Roman Historians*, 3 Bde., Oxford 2013.

Crawford RRC

Michael H. Crawford, *Roman Republican Coinage*, Cambridge 1974.

Criniti

Nicola Criniti, *Grani Liciniani reliquiae*, Leipzig 1981.

Cugusi/Sblendorio Cugusi

Paolo Cugusi u. Maria Teresa Sblendorio Cugusi, *Opere di Marco Porcio Catone censore*, 2 Bde., Turin 2001.

DNP

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hgg. v. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider, Stuttgart u. Weimar 1996-

FGrHist

Felix Jacoby, *Die Fragmente der griechischen Historiker*, 3 Teile in 15 Bden., Berlin u. Leiden 1923–1958.

HdAW

Handbuch der Altertumswissenschaft, hgg. v. Iwan von Müller u. a., 1885-

IG

Inscriptiones Graecae, Berlin 1873–

ILLRP

Inscriptiones Latinae liberae rei publicae, hgg. v. Attilio Degrassi, 2 Bde., Florenz I²1965; II 1963.

ILS

Inscriptiones Latinae Selectae, hgg. v. H. Dessau. 3 Bde. in 5 Teilen, Berlin 1892–1916.

Kidd

Ian Gray Kidd, *Posidonius I. The Fragments. II. The Commentary*, Cambridge 1988.

Kühn

Karl Gottlob Kühn, *Claudii Galeni opera omnia Klaudiu Galenu hapanta*. Leipzig 1821–1833. ND:Hildesheim 1965.

Lewis/Short

Charlton T. Lewis u. Charles Short, *A Latin Dictionary*, Oxford 1998.

LIMC

Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae, hgg. v. John Boardman u. a., 9 Bde. u. 1 Supplementum, Zürich, München u. Düsseldorf 1981–1999 u. 2009.

LSJ

Henry G. Liddell, Robert Scott, Henry S. Jones unter Mitarbeit von Roderick McKenzie, *A Greek-English Lexicon*, Oxford 1996.

Malcovati ORF

Enrica Malcovati, *Oratorum Romanorum Fragmenta Liberae Rei Publicae*, Turin 1953.

McGushin

Patrick McGushin, *Sallust. The Histories*, 2 Bde., Oxford 1992–1994.

Müller

Karl Otfried Müller, *Sexti Pompei Festi De verborum significatione quae supersunt cum Pauli Epitome*, Leipzig 1880 ND Hildesheim 1975.

Peter HRR

Hermann Peter, *Historicorum Romanorum Reliquiae*, 2 Bde., Bd. I: ²1914, Bd. II: 1906, Nachdr. m. bibliograph. Ergänzungen, Leipzig 1967.

PIR

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, *Prosopographia Imperii Romani*

RDGE

Robert K. Sherck, *Roman Documents from the Greek East. Senatus consulta and epistulae to the Age of Augustus*, Baltimore 1969.

RE

Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, hgg. v. A. Pauly u. a., Stuttgart 1893–1980.

RIC

Harold Mattingly u. Edward A. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage*, 10 Bde., London 1923–1994.

Rigsby Asyilia

Kent J. Rigsby, *Asyilia. Territorial Inviolability in the Hellenistic World*, Berkeley 1996.

Roesch IThesp

Les inscriptions de Thespies, hgg. v. Paul Roesch, 12 Fasc. u. Konkordanz, Lyon 2007–2009.

Scholz/Walter FRM

Peter Scholz u. Uwe Walter unter Mitarbeit von Christian Winkle, *Fragmente römischer Memoiren*, Heidelberg 2013.

SEG

Supplementum Epigraphicum Graecum, Amsterdam 1923–

Stangl

Thomas Stangl (Hg.), *Ciceronis Orationum Scholasticae* Bd. 2, Hildesheim 1912 ND 1964.

Syll.

Sylloge Inscriptionum Graecarum, hgg. v. W. Dittenberger, Leipzig 1915–1924³.

Viereck/Roos

Paul Viereck u. A. G. Roos, *Appiani Historia Romana* Bd. I, Nachdruck der Ausgabe von 1905 mit Korrekturen von E. Gabba, Leipzig 1962.

Mendelssohn/Viereck

Ludwig Mendelssohn u. Paul Viereck, *Appianus Historia Romana* Bd. II, Nachdruck der Ausgabe von 1905, Leipzig 1986.

Sekundärliteratur

Adler (1931): Ada Adler, „Suidas“, in: RE IV A, Sp. 675–717.

Africa (1982): Thomas Africa, „Worms and the Death of Kings. A Cautionary Note on Disease and History“, *California Studies in Classical Antiquity* 13/1 (1982), 1–17.

Akar (2013): Philippe Akar, *Concordia. Un idéal de la classe dirigeante romaine à la fin de la République*, Paris.

von Albrecht (2003) [1992]: Michael von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur*, 2 Bde., München.

Alcock (2002): Susan E. Alcock, *Archaeologies of the Greek Past. Landscape, Monuments, and Memories*, New York.

Alexander (2004): Jeffrey C. Alexander, „Toward a Theory of Cultural Trauma“, in: Jeffrey C. Alexander u. a. (Hgg.), *Cultural Trauma and Collective Identity*, Berkeley, 1–30.

Alexander (2012): Jeffrey C. Alexander, *Trauma. A Social Theory*, Cambridge u. Malden.

Alföldi (1961/1962): Andreas Alföldi, „Der machtverheißende Traum des Sulla. Zur Auswertung der Münzquellen der Geschichte des Jahres 44 v. Chr.“, *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 41/42 (1961/1962), 275–288.

Alföldi (1976): Andreas Alföldi, „Redeunt Saturnia regna. Zum Gottesgnadentum des Sulla“, *Chiron* 6 (1976), 143–158.

Alonso Nunez (2004/2005): José Miguel Alonso Nunez, „La autobiografía de Silla“, *Acta Classica Debrecen* 40/41 (2004/2005), 95–107.

Ambühl (2010): Annemarie Ambühl, „Lucan's ‚Ilioupersis‘ – Narrative Patterns from the Fall of Troy in Book 2 of the *Bellum Civile*“, in: Nicola Hömke u. Christiane Reitz (Hgg.), *Lucan's Bellum Civile. Between Epic Tradition and Aesthetic Innovation*, Berlin u. New York, 17–38.

Ambühl (2015): Annemarie Ambühl, *Krieg und Bürgerkrieg bei Lucan und in der griechischen Literatur. Studien zur Rezeption der attischen Tragödie und der hellenistischen Dichtung im ‚Bellum civile‘*, Berlin, München u. Boston.

Ando (2008): Clifford Ando, *The Matter of the Gods*, Berkeley.

- Appel (2010): Hanna Appel, „Sulla crudelis“, in: Danuta Musiał (Hg.), *Societies and Religion. Studies in Greek and Roman History*, Torun, 27–48.
- Arya (2002): Darius A. Arya, *The Goddess Fortuna in Imperial Rome: Cult, Art, Text*, Ph.D. thesis University of Texas at Austin, Austin, TX.
- Assenmaker (2013a): Pierre Assenmaker, „Les trophées syllaniens de Chéronée: une relecture de Plutarque, Vie de Sylla 19, 9–10 à la lumière des découvertes archéologiques“, *Latomus* 72/4 (2013), 946–955.
- Assenmaker (2013b): Pierre Assenmaker, „L. Sulla imperator' et ,imperator itemum': pour une réévaluation de la chronologie des émissions monétaires de Sylla (RRC 367–368 et 359)“, *Revue Numismatique* 170 (2013), 247–277.
- Assenmaker (2013c): Pierre Assenmaker, „Poids symbolique de la destruction et enjeux idéologique de ses récits: Réflexion sur les sacs d'Athènes et d'Ilion durant la première guerre mithridatique, in: Jan Driessen (Hg.), *Destruction: Archaeological, Philological and Historical Perspectives*, Louvain-la-Neuve, 391–414.
- Assenmaker (2013d): Pierre Assenmaker, „Ut ipse dixit: un fragment oublié des Mémoires de Sylla chez Florus (I,40,10)“, *Latomus* 72 (2013), 809–812.
- Assenmaker (2014): Pierre Assenmaker, *De la victoire au pouvoir. Développement et manifestations de l'idéologie impériale à l'époque de Marius et Sylla*, Brüssel.
- Assmann A. (1991a): Aleida Assmann, „Zur Metaphorik der Erinnerung“, in: Aleida Assmann u. Dietrich Harth (Hgg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt a. M., 13–35.
- Assmann A. (1991b): Aleida Assmann, „Kultur als Lebenswelt und Monument“, in: Aleida Assmann u. Dietrich Harth (Hgg.), *Kultur als Lebenswelt und Monument*, Frankfurt a. M., 11–25.
- Assmann A. (1995): Aleida Assmann, „Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – zwei Modi der Erinnerung“, in: Kristin Platt u. Mihran Dabad (Hgg.), *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen, 169–185.
- Assmann A. (1996): Aleida Assmann, „Texts, Traces and Trash. The Changing Media of Cultural Memory“, *Representations* 56 (1996), 123–134.
- Assmann A. (1999a): Aleida Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München [engl.: Assmann A. 2011a].
- Assmann A. (1999b): Aleida Assmann, „Das Gedächtnis der Orte“, in: Ulrich Borsdorf u. Heinrich Theodor Grütter (Hgg.), *Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum*, Frankfurt a. M. u. New York, 59–77.
- Assmann A. (2001): Aleida Assmann, „History and Memory“, in: N. J. Smelser u. P. B. Baltes (Hgg.), *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*, Amsterdam, 6822–6829.
- Assmann A. (2002a): Aleida Assmann, „Vier Formen des Gedächtnisses“, *Erwägen, Wissen, Ethik* 13/2 (2002), 183–190.
- Assmann A. (2002b): Aleida Assmann, „Vier Formen des Gedächtnisses. Replik“, *Erwägen, Wissen, Ethik* 13/2 (2002), 231–238.
- Assmann A. (2002c): Aleida Assmann, „Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften“, in: Lutz Musner u. Gotthart Wunberg (Hgg.), *Kulturwissenschaften. Forschung, Praxis, Positionen*, Wien, 27–45.
- Assmann A. (2006): Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*, München.
- Assmann A. (2008): Aleida Assmann, „Canon and Archive“, in: Astrid Erll u. Ansgar Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin, 97–108.
- Assmann A. (2011): Aleida Assmann, *Cultural Memory and Western Civilization. Functions, Media, Archives*, Cambridge [dt.: Assmann A. 1999a].
- Assmann A. (2013a): Aleida Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München.

- Assmann A. (2013b): Aleida Assmann, *Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne*, München.
- Assmann A. u. J. (1983): Aleida Assmann u. Jan. Assmann, „Nachwort. Schrift und Gedächtnis“, in: Aleida Assman, Jan Assmann u. Christof Hardmeier (Hgg.), *Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation*, München, 265–284.
- Assmann A. u. J. (1988): Aleida Assmann u. Jan Assmann, „Schrift, Tradition und Kultur“, in: W. Raible (Hgg.), *Zwischen Festtag und Alltag*, Tübingen, 25–50.
- Assmann A. u. J. (1990): Aleida Assmann u. Jan Assmann, „Kultur und Konflikt. Aspekte einer Theorie des unkommunikativen Handelns“, in: Jan Assmann u. Dietrich Harth (Hgg.), *Kultur und Konflikt*, Frankfurt a. M., 11–48.
- Assmann A. u. J. (1994): Aleida Assmann u. Jan Assmann, „Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis“, in: Klaus Merten u. a. (Hgg.), *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Opladen, 114–140.
- Assmann J. (1988a): Jan Assmann, „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, in: Jan Assmann u. Tonio Hölscher (Hgg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a. M., 9–16 [engl.: Assmann J. 1995c].
- Assmann J. (1988b): Jan Assmann, „Stein und Zeit. Das monumentale Gedächtnis der altägyptischen Kultur“, in: Jan Assmann u. Tonio Hölscher (Hgg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a. M., 87–114.
- Assmann J. (1991a): Jan Assmann, „Der zweidimensionale Mensch. Das Fest als Medium des kollektiven Gedächtnisses“, in: Ders. (Hg.), *Das Fest und das Heilige. Religiöse Kontrapunkte zur Alltagswelt*, Gütersloh, 13–30.
- Assmann J. (1991b): Jan Assmann, „Das ägyptische Prozessionsfest“, in: Ders. (Hg.), *Das Fest und das Heilige. Religiöse Kontrapunkte zur Alltagswelt*, Gütersloh, 105–122.
- Assmann J. (1991c): Jan Assmann, „Die Katastrophe des Vergessens. Das Deuteronomium als Paradigma kultureller Mnemotechnik“, in: Aleida Assmann u. Dietrich Harth (Hgg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt a. M., 337–355.
- Assmann J. (1992): Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München [engl.: Assmann J. 2011].
- Assmann J. (1995a): Jan Assmann, „Erinnern, um dazuzugehören. Kulturelles Gedächtnis, Zugehörigkeit, Struktur und normative Vergangenheit“, in: Kristin Platt u. Mihran Dabad (Hgg.), *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen, 51–75.
- Assmann J. (1995b): Jan Assmann, „Kulturelles Gedächtnis als normative Erinnerung. Das Prinzip ‚Kanon‘ in der Erinnerungskultur Ägyptens und Israels“, in: Otto Gerhard Oexle (Hg.), *Memoria als Kultur*, Göttingen, 95–114.
- Assmann J. (1995c): Jan Assmann, „Collective Memory and Cultural Identity“, *New German Critique* 65 (1995), 125–133 [übers. v. John Czaplicka].
- Assmann J. (1995d): Jan Assmann, „Ancient Egyptian Antijudaism. A Case of Distorted Memory“, in: D. Schacter (Hg.), *Memory Distortion. How Minds, Brains and Societies Reconstruct the Past*, Cambridge, MA, 365–376.
- Assmann J. (1997): Jan Assmann, *Moses the Egyptian. The Memory of Egypt in Western Monotheism*, Cambridge [dt.: Assmann J. 1998].
- Assmann J. (1998): Jan Assmann, *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*, Wien [engl.: Assmann J. 1997].
- Assmann J. (1999): Jan Assmann, „Kollektives und kulturelles Gedächtnis. Zur Phänomenologie und Funktion von Gegen-Erinnerung“, in: Ulrich Borsdorf u. Heinrich Theodor Grütter (Hgg.), *Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum*, Frankfurt a. M. u. New York, 13–32.
- Assmann J. (2000): Jan Assmann, *Religion und kulturelles Gedächtnis. Zehn Studien*, München [engl.: Assmann J. 2005b].

- Assmann J. (2002a): Jan Assmann, „Das kulturelle Gedächtnis“, *Erwägen, Wissen, Ethik* 13/2 (2002), 239–247.
- Assmann J. (2002b): Jan Assmann, „Das kulturelle Gedächtnis. Replik“, *Erwägen, Wissen, Ethik* 13/2 (2002), 273–278.
- Assmann J. (2002c): Jan Assmann, „Nachwort“, in: Elena Esposito, *Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft*, Frankfurt a. M., 400–414.
- Assmann J. (2005a): Jan Assmann, „Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift. Zur Gedächtnistheorie von Maurice Halbwachs“, in: Hermann Krapoth u. Denis Laborde (Hgg.), *Erinnerung und Gesellschaft/Mémoire et Société: Hommage à Maurice Halbwachs (1877–1945)*, Wiesbaden, 64–83.
- Assmann J. (2005b): Jan Assmann, *Religion and Cultural Memory. Ten Studies*, Stanford, CA [übers. v. Rodney Livingstone] [dt.: Assmann J. 2000].
- Assmann J. (2008): Jan Assmann, „Communicative and Cultural Memory“, in: Astrid Erll u. Ansgar Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin, 109–118.
- Assmann J. (2011): Jan Assmann, *Cultural Memory and Early Civilization. Writing, Remembrance and Political Imagination*, Cambridge [dt.: Assmann J. 1992].
- Badian (1959): Ernst Badian, „Sulla’s Cilician Command“, *Athenaeum* 37 (1959), 279–303.
- Badian (1962): Ernst Badian, „Waiting for Sulla“, *Journal of Roman Studies* 52 (1962), 47–62.
- Badian (1970a): Ernst Badian, *Lucius Sulla. The Deadly Reformer* (The Todd Memorial Lectures 7), Sydney.
- Badian (1970b): Ernst Badian, „Additional Notes on Roman Magistrates“, *Athenaeum* 48 (1970), 3–14.
- Badian (1976): Ernst Badian, „Rome, Athens and Mithridates“, *American Journal of Ancient History* 1 (1976), 105–128.
- Badian (1983): Ernst Badian, *Publicans and Sinners. Private Enterprise in the Service of the Roman Republic*, Ithaca, NY.
- Bahmer/Eckert (2015): Friedrich A. Bahmer u. Alexandra Eckert, Phthiriasis – die geheimnisvolle Läusekrankheit der Antike: Fakt oder Fiktion?, *Der Hautarzt* 66/2 (2015), 143–148 [online publiziert am 26. September 2014].
- Balsdon (1951): John P. D. V. Balsdon, „Sulla Felix“, *Journal of Roman Studies* 41 (1951), 1–10.
- Baltrusch (1989): Ernst Baltrusch, *Regimen morum. Die Reglementierung des Privatlebens der Senatoren und Ritter in der römischen Republik und frühen Kaiserzeit*, München.
- Baltrusch (2002): Ernst Baltrusch, „Auf dem Weg zum Prinzipat. Die Entwicklung der republikanischen Herrschaftspolitik von Sulla bis Pompeius (88–62 v. Chr.)“, in: Jörg Spielvogel (Hg.), *Res Publica Reperta. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats. Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag*, Stuttgart, 245–262.
- Baltrusch (2004): Ernst Baltrusch, *Caesar und Pompeius*, Darmstadt.
- Balzert (1971): Monika Balzert, „Hirtensorgen im Goldenen Zeitalter. Eine Interpretation des carmen Einsidlense II“, *Der Altsprachliche Unterricht* 14 (1971), 24–42.
- Baroni (2007): Anselmo Baroni, „La titolatura della dittatura di Silla“, *Athenaeum* 95 (2007), 775–792.
- Bartlett (1923): Frederic C. Bartlett, *Psychology and Primitive Culture*, Cambridge.
- Bartlett (1972) [1932]: Frederic C. Bartlett, *Remembering. A Study in Experimental Social Psychology*, Cambridge.
- Baudy (1998): Dorothea Baudy, *Römische Umgangsriten. Eine ethologische Untersuchung der Funktion von Wiederholung für religiöses Verhalten*, Berlin.
- Bauman (1973): R. A. Bauman, „The Hostis Declarations of 88 and 87 BC“, *Athenaeum* 51 (1973), 270–293.
- Beard (2007): Mary Beard, *The Roman Triumph*, London.

- Beck (2006): Hans Beck, „Cannae – traumatische Erinnerung“, in: Elke Stein-Hölkeskamp u. Karl-Joachim Hölkeskamp (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, München, 204–219.
- Beck/Wiemer (2009): Hans Beck u. Hans-Ulrich Wiemer, „Feiern und Erinnern. Eine Einleitung“, in: Hans Beck u. Hans-Ulrich Wiemer (Hgg.), *Feiern und Erinnern*, Berlin, 9–54.
- Beckby (1957): Hermann Beckby, *Anthologia Graeca*, München.
- Behr (1993): Holger Behr, *Die Selbstdarstellung Sullas*, Frankfurt a. M.
- Behr (1995): Holger Behr, „Die Reliefs von S. Omobono. Zuordnungen archäologischer Überreste und ihr Aussagewert für die althistorische Forschung“, *Prometheus* 21 (1995), 47–66.
- Bellen (1975): Heinz Bellen, „Sullas Brief an den Interrex L. Valerius Flaccus. Zur Genese der sullanischen Diktatur“, *Historia* 24 (1975), 555–569.
- Beloch (1886): Julius Beloch, *Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt*, Leipzig.
- Bengtson (1972): Hermann Bengtson, *Zu den Proskriptionen der Triumvirn* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1972/3), München.
- Bennett (1923): Harold Bennett, *Cinna and his Times. A Critical and Interpretative Study of Roman History during the Period 87–84 B.C.*, Menasha, WI.
- Béranger (1953): Jean Béranger, *Recherches sur l'aspect idéologique du Principat*, Lausanne.
- Berek (2009): Matthias Berek, *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen*, Wiesbaden.
- Bernhardt (1971): Rainer Bernhardt, *Imperium und Eleutheria*, Hamburg.
- Bernhardt (1985): Rainer Bernhardt, *Polis und römische Herrschaft in der späten Republik*, Berlin.
- Bernstein (2012): Frank Bernstein, „Der Anfang. Das vermeintliche Kaisertum des Augustus“, in: Hartmut Leppin, Bernd Schneidmüller u. Stefan Weinfurter (Hgg.), *Kaisertum im ersten Jahrtausend*. Wissenschaftlicher Begleitband zur Landesausstellung „Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike bis zum Mittelalter“, Regensburg, 17–54.
- Berry (2004): Dominic H. Berry, „The Publication of Cicero's Pro Sexto Roscio Amerino“, *Mnemosyne* 57 (2004), 80–86.
- Bertinelli (1997): Angeli M. G. Bertinelli, *Plutarco. Le Vite Di Lisandro e di Silla*, Rom.
- Bertrand (2011): Estelle Bertrand (Hg.), *Rome, la dernière République*. Recueil d'articles de François Hinard, Paris u. Bordeaux.
- Bleicken (1962): Jochen Bleicken, „Der politische Standpunkt Dios gegenüber der Monarchie“, *Hermes* 90 (1962), 444–467.
- Bleicken (1990): Jochen Bleicken, *Zwischen Republik und Prinzipat. Zum Charakter des Zweiten Triumvirats*, Göttingen.
- Bloch (1925): Marc Bloch, „Mémoire collective, tradition et coutume, à propos d'un livre recent“, *Revue de Synthèse Historique* 40 (1925), 73–83 [dt.: Block 2000].
- Bloch (2000) [1925]: Marc Bloch, „Kollektives Gedächtnis, Tradition und Brauchtum. Anmerkungen zu einer Neuerscheinung“ (übers. v. Holger Fock u. Sabine Müller), in: Peter Schöttler (Hg.), *Marc Bloch. Aus der Werkstatt des Historikers. Zur Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*, Frankfurt a. M. u. New York, 241–251 [frz.: Bloch 1925].
- van der Blom (2010): Henriette van der Blom, *Cicero's Role Models. The Political Strategy of a Newcomer*, Oxford.
- van der Blom (in Vorbereitung): Henriette van der Blom, „Sulla in the *contio*: an oratorical episode in pieces“, in: J. Kwapizs, T. Derda and J. Hilder (Hgg), „Fragments, Holes, and Wholes“, *Journal of Juristic Papyrology Supplements*.
- Boehringer (1991): Christof Boehringer, „Zur Geschichte der Achaiischen Liga im 2. und 1. Jh. v. Chr. im Lichte des Münzfundes von Poggio Picenze (Abruzzen)“, in: A. D. Rizakis (Hg.), *Achaia und Elis in der Antike*. Akten des 1. internationalen Symposiums, Athen, 19.–21. Mai 1989, Institut für Griechische und Römische Antike / Nationales Hellenisches Forschungszentrum Athen, Athen, 163–170.

- Bömer (1966): Franz Bömer, „Caesar und sein Glück“, *Gymnasium* 72 (1966), 63–85.
- Bommas (2011): Martin Bommas (Hg.), *Cultural Memory and Identity in Ancient Societies*, London u. New York.
- Bommas/Harrisson/Roy (2012): Martin Bommas, Juliette Harrisson u. Phoebe Roy (Hgg.), *Memory and Urban Religion in the Ancient World*, London u. New York.
- Bondeson (1997): Jan Bondeson, *A Cabinet of Medical Curiosities*, New York.
- Bondeson (1998): Jan Bondeson, „Phthiriasis. The Riddle of the Lousy Disease“, *Journal of the Royal Society of Medicine* 91 (1998), 328–334.
- Bourdieu (1992): Pierre Bourdieu, *Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*, Paris [dt.: Bordieu 1999].
- Bourdieu (1999): Pierre Bourdieu, *Die Regeln der Kunst*, Frankfurt a. M. [frz.: Bordieu 1992].
- Borsdorf/Grütter (1999): Ulrich Borsdorf u. Heinrich Theodor Grütter (Hgg.), *Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum*, Frankfurt a. M. u. New York.
- Braund (2009): Susanna Braund, *Seneca De Clementia*, Oxford.
- Brennan (1992): Brennan T. Corey, „Sulla's Career in the 90ies. Some Reconsiderations“, *Chiron* 22 (1992), 103–158.
- Brenk (1977): Frederick Brenk, *In mist apparelled. Religious Themes in Plutarch's Moralia and Lives*, Leiden.
- Brittain (2001): Charles Brittain, *Philo of Larissa. The Last of the Academic Sceptics*, Oxford.
- Brodersen (1993): Kai Brodersen, „Appian und sein Werk“, in: ANRW II 34, 341–363.
- Bruneau (1984): Philippe Bruneau, „Ares“, in: LIMC II/1 (1984), 479–492.
- Brunt (1956): Peter A. Brunt, „Sulla and the Asian Publicans“, *Latomus* 15 (1956), 17–25.
- Brunt (1987): Peter A. Brunt, *Italian Manpower*, Oxford.
- Brutscher (1958): Cordula Brutscher, „Caesar und sein Glück“, *Museum Helveticum* 15 (1958), 75–83.
- Buchheit (1975a): Vinzenz Buchheit, „Chrysogonos als Tyrann in Ciceros Rede für Roscius aus Ameria“, *Chiron* 5 (1975), 193–211.
- Buchheit (1975b): Vinzenz Buchheit, „Ciceros Kritik an Sulla in Ciceros Rede für Roscius aus Ameria“, *Historia* 24 (1975), 570–591.
- Budin (2010): Stephanie L. Budin, „Aphrodite Enoption“, in: Amy C. Smith u. Sadie Pickup, *Brill's Companion to Aphrodite*, Leiden u. Boston, 79–112.
- Bücher (2006): Frank Bücher, *Verargumentierte Geschichte. Exempla Romana im politischen Diskurs der späten römischen Republik*, Stuttgart.
- Büchner (1984): Karl Büchner, *M. Tullius Cicero, De re publica*, Heidelberg.
- Burke (1989): Peter Burke, „History as Social Memory“, in: Thomas Butler (Hg.), *Memory. History, Culture and the Mind*, Cambridge, 97–113 [dt.: Burke 1991].
- Burke (1991): Peter Burke, „Geschichte als soziales Gedächtnis“ (übers. v. Dietrich Harth), in: Aleida Assmann u. Dietrich Harth (Hgg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt a. M., 289–304 [engl.: Burke 1989].
- Cagniart (1986): Pierre F. Cagniart, *The Life and Career of Lucius Cornelius Sulla through his Consulship in 88 B.C. A Study in Character and Politics*, Diss. University of Texas at Austin (Mikrofilm).
- Cagniart (1989): Pierre F. Cagniart, „L. Cornelius Sulla's Quarrel with C. Marius at the Time of the Germanic Invasion (104–101 B.C.)“, *Athenaeum* 67 (1989), 139–149.
- Cagniart (1991): Pierre F. Cagniart, „L. Cornelius Sulla and the 90ies. A Reassessment“, *Latomus* 50 (1991), 295–303.
- Calabi (1950): Ida Calabi, „I commentarii di Silla come fonte storica“, in: *Memorie. Accademia Nazionale dei Lincei, Classe di Scienze Morali, Storiche e Filologiche*; Ser. 8, 3/5 (1950), 247–302.

- Camp u. a. (1992): John Camp u. a., „A Trophy from the Battle of Chaironeia of 86 BC“, *American Journal of Archaeology* 96 (1992), 443–455.
- Canali de Rossi (1999): Filippo Canali de Rossi, „Lucio Silla e Maronea: per una strategia dei trattati fra Roma e le città greche“, in: *Atti dell XI Congresso di epigrafia greca e latina*, Rom, 317–324.
- Cancik/Mohr (1990): Hubert Cancik u. Hubert Mohr, „Erinnerung / Gedächtnis“, in: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow u. Matthias Laubscher (Hgg.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, Bd. 2, Stuttgart, 299–323.
- Candau Moron (2000): José María Candau Moron, „Plutarch’s Lysander and Sulla. Integrated Characters in Roman Historical Perspective“, *American Journal of Philology* 121 (2000), 453–478.
- Canfora (2004): Luciano Canfora, *Caesar, der demokratische Diktator. Eine Biographie*, München.
- Carcopino (1931): Jérôme Carcopino, *Sylla ou la monarchie manquée*, Paris.
- Carney (1961): Thomas F. Carney, „The Death of Sulla“, *Acta classica – Proceedings of the Classical Association of South Africa* 4 (1961), 61–70.
- Carrier (2002): Peter Carrier, „Le lieux de mémoire als Diagnose und Symptom“, in: Gerald Echterhoff u. Martin Saar (Hgg.), *Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*, Konstanz, 141–162.
- Caruth (1995): Cathy Caruth (Hg.), *Trauma. Explorations in Memory*, Baltimore.
- Caruth (1996): Cathy Caruth, *Unclaimed Experience. Trauma, Narrative and History*, Baltimore.
- Castagnetti (1996): Nadia Castagnetti, „Silla e il culto de felicitas“, *Rivista storica dell’Antichità* 26 (1996), 47–52.
- Champeaux (1985): Jacqueline Champeaux, *Fortuna. Recherches sur le culte de la fortune à Rome et dans le monde Romain des origines à la mort de César*, 2 Bde., Rom.
- Chaniotis (1991): Angelos Chaniotis, „Gedenktage der Griechen. Ihre Bedeutung für das Geschichtsbewusstsein griechischer Poleis“, in: Jan Assmann (Hg.), *Das Fest und das Heilige. Religiöse Kontrapunkte zur Alltagswelt*, Gütersloh, 123–145.
- Chaniotis (2005a): Angelos Chaniotis, *War in the Hellenistic World*, Oxford.
- Chaniotis (2005b): Angelos Chaniotis, „Ein missverständliches Ritual der griechischen Diplomatie. Geschichte als Argument“, in: C. Ambos u. a. (Hgg.), *Die Welt der Rituale. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Darmstadt, 106–109.
- Chaniotis (2009): Angelos Chaniotis, „Überzeugungsstrategien in der griechischen Diplomatie. Geschichte als Argument“, in: Angelos Chaniotis, Amina Kropp u. Christine Steinhoff (Hgg.), *Überzeugungsstrategien* (Heidelberger Jahrbücher 52), Berlin u. Heidelberg, 147–162.
- Charrier (2003): Sylvie Charrier, „Les Années 90–80 dans le Brutus de Cicéron. La formation d’un orateur au temps des guerres civiles“, *Revue des Études Latines* 81 (2003), 79–96.
- Chassignet (2003): Martine Chassignet, „La naissance de l’autobiographie à Rome“, *Revue des Études Latines* 81 (2003), 65–78.
- Christ (2002a): Karl Christ, *Sulla. Eine römische Karriere*, München.
- Christ (2002b) [1988]: Karl Christ, *Geschichte der römischen Kaiserzeit*, München.
- Cilliers/Retief (2000): Louise Cilliers u. François P. Retief, „The Sulla Syndrome“, *Acta Classica* 43 (2000), 33–43.
- Clark (2007): Anna J. Clark, *Divine Qualities. Cult and Community in Republican Rome*, Oxford.
- Confino (1997): Alon Confino, „Collective Memory and Cultural History. Problems of Method“, *The American Historical Review* 102 (1997), 1386–1403.
- Connerton (1989): Paul Connerton, *How Societies Remember*, Cambridge.
- Connerton (2006): Paul Connerton, „Cultural Memory“, in: C. Tilley u. a. (Hgg.), *Handbook of Material Culture*, London, 315–324.
- Connerton (2009): Paul Connerton, *How Modernity Forgets*, Cambridge.
- Connerton (2011): Paul Connerton, *The Spirit of Mourning*, Cambridge.

- Cornell (1995): Tim. J. Cornell, *The Beginnings of Rome*, London.
- Cornell (2001): Tim J. Cornell, „Cicero and the Origins of Rome“, in: Jonathan G. F. Powell u. J. A. North (Hgg.), *Cicero's Republic*, London, 41–56.
- Coşkun (2009): Altay Coşkun, *Großzügige Praxis der Bürgerrechtsvergabe in Rom? Zwischen Mythos und Wirklichkeit*, Mainz.
- Cosmopoulos (2001): Michael. D. Cosmopoulos, *The Rural History of Ancient Greek City-States. The Oropos Survey Project*, Oxford.
- Coudry (2010): Marianne Coudry, „François Hinard et la loi somptuaire de Sylla, un itinéraire exemplaire“, in: Yann Le Bohec (Hg.), *État et société aux deux derniers siècles de la République romaine. Hommage à François Hinard*, Paris, 77–90.
- Crane (1997): Susan A. Crane, „Writing the Individual Back into Collective Memory“, *American Historical Review* 102 (1997), 1372–1385.
- Crawford J. (1984): Jane W. Crawford, *M. Tullius Cicero. The Lost and Unpublished Orations*, Göttingen.
- Crawford J. (1994): Jane W. Crawford, *M. Tullius Cicero. The Fragmentary Speeches*, Atlanta.
- Crawford (1990): Michael H. Crawford, „Greek Intellectuals and the Roman Aristocracy in the First Century B.C.“, in: P. D. A. Garnsey u. C. R. Whittaker (Hgg.), *Imperialism in the Ancient World*, Cambridge, 193–207 (Reprint der Ausgabe von 1978).
- Crawford (1996): Michael H. Crawford (Hg.), *Roman Statutes*, Bd. 2, London.
- Criboire (2007): R. Criboire, „Higher Education in Early Byzantine Egypt. Rhetoric, Latin and the Law“, in: R. S. Bagnall (Hg.), *Egypt in the Byzantine World*, Cambridge, 47–66.
- Dahlheim (1977): Werner Dahlheim, *Gewalt und Herrschaft. Das provinzielle Herrschaftssystem der römischen Republik*, Berlin.
- Dahlheim (1993): Werner Dahlheim, „Der Staatsstreich des Konsuls Sulla und die römische Italienpolitik der achtziger Jahre“, in: Jochen Bleicken (Hg.), *Colloquium aus Anlass des 80. Geburtstages von Alfred Heuss* (Frankfurter Althistorische Studien 13), Kallmünz, 97–116.
- De Ranieri (2001): Cristina De Ranieri, „*Salus, Felicitas, Fortuna*. Le ‚virtutes‘ di un imperatore Romano. Analisi di alcune monete Commodiane“, *Rivista italiana di numismatica* 102 (2001), 167–191.
- Degrassi (1954): Attilio Degrassi, *Fasti Capitolini*, Turin.
- Delivorrias/Berger-Doer/Kossatz-Deissmann (1984): Angelos Delivorrias, Gratia Berger-Doer u. Anneliese Kossatz-Deissmann, „Aphrodite“, in: LIMC II/1 (1984), 2–150.
- Denniston (1954) [1934]: John D. Denniston, *The Greek Particles*, Oxford.
- Desrosiers (1969): Richard V. Desrosiers, *The Reputation and Political Influence of Lucius Cornelius Sulla in the Roman Republic*, Diss. Chapel Hill, NC (mikroverfilmt 1970).
- Diefenbach (2007): Steffen Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume. Heiligenmemoria und kollektive Identitäten im Rom des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr.*, Berlin.
- Diehl (1988): Hermann Diehl, *Sulla und seine Zeit im Urteil Ciceros*, Hildesheim.
- Diers (1995): Michael Diers, „Mnemosyne oder das Gedächtnis der Bilder. Über Aby Warburg“, in: Otto Gerhard Oexle (Hg.), *Memoria als Kultur*, Göttingen, 79–94.
- Dignas (2002): Beate Dignas, *Economy of the Sacred in Hellenistic and Roman Asia Minor*, Oxford.
- Dohnicht/Heil (2004): M. Dohnicht u. M. Heil, „Ein Legat Sullas aus Messenien“, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 147 (2004), 235–242.
- Douglas (1966): Alan E. Douglas, *M. Tulli Ciceronis Brutus*, Oxford.
- Dowling (2000): Melissa B. Dowling, „The Clemency of Sulla“, *Historia* 49 (2000), 303–340.
- Dowling (2006): Melissa B. Dowling, *Clemency and Cruelty in the Roman World*, Ann Arbor.
- Dreher (1995): Martin Dreher, *Hegemon und Symmachoi. Untersuchungen zum zweiten athenischen Seebund*, Berlin.
- Dreher (2003): Martin Dreher, „Einleitung: Die Konferenz über das antike Asyl und der Stand der Forschung“, in: Ders. (Hg.), *Das antike Asyl*, Köln, 1–14.

- Dreher (2008): Martin Dreher, *Das antike Sizilien*, München.
- Dreher (2012): Martin Dreher, „Grundzüge des römischen Kaisertums“, in: Hartmut Leppin, Bernd Schneidmüller u. Stefan Weinfurter (Hgg.), *Kaisertum im ersten Jahrtausend. Wissenschaftlicher Begleitband zur Landesausstellung „Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter“*, Regensburg, 95–116.
- Dreyer (1999): Boris Dreyer, *Untersuchungen zur Geschichte des spätclassischen Athen (322 – ca. 230 v. Chr.)*, Stuttgart.
- Drummond (2008): Andrew Drummond, „The Ban on Gentiles Holding the Same Priesthood and Sulla’s Augurate“, *Historia* 57 (2008), 367–407.
- Düll (1989): Rudolf Düll, *Das Zwölftafelgesetz*, München.
- Duff (1997): Tim Duff, „Moral Ambiguity in Plutarch’s *Lysander-Sulla*“, in: Judith Mossman (Hg.), *Plutarch and his Intellectual World. Essays on Plutarch*, London, 169–187.
- Duff (1999): Tim Duff, *Plutarch’s Lives. Exploring Virtue and Vice*, Oxford.
- Dyck (1998): Andrew R. Dyck, *A Commentary on Cicero, De Officiis*, Ann Arbor.
- Dyck (2004): Andrew R. Dyck, *A Commentary on Cicero, De legibus*, Ann Arbor.
- Dyck (2010): Andrew R. Dyck, *Cicero Pro Sexto Roscio*, Cambridge.
- Echterhoff/Saar (2002): Gerald Echterhoff u. Martin Saar, „Einleitung: Das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Maurice Halbwachs und die Folgen“, in: Diess. (Hgg.), *Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*, Konstanz, 13–35.
- Eckert (2014): Alexandra Eckert, „Remembering Cultural Trauma. Roman Responses and Christian Perspectives“, in: Eve-Marie Becker, Jan Dochhorn u. Else K. Holt (Hgg.), *Trauma and Traumatization in Individual and Collective Dimensions. Insights from Biblical Studies and Beyond (SANT 2)*, Göttingen, 262–274.
- Eckert (2016): Alexandra Eckert, „There is nobody who does not hate Sulla‘. Emotion, Persuasion and Cultural Trauma“, in: Ed Sanders, Matthew Johncock (Hgg.), *Emotion and Persuasion in Classical Antiquity*, Stuttgart, 133–145.
- Eder (1997): Walter Eder, „Sulla Felix“, in: DNP 3, Sp. 186–190.
- Ehlich (1983): Konrad Ehlich, „Text und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung“, in: Aleida Assman, Jan Assmann u. Christof Hardmeier (Hgg.), *Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation*, München, 24–43.
- Ehrenberg/Jones (²1976) [1949]: Victor Ehrenberg u. A. H. M. Jones, *Documents Illustrating the Reigns of Augustus and Tiberius*, Oxford.
- Eisenhut (1985): Werner Eisenhut, „Das Echtheitsproblem der Invektive und der Briefe“, in: Werner Eisenhut u. Josef Lindauer, *Sallusts Werke*, München u. Zürich, 462–467.
- Engels (2007): David Engels, *Das römische Vorzeichenwesen 753–27 v. Chr. Quellen, Terminologie, Kommentar, historische Entwicklung*, Stuttgart.
- Ericsson (1943): Harry Ericsson, „Sulla Felix. Eine Wortstudie“, *Eranos* 41 (1943), 77–89.
- Ericsson (1944): Harry Ericsson, „Caesar und sein Glück“, *Eranos* 42 (1944), 57–69.
- Erkell (1952): Harry Erkell, *Augustus, Felicitas, Fortuna. Lateinische Wortstudien*, Göteborg.
- Erl (2005): Astrid Erl, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart u. Weimar.
- Erl (2012): Astrid Erl, „Cultural Memory Studies“, in: Stephan Moebius (Hg.), *Kultur. Von den Cultural Studies zu den Visual Studies*, Bielefeld, 258–281.
- Fadinger (2002): Volker Fadinger, „Sulla als ‚Imperator Felix‘ und ‚Epaphroditos‘“, in: N. Ehrhardt u. Linda-Marie Günther (Hgg.), *Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom. Festschrift für Jürgen Deininger zum 65. Geburtstag*, Stuttgart, 155–188.
- Favro (1996): Diane Favro, *The Urban Image of Augustan Rome*, Cambridge.

- Favro (2014): Diane Favro, „Moving Events. Curating the Memory of the Roman Triumph“, in: Karl G. Galinski (Hg.), *Memoria Romana. Memory in Rome and Rome in Memory*, Ann Arbor, 85–101.
- Fears (1981): J. Rufus Fears, „The Theology of Victory at Rome. Approaches and Problems“, in: ANRW II 17.2, 736–826.
- Felmy (1999): Andreas Felmy, *Die römische Republik im Geschichtsbild der Spätantike. Zum Umgang lateinischer Autoren des 4. und 5. Jhs. n. Chr. mit den exempla maiorum*, Berlin.
- Fentress/Wickham (1992): James Fentress u. Chris Wickham, *Social Memory*, Oxford.
- Flach (1991): Dieter Flach, *Die sogenannte Laudatio Turiae. Einleitung, Text und Kommentar*, Darmstadt.
- Flach D. u. A. (2004): Dieter Flach u. Andreas Flach, *Das Zwölftafelgesetz*, Darmstadt.
- Flaig (1995): Egon Flaig, „Die *Pompa Funeris*. Adlige Konkurrenz und annalistische Erinnerung in der römischen Republik“, in: Otto Gerhard Oexle (Hg.), *Memoria als Kultur*, Göttingen, 115–148.
- Flaig (2003): Egon Flaig, *Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom*, Göttingen.
- Flaig (2005): Egon Flaig, „Der mythogene Vergangenheitsbezug bei den Griechen“, in: Jan Assmann u. Klaus E. Müller (Hgg.), *Der Ursprung der Geschichte. Archaische Kulturen, das Alte Ägypten und das Frühe Griechenland*, Stuttgart, 215–248.
- Flemborg (1989): Johan Flemborg, *Venus Armata. Studien zur bewaffneten Aphrodite in der griechisch-römischen Kunst*, Univ.Diss. Uppsala 1989.
- Flory (1992): Marleen B. Flory, „A Note on Octavian’s *felicitas*“, *Rheinisches Museum für Philologie* 135 (1992), 283–289.
- Flower (1996): Harriet I. Flower, *Ancestor Masks and Aristocratic Power in Roman Culture*, Oxford.
- Flower (2006a): Harriet I. Flower, *The Art of Forgetting. Disgrace and Oblivion in Roman Political Culture*, Chapel Hill.
- Flower (2006b): Harriet I. Flower, „Der Leichenzug – die Ahnen kommen wieder“, in: Elke Stein-Hölkeskamp u. Karl-Joachim Hölkeskamp (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, München, 321–339.
- Flower (2008): Harriet I. Flower, „Remembering and Forgetting Temple Destruction: the Destruction of the Temple of Jupiter Optimus Maximus in 83 BC“, in: G. Gardner u. K. L. Osterloh (Hgg.), *Antiquity in Antiquity: Jewish and Christian Pasts in the Greco-Roman World*, Tübingen, 74–92.
- Flower (2010a): Harriet I. Flower, *Roman Republics*, Princeton u. Oxford.
- Flower (2010b): Harriet I. Flower, „Rome’s First Civil War and the Fragility of Republican Political Culture“, in: Brian Breed, Cynthia Damon u. Andreola Rosse (Hgg.), *Citizens of Discord. Rome and Its Civil Wars*, Oxford, 73–86.
- Flower (2014): Harriet I. Flower, „Memory and Memoirs in Republican Rome“, in: Karl G. Galinski (Hg.), *Memoria Romana. Memory in Rome and Rome in Memory*, Ann Arbor, 27–40.
- Forst/Günther (2011): Rainer Forst u. Klaus Günther (Hgg.), *Die Herausbildung normativer Ordnungen. Interdisziplinäre Perspektiven*, Frankfurt a. M.
- Forsythe (2005): Gary Forsythe, *A Critical History of Early Rome. From Prehistory to the First Punic War*, Berkeley.
- François (1957): Gilbert François, *Le polythéisme et l’emploi au singulier des mots THEOS, DAIMON*, Paris.
- Freitag/Fündling/Michels (2014): Klaus Freitag, Jörg Fündling u. Christoph Michels, „Hellenicity ohne Hellenen? Eine Einleitung in die Thematik“, in: Klaus Freitag u. Christoph Michels (Hgg.), *Athen und/oder Alexandria?*, Köln, Weimar u. Wien, 7–18.
- Frier (1971): Bruce Frier, „Sulla’s Propaganda. The Collapse of the Cinnan Republic“, *American Journal of Philology* 92 (1971), 585–604.
- Fritsch/Kinzl (1970): P. Fritsch u. Konrad H. Kinzl, „Phtheiriasis“, *Der Hautarzt* 21/3 (1970), 127–130.

- Fröhlich (1900): F. Fröhlich, „Cornelius Nr. 392“, RE IV (1900), Sp. 1522–1566.
- Fündling (2010): Jörg Fündling, *Sulla* (Gestalten der Antike), Darmstadt.
- Fuhrmann (1997): Manfred Fuhrmann, „Rede für M. Marcellus. Einleitung“, in: Ders. (Hg.), *Marcus Tullius Cicero. Die Prozessreden Bd. II*, Zürich u. Düsseldorf 1997, 864–873.
- Gabba (1958): Emilio Gabba, *Appiani bellorum civilium liber primus*, Florenz.
- Gabba (1991): Emilio Gabba, *Dionysius and the History of Archaic Rome*, Berkeley.
- Gagé (1955): Jean Gagé, *Apollon Romain*, Paris.
- Galinsky (2014): Karl G. Galinsky (Hg.), *Memoria Romana. Memory in Rome and Rome in Memory*, Ann Arbor.
- Gallia (2012): Andrew B. Gallia, *Remembering the Roman Republic. Culture, Politics and History under the Principate*, Cambridge u. New York.
- Garland (1987): Robert Garland, *The Piraeus*, London.
- Gascou (1984): Jacques Gascou, *Suétone historien*, Rom.
- Gauger (2002): Jörg-Dieter Gauger, „Der Tod des Verfolgers“, *Journal for the Study of Judaism in the Persian, Hellenistic and Roman Period* 33 (2002), 42–64.
- Gedi/Yigal (1996): Noa Gedi u. Elam Yigal, „Collective Memory – What is it?“, *History and Memory* 8/2 (1996), 30–50.
- Gehrke (1982): Hans-Joachim Gehrke, „Der siegreiche König. Überlegungen zur hellenistischen Monarchie“, *Archiv für Kulturgeschichte* 64 (1982), 247–276.
- Gehrke (2001): Hans-Joachim Gehrke, „Myth, History, and Collective Identity. Uses of the Past in Ancient Greece and Beyond“, in: Nino Luraghi (Hg.), *The Historians Craft in the Age of Herodotus*, Oxford, 286–313.
- Gehrke (2004): Hans-Joachim Gehrke, „Was heißt und zu welchem Ende studiert man intentionale Geschichte? Marathon und Troja als fundierende Mythen“, in: G. Melville u. K. S. Rehberg (Hgg.), *Gründungsmythen, Genealogien, Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität*, Köln, 21–36.
- Gehrke (2005): Hans-Joachim Gehrke, „Die Bedeutung der (antiken) Historiographie für die Entwicklung des Geschichtsbewusstseins“, in: E. M. Becker (Hg.), *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung*, Berlin u. New York, 29–51.
- Gehrke (2006): Hans-Joachim Gehrke, „Troja im kulturellen Gedächtnis“, in: Martin Zimmermann (Hg.), *Der Traum von Troja. Geschichte und Mythos einer ewigen Stadt*, München, 211–225.
- Gehrke (2010): Hans-Joachim Gehrke, „Greek Representations of the Past“, in: Lin Foxhall, Hans-Joachim Gehrke u. Nino Luraghi (Hgg.), *Intentional History. Spinning Time in Ancient Greece*, Stuttgart, 15–34.
- Gehrke (2014): Hans-Joachim Gehrke, *Geschichte als Element antiker Kultur. Die Griechen und ihre Geschichte(n)*, Berlin, München u. Boston.
- Gelzer (1964): Matthias Gelzer, „Besprechung Jerome Carcopino, Sylla ou la monarchie manquée“, in: Ders., *Kleine Schriften*, Bd. 3, Wiesbaden, 103–105.
- Gisborne (2005): Matthew Gisborne, „A Curia of Kings“, in: Olivier Hekster u. Richard Fowler (Hgg.), *Imaginary Kings. Royal Images in the Ancient Near East, Greece and Rome*, Stuttgart, 105–123.
- Golden (2013): Gregory K. Golden, *Crisis Management during the Roman Republic. The Role of Political Institutions in Emergencies*, Cambridge.
- Görler (1994): Woldemar Görler, „Älterer Pyrrhonismus. Jüngere Akademie. Antiochos aus Askalon“, in: Hellmut Flashar (Hg.), *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike IV. Die hellenistische Philosophie*, Basel, 716–989.
- Gotoff (1993): Harald C. Gotoff, *Ciceros' Caesarian Speeches. A Stylistic Commentary*, Chapel Hill, NC.

- Gow/Page (1968): Andrew S. F. Gow u. D. L. Page, *The Greek Anthology. The Garland of Philip and Some Contemporary Epigrams* [gr.-engl., Bd. 1: Text u. Übersetzung, Bd. 2: Kommentar], Cambridge.
- Gowing (2005): Alain M. Gowing, *Empire and Memory. The Representation of the Roman Republic in Imperial Culture*, Cambridge.
- Grainger (1990): John D. Grainger, *Seleukos Nikator. Constructing a Hellenistic Kingdom*, London.
- Greenidge/Clay (²1966): Abel Hendy J. Greenidge u. Agnes M. Clay, *Sources for Roman History*, Oxford.
- Grethlein (2003): Jonas Grethlein, *Asyl und Athen. Die Konstruktion kollektiver Identität in der griechischen Tragödie*, Stuttgart u. Weimar.
- Grieb (2008): Volker Grieb, *Hellenistische Demokratien. Politische Organisation und Struktur in freien griechischen Poleis nach Alexander dem Großen*, Stuttgart.
- Griffin (1982): Audrey Griffin, *Sikyon*, Oxford.
- Griffin (2003a): Miriam T. Griffin, *Seneca. A Philosopher in Politics*, Oxford.
- Griffin (2003b): Miriam T. Griffin, „Clementia after Caesar: from Politics to Philosophy“, in: F. Cairns u. E. Fantham (Hgg.), *Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy*, Cambridge, 157–182.
- Gruen (1966): Erich S. Gruen, „The Dolabellae and Sulla“, *American Journal of Philology* 87 (1966), 385–399.
- Gruen (1971): Erich S. Gruen, „Some Criminal Trials of the Late Republic. Political and Prosopographical Problems“, *Athenaeum* 48 (1971), 54–69.
- Habermehl (2002): Peter Habermehl, „Magie, Mächte und Mysterien. Die Welt des Übersinnlichen im Werk des Apuleius“, in: *Apuleius, De Magia*, eingel., übers. u. mit interpretierenden Essays versehen v. J. Hammerstaedt u. a., Darmstadt, 285–314.
- Habicht (1985): Christian Habicht, *Pausanias und seine ‚Beschreibung Griechenlands‘*, München.
- Habicht (1995): Christian Habicht, *Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit*, München.
- Hackl (1982): Ursula Hackl, *Senat und Magistratur in Rom von der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. bis zur Diktatur Sullas*, Kallmünz.
- Halbwachs (1925): Maurice Halbwachs, *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris [dt.: Halbwachs 1966 u. Halbwachs 1985].
- Halbwachs (1941): Maurice Halbwachs, *La topographie légendaire des évangiles en terre sainte, étude de mémoire collective*, Paris [dt.: Halbwachs 2003].
- Halbwachs (1950): Maurice Halbwachs, *La mémoire collective*, Paris 1950 [posthum] [dt.: Halbwachs 1967 u. Halbwachs 1991].
- Halbwachs (1966) [1925]: Maurice Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* (Soziologische Texte 34, übers. v. Lutz Geldsetzer, hgg. v. H. Maus u. F. Fürstenberg), Berlin u. Neuwied [frz.: Halbwachs 1925].
- Halbwachs (1967) [1950]: Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, Stuttgart [frz.: Halbwachs 1950].
- Halbwachs (1985) [1925]: Maurice Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* (übers. v. Lutz Geldsetzer), Frankfurt a. M. [frz.: Halbwachs 1925].
- Halbwachs (1991) [1950]: Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis* (mit einem Vorwort v. H. Maus, übers. v. Holde Lhoest-Offermann), Frankfurt a. M. [frz.: Halbwachs 1950].
- Halbwachs (2003) [1941]: Maurice Halbwachs, *Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis* (hgg. v. Stephan Egger), Konstanz [frz.: Halbwachs 1941].
- Hantos (1988): Theodora Hantos, *Res publica constituta. Die Verfassung des Diktators Sulla*, Stuttgart.
- Harris (1989): William V. Harris, *Ancient Literacy*, Cambridge u. London.
- Harth (2010): Dietrich Harth, „The Invention of Cultural Memory“, in: Astrid Erll u. Ansgar Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin u. New York, 85–96.

- Hartmann (2010): Andreas Hartmann, *Zwischen Relikt und Reliquie. Objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften*, Berlin.
- Hatscher (2000): Christoph R. Hatscher, *Charisma und res publica. Max Webers Herrschaftssoziologie und die römische Republik*, Stuttgart.
- Hatscher (2001): Christoph R. Hatscher, „Sullas Karriere in den 90er Jahren – Ansätze der Forschung (1830–1992)“, *Hermes* 129 (2001), 208–224.
- Heftner (2006a): Herbert Heftner, „Der Beginn von Sullas Proskriptionen“, *Tyche* 21 (2006), 33–52.
- Heftner (2006b): Herbert Heftner, *Von den Gracchen bis Sulla. Die römische Republik am Scheideweg. 133–78 v. Chr.*, Regensburg.
- Heftner (2013): Herbert Heftner, „Bemerkungen zu den Amnestie- und Restitutionsbestrebungen der nachsullanischen Ära“, in: Kaja Harper-Uibopuu u. Fritz Mitthof (Hgg.), *Vergeben und Vergessen? Amnestie in der Antike*, Wien, 229–249.
- Heinevetter (1912): Franz Heinevetter, *Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien*, Breslau.
- Heusch (2011): Christine Heusch, *Die Macht der Memoria. Die ‚Noctes Atticae‘ des Aulus Gellius im Licht der Erinnerungskultur des 2. Jahrhunderts n. Chr.*, Berlin.
- Hillgruber (2004): Michael Hillgruber, „Nulla est enim societas nobis cum tyrannis“, *Xenia Toruniensia* 8 (2004), 1–77.
- Hinard (1975) [2011]: François Hinard, „Le ‚Pro Quinctio‘, un discours politique?“, *Revue des Études Anciennes* 77 (1975), 88–107 [Nachdruck in: Bertrand 2011, 179–202].
- Hinard (1983) [2011]: François Hinard, „La Proscription de 82 et les Italiens“, in: M. Cèbeillac-Gervasoni (Hg.), *Les „Bourgeoisies“ municipales italiennes aux II^e et I^{er} siècles av. J.-C.*, Paris u. Neapel, 325–331 [Nachdruck in: Bertrand 2011, 75–83].
- Hinard (1984a) [2011]: François Hinard, „La naissance du mythe de Sylla“, *Revue des Études Latines* 62 (1984), 81–95 [Nachdruck in: Bertrand 2011, 23–38].
- Hinard (1984b) [2011]: François Hinard, „La male mort. Exécutions et statut du corps au moment de la première proscription“, in: *Du châtement dans la cité. Supplices corporel et peine de mort dans le monde antique*. Actes de la Table ronde des 9–11 November 1982, Rome (Collection de l'École française de Rome 79), Rom, 295–311 [Nachdruck in: Bertrand 2011, 85–98].
- Hinard (1985a): François Hinard, *Les proscriptions de la Rome républicaine*, Rom.
- Hinard (1985b): François Hinard, *Sylla*, Paris.
- Hinard (1988) [2011]: François Hinard, „De la dictatures à la tyrannie. Réflexions sur la dictature de Sylla“, in: Ders. (Hg.), *Dictatures*, Paris, 87–96 [Nachdruck in: Bertrand 2011, 39–48].
- Hinard (1990) [2011]: François Hinard, „Solidarités familiales et ruptures à l'époque des guerres civiles et de la proscription“, in: J. Andreau u. H. Bruhns (Hgg.), *Parenté et stratégies familiales dans l'antiquité romaine*. Actes de la Table ronde des 25–26 Octobre 1986, Rome (Collection de l'École française de Rome 129), Rom, 555–570 [Nachdruck in: Bertrand 2011, 117–129].
- Hinard (1995) [2011]: François Hinard, „La dittatura costituente di Silla“, in: A. Calore (Hg.), *Seminario di storia et di diritto*, Mailand, 1–10 [Nachdruck in: Bertrand 2011, 49–55].
- Hinard (1999) [2011]: François Hinard, „Dion Cassius et l'abdication de Sylla“, *Revue des Études Anciennes* 101 (1999), 427–432 [Nachdruck in: Bertrand 2011, 57–61].
- Hinard (2007) [2011]: François Hinard, „La dictature de Sylla: une magistrature inconstitutionnelle?“, in: Cosimo Cascione u. Carla Masi Doria (Hgg.), *Fides Humanitas Ius. Studi in onore di Luigi Labruna*, Neapel, 1–13 [Nachdruck in Bertrand 2011, 63–72].
- Hinard (2008a): François Hinard, „L'énigme, l'exemplum et le mythe“, in: Ders., *Syllana Varia. Aux sources de la première guerre civile romaine*, Paris, 131–145.
- Hinard (2008b): François Hinard, „La Dictature“, in: Ders., *Syllana Varia. Aux sources de la première guerre civile romaine*, Paris, 43–60.
- Hölkeskamp (1996): Karl-Joachim Hölkeskamp, „*Exempla* und *mos maiorum*: Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis der Nobilität“, in: Hans-Joachim Gehrke u. Andreas Möller (Hgg.),

- Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewußtsein*, Tübingen, 301–338.
- Hölkeskamp (2000a): Karl-Joachim Hölkeskamp, „Lucius Cornelius Sulla – Revolutionär und restaurativer Reform“, in: Karl-Joachim Hölkeskamp u. Elke Stein-Hölkeskamp (Hgg.), *Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik*, München, 199–218.
- Hölkeskamp (2000b): Karl-Joachim Hölkeskamp, „*fides – deditio in fidem – dextra data et accepta*: Recht, Religion und Ritual“, in: Christer Bruun (Hg.), *The Roman Middle Republic. Politics, Religion, and Historiography c. 400–133 B.C.*, Rom, 223–250.
- Hölkeskamp (2001): Karl-Joachim Hölkeskamp, „Capitol, Comitium und Forum. Öffentliche Räume, sakrale Topographie und Erinnerungslandschaften in der römischen Republik“, in: Stefan Faller (Hg.), *Studien zu antiken Identitäten*, Würzburg, 97–132.
- Hölkeskamp (2004a) [1996]: Karl-Joachim Hölkeskamp, „*Exempla* und *mos maiorum*: Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis der Nobilität“, in: Ders., *Senatus Populusque Romanus. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen*, Stuttgart, 169–198.
- Hölkeskamp (2004b) [2001]: Karl-Joachim Hölkeskamp, „Capitol, Comitium und Forum. Öffentliche Räume, sakrale Topographie und Erinnerungslandschaften“, in: Ders., *Senatus Populusque Romanus. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen*, Stuttgart, 137–168.
- Hölkeskamp (2004c) [2000b]: Karl-Joachim Hölkeskamp, „*fides – deditio in fidem – dextra data et accepta*: Recht, Religion und Ritual“, in: Ders., *Senatus populusque Romanus. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen*, Stuttgart, 105–136.
- Hölkeskamp (2006a): Karl-Joachim Hölkeskamp, „History and Collective Memory in the Middle Republic“, in: Robert Morstein-Marx u. Nathan Rosenstein (Hgg.), *A Companion to the Roman Republic*, Oxford, 478–495.
- Hölkeskamp (2006b): Karl-Joachim Hölkeskamp, „Der Triumph – ‚erinnere Dich, dass Du ein Mensch bist‘“, in: Elke Stein-Hölkeskamp u. Karl-Joachim Hölkeskamp (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, München, 258–276.
- Hölkeskamp (2007): Karl-Joachim Hölkeskamp, „Pomp und Prozessionen. Rituale und Zeremonien in der politischen Kultur der römischen Republik“, *Jahrbuch des Historischen Kollegs* 2006, 35–72.
- Hölkeskamp (2011) [1987]: Karl-Joachim Hölkeskamp, *Die Entstehung der Nobilität. Studien zur sozialen und politischen Geschichte der römischen Republik im 4. Jh. v. Chr.*, Stuttgart.
- Hölkeskamp (2012): Karl-Joachim Hölkeskamp, „Im Gewebe der Geschichte(n). Memoria, Monumente und ihre mythohistorische Vernetzung“, *Klio* 94/2 (2012), 380–414.
- Hölkeskamp (2014): Karl-Joachim Hölkeskamp, „In Defense of Concepts, Categories and Other Abstractions: Remarks on a Theory of Memory (in the Making)“, in: Karl G. Galinsky (Hg.), *Memoria Romana. Memory in Rome and Rome in Memory*, Ann Arbor, MI, 63–70.
- Hölkeskamp/Stein-Hölkeskamp (2006): Karl-Joachim Hölkeskamp u. Elke Stein-Hölkeskamp, „Einleitung. Erinnerungsorte – Begriff und Programm“, in: Elke Stein-Hölkeskamp/Karl-Joachim Hölkeskamp (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*, München.
- Hölkeskamp/Stein-Hölkeskamp (2010): Karl-Joachim Hölkeskamp u. Elke Stein-Hölkeskamp, „Erinnerungsorte à la grecque – nochmals zu Begriff und Programm“, in: Elke Stein-Hölkeskamp u. Karl-Joachim Hölkeskamp (Hgg.), *Die Griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike*, München, 11–16.
- Hölscher (1980): Tonio Hölscher, „Römische Siegesdenkmäler der späten Republik“, in: A. Cahn u. E. Simon (Hgg.), *TAINIA. Festschrift für R. Hampe*, Bd. 1, Mainz, 351–371.
- Hölscher (1984): Tonio Hölscher, *Staatsdenkmal und Publikum. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom*, Konstanz.
- Hölscher (1987): Tonio Hölscher, *Römische Bildsprache als semantisches System*, Heidelberg.

- Hölscher (1988): Tonio Hölscher, „Tradition und Geschichte. Zwei Typen der Vergangenheit am Beispiel der griechischen Kunst“, in: Jan Assmann u. Tonio Hölscher (Hgg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a. M., 115–149.
- Hölscher (1989): Tonio Hölscher, *Die unheimliche Klassik der Griechen*, Bamberg.
- Hölscher (1991): Tonio Hölscher, „The City of Athens. Space, Symbols, Structure“, in: Anthony Molho, Kurt A. Raaflaub u. Julia Emlen (Hgg.), *City States in Classical Antiquity and Medieval Italy*, Stuttgart, 355–380.
- Hölscher (1993): Tonio Hölscher, „Mythen als Exempla der Geschichte“, in: E. Graf (Hg.), *Mythos in mythenloser Gesellschaft. Das Paradigma Rom*, Stuttgart, 67–87.
- Hölscher (1998): Tonio Hölscher, *Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten*, Heidelberg.
- Hölscher (2001): Tonio Hölscher, „Die Alten vor Augen. Politische Denkmäler und öffentliches Gedächtnis im republikanischen Rom“, in: Gert Melville (Hg.), *Institutionalität und Symbolisierung. Verstetigung kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart*, Köln, Weimar u. Wien, 183–211.
- Hölscher (2009): Tonio Hölscher, „Denkmäler und Konsens. Die sensible Balance von Verdienst und Macht“, in: Karl-Joachim Hölkeskamp u. Elisabeth Müller-Luckner (Hgg.), *Eine politische Kultur (in) der Krise? Die „letzte Generation“ der römischen Republik*, München, 161–181.
- Hölscher (2010): Tonio Hölscher, „Athen – Die Polis als Raum der Erinnerung“, in: Elke Stein-Hölkeskamp u. Karl-Joachim Hölkeskamp (Hgg.), *Die Griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike*, München, 128–149.
- Hoff (1997): Michael C. Hoff, „Laceratae Athenae. Sulla's Siege of Athens in 87/86 BC and its Aftermath“, in: Michael C. Hoff u. Susanne I. Rotroff (Hgg.), *The Romanization of Athens*, Oxford, 33–51.
- Hoff (2005): Michael C. Hoff, „Athens honors Pompey the Great“, in: Lukas De Blois u. a. (Hgg.), *The Statesman in Plutarch's Works. Bd. 2: The Statesman in Plutarch's Greek and Roman Lives*, Leiden u. Boston, 327–336.
- Horst (2010): Claudia Horst, „Zur politischen Funktion des Demokratiebegriffs in der Kaiserzeit. Eine Interpretation der Reden des Agrippa und Maecenas (Cassius Dio 52.1–41)“, in: Tassilo Schmitt u. a. (Hgg.), *Volk und Demokratie im Altertum*, Göttingen, 189–208.
- Hose (1994): Martin Hose, *Erneuerung der Vergangenheit*, Stuttgart.
- Hurlet (1992): Frédéric Hurlet, „Quand Sylla abdiqua-t-il la dictature? État de la question et perspectives actuelles (Nouvelle interprétation d'Appien, B. C., I, 103, 478)“, in: *Serta Leodiensia II. Mélanges en l'honneur du 175^e anniversaire de la création de la section de Philologie Classique de Liège*, Lüttich, 213–224.
- Hurlet (1993): Frederic Hurlet, *La dictature de Sylla. Monarchie ou magistrature républicaine? Essai d'histoire constitutionnelle*, Brüssel u. Rom.
- Huttner (2004): Ulrich Huttner, *Recusatio imperii. Ein politisches Ritual zwischen Ethik und Taktik*, Hildesheim.
- Itgenshorst (2005): Tanja Itgenshorst, *Tota illa pompa. Der Triumph in der römischen Republik*, Göttingen.
- Jahn (1970): Joachim Jahn, *Interregnum und Wahldiktatur* (Frankfurter Althistorische Studien Heft 3), Kallmünz.
- Jahn (2014): Kirsten Jahn, *Untersuchungen zu Terminologie und Organisation der Strafverfolgung in der römischen Republik*, Diss. Universität Magdeburg.
- Janke (1963): Manfred Janke, *Historische Untersuchungen zu Memnon von Herakleia*, Würzburg.
- Janssen (1957): A. J. Janssen, *Het antieke tropaion*, Brüssel.
- Jehne (1987a): Martin Jehne, „Caesars Bemühungen um die Reintegration der Pompeianer“, *Chiron* 17 (1987), 313–341.
- Jehne (1987b): Martin Jehne, *Der Staat des Diktators Caesar*, Köln.

- Jehne (2010): Martin Jehne, „Der Diktator und die Republik“, in: Bernhard Linke, Mischa Meier u. Meret Strothmann (Hgg.), *Zwischen Monarchie und Republik*, Stuttgart, 187–211.
- Jehne (2013): Martin Jehne, „Feeding the *Plebs* with Words. The Significance of Senatorial Public Oratory in the Small World of Roman Politics“, in: Catherine Steel u. Henriette van der Blom (Hgg.), *Community and Communication. Oratory and Politics in the Roman Republic*, Oxford, 49–62.
- Jenkins (1994): Alan B. Jenkins, „Sulla’s Retirement“, in: Carl Deroux (Hg.), *Studies in Latin Literature and Roman History*, Bd. 7, Brüssel, 132–142.
- Jung (2006): Michael Jung, *Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten als „lieux de mémoire“ im antiken Griechenland*, Göttingen.
- Jung (2011): Michael Jung, „Methodisches. Heiligtümer und *lieux de mémoire*“, in: Matthias Haake u. Michael Jung (Hgg.), *Griechische Heiligtümer als Erinnerungsorte*, Stuttgart, 9–18.
- Kahrstedt (1954): Ulrich Kahrstedt, *Das wirtschaftliche Gesicht Griechenlands in der Kaiserzeit: Kleinstadt, Villa und Domäne*, Bern.
- Kallet-Marx (1995): Robert Morstein Kallet-Marx, *Hegemony to Empire*, Berkeley.
- Kalliontzis (2014): Yannis Kalliontzis, „Digging in Storerooms for Inscriptions. An Unpublished Casualty List from Plataia in the Museum of Thebes and the Memory of War in Boeotia“, in: Nikolaos Papazarkadas (Hg.), *The Epigraphy and History of Boeotia. New Finds. New Prospects*, Leiden, 332–372.
- Kansteiner (2002): Wulf Kansteiner, „Finding Meaning in Memory. A Methodological Critique of Collective Memory Studies“, *History and Theory* 41/2 (2002), 179–197.
- Kansteiner (2004): Wulf Kansteiner, „Genealogy of a Category Mistake. A Critical Intellectual History of the Cultural Trauma Metaphor“, *Rethinking History* 8/2 (2004), 193–221.
- Kansteiner/Weilnböck (2010): Wulf Kansteiner u. Harald Weilnböck, „Against the Concept of Cultural Trauma“, in: Astrid Erll u. Ansgar Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin u. New York, 229–240.
- Kay (1985): Nigel. M. Kay, *Martial Book XI. A Commentary*, London.
- Keaveney (1982a): Arthur Keaveney, „Sulla Augur. Coins and Curiate Law“, *American Journal of Ancient History* 7 (1982), 150–171.
- Keaveney (1982b): Arthur Keaveney, „Sulla and Italy“, *Critica Storica* 19 (1982), 499–544.
- Keaveney (1983a): Arthur Keaveney, „Sulla and the Gods“, in: Carl Deroux (Hg.), *Studies in Latin Literature and Roman History*, Bd. 3, Brüssel, 44–79.
- Keaveney (1983b): Arthur Keaveney, „What Happened in 88?“, *Eirene* 20 (1983), 53–86.
- Keaveney (1983c): Arthur Keaveney, „Studies in the Dominatio Sullae“, *Klio* 65 (1983), 185–208.
- Keaveney (1984): Arthur Keaveney, „Who were the Sullani?“, *Klio* 66 (1984), 114–150.
- Keaveney (1993): Arthur Keaveney, „Sulla père and Mithridates“, *Classical Philology* 88 (1993), 138–141.
- Keaveney (1995): Arthur Keaveney, „Sulla’s Cilician Command and the Evidence of Sidonius Apollinaris“, *Historia* 49 (1995), 29–36.
- Keaveney (2005a) [1982]: Arthur Keaveney, *Sulla: the Last Republican*, London.
- Keaveney (2005b): Arthur Keaveney, „The Terminal Date of Sulla’s Dictatorship“, *Athenaeum* 93 (2005), 423–439.
- Keaveney (2005c): Arthur Keaveney, „Sulla the Warlord and Other Mythical Beasts“, in: Lukas De Blois u. a. (Hgg.), *The Statesman in Plutarch’s Works. Bd. 2: The Statesman in Plutarch’s Greek and Roman Lives*, Leiden u. Boston, 297–302.
- Keaveney/Madden (1982): Arthur Keaveney u. John A. Madden, „Phthiriasis and its Victims“, *Symbolae Osloenses* 57 (1982), 87–99.
- Kehne (2006): Peter Kehne, „Kollektive Zwangsumsiedlungen als Mittel der Außen- und Sicherheitspolitik bei Persern, Griechen, Römern, Karthagern, Sassaniden und Byzantinern – Prolegomena zu einer Typisierung völkerrechtlich relevanter Deportationsfälle“, in: Eckart

- Olshausen u. Holger Sonnabend (Hgg.), „Trojaner sind wir gewesen.“ *Migrationen in der antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums*, Stuttgart, 229–243.
- Kendall (2013): Seth Kendall, *The Struggle for Roman Citizenship*, Piscataway, NJ.
- Kettner (2011): Matthias Kettner, „Werte und Normen – Praktische Geltungsansprüche von Kulturen“, in: Friedrich Jaeger u. Burkhard Liebsch (Hgg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften I. Grundlagen und Schlüsselbegriffe*, Stuttgart, 219–231.
- Kienast (1961): Dietmar Kienast, „Imperator“, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* 78 (1961), 403–420.
- Kindstrand (1998): Jan Frederik Kindstrand, „Claudius Aelianus und sein Werk“, in: ANRW II 34.4, 2954–2996.
- Kissel (1979): Walter Kissel, *Das Geschichtsbild des Silius Italicus*, Frankfurt a. M.
- Klein (2000): Kerwin Lee Klein, „On the Emergence of Memory in Historical Discourse“, *Representations* 69 (2000), 127–150.
- Kleiner (1989): Fred S. Kleiner, „Galba and the Sullan Capitulum“, *American Journal of Numismatics* 1 (1989), 71–77.
- Kleinschmidt (2011): Torsten Kleinschmidt, „Die Sylleia und die attischen Tetradrachmen der Münzmeister Eumelos und Theoxenides“, in: Oliver Pilz u. Mirko Vonderstein (Hgg.), *Keraunia. Beiträge zu Mythos, Kult und Heiligtum in der Antike*, Berlin u. Boston, 131–160.
- Klose (1972): Peter Klose, *Die völkerrechtliche Ordnung der hellenistischen Staatenwelt in der Zeit von 280–168 v. Chr.: Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechts*, München.
- Knepppe (1994): Alfred Knepppe, *Metus Temporum. Zur Bedeutung von Angst in Politik und Gesellschaft der römischen Kaiserzeit des 1. und 2. Jhs. n. Chr.*, Stuttgart.
- Kölbl/Straub (2010): Carlos Kölbl u. Jürgen Straub, „Zur Psychologie des Erinnerns“, in: Christian Gudehus, Ariane Eichenberg u. Harald Welzer (Hgg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart u. Weimar, 22–44.
- Koestermann (1971): Erich Koesterman, *C. Sallustius Crispus. Bellum Iugurthinum*, Heidelberg.
- Konstan (2005): D. Konstan, „Clemency as a Virtue“, *Classical Philology* 100/4 (2005), 337–346.
- Korzeniewski (1971): Dietmar Korzeniewski, *Hirtengedichte aus neronischer Zeit*, Darmstadt.
- Koselleck (2001): Reinhart Koselleck, „Gebrochene Erinnerungen? Deutsche und polnische Vergangenheiten“, in: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. Jahrbuch 2000 (2001), Göttingen, 19–32.
- Koselleck (2002): Reinhart Koselleck, „Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses“, in: Volkhard Knigge u. Norbert Frei (Hgg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München, 21–32.
- Kousser (2010): Rachel Kousser, „Augustan Aphrodites. The Allure of Greek Art“, in: Amy C. Smith u. Sadie Pickup, *Brill's Companion to Aphrodite*, Leiden u. Boston, 284–306.
- Kragelund (2001): Patrick Kragelund, „Dreams, Religion and Politics in Republican Rome“, *Historia* 50 (2001), 53–95.
- Krais/Gebauer (2013) [2002]: Beate Krais u. Gunter Gebauer, *Habitus*, Bielefeld.
- Krause (1989): Bernd H. Krause, *Trias Capitolina*, Trier.
- Kroh/Lang (2010): Jens Kroh u. Anne-Katrin Lang, „Erinnerungsorte“, in: Christian Gudehus, Ariane Eichenberg u. Harald Welzer (Hgg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart, 184–188.
- Krolczyk (2013): Krzysztof Krolczyk, „Ein neuer Sulla‘. Zur Rezeption Sullas in der hohen Kaiserzeit“, in: Dariusz Słapek u. Ireneusz Łuć (Hgg.), *Lucius Cornelius Sulla. History and Tradition*, Lublin, 159–174.
- Krüpe (2011): Florian Krüpe, *Die Damnatio memoriae. Über die Vernichtung von Erinnerung. Eine Fallstudie zu Publius Septimius Geta (189–211 n. Chr.)*, Gutenberg.

- Kuhlmann (2002): Peter Kuhlmann, *Religion und Erinnerung. Die Religionspolitik Kaiser Hadrians und ihre Rezeption in der antiken Literatur*, Göttingen.
- Kunkel/Wittmann (1995): Wolfgang Kunkel u. Roland Wittmann, *Staatsordnung und Staatspraxis der römischen Republik. Die Magistratur* (HdAW Abt. 10, Teil 3, Bd. 2, Abschn. 2), München.
- LaCapra (1999): Dominick LaCapra, „Trauma, Absence, Loss“, *Critical Inquiry* 25/4 (1999), 696–727.
- LaCapra (2001): Dominick LaCapra, *Writing History, Writing Trauma*, Baltimore.
- Laffi (1967): Umberto Laffi, „Il mito di Silla“, *Athenaeum* 45 (1967), 177–213 (Teil 1) u. 255–277 (Teil 2).
- Lahusen (1983): Götz Lahusen, *Untersuchungen zu Ehrenstatuen in Rom. Literarische und epigraphische Zeugnisse*, Rom.
- Laidlaw (1933): William A. Laidlaw, *A History of Delos*, Oxford.
- Lanciotti (1977): S. Lanciotti, „Silla e la tipologia del tiranno nelle letteratura latina repubblicana“, *Quaderni di Storia* 3 (1977), 129–153.
- Lanciotti (1978): S. Lanciotti, „Silla e la tipologia del tiranno nelle letteratura latina repubblicana“, *Quaderni di Storia* 4 (1978), 191–225.
- Landgraf (²1914) [1882]: Gustav Landgraf, *Kommentar zu Ciceros Rede Pro Sex. Roscio Amerino*, Leipzig.
- Lange (2009): Carsten Hjort Lange, *Res Publica Constituta*, Leiden.
- Lange (2013): Carsten Hjort Lange, „Triumph and Civil War in the Late Republic“, *Papers of the British School at Rome* 81 (2013), 67–90.
- Latte (²1967) [1960]: Kurt Latte, *Römische Religionsgeschichte* (HdAW Bd. 5 Teil 4), München.
- Lengle (1899): Josef Lengle, *Untersuchungen über die sullanische Verfassung*, Freiburg i. Br.
- Leppin (2013): Hartmut Leppin, „Überlegungen zum Umgang mit Anhängern von Bürgerkriegsgegnern in der Spätantike“, in: Kaja Harter-Uibopuu u. Fritz Mitthof (Hgg.), *Vergeben und Vergessen? Amnestie in der Antike*, Wien, 337–357.
- Leppin (2015): Hartmut Leppin, „Coping with the Tyrant’s Faction: Civil-War Amnesties and Christian Discourses in the Fourth Century AD“, in: Johannes Wienand (Hg.), *Contested Monarchy. Integrating the Roman Empire in the Fourth Century AD*, Oxford, 198–214.
- Leschhorn (1993): Wolfgang Leschhorn, *Antike Ären. Zeitrechnung, Politik und Geschichte im Schwarzmeerraum und in Kleinasien nördlich des Tauros*, Stuttgart.
- Letzner (2000): Wolfram Letzner, *Lucius Cornelius Sulla. Versuch einer Biographie*, Münster.
- Levy (2010): Daniel Levy, „Das kulturelle Gedächtnis“, in: Christian Gudehus, Ariane Eichenberg u. Harald Welzer (Hgg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart, 93–101.
- Lewis (1991a): R. G. Lewis, „Sulla’s Autobiography. Scope and Economy“, *Athenaeum* 69 (1991), 509–519.
- Lewis (1991b): R. G. Lewis, „Sulla and Smyrna“, *The Classical Quarterly* 41 (1991), 126–129.
- de Ligt (2012): Luuk de Ligt, *Peasants, Citizens and Soldiers. Studies in the Demographic History of Roman Italy 225 BC – AD 100*, Cambridge.
- Linderski (1982): Jerzy Linderski, „Cicero and Roman Divination“, *La Parola del Passato* 37 (1982), 12–38.
- Linderski (1996): Jerzy Linderski, „Q. Scipio Imperator“, in: Ders. (Hg.), *Imperium sine fine. T. Robert S. Broughton and the Roman Republic*, Stuttgart, 145–185.
- Linke (2005): Bernhard Linke, *Die römische Republik von den Gracchen bis Sulla*, Darmstadt.
- Linke (2010): Bernhard Linke, „Von der Monarchie zur Republik. Roms langer Weg zum republikanischen Gleichgewicht“, in: Ders., Mischa Meier u. Meret Strothmann (Hgg.), *Zwischen Monarchie und Republik*, Stuttgart, 117–142.
- Lintott (²1999) [1968]: Andrew Lintott, *Violence in Republican Rome*, Oxford.
- Lintott (2004) [1999]: Andrew Lintott, *The Constitution of the Roman Republic*, Oxford.

- Löffel (2013): Josef Löffel, „Sulla – der Versuch einer Alleinherrschaft“, in: Babette Edelmann-Singer u. Heinrich Konen (Hgg.), *Salutationes. Beiträge zur Alten Geschichte und ihrer Diskussion. Festschrift für Peter Herz zum 65. Geburtstag*, Berlin, 61–71.
- Lotman/Uspenskij (1977): Jurij Lotman u. Boris Uspenskij, „Die Rolle dualistischer Modelle in der Dynamik der russischen Kultur“, *Poetica* 9 (1977), 1–40 [engl. Lotman/Uspenskij (1984)].
- Lotman/Uspenskij (1978): Jurij Lotman u. Boris Uspenskij, „On the Semiotic Mechanism of Culture“, *New Literary History* 9 (1978), 211–232.
- Lotman/Uspenskij (1984): Jurij Lotman u. Boris Uspenskij, „The Role of Dual Models in the Dynamics of Russian Culture“, in: Ann Shukman (Hg.), *The Semiotics of Russian Culture*, Ann Arbor, 3–35 [dt. Lotman/Uspenskij (1977)].
- Lovano (2002): Michael Lovano, *The Age of Cinna. Crucible of Late Republican Rome*, Stuttgart.
- Lucarelli (2007): Ute Lucarelli, *Exemplarische Vergangenheit. Valerius Maximus und die Konstruktion des sozialen Raumes in der frühen Kaiserzeit*, Göttingen.
- Luchner (2009): Katharina Luchner, „Der kranke Philosoph in der antiken Biographik. Sokrates, Platon, Heraklit, Plotin“, in: Wilhelm Geerlings u. Andreas Mügge (Hgg.), *Gesundheit – Geisteswissenschaftliche und Medizinische Aspekte*, Berlin, 25–55.
- Luke (2014): Trevor S. Luke, *Ushering in a New Republic. Theologies of Arrival at Rome in the First Century BCE*, Ann Arbor, MI.
- Lundgreen (2011): Christoph Lundgreen, *Regelkonflikte in der römischen Republik. Geltung und Gewichtung von Normen in politischen Entscheidungsprozessen*, Stuttgart.
- MacBain (1982): Bruce MacBain, *Prodigy and Expiation. A Study in Religion and Politics in Republican Rome*, Brüssel.
- Mackay (1995): Christopher Mackay, „On the Prosecution of Gaius Antonius“, *Historia* 44 (1995), 37–55.
- Mackay (2000): Christopher Mackay, „Sulla and the Monuments“, *Historia* 49 (2000), 161–210.
- Mäckel (2002): Iris Mäckel, *Das Zeitbewusstsein und der Bürgerkrieg. Eine Untersuchung zur geistigen und politischen Situation im Umbruch zwischen Republik und Principat*, Göttingen.
- Maes (2010): Yanick Maes, „Sallust“, in: DNP Suppl. Bd. 7: *Die Rezeption der antiken Literatur*, Sp. 791–826.
- Magie (1905): David Magie, *De Romanorum iuris publici sacrique vocabulis*, Leipzig.
- Magie (1950): David Magie, *Roman Rule in Asia Minor to the end of the 3rd century after Christ*, 2 Bde. Princeton.
- Malaspina (2001): Ermanno Malaspina, *L. Annaei Senecae. De clementia libri duo*, Alessandria.
- Malitz (1983): Jürgen Malitz, *Die Historien des Poseidonios*, München.
- Mango (2010): Elena Mango, „Tanta vis admonitionis inest in locis. Zur Veränderung von Erinnerungsräumen im Athen des 1. Jh. v. Chr.“, in: Ralf Krumeich u. Christian Witschel (Hgg.), *Die Akropolis von Athen im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit*, Wiesbaden (Reichert), 117–155.
- Mann (2008): Christian Mann, „Sulla und die Götter des Orients“, *Mediterraneo Antico* 11 (2008), 541–551.
- Mannspurger (1974): Brigitte Mannspurger, „Libertas – Honos – Felicitas. Zur Prägung des Münzmeisters Palikanus“, *Chiron* 4 (1974), 327–342.
- Manuwald (1979): Bernd Manuwald, *Cassius Dio und Augustus. Untersuchungen zu den Büchern 45–56 des dionischen Geschichtswerkes*, Wiesbaden.
- Manuwald (2011): Gesine Manuwald, „When was Cicero Happy?“, *Symbolae Osloenses* 85/1 (2011), 94–114.
- Marcel/Mucchielli (2010): Jean-Christophe Marcel u. Laurent Mucchielli, „Maurice Halbwachs's *mémoire collective*“, in: Astrid Erll u. Ansgar Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin u. New York, 141–149.
- Marek (2010): Christian Marek, *Geschichte Kleinasiens in der Antike*, München.

- Marinoni (1987): Elio Marinoni, „Silla, Delfi e l'Afrodite di Afrodisia per una interpretazione di Appiano 1.97, 451–55“, in: *Studi di antiquita in memoria di Clementina Gatti*, Mailand, 193–235.
- Marshall (1984): Bruce A. Marshall, „Faustus Sulla and Political Labels in the 50's and 60's B.C.“, *Historia* 33 (1984), 199–219.
- Marshall (1985): Bruce A. Marshall, „Catilina and the Execution of M. Marius Gratidianus“, *The Classical Quarterly* 35 (1985), 124–133.
- Martin (1989): Thomas. R. Martin, „Sulla imperator iterum, the Samnites and Roman Republican Coin Propaganda“, *Schweizer Numismatische Rundschau* 68 (1989), 19–44.
- Mason (1974): Hugh J. Mason, *Greek Terms for Roman Institutions. A Lexicon and Analysis*, Toronto.
- Mastrocinque (1999): Attilio Mastrocinque, „Comperare l'immunitas“, *Mediterraneo Antico* 2 (1999), 85–93.
- Matthews (1979): Victor J. Matthews, „Sulla and the Games of the 175th Olympiad (80 B.C.)“, *Stadion* 5 (1979), 239–243.
- Mazzoli (1977): Giancarlo Mazzoli, „Felicitas sillana e clementia principis“, *Athenaeum* 55 (1977), 257–279.
- Mehl (1986): Andreas Mehl, *Seleukos Nikator und sein Reich*, Löwen (Leuven).
- Mehl (2014): Andreas Mehl, „How the Romans Recorded, Remembered, Thought About, and Used Their Past“, in: Kurt Raaflaub (Hg.), *Thinking, Recording, and Writing History in the Ancient World*, Cambridge u. Malden, 256–275.
- Meier (2^o1997) [1966]: Christian Meier, *Res Publica Amissa. Eine Studie zur Verfassung und Geschichte der späten römischen Republik*, Wiesbaden.
- Miaczewska (2013): Anna Miaczewska, „Good General Becoming Evil Tyrant. The Deconstruction of the Sulla Topos“, in: Dariusz Ślapek u. Ireneusz Łuś (Hgg.), *Lucius Cornelius Sulla. History and Tradition*, Lublin, 191–211.
- Michels (2014): Christoph Michels, „Von neuem beginnen? Zerstörung und Wiederaufbau von Poleis im Hellenismus“, in: Klaus Freitag u. Christoph Michels (Hgg.), *Athen und/oder Alexandria?*, Köln, Weimar u. Wien, 125–148.
- Middleton/Edwards (1990): David Middleton u. Derek Edwards (Hgg.), *Collective Remembering*, London.
- Mileta (2007): Christian Mileta, „Mithridates der Große von Pontus – Gott auf Zeit“, in: Michael Labahn und Manfred Lang (Hgg.), *Jenseitsvorstellungen im Hellenismus, Judentum und Christentum*, Leipzig, 359–378.
- Mittag (2^o2012) [2010]: Peter F. Mittag, *Römische Medaillons*, Stuttgart.
- Moebius (2009): Stephan Moebius, *Kultur*, Bielefeld.
- Mommsen (2^o1952) [1874]: Theodor Mommsen, *Römisches Staatsrecht*, Bd. II/1, Basel.
- Mommsen (2010) [2^o1903/04]: Theodor Mommsen, *Römische Geschichte*, Sonderausgabe in zwei Bänden mit einer Einleitung von Stefan Rebenich. Bd. 1 (umfasst Band I und II der 9. Ausgabe von 1903/04), Darmstadt.
- Müller (2009): Sabine Müller, „In the Favour of Aphrodite: Sulla, Demetrios Poliorketes and the Symbolic Value of the Hetaira“, *The Ancient History Bulletin* 23 (2009), 38–49.
- Murphy (1986): Paul R. Murphy, „Caesar's Continuator and Caesar's *felicitas*“, *Classical World* 79 (1986), 307–317.
- Mutschler (2011): Fritz-Heiner Mutschler, „Happiness, Life Models and Social Order in Republican and Augustan Rome“, *Symbolae Osloenses* 85/1 (2011), 134–160.
- Naco del Hoyo u. a. (2009): „The Impact of the Roman Intervention in Greece and Asia Minor upon Civilians (88–63 B.C.)“, in: B. Antela-Bernárdez u. T. Naco del Hoyo (Hgg.), *Transforming Historical Landscapes in the Ancient Empires*, Oxford, 33–51.
- Naether (2010): Franziska Naether, *Die Sortes Astrampsychi. Problemlösungsstrategien durch Orakel im römischen Ägypten*, Tübingen.

- Namer (1997): Gérard Namer, „Postface“, in: Ders. (Hg.), *Maurice Halbwachs. La mémoire collective*, Paris, 239–295.
- Namer (2000): Gérard Namer, *Halbwachs et la mémoire sociale*, Paris.
- Nestlé (1936): Wilhelm Nestlé, „Legenden vom Tod der Gottesverächter“, Archiv für Religionswissenschaften 33 (1936), 246–269.
- Nicolet (1959): Claude Nicolet, „Note sur App. BC 1.100, 467: Sylla et la réforme électorale“, *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire* 71/1 (1959), 211–225.
- Nicolet (1964): C. Nicolet, „Le de re publica VI 12 et la dictature de Scipion“, *Revue des Études Latines* 42 (1964), 212–230.
- Niethammer (2000): Lutz Niethammer, *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, Hamburg.
- Niethammer (2005): Lutz Niethammer, „Frontstellung und Unabschließbarkeit der Gedächtnistheorie von Maurice Halbwachs“, in: Hermann Krapoth u. Denis Laborde (Hgg.), *Erinnerung und Gesellschaft. Mémoire et Société. Hommage à Maurice Halbwachs (1877–1945)* (Jahrbuch für Soziologiegeschichte), Wiesbaden, 105–123.
- Nippel (1988): Wilfried Nippel, *Aufbruch und Polizei in der römischen Republik*, Stuttgart.
- Nippel (2008): Wilfried Nippel, „Regel und Ausnahme in der römischen Verfassung“, in: Monika Bernett, Wilfried Nippel u. Aloys Winterling (Hgg.), *Christian Meier zur Diskussion. Autorenkolloquium am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld*, Stuttgart, 121–141.
- Nippel (2009): Wilfried Nippel, „Gesetze, Verfassungskonventionen, Präzedenzfälle“, in: Karl-Joachim Hölkesskamp (Hg.), *Eine politische Kultur (in) der Krise? Die „letzte Generation“ der römischen Republik*, München, 87–97.
- Nitschke (2006) [2001]: Jens Nitschke, *Dignitas und Auctoritas. Der römische Senat und Augustus. Prosopographische Überlegungen zur Karriere der Konsuln und Statthalter 30 v. Chr. bis 14 n. Chr.*, München.
- Nörr (2019) [1966]: Dieter Nörr, *Imperium und Polis in der hohen Prinzipatszeit*, München.
- Nollé (1987): Johannes Nollé, „Südkleinasiatische Losorakel in der römischen Kaiserzeit“, *Antike Welt* 18/3 (1987), 41–49.
- Nollé (2007): Johannes Nollé, *Kleinasiatische Losorakel. Astragal- und Alphabetchresmologien der hochkaiserzeitlichen Orakelrenaissance*, München.
- Nora (1984): Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire I. La République*, Paris.
- Nora (1986): Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire II. La Nation*, Paris.
- Nora (1990): Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin.
- Nora (1992): Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire III. Les France*, Paris.
- Önnerfors (1993): Andreas Önnerfors, „Das medizinische Latein bis Cassius Felix“, in: ANRW II 37.1, 274–277.
- Olick (2010a): Jeffrey K. Olick, „Das soziale Gedächtnis“ [übers. v. Jessica Rodemann], in: Christian Gudehus, Ariane Eichenberg u. Harald Welzer (Hgg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart, 109–114.
- Olick (2010b) [2008]: Jeffrey K. Olick, „From ‚Collective Memory‘ to the Historical Sociology of Mnemonic Practices“, in: Astrid Erll u. Ansgar Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin u. New York, 151–161.
- Olick/Robbins (1998): Jeffrey K. Olick u. Joyce Robbins, „Social Memory Studies. From ‚Collective Memory‘ to the Historical Sociology of Mnemonic Practices“, *Annual Review of Sociology* 24 (1998), 105–140.
- Olick/Vinitzky-Seroussi/Levy (2011): Jeffrey K. Olick, Vered Vinitzky-Seroussi u. Daniel Levy, *The Collective Memory Reader*, Oxford u. New York.

- Osmer (2013): Maria Osmer, „Wir aber sind damals und jetzt immer die Gleichen.“ *Vergangenheitsbezüge in der polisübergreifenden Kommunikation der klassischen Zeit*, Stuttgart.
- Oudemans (1940): Anthonie C. Oudemans, „Über die Läusesucht und über ihren Erzeuger, Harpyrynychus Tabescentium (Berthold 1845)“, *Zeitschrift für Parasitenkunde* 11 (1940), 145–198.
- Pabst (1997): Angela Pabst, *Comitia imperii*, Darmstadt.
- Pabst (2014): Angela Pabst, *Kaiser Augustus. Neugestalter Roms*, Stuttgart.
- Pape (1975): Magrit Pape, *Griechische Kunstwerke als Kriegsbeute und ihre öffentliche Aufstellung in Rom. Von der Eroberung von Syrakus bis in augusteische Zeit*, Hamburg.
- Pascucci (1975): Giovanni Pascucci, „I commentarii di Silla“, in: S. Boldrini u. a. (Hgg.), *Atti del Convegno gli storiografi latini tramandati in frammenti, 9–11 maggio 1974, Urbino* (Studi urbinati di storia, filosofia e letteratura 49), Urbino, 282–296.
- Pausch (2004): Dennis Pausch, *Biographie und Bildungskultur. Personendarstellungen bei Plinius dem Jüngeren, Gellius und Sueton*, Berlin.
- Petrakos (1968): Basileios C. Petrakos, *Ho Oropos kai to hieron tou Amphiarou*, Athen.
- Petrechko (2013): Oleh Petrechko, „Political Persecution. Sulla and the Second Triumvirate“, in: Dariusz Stapek u. Ireneusz Łuĉ (Hgg.), *Lucius Cornelius Sulla. History and Tradition*, Lublin, 117–125.
- Pfeilschifter (2005): Rene Pfeilschifter, *Titus Quinctius Flamininus. Untersuchungen zur römischen Griechenlandpolitik*, Göttingen.
- Pffiffig (1998): Ambros J. Pffiffig, *Die etruskische Religion. Sakrale Stätten, Götter, Kulte, Rituale*, Wiesbaden.
- Picard (1957): Gilbert C. Picard, *Les trophées romains. Contribution à l'histoire de la religion et de l'art triomphal de Rome*, Paris.
- Piepenbrink (2013): Karen Piepenbrink, „Sulla“, in: DNP Suppl. Bd. 8: *Historische Gestalten der Antike*, Sp. 961–970.
- Pina Polo (2011): Francesco Pina Polo, *The Consul at Rome. The Civil Functions of the Consuls in the Roman Republic*, Cambridge.
- Pironti (2007): Gabriella Pironti, *Entre ciel et guerre. Figures d'Aphrodite en Grèce ancienne*, Lüttich.
- Popitz (1980): Heinrich Popitz, *Die normative Konstruktion von Gesellschaft*, Tübingen.
- Powell (2008): Anton Powell, „Warum zerstörte Sparta 404 oder 403 v. Chr. nicht Athen?“, in: Kai Brodersen (Hg.), *Vincere Scis, Victoria Uti Nescis. Aspekte der Rückschauverzerrung in der Alten Geschichte*, Münster, 18–36.
- Prusac (2011): Marina Prusac, „Personifications of Eudaimonia, Felicitas and Fortuna in Greek and Roman Art“, *Symbolae Osloenses* 85/1 (2011), 74–93.
- Rabe (2008): Britta Rabe, *Tropaia, tropē und skyla. Entstehung, Funktion und Bedeutung des griechischen Tropaions*, Rahden.
- Raaflaub (1974): Kurt Raaflaub, *Dignitatis contentio. Studien zur Motivation und politischen Taktik im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius*, München.
- Rabinovich (2004): Ye. G. Rabinovich, „The Lousy Disease“, *Vestnik Drevnej Istorii* 4 (2004), 21–39.
- Ramage (1991): Edwin S. Ramage, „Sulla's Propaganda“, *Klio* 73 (1991), 93–121.
- Ramsey (2004): John T. Ramsey, „Did Julius Caesar Temporarily Banish Marc Antony?“, *The Classical Quarterly* 54 (2004), 161–173.
- Ramsey (2010): John T. Ramsey, *Cicero Philippics I-II*, Cambridge.
- Rathmann (2009): Michael Rathmann, *Weltgeschichte und Provinz. Untersuchungen zur Βιβλιοθήκη des Diodor aus Sizilien* [Habilitationsschrift; Druck in Vorbereitung].

- Rathmann (2010): Michael Rathmann, „Athen in hellenistischer Zeit. Fremdbestimmung und kulturelle Anziehungskraft“, in: Ralf Krumeich u. Christian Witschel (Hgg.), *Die Akropolis von Athen im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit*, Wiesbaden (Reichert), 55–94.
- Rathmayr (2000): Reinhard Rathmayr, *Zwillinge in der griechisch-römischen Antike*, Wien.
- Raubitschek (1951): Antony E. Raubitschek, „Sylleia“, in: P. R. Coleman-Norton (Hg.), *Studies in Roman Economic and Social History in Honor of Allan Chester Johnson*, Princeton, 49–57.
- Rauh (1993): Nicolas K. Rauh, *The Sacred Bonds of Commerce*, Amsterdam.
- Rausa (1997): Federico Rausa, „Tyche/Fortuna“, in: LIMC VIII/1, 125–141.
- Rawson (1985): Elisabeth Rawson, *Intellectual Life in the Late Roman Republic*, London.
- Reams (1985): Lee Edward Reams, *The First Fifty Years of Sulla. A Reassessment*, Diss. phil. University of South Carolina.
- Reggiani (1994): Renato Reggiani, „Silla peior atque intestabilior e scaevus Romulus“, *Athenaeum* 82 (1994), 207–221.
- Reinhold (1988): Meyer Reinhold, From Republic to Principate. An *Historical Commentary on Cassius Dio's Roman History*, Books 49–52 (36–29 B.C.), Atlanta.
- Reitz (2006): Christiane Reitz, *Die Literatur im Zeitalter Neros*, Darmstadt.
- Reynolds (1982): Joyce M. Reynolds, *Aphrodisias*, London.
- Richardson (1992): Lawrence Richardson, *A New Topographical Dictionary of Ancient Rome*, Baltimore.
- Ridley (1975): Ronald T. Ridley, „Cicero and Sulla“, *Wiener Studien* 9 (1975), 83–108.
- Riggsby (2007): Andrew M. Riggsby, „Memoir and Autobiography in Republican Rome“, in: John Marincola (Hg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*, Oxford, 266–274.
- Rochette (1997): B. Rochette, *Le latin dans le monde grec. Recherches sur la diffusion de la langue et des lettres latines dans les provinces hellénophones de l'Empire romain*, Brüssel.
- Rösch (2010): Perdita Rösch, *Aby Warburg*, Paderborn.
- Roller (2010): Matthew B. Roller, „Demolished Houses. Monumentality and Memory in Roman Culture“, *Classical Antiquity* 29 (2010), 117–180.
- Rosenberger (1998): Veit Rosenberger, *Gezähmte Götter. Das Prodigienwesen der römischen Republik*, Stuttgart.
- Rosenberger (2001): Veit Rosenberger, *Griechische Orakel. Eine Kulturgeschichte*, Darmstadt.
- Rosenblitt (2014): Alison Rosenblitt, „The Turning Tide: The Politics of the Year 79 B.C.E“, *Transactions of the American Philological Association* 144/2 (2014), 415–444.
- Rotondi (1962): Giovanni Rotondi, *Leges publicae populi Romani*, Hildesheim.
- Rotroff (1997): Susanne I. Rotroff, „From Greek to Roman in Athenian Ceramics“, in: Michael C. Hoff u. Susanne I. Rotroff (Hgg.), *The Romanization of Athens*, Oxford, 97–116.
- Rüpke (1990): Jörg Rüpke, *Domi militiae. Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom*, Stuttgart.
- Rüpke (1995): Jörg Rüpke, *Kalender und Öffentlichkeit. Die Geschichte der Repräsentation und religiösen Qualifikation von Zeit in Rom*, Berlin u. New York.
- Rüpke (2005): Jörg Rüpke, *Fasti sacerdotum. Die Mitglieder der Priesterschaften und das sakrale Funktionspersonal römischer, griechischer, orientalischer und jüdisch-christlicher Kulte in der Stadt Rom von 300 v. Chr. bis 499 n. Chr.*, 3 Bde., Stuttgart.
- Rüsen (1996): Jörn Rüsen, „Some Theoretical Approaches to Intercultural Comparative Historiography“, *History and Theory* 35/4 (1996), 5–22.
- Rüsen (2001): Jörn Rüsen, „Geschichtsbewusstsein“, in: Nicolas Pethes u. Jens Ruchatz (Hgg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*, Köln, 223–226.
- Rüsen (2008) [1994]: Jörn Rüsen, *Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewusstseins, sich in der Zeit zurechtzufinden*, Schwalbach.
- Ruggeri (2006): Claudia Ruggeri, „Silla e la conquista di Atene nell' 86 a.C“. in: Petra Amann, Marco Pedrazzi u. Hans Taeuber (Hgg.), *Italo – Tusco – Romana. Festschrift für Luciana Aigner-Foresti*, Wien, 315–324.

- Salerno (1990): Francesco Salerno, *Dalla „consecratio“ alla „publicatio bonorum“*, Neapel.
- Salmon (1964): Edward T. Salmon, „Sulla Redux“, *Athenaeum* 42 (1964), 60–79.
- Salmon (1967): Edward T. Salmon, *Samnium and the Samnites*, Cambridge.
- Sampson (2013): Gareth C. Sampson, *The Collapse of Rome. Marius, Sulla and the First Civil War (91–70 BC)*, Barnsley.
- Santangelo (2006) [2008]: Federico Santangelo, „Sulla and the Senate: A Reconsideration“, *Cahiers du Centre Gustave-Glotz* 17 (2006 [2008]), 7–22.
- Santangelo (2007): Federico Santangelo, *Sulla, the Elites and the Empire. A Study of Roman Policies in Italy and the Greek East*, Leiden.
- Santangelo (2012a): Federico Santangelo, „Sullanus and Sullani“, *Arctos* 46 (2012), 187–191.
- Santangelo (2012b): Federico Santangelo, „Pompeii and Ameria: Patrimonies and Institutions in the Age of Sulla“, in: Laurent Lamoine, Clara Berrendonner u. Mireille C  beillac-Gervasoni (Hgg.), *G  rer les Territoires, les Patrimoines et les Crises*, Clermont-Ferrand, 417–431.
- Santangelo (2014): Federico Santangelo, „Roman Politics in the 70 s B.C. A Story of Realignments?“, *Journal of Roman Studies* 104 (2014), 1–27.
- Santangelo (2016a): Federico Santangelo, „Performing Passions, Negotiating Survival: Italian Cities in the Late Republican Civil Wars“, in: Henning B  rm, Marco Mattheis und Johannes Wienand, *Civil War in Ancient Greece and Rome. Contexts of Disintegration and Reintegration*, Stuttgart, 127–148.
- Santangelo (2016b): Federico Santangelo, *Marius*, London u. New York.
- Scardigli (1979): Barbara Scardigli, *Die R  merbiographien Plutarchs. Ein Forschungsbericht*, München.
- Scardigli (1995): Barbara Scardigli, „Introduction“, in: Dies. (Hg.), *Essays on Plutarch’s Lives*, Oxford, 1–46.
- Schamp (1991): Jacques Schamp, „La Mort en Fleurs. Considérations sur la maladie ‚p  diculaire‘ de Sylla“, *L’Antiquité Classique* 60 (1991), 139–170.
- Scheer (2000): Tanja Scheer, *Die Gottheit und ihr Bild. Untersuchungen zur Funktion griechischer Kultbilder in Religion und Politik*, München.
- Schibli (1990): Hermann S. Schibli, *Pherekydes of Syros*, Oxford.
- Schilling (  1982) [1954]: Robert Schilling, *La religion Romaine de V  nus depuis les origines jusqu’au temps d’Auguste*, Paris.
- Schmal (2001): Stephan Schmal, *Sallust*, Hildesheim, Zürich u. New York.
- Schmuhl (2008): Yvonne Schmuhl, *Römische Siegesmonumente republikanischer Zeit. Untersuchungen zu Ursprüngen, Erscheinungsformen und Denkmalpolitik*, Hamburg.
- Sch  ttler (2000): Peter Sch  ttler, „Späne aus der Werkstatt eines Historikers“, in: Ders. (Hg.), *Marc Bloch. Aus der Werkstatt des Historikers. Zur Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*, Frankfurt a. M. u. New York, 319–355.
- Scholz (2003): Peter Scholz, „Sullas commentarii – eine literarische Rechtfertigung“, in: Ulrich Eigler u. a. (Hgg.), *Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius*, Darmstadt, 172–195.
- Scholz (2011): Peter Scholz, *Den Vätern folgen. Sozialisation und Erziehung der republikanischen Senatsaristokratie*, Berlin.
- Scholz/Walter (2013): Peter Scholz u. Uwe Walter, „Römische Memoiren zur Zeit der Republik. Umriss einer verlorenen Klasse von Texten“, in: Peter Scholz u. Uwe Walter (Hgg.), *Fragmente römischer Memoiren*, Heidelberg, 20–37.
- Schrijvers (1988): Petrus H. Schrijvers, „Deuil, D  sespoir, Destruction. Lucain, La Pharsale II 1–234“, *Mnemosyne* 41 (1988), 341–354.
- Scott (2010): Michael Scott, *Delphi and Olympia. The Spatial Politics of Panhellenism in the Archaic and Classical Periods*, Cambridge.
- Scullard (1981): Howard H. Scullard, *Festivals and Ceremonies in the Roman Republic*, Ithaca, NY.

- Scullard (1982) [1959]: Howard H. Scullard, *From the Gracchi to Nero*, London.
- Seager (1994): Robin Seager, „Sulla“, in: CAH IX, 165–207.
- Seelentag (2004): Gunnar Seelentag, *Taten und Tugenden Traians. Herrschaftsdarstellung im Prinzipat*, Stuttgart.
- Sehlmeyer (1999): Markus Sehmeyer, *Stadtrömische Ehrenstatuen der republikanischen Zeit. Historizität und Kontext von Symbolen nobilitären Standesbewußtseins*, Stuttgart.
- Seider (2013): Aaron M. Seider, *Memory in Vergil's Aeneid: Creating the Past*, Cambridge u. London.
- Sfameni Gasparro (1997): Giulia Sfameni Gasparro, „Daimon and Tyche in the Hellenistic Religious Experience“, in: Per Bilde u. a. (Hgg.), *Conventional Values of the Hellenistic Greeks*, Aarhus, 67–109.
- Shotter (1990): John Shotter, „The Social Construction of Remembering and Forgetting“, in: David Middleton u. Derek Edwards (Hgg.), *Collective Remembering*, London, 120–138.
- Siebeck (2013): Cornelia Siebeck, „In ihrer kulturellen Überlieferung wird eine Gesellschaft sichtbar? – Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Assmannschen Gedächtnisparadigma“, in: René Lehmann, Florian Öchsner u. Gerd Sebald (Hgg.), *Formen und Funktionen sozialer Erinnerung*, Wiesbaden, 65–90.
- Sinn (2004): Ulrich Sinn, *Athen*, München.
- Sion-Jenkins (2000): Karin Sion-Jenkins, *Von der Republik zum Prinzipat. Ursachen für den Verfassungswechsel in Rom im historischen Denken der Antike*, Stuttgart.
- Skidmore (1996): Clive Skidmore, *Practical Ethics for Roman Gentlemen. The Work of Valerius Maximus*, Exeter.
- Smith (2009): Christopher J. Smith, „Sulla's Memoirs“, in: Christopher J. Smith u. a. (Hgg.), *The Lost Memoirs of Augustus and the Development of Roman Autobiography*, Swansea, 65–85.
- Sommer (2013): Michael Sommer, *Römische Geschichte I. Rom und die antike Welt bis zum Ende der Republik*, Stuttgart.
- Sonnabend (2002): Holger Sonnabend, *Geschichte der antiken Biographie. Von Isokrates bis zur Historia Augusta*, Stuttgart u. Weimar.
- Sordi (1993): Martha Sordi, „Dittatura Sillana e triumvirato rei publicae constituendae“, in: A. Gara u. D. Foraboschi (Hg.) *Il triumvirato costituente alla fine della Repubblica romana. Scritti in onore di Mario Attilio Levi*, Como, 85–91.
- Späth (1998): Thomas Späth, „Faits de mots et d'images. Les grands hommes de la Rome ancienne“, *Traverse* 1 (1998), 25–56.
- Späth (2001): Thomas Späth, „Erzählt, erfunden: Camillus“, in: Marianne Coudry u. Thomas Späth (Hgg.), *L'invention des grands hommes de la Rome antique. Die Konstruktion der großen Männer Altoms*, Paris, 341–412.
- Spaltenstein (1990): François Spaltenstein, *Commentaire des Punica de Silius Italicus livres 9–17*, Genf.
- Stadter (1992): Philip Stadter, „Paradoxical Paradigms: Lysander and Sulla“, in: Ders. (Hg.), *Plutarch and the Historical Tradition*, London u. New York, 41–55.
- Steel (2001): Catherine Steel, *Cicero, Rhetoric, and Empire*, Oxford.
- Steel (2014a): Catherine Steel, „The Roman Senate and the Post-Sullan Res Publica“, *Historia* 63/3 (2014), 323–339.
- Steel (2014b): Catherine Steel, „Rethinking Sulla: The Case of the Roman Senate“, *The Classical Quarterly* 64/2 (2014), 657–668.
- Stein-Hölkeskamp (2013): Elke Stein-Hölkeskamp, „Macht, Memoria, Monumente. Marius, Sulla und der Kampf um den öffentlichen Raum“, *Klio* 95/2 (2013), 429–446.
- Steinacher (2003): Roland Steinacher, „Von Würmern bei lebendigem Leib zerfressen ... und die Läusesucht Phtheiriasis. Ein antikes Strafmotiv“, *Tyche* 18 (2003), 145–166.
- Steinbock (2013): Bernd Steinbock, *Social Memory in Athenian Public Discourse. Uses and Meanings of the Past*, Ann Arbor.

- Stemmler (2000): Michael Stemmler, „Auctoritas exempli. Zur Wechselwirkung von kanonisierten Vergangenheitsbildern und gesellschaftlicher Gegenwart in der spätrepublikanischen Rhetorik“, in: Bernhard Linke u. Michael Stemmler (Hgg.), *Mos maiorum. Untersuchungen zu den Formen der Identitätsstiftung und -stabilisierung in der römischen Republik*, Stuttgart, 141–205.
- Stepper (2000): Ruth Stepper, „Zur Rolle der römischen Kaiserin im Kultleben“, in: Christiane Kunst u. Ulrike Riemer (Hgg.), *Grenzen der Macht. Zur Rolle der römischen Kaiserfrauen*, Stuttgart, 61–74.
- Stinger (1993): Patricia Stinger, *The Use of Historical Example as a Rhetorical Device in Cicero's Orations*, Ann Arbor.
- Straub (1993): Jürgen Straub, „Collective Memory and Collective Past as Constituents of Culture. An Action-Theoretical and Culture-Psychological Perspective“, *Schweizer Zeitschrift für Psychologie* 52/2 (1993), 114–121.
- Straub (2007): Jürgen Straub, „Kultur“, in: Jürgen Straub, Arne Weidemann u. Doris Weidemann (Hgg.), *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*, Stuttgart, 7–24.
- Straub (2011) [2004]: Jürgen Straub, „Identität“, in: Friedrich Jaeger u. Burkhard Liebsch (Hgg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften I. Grundlagen und Schlüsselbegriffe*, Stuttgart, 277–303.
- Strobel (1996): Karl Strobel, „Mithradates VI. Eupator von Pontos. Der letzte große Monarch der hellenistischen Welt und sein Scheitern an der römischen Macht“, *Ktema* 21 (1996), 55–94.
- Strocka (2003): Volker M. Strocka, „Die Bildnisse des Lucius Cornelius Sulla Felix“, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung* 110 (2003), 7–36.
- Sumi (2002): Geoffrey S. Sumi, „Spectacles and Sulla's Public Image“, *Historia* 51 (2002), 414–432.
- Sumner (1978): Graham V. Sumner, „Sulla's Career in the 90ies“, *Athenaeum* 56 (1978), 395–396.
- Swain (1992): Simon C. R. Swain, „Plutarch's Characterization of Lucullus“, *Rheinisches Museum für Philologie* 130 (1992), 307–316.
- Syme (1995): Ronald Syme, *Sallust*, Darmstadt.
- Tatum (2011): Jeffrey Tatum, „The Late Republic. Autobiography and Memoirs in the Age of the Civil Wars“, in: Gabriele Marasco (Hg.), *Political Autobiographies and Memoirs in Antiquity. A Brill Companion*, Leiden u. Boston 2011, 161–187.
- Tausend (1992): Klaus Tausend, *Amphiktyonie und Symmachie*, Stuttgart.
- Telford (2014): Lynda Telford, *Sulla. A Dictator Reconsidered*, Croydon.
- Thein (2002): Alexander Thein, *Sulla's Public Image and the Politics of Civic Renewal*, Ph.D. Diss. Univ. of Pennsylvania (Pittsburgh, PA).
- Thein (2006): Alexander Thein, „Sulla the Weak Tyrant“, in: Sean Lewis (Hg.), *Ancient Tyranny*, Edinburgh, 238–249.
- Thein (2009): Alexander Thein, „Felicitas and the Memoirs of Sulla and Augustus“, in: Christopher Smith u. Anton Powell (Hgg.), *The Lost Memoirs of Augustus and the Development of Roman Autobiography*, Swansea, 87–110.
- Thein (2011): Alexander Thein, „Sulla's Veteran Settlement Policy“, in: Frank Daubner (Hg.), *Militärsiedlungen und Territorialherrschaft in der Antike*, Berlin, 79–99.
- Thein (2013): Alexander Thein, „Rewards to Slaves in the Proscriptions of 82 B.C.“, *Tyche* 28 (2013), 163–175.
- Thein (2014a): Alexander Thein, „Reflecting on Sulla's Clemency“, *Historia* 63/2 (2014), 166–186.
- Thein (2014b): Alexander Thein, „Capitoline Jupiter and the Historiography of Roman World Rule“, *Histos* 8 (2014), 284–319.
- Thein (2016): Alexander Thein, „Booty in the Sullan Civil War of 83–82 B.C.“, *Historia* 65/4 (2016), im Druck.
- Thommen (1989): Lukas Thommen, *Das Volkstribunat der späten römischen Republik*, Stuttgart.
- Thommen (2006): Lukas Thommen, „Res publica constituenda. Die Verfassung Sullas und ihre Aufhebung“, *Gymnasium* 113 (2006), 1–13.

- Thompson (1961): Margaret Thompson, *The New Style Silver Coinage of Athens*, New York.
- Timpe (1962): Dieter Timpe, *Untersuchungen zur Kontinuität des frühen Prinzipats*, Wiesbaden.
- Toner (2013): Jeff Toner, *Roman Disasters*, Cambridge u. Malden.
- Tozi (2001): R. Tozi, „Suda“, in: DNP 11, Sp. 1075–1076.
- Tröster (2008): Manuel Tröster, *Themes, Character and Politics in Plutarch's ‚Life of Lucullus‘. The Construction of a Roman Aristocrat*, Stuttgart.
- Tümpel (1880): Karl Tümpel, *Ares und Aphrodite, Eine Untersuchung über Ursprung und Bedeutung ihrer Verbindung*, Leipzig.
- Uhl (2002): Heidemarie Uhl, „‚Kultur‘ und/oder ‚Gesellschaft‘?“, in: Lutz Musner u. Gotthart Wunberg (Hgg.), *Kulturwissenschaften. Forschung, Praxis, Positionen*, Wien, 220–236.
- Ulf (2008): Christoph Ulf, „Mythisch-historische Vergangenheit als Teil funktionaler Erinnerungskulturen im archaischen und klassischen Griechenland“, in: Eva Dewes u. Sandra Duhem (Hgg.), *Kulturelles Gedächtnis und interkulturelle Rezeption im europäischen Kontext*, Berlin, 1–21.
- Ungern-Sternberg (1970): Jürgen Ungern-Sternberg von Pürkel, *Untersuchungen zum spätrepublikanischen Notstandsrecht. Senatusconsultum ultimum und hostis-Erklärung*, München.
- Valgiglio (1954): Ernesto Valgiglio, *Vita di Silla / Plutarco*. Introduzione e commento a cura di Ernesto Valgiglio, Turin.
- Valgiglio (1956): Ernesto Valgiglio, *Silla e la crisi repubblicana*, Florenz.
- Valgiglio (1975): Ernesto Valgiglio, „L'autobiografia di Silla nelle biografie di Plutarco“, in: S. Boldini u. a. (Hgg.), *Atti del Convegno gli storiografi latini tramandati in frammenti, 9–11 maggio 1974, Urbino* (Studi urbinati di storia, filosofia e letteratura 49), Urbino, 245–281.
- Valgiglio (1988): Ernesto Valgiglio, *Divinità e religione in Plutarco*, Genua.
- Vedaldi Iabez (1981): Vanna Vedaldi Iabez, „I figli dei proscritti sillani“, *Labeo* 27 (1981), 163–213.
- Vergin (2012): Wiebke Vergin, *Das Imperium Romanum und seine Gegenwelten. Die geographisch-ethnographischen Exkurse in den ‚Res Gestae‘ des Ammianus Marcellinus*, Berlin u. New York.
- Versnel (1970): Hendrik S. Versnel, *Triumphus. An Inquiry into the Origin, Development and Meaning of the Roman Triumph*, Leiden.
- Versnel (2011): Hendrik S. Versnel, *Coping with the Gods. Wayward Readings in Greek Theology*, Leiden.
- Vervaeet (2004): Frederik J. Vervaeet, „The lex Valeria and Sulla's Empowerment as Dictator“, *Cahiers du Centre Gustave-Glotz* 15 (2004), 37–84.
- Veyne (2008): Paul Veyne, *Die griechisch-römische Religion. Kult, Frömmigkeit und Moral*, Stuttgart.
- Villard (1997): Laurence Villard, „Tyche“, in: LIMC VIII/1 (1997), 115–125.
- Vogt-Spira (1992): Gregor Vogt-Spira, *Dramaturgie des Zufalls. Tyche und Handeln in der Komödie Menanders*, München.
- Volkman (1958): Hans Volkman, *Sullas Marsch auf Rom*, München.
- Vollenweider (1958/1959): Marie-Luise Vollenweider, „Der Traum des Sulla Felix“, *Schweizer Numismatische Rundschau* 39 (1958/1959), 22–34.
- Vretska (1955): Karl Vretska, *Studien zu Sallusts Bellum Jugurthinum* (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 229/4), Wien.
- Wagenvoort (1980): Hendrik Wagenvoort, „Felicitas Imperatoria. A Discussion of Harry Erkell, Augustus, Felicitas, Fortuna, Göteborg 1952“, in: Ders., *Pietas. Selected Studies in Roman Religion*, Leiden, 59–83 [Erstpublikation in: *Mnemosyne* ser. IV, 7 (1954), 300–322].
- Walter (2000): Uwe Walter, „Marcus Furius Camillus – die schattenhafte Lichtgestalt“, in: Karl-Joachim Hölkeskamp u. Elke Stein-Hölkeskamp (Hgg.), *Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik*, München, 58–68.

- Walter (2001): Uwe Walter, „Die Botschaft des Mediums. Überlegungen zum Sinnpotential von Historiographie im Kontext der römischen Geschichtskultur zur Zeit der Republik“, in: Gert Melville (Hg.), *Institutionalität und Symbolisierung. Verstetigungen kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart*, Köln, Weimar u. Wien, 241–279.
- Walter (2004): Uwe Walter, *Memoria und res publica: Zur Geschichtskultur im republikanischen Rom*, Frankfurt a. M.
- Walter (2009): Uwe Walter, „Struktur, Zufall, Kontingenz? Überlegungen zum Ende der römischen Republik“, in: Karl-Joachim Hölkeskamp (Hg.), *Eine politische Kultur (in) der Krise? Die letzte Generation der römischen Republik*, München, 27–51.
- Warburg (2010): *Aby Warburg, Werke in einem Band* (hgg. u. kommentiert v. Martin Treml, Sigrid Weigel u. Perdita Ladwig), Berlin.
- Warnke/Brink (2000): Martin Warnke u. Claudia Brink (Hgg.), *Aby Warburg, Gesammelte Schriften II, 1: Der Bilderatlas Mnemosyne*, Berlin.
- Weber (1995): Gregor Weber, „Herrscher, Hof und Dichter. Aspekte der Legitimierung und Repräsentation hellenistischer Könige“, *Historia* 44 (1995), 283–316.
- Weber (2000): Gregor Weber, *Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike*, Stuttgart.
- Wehrli (2004): F. Wehrli, G. Wöhrle u. L. Zhmud, „Der Peripatos bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit“, in: Hellmut Flashar (Hg.), *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike III. Ältere Akademie. Aristoteles, Peripatos*, Basel, 493–639.
- Welch (2008): Kathryn Welch, „Nimium Felix. Caesar’s Felicitas and Cicero’s Philippics“, in: Tom Stevenson u. Marcus Wilson (Hgg.), *Cicero’s Philippics. History, Rhetoric, Ideology*, Auckland, 181–213.
- Weinstock (1971): S. Weinstock, *Divus Iulius*, Oxford.
- Welzer (2001): Harald Welzer, „Das soziale Gedächtnis“, in: Ders. (Hg.), *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg, 9–21.
- Welzer (2011) [2002]: Harald Welzer, *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*, München.
- Werner (1963): Robert Werner, *Der Beginn der römischen Republik. Historisch-chronologische Untersuchungen über die Anfangszeit der libera res publica*, München.
- Werner (1995): Volker Werner, *Quantum bello optimus, tantum pace pessimus. Studien zum Mariusbild in der antiken Geschichtsschreibung*, Bonn.
- Wetzel (2009): Dietmar Wetzel, *Maurice Halbwachs*, Konstanz.
- Wieacker (1988): Franz Wieacker, *Römische Rechtsgeschichte* (HdAW Abt. 10., Teil 3, Bd. 1, Abschn. 1), München.
- Wienand (2015): Johannes Wienand, „O tandem felix civili, Roma, victoria! Civil-War Triumphs from Honorius to Constantine and Back“, in: Ders. (Hg.), *Contested Monarchy. Integrating the Roman Empire in the Fourth Century AD*, Oxford, 169–197.
- Wilcken (1940): Ulrich Wilcken, *Zur Entwicklung der römischen Diktatur*, Berlin.
- Wimmer (1996): Andreas Wimmer, „Kultur. Zur Reformulierung eines ethnologischen Grundbegriffs“, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48/3 (1996), 401–425.
- Wimmer (2005): Andreas Wimmer, *Kultur als Prozess. Zur Dynamik des Aushandelns von Bedeutungen*, Wiesbaden.
- Winkler (1995): Lorenz Winkler, *Salus. Vom Staatskult zur politischen Idee. Eine archäologische Untersuchung*, Heidelberg.
- Wiseman (2009a): Timothy P. Wiseman, „Augustus, Sulla and the Supernatural“, in: Christopher Smith u. Anton Powell (Hgg.), *The Lost Memoirs of Augustus and the Development of Roman Autobiography*, Swansea, 111–123.
- Wiseman (2009b): Timothy P. Wiseman, *Remembering the Roman People. Essays on Late-Republican Politics and Literature*, Oxford.

- Wiseman (2014): Timothy P. Wiseman, „Popular Memory“, in: Karl G. Galinsky (Hg.), *Memoria Romana. Memory in Rome and Rome in Memory*, Ann Arbor, 43–62.
- Wistrand (1987): Erik Wistrand, *Felicitas imperatoria*, Göteborg.
- Witthaus (2008): Jan-Henrik Witthaus, „Ares“, in: DNP Suppl. Bd. 5: *Mythenrezeption*, Sp. 131–140.
- Wittmann (1984): Roland Wittmann, „Res publica recuperata. Grundlagen und Zielsetzung der Alleinherrschaft des L. Cornelius Sulla“, in: Dieter Nörr u. Dieter Simon (Hgg.), *Gedächtnisschrift für Wolfgang Kunkel*, Frankfurt a. M., 563–582.
- Woolf (2009): Greg Woolf, „Literacy or Literacies in Rome?“, in: William A. Johnson u. Holt N. Parker (Hgg.), *Ancient Literacies. The Culture of Reading in Greece and Rome*, Oxford u. New York, 46–68.
- Woolliscroft (1988): D. J. Woolliscroft, „Sulla’s Motives“, *Liverpool Classical Monthly* 13 (1988), 35–39.
- Worthington (1992): Ian Worthington, „Coinage and Sulla’s Retirement“, *Rheinisches Museum für Philologie* 135 (1992), 188–191.
- Wosnik (1965): Bernhard Wosnik, *Untersuchungen zur Geschichte Sullas*, Würzburg.
- Wulff Alonso (2002): Fernando Wulff Alonso, *Roma e Italia de la Guerra Social a la retirada de Silla (90–79 a.c.)*, Brüssel.
- Zetzel (1995): James E. G. Zetzel, *Cicero De re publica. Selections*, Cambridge.
- Ziegler (1948): Konrat Ziegler, „Tyche“, in: RE VII/2 (1948), Sp. 1643–1689.
- Ziegler (1979): Konrat Ziegler (Hg.), *Plutarch. Große Griechen und Römer*. 6 Bde., München.
- Zieske (1972): Lothar Zieske, *Felicitas. Eine Wortuntersuchung*, Hamburg.
- Zimmermann (2013): Martin Zimmermann, *Gewalt. Die dunkle Seite der Antike*, Darmstadt.

Register – Antike Autoren, Personen und Götternamen

- Achaier 99, 132
Adonis 137
Aelian bzw. Claudius Aelianus 3, 4, 44, 71, 164, 217
Aemilius Buca (Münzmeister) 54
Aemilius Paullus Macedonicus, Lucius (Konsul 182 v. Chr.) 107
Aeneas 131f.
Agrippa, Marcus Vipsanius 189f.
Aitolier 108
Akastos 70
Alkman 70f.
Ammianus Marcellinus 82
Ampelius 56, 179
Amphiaraios 110, 127f., 132f.
Ampius Balbus, Titus 174
Anaxidamos 120f.
Ancus Marcius 198
Antigonos von Karystos 71
Antiochos III. (König) 107, 111
Antiochos von Askalon 99
Antonia, Ehefrau von Faustus Cornelius Sulla Felix 75, 157
Antoninus Pius (Kaiser) 84f.
Antonius, Marcus (Triumvir) 69, 81, 170, 172, 200f., 208, 211, 213
Antonius Hybrida, Gaius 104, 155
Apellikon von Teos 97, 100, 125
Aphrodite, s. auch Kypris 120–122, 131–138, 215
Apoll 57–59, 63, 71, 76, 106
Appian
– zum Beinamen Felix und zu *felicitas* 47, 55, 64, 69
– zur Eroberung Athens 89f., 93, 98
– zur Zerstörung böotischer Städte 104
– zur Bestrafung Kleinasiens 111f., 114f., 117
– zum Beinamen Epaphroditos 125, 130–133, 136–138
– zu den Vergeltungsmaßnahmen 140, 143, 164f.
– zu Sullas Reformen und seinem Rücktritt 174–178, 180, 188, 190–194, 197, 199
Arat von Sikyon 159
Archelaos 25, 120
Archyta 71
Ares 105, 120f., 133–135, 137f., 215
Ares Italon, Ares der Italier 133
Ariovist 78
Aristion 72, 89f., 92f., 97
Aristoteles 3, 70f., 74, 97, 100
Arretiner (Einwohner der italischen Stadt Arretium) 152, 165
Arusianus Messius 213
Asconius 104
Asklepios 76, 112, 137
Athenaios 71
Athene 72, 75, 109
Atherer 25, 89–95, 98, 103, 108, 132, 214
Atticus, Titus Pomponius 99, 169, 183
Augustinus 56, 172
Augustus 57, 67, 69, 75, 82–84, 96, 171f., 189f., 198, 201
Aulus Caecina 54
Aulus Gellius, s. auch Gellius 33
Automatia 45
Bellienus, Lucius 156
Bellona 53f., 61, 141, 163, 206
Bocchus (numidischer König) 47f.
Brennus 108, 110
Caesar, Gaius Iulius 5f., 65, 67, 78–82, 92, 100, 152, 154–157, 160, 162f., 165, 168–170, 172–174, 176, 185f., 188f., 193–196, 198, 200f., 208, 211
Camillus, Marcus Furius 82
Caracalla (Kaiser) 81, 86
Carbo, Gnaeus Papirius (Konsul 85, 84, 82 v. Chr.) 143f., 174
Cassius Dio
– zum Beinamen Felix und zu *felicitas* 69
– zu den Vergeltungsmaßnahmen 163, 172
– zu Sullas Reformen und seinem Rücktritt 189f., 193f.
Catilina, Lucius Sergius 156–158, 161, 208
Cato der Ältere, Marcus Porcius Cato Censorius 49, 178, 198, 216
Cato der Jüngere, Marcus Porcius Cato 50, 80, 156
Catulus der Ältere, Quintus Lutatius Catulus (Konsul 102 v. Chr.) 58, 208

- Catulus der Jüngere, Quintus Lutatius Catulus (Konsul 78 v. Chr.) 156
- Cethegus, Publius Cornelius 139, 143, 164
- Chaldäer, s. auch Magier 53 f., 56, 60, 72
- Chamaileon 71
- Chrysogonos 146, 150, 159
- Cicero, Marcus Tullius
– zum Beinamen Felix und zu *felicitas* 62 f., 77 f., 81
– zur Eroberung Athens 99 f.
– zur Bestrafung Kleinasiens 113 f.
– zu den Vergeltungsmaßnahmen 145 f., 150 f., 153 f., 156–159, 161, 164 f., 167–169.
– zu Sullas Reformen und seinem Rücktritt 173 f., 182–185, 196–201
- Cicero, Quintus Tullius 63, 70 f., 73, 99, 183 f.
- Cinna, Lucius Cornelius 48, 59, 62, 128, 144, 184, 207–209
- Claudius (Kaiser) 3 f., 75, 84, 97, 217
- Clodius, Publius Clodius Pulcher (Volkstribun) 80, 183 f.
- Commodus (Kaiser) 77, 85, 214
- Cornelii Sullae (Nachkommen aus der Familie Sullas) 74 f.
- Cotta, Gaius Aurelius (Konsul 75 v. Chr.) 26, 186
- Crassus, Publius Licinius (Konsul 97 v. Chr. bzw. dessen gleichnamiger Sohn) 208
- Crassus, Marcus Licinius (Konsul 70 v. Chr.) 63, 155, 160, 184 f., 216
- Diana 48, 53
- Dio s. Cassius Dio
- Diodor 105 f., 129, 143, 205 f.
- Diokletian (Kaiser) 198
- Dionys (von Halikarnass) 161, 165, 177 f., 187, 194 f., 206, 213
- Dionysios, Tyrann Dionysios I. von Syrakus 195, 197
- Dionysos 108, 110, 138
- Dollabella, Gnaeus Cornelius (Konsul bzw. Prätor d. J. 81 v. Chr., beide gleichen Namens) 155
- Domitian (Kaiser) 84
- Echnaton (Pharao) 23, 147
- Egregia 57
- Enyo 54
- Epaphroditos, Beiname Sullas 5, 8, 91, 119, 121–124, 126–131, 133–138, 215
- Epicadus 53, 55
- Eros 137
- Erykios 91, 95, 133 f.
- Etrusker, etruskisch 54
- Eunus 70 f.
- Fabius Maximus, Quintus Fabius Maximus Verucosus (Konsul 233 v. Chr., Diktator 217 v. Chr.) 178
- Fabius Maximus, Paullus (Konsul 11 v. Chr.) 83
- Fannius, Lucius 98
- Fausta Felicitas 48, 83
- Fausta (Tochter von Lucius Cornelius Sulla Felix Dictator) 48 f., 58, 76, 130
- Faustus, Faustus Cornelius Sulla (Sohn von Lucius Cornelius Sulla Felix Dictator) 47 f., 54, 58, 60, 74, 76, 80, 100, 130 f., 155
- Faustus Cornelius Sulla (Suffektkonsul 31 n. Chr.) 75
- Faustus Cornelius Sulla Felix (Konsul 52 n. Chr.) 75, 77, 97
- Felix, Beiname Sullas 4 f., 8, 43, 46–49, 58, 61 f., 64–69, 75–77, 80, 83–85, 121, 127, 130 f., 137 f., 171, 213, 216
- Festus 56
- Flamininus, Titus Quinctius (Konsul 198 v. Chr.) 91, 107, 132
- Florus 86–89, 95, 140–142, 165, 208, 212, 214
- Fortuna 67
- Frontinus 57, 123
- Fufidius 139
- Gaius Cassius Longinus (Konsul 73 v. Chr.) 128
- Gaius Metellus 139
- Gaius Servilius Geminus (Diktator 202 v. Chr.) 178
- Galba (Kaiser) 84, 97, 197
- Gellius, s. auch Aulus Gellius 33, 51, 175, 188
- genius publicus 83
- Glyceranus 66
- Gracchen 26, 101, 183 f.
- Granius Licinianus 112, 115, 146, 151, 154, 186, 190, 207
- Hadrian (Kaiser) 84 f., 104, 138
- Hannibal 168, 194, 212
- Harmonia 137
- Hekate 113, 128
- Helladios 70

- Hermias 105
 Herodot 30
 Hesiod 135
 Himeros 137
 Homoloichos 120 f.
 Honos 78
 Hygieia 50, 127, 137
- Italiker 111, 116, 144, 162, 165
 Iulia Domna, Iulia Domna Pia Felix Augusta
 (Frau von Kaiser Septimius Severus) 86
- Jugurtha (numidischer König) 47, 60
- Kallimachos 88
 Kallisthenes 3, 70 f.
 Kaphis 106 f.
 Kelten 108, 110
 Kimbern 208
 Kotys 45
 Kroisos (König) 107
 Kydias 108
 Kypris, s. auch Aphrodite 131
- Laelius, Gaius (Konsul 140 v. Chr.) 178, 183
 Larcus, Titus (erster Diktator Roms) 178, 195,
 199
 Lares Permarini 50
 Lentulus Clodianus, Gnaeus Cornelius (Konsul
 72 v. Chr.) 154
 Lentulus Sura, Publius Cornelius (Konsul
 71 v. Chr.) 155
 Lepidus, Marcus Aemilius (Konsul 187 v. Chr.)
 50
 Lepidus, Marcus Aemilius (Konsul 78 v. Chr.)
 65, 154 f., 160 f., 165, 186 f., 190, 192 f.,
 198, 216
 Lepidus, Marcus Aemilius (Triumvir ab
 43 v. Chr.) 69, 170–172, 201, 211, 213
 Livius, Titus 50, 56, 64, 141 f., 162–164, 171,
 178, 184, 187, 205 f.
 Lucan 66 f., 79, 141, 143–145, 156, 160, 163 f.,
 195, 212
 Lucius Aemilius Regillus (Prätor 190 v. Chr.) 50
 Lucius Calpurnius Piso Frugi (Konsul
 133 v. Chr.) 182
 Lucius Cornelius Sulla (Konsul 5 v. Chr.) 9, 47,
 74, 94, 205
 Lucius Cornelius Sulla Felix (Konsul 33 n. Chr.)
 75, 86, 97, 100
- Lucullus, Lucius Licinius (Konsul 151 v. Chr.)
 80
 Lucullus, Lucius Licinius (Konsul 74 v. Chr.)
 46, 53, 88, 99, 104, 116–118, 123, 125, 138
 Lucullus, Marcus Terentius Varro Lucullus (Kon-
 sul 73 v. Chr.) 53, 128
 Lukian 97, 136
 Luna 48
 Luscus, Lucius 156
 Lykiskos 71
 Lysander 90, 101, 160
- Macer, Gaius Licinius 186
 Macrinus (Kaiser) 85
 Maecenas, Gaius Cilnius 189 f., 193
 Magier, s. auch Chaldäer 56
 Magius, Lucius 98
 Magius, Munatius 98
 Mâh 54
 Makedonen 107
 Manius Acilius Glabrio (Konsul 191 v. Chr.) 107
 Manlius Capitolinus, Marcus 82
 Marc Aurel (Kaiser) 84 f.
 Marcellus, Marcus Claudius (Konsul 51 v. Chr.)
 81, 105, 173
 Marcia (Tochter von Aulus Cremutius Cordus)
 54, 66
 Marius Gratidianus, Marcus (Prätor 85 v. Chr.)
 156
 Marius der Ältere 43, 47 f., 53, 59 f., 62, 69,
 81, 128, 143 f., 156, 159, 169, 173 f., 189,
 194, 207–209
 Marius der Jüngere (Konsul 82 v. Chr.) 80, 143,
 164
 Mars 49 f., 126, 135
 Martial 193
 Memnon 88, 92, 100, 114 f., 215
 Menander 121 f., 136
 Messala, Marcus Valerius Messala Barbatus
 83
 Messalina, Valeria Messalina (Ehefrau von Kai-
 ser Claudius) 75, 97
 Metella, Caecilia Metella (vierte Ehefrau von Lu-
 cius Cornelius Sulla Felix Dictator) 48,
 54, 89, 92, 126 f., 130, 133, 139
 Metellus, Marcus Caecilius (Prätor 69 v. Chr.)
 139
 Metellus Pius, Quintus Caecilius Metellus Pius
 (Konsul 80 v. Chr.) 46, 53, 56, 63, 88, 127

- Metellus Scipio, Quintus Caecilius Metellus Pius Scipio (Konsul 52 v. Chr.) 80
- Minyas (König, Stadtgründer von Orchomenos) 108
- Mithridates VI. von Pontos 4, 25, 52, 62, 67, 72, 78, 80, 86 f., 89, 91–93, 97 f., 102–105, 111–119, 121 f., 124–128, 131, 133, 135, 138, 183 f., 214
- Moses 17, 23, 37, 147
- Mucius Scaevola, Quintus (Konsul 117 v. Chr. bzw. Konsul 95 v. Chr., beide mit gleichem Namen) 58, 70 f., 169
- Mummius, Lucius Mummius Achaicus (Konsul 146 v. Chr.) 88, 91, 99–101, 132, 137, 215
- Murena, Lucius Licinius (Unterfeldherr Sullas) 115, 125 f.
- Musen 108
- Mutilus, Gaius Papius Mutilus 151
- Mystes 66
- Naevius, Sextus 153
- Nepos, Cornelius 44, 82
- Nero (Kaiser) 66 f., 74 f., 77, 194 f., 214
- Nerva (Kaiser) 193 f.
- Nike 120 f., 135, 215
- Norbanus, Gaius (Konsul 83 v. Chr.) 53
- Numa Pompilius (König) 57, 198
- Octavian (der spätere Kaiser Augustus) 69, 82 f., 170–172, 176, 189 f., 193, 201, 211, 213
- Octavius, Gnaeus (Konsul 87 v. Chr.) 156, 207
- Ofella, Quintus Lucretius 143, 151, 156
- Oppianicus, Statius Albius 158
- Orobios 125
- Oroper (Einwohner der Stadt Oropos) 127 f., 133
- Orosius 52, 140, 142, 172, 191
- Palikanus, Lucius Lollius (Münzmeister) 79
- Parther 56, 60, 67
- Pausanias 3 f., 72, 75, 91, 93–95, 98, 103 f., 106, 108–110, 120, 124, 129
- Petreibus, Marcus 80
- Pherekydes von Syros 3, 71 f.
- Philipp II. von Makedonien 107
- Philon von Larissa 97
- Phoker 106–108, 110
- Photios 70
- Pindar 135
- Piso, Marcus Pupius Piso Frugi (Calpurnianus, Konsul 61 v. Chr.) 99
- Plinius der Ältere 67, 70
- Plinius der Jüngere 84
- Plutarch
- zum Beinamen Felix und zu *felicitas* 43–46, 60–64, 68, 70–72, 81
- zur Eroberung Athens 88–90, 92 f., 95, 98
- zur Zerstörung böotischer Städte 102 f.
- zur Plünderung griechischer Heiligtümer 105–107
- zur Bestrafung Kleinasiens 114–117
- zum Beinamen Epaphroditos 119–124, 130, 135–138
- zu den Vergeltungsmaßnahmen 139 f., 141–144, 158–161, 163 f.
- zu Sullas Reformen und seinem Rücktritt 188, 193 f., 197
- Polystratos 132
- Pompeius, Gnaeus Pompeius Magnus 62, 67, 77–83, 118, 124, 143 f., 154 f., 163, 168, 170, 172–174, 184–186, 189, 194 f., 211, 216
- Postumius, Gaius 52, 54, 56, 63
- Praenestiner (Einwohner der italischen Stadt Praeneste) 139, 143, 164
- Priamos (König) 132
- Publius Cornelius Sulla (Prätor 212 v. Chr.) 57, 100
- Publius Cornelius Sulla (designierter Konsul 65 v. Chr.) 74, 156
- Pythia 94
- Python von Ainos 44 f.
- Quinctius, Publius 132, 151, 153
- Quintilian 191, 212
- Romulus 198
- Roscius, Sextus Roscius aus Ameria (Vater und Sohn) 145 f., 150, 154, 159, 185
- Rutilius Rufus, Publius (Konsul 105 v. Chr.) 58, 65 f.
- Sallust 5 f., 25, 64 f., 114–116, 154, 159–162, 186, 188, 194, 212–214, 216
- Salus Publica 49 f.
- Samniten 52, 56, 141–144, 162, 164
- Saturninus, Lucius Apuleius (Volkstribun) 183 f.

- Scaurus, Marcus Aemilius (der Ältere, Konsul 115 v. Chr.) 58
 Scipio Asiaticus, Lucius Cornelius Scipio Asiaticus (Konsul 83 v. Chr.) 145, 169
 Scipio der Ältere bzw. Scipio Africanus, Publius Cornelius Scipio Africanus Major (Konsul 205 v. Chr.) 48, 57, 64, 194
 Scipio der Jüngere bzw. Scipio Aemilianus, Publius Cornelius Scipio Aemilianus (Konsul 147 v. Chr.) 178, 183, 200
 Selene 54
 Seleukos Nikator 76
 Seneca (der Jüngere) 6, 54, 66, 75, 84, 141f., 160f., 163, 187f., 194f., 197, 206f., 212, 214, 216f.
 Septimius Severus (Kaiser) 85
 Serenus 4, 70, 73, 75
 Sertorius, Quintus Sertorius (Prätor 83 v. Chr.) 67, 98, 155, 190, 207f.
 Servius Tullius (König) 198
 Silius Italicus 194f., 197
 Speusippos 3
 Statius 57
 Strabo 67, 90, 98, 104, 124, 141f., 162f.
 Sueton 68f., 81, 83f., 174, 176, 189, 214
 Sulpicius, Publius Sulpicius Rufus (Volkstribun) 183f.
 Tacitus 55f., 113, 197, 201
 Tarquinius Priscus, Lucius (König) 198
 Tarquinius Superbus, Lucius (König) 198–200
 Thebaner 103, 106
 Theophrast 97, 100
 Theopompos (spartanischer König) 44f.
 Tiberius (Kaiser) 48, 65f., 68f., 82, 84, 97, 139, 172, 212, 214
 Timoleon 44f.
 Timotheos 43–45, 51, 61, 76
 Trajan (Kaiser) 84f., 213
 Trojaner 30, 132
 Trophonios (griechischer Heros) 52, 57
 Tullus Hostilius (König) 198
 Tyche 44–46, 51, 76, 121
 Valeria, Valeria Messalla (fünfte Ehefrau von Lucius Cornelius Sulla Felix Dictator) 64
 Valerius Flaccus, Lucius (Interrex 82 v. Chr.) 144, 174, 176, 180, 199
 Valerius Maximus 56f., 65f., 139–143, 160, 162, 164, 168, 212
 Valerius Orca, Quintus (Prätor 57 v. Chr.) 165
 Varro 48–50
 Velleius Paterculus 66, 86f., 187
 Venus 135–137
 Venus Victrix 48, 83
 Verginia 179, 199
 Verres, Gaius (Prätor 74 v. Chr.) 155, 182
 Vespasian (Kaiser) 66, 84
 Virtus 78
 Volaterraner (Einwohner der italischen Stadt Volaterrae) 152, 157, 165
 Xenophon 197
 Zenon von Sidon 26
 Zeus 54, 108, 134

Register – Orte

- Abdera 112f.
Achaia 91, 97, 104, 132
Adepsos 102
Adramyttion 111, 115
Afrika 79, 173
Ägäis 96
ägäische Inseln 127f.
Agora 96
Ägypten 16f., 23f., 28–32, 79, 129, 147
Agyrion 129
Akademie, s. auch Platonische Akademie 63, 96f., 99f.
Akraiphia 126
Alalkomenai 72, 75, 109, 138
Alexandria 81
Amisos 88, 99
Amiternum 48
Antemnae 141f.
Anthedon 102, 105, 138
Antium 48
Aphrodisias 112, 131, 133
Apollo-Heiligtum, s. auch Delphi 110
Apollo-Tempel, s. auch Delphi 57, 105
Arretium 152–154, 165
Asia Minor, s. auch Kleinasien 4, 114–118
Athen 4, 25f., 35, 44, 71f., 75, 86–105, 107–111, 121, 123, 125–127, 131f., 134, 137f., 214f.
Böotien 72, 102–105, 108, 111, 119f., 122–124, 126, 133–135, 138
Brundisium 4, 79
Campus Martius, s. auch Marsfeld u. Villa Publica 67, 78, 81
Cannae 168
Capua 165
Chaironeia 40, 52, 103–105, 111, 119–127
Chalkis 43
Chios 112
Corfinium 168f.
Cumae 82
Dardanos 25, 111, 115f., 122, 124, 133
Daulis 105
Delos 71, 96, 125f.
Delphi 4, 57, 63, 71, 94, 103, 105–110, 131–134
Dyrrhachium 79
Ephesos 111f., 114–116, 118f.
Epidauros 4, 103, 105, 108–110, 134
Erechtheion 96
Faesulae 154, 165
Forum Gallorum 82
Forum (Rom) 40, 47, 63, 81, 130, 151, 154, 170, 191, 193
Gallien 78f.
Griechenland 4, 16, 24, 26–31, 33, 48, 53, 57, 59, 61f., 71f., 86, 89f., 99f., 102–104, 109f., 117, 123f., 126–128, 132–135, 137, 155
Halai 102f., 105, 138
Halikarnass 125, 161, 165, 178, 187, 194f., 206, 213
Heliaia 96
Helikon 108, 110
Henna 71
Ianiculum 207
Ilerda 78
Ilion 112, 117f.
Italien 47f., 52, 57f., 62, 122–124, 127, 129, 133, 142f., 149f., 155, 165, 168, 175f., 206, 208f., 212f.
Kapitol 47f., 53, 55, 61, 66
Kappadokien 25f., 56, 60
Karien 118, 125, 128, 131
Kaunos 111, 115
Kerameikos 93
Kerkyra 43
Kilikien 50
Kleinasien, s. auch Asia Minor 4, 25f., 86, 98, 102, 107, 111–118, 124–129, 133, 135, 138
Komana 115
Korinth 91, 99–101, 132, 137, 215
Kormis 112
Korsika 165, 187

- Kos 112, 116, 128 f.
 Kyzikos 91, 134

 Larymna 102, 105, 138
 Laverna 52
 Lykien 112, 129

 Magnesia 112
 Marsfeld, s. auch Campus Martius u. Villa Publica 65, 139, 141, 150, 162 f.
 Messene 126
 Milet 118
 Mittelitalien 168
 Molon (Bach) 119 f.
 Munda 80

 Neapolis 25
 Nola 52, 54, 56, 59, 63, 68
 Numidien 60
 Nymphaion 78

 Olympia 4, 103, 105–110, 134
 Orchomenos 40, 71, 102–104, 108, 110 f., 121, 123 f., 135
 Oropos 110, 126–128, 132 f.

 Palästina 11
 Peloponnes 104, 126
 Pergamon 118
 Peripatos 96 f.
 Pharsalos 78 f., 169
 Philosophenschulen (Athen) 4, 96, 137
 Phokis 105 f.
 Phrygien 118
 Piräus 4, 86, 93, 96, 111, 131, 137
 Plataiai 101
 Platonische Akademie, s. auch Akademie 96 f., 215
 Pompeji 77, 138
 Porta Collina 4, 57, 59, 63, 65 f., 68 f., 76, 139–141, 149 f., 156, 162, 205–207, 209, 214
 Praeneste 47, 65, 80, 141, 143 f., 149–151, 157, 164, 206, 212
 Priene 118
 Pyrgos 121

 Quirinal 49

 Rhodos 26, 112, 124 f.

 Sacriportus 141, 143, 149, 164, 207
 Samnium 52, 162
 Samothrake 114
 Senatsgebäude 181
 Servilisches Becken 153, 168
 Sikyon 126
 Silvium 53
 Sizilien 45, 129, 143 f., 155
 Smyrna 113
 Spanien 80
 Sparta 45, 135
 Stoa Basileos 96
 Stratonikeia 112 f., 116, 128 f.
 Sulmo 152, 165
 Syrakus 45, 195, 197

 Tabai 112 f., 128 f.
 Tarent 53, 59
 Tarpeischer Felsen 67 f., 82
 Thasos 112 f., 128
 Theben 103 f., 108–110, 133, 138
 Thermopylen 107 f.
 Thespiei 108, 126
 Thurion (Hügel) 120 f.
 Tiber 139, 141, 163
 Tifata 53, 58 f., 149
 Tralleis 111, 115
 Trasimenischer See 153, 168
 Troja 132
 Tusculum 52

 Urbana 81, 165

 Villa Publica, s. auch Campus Martius u. Marsfeld 65 f., 68, 139, 141–144, 149, 157, 162 f., 206, 209, 212
 Volaterrae 146, 152, 165, 190

 Zama 194

Register – Moderne Autoren

- Alexander, Jeffrey C. 8, 24, 146, 209
Assmann, Aleida 8 f., 13 f., 15–23, 28 f., 34–36, 77, 209 f.
Assmann, Jan 8 f., 13–23, 26–37, 39, 147, 167, 209 f.
- Bartlett, Frederic 34
Bellen, Heinz 175, 177–180
Bergson, Henri 9, 11, 23
Bloch, Marc 11 f., 35
Burke, Peter 11, 34 f.
- Cancik, Hubert 26
Christ, Karl 6 f.
Connerton, Paul 36 f.
- Diefenbach, Steffen 28 f.
Durckheim, Émile 9, 13
- Fentress, James 35
Flower, Harriet 37
Freitag, Klaus 30
Freud, Sigmund 9, 23, 147
Fündling, Jörg 30
- Gehrke, Hans-Joachim 32
- Habicht, Christian 87
Halbwachs, Maurice 9–14, 16, 18–20, 32, 34, 37, 39
Hartmann, Andreas 29
Heftner, Herbert 8, 140, 205
Hinard, François 6, 140, 172
Hölkeskamp, Karl-Joachim 8, 30–33, 37
Hölscher, Tonio 31 f.
- Jehne, Martin 173
- Kansteiner, Wulf 23, 35, 147
Koselleck, Reinhart 19
- Laffi, Umberto 6, 172
Lotman, Jurij 22
- Michels, Christoph 30
Mohr, Hubert 26
Mommsen, Theodor 142, 176, 179, 182
- Nora, Pierre 11, 33, 36
- Olick, Jeffrey K. 33, 36
- Popitz, Heinrich 21
- Robbins, Joyce 36
Rüsen, Jörn 27 f.
- Santangelo, Federico 135
Smith, Christopher J. 5
Stein-Hölkeskamp, Elke 30, 32
Straub, Jürgen 22 f.
- Thein, Alexander 7
- Ulf, Christoph 29, 40
Uspenskij, Boris 21 f.
- Walter, Uwe 7, 27, 29
Wickham, Chris 35

Sachregister

- abdicatio* 191, 193–197
Abschaffung der Diktatur 200
Abschreckung 135, 215
Abstammung 30, 135
Achaischer Bund 99
Ächtung 169, 172
ager publicus 157, 165
aggressive Kriegsführung 104
Akklamation 82, 84, 123
Alleinherrschaft 171, 188–191, 193, 196, 201
Alleinherrscher 76 f., 85, 189 f., 195, 197, 201
Alphabetisierungsgrad 24
Alphabetorakel, s. unter Losorakel
Altar 45, 52, 56, 132
Amnestie 155, 169
Amphiktyonen 105 f.
Amphiktyonie 100, 106 f.
Ämterlaufbahn 186
Amtsantritt 142, 144
Amtsbezeichnung 47, 124–128, 133, 176, 179, 199, 201
Amtsführung 191 f., 194–196
Amtszeit 5, 173–175, 177, 191 f., 195 f., 199
Anarchie 8, 140, 142, 149 f., 156
Angst 139–141, 143, 145, 150 f., 163, 168 f., 209
Anklage 146, 155 f.
Anthesterion 92, 95
Anthologia Graeca 91, 133
Archive, s. unter Proskriptionen Sullas
Argumentationsmuster 40, 194, 196 f.
Astragale 136
Astragalarakel, s. unter Losorakel
Asylie 113, 128
Asylrecht 72
attische Treue 87
Aufarbeitung, Aufarbeitungsprozess 148, 154, 157, 168, 210 f.
Aufgabenbereich 174, 182 f.
Auguren 181
Auktion 81, 205, 212
Auktionator 81, 159 f., 170
Aureus 47
Ausblickspunkt, s. unter individuelles Gedächtnis
auspicium 50 f., 82
Auspizien 50, 63, 213
Ausplünderung 71 f., 103, 110, 155
Ausschreitungen 205, 209
Autobiographie 5, 46, 51, 53, 55, 58, 137, 214 f.
avaritia 159
Bankette, s. unter Triumph
Beendigung von Magistraturen 191
Befugnisse der Volkstribunen 185, 189
Beginn einer Wende zum Schlechteren 205
Begräbnis 139
Begünstigung durch die Götter 48, 51, 58, 60, 138
Beinahe-Genozid 162
Belagerung 4, 25, 80, 86, 89, 92–94, 96 f., 107, 111, 127, 131 f., 146, 168, 215
bene ac feliciter gesta, s. unter Triumph
Bestrafung kleinasiatischer Poleis 111, 114
Beute, s. unter Proskriptionen Sullas
Bewältigungsstrategien 23
Biographie 25, 43, 45, 63, 66, 68, 71 f., 86, 88, 105, 116, 119, 130, 186, 188
Blutbad 4, 92 f.
blutige Lanze 170
Bluttat 142 f., 150, 158, 172
Blutvergießen 5, 142, 205, 209
Blutzoll 140, 149 f., 152 f., 168, 206–208, 211 f.
Bocchus-Monument 47 f., 60 f.
Bronzeschilde 108
Bucolica Einsidlensia, s. auch Einsiedlergedicht 66, 75
Bundesgenossenkrieg 4, 25, 43, 52, 56, 59, 62 f., 68, 76, 86, 123
Bürgerkrieg 4, 6, 8, 24, 47, 52 f., 57–59, 61, 63–65, 67–69, 75 f., 78–81, 83, 85, 122, 124, 139 f., 144 f., 149 f., 152, 157, 162–165, 168–170, 172–175, 181, 184–186, 188, 191–195, 200, 205–207, 211 f., 216
Bürgerkrone 160
Bürgerlisten 163
Bürgerrecht 86, 153, 161 f., 164–167, 205
Bürgerrechtsentziehungen, s. unter Vergeltungsmaßnahmen Sullas
Bürgerrechtsentzug, s. unter Vergeltungsmaßnahmen Sullas

- cadres sociaux 9–11
 carrier groups, s. unter kulturelles Trauma
 Catilinarische Verschwörung 115, 160
 Chiasmus 120
 Christentum 10 f., 40, 173
coercitio 186
 collective memory, s. social memory, kollektives Gedächtnis
 Constitutio Antoniniana 86
 Cornelische Gesetze 182 f., 186, 216
corona graminea, s. auch Graskrone 51
crudelitas s. auch Grausamkeit, 6 f., 159, 169
 cultural memory, s. kulturelles Gedächtnis
 cultural trauma, s. kulturelles Trauma
 cultural turn 23, 34

 Daimon 45, 55
 Damoklesschwert 197
decemviri legibus scribundis 177, 179
 – Decemvirn 177–179, 180, 199
 – Decemvirat 179, 199
 delegitimierende Erinnerung 17, 76 f., 85, 99, 137
 Delphin 3
 Denar 54
 Deukalionische Flut 92 f., 95, 215
dictatura perpetua, s. unter Diktatur
dictum, dicta 40, 87–89, 105
 Diktator 3, 5 f., 47, 64–66, 68, 72, 74, 76, 81, 116, 124, 127–129, 138, 142, 144, 156, 173–181, 183, 185, 188, 190 f., 194–197, 199–201, 213, 216 f.
 – *dictator rei publicae constituendae* 183, 199, 200, 216
 – Sulla Felix Dictator 63, 75, 77, 85, 130
 Diktatur 5, 47, 144, 173–181, 183, 187, 190–197, 200 f., 216
 – Caesar Diktatur auf Lebenszeit (*dictatura perpetua*) 174, 196, 200
 – Caesars zehnjährige Diktatur 173, 185, 196, 200
 – Sullas Diktatur 5, 47, 152, 173–182, 187, 190–197, 200 f.
 Dissoziation, s. unter individuelles Trauma
 Distinktion 17
 Donnerkeil 54
 Drachme 116, 119, 159
 Dritter Heiliger Krieg, s. unter Heilige Kriege
 Dritter Mithridatischer Krieg, s. unter Mithridatische Kriege
 Durckheim-Schule 35

 Edikt 83, 171, 211
 Ehrenname 83 f.
 Ehrenstatue 125–127, 133
 Ehrentitel 82, 123–129, 133
 Einquartierung 116, 119
 Einsiedler Gedicht, s. auch Bucolica Einsidlenia 66, 75
 Elemente der master narrative 148, 154, 157, 159, 160 f., 167, 212 f.
 – Leid 152, 210 f.
 – Normenverstöße 152, 154, 157, 166, 167, 172, 175, 209 f., 213 f.
 – Opfer 141, 143, 149, 152, 157, 208, 211
 – Täter 148, 152–154, 210
 Elfenbeinstatue 109
 Elite 24, 26, 28, 101, 187
 Enallage 67
 Enteignung, s. unter Proskriptionen Sullas
 Entomologe 74
 Entscheidungsschlacht 57, 63, 206
 Epigramm 91, 132–134, 193
equites, s. auch Ritter 171, 183
 Erdspalte 52
 Erinnerungsort 11, 32
 Erinnerungspraktiken 36
 Erinnerungsraum 33
 Ernte, s. unter zensorisches *lustrum*
 Errichtung von öffentlichen Gebäuden, s. unter Triumph
 Errichtung von Tempeln, s. unter Triumph
 Erster Heiliger Krieg, s. unter Heilige Kriege
 Erster Marsch auf Rom, s. Sullas erster Marsch auf Rom
 Erster Mithridatischer Krieg, s. unter Mithridatische Kriege
 Erster Punischer Krieg, s. unter Punische Kriege
 Erweiterung der Proskriptionslisten, s. unter Proskriptionen Sullas
 Erzfeind 168, 212
 Essentialisierung 18
 Etruskische Seher 205
 Eutyches 76, 130
 Exekutionen 111, 141, 143, 151 f., 163, 206, 209
 Exempla-Sammlung 65

- exemplum, exempla* 6 f., 172
 – *exemplum malum* 7
 – *exempla virtutis* 8
 Exil 65 f., 82, 92, 155, 187
- Fasti Amiterni 48, 83
 Fasti Arvalium 83
 Fasti Capitolini 47, 143, 176, 191
felicitas 43, 47–51, 53, 57–64, 68, 74, 76–86, 88, 121, 130, 136 f., 213 f.
fides 50, 163, 166
 Flutkatastrophe 93
 Fragment 4 f., 40, 46, 49, 51, 53, 55 f., 86, 90 f., 112 f., 175
 Friedensschluss 4, 62, 116, 122, 124, 133, 138
 Früchte des Krieges, s. unter Triumph
 Frühgeschichte Roms 198
 Funktionsgedächtnis, s. unter kulturelles Gedächtnis
- Gastrecht 70
 Geächtete, s. unter Proskriptionen Sullas
 Gedächtnistheorien 9, 23
 Gemeinwesen, s. auch *res publica* 5, 67, 73, 175, 177, 183 f., 194, 196–199, 200 f., 208, 216
 Gemeinwohl, s. unter *salus rei publicae*
 Generationsgrenzen 15
 Genius 55
genius publicus 83
 Gerichtshof 182, 188, 217
 Gerichtsprozess 146, 154, 156
 Gerichtsverfahren 44, 156, 158, 162, 164, 166, 188, 205, 217
 Geschichtskultur 27 f.
 Gesetzesinitiativrecht 182, 184–186
 Gesetzesmaßnahmen 5, 182, 185, 187, 189 f.
 Gesetzesreformen 181, 187
 Gesetzgebungskompetenz 177, 180, 199
 Gewaltexzesse, s. unter Vergeltungsmaßnahmen Sullas
 Gewaltherrscher 45, 197
 Gewaltmaßnahmen, s. unter Vergeltungsmaßnahmen Sullas
gloria 55, 66 f., 194
 Glück 4, 43–46, 48 f., 51–56, 58, 60–72, 75–79, 83, 88, 120–122, 130 f., 135–138, 214 f.
 goldenes Beil 131
 goldenes Zeitalter 66
- Götterbild 72, 109
 Götter mit fremdem Weihrauch ehren 108–110
 Götterstatue 75
 Grabepigramm 91, 95
 Grabinschrift 91, 134, 171, 207
 Graffito 77
 Graskrone, s. auch *corona graminea* 52, 59, 68
 Grausamkeit s. auch *crudelitas* 64 f., 86, 100, 151, 157 f., 161, 168, 170, 173, 195, 207, 211, 217
- Habgier, s. unter Proskriptionen Sullas
 Handlungssubjekt 18 f.
 Harpyrhynchus 74
haruspex 54, 56
 Heilige Kriege 106–108, 110
 – Zweiter Heiliger Krieg 110
 – Dritter Heiliger Krieg 106, 110
 Hellenismus 30, 44, 55, 76
 Helvetierfeldzug 78
 Henker 4, 164, 217
 Herrschaftsanspruch 131, 137
 histoire, s. unter kollektives Gedächtnis
 homerische Epen 30
 horrendous event, s. unter kulturelles Trauma
hostis 59, 144
 Hungersnot 86, 92 f.
- Identität 17 f., 29 f., 32, 38, 40, 147 f., 167 f.
 identity revision, s. unter kulturelles Trauma
 Ilias 30, 32, 117 f., 134
 Immunität, s. unter Proskriptionen Sullas
imperator 50 f., 82, 123–127
imperium 82, 182, 194
 – *imperium domi* 182
 – *imperium militiae* 182
 Individualität 19
 individuelles Gedächtnis 9 f., 12, 27, 39
 – als Ausblickspunkt auf das kollektive bzw. kulturelle Gedächtnis 12 f., 19, 39
 individuelles Trauma 146 f.
 – Dissoziation 147
 – Latenz 23, 147
 Individuum 10, 34 f.
infelix 4, 49, 62, 66–68, 73, 75, 77, 81, 85
 intentionale Geschichte 32
interpretatio Romana 54, 135 f.
 Interrex 144, 174, 176, 180, 199

- Interzessionsrecht 182, 185f.
italische Städte 80, 152f., 157, 162, 164–166, 212
ius civile 178
- Jahresmagistraturen 191
- Kaisertitulatur 77, 84, 86, 214
Kannibalismus 93
Kanon 10
Kanonisierung 27f.
Kapitolbrand 56, 61
Kapitulation 47, 101, 143, 146, 151, 190
kollektive Identität 18f., 32, 38
kollektives Gedächtnis 9f., 12f., 19–22, 26, 36
– *histoire* 11, 13, 34f.
– kommunikatives Gedächtnis 14, 20f. 27–29, 32, 39
– kulturelles Gedächtnis, s. eigener Eintrag kulturelles Gedächtnis
– *mémoire* 11, 13, 34
kollektives Trauma 23, 147
kommunikatives Gedächtnis, s. unter kollektives Gedächtnis
Königtum 200f.
kontradistinktive Selbstdefinition, s. auch normative Inversion 17, 167
Kopfgeldjäger, s. unter Proskriptionen Sullas
Kopfgeld, s. unter Proskriptionen Sullas
Krätzmilben 73f.
Kriegskasse 4, 103, 105
Kultgemeinschaft 135
Kultur 16, 19, 21–23, 26, 28f., 31, 36–38, 101, 147, 215
– als Produkt sozialer Aushandlung 21–23
– als Kompromiss 23
kulturelle Identität 13f., 16, 18, 22, 30, 33, 36, 40, 166f.
kulturelles Gedächtnis 8, 14, 16, 20f., 24, 26–28, 30–34, 37f., 166, 172, 209f.
– Funktionsgedächtnis 16f.
– orale Kultur 16, 24
– Schriftkultur 16, 24, 28f.
– Speichergedächtnis 16, 20, 29
– variable Mehrzahl 22, 38
– Wandelbarkeit 16
kulturelles Trauma 8f., 146, 148, 166, 170–172, 209f.
– carrier groups 148, 152, 154, 211
– horrendous event 146, 148–150, 152, 167, 210
– identity revision 166
– master narrative, s. auch Elemente der master narrative 148, 152, 154, 157, 159, 160f., 167f., 172, 198, 210, 212f.
– re-remembering 166f., 172, 210, 212
– social process of cultural trauma 24, 146–148, 152, 166, 172, 210
– working through 154, 166
Kulturmetropole 96
Kultursemiotiker 22
Kulturtheoretiker 21
- Landenteignung, Landenzug, s. unter Vergeltungsmaßnahmen Sullas
Latenz, s. unter individuelles Trauma
Läusekrankheit 3f., 67, 70–75, 109
legibus scribundis 174, 176, 179, 199, 216
Legitimation 17, 59
Lehrbetrieb 97, 99, 215
Leichen, s. unter Vergeltungsmaßnahmen Sullas
Leid (der Opfer), s. unter Elemente der master narrative
lex Aurelia de tribunicia potestate 185f.
lex Aurelia iudicaria 187
lex Cornelia de adulteriis et de pudicitia 188
lex Cornelia de proscriptione, s. unter Proskriptionen Sullas
lex Cornelia de provinciis ordinandis 182
lex Cornelia de sicariis et veneficiis 188
lex Iulia de civitate latinis (et sociis) danda 162
lex Plautia Papiria 162
lex Pompeia Licinia de tribunicia potestate 184
lex Valeria, s. auch Valerisches Gesetz 142, 144, 166, 179
Lorbeerkranz, s. unter Triumph
Losorakel 136f.
– Alphabetorakel 136
– Astragalorakel 136
Lucullus-Geld 123
lustrum, s. zensorisches *lustrum*
lustrum felix condere, s. unter zensorisches *lustrum*
luxuria 159
Luxusgesetze 182, 188

- Machtbefugnis 175–177, 180, 199, 216
 Magistrat 56, 181, 192, 216
 Magistraturen 179, 181, 183, 196
 Massenexekution, Massenhinrichtung, Massentötung, s. unter Vergeltungsmaßnahmen
 Sullas
 master narrative, s. unter kulturelles Trauma
 mémoire, s. unter kollektives Gedächtnis
 Memoiren 5, 7f., 40, 46, 51–61, 63, 68, 71, 76, 88f., 98, 100, 113, 120, 122, 135–138, 175f., 191, 194, 197, 214f.
 memory studies 34–36
 Menschlichkeit 151, 153, 211
 Milbe, Milbenform, Milbenspezies 73f.
 Milde 100, 151, 153, 158, 169f., 173, 211
 Militärtribun 97, 116, 134
 Mitbürger 43, 57, 66, 76, 79f., 148f., 151, 153, 160, 162f., 169, 205–207, 213f., 217
 Mithridatische Kriege 90f., 96, 105, 114, 122, 131, 138
 – Erster Mithridatischer Krieg 88, 90f., 96, 105, 120
 – Zweiter Mithridatischer Krieg 126
 – Dritter Mithridatischer Krieg 62, 88, 99, 138
 Mitleid 65, 92
 Monate des Terrors, s. unter Vergeltungsmaßnahmen Sullas
 Monumentum Ancyratum 176
morbus pedicularis 3
mos maiorum 7, 191, 197
 Münzen 5, 40, 48, 60, 66, 84f., 123f.
 Münzmeister 79
 mythische Vorzeit 14, 92, 95, 215

 Nachfolgeregelung 197f.
 negatives Sulla-Bild 7
 Neid 44f., 55, 130
 Nobilität 68, 140, 150, 208
 normative Inversion 17, 166f., 170
 Normenverletzung 75, 148, 167
 Normenverstöße, s. auch Elemente der master narrative 8f., 70, 77, 118, 152, 154, 157, 166f., 169f., 172, 209–211, 213f.
 Normen 4, 8, 15–17, 21, 38–40, 65, 71, 76, 80, 84, 100f., 109f., 148, 160, 166, 168, 188, 207, 210–212

 Oberschicht 8, 26, 101, 140, 150, 152, 169, 205–209
 Ochse 3

 öffentliche Feste, s. unter Triumph
 Olympien 30, 175
 Omen 48, 52, 59, 131
 Opfer, s. unter Elemente der master narrative
 Opferbeschauer, s. auch *haruspex* 52, 200
 Orakel 52, 57, 71, 94, 122, 131–133
 orale Kultur, s. unter kulturelles Gedächtnis

 panhellenische Heiligtümer 4, 71, 103, 106, 110
 Peloponnesischer Krieg 101
 Perserkriege 30, 101
 Philosophen 3
 phtheir 3
 phtheiriasis 3f., 70f., 73f.
 Plünderung 4, 75, 88, 92, 96, 103–110, 115, 165, 207
 Polis 27, 29f., 33, 99–101, 113, 215
 Polyzentrismus 27
pompa funebris 31
 Prätores 153, 181f.
 Prätur 26, 58, 181
 Priester 14, 63, 71, 181
 Priesterkollegien 181f., 187
 Princeps 69, 82–85, 172, 201, 214
 Principat 190, 201
 Privatleben 5, 173f.
 Privilegienvergabe 110, 112f.
 Prodigium 52
 Prokonsul 44, 83, 124–127, 130, 144
 Promagistrate 182
 Prophezeiung 51–61, 63, 72, 95, 131–133, 200
 Proprätor 25, 56, 139
 Proprätur 26, 60
 Proskriptionen des zweiten Triumvirats 6, 69, 83, 171f., 212
 – Proskriptionen der Triumvirn 47, 140, 142, 170–172, 201, 211
 – Proskriptionsedikt der Triumvirn 47, 140, 171, 201, 211, 213
 Proskriptionen Sullas 69, 142, 153, 155, 157, 159, 171, 212
 – Archive 8, 139, 145, 153, 206
 – Beute 159f., 170, 206, 213
 – Ehefrauen der Proskribierten 171, 205
 – Enteignung 6, 151, 159f.
 – Geächtete 68, 161
 – Habgier 159, 213
 – Immunität 145, 158, 166

- Kopfgeld, Kopfgeldjäger 145, 152, 154, 156, 158–160, 166
- *lex Cornelia de proscriptione*, s. auch Proskriptionsgesetz 144–146, 150, 166, 171, 188, 217
- Nachkommen / Kinder / Söhne der Proskribierten 145, 152, 154, 157, 161, 171, 205, 211
- Proskribierte, s. auch Geächtete 6, 8, 145 f., 151–154, 156–161, 166, 168, 171, 192, 205, 211, 212
- Proskriptionsgesetz, s. auch *lex Cornelia de proscriptione* 145, 160, 166
- Proskriptionsgüter 154
- Proskriptionslisten 139, 142–146, 150 f., 153, 158, 160, 170, 172, 205, 209
- Proskriptionsopfer 140, 145, 150, 153
- Versteigerungen 151, 153 f., 159 f., 170
- provocatio* 179, 198
- Provokationsfreiheit 179 f., 196
- Punische Kriege
 - Erster Punischer Krieg 67
 - Zweiter Punischer Krieg 168
- punischer Sulla 85

- Quästor 60, 181, 183
- Quästur 48, 181
- Quinar 79

- Rache 64, 71, 92, 150, 157, 161, 181, 206, 210, 212, 217
- Rechenschaftsbericht 191 f.
- Rechtmäßigkeit der Amtsführung 191 f.
- Rechtssicherheit 128, 158, 171, 213
- Reformgesetze 185, 187, 189 f.
- Reformmaßnahmen 186 f.
- Reformwerk 182, 187, 198
- rei publicae constituendae* 174, 176, 179, 183, 199–201, 216
- Reiterstandbild 47, 64
- Reiterstatue 40, 47, 62, 81, 130
- Religionsfrevel 72, 75, 106 f.
- rem publicam constituere* 198, 201, 216
- Reorganisation der *res publica* 6, 173, 181
- Repetundenklage, Repetundenprozess 154 f.
- re-remembering, s. unter kulturelles Trauma
- res gestae* 51, 189, 201
- res publica*, s. auch Gemeinwesen 6, 51, 78, 81, 83, 161, 173, 181, 189, 194, 196, 198–201, 216
- Rhetorenschulen 195
- Rhetoriklehrer 26
- Richter 156, 182 f.
- Riten 10, 15, 18, 24, 30, 39, 167
- Ritter, s. auch *equites* 170 f., 182 f., 187, 189, 208, 216
- Ritual des Triumphs, s. Triumph
- Ritual des zensorischen *lustrum*, s. zensorisches *lustrum*
- römische Bürger 8, 65, 68 f., 79–81, 85 f., 111, 149–151, 158–160, 162 f., 166, 170, 180, 188, 193, 195, 205 f., 208 f., 214, 217
- römische Gesellschaft 8, 24, 49, 99, 149, 151–154, 157, 163, 172, 211–213
- Rückgabe der Macht 192, 196
- Rücktritt 173 f., 189–198, 200, 216 f.
- Ruhm 47, 55, 57, 67, 85, 111, 155, 194

- salus rei publicae* 49, 51, 76–78, 80, 83 f., 86, 214
 - Gemeinwohl 49 f., 78, 213 f., 216
 - *salus populi Romani* 82
 - *salus publica* 50
- Schindung 71
- Schlüsselthemen 8
- Schmeichelei 64
- Schonung 66, 114, 139, 141, 143, 162, 164, 166, 214
- Schreckenstaten 92, 172, 212 f.
- Schriftkultur, s. unter kulturelles Gedächtnis
- Schriftlichkeit 24
- Schulbuchautoren 213
- Schulden 117
- Schuldfrage 86
- Schuldzuweisung 87, 97 f.
- Segensformel 83
- Seitenwechsel 87, 89, 97, 105
- Selbstbild 15, 18
- Selbstdarstellung 5, 7 f., 46, 57 f., 60, 197
- Selbstmord 79, 92, 143
- Selbststilisierung 8, 138
- Selbstverständnis 30, 38, 199
- Senatoren 58, 85, 92, 142 f., 152, 161, 163 f., 170 f., 181–183, 187, 206, 208
- Senatsbeschluss 113, 128, 133
- Senatssitzung 139, 142
- senatus consultum ultimum* 185
- Sesterzen 68, 156, 159
- Sibyllinische Bücher 61
- Siegelring 47, 60, 124

- Siegesfeier 80, 103
 Siegeskranz 50
 Siegeszeichen 120, 122
 Sieghaftigkeit 76, 82, 130, 213
 Silberkrug 107
 Silbermünzen 118
 silbernen Tetradrachmen 123 f.
 Skalenmodell 28
 Sklaven 112, 145, 160, 192, 207–209
 Sklaverei 89, 115
 social mediation, s. soziale Aushandlung,
 soziale Aushandlungsprozesse
 social memory 35 f.
 social process of cultural trauma, s. unter kultu-
 relles Trauma
 Somnium Scipionis 183
 soziale Aushandlung, soziale Aushandlungspro-
 zesse 21–24, 38, 147
 soziale Dimension 172
 soziale Gruppe 9–11, 13, 21, 23, 146
 soziale Rahmenbedingungen 10, 34 f.
 soziales Gedächtnis 20
 sozial-konstruktivistischer Standpunkt 18
 Sozialpsychologie 22, 35
 Soziologie 8 f., 21, 24, 33, 36, 146, 166 f.
 Spätantike 40, 169, 172 f., 178, 191, 206, 213
 Speichergedächtnis, s. unter kulturelles Ge-
 dächtnis
 Spiele 5, 10, 50, 57 f., 79, 84, 94, 103, 126,
 133, 171, 194, 213
 Spott 131
 Spottgesänge 89, 92
 Staatsfeind 59, 62, 92, 128, 135
 Staatskasse 145, 154 f., 159
 Städtezerstörungen 101, 104
 Stadtgründer 94 f., 108
 Stadtmauer 86, 89, 96, 112, 137
 Stadtrömer 81, 141 f., 164
 Steuereinnahmen 116
 Steuereintreiber 117
 Steuerfreiheit 113 f., 118
 Steuern 3, 113, 128
 Steuerpächter 117
 Steuerschätzung 49
 Stiefvater 75, 97
 Stigma 43, 77
 Strafmotiv 4, 72
 Strafsteuer 4, 112, 114, 116–119
 Strafverfolgung 155, 158, 217
 Strafzahlungen 116, 165
 Studienaufenthalt 26, 101
 Studium 26
 Suda 3–5, 97, 205, 217
 Suffektkonsul 75, 97
 Sulla-Bild 5–8
 Sullae Felices 75, 77
 Sulla-Gegner 6, 100, 155
 Sulla-Mythos 6, 172
 Sullaner 153, 155, 160, 212
 Sullanische Ära 118
 Sullas erster Marsch auf Rom 54, 56, 59, 61,
 128, 184
supplicatio 50, 82
 Sylleia 94 f.
 Tabubruch 76 f.
 Tabuthema 99 f.
 Talent 106, 113–117, 119, 159 f.
 Tapferkeit 170
 Tartu-Schule 21 f.
 Täter, s. unter Elemente der master narrative
 Tempelasyl 72, 75, 115
 Tempelplünderung 72, 105–110, 115
 Tempelraub 72, 108
 Tempelschätze 105–108
 Tempelweihegaben 106, 109
 Tetradrachmen 116, 123
 Theater 64, 78
 Thesaia 94 f.
 Thessalischer Bund 91
 Todesangst 150 f.
 Todesopfer 93, 95
 Todesstrafe 90, 111, 145, 164, 166, 179
 Transformation 40, 67, 73, 75
 Trauerzug 69
 Traum 46, 53–55, 133, 135, 183, 200
 Traumorakel 127, 132
 tribunizische Interzession 185
 tribunizische Rechte 186
 Tribut 119
 Tributzahlung 115, 119
 Triumph 47, 50 f., 53, 79–81, 214
 – Bankette 50, 79, 213
 – *bene ac feliciter gesta* 50, 214
 – Errichtung von Tempeln und öffentlichen Bau-
 ten 50, 79, 213
 – *felicitas*, s. eigener Eintrag *felicitas*
 – Früchte des Krieges 50, 213
 – Lorbeerkranz 50 f., 53, 214
 – öffentliche Feste 50

- *salus rei publicae*, s. eigener Eintrag *salus rei publicae*
- Spiele, s. eigener Eintrag Spiele
- Triumphator 50, 214
- Triumphzug 50, 67, 79 f., 213
- triumvir rei publicae constituendae*, s. auch
Zweites Triumvirat 176, 201
- Tropaia-Darstellungen 123 f.
- Tropaion, Tropaia 120–122, 124
- Tüchtigkeit 64, 120, 135, 215
- Tyche-Konzept 76
- Typisierung 6 f., 172
- Tyrann 6, 8, 68, 89–93, 97, 109, 131, 171, 188, 192, 194 f., 197, 201
- Tyrannis 175, 191, 195

- Überschwemmung 93
- Unglück 49, 65 f., 68, 70, 72, 75, 78, 81, 114, 161
- Unrecht 66, 86, 108, 145, 156, 159–161, 166, 184

- Valerisches Gesetz, s. auch *lex Valeria* 166
- variable Mehrzahl, s. unter kulturelles Gedächtnis
- Verdunkelung 6 f., 172
- Verfassungsänderung 99
- Vergeltungsmaßnahmen Sullas 5, 24, 139 f., 149 f., 151–154, 156 f., 162, 165–168, 171–173, 205 f., 208–213, 216
- Bürgerrechtsentziehung, Bürgerrechtentzug 152 f., 164 f.
- Gewaltexzesse, Gewaltmaßnahmen 8, 207 f., 212
- Landenteignung, Landentzug 152, 157, 164 f.
- Leichen 139, 141, 163
- marodierende Soldaten 142, 149 f., 205, 209, 212
- Massensexekution, Massenhinrichtung, Massentötung 69, 80, 140–143, 150, 157, 162–164, 205, 209, 212
- Monate des Terrors und der Todesangst 140, 150, 209
- Proskriptionen, s. eigener Eintrag Proskriptionen Sullas
- Willkür 142, 150, 166, 205, 209, 212
- Zerstörung von italischen Städten 152, 164 f., 212
- Ver Schleierungsstaktik 137 f.
- Verschonung 87–90, 92 f., 97–101, 105, 141, 214 f.
- Versklavung 89 f., 112
- Verzeihung 98
- Veteranen 154, 165, 192
- Vierkaiserjahr 85, 172, 197
- virtus* 50, 78
- Volkstribunat 183, 186 f., 198 f.
- Volkstribun, Volkstribunen 67, 71, 155, 182–187, 192, 216
- Volksversammlung 113, 130, 140, 145, 174–177, 180 f., 185, 194, 216
- Volkszählung 81
- Vorzeichen 48, 52–54, 58, 61, 63, 79, 94, 205
- Vorzeichenwesen 63

- Wandelbarkeit, s. unter kulturelles Gedächtnis
- Weihgaben 105–107, 132
- Weihgeschenke 107
- Weihrauch, s. Götter mit fremdem Weihrauch ehren
- Weinschlauch 94 f., 132
- Weissagung 133
- Werte 8, 15 f., 22, 38, 50, 110, 119, 151, 153, 159, 167
- Wertesystem 163, 167
- Wertvorstellungen 10, 31, 201
- Willkür, s. unter Vergeltungsmaßnahmen Sullas
- Wohltäter 109, 127, 133
- working through, s. unter kulturelles Trauma
- Wucherzinsen 114, 117
- Würfelspiel 136

- zehnjährige Diktatur, s. unter Diktatur
- Zeitgenosse 4, 7, 40, 43, 46, 54, 64, 66, 79 f., 137, 153, 156, 173, 196, 205–208, 210, 216
- Zeitzeuge 10, 14, 39, 212
- Zensor 49 f., 155, 163
- zenensorisches *lustrum* 49 f., 86, 214
- Ernte 49, 214
- *felicitas*, s. eigener Eintrag *felicitas*
- *lustrum felix condere* 49
- *salus rei publicae*, s. eigener Eintrag *salus rei publicae*
- Wachstum des römischen Volkes 49, 214
- Zensur 17, 50
- Zensus 49, 81, 149, 155
- Zweiter Attischer Seebund 43
- Zweiter Heiliger Krieg, s. unter Heilige Kriege

- Zweiter Mithridatischer Krieg, s. unter Mithridatische Kriege
- Zweiter Punischer Krieg, s. unter Punische Kriege
- zweiter Sulla 214
- Zweites Triumvirat, s. auch *triumvir rei publicae constituendae* 6, 68f., 83, 145, 168, 171f., 211
- Zwillinge 48, 130
- Zwillingsgeburt 48f.
- Zwillingskinder 58, 76
- Zwölftafelgesetze 177f., 199

